Kreisbibliothek Regensburg

8° Med. Küttner

1099/2

7 Zeyl 59

Medicinische

Phaenomenologie.

ZWEITER BAND.

L — Z.

Medicinische
Phaenomenologie.

Ein

Handwörterbuch

für die

ärztliche Praxis

von

Robert Küttner M. D.
ausübendem Arzt in Dresden.

ZWEITER BAND.
L — Z.

Leipzig,
Gebrüder Reichenbach.
Wien,
Ritter von Mösle's sel. Wittwe und Braumüller.
1836.

Kreisbibliothek Regensburg

Lächeln, *Risus* [eine eigenthümliche, Heiterkeit aussprechende Verziehung der Angesichtsmuskeln, besonders um Mund und Augen], ist ein Zeichen von Frohsinn und heitern Empfindungen, freilich als solches aber auch oft täuschend, indem es Folge von Verstellung, ja selbst ein Ausdruck der Betrübniss, des Spottes sein kann. — *Eine fortwährend lächelnde Miene* deutet auf ein heitres, fröhliches oder spöttisches Gemüth, findet sich besonders bei Personen von sanguinischem Temperamente, gehört aber auch unter die charakteristischen Merkmale der Narrheit, ja selbst des Blödsinns und Cretinismus. — *Das nicht von der Gemüthsstimmung abhängige, meist dem Kranken unwissend und namentlich auch während des Schlafes oder überhaupt in einem bewusstlosen Zustande sich einstellende L.* ist, in sofern es nicht von einem heitern Traume oder Phantasiebilde abhängt, Zeichen eines leichten krampfhaften Zustandes und kommt besonders als Symptom idiopathischer oder consensueller Hirnreizung, bei Hirnentzündungen, Verdauungsstörungen, Wurmleiden, bei Entzündungen der Oberbaucheingeweide und Darmschleimhaut, vor dem Ausbruche oder bei Anomalieen in der Entwickelung acuter Exantheme, oft auch bei Nervenleiden, bei Hypochondristen, Hysterischen, Veitstanzkranken, Fallsüchtigen, endlich auch in nervösen Fiebern und Zehrkrankheiten vor (vergl. Lächeln sardonisches).

L. bei Irreredenden deutet entweder auf das Vorschweben heitrer Phantasiebilder, wie sie namentlich bei sehr erschöpften, dem Tode nahen Kranken und bei mit Heimweh Behafteten vorkommen, oder ist krampfhafter Natur.

L. bei Kindern. — Die ersten Spuren eines wirklichen *L.* zeigen sich gegen Ende der sechsten Lebenswoche. — *Früher erscheinende oder auch später, namentlich während des Schlafes bemerkbare, dem L. ähnliche Angesichtsverziehung bei Kindern* ist fast immer Zeichen von Hirnreizung durch Verdauungsstörungen, Kolik, Säure, Blähsucht, Wurmreiz und dergl., in welchem Falle gewöhnlich ein baldiges Erwachen mit heftigem Weinen darauf folgt, auch bisweilen [namentlich wenn die Kleinen dabei mit halb geöffneten Lidern schlafen, häufig auffahren und aufschreien] die Vorläuferin von Zuckungen oder Hirnentzündung. Sehr oft beobachtet man diese Erscheinung während der Zahnungsperiode, doch ohne üble Folge, während sie in fieberhaften Atrophieen meist Gefahr verräth. — *Ein fast unwillkührliches beständiges L. bei etwas grösseren Kindern* gehört unter die Vorboten und Begleiter des Veitstanzes, oder deutet auf Blödsinn. So sah der Verf. ein einjähriges Mädchen mit cretinenartiger Schädelbildung (und gleichzeitiger bedeutender Blödsichtigkeit), welches fortwährend den weit geöffneten, gleichsam schnappenden Mund zu einem *stumpfsinnigen L.* verzog, besonders wenn es gelang, dessen Aufmerksamkeit auf irgend einen Gegenstand zu fesseln.

L. bei Schlafenden ist entweder Folge eines heitern Traumes oder deutet, und diess ist namentlich bei kleinen Kindern der Fall, auf einen krampfhaften Zustand und Hirnreizung. Endlich

kann es auch bisweilen den Verdacht erwecken, dass der Schlaf nur simulirt sei.

Lächeln sardonisches, *Risus sardonius* [eine krampfhafte Verziehung oder schnell wechselnde convulsivische Bewegung der Angesichtsmuskeln, namentlich eines oder beider Mundwinkel, wodurch das Angesicht einen lächelnden, oft mit Spott oder Unwillen gemischten, aber durchaus nicht von der gegenwärtigen Gemüthsstimmung abhängigen Ausdruck erhält], gehört unter die Begleiter heftiger Hirnreizung und Hirnentzündung, angeblich auch der Zwerchfellentzündung (eine Behauptung, welcher jedoch Berends widerspricht), der gestörten Entwickelung von Exanthemen, namentlich aber des Typhus versatilis, der Tobsucht, Wuthkrankheit, Fallsucht, der Hysterie, des Veitstanzes. Auch liegen ihm wohl bisweilen Störungen in den Baucheingeweiden, gastrische Unreinigkeiten, Würmer, in sofern dieselben reizend auf das Hirn einwirken, zum Grunde. Am häufigsten beobachtet man es jedoch bei zarten, reizbaren Personen, bei Kindern, die an Fallsucht oder Veitstanz litten, während der Pubertätsentwickelung, bei Menstruationsstörungen und bei Hysterischen, besonders wenn sie durch plötzlichen Schreck, anhaltende Traurigkeit einen bedeutenden Aufruhr des Nervensystems erlitten haben, unter welchen Verhältnissen es gewöhnlich heftigen Krampfanfällen vorangeht.

Sardonisches L. bei Fieberkranken ist in der Regel eine ungünstige Erscheinung, indem es auf heftige Reizung des Hirns und Nervensystems, auf drohende Zuckungen oder bevorstehendes Irrereden deutet, doch hat man es in einzelnen Fällen auch unter den Vorläufern der kritischen Bewegungen bemerkt.

Lachen, Gelächter, *Cachinnus* [eine krampfähnliche, sich schnell nach einander wiederholende Zusammenziehung des Zwerchfells und der übrigen Respirationsmuskeln, verbunden mit einer gleichsam schwebend erhaltenen Inspiration und stossweisen, schallenden Exspirationen, so wie mit einer charakteristischen Verziehung der Angesichtsmuskeln]. Das *L.* ist im normalen Zustande ein Erzeugniss der Heiterkeit, des Frohsinns und überhaupt lächerlicher Vorstellungen, bisweilen auch des Spottes oder selbst der Verzweiflung. Ferner sieht man es bei Erregung eines lebhaften Kitzels fast unwillkührlich entstehen. Bei sehr empfindlichen Personen soll nach der Behauptung einiger Beobachter (Boerhave) der Genuss des Safrans einen wahren *Lachkrampf* erregen, daher ihm die Alten eine aufheiternde Wirkung zuschrieben. Etwas Aehnliches bewirkt bei vielen Personen der reichliche Genuss des Weins. Hypochondristen und Melancholische brechen, wenn sie einmal zu lachen anfangen, gewöhnlich in ein *wieherndes Gelächter* aus. — Das *L.* wird aber auch nicht selten ohne diese Veranlassungen, in Folge krankhafter Zustände beobachtet und deutet dann meist auf Krampf oder wenigstens auf einen gereizten Zustand des Hirns und Nervensystems hin. Daher ist *der selbst bei ernsten, aller lächerlichen Nebenumstände entbehrenden Dingen unwiderstehlich eintretende Drang laut und anhaltend aufzulachen* eines der untrüglichsten Zeichen der sich entwickelnden Nervenschwäche, oft sogar der Verräther einer beginnenden Seelenstörung. Häufig sieht man diesen *Lachkrampf* consensuell bei Krankheiten der Verdauungsorgane, namentlich der Milz (Z. Platner), bei Helminthiasis, Zwerchfellentzündung, Zwerchfellwunden, bei Gebärmutterleiden (besonders sind unfruchtbare Weiber bisweilen einem *unwillkührlichen krampfhaften L.* unterworfen, welches ihnen gewöhnlich für längere Zeit Erleichterung ihrer Beschwerden verschafft), oder als Begleiter von Nervenkrankheiten, Fall-

sucht, Veitstanz, Hypochondrie, Hysterie, von Irrereden und von Seelenstörungen auftreten, wo er nicht selten den Eintritt eines neuen Paroxysmus verkündet oder selbst, und diess zwar vorzugsweise bei Hysterischen, die Larve eines solchen ist. — *Das schnell mit heftigem Weinen abwechselnde krampfhafte L.* ist gewöhnlich ein Zeichen von Hysterie.

Anhaltendes gewaltsames L. ohne bemerkbare Ursache bei Fieberkranken lässt gewöhnlich Irrereden und Zuckungen erwarten, wenn es nicht schon Folge eines solchen Zustandes ist.

Lachkrampf s. **Lächeln sardonisches, Lachen.**

Lage (des Körpers), *Situs, Cubitus.* Die *L. des Körpers* liefert bei Kranken oft sehr wichtige Aufschlüsse über deren Befinden und die Natur ihres Leidens, indem sich der gegenwärtige Kräftezustand, Ruhe und *Unruhe*, Wohlbehagen und Angst, *Schmerz* und Athmungsbeschwerde, so wie alle Störungen des freien Bewusstseins in derselben auszusprechen pflegen. Am besten und sichersten beobachtet man sie bei Schlafenden. Um sie jedoch richtig zu beurtheilen und sich vor Täuschungen zu hüten, ist es nöthig zu wissen, welche *L.* der Kranke in gesunden Tagen einzunehmen pflegte, denn es giebt viele Personen, welche aus Angewohnheit oder aus irgend einer andern Ursache auch bei vollkommner Gesundheit in den wunderlichsten und scheinbar unbequemsten Lagen zu schlafen pflegen. Es gilt aber bei Kranken auch hierin, wie in andern Dingen, die Regel, dass die *L.* derselben desto günstiger ist, je mehr sie der in gesunden Tagen entspricht, im Gegentheil aber eine desto wichtigere Bedeutung erhält, je mehr sie von dieser abweicht (**Hippokrates**).

Ueber die einzelnen Formen der *L.* s. die Artikel: **Bauch-, Rücken-, Seiten-, Hoch-, Tief-, Ausgestreckt-, Krummlage, Herabrutschen im Bette.**

Lage ruhige, *Situs, Cubitus quietus.* So günstig im Allgemeinen eine *ruhige L.* bei Kranken ist, *besonders wenn sie der natürlichen, in gesunden Tagen gewohnten entspricht und mit einem ungestörten Bewegungsvermögen verbunden ist,* indem sie für das Nichtvorhandensein bedeutender Aufregung, grosser Unruhe, Angst, Schmerzen, für ein ungetrübtes Bewusstsein und Geduld spricht, so schlimm ist doch auf der andern Seite auch häufig eine *allzu ruhige L., in welcher der Kranke regungslos, wie ein Todter, verharrt, besonders wenn sich damit eine ungewöhnliche Erschlaffung aller Muskeln und ein willenloses Zusammensinken des Körpers verbindet,* denn sie deutet dann auf einen hohen Grad von Erschöpfung oder wirkliche Lähmung. *Eine auffallend ruhige L.* beobachtet man aber auch ausserdem bei Kranken, welche an heftigen Schmerzen oder bedeutender Athmungsbeschwerde leiden, sobald diese durch den geringsten Versuch einer Lagenveränderung beträchtlich gesteigert werden, wie diess bei heftigen Lungen- und Bauchentzündungen, bei schmerzhaften Leiden der Rückenmuskeln, der Wirbelsäule und des Rückenmarks der Fall ist.

Plötzlich und ohne wirkliche Besserung der Krankheitssymptome, wenn auch mit scheinbarem Wohlbefinden eintretende sehr ruhige L. bei Entzündungskranken verräth oft die Entwikkelung des Brandes oder wenigstens eines bedeutenden Erschöpfungszustandes.

Plötzlich auf grosse Unruhe folgende sehr ruhige L. bei Kindern, ohne dass die übrigen Symptome damit übereinstimmen, ohne dass man sie für blosse Folge der Ermattung oder des Krankheitsnachlasses ansehen könnte, ist immer sehr bedenklich. Besonders oft beobachtet man diese Erscheinung

als Symptom seröser Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle.

Lage unruhige s. Unruhe.

Lagophthalmus s. Lider-offne.

Lähmung, *Paralysis*, kann ein Erzeugniss sehr verschiedenartiger Veranlassungen sein, welche jedoch sämmtlich darin übereinkommen, dass sie eine Störung der Nerven- und Muskelthätigkeit, welche sich bis zur localen Vernichtung derselben steigert, herbeiführen. Sie gehört daher zunächst unter die Symptome wirklich materieller Leiden des Hirns und Rükkenmarks, der Zusammendrückung derselben durch Bluterguss oder Wasserausschwitzung innerhalb der Substanz oder auf der Oberfläche derselben, durch Eiter, plastische Lymphe, Eindrücke, Bruch oder Auswüchse der Schädelknochen und Wirbelbeine, eingedrungene fremde Körper, so wie der Gegenwart organischer Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, oder deutet auf örtliches Nervenleiden, auf statt gehabte Nervenentzündung, Ansammlung von Flüssigkeiten innerhalb der Nervenscheiden, auf Desorganisation des betreffenden Nervenstammes, auf Verletzung, Durchschneidung oder Zusammendrückung desselben, bisweilen auch auf Zusammendrückung, Obliteration oder Verknöcherung der zu dem betreffenden Theile gehenden Arterien [in welchem Falle das gelähmte Glied gewöhnlich kalt, pulslos, violett, marmorirt ist]. Sehr häufig sind *L.* aber auch Folge heftiger dynamischer Affectionen des Hirns und Nervensystems, der sogenannten Neurosen und Neuralgieen, gewaltsamer Gemüthsbewegungen, übermässiger Geistesanstrengung, heftiger Schmerzen und Zuckungen, hoher Wärme- und Kältegrade, des Blitzes, überhaupt der Elektricität und des Magnetismus, narkotischer oder metallischer (acuter oder schleichender) Vergiftungen, des Aufenthalts in feuchten, neugebauten Wohnungen, bisweilen sogar des unzeitigen Genusses von Mineralwässern, metastatischer Ablagerung von Schärfen, gestörter Ausdünstung, des Rheumatismus, der Gicht, Lustseuche, des Skorbuts und anderer Kachexieen, unterdrückter Ausleerungen, vertriebener Ausschläge, oder einer bedeutenden Schwächung des Nervenlebens, wie sie durch allgemeine Erschöpfung, durch übermässige Anstrengungen, profuse Säfteverluste, geschlechtliche Ausschweifungen herbeigeführt wird. Endlich treten *L.* auch bisweilen rein consensuell und dann meist vorübergehend oder selbst periodisch auf, ein Fall, den man manchmal während der Schwangerschaft, ferner bei bedeutenden Verdauungsstörungen, bei Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Wurmleiden beobachtet. — *L.* sind immer eine wichtige Erscheinung, und zwar in desto bedeutenderem Grade, je intensiver und verbreiteter oder je mehr sie mit den Symptomen eines wirklichen materiellen Leidens des Hirns und Rückenmarks verbunden sind. Dasselbe ist auch dann der Fall, wenn man sie als das Erzeugniss einer bedeutenden allgemeinen, oder auch nur auf das Nervensystem beschränkten Erschöpfung ansehen muss. Immer führen sie, besonders bei längerer Dauer, Temperaturverminderung und allmählige Atrophie des befallenen Theiles, bisweilen sogar eine brandige Zerstörung und Losstossung desselben von dem übrigen Körper herbei. Auch fand Morgagni in den Leichen Gelähmter immer Wasserergiessungen, vorzugsweise im Hirn und Rückenmark, oft aber auch in der Brusthöhle, im Herzbeutel und Bauche. *Je neuer eine L., je mehr sie von einer bekannten und begrenzten Ursache herrührt, je weniger sich dabei eine Structurveränderung des Bewegungsapparates auffinden lässt, je deutlicher der Pulsschlag oder selbst eine leichte entzündliche Anschwellung bemerkbar ist und je mehr sich noch Spuren eines Ueberrestes von Bewe-*

gungsvermögen und Empfindung finden, desto grösser ist die Hoffnung zur Hebung derselben. — *Je dunkler dagegen die Ursache einer L., oder je mehr dieselbe in einem nicht zu beseitigenden Leiden begründet ist, je mehr sie veraltet, je vollständiger Empfindung und Bewegungsvermögen vernichtet sind, je weniger sich noch der Pulsschlag wahrnehmen lässt, in je bedeutenderem Grade der befallene Theil abzehrt, erkaltet oder selbst missfarbig wird*, desto unwahrscheinlicher ist das Gelingen der Heilung. — *L., die von keiner plötzlich einwirkenden Ursache herrühren*, werden nicht selten durch den Eintritt eines Fiebers oder durch heftige Erschütterungen des Nervensystems, gewaltsame Gemüthsbewegungen gehoben, während *L., welche plötzlich entstanden*, gewöhnlich durch das Fieber vermehrt werden. — *L. der untern Körpertheile* sind im Durchschnitt leichter heilbar, als die der obern.

L. bei Bauchkranken, durch ein Leiden der Baucheingeweide und Ganglien-nerven entstehend, sind schwer oder nur äusserst langsam heilbar, gefährden aber auch gewöhnlich das Leben nicht.

L. bei Fallsüchtigen sind entweder Folge der häufigen und heftigen Krampfanfälle oder eines organischen Hirnleidens und spotten aller Heilversuche.

L. bei Fieberkranken, in den ersten Tagen der Krankheit erscheinend, verschwinden gewöhnlich im fernern Verlaufe derselben wieder, kehren aber auch bisweilen in der Genesungsperiode und selbst in Begleitung tödtlicher apoplektischer Erscheinungen wieder. — *L., welche auch nach Beendigung des Fiebers zurückbleiben*, sind meist unheilbar. — *Die im Verlaufe fieberhafter Krankheiten erscheinende und in trocknen Brand übergehende L. der Füsse* ist absolut tödtlich (Berends). — *L. in bösartigen, typhösen Fiebern* zeigt bisweilen eine kritische Bedeutung, oder verkündet wenigstens den nahe bevorstehenden Eintritt der Krisen. — Endlich entwickelt sich *in sehr erschöpfenden Fiebern* auch bisweilen eine *unvollkommne L.*, welche Folge der grossen Schwäche ist und sich meist, obgleich sehr langsam, heilen lässt.

L. bei Gichtkranken lassen immer auf das Vorhandengewesensein äusserst heftiger Schmerzen in den gelähmten Theilen zurückschliessen und sind in der Regel minder beständig.

Allmählig sich entwickelnde, mit Hirnzufällen, Abnahme der Geisteskräfte verbundene L. bei Greisen deutet meist auf partielle Hirnerweichung und lässt gewöhnlich einen Schlagflussanfall erwarten. — *Allmählig, aber ohne Hirnzufälle sich ausbildende L. bei Greisen, wobei der befallene Theil kalt, pulslos, violett, marmorirt ist*, lässt auf Obliteration oder Verknöcherung der Arterien als Ursache schliessen und endet gewöhnlich mit Brand.

L. besonders linkerseits bei Herzentzündung eintretend verkündet den nahen Tod.

Schnell eintretende L. bei Hypochondristen ist nicht selten die Vorläuferin des Nervenschlages. — *Eine sich allmählig ausbildende unvollkommne L.* befällt bisweilen Hypochondristen, welche ein hohes Alter erreichen. Sie war schon dem Hippokrates bekannt und wurde von ihm unter die atrabilarischen Krankheiten gerechnet.

L. bei Keuchhustenkranken ist nicht selten Folge der heftigen, durch den anstrengenden Husten erzeugten Erschütterung und trotzt bisweilen mit grosser Hartnäckigkeit allen dagegen angewendeten Mitteln, scheint aber auch manchmal einen wohlthätigen Einfluss auf die Krankheit zu äussern und die Natur einer örtlichen metastatischen Ablagerung zu haben.

L. bei kleinen säugenden Kindern sah man bisweilen plötzlich eintreten, nachdem dieselben an ihrer unmittelbar vorher durch heftige Gemüthsbewegungen, Schreck, Aerger, Zorn ergriffenen Säugerin getrunken hatten.

Auch kommen bei Kindern nicht selten *L.* durch Hirnleiden, Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle, Hirndesorganisationen, durch Unterdrückung von Ausschlägen, durch häufige Erkältungen, Würmer, gastrische Unreinigkeiten, Veitstanz veranlasst vor. Endlich sind sie aber auch in diesem Lebensalter oft Folge schleichender Gelenkentzündungen, namentlich im Hüft-, Knie-, Oberarmgelenk, oder der Wirbelbeinverschwärung (Malum Pottii), daher man nie die sorgfältigste örtliche Untersuchung und eine möglichst genaue Erforschung der vorangegangenen Veranlassungen unterlassen darf.

Plötzlich eintretende L. bei Zusammendrückung oder entzündlicher Reizung von Kopfgeschwülsten, welche beim Nachlass dieser Veranlassungen sogleich wieder verschwindet, lässt auf eine Verbindung der Kopfgeschwulst mit dem Hirn oder auf wirklichen Hirnbruch schliessen.

Eine vollständige L. in Lungenentzündungen beobachtete Huxham in Fällen, wo die Entzündung beide Lungen ergriffen hatte, in Verbindung mit grosser Schwäche, unbeschreiblicher Angst und Brustbeklemmung, heftiger Gliederkälte, kalten Schweissen, hartnäckiger Augenstarre, blaulicher Angesichtsanschwellung, heftigem Irrereden, und sah dann einen Aderlass an beiden Armen oft ausserordentliche Dienste leisten.

L. bei Metallvergiftungen befallen besonders gern die obern Extremitäten, sind meist vorübergehend und leicht zu beseitigen, ja scheinen bisweilen sogar einen kritischen Charakter zu haben.

L. durch Rheumatismen verbinden sich gern mit entzündlichen Erscheinungen und bleiben meist sehr fest innerhalb ihrer ursprünglichen Grenzen.

L. bei Rückenmarksleiden gefährden zwar weniger oft das Leben, sind aber dafür auch meist desto hartnäckiger.

L. nach vernachlässigter und ungeschickt behandelter Ruhr zurückbleibend ist nicht bedenklich, ja wird sogar desto leichter heilbar, je älter sie ist.

L. bei Schlagflüssigen sind immer mit einer mehr oder minder bemerkbaren Beeinträchtigung des psychischen Lebens verbunden, gewöhnlich nur partiell, einseitig, am häufigsten auf die obern Theile beschränkt und befallen in der Regel die der leidenden Hirnhälfte entgegengesetzte Seite. Sie werden bei sonst günstigen Umständen verhältnissmässig leicht geheilt, machen aber dafür auch desto leichter Rückfälle.

L. bei Seelenkranken sind eine eben so häufige, als gefährliche Erscheinung; fast die Hälfte aller Seelenkranken, welche sterben, ist gelähmt.

L. bei Skorbutischen bildet sich gewöhnlich nur sehr langsam aus und ist meist mit Contractur der betreffenden Gelenke verbunden. Ihre Heilung gelingt sehr schwer und fast nur durch örtliche Mittel.

L. in Zehrkrankheiten sind meist die Vorläuferinnen eines baldigen Todes; indess scheinen sie auch in manchen Atrophieen eine kritische Bedeutung zu haben.

L. nach heftigen Zuckungen sind in der Regel nur unvollkommen, oft mit wirklich schmerzhaften Empfindungen verbunden, werden gern nachlassend oder selbst periodisch und lassen sich fast nur durch den sehr anhaltenden Gebrauch krampfwidriger Mittel beseitigen.

Lähmung einseitige, halbseitige, Halbschlag, *Hemiplegia*, ist in der Regel, namentlich *wenn sie an den obern Körpertheilen am ausgebildetsten, mit mehr oder minder deutlicher Störung des psychischen Lebens verbunden ist und besonders auch die Zunge ergreift*, ein Symptom von Hirnleiden, Schlagfluss, partieller Hirnerweichung und andern organischen Hirnkrankheiten. Sie kommt im Allgemeinen häufiger auf der rechten, als linken Seite vor, und kann oft lange Zeit ohne wesentliche Beeinträchtigung des Lebens bestehen, lässt aber doch ge-

wöhnlich zuletzt einen apoplektischen Tod erwarten. — *Eine einseitige L. ohne Spuren eines Hirnleidens* entwikkelt sich bisweilen in Faulfiebern und kann hier sogar gewissermassen eine kritische Bedeutung erhalten. — *Eben so werden allmählig entstehende einseitige L. ohne gleichzeitige Zungenlähmung, ohne Beeinträchtigung des Bewusstseins und der Empfindung, überhaupt ohne Symptome eines Hirnleidens* nicht selten durch Rheumatismen oder Gicht [hier bisweilen sogar sehr plötzlich] hervorgerufen.

Eine einseitige L. bei kleinen Kindern erzeugt bisweilen die Hirnentzündung, namentlich wenn dieselbe in seröse Ausschwitzung übergeht.

Lähmung gekreuzte, kreuzweise, *Paralysis cruciata. L. des Armes der einen und des Schenkels der entgegengesetzten Seite* sieht man bisweilen nach heftigen Durchfällen und Ruhren eintreten. Sie ist meist *heilbar.*

Lähmung quere, Querlähmung, *Paraplegia. Die L., welche gleichförmig beide Seiten, besonders stark aber die untere Körperhälfte befällt*, ist meist Folge eines Rückenmarkleidens, der Verrenkung oder des Bruches einiger Wirbel, der Verschwärung der Wirbelkörper und der dadurch entstehenden bedeutenden Krümmung der Wirbelsäule, bisweilen auch der Verknöcherung des Rückgraths, der Rückenmarksentzündung, der Ansammlung von Flüssigkeiten im Wirbelkanale. Erreicht die *Querlähmung* einen sehr bedeutenden Grad, so dass alle Theile unterhalb des Kopfes gelähmt werden, so folgt ihr in der Regel in wenigen Tagen ein tödtlicher Schlagfluss. — Bisweilen entsteht auch eine *Querlähmung ohne Symptome eines Rückenmarkleidens* in Folge von Rheumatismen, Gicht, Atrophie, Harnblasenleiden, z. B. Verdickung der Harnblasenwände bei Greisen (Wichmann), Nierenkrankheiten, Entzündung und Verschwärung des Psoasmuskels. — *Die nur auf die Arme beschränkte Querlähmung* ist meist ein Symptom schleichender Metallvergiftungen.

Q. nach einem Falle endet meist tödtlich.

Q. bei Kindern kommt oft als Begleiterin der chronischen Hirnhautwassersucht vor.

Lallen, *Baryglossia* (vergl. Stammeln, Stottern) [Unvermögen, geläufig zu sprechen und die Worte deutlich zu articuliren, veranlasst durch eine unvollkommne Beweglichkeit der Zunge]. Das *L.* beobachtet man naturgemäss bei Kindern, welche zu sprechen anfangen und noch ungeübt im Gebrauche ihrer Zunge sind, auch kann man es sogleich hervorrufen, wenn man einen grösseren, den Raum für die Zungenbewegung beschränkenden Körper in die Mundhöhle nimmt und dann zu sprechen versucht. — Eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist das *L.* bei Schläfrigen, sehr Ermatteten, Berauschten, bei Blödsinnigen, Cretinen, halbseitig Gelähmten. Ueberhaupt beruht es oft auf einem lähmungsartigen Zustande der Zunge und gehört daher unter die Symptome heftiger Hirncongestionen, organischer Hirnkrankheiten, eines drohenden oder bereits erlittenen Schlagflusses. Anderemal ist es dagegen Folge einer unvollkommnen Zungenbildung, namentlich einer die Norm übersteigenden Grösse derselben, der Zungenentzündung, der Entwickelung von Abscessen, Geschwüren, Geschwülsten in der Substanz der Zunge oder in deren Nachbarschaft, der Mundhöhlenanschwellung, übermässigen Mundhöhlentrockenheit, des Speichelflusses. Endlich soll es nach Hufeland auch ein Zeichen der Wurmkrankheit sein.

Plötzlich eintretendes L. bei Fieberkranken lässt entweder Zuckungen, Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss, bedeutende Erschöpfung befürchten, oder ist der Vorläufer eines Nasen-

blutens, Erbrechens, Speichelflusses, einer Parotidenanschwellung, der Abscessbildung in der Ohrgegend.

Lambdacismus s. Stammeln.

Langsamkeit, *Tarditas* (vergl. Trägheit). Die *L.* ist ein charakteristisches Kennzeichen der Trägheit, aber auch der Vorsicht. — *Eine auffallende L. und Gemessenheit in Sprache und Bewegungen, doch ohne wirkliche Trägheit*, gehört unter die Eigenthümlichkeiten des melancholischen Temperaments. — *Ungewöhnliche L. bei Kranken* deutet auf Niedergeschlagenheit, Missmuth, Schwäche, überhaupt auf einen vorhandenen Depressionszustand, oder auf Schmerzen.

Launenhaftigkeit s. Grilligsein, Missmuth.

Läuse s. Ungeziefer.

Leberanschwellung, *Intumescentia hepatis. Die Umfangszunahme der Leber, so dass sie unter dem rechten Hypochondrium hervortritt, sich nach der Herzgrube ausbreitet und eine mehr oder minder bedeutende Auftreibung der rechten seitlichen Oberbauchgegend verursacht*, ist (ausgenommen bei ganz kleinen Kindern) immer Zeichen eines krankhaften Zustandes dieses Organs, welcher bald nur in Blutüberfüllung, bald in wirklichen Structurveränderungen desselben besteht. — *Die begrenzte, glatte, feste, schmerzhafte, gegen Druck äusserst empfindliche, mit Hitze des rechten Hypochondrium, Fieber und den Symptomen einer bedeutenden Functionsstörung verbundene L.* deutet auf die Gegenwart eines entzündlichen Zustandes in diesem Organe. — *Die langdauernde, mehr oder weniger bedeutende, oft ziemlich nachgiebige, weiche, nicht sehr schmerzhafte oder empfindliche, oft in ihrem Umfange auffallend wechselnde L.* charakterisirt die Physkonie, die übermässige Anhäufung von Blut in der Substanz der Leber. — *Die langdauernde, genau begrenzte, sehr harte, oft ungleiche, höckrige, stumpf schmerzende oder flüchtig stechende, gegen Druck wenig empfindliche, aber mit bedeutenden Functionsstörungen verbundene L.* lässt auf Leberverhärtung schliessen, welche meist eine Folge früherer acuter oder schleichender Leberentzündung ist und eine grosse Neigung zu immer wiederkehrenden, die schon vorhandene Desorganisation verschlimmernden entzündlichen Reizungen hat.

Die *L.* (besonders die entzündliche) kann eine unmittelbare Folge örtlich erlittener Verletzungen, eines Stosses, Schlages in die Lebergegend oder auf den Kopf, eines Schädelbruches, einer Erschütterung, Entzündung oder eines andern krankhaften Zustandes des Hirns und seiner Häute, heftiger Gemüthsbewegungen, des Zornes, Aergers, einer heftigen Erkältung, unterdrückter Blutungen, der unvorsichtigen Exstirpation von Hämorrhoidalknoten, überhaupt der plötzlichen Hemmung normaler oder krankhafter, aber dem Organismus wohlthätiger Ausscheidungen sein, ist aber auch sehr häufig das Erzeugniss eines bereits vorhandenen krankhaften Zustandes, der sich in einem Vorherrschen des Venensystems und in einer übermässig gesteigerten Thätigkeit der Leber, als des Centralorgans dieses Systems, ausspricht. Die Anlage zu *L.* ist daher oft ererbt oder angeboren, eine Begleiterin des melancholischen und cholerischen Temperaments und der sogenannten venösen Constitution, lässt auf Abstammung von hämorrhoidalischen, gichtischen oder sonst kränklichen, schwächlichen, bejahrten Eltern, auf in der Kindheit vorhanden gewesene Spuren von Rhachitis und Skrofeln, auf häufiges Nasenbluten in den Jünglingsjahren, auf Hämorrhoidalanlage oder bereits ausgebildete und gestörte Hämorrhoidalkrankheit zurückschliessen, wird aber auch oft durch die anhaltende Einwirkung einer hohen Temperatur und dadurch gesteigerte Leberthätigkeit

(daher die unverhältnissmässig grosse Neigung zu Leberkrankheiten, namentlich Leberentzündungen, in heissen Klimaten und warmen Sommern), durch Sitzleben, Aufenthalt in feuchten, dunkeln, schlecht gelüfteten Räumen, durch den Missbrauch spirituöser Getränke und der Abführmittel, durch ungesunde, gewürzte oder zu fade, schwer verdauliche Nahrungsmittel, durch einen anhaltend niederdrückenden Gemüthszustand, häufigen Zorn, Aerger, Verdruss, durch Störung der Haut- (Unreinlichkeit, häufige Erkältungen, Verzärtelung) oder Lungenthätigkeit (bei chronischen Lungen- und Herzleiden tritt fast constant eine Umfangszunahme der Leber ein), durch vorangegangene Krankheiten, besonders solche, deren Heerd die Verdauungsorgane und namentlich die Leber selbst waren, vorzugsweise aber durch langwierige oder unvorsichtig geheilte Wechselfieber (Fieberkuchen) hervorgerufen. — Immer sind *L.*, welche auch deren Natur sein mag, eine sehr wichtige Erscheinung, indem sie nicht allein stets mit Störung der Leberfunction und in deren Folge des gesammten Verdauungsprocesses verbunden sind, zu Anomalieen des Blutlaufs in den Baucheingeweiden und mittelbar im ganzen Körper, zur Erzeugung von Schärfen, zu Hämorrhoiden, Gicht, Infarcten, Blutungen, Hypochondrie Veranlassung geben, sondern auch unmittelbar durch Entzündung und deren Ausgänge tödtlich werden, oder Kachexieen, Wassersucht, Zehrkrankheiten herbeiführen können. Auch sind Leberkranke überhaupt in acuten Krankheiten mehr gefährdet als andere, und unterliegen ihnen oft unerwartet schnell.

Die mehr oder weniger bedeutende, oft ziemlich weiche L. bei und nach Wechselfiebern lässt meist auf eine sehr lange Dauer des Fiebers oder auf unvorsichtige Unterdrückung desselben zurückschliessen und daher meist eine grosse Neigung zu Rückfällen oder zu Wassersuchten und andern Kachexieen fürchten. Die Hebung dieser *L.* gelingt oft nur sehr schwer oder gar nicht, während sie bei wieder ausbrechendem Fieber nicht selten von selbst verschwindet. Auch ist der methodische Gebrauch der China oft von äusserst wohlthätiger Einwirkung auf dieselbe.

Leberflecken, *Maculae hepaticae, Chloasma hepaticum, Ephelis, Lentigo hepatica* [dunkelbraune, scharf begrenzte, unter dem Fingerdruck nicht verschwindende, einzeln stehende, an bedeckten und unbedeckten Hautstellen vorkommende, dauernde, oft mit einer örtlichen kleiichten Häutung verbundene Flecken]. Die *L.* haben viel Aehnlichkeit mit den Sommersprossen (sind daher von den Schriftstellern auch oft mit diesen verwechselt oder zusammengeworfen worden), hängen aber nicht wie diese blos von der Einwirkung der Sonnenstrahlen ab, da sie auch an bedeckten Körpertheilen vorkommen und nicht blos auf den Sommer beschränkt sind, sondern scheinen im Gegentheil häufig in Verbindung mit inneren krankhaften Zuständen zu stehen. So beobachtet man bisweilen ihre Entwickelung nach einem kalten Trunke bei erhitztem Körper, oder bei Weibern als Zeichen von Menstruationsanomalieen und Schwangerschaft. Auch sind sie ganz besonders häufig bei Personen, welche an Störungen der Leberfunction leiden. Ob sie jedoch dieser letzteren Beobachtung oder ihrer Aehnlichkeit mit gekochter Rindsleber den Namen verdanken, ist unentschieden.

Leberfluss, *Fluxus hepaticus, Hepatorrhoea* [ein chronischer, ohne Kolikschmerzen und Stuhlzwang mehrmals des Tages mit oder ohne Koth erfolgender Abgang röthlicher, gelblicher, dünnflüssiger, geruchloser oder süsslich, faulicht, cadaverös riechender Massen durch den After], ist meist eine Colliquationserscheinung, welche auf beträchtliche Entartungen

in den Baucheingeweiden und vorzugsweise in der Leber schliessen lässt. Namentlich ist er ein charakteristisches Zeichen für Leberverschwärung, Erweichung oder brandige Zerstörung der Lebersubstanz, auch wird er bisweilen in faulichten und Gallenfiebern als Symptom von Lähmung der Lebergefässe, oder als Begleiter von Meläna beobachtet. Endlich tritt er auch manchmal als Begleiter bösartiger Wechselfieberparoxysmen auf. Immer ist er eine äusserst gefährliche, gänzliche Verdauungsstörung, allmählige Abmagerung und den Tod durch Zehrfieber herbeiführende Erscheinung, sobald es nicht gelingt, die ihm zum Grunde liegende Ursache zu beseitigen.

Lebhaftigkeit, Lebendigkeit, Munterkeit, *Alacritas*, *Agilitas*, ist der Grundcharakter des sanguinischen und cholerischen Temperaments, bietet aber, wo sie einen auffallend hohen Grad erreicht, auch ein Zeichen für überwiegende Reizbarkeit des Nervensystems und Anlage zu Nervenkrankheiten dar, eine Beobachtung, für welche namentlich viele Hysterische den Beweis liefern. — Kinder sind im Allgemeinen um Vieles *lebhafter*, als Erwachsene. — *Eine sehr bedeutende L.* erzeugt vorübergehend der Genuss spirituöser und mässiger Gaben narkotischer Substanzen, überhaupt Alles, was erregend auf den Organismus und vorzugsweise auf das Nervensystem einwirkt. — *Ungewöhnliche L. bei Kranken* ist immer eine verdächtige Erscheinung, welche auf Hirnreizung schliessen lässt. Sie geht daher nicht selten dem Irrereden (wenn sie nicht selbst schon Folge eines solchen ist), den Zuckungen, dem Schlagfluss voran, verkündet jedoch auch bisweilen ein Nasenbluten.

Uebermässige L. bei Gebissenen gehört unter die Vorläuferinnen der Wuthkrankheit.

Der Eintritt einer ungewöhnlichen L. bei Greisen lässt einen Schlagfluss fürchten.

Uebertriebene L. bei Kindern, die häufig für den Ausdruck einer blühenden Gesundheit angesehen wird, ist meist ein Zeichen ihrer Abstammung von kränklichen Eltern und einer im Körper haftenden dyskrasischen Krankheitsanlage. Solche Kinder neigen mehr als andere zu Zuckungen und entzündlichen, mit Ausschwitzung endenden Reizungen des Hirns, verfallen in den Entwickelungsjahren leicht in geschlechtliche Excesse, Veitstanz, Bluthusten, Lungensucht, und haben in der zweiten Lebenshälfte Gicht, Hypochondrie, Hysterie zu befürchten. — *Plötzlich eintretende ungewöhnliche L. besonders bei früher phlegmatischen Kindern* verdient immer grosse Aufmerksamkeit, denn sie kann allerdings Erzeugniss einer kräftigeren Entwikkelung sein, ist aber auch häufig die Vorläuferin von Krankheiten, namentlich Hirnentzündung, Veitstanz und anderen, vorzugsweise das Nervensystem ergreifenden Uebeln. — *Plötzlich sich einfindende grosse L. bei bereits kranken Kindern* ist nicht selten ein Todesbote.

Ledergeräusch, Neuledergeräusch (auscultatorisches), *Craquement de cuir* [ein dem Knarren neuen Leders, namentlich eines neuen Sattels (Collin) ähnliches Geräusch in der Herzgegend], ist ein pathognomonisches Kennzeichen der Herz- und Herzbeutelentzündung, sobald sich eine Ausschwitzung fester Stoffe mit verhältnissmässig geringer Ansammlung von Flüssigkeit gebildet hat. Auch soll es als Symptom von Emphysema pericardii vorgekommen sein.

Leibesöffnung s. Stuhl, Stuhlgang.

Leibesverstopfung s. Stuhlverstopfung.

Leichdorn s. Hühnerauge.

Leichtathmen s. Athmen leichtes.

Leichtigkeit s. Körpergewicht leichtes.

Leisten-anschwellung, *Intumescentia inguinis. Eine ungewöhnliche Fülle, eine deutliche, nicht entzündliche Anschwellung der Leistengegend* geht dem Hervortreten der Leistenbrüche voran, gehört aber bei Weibern auch unter die Symptome von Eierstockskrankheiten. — *Eine entzündliche L.* verkündet oder begleitet häufig die Leistendrüsenanschwellung (s. diesen Artikel).

Eine scharf an der Schaamlippe abschneidende und sich allmählig abwärts verbreitende, meist nur einseitige, weisse, glatte, gleichförmige, äusserst empfindliche L. bei Wöchnerinnen charakterisirt den Anfang der Phlegmatia alba dolens.

Leisten-ausschläge, *Efflorescentiae inguinum. Ein äusserst hartnäckiger flechtenartiger L.* gesellt sich oft zu weit vorgeschrittenen Verschwärungen und Krebsleiden der Gebärmutter, Eierstöcke, Harnblase, des Mastdarms.

Leisten-geschwülste, *Tumores inguinum. Eine unter örtlichen Entzündungserscheinungen entstehende rothe, heisse, rundliche, anfangs harte, später elastische, schwappende, klopfend schmerzende, empfindliche L., welche sich nicht nach innen zurückdrängen, auch nicht seitlich verschieben lässt und in den verschiedenen Körperlagen, beim Husten, Niesen, Tiefathmen unverändert bleibt,* charakterisirt den Leistenabscess (vergl. Abscess), welcher entweder Folge örtlicher Reizung oder eines dyskrasischen Zustandes, einer metastatischen Ablagerung ist und sich in den meisten Fällen aus der Entzündung einer Leistendrüse (s. Leistendrüsenanschwellung) entwickelt. Eine grosse Aehnlichkeit mit dieser Geschwulst haben oft eingeklemmte entzündete Darmbrüche oder veraltete und in Eiterung übergehende Netzbrüche, welche sich jedoch durch die begleitenden Erscheinungen und die Anamnese hinlänglich von dem einfachen Abscess unterscheiden. — *Eine ohne vorangegangene örtliche Entzündungssymptome entstehende, sogleich weiche und deutlich schwappende, natürlich gefärbte oder bleiche, bisweilen auch blaurothe, sich meist von der äussern Seite der Schenkelgefässe schräg über diese weg nach innen, wohl auch über einen Theil des Schenkels verbreitende L., welche beim Schreien, Husten, bei Zurückhaltung des Athems wächst, sich im Stehen oft schnell einige Zoll abwärts senkt, unten breiter und weiter wird, bei äusserm Druck, im Sitzen und Liegen dagegen sich schnell abflacht, kleiner und schlaffer erscheint,* stellt den sogenannten Congestionsabscess in den Leisten dar, welcher durch Senkung des an einer höher gelegenen Stelle, in der Bauchhöhle erzeugten Eiters und durch das Hervortreten desselben durch den Bauchring entsteht. Besonders häufig sind solche Congestionsabscesse in den Leisten ein Symptom von Verschwärung des Psoasmuskels oder der Lendenwirbel und untersten Brustwirbel. Immer entleeren dieselben, sobald sie geöffnet werden (was man wegen der sonst eintretenden allgemeineren Verbreitung des Eiters in dem Schenkel möglichst bald thun muss), besonders im Stehen, beim Tiefathmen, Husten unter offenbarer Erleichterung der Zufälle eine unverhältnissmässig grosse Menge Eiters. — *Eine rundliche, umschriebene, an sich nicht entzündliche, nicht empfindliche, etwas elastische, nachgebende, meist plötzlich nach einem äussern Anlass (Anstrengung) von innen heraus sich bildende, oft von selbst, namentlich im Liegen, oder wenigstens nach einem angemessnen Drucke ganz oder theilweise zurücktretende, dagegen weder seitwärts noch aufwärts verschiebbare L.* charakterisirt den Darmbruch in dieser Gegend. *Tritt diese Geschwulst über dem Schenkelbogen hervor, fühlt*

man das Klopfen der Arteria epigastrica und den Saamenstrang nach aussen, nimmt sie die Pyramidenform an, und verläuft sie in der Richtung des Saamenstranges nach dem Hodensacke, oder des runden Mutterbandes nach den Schaamlefzen, so erhält sie den Namen des innern Leistenbruches, Bauchringbruches, welcher vorzugsweise bei Männern vorkommt. *Entwickelt sich dagegen die Geschwulst mehr nach aussen und oben gegen die Spina anterior superior ossis ilei, und steigt sie von da cylindrisch nach innen und unten herab, liegen der Saamenstrang und die Arteria epigastrica nach innen und hinten,* so nennt man sie einen äussern Leistenbruch. *Tritt die Geschwulst unterhalb des Schenkelbogens aus der Tiefe neben den Schenkelgefässen hervor, hat sie schon beim Heraustreten eine mehr breite Grundfläche, senkt sie sich, auch im Stehen, nie herab, und tritt sie daher weder in den Hodensack noch in die Schaamlefze,* so bezeichnet man sie als Schenkelbruch, eine Form, welche vorzugsweise nur bei Weibern beobachtet wird. *Ist endlich die neben der Schaambeinverbindung unter dem horizontalen Schaambeinaste hervortretende längliche oder rundliche Bruchgeschwulst ganz flach, wenig oder gar nicht hervorragend*, so stellt sie den äusserst seltnen Bruch durch das eirunde Loch dar, welcher am häufigsten bei Weibern, die öfters geboren haben, vorkommt, Därme, Netz oder einen Theil der Harnblase enthalten kann und nur erst dann deutlich sichtbar wird, wenn er eine bedeutende Grösse erreicht hat. — *Eine gleichmässige, ebne, genau begrenzte, mehr oder weniger nachgebende, weiche oder elastische, schwappende, farblose, kühle, an sich unschmerzhafte, im Stehen und Liegen ihre Grösse behaltende, auch bei äusserm Druck sich nicht verändernde L., welche aus dem Hodensack in der Richtung des Saamenstranges nach dem Bauchringe aufsteigt, kurz vor demselben aber scharf abschneidet,* charakterisirt den Wasserbruch, Hydrocele (vergl. Hodensackgeschwülste). — *Eine unebne, knotige, aus kleinen härtlichen, spiralförmig gewundenen Strängen bestehende schmerzlose L. in der Richtung des Saamenstranges* erzeugt die Varicosität des letzteren. Ueberhaupt sind krankhafte Veränderungen des Saamenstranges nicht selten die Ursache von *L.* (s. Saamenstranganschwellung und -geschwülste). — *Eine empfindliche, härtliche, dem Druck widerstehende, mehr oder weniger genau umschriebene, seitwärts verschiebbare, aber nicht in die Bauchhöhle zurückzudrängende L.* bildet die Leistendrüsenanschwellung (s. diesen Artikel). — *Eine kleine, umschriebene, längliche, wie derbes Fleisch anzufühlende, festsitzende, bisweilen auch, z. B. beim Husten, hervortretende und wieder zurückweichende L. bei Knaben oder Männern, deren Zusammendrückung einen eigenthümlichen lebhaften Schmerz erregt,* erzeugt der im Leistenkanale sitzende Hode, welcher namentlich bei Kindern als Folge des noch nicht vollendeten Herabsteigens der Hoden beobachtet wird, aber auch manchmal durch krampfhaftes Anziehen derselben, z. B. bei Nierenkrankheiten, entsteht. Natürlich findet man dabei immer den Hodensack auf der betreffenden Seite leer.

Leisten-schmerz, *Dolor inguinum*, kann Folge einer Leistendrüsenanschwellung, eines Leistenabscesses, eines eingeklemmten Bruches, einer erlittenen Verletzung, überhaupt eines örtlichen Leidens sein, kommt aber auch bisweilen als Begleiter heftiger Kolikschmerzen, der Eierstocksentzündung, des Gebärmuttervorfalls, der Gebärmutterblutungen vor.

L. nach Steinoperationen über dem linken Poupartschen Bande festsitzend ist nach Benedict eine der bedenklichsten Erscheinungen. Gelingt es nicht, ihn in den ersten 24 Stunden durch Antiphlogistica und Blutentzie-

hungen zu beseitigen, so theilt er sich auch der rechten Leistengegend mit, es tritt ein schneller Kräfteverfall und tödtliches Erschöpfungsfieber ein.

Heftiger L. bei Wöchnerinnen gehört unter die Vorboten der Phlegmatia alba dolens.

Leistendrüsenanschwellung, *Intumescentia glandularum inguinalium*, ist im Allgemeinen ihrer Natur und Bedeutung nach nicht von andern Drüsenanschwellungen unterschieden und tritt bald als ein selbstständiges Leiden, bald als ein Symptom allgemeiner oder auf benachbarte Theile beschränkter krankhafter Zustände auf. — *Eine etwas schmerzhafte, harte, aber nicht entzündliche, farblose L.* erscheint nicht selten bei jüngeren Personen, die stark wachsen. Sie verschwindet allmählig wieder ohne Eiterung und ohne nachbleibende Härte. — *Eine ähnliche, sehr schmerzhafte, harte, meist aber mehr oder weniger deutlich entzündliche Anschwellung gewöhnlich mehrerer Leistendrüsen* entsteht oft consensuell bei Entzündung, Verschwärung, Verengerungen der Harnröhre, Reizung derselben durch eingelegte Kerzen, bei Krankheiten der Hoden, Vorsteherdrüse, Saamenbläschen, bei Entzündung und Desorganisationen der Scheide, Gebärmutter, Eierstöcke, bei Leiden der Harnblase, des Mastdarms, heftigen Hämorrhoidalcongestionen, bei Entzündung und Verschwärung des Hüft- und Kniegelenks, nach Verletzungen, besonders vergifteten Wunden des Schenkels, bei heftiger Schenkelentzündung, nach Quecksilbereinreibungen oder Anwendung von Blasenpflastern auf die innere Schenkelfläche, bei Schenkelgeschwüren, Geschlechtstheil- und Schenkelausschlägen, Elephantiasis, Fussödem, während und nach Gichtanfällen, überhaupt als Symptom eines benachbarten oder entfernteren Reizes. *Ist dabei nur die obere Reihe der Leistendrüsen* [*oft auf beiden Seiten*] *ergriffen*, so liegt die Ursache meist in den Geschlechtstheilen oder überhaupt in den Beckenorganen; *leidet dagegen die untere* [*gewöhnlich nur der einen Seite*], so geht die Veranlassung dieser consensuellen Anschwellung vom Schenkel aus. In den meisten Fällen gehen solche *L.* nicht in Eiterung über, sondern verschwinden von selbst mit der ihnen zum Grunde liegenden Ursache, während sie, wo es nicht gelingt, diese zu beseitigen, gewöhnlich hartnäckig allen Zertheilungsversuchen widerstehen, oder selbst den Ausgang in Verhärtung machen. — *Eine meist sehr lebhaft entzündete, äusserst schmerzhafte, oft einen sehr bedeutenden Umfang erreichende, früher oder später vereiternde Anschwellung gewöhnlich nur einer Leistendrüse* [*oft aber in beiden Leisten*] beobachtet man häufig als Symptom der Ablagerung von Krankheitsstoffen auf diese Organe. Diess ist namentlich der Fall bei der Lustseuche (s. unten), in der Pest, im Skorbut und in manchen bösartigen Fiebern, in denen die Metastase auf die Leistendrüsen nicht selten eine kritische Bedeutung erhält. Eine grosse Aehnlichkeit mit dieser *L.* haben bisweilen veraltete und verhärtete Netzbrüche, wenn sie sich entzünden und in Eiterung übergehen. — *Eine breit ausgedehnte, knotige, aus dem Zusammentritt mehrerer Drüsen entstehende, nicht sonderlich schmerzhafte und harte, bei hinzutretender Entzündung nur langsam in Vereiterung übergehende L.* findet sich häufig als Symptom der Skrofelsucht. Werden solche Personen von syphilitischen Bubonen befallen, so sind auch diese äusserst hartnäckig, vereitern nur allmählig und unvollkommen und neigen mehr zur Verhärtung. — *Die fast steinharte, erhabne, höckrige, wenig oder gar nicht entzündete, unbewegliche, unschmerzhafte und unempfindliche L.* deutet auf Skirrhus, welcher bisweilen ein primäres Leiden, häufiger aber ein Symptom skirrhöser De-

generation der Gebärmutter, Eierstöcke, Hoden, Vorsteherdrüse ist. Stellen sich durchschiessende, reissende, stechende Schmerzen in dieser Anschwellung ein, so muss man den Uebergang in krebsige Erweichung fürchten.

Schmerzhafte L. in Fiebern sind häufig ein Zeichen verlängerter Krankheitsdauer. *Erscheinen sie im Anfange der Krankheit*, so deuten sie immer auf Schwere derselben; *entwickeln sie sich dagegen erst im spätern Verlauf derselben*, so werden sie oft heilsam und selbst kritisch, besonders wenn sie in Eiterung oder sogar in Brand übergehen. *Zertheilung derselben* unter solchen Verhältnissen ist gewöhnlich Folge reichlicher freiwilliger oder durch die Kunst hervorgerufener Schweisse und führt leicht Unruhe, Angst, Herzgrubenbrennen, Uebelkeit, Erbrechen, Schluchsen, ja selbst den Tod herbei.

Eine entzündliche L. nach fieberhaftem und intermittirendem Rheumatismus des Schenkels gehört unter die Vorläuferinnen der Elephantiasis.

L. bei Syphilitischen. — Eine leichte, flüchtige, nur mässig harte, grosse und schmerzende, auch nur langsam in ihrer Entwickelung vorschreitende L. bei heftig entzündlichem Tripper, Schanker oder syphilitischer Hodenentzündung ist nur als Folge des lebhaften benachbarten Entzündungsreizes anzusehen und verschwindet daher gewöhnlich mit diesem. Sie geht aber auch bisweilen in Eiterung über oder hinterlässt bei ihrer Zertheilung kleine unschmerzhafte Knötchen. — *Die gleich anfangs sehr empfindliche, allmählig grösser werdende, doch selten den Umfang eines Hühnereies überschreitende, rundliche, erhabne, harte, kupferfarbne, mit der schmerzhaften Empfindung einer bis in die Geschlechtstheile gespannten Saite verbundene, auch nach dem Verschwinden der lebhaften Entzündungszufälle unverändert fortdauernde L. bei primären syphilitischen Affectionen* stellt den wahren syphilitischen Bubo dar, welcher durch Aufsaugung und Uebertragung des Lustseuchengiftes auf die Leistendrüsen entsteht, und immer eine Neigung zum Uebergange in Eiterung hat, welche hier aber freilich oft viel langsamer, als bei einem einfachen Abscesse, eintritt. Das Erscheinen solcher Bubonen erfordert stets eine grosse Aufmerksamkeit und sorgfältige antisyphilitische Behandlung, um dem Ausbruche der allgemeinen Lues vorzubeugen, als deren Vorläufer dieselben anzusehen sind. *Je schärfer begrenzt diese Anschwellung*, desto mehr ist das Leiden auf die Drüse beschränkt; *je verbreiteter, undeutlicher begrenzt sie dagegen erscheint*, desto mehr nehmen auch die benachbarten Theile, Haut und Zellgewebe, an der Entzündung Theil. *Ist die Entzündung phlegmonös, so dass die dunkelrothe, heisse, gespannte Anschwellung sich bis zum obern Darmbeinrande verbreitet*, so ist die Zertheilung selten möglich und die gewaltsame Unterdrückung der Entzündung erzeugt dann leicht Verhärtung, Verjauchung, Fistelgänge. — *Liegt die nicht pralle, nur in der Tiefe harte Geschwulst unter einer blassrothen, verbreiteten, glänzenden, oft mit Wasserbläschen bedeckten und beim Fingerdruck oberflächliche, bald verschwindende Gruben bekommenden Hautanschwellung, wobei der Schmerz nicht heftig, meist periodisch, oft flüchtig stechend wird*, so ist die Entzündung erysipelatöser Natur, in welchem Falle meist ein, vielleicht versteckter, galliger Reiz damit verbunden ist, nach dessen Entfernung eine entzündungslose Härte zurückbleibt. Dagegen wird diese erysipelatöse Anschwellung bei Vernachlässigung und bei kachektischen Individuen leicht brandig. — *Eine schmerzhafte L.* entwickelt sich bisweilen *lange nach dem Verschwinden primärer syphilitischer Affectionen* als Symptom der allgemeinen Lustseuche und wech-

selt dann nicht selten mit Rachengeschwüren ab. — *Eine schmerzhafte, aber wenig entzündliche Anschwellung mehrerer Drüsen in einer oder beiden Leisten, die oft sehr gross wird, sich weder zertheilen, noch in Eiterung bringen lässt, während anhaltender mercurieller Behandlung der Lustseuche erscheinend*, ist nicht selten ein Zeichen falscher und übermässiger Quecksilberanwendung. Geht sie in Eiterung über, so ist dieselbe nur gering, partiell, und bewirkt weder Verkleinerung oder Erweichung der Anschwellung, noch Verminderung der Schmerzen und Entzündung. Dagegen wird die ganze Geschwulst oft allmählig dunkelroth, und geht nicht selten zuletzt in bösartige Verschwärung über. Der Fortgebrauch oder die erneuerte Anwendung des Quecksilbers verschlimmert hier natürlich alle Erscheinungen. Auch können auf diese Weise ursprünglich venerische Bubonen *mercuriell* werden, indem sie den *eben* beschriebenen Charakter annehmen.

Schmerzhafte L. bei Wöchnerinnen verbunden mit einem Gefühl von Kriebeln und Taubsein des Schenkels geht oft der Phlegmatia alba dolens voran.

Lemositas s. Lid-triefen, Lidverklebung.

Lendenanschwellung, *Intumescentia lumborum*. *Die heisse, oft auch etwas geröthete, gespannte, empfindliche L.* kann Folge von Verletzungen der Lendengegend, von entzündlichem Rheumatismus und ähnlichen örtlichen Leiden sein, tritt aber auch bisweilen als Symptom der Nierenentzündung, der Entzündung und Verschwärung des Psoasmuskels und der Lendenwirbel auf. — *Die kühle, teigige oder selbst ödematöse L.* lässt nicht selten auf in der Tiefe sitzende Eiterung und Verschwärung (der Nieren, Lendenwirbel, des Psoasmuskels) schliessen.

Lendenfrost, *Frösteln und Schauer in der Lendengegend* gehen bisweilen den Afterblutungen, namentlich dem Hämorrhoidalflusse, der Menstruation und den krankhaften Gebärmutterblutungen voran, oder verkünden, *mit Unbehaglichkeit und Gliederschwere verbunden*, den bevorstehenden Eintritt eines Fiebers, sind aber auch, *wenn sie anhaltend werden oder sich sogar mit einem örtlichen Schmerzgefühle verbinden*, ein Zeichen von Nierensteinen, Psoas- und Niereneiterung, Nierenverhärtung und Nierenskirrhus.

Lendengeschwülste, *Tumores lumborum*. Ausserdem dass Abscesse, Blutaustretungen, Zerreissung der Aponeurosen oder eines Muskels, selbst Darmbrüche, Balggeschwülste, Speckgeschwülste und ähnliche Pseudoorganisationen die Lendengegend befallen können, ist dieselbe auch ein Lieblingssitz der Lymphgeschwülste (s. diesen Artikel) und der Spina bifida (s. Rückengeschwülste). Es kommen aber nächst diesen, sich durch ihre Eigenthümlichkeiten immer deutlich charakterisirenden, auch bisweilen dunklere, mehr in der Tiefe verborgene *L.* vor, deren Sitz gewöhnlich die Nieren oder die sie umgebenden Theile sind. — *Eine solche, unter den Symptomen eines Nierenleidens und oft mit Verminderung des Harnabganges entstehende, allmählig wachsende, deutlich schwappende, meist nur einseitige L.* erzeugt die Wassersucht und die Ausdehnung der Niere durch Anhäufung von Harn, Eiter, Jauche in derselben. *Entwikkelt sich diese Geschwulst ohne vorhergehende Erscheinungen eines Nierenleidens*, so lässt sie auf Nierenhydatiden oder auf plötzliche Hemmung des Harnabflusses wegen Verstopfung des Harnleiters (durch einen Schleim - oder Blutpfropf) schliessen. — *Eine ohne merkbare Entzündung, aber unter den Symptomen eines Nierenleidens entstehende, rasch wachsende, sich hart, gespannt, etwas elastisch anfühlende, niemals wirklich*

schwappende L. verursacht das Nierensteatom. — *Eine tiefsitzende, schmerzhafte, mit dem Abgange eines jauchigen, blutigen, polypösen, übelriechenden Harns verbundene teigige, allmählig bedeutend an Umfang zunehmende L.* erzeugt der Markschwamm der Niere. — *Eine tiefsitzende, knochenharte, meist mit heftigen Schmerzen verbundene, sich nicht sehr vergrössernde L.* bildet sich bei Nierenverknöcherung und bisweilen bei grösseren Nierensteinen. — *Eine mit dem Pulse harmonisch klopfende Geschwulst in der linken Lendengegend unmittelbar neben der Wirbelsäule* deutet auf Aneurisma der Bauchaorta. Bisweilen findet in diesem Falle auch nur das Klopfen ohne gleichzeitige Geschwulst statt.

Lendenjucken, *Pruritus lumborum. Das anhaltende oder häufig wiederkehrende äusserliche L. ohne wahrnehmbare Ursache* ist nicht selten ein Symptom von Nierenleiden.

Lendenknarren, *Stridor lumborum. Das mit einem nagenden, bis zum Nabel reichenden Lendenschmerz verbundene L. bei Beugung des Rumpfes* gehört unter die charakteristischen Zeichen der Nierenwassersucht. — *Die in einer nach heftiger Anstrengung plötzlich entstandenen, äusserst schmerzhaften Lendengeschwulst durch Auflegung zweier Finger bei Bewegung des Theiles deutlich wahrnehmbare knarrende Empfindung* deutet auf Zerreissung einer Sehnenscheide und dadurch entstandenen Muskelbruch.

Lendenschmerz, *Lumbago* (vergl. Rückenschmerz, Kreuzschmerz). *Der ohne Spuren eines örtlichen Leidens auftretende, durch äusseren Druck nicht wesentlich gesteigerte, ja wohl selbst erleichterte, dagegen bei Bewegungsversuchen und namentlich beim Aufrichten und Ausstrecken oft bedeutend zunehmende, festsitzende oder wandernde, anhaltende oder aussetzende, stumpfe, drükkende, ziehende, spannende oder scharfe, reissende L.* kann eine Folge anhaltenden und häufigen Bückens (alle Handwerker, welche sitzend und nach vorn gekrümmt arbeiten, leiden leicht an einem solchen *L.*), starker Körperanstrengung, heftiger Ausdehnung der Wirbelsäule in der Lendengegend, eines chronischen Rheumatismus, oder örtlicher Blutanhäufung sein, deutet daher nicht selten auf unterdrückte Ausdünstung oder Blutungen [*wo er in der Bettwärme und nach erhitzenden Getränken zunimmt, nach Wiederherstellung des Blutflusses aber freiwillig wegbleibt*], oder geht den Blutflüssen aus der Gebärmutter, den Nieren, der Harnblase, dem Mastdarme, zuweilen selbst dem Nasenbluten voran und gehört namentlich unter die Vorläufer des Monats- und Hämorrhoidalflusses, aber auch unter die Symptome von Störungen derselben, von Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten und grösserer Kothmassen, von Blähsucht [*wo er sehr unstät, ausdehnend, flüchtig stechend ist und durch den Abgang von Blähungen wesentlich erleichtert wird*], Verschleimung, Wurmkrankheit, von Leber- und Milzleiden, Verstopfung der Gallengänge, Gallensteinen, tiefsitzender Darmentzündung [*hier anfangs oft krampfig scheinend, aus einer Seite in die andere ziehend*], von Leiden der Gekrösdrüsen, des Pankreas. Er ist ferner ein gewöhnlicher Begleiter der Ueberfüllung der Harnblase, überhaupt der Harnverhaltung, der Harnblasenentzündung, Harnblasensteine und organischen Krankheiten dieses Organs, der Hoden-, Eierstock- und Gebärmutterentzündung, Hodengeschwülste, Falschlagen der Gebärmutter, Polypen und Desorganisationen derselben, des Druckes der stark vergrösserten schwangern Gebärmutter auf die benachbarten Theile, der Anschwellung und des Skirrhus der Prostata, der Scheiden- und Harnröhrenentzündung und Schleimflüsse. Endlich beobachtet man ihn auch bisweilen als Zeichen übertriebener Aus-

schweifungen im Beischlafe, der Selbstbefleckung, Lustseuche, Gicht, des Skorbuts, als einen Vorläufer und Begleiter fieberhafter Zustände, namentlich der Ausschlagsfieber, als Symptom von Bauch- und Brustwassersucht, Herzkrankheiten, oder als Erzeugniss heftiger Krampfanfälle, sehr lebhafter Schmerzen in benachbarten oder entfernteren Theilen, der Kolik, sehr entwickelter Hypochondrie und Hysterie. — *Der tiefsitzende, meist nur einseitige (besonders häufig die linke Seite befallende), seitlich vom Rückgrathe festsitzende, sich aber auch aufwärts nach der Brust und abwärts nach dem Becken, Geschlechtstheilen, Schenkel erstreckende und hier ein Gefühl von Taubsein oder selbst einen lähmungsartigen Zustand, so wie ein krampfhaftes Anziehen des Hodens dieser Seite erregende, immer mit mehr oder weniger örtlicher Empfindlichkeit, oft auch mit einiger Röthe und Temperaturerhöhung, mit deutlicher Störung der Nierenthätigkeit, mit Veränderungen der Harnmischung und meist auch mit Erschwerung des Harnabganges, mit häufiger Uebelkeit, Brechneigung oder zeitweise eintretendem, wirklichen Erbrechen verbundene, beim Tiefathmen, Harnen, Stuhlgang, Bewegungen, Erschütterungen, im Stehen und nach der Mahlzeit, so wie nach dem Genusse harntreibender Substanzen auffallend zunehmende L.* lässt auf Nierenleiden schliessen. *Ist dieser Schmerz anhaltend, nur zuweilen Morgens etwas nachlassend, sehr heftig brennend, stechend oder drückend, klopfend, mit örtlicher Hitze, lebhaftem Fieber und einem beständigen Harndrange, bei geringer, oft nur tropfenweiser Entleerung eines dunkelrothen Harnes oder wirklicher Harnverhaltung verbunden,* so deutet er auf acute Nierenentzündung. *Macht der gemeiniglich stumpfe, spannende, drückende, reissende, bisweilen aber auch äusserst heftig, schneidend, stechend werdende und schnell den höchsten Grad erreichende Schmerz unbestimmte, merkliche, wenn auch selten ganz vollständige Intermissionen, namentlich bei ruhigem Verhalten und leerem Magen, während Körperanstrengung, Bewegung, Erschütterung, der Stuhlgang ihn sogleich auffallend steigern, ist der Harnabgang dabei sehr erschwert, der Harn selbst dick, trübe, schleimicht, blutig, eitrig, fasrig, sehr übelriechend, mit Gries gemischt oder andere Male wieder ganz wasserhell,* so ist er Zeichen der Gegenwart von Nierensteinen. *Besteht der Schmerz nur in einem anhaltenden Gefühle von Druck und Schwere in der Lendengegend, bei auffallend gestörter Nierenverrichtung, fehlen die Symptome von Nierensteinen und wird dagegen eine harte Geschwulst äusserlich fühlbar, tritt allmählig Entkräftung, Abmagerung und Lähmung des Schenkels, Hinken, endlich allgemeine Abzehrung, Wassersucht ein,* so denke man an Nierenverhärtung, Nierentuberkeln, Nierenskirrhus. *Entwickelt sich unter solchen Verhältnissen endlich ein brennender, schneidender, von der Niere zur Harnblase und umgekehrt schiessender Schmerz, als ob glühende Kohlen daselbst lägen, verbunden mit hektischen Erscheinungen,* so hat sich wirklicher Nierenkrebs ausgebildet, in Folge dessen dann auch der Harn sehr stinkend, dick, trübe, fasrig, blutig, eitrig, jauchig wird. *Erstreckt sich der Schmerz bis zum Nabel, ist er nagend, mit einem eigenthümlichen Knarren in der Lendengegend bei Bewegungen und einer tiefsitzenden, meist deutlich schwappenden Lendengeschwulst verbunden, steigert er sich bei äusserm Druck, Anstrengungen, Erkältungen bedeutend,* so liegt ihm Nierenwassersucht zum Grunde. Endlich ist *dieser Schmerz, wenn er sehr heftig, anhaltend, bohrend, brennend, schneidend, nagend wird,* bisweilen ein Symptom von Nierenwürmern, deren Existenz sich freilich nur erst durch den Abgang derselben mit dem Harne vollkommen sicher erkennen

lässt. — *Einen dem von Nierenleiden in jeder Hinsicht ganz ähnlichen und sich nur durch die fehlende Uebelkeit und Brechneigung von demselben unterscheidenden L.* erzeugen bisweilen heftige Rheumatismen. — *Ein heftiger ziehender, reissender, spannender, unmittelbar neben der Wirbelsäule auf einer oder beiden Seiten festsitzender, sich bis zu den Schultern hinauf oder bis in das Becken und in die Schenkel erstreckender L., welcher weniger bei äusserm Druck, dagegen sehr bei Bewegungen, namentlich des Oberschenkels, zunimmt und ohne alle Spuren eines Nierenleidens ist, zuletzt aber oft Schenkeltaubsein und Schenkellähmung herbeiführt*, deutet auf Leiden des Psoasmuskels, und zwar entweder auf einfachen Rheumatismus desselben [*wo der Schmerz sehr hartnäckig, bisweilen herumziehend, nachlassend ist oder für kurze Zeit ganz fehlt und in der Bettwärme nicht zunimmt*], oder auf wirkliche Entzündung, welche Folge äusserer Verlezzung, einer partiellen Muskelzerreissung, aber auch metastatischer Natur sein, durch Gicht, Skrofeln, Unterdrückung von Hautausschlägen hervorgerufen werden kann und meist, wenn auch erst nach Jahren, Eiterung mit Congestionsabscessen und Fistelöffnungen in den Leisten, oder Lähmung und Atrophie der Schenkel, Verschwärung der Lendenwirbelkörper und Beckenknochen, Kyphosis und endlich Zehrfieber herbeiführt. — *Ein vorzugsweise im Mittelpunkte der Lendengegend, in und vor der Wirbelsäule festsitzender, stumpfer, drükkender, brennender, bohrender, häufig Nachts sehr zunehmender, durch äussern Druck und Schenkelbewegung wenig, dagegen bei Bewegungen des Rumpfes und namentlich bei starker Streckung desselben sehr zunehmender, an sich ohne Symptome eines Nierenleidens auftretender, aber oft mit örtlicher Röthe und Temperaturerhöhung, oft auch mit Taubsein, oder wirklicher Lähmung beider Schenkel, selbst mit mehr oder weniger vollständiger Lähmung der Harnblase und des Mastdarms verbundener L.* lässt auf Leiden des untern Rückenmarktheils, auf Entzündung, Desorganisationen desselben, Ausschwitzungen im Wirbelkanal, Entzündung, Verschwärung, Bruch der Lendenwirbelbeine schliessen. *Tritt dabei namentlich eine starke Ausweichung eines oder mehrerer Lendenwirbel nach hinten und allmählige Lähmung der untern Körperhälfte, die Bildung von Congestionsabscessen und Fisteln in den Leisten und an den Oberschenkeln ein*, so ist eine Verschwärung der Wirbelkörper, das sogenannte Pottsche Uebel vorhanden, welches entweder Folge erlittener Verletzungen oder metastatischer Entzündungen, nach Erkältungen, Unterdrückung von Hautausschlägen, einer skrofulösen, gichtischen, syphilitischen, mercuriellen Dyskrasie ist, oder auch durch Lendenabscesse und benachbarte Verschwärungen des Psoasmuskels, der Nieren, Gekrösdrüsen hervorgerufen werden kann, und, wenn es nicht gelingt, dem Entzündungs- und Verschwärungsprocesse Einhalt zu thun, den Tod durch Zehrfieber und Lähmung herbeiführt, im günstigsten Falle aber immer mit einer mehr oder minder bedeutenden Verkrümmung der Wirbelsäule und selbst mit dauernder Querlähmung endet.

L. in Fiebern. — *L. im Anfange fieberhafter Krankheiten* ist nichts Ungewöhnliches und häufig blos Folge der heftigen Aufregung oder der Entstehung des Fiebers durch eine Erkältung, unterdrückte Blutung, Verdauungsstörung. *Wird er aber sehr heftig und anhaltend*, und ist er nicht etwa blos Folge der unbequemen Lage, so deutet er auf einen bevorstehenden Hautausschlag, auf eine zu erwartende Blutung, besonders aus der untern Körperhälfte, bisweilen auch auf ein Nasenbluten, auf Bösartigkeit, auf Entwickelung von Trommelsucht,

Darmentzündung, Nierenleiden, Harnverhaltung, je nachdem die begleitenden Erscheinungen auf den einen oder andern dieser Zustände hinweisen. — *L. zur Zeit der Krisen* lässt, *wenn er sich längs der Ureteren nach abwärts erstreckt*, das Erscheinen eines kritischen Harns, *wenn er dagegen mit Kollern und Kolik verbunden ist*, kritischer Darmausleerungen, bisweilen auch den Eintritt kritischer Blutungen, besonders aus der untern Körperhälfte erwarten.

L. bei Männern ist sehr häufig ein Symptom von Hämorrhoidalleiden und geht nicht allein gern dem Eintritte des regelmässigen Hämorrhoidalflusses voran, sondern weist namentlich auch sehr oft auf Störungen oder unvollständige Entwickelung desselben hin. Indess sieht man den *L. bei Männern* viel zu allgemein für ein Symptom der Hämorrhoiden an, denn oft ist er nur Folge der sitzenden Lebensart und des beständigen Zusammenkrümmens des Oberkörpers oder ein Zeichen von Krankheiten der Nieren und Geschlechtstheile, namentlich der Hoden und Vorsteherdrüse.

L. nach grösseren chirurgischen Operationen, der Castration, Herniotomie ist nicht selten der Vorläufer des eintretenden Wundstarrkrampfes, kommt jedoch auch häufig ohne diese üble Bedeutung vor.

Heftiger L. beim Pockenausbruch deutet auf Bösartigkeit und Zusammenfliessen des Ausschlags, wenn er nicht etwa Folge gastrischer Unreinigkeiten oder starker Vollblütigkeit ist.

L. bei Schwangern ist ein sehr gewöhnliches Erzeugniss der durch die Schwangerschaft hervorgerufenen Bauchvollblütigkeit und des Druckes der stark vergrösserten Gebärmutter auf die benachbarten Theile, besonders heftig wird er daher bei Falschlagen der schwangern Gebärmutter, bei übermässiger Ansammlung von Fruchtwasser, bei gleichzeitiger wirklicher Gebärmutterwassersucht und bei Zwillingsschwangerschaften, doch ist er auch nicht ganz selten ein Vorläufer der vor- oder rechtzeitigen Entbindung.

Heftig spannender L. bei Verwundeten soll ein charakteristischer Vorbote des Wundstarrkrampfes sein.

Einen lebhaften L. nach Wechselfiebern beobachtete Sydenham; er erforderte ganz dieselbe Behandlungsweise, wie das Wechselfieber, und wurde durch häufige Aderlässe und Ausleerungen sehr verschlimmert, ja selbst tödtlich.

L. bei Weibern ist, in sofern ihm nicht örtliche Leiden (Rheumatismus, Nierenkrankheiten, Verletzungen) zum Grunde liegen, häufig ein Vorläufer der Menstruation oder ein Zeichen von Störungen dieses Blutflusses, deutet aber auch nicht selten auf beginnende Schwangerschaft, auf Falschlagen, Polypen oder Degenerationen der Gebärmutter, auf Entzündung oder organische Krankheiten der Eierstöcke, auf weissen Fluss, auf eine bevorstehende Gebärmutterblutung. — *Ein dem von Nierensteinen herrührenden sehr ähnlicher L. verbunden mit einem heftigen Erbrechen grüner Flüssigkeit* ist eine ziemlich oft vorkommende Erscheinung bei hysterischen Weibern, deren Kräfte durch wiederholte hysterische Anfälle anderer Art erschöpft sind.

Lendenschweregefühl. *Ein eigenthümliches, sich nach dem Kreuze erstreckendes, mit grosser Unbehülflichkeit und einem lästigen Ziehen oder Spannen verbundenes L., welches die Körperbewegung auffallend erschwert*, beobachtet man bei der Harnruhr und überhaupt bei chronischen Nierenleiden.

Ungewöhnliches L. bei Schwangern gehört unter die Vorläufer der Fehlgeburt.

Lendentaubsein, *Stupor lumborum*, ist ein Symptom von Nierenvereiterung, Nierenskirrhus, bisweilen

auch von Nierensteinen oder von Rückenmarksleiden, Rückendarrsucht, Wirbelverschwärung. Indess liegt ihm auch manchmal ein einfacher chronischer Rheumatismus dieser Gegend zum Grunde.

Lentigo s. Leberflecken, Sommersprossen.

Lepra s. Hautschuppen.

Lethargus s. Todtenschlaf.

Leucoma s. Hornhauttrübung.

Leucorrhoea s. Scheidenschleimfluss.

Lichen s. Hautknötchen.

Lichthunger, *Photopothesis.* *Die unersättliche Begierde nach Licht, das Streben nach möglichst heller Beleuchtung* lässt im Allgemeinen entweder auf eine gestörte Einwirkung der Lichtstrahlen auf die Netzhaut, also auf Gesichtsverdunkelung, oder auf unvollkommene Empfänglichkeit der Netzhaut gegen die Lichtstrahlen, Blödsichsigkeit schliessen. Besonders ausgezeichnet ist jedoch diese Erscheinung bei Personen, bei welchen die Blödsichtigkeit den Charakter des Torpors hat. Häufig findet sich der *L.* aber auch bei Asthmatikern ein, deren nächtliche Anfälle sich durch helle Beleuchtung etwas zu erleichtern scheinen. Ferner beobachtet man ihn nicht selten in bösartigen Fiebern als eine Erscheinung von der übelsten Bedeutung und überhaupt bei Sterbenden.

L. im Kindbettfieber ist sehr schlimm und verkündet meist einen baldigen tödtlichen Ausgang der Krankheit.

Lichtscheu, *Photophobia.* *Eine übermässige Empfindlichkeit gegen das Licht* entsteht in geringerm Grade bei jeder, auch nur vorübergehenden Reizung der Augen, durch Anstrengung, Reiben derselben, Eindringen fremder Körper, Kopfcongestionen u. s. w., eben so nach längerem Aufenthalte im Dunkeln und bei einem darauf folgenden schnellen Uebergange in eine sehr hell beleuchtete Umgebung, sie ist aber namentlich eine Begleiterin fast aller entzündlichen Leiden der Augen und ihrer Decken, so dass sie nur bei im höchsten Grade torpidem Charakter derselben fehlt. Besonders lebhaft ist die *L.* bei den meisten äussern Augenentzündungen, namentlich bei der erysipelatösen, katarrhalischen, skrofulösen (vorzugsweise bei Scrofula florida), ägyptischen, überhaupt bei acuter Bindehautblennorrhoe, bei der Augenentzündung der Neugebornen. Eben so behalten Scharlachkranke, die an einem entzündlichen Zustande der Augen leiden, immer eine ungewöhnlich langdauernde *L.* Auch Entzündungen der Sklerotika sind meist mit einem hohen Grade derselben verbunden. Sehr heftig ist sie ferner oft bei innern Augenentzündungen. Namentlich findet eine solche *unverhältnissmässige L.* bei der gichtischen Augenentzündung statt. *Mit einer eignen Empfindlichkeit gegen glänzende Gegenstände verbunden*, charakterisirt sie die skorbutische; *durch ihre auffallende Steigerung am Abend und überhaupt durch ihre Ungleichmässigkeit*, die syphilitische Augenentzündung. Gering ist sie bei Entzündung der Wasserkapsel und verliert sich auch bei der Iritis, sobald dieselbe auf die hintern Gebilde übergeht. Dagegen entwickelt sie sich manchmal in sehr hohem Grade bei Entzündung der Chorioidea, wenn dieselbe auf die Netzhaut drückt, so wie bei Netzhautentzündung selbst. — *Heftige L. ohne Spuren einer Augenentzündung* ist manchmal Folge übermässiger Pupillenerweiterung oder unvollständiger Pigmentbildung, wie namentlich bei Albinos, begleitet auch häufig die Entwickelung des Schwarzstaars und des Markschwammes des Auges, so wie bei Atonie der Thränendrüse; sie ist aber auch nicht selten ein Zeichen vermehrter Reizung des Hirns oder wirklicher Entzündung desselben, tritt da-

her gern in hitzigen und nervösen Fiebern, wo überhaupt die Sensibilität sehr erhöht ist, und vor den Anfällen der Fallsucht und des Schlagflusses, vor dem Ausbruche der Wasserscheu, beim Starrkrampf, so wie in vielen langwierigen, mit grosser Schwäche verbundenen Krankheiten ein. Auch bei hohen Graden von Hypochondrie und Hysterie wird den Kranken nicht selten selbst ein gewöhnlicher Lichtreiz unerträglich.

Sehr heftige, mit der Intensität der Röthe nicht in Einklang stehende L. bei äussern Augenentzündungen deutet nicht allein auf den specifischen Charakter derselben, sondern oft auch auf gleichzeitige Entzündung innerer Augentheile. — *Auffallend starke und hartnäckige L. bei rheumatischer Augenentzündung* muss den Verdacht einer Complication mit einer, vielleicht verborgenen Rückenmarksentzündung erwecken, daher man in diesem Falle besonders die Halswirbel genau untersuchen muss. — *Plötzliches Verschwinden der L. bei Augenentzündungen* ist oft Folge grosser Heftigkeit derselben und eines Lähmungszustandes der Netzhaut.

L. bei Blödsichtigen deutet auf erethistische Schwäche der Netzhaut.

L. in der epidemischen Brechruhr charakterisirt den Uebergang in das typhöse Stadium.

L. bei Faulfieberkranken ist oft ein Vorbote des Todes.

L. bei Gebissenen gehört unter die Vorläuferinnen der Wuthkrankheit.

Lid-abmagerung, *Macor palpebrarum. Abgemagerte, dünne runzliche Lider* sind ein Zeichen von tiefgesunkener Ernährung oder übermässigen Säfteverlusten, Marasmus und bilden einen Theil des hippokratischen Angesichts, daher sie häufig ein Zeichen des nahe bevorstehenden Erschöpfungstodes sind.

Lid-anschwellung, *Intumescentia palpebrarum* (vergl. Lidrandanschwellung). *Die mehr oder weniger heisse und geröthete, meist auch etwas empfindliche L.* deutet auf vermehrten Blutandrang und kann daher eben sowohl eine Begleiterin aller der Zustände und Einflüsse sein, welche Kopfcongestionen überhaupt herbeiführen (starker Erhitzung, des Rausches durch spirituöse oder narkotische Substanzen, des Nachmittagschlafes, heftiger Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.), als auch solcher, welche örtlich im Auge selbst und in den Lidern durch gesteigerten Zu- oder verminderten Abfluss die Blutfülle vermehren. Namentlich aber ist diese Anschwellung ein Symptom entzündlicher Reizung der Lider und Augen, deren verschiedener Charakter und Sitz auch bestimmte Modificationen der Anschwellung hervorruft. *Ist sie sehr lebhaft geröthet, fest, empfindlich, klopfend, am Augengrubenrande deutlich begrenzt, befällt sie vorzugsweise das obere Lid, seltner beide*, so deutet sie auf phlegmonöse Entzündung, welche bisweilen selbst Abscessbildung herbeiführt. Sie kommt nicht selten als Begleiterin äusserer Augenentzündungen, namentlich der acuten Augenschleimflüsse, oder wenn sie sich nur auf den Schlafwinkel beschränkt, als Symptom der Thränendrüsenentzündung vor, entwickelt sich aber auch bisweilen selbstständig im Lide. *Ist die Anschwellung blassroth, ins Gelbliche spielend, beim Fingerdruck momentan erbleichend, scheinbar durchsichtig, blasenartig, glänzend, fast unempfindlich, mit geringen, nicht klopfenden, mehr prickelnden, beissenden, brennenden, spannenden, bei jeder Berührung stechenden Schmerzen, mässiger Hitze und stark vermehrtem Thränen und Schleimabsonderung verbunden, befällt sie meist beide Lider und dehnt sie sich gern weit über die Grenzen des Augengrubenrandes hinaus*, so charakterisirt sie den Rothlauf der Lider, welcher nicht selten Folge einer Angesichtsrose ist, oder nach Operationen,

Verletzungen, Quetschungen, Insectenstichen, nach Einwirkung scharfer und ätzender Substanzen, nach Erkältungen entsteht, manchmal auch, *wenn er nur das obere Lid befällt*, ein Zeichen von Eiterung in den Stirnhöhlen, *wenn er sich dagegen auf das untere beschränkt*, von Krankheiten der Oberkieferhöhle ist, oder *wenn er sich nur in der Umgebung des Nasenwinkels zeigt und eine bohnenförmige, begrenzte, härtliche, sehr empfindliche Geschwulst fühlen lässt*, auf Entzündung des Thränensacks und seiner Decken, oder auf Abscess des Thränensacks deutet und dann nicht selten mit Eiterergiessung in das untere Lid verbunden ist. *Eine sich schnell von den Lidrändern her erhebende, oft zu einer ungeheuern Grösse anwachsende, blaulich rothe, lästig brennende und juckende, wenig entzündliche L. ohne Lichtscheu* entwickelt sich bisweilen bei ausgemergelten Wollüstlingen und ist syphilitisch skorbutischer Natur. *Eine mehr dunkelbraune oder violette, schlaffe, weiche, teigige, unempfindliche, aber sehr bedeutende L.* gesellt sich gern zu den torpiden Augenschleimflüssen. — *Eine kühle, blasse, durchscheinende, bisweilen selbst schwappende, unempfindliche, schmerzlose L.* erzeugt das Oedem der Lider. Sie ist oft [*namentlich wenn sie das obere Lid befällt*] eine Folge des Lidrothlaufs, der zu häufigen Anwendung erweichender Bähungen auf die Lider, besonders wenn sie darauf erkalteten, deutet aber auch [*wenn vorzugsweise das untere Lid anschwillt*] oft auf allgemeine Schwäche, auf anhaltende Nachtwachen oder übertriebenes Schlafen, auf Selbstbefleckung, chronischen Tripper, weissen Fluss, auf die eben fliessende Menstruation; kommt ferner häufig bei an Krämpfen leidenden, mit lebhaften Lungencongestionen, organischen Krankheiten der Lungen und des Herzens behafteten Personen, bei Skrofulösen, Bleichsüchtigen, als Symptom von Verschleimung, besonders Schleiminfarcten, Wurmkrankheit, von wichtigen Störungen in den Baucheingeweiden (starke ödematöse Anschwellung des untern Lides deutet nach Hippokrates auf eine grosse Milz), von Kachexieen, von bevorstehendem oder bereits erfolgtem Schlagfluss, namentlich aber als ein Zeichen von Wasseransammlung in irgend einer Körperhöhle vor. *Eine leichte, oft mit kleinen Sugillationen untermischte ödematöse Anschwellung der untern Lider* beobachtet man nicht selten bei Personen, die mit veralteter Fallsucht behaftet sind. *Eine scheinbare ödematöse L.* erzeugt bisweilen das Zusammenkleben, Verwachsen oder krampfhafte Verschlossensein der Lider, indem die sich hinter denselben ansammelnden Thränen eine sackförmige, schwappende Hervortreibung erzeugen, welche aber bei Oeffnung der Lider unter dem Hervorströmen einer grossen Menge von Flüssigkeit augenblicklich verschwindet. — *Eine elastische, farblose, beim Fingerdruck knisternde, nicht empfindliche, ungewöhnlich leichte L.* verursacht das Emphysem der Lider, welches häufig bei allgemeinem Emphysem beobachtet wird.

Anschwellung der innern Lidfläche, so dass ein Theil derselben über die Lidränder hervortritt und wohl auch eine Auswärtskehrung der letzteren verursacht, ist meist ein Symptom heftiger Entzündung und namentlich der sogenannten papillösen Entzündung der innern Lidfläche, wo die Anschwellung oft sogar in eine fleischartige Wucherung übergeht. Dasselbe ist auch bei dem Ektropium luxurians der Fall. — *Eine dauernde, hartnäckige, weiche Anschwellung der innern Lidfläche ohne sonstige Beschwerden* charakterisirt die paralytische Gefässerweiterung der Lidbindehaut, welche *roth* erscheint, wenn sie auf Entzündung folgt, dagegen mehr *blass* ist, wenn sie ohne eine solche entstand.

Oedematöse L. nach starken Auslee-

rungen deutet auf grosse Schwäche und Lebensgefahr.

Oedematöse Anschwellung der untern Lider bei Brustwassersüchtigen tritt, besonders bei schon längerer Dauer der Krankheit, oft mit grosser Erleichterung der Brustzufälle ein, während beim Verschwinden derselben meist die Athmungsbeschwerde sogleich wieder zunimmt. *Schwellen beide untere Lider*, so leiden gewöhnlich beide Brusthälften, während bei *einseitiger ödematöser L.* in der Regel auch nur eine einseitige Wasseransammlung vorhanden ist.

Oedematöse Anschwellung der obern Lider bei Fieberkranken, wenn sie nicht Folge eines langen Schlafes ist und während des Wachens wieder verschwindet, kündet bisweilen eine Verschlimmerung oder bevorstehende Schlafsucht an.

Oedematöse Anschwellung der obern Lider bei Genesenden ist, wenn auch übrigens alle Krankheitserscheinungen verschwunden sind, immer ein Zeichen drohender Rückfälle.

Oedematöse L. bei Greisen ist oft ein Symptom von Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle oder eine Vorläuferin des Schlagflusses, kann aber freilich auch Folge der allgemeinen Schwäche sein.

Bedeutende entzündliche L. bei einem beständigen, heftigen, durch nichts zu besänftigenden Husten lässt auf erweichte Lungentuberkeln schliessen, die ihrem Aufbruche nahe sind.

Oedematöse A. besonders der untern Lider bei neugebornen Kindern ist oft Folge von Augenentzündung, gehört aber auch unter die Symptome der Zellgewebsverhärtung, der angebornen Lustseuche, der Anlage zu Rhachitis und Skrofeln. — *Oedematöse L. bei grösseren Kindern* deutet gewöhnlich auf Verschleimung, Wurmkrankheit, Skrofeln, auf Neigung zu Kachexieen oder auf Selbstbefleckung.

Congestive L. bei Pockenkranken hat, wenn sie auch noch so bedeutend ist, nichts zu sagen; *verschwindet sie dagegen plötzlich*, so dass die Kranken auf einmal die Lider öffnen und um sich blicken können, so ist diess eine üble Erscheinung, wenn nicht gleichzeitig die Hände und Füsse schwellen. — *Sehr lebhafte entzündliche L. bei Pokkenkranken* lässt häufig Pocken auf der innern Lidfläche vermuthen. — *Oedematöse L. bei Pockenkranken, während das übrige Angesicht nicht angeschwollen erscheint*, ist ungünstig.

Oedematöse L. in und nach dem Scharlachfieber verkündet häufig Wassersucht.

Oedematöse L. in Schlaffiebern, besonders wenn sie sehr schnell wächst, lässt einen tödtlichen Ausgang fürchten.

Oedematöse L. bei Skrofulösen, namentlich wenn deren Leiden einen mehr torpiden Charakter hat, ist eine nicht ungewöhnliche, vorübergehende und gefahrlose Erscheinung, welche meist einem Erbrechen weicht.

Oedematöse Anschwellung der obern Lider nach Wechselfiebern ist, wenn auch sonst alle Krankheitserscheinungen verschwunden sind, oft Zeichen eines drohenden Rückfalls.

Lid - auswärtskehrung, *Ectropium. Umstülpung des Lidrandes nach aussen* wird vorzugsweise an dem untern Lide beobachtet und nicht selten durch eine Verkürzung der äussern Lidhaut nach Wunden, Verbrennungen, Pokkengeschwüren, Blasenrose erzeugt. In andern Fällen liegt ihr eine Verlängerung und Anschwellung der innern Haut durch Aufwulstung in Folge skrofulöser, gonorrhoischer, gichtischer, hämorrhoidalischer oder menstrueller Lidentzündung zum Grunde, wie denn auch bei der Augenentzündung der Neugebornen sich die innere Haut nicht selten über den Lidrand umstülpt, namentlich wenn man die Lider gewaltsam zu öffnen sucht, oder sie wird durch Wucherungen und Geschwülste auf der innern Lidfläche veranlasst. Bisweilen

ist das *Ektropium*, *besonders wenn es mit bedeutender Verkürzung des Lides und theilweiser Verwachsung der Lidränder verbunden ist*, auch Fo ge schleichender dyskrasischer Entzündung der Periorbita, welche Verwachsung mit irgend einem äussern Theile der Lider und partielle Caries der Orbita verursacht (Behr und v. Ammon). Ferner entsteht es manchmal durch langdauernde Liddrüsenentzündungen, besonders bei alten, schlaffen Subjecten, welche eine solche Erschlaffung oder selbst Zerfressung der Lidcommissuren erzeugen, dass der Lidrand sich nach aussen umstülpt. Dasselbe können auch Verwundungen der Lidwinkel bewirken. Nächstdem ist es bisweilen Folge von Lähmung des Schliessmuskels, ein gleichfalls vorzugsweise bei alten Gichtkranken, Hämorrhoidariern und Säufern vorkommender Fall, oder von Hornhautstaphylomen und Augenwassersucht, indem das nach vorn stark vergrösserte Auge die Lidränder umwirft. Kinder erzeugen sich bisweilen ein Ektropium, indem sie aus Spielerei den Lidrand umklappen, welcher bei öfterer Wiederholung zuletzt dauernd diese Lage annimmt. — Die *L.* ist immer eine sehr unangenehme, wenn auch nicht gerade gefährliche Missbildung, indem sie nicht allein eine bedeutende Entstellung des Auges herbeiführt, sondern auch ein beständiges Thränenträufeln verursacht, Jucken, Entzündung, Blutungen des leidenden Theiles und später selbst oberflächliche Entzündung des ganzen Auges veranlasst. Auch nimmt in manchen Fällen die umgestülpte Haut ein luxurirendes Ansehn an, wird trocken, callös, oder verursacht eine blassrothe, anfangs weiche, glatte, bei starker Berührung blutende und dadurch momentan abnehmende Anschwellung, die zuletzt körnig, drüsenartig und unempfindlich erscheint, E. luxurians.

Lid-blässe (der innern Fläche), *Pallor palpebrarum. Die auffallend blasse Färbung der innern Lidfläche* ist ein Zeichen von Blutmangel, findet sich aber namentlich bei schwächlichen, kachektischen Personen, bei Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen und bei solchen, welche zu derartigen Krankheiten neigen.

Lid-bläue, *Livor palpebrarum. Die weissbläuliche Färbung der Lider* deutet häufig auf Blutmangel, übermässige Ausleerungen, Selbstbefleckung, oder, wenn sie bei Kindern und zu Krämpfen geneigten Personen eintritt, auf bevorstehende Zuckungen. — *Dunkelblaue, schwärzliche Lidfärbung* beruht gewöhnlich auf örtlichen Blutstockungen oder Blutaustretungen, findet sich daher häufig bei Erdrosselten, Erstickten, vom Schlagfluss Getroffenen, nach heftigen Zuckungen und Hustenanfällen, bisweilen auch bei starken Lungencongestionen, oder ist ein Zeichen erlittener Verletzungen, namentlich durch Schlag, Stoss, wenn sie nicht gar eine Folge eintretender Säfteauflösung, wie im letzten Stadium des Faulfiebers, ist.

Lider-bleifarbne, *Palpebrae luridae, Luror palpebrarum. Bleifarbe der Lider und namentlich auch ihrer innern Fläche* ist, wenn sie nicht etwa durch örtliche Verletzungen entstand, ein Zeichen von Säfteauflösung und findet sich daher vorzugsweise bei Skorbutischen, Faulfieberkranken, vom Brande Ergriffenen. Immer ist diese Färbung von desto üblerer Bedeutung, je schneller sie eintritt.

Bleifarbne Lider bei Entzündungskranken deuten in den meisten Fällen auf Brand.

Lider-braune, *Palpebrae fuscae*, sind meist ein Zeichen von Kachexie, namentlich Bleichsucht, oder von wesentlichen Störungen in den Verdauungsorganen, besonders in der Leber. Auch deuten sie nicht selten auf weissen Fluss, geschlecht-

liche Ausschweifungen, Selbstbeflekkung.

Lid-brennen, *Ardor palpebrarum* (vergl. Lid-schmerz). *Eine unangenehm brennende Empfindung in den Lidern, namentlich Lidrändern*, entsteht bei übermässiger Anstrengung der Augen, bei Einwirkung eines sehr grellen Lichtes auf dieselben, bei Benutzung zu scharfer Augengläser, bei grosser Hitze (daher auch so häufig während der Fieberexacerbationen), übermässiger Augentrockenheit, Absonderung einer sehr scharfen Thränenfeuchtigkeit, beim Eindringen von Staub, Rauch, Schweiss zwischen die Lider, ist aber auch nicht selten eine Folge leichter Excoriationen der Lidränder, der Einwärtskehrung einzelner Wimpern, eines Leidens der Meibomschen Drüsen, der Lid- und äusseren Augenentzündungen (namentlich der katarrhalischen und skrofulösen), eines Lidrandausschlages.

Lid-einwärtskehrung, *Entropium. Umstülpung des Lidrandes nach innen* ist ein Uebel, welches häufig an beiden Lidern eines Auges gleichzeitig vorkommt, sich gewöhnlich nur langsam ausbildet und sehr oft durch Vernachlässigung von Lid- und Augenentzündungen veranlasst wird. *Lässt sich der nach innen umgebogene Lidrand durch gelindes Abziehen der äussern Haut wieder in seine normale Stellung zurückführen*, so muss man eine Verlängerung und Erschlaffung der äussern Lidhaut, oder eine Verkürzung der innern durch Narben und dergl. als Ursache ansehen; *ist diess dagegen nicht möglich, und erscheint der Lidrand zugleich verbildet, geröthet, aufgedunsen*, so liegt der Grund gewöhnlich in einer Verkrümmung oder Verschrumpfung des Tarsus und des Lidrandes überhaupt, wie sie namentlich durch Entzündungen, welche mit Verschwärungen an den Lidrändern verbunden sind, entstehen. *Bildet sich das Entropium bei Personen, die an einer langwierigen Augenentzündung, aber ohne Ergriffensein der Lidränder leiden*, so lässt sich daraus oft auf anhaltende Beschäftigung derselben mit kleinen, glänzenden Gegenständen schliessen, deren Betrachtung, indem sie die Augen stark anstrengt, zu einer öfteren krampfhaften Zusammenziehung des Lidschliessmuskels nöthigt, oder es ist aus demselben Grunde Folge der starken Lichtscheu. Endlich wird die *L.* auch bisweilen ohne alle Entzündung durch Geschwülste der Lider und ihrer Nachbarschaft, oder durch Atrophie des Augapfels erzeugt. — Das *Entropium* wird dadurch, dass es durch die gleichzeitige Richtung der Wimpern nach innen eine fortwährende Reizung der vordern Augenfläche unterhält, eine für das Gesichtsorgan sehr gefährliche Missbildung, indem es zunächst einen fortwährenden Entzündungsprocess und in Folge desselben oft eine vollständige pannöse Trübung der Hornhaut veranlasst.

Lid-falte (Jadelot's), *Linea oculozygomatica. Die entweder dauernde oder nur beim Schreien, Weinen bemerkbare, im innern Augenwinkel beginnende und sich in der Nähe des höchsten Punktes des Unterkiefers verlierende Falte* soll bei Kindern ein Zeichen von Hirn- und Nervenleiden sein und daher zur Erkenntniss der Eklampsie, Fallsucht, des Starrkrampfes, der Hirnentzündung, Hirnwassersucht und aller organischen Hirnkrankheiten dienen. *Das Erscheinen derselben bei Brust- und Bauchleiden* soll daher auf den Hinzutritt einer Nervenaffection deuten und *bei einfachen Katarrhen* den Uebergang derselben in Keuchhusten anzeigen. Auch gilt diese *L.* für ein Zeichen der Selbstbefleckung.

Lider-gelbe, *Flavedo palpebrarum. Die gelbliche Lidfärbung* ist eine Begleiterin von Leberleiden und Gallenstörungen, namentlich häufig

aber eine der ersten Spuren der Entwickelung eines gallichten Zustandes in acuten sowohl, als chronischen Krankheiten.

Lider-geschlossene siehe Lidverschliessung.

Lid-geschwülste, *Tumores palpebrarum* (vergl. Lidrandgeschwülste, Nasenwinkelgeschwülste). *Kleine weissliche Knötchen an den Lidern, die sich, wenn man die sehr dünne Oberhaut öffnet, ausdrücken lassen*, charakterisiren die an sich völlig unschädlichen Hirsekörner, die sich häufig bei dyskrasischen, aber auch bei übrigens ganz gesunden Personen entwickeln. — *Einfache Warzen auf den Lidern* findet man namentlich bei Kindern und Greisen; sie stören häufig die Bewegung der Lider und werden bei kachektischen, alten Personen nicht selten varicös, condylomatös, krebsartig. Beer beobachtete solche *mit varicösen Blutgefässen umgebene, sehr schmerzhafte, schnell wachsende und gewöhnlich in Krebs übergehende Warzen auf den Lidern* fast immer mit Skirrhus und Krebs der Brüste oder Gebärmutter verbunden. — *Eine warzenähnliche, steinharte, höckrige, festsitzende, anfangs farb- und schmerzlose L.* stellt häufig der Lidskirrhus dar. — *Eine anfangs sehr kleine, weiche, elastische, begrenzte, mehr oder weniger bewegliche, nur am Tarsus festsitzende, allmählig oft bis zur Grösse eines Hühnereies wachsende und dann schwappende L.* verursachen Brei- und Honiggeschwülste, wenn sie sich in der Substanz der Lider entwickeln. — *Diesen sehr ähnlich, aber fester, niemals fluctuirend und nicht leicht die Grösse einer Haselnuss überschreitend*, sind die Balggeschwülste der Lider. — *Eine weiche, ebne, wenig empfindliche Geschwulst tief im obern Lide gegen den Schlafwinkel zu* erzeugt die Anschwellung und Verhärtung der Thränendrüse, welche oft lange Zeit nach Entzündungen dieses Theiles zurückbleibt, aber meist endlich von selbst wieder verschwindet. — *Eine sehr festsitzende, harte, ungleiche, anfangs schmerzlose, später heftige, durchschiessende Schmerzen erregende, mit Augentrockenheit verbundene Geschwulst im Schlafwinkel des obern Lides* entsteht durch den sehr seltnen Skirrhus der Thränendrüse, der unaufhaltsam in ein Krebsgeschwür übergeht und sich meist mit Knochenfrass, Steatom oder Augenkrebs verbindet. — *Eine begrenzte, dem Fingerdruck widerstrebende, kuglige, fast fluctuirende, furchtbare Schmerzen verursachende Geschwulst im Schlafwinkel des obern Lides* bilden die Hydatiden der Thränendrüse, die oft binnen eines sehr kurzen Zeitraumes heftige Augenentzündung, Augenvortreten, ja selbst wirklichen Augenvorfall erregen und endlich sogar den Tod herbeiführen können. — *Eine elastische, unempfindliche, farblose, begrenzte, bohnen- oder wallnussgrosse Geschwulst am obern Lide, die sich tief in die Augenhöhle erstreckt und beim Weinen augenblicklich bedeutend zunimmt, beim Druck nach innen ein momentanes Druckgefühl im Auge mit Funkensehen erregt, bei Abziehung des Lides und Druck nach unten dagegen sich unter der sehr weiss und dünn erscheinenden Lidbindehaut in Form eines vollen, runden, deutlich schwappenden Sackes hervordrängt*, charakterisirt die Thränenzellengeschwulst, welche in einer Ansammlung der Thränenfeuchtigkeit im Parenchym und in den Ausführungsgängen der Drüse besteht und weder Trockenheit noch Hervordrängung des Auges verursacht.

Lid-geschwüre s. Lidrandgeschwüre.

Lid-herabhängen, *Languor palpebrarum* (vergl. Lid-senken). *Ein schlaffes, lähmungsartiges Herabhängen des obern Lides, so dass dasselbe, ohne vollkommen geschlossen*

zu sein, das Auge anhaltend mehr oder weniger bedeckt, nur mühsam oder gar nicht willkührlich aufgehoben werden kann und, wenn man diess mit dem Finger thut, sogleich wieder langsam herabsinkt, beobachtet man vorübergehend bei Berauschten, Schläfrigen, sehr Ermüdeten, Kraftlosen, namentlich wenn die Entkräftung sehr schnell eintrat, wie nach grossen Operationen, starken Blutverlusten, heftigen Schmerzen, bei tiefem Kummer. Eben so sind auch Bleichsüchtige, Skorbutische, Faulfieberkranke, von der epidemischen Brechruhr Ergriffene, Wurmkranke, Hypochondristen, Hysterische, mit veralteter Fallsucht Behaftete oft unvermögend, die Lider vollkommen aufzuheben. Sehr häufig ist diese Erscheinung ferner ein Zeichen von Hirnleiden, namentlich Hirndruck, und gesellt sich daher besonders gern zu Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle, bisweilen auch von Wurstgiftgenuss (vergl. Lid-lähmung). — *Ein dauerndes unwillkührliches Herabhängen des obern Lides, wobei dasselbe aber, wenn man eine quere Hautfalte bildet, von dem Kranken aufgehoben, auch vielleicht geöffnet erhalten und willkührlich geschlossen werden kann*, charakterisirt den Lidvorfall, der auf einer normwidrigen Verlängerung der Lidhaut beruht, bisweilen angeboren ist, häufiger jedoch nach horizontalen Stirnwunden, oder bei Ausdehnung der Lidhaut durch Oedem und Geschwülste, bei Erschlaffung derselben in Folge von Entzündungen und zu langer örtlicher Anwendung erweichender und erschlaffender Mittel, vorzüglich bei skrofulösen Augenentzündungen und bei sehr torpiden, schlaffen Individuen entsteht. Leicht führt dieses *L.*, wenn es sehr bedeutend wird, Einwärtskehrung des Lidrandes herbei. — *Ein dauerndes, unwillkührliches Herabhängen der untern Lider nach dem Nasenwinkel hin, verbunden mit einem geringen, periodischen Thränenträufeln und etwas Nasentrockenheit, wobei der Thränenpunkt auffallend erweitert, nach aussen und abwärts gerichtet ist und sich, mit der Sonde gereizt, nicht schliesst*, deutet auf Atonie der Thränenröhrchen und Punkte.

L. bei Fieberkranken ist oft der Vorbote des eintretenden nervösen Zustandes oder bevorstehender Lähmung, Schlafsucht, Zuckungen, deutet aber wenigstens immer auf grosse Schwäche.

Plötzlich erscheinendes Herabhängen der obern Lider bei Greisen lässt einen nahen Schlagflussanfall befürchten.

L. bei Hirnleiden soll ein Zeichen des Sitzes derselben in den vordern Höhlen sein.

Lähmungsartiges L. bei Kindern ist ein Symptom der Hirnwassersucht. — *Trägheit und tiefes Herabsinken der obern Lider bei schwächlichen 4- bis 6wöchentlichen Kindern, wodurch dieselben das Ansehn von Berauschten erhalten*, ist manchmal der Vorbote einer besondern Art Millarschen Asthmas.

Lid-jucken, *Pruritus palpebrarum. Ein lästiges Jucken, besonders der Lidränder*, beobachtet man häufig bei äussern Augenentzündungen, namentlich bei der katarrhalischen, skrofulösen und bei der Psorophthalmie. Auch ist es bisweilen ein Symptom von Entzündung der Thränenröhrchen. — *Ein heftiges L. oft mit leichten Lidzuckungen verbunden* geht häufig den Anfällen des Fothergillschen Antlitzschmerzes voran.

Lid-krampf, *Blepharospasmus. Die krampfhafte Verschliessung der Lider* ist oft eine Folge der Einwirkung übermässigen Lichtreizes, namentlich auf entzündete Augen oder bei Atonie der Thränendrüse (ein Fall, der besonders bei schwächlichen, gichtischen Personen vorkommt), des Gebrauchs zu scharfer Augengläser, des Eindringens fremder, heftig reizender Körper. Er stellt sich aber auch nicht selten ohne eine örtliche Veranlassung im Auge selbst, nach Erkältungen des

Kopfes beim Hutabnehmen oder durch kaltes Waschen desselben, unvorsichtiges Haarabschneiden, während und nach den Anfällen der Migräne und des nervösen Antlitzschmerzes ein, ist überhaupt ein nicht ungewöhnlicher Begleiter der Hypochondrie, Hysterie, des Veitstanzes, der Wurmkrankheit, oderein Symptom von Hirnleiden, namentlich von organischen Hirnkrankheiten.

L. in Fiebern, namentlich in Ausschlagsfiebern, ist häufig ein Zeichen von Hirnreizung oder wirklicher Hirnentzündung, daher ihm oft allgemeine Zuckungen, Irrereden, Schlafsucht folgen. Prosper Alpinus sah in einer bösartigen Fieberepidemie Keinen genesen, der diese Erscheinung darbot. Indess geht der *L. bei Fieberkranken* in Verbindung anderer günstiger Erscheinungen auch bisweilen einem heilsamen Nasenbluten voran, erfolgt diess aber nicht, und fangen die Kranken an, über Athmungsbeschwerde zu klagen, so sollen sie nach Hippokrates bald sterben. — *L. in der Genesungsperiode fieberhafter Krankheiten* ist ein nicht ganz ungewöhnlicher Zufall, der sich meist bald wieder von selbst zu verlieren pflegt; dagegen hält er als Nachkrankheit der exanthematischen Augenentzündungen, des Scharlachs, der Masern, oft Wochen lang an.

L. bei Kindern ist ein Zeichen von Entzündung der Hirnhäute, Ausschwizzungen in der Schädelhöhle, organischen Hirnkrankheiten, deutet aber auch nicht ganz selten auf Wurmleiden. — *Wenn an der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht leidende Kinder anfangen, die Lider abwechselnd zu öffnen und krampfhaft zu verschliessen*, so sterben sie sehr bald.

Lid-lähmung, *Blepharoplegia* (vergl. Lid-herabhängen), ist bisweilen das Erzeugniss lang fortgesetzter Anwendung erweichender und erschlaffender Umschläge oder eines anhaltenden festen Zubindens der Augen bei Augenentzündungen. Sie kann aber auch ferner durch Quetschung der Lider, durch den Druck von Geschwülsten auf dieselben entstehen, durch einen Rheumatismus oder Lidkrampf veranlasst werden, eine Folge allgemeiner Schlaffheit sein (so kommt sie namentlich nicht ganz selten bei bleichsüchtigen Mädchen vor und verliert sich hier nach Hebung der Krankheit), oder endlich, *besonders wenn gleichzeitig Lähmungen anderer Theile vorhanden sind*, auf einen erlittenen Schlagfluss oder auf die Gegenwart anderer Hirnleiden deuten.

Lider-offne, *Palpebrae apertae. Offne, sich nur in bestimmten Zeiträumen momentan schliessende L.* sind ein Merkmal des Wachens. — *Weit geöffnete, sich ungewöhnlich selten oder gar nicht schliessende Lider (P. hiantes), verbunden mit einem eigenthümlichen Blick und Ausdruck der Augen*, können ein Zeichen des Staunens, der genauen Betrachtung eines Gegenstandes, des Nachdenkens, aber auch der Geistesabwesenheit und des Irreredens, besonders wenn sich damit starke Hirncongestionen verbinden, sein. Namentlich zeichnen sich viele Seelenkranke durch ihre weit aufgerissenen Lider und glotzenden Augen aus. — *Ungewöhnlich weit geöffnete Lider verbunden mit einigem Vortreten des Auges* sollen ein charakteristisches Kennzeichen der durch den übermässigen Genuss des Branntweins und überhaupt spirituöser Getränke entstehenden Krankheiten sein. — *Fortwährend offne L. mit völligem Unvermögen dieselben zu schliessen* deuten entweder auf tonischen Krampf des Aufhebemuskels des obern Lides, oder sind Folge starker Vergrösserung und Hervortreibung des Auges aus seiner Höhle, indem die stark gespannten Lider unfähig werden, sich vollständig zu schliessen, oder der Lidverkürzung (Hasenauge), welche besonders am

obern Lide beobachtet wird und entweder auf einem angebornen Bildungsfehler beruht, oder Folge von Substanzverlust durch Verletzungen, Geschwüre, üble Narben ist. Bisweilen verkürzen auch Ektropien das untere Lid so bedeutend, dass es unmöglich wird, die Lider vollkommen zu schliessen.

Lider-offne im Schlafe. *Das Schlafen mit mehr oder weniger vollständig offnen Lidern* ist manchen Personen, namentlich Kindern, auch beim besten Wohlbefinden eigenthümlich und dann nicht selten ein Zeichen früher vorhanden gewesener Verdauungsstörungen; häufiger jedoch beobachtet man dasselbe als ein Symptom krankhafter Zustände, namentlich eines bedeutenden Schwächegrades oder wirklicher Lähmung. Es kommt daher vorzugsweise nach starken, besonders colliquativen Ausleerungen, in Zehrkrankheiten, bei schlafsüchtigen Zuständen, in typhösen Fiebern, bei Hirnwassersucht vor und *lässt* hier meist einen baldigen *Tod, oder* wenigstens Irrereden und *Zuckungen* erwarten. Andere Male ist es Zeichen eines vorhandenen Reiz- oder Krampfzustandes, der Magensäure, Wurmkrankheit, namentlich des Bandwurms, des Zahnens, der Hypochondrie, Hysterie, und dann von viel geringerer Bedeutung. Auch *schlafen* aus schweren Krankheiten Genesende nicht selten *mit halboffnen Lidern*, was, wenn nur die übrigen Erscheinungen günstig sind, durchaus nicht zu fürchten ist. Endlich soll *das Schlafen mit offnen Lidern* auch bisweilen ein Zeichen *stark* getriebener Selbstbefleckung sein.

Schlafen mit offnen L. nach starken Ausleerungen ist bedenklich, indem es auf bedeutende Erschöpfung hinweist; indess droht es durchaus nicht immer Gefahr, wofern nur dem Kranken Zeit zur Erholung gelassen wird.

Schlafen mit offnen L. bei Fieberkranken bezeichnet oft den Eintritt eines nervösen Zustandes oder die Entwickelung einer örtlichen Hirnkrankheit.

Schlafen mit offnen L. bei Kindern beobachtet man häufig ohne vorhandene Gesundheitsstörung oder als Symptom des Zahnens, der Magensäure, Wurmkrankheit. *Sind aber die Augen dabei verdreht oder rollend*, so lässt es auf lebhafte Hirnreizung, auf Entzündung oder drohende Ausschwitzung in der Schädelhöhle und auf bevorstehende Zuckungen, bei ganz kleinen Kindern namentlich auch auf drohenden Kinnbackenkrampf schliessen.

Schlafen mit offnen L. bei Weibern ist oft ein Zeichen von Hysterie.

Lid-ring, *Annulus palpebralis. Ein bläulicher oder bräunlicher Ring um die Lider, besonders unterhalb des unteren*, kommt bisweilen auch bei übrigens ganz gesunden Personen, namentlich solchen mit sehr tiefliegenden Augen vor, bei weitem häufiger ist er jedoch (in sofern er nicht etwa durch einen Schlag, Stoss veranlasst wurde) Zeichen von Schwäche, Kachexie, Krämpfen. Man beobachtet ihn daher während des Fieberfrostes, nach reichlichen Ausleerungen, namentlich Blutungen, Durchfällen, Schweissen, nach anstrengenden Nachtwachen, häufigen Saamenergiessungen, bei Uebertreibung des Beischlafs, Selbstbefleckung, bei Tripper und weissem Fluss. Er findet sich ferner häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen, Wurmkranken, an Verschleimung und Infarcten Leidenden, Skrofulösen, bei Bleichsüchtigen, Lungensüchtigen, Wassersüchtigen und überhaupt Auszehrenden, bei schleichenden Metallvergiftungen und ganz besonders entwickelt in der epidemischen Brechruhr.

Sehr starke L. bei Bleichsüchtigen lassen eine grosse Hartnäckigkeit der Krankheit und wichtige Störungen in den Baucheingeweiden befürchten, oder auf starke, namentlich unnatürliche Erregung und Befriedigung des Geschlechtstriebes schliessen.

Ein blauer L. bei Brustwassersüch-

tigen soll nach Vieussens ein charakteristisches Zeichen gleichzeitig vorhandener Herzbeutelwassersucht sein.

Starke L. bei Fieberkranken während des Fieberfrostes sollen nach Gruner einen ungünstigen Ausgang der Krankheit verkünden. Ueberhaupt aber deuten *sehr ausgebildete L. bei Fieberkranken* meist auf wichtige Complicationen oder grosse Erschöpfung.

Blaue L. bei Kindern verkünden oft Fraisen, oder deuten auf wichtige Störungen in den Verdauungsorganen, Wurmleiden, Skrofelsucht, Atrophie von Verstopfung der Mesenterialdrüsen, Selbstbefleckung. Auch beobachtet man dieselbe Erscheinung bei der Hirnhöhlenwassersucht der Kinder.

Dunkle L. bei Lungensüchtigen sollen auf Phthisis dyspeptica hinweisen.

Blaue L. bei jungen Mädchen sind oft Vorboten des Menstruationserscheinens, können aber auch Folge von Selbstbefleckung oder Zeichen der bevorstehenden Bleichsucht sein.

Schnell entstehende L. bei Schwangern, verbunden mit einem sehr matten Blick, verkünden bisweilen eine Fehlgeburt.

Blaue L. bei Weibern sind oft Zeichen der eben fliessenden oder nahe bevorstehenden Menstruation, lassen aber auch nicht selten auf einen vorhandenen weissen Fluss oder auf eine beginnende Schwangerschaft schliessen.

Lid-röthe, *Rubor palpebrarum* (vergl. Lidrandröthe). Die *L.* ist oft eine Folge von Reizung der Augen, starker Anstrengung derselben, heftigem Weinen, von Reibung der Lider, von Entzündung dieser oder der Augen selbst und benachbarter Theile, namentlich der Thränendrüse und Thränenwege, der Oberkiefer- und Stirnhöhlen, oder überhaupt ein Erzeugniss lebhafter Kopfcongestionen und aus letzterem Grunde nicht selten eine Vorläuferin des Nasenblutens, Irreredens, Schlagflusses. — *Eine eigenthümliche, dauernde Röthe besonders der untern Lider* beobachtete Lentin bei Personen, die an starker Säureerzeugung und in Folge derselben an Wundsein des Magens litten. — *Eine ekchymosenartige L.* findet sich ausser nach Verletzungen, auch bisweilen bei Keuchhustenkranken und Lungensüchtigen.

Auffallend lebhafte Röthe der innern Lidfläche bemerkt man bei Personen mit zarter, weisser, durchscheinender, aber auch ungewöhnlich reizbarer Haut, bei Sanguinikern, Skrofulösen (namentlich wenn die Krankheit mehr erethistischer Natur), bei Neigung zum Nasenbluten, Anlage zum Bluthusten und zur Lungensucht, bei Blutern. Sie ist aber überhaupt ein Zeichen sehr lebhaften Blutandranges nach dem Kopfe, gehört daher unter die Vorläuferinnen des Schlagflusses, des rasenden Irreredens, der Wuthanfälle, oder deutet, besonders wenn sie habituell ist, auf Störungen in den Baucheingeweiden. — *Eine sehr lebhafte, mit mehr oder weniger sammetartiger Aufwulstung, Hitze, Empfindlichkeit verbundene Röthe der innern Lidfläche* begleitet die Entzündung der Lidbindehaut und der Liddrüsen, welche entweder selbstständig auftreten oder Begleiterin äusserer Augenentzündungen sein kann. — *Eine dauernde, mit sammetartiger Auflokkerung verbundene Röthe der innern Lidfläche, welche ein dickes, hell- oder dunkelrothes, gleichartiges Gewebe, oft von äusserst feinfasriger Textur vorstellt, ohne Lichtscheu, Thränenfluss und wirklichen Schmerz ist und höchstens nur, besonders Abends, ein eigenthümliches Schweregefühl der Lider verursacht*, charakterisirt die in Folge heftiger und anhaltender Entzündung entstehende paralytische Gefässerweiterung der Lidbindehaut.

Anhaltende L. (besonders des obern Lides) beim Augenskirrhus verkündet den nahen Uebergang desselben in ein Krebsgeschwür.

Eine rosenrothe, mit etwas Anschwel-

lung und namentlich mit Reizung und vermehrter Absonderung der Meibomschen Drüsen verbundene L. bei Lungenentzündungen soll nach Löbenstein-Löbel den Uebergang in Hepatisation verkünden, besonders bei skrofulösen oder sonst schwächlichen Personen.

Röthe der innern Fläche der untern Lider bei maserkranken Mädchen ist nach Vogel oft Zeichen einer vorhandenen Entzündung der Geschlechtstheile, welche leicht Zuckungen erregt.

Lid-schaum, *Spuma palpebrarum. Ein bei schnell wiederholtem Oeffnen und Schliessen der Lider entstehender feiner, weisser, speichelähnlicher Schaum an den Lidrändern* ist ein Zeichen der gichtischen Entzündung der Sklerotika und Regenbogenhaut.

Lid-schmerz, *Dolor palpebrarum* (vergl. Lid-brennen, Augen-schmerz). Der *L.* ist meist ein Vorläufer oder Begleiter von Lidentzündungen und zeigt je nach dem Charakter derselben eigenthümliche Verschiedenheiten. *Heftig, reissend oder drückend, klopfend* ist er bei der phlegmonösen, oft in Abscessbildung übergehenden Lidentzündung; *mässig, nicht klopfend, mehr prickelnd, beissend, brennend, spannend, bei jeder Berührung stechend* bei der rothlaufigen. *Ein juckender brennender, stechender Schmerz in der Nähe der Lidränder, der sich allmählig, namentlich beim Kerzenlicht und bei Bewegung der Lider steigert,* geht der Liddrüsenentzündung voran. *Ein besonders beim Schliessen der Lider sich einstellender lebhaft drückender L.* begleitet die Entzündung der Thränenkarunkel. — *Ein flüchtiger L. ohne alle Spuren von Entzündung* befällt bisweilen zarte, schwächliche oder gichtische Personen in Folge zu grossen Lichtreizes bei vorhandener Atonie der Thränendrüse.

Lid-schwerbeweglichkeit, *Dyscinesia palpebrarum* (vergl. Lid-herabhängen). *Eine auffallend erschwerte Beweglichkeit der Lider* beobachtet man bei Schläfrigen, Kraftlosen, Berauschten, überhaupt bei starkem Blutandrange nach dem Kopfe und den Augen, vor dem Nasenbluten und Schlagflussanfalle, bei Hirnkranken, nach heftiger und anhaltender Augenanstrengung, bei Krampf, beginnender Lähmung, Entzündung, Anschwellung, Entartungen der Lider, bei ungewöhnlicher Trockenheit der vordern Augenfläche, daher bei vielen Leiden der Thränendrüse, heftigen Augenentzündungen, ferner bei Ausschwitzung einer zähen Feuchtigkeit, welche die Lider mit dem Apfel zusammenleimt, bei Verwachsung der hintern Lidfläche mit dem Bulbus oder bei Vordrängung und wirklicher Umfangszunahme der Augen.

Ungewöhnliche, auf Kraftlosigkeit beruhende L. bei Kranken ist immer eine böse Erscheinung.

Lid-schwiele, *Tylosis, Scleriasis. Die trockne, meist unebne, höckrige, schwielige Verhärtung der Lidränder, besonders am untern Lide,* ist meist ein Zeichen vorhanden gewesener hartnäckiger skrofulöser Augen- und Lidentzündung, entwickelt sich aber auch bisweilen ohne eine solche bei schlaffen, torpiden, namentlich gichtischen Individuen. Häufig erzeugt sie Verlust der Wimpern, Umstülpung des Lidrandes und, wenn gleichzeitig die Thränenpunkte leiden, Thränenträufeln, ja sie kann bei älteren Personen und bei vorhandener Dyskrasie selbst einen skirrhösen Charakter annehmen.

Lid-schleimfluss s. Lid-triefen, Augen-schleimfluss.

Lid-senken, *Demissio palpebrarum* (vergl. Lid-herabhängen), ist ein Zeichen des Abwärtsblickens, der Schüchternheit, Schaam, Demuth, Niedergeschlagenheit, des Schuldgefühls, der Blendung, Schläfrigkeit, Entkräftung.

Lid-triefen, Triefauge, *Lip-*

pitudo, Lemositas [eine gesteigerte, wohl auch qualitativ veränderte Abscheidung der Lidranddrüsen, deren Product sich bei leichteren Graden des Uebels im innern Augenwinkel ansammelt und zu einer gelblichen Masse verhärtet, oder in bedeutenderen Fällen die ganzen Lidränder überzieht, dieselben, besonders Nachts, zusammenklebt oder sich in Gestalt kleiner gelber Krusten an die Wimpern hängt]. Das *L.* zeigt immer auf einen gereizten, sich leicht bis zur wirklichen Entzündung steigernden Zustand der Augen im Allgemeinen, insbesondere aber der Lidranddrüsen hin und ist daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Schwefelarbeitern, Schmieden, Bäckern, überhaupt bei solchen Personen, die im Feuer arbeiten, mit staubigen, die Augen chemisch oder mechanisch reizenden Substanzen umgehen, oder durch Nachtwachen, durch Nähen, Sticken, Malen und dergl. ihre Augen übermässig anstrengen. Nächstdem lässt es aber auch häufig auf statt gehabte Augenentzündungen, namentlich katarrhalische, skrofulöse, exanthematische oder syphilitische schliessen, welche an und für sich schon eine grosse Neigung zu diesem Ausgang haben, vorzugsweise aber durch eine übertriebne antiphlogistische und erschlaffende Behandlung leicht in wahren Schleimfluss übergehen, oder deutet auf Schärfen, die sich nach diesem Theile werfen und fortwährend eine fehlerhaft vermehrte Absonderung unterhalten. Daher ist das *L.* eine so gewöhnliche Erscheinung bei Greisen, an Skrofelsucht, Rhachitis, Verdauungsstörungen, Verschleimung, Würmern, Infarcten, an Katarrhen, Gicht, Lustseuche, überhaupt an Dyskrasieen Leidenden, tritt namentlich oft plötzlich nach einem unterdrückten Podagraanfalle oder Tripperausflusse ein, oder lässt auf Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, auf übertriebenen Geschlechtsgenuss, Selbstbefleckung, Missbrauch spirituöser Getränke schliessen. Endlich entsteht das *L.* auch nicht selten consensuell bei Leiden benachbarter Theile, welche die Liddrüsen in einen Zustand von Reizung versetzen; diess ist der Fall bei heftigem Schnupfen, bei Leiden der Stirn- und Kieferhöhlen, bei Angesichtsentzündungen und Ausschlägen, Kopfausschlägen, bei Leiden der Thränenorgane und des Augenhöhlengrundes, Caries der Zähne. — Das *L.* ist nicht allein meist ein hartnäckiges und äusserst lästiges Uebel, sondern steigert sich auch leicht und bei den geringsten Veranlassungen zu wirklicher Entzündung, führt nicht selten Verlust der Wimpern, schwielige Entartung oder Verwachsung der Lidränder, Umstülpung derselben herbei, sondern erzeugt selbst Entzündung, Phlyktänen, Geschwüre, Flecken und staphylomatöse Missbildung der Hornhaut.

L. bei Blödsichtigen lässt häufig auf den erethistischen Charakter des Sehnervenleidens schliessen.

L. in der epidemischen Brechruhr verkündet den Uebergang in das typhöse Stadium.

L. in Faulfiebern ist häufig ein Vorbote des tödtlichen Ausganges.

Chronisches L. bei heftigen, anhaltenden Kopfschmerzen lässt einen allmählig eintretenden Gesichtsverlust befürchten.

Hartnäckiges und anhaltendes L. bei Krebsleiden, oder nach deren Operation zurückbleibend deutet auf das Vorhandensein allgemeiner Krebsdyskrasie.

L. bei Lungensüchtigen bezeichnet meist den Eintritt des colliquativen Stadium.

L. in Nervenfiebern gilt für eine sehr böse Erscheinung.

L. bei Säugenden soll oft ein Zeichen von Lustseuche sein, eine Behauptung, welche jedoch gewiss vielfacher Beschränkung bedarf.

L. bei Säuglingen, besonders wenn das Secretionsproduct eine gelbgrünliche Farbe hat, lässt auf eine syphilitische Amme oder überhaupt auf syphi-

litische Dyskrasie des Kindes schliessen, oder ist ein Zeichen der später zu erwartenden Skrofelsucht. Indess kann es auch Folge der Benutzung eines unreinen Badewassers, überhaupt der Unreinlichkeit, des Lebens in einer ungesunden Atmosphäre, heftigen Lichtreizes, der fortwährenden Reizung der Lider durch Staub, Rauch, durch die in das Angesicht herabhängenden Spitzen des Kinderhäubchens und dergl. sein.

L. bei Weibern ist nicht selten ein Zeichen von weissem Fluss, Menstruationsstörungen oder vom Verschwinden des Monatsflusses.

L. bei Zehrfieberkranken ist meist der Vorbote eines baldigen Todes.

Lid-verkleben s. Lid-triefen, Augen-schleimfluss.

Lid-verschliessung, *Palpebrae clausae. Geschlossene L.* sind ein Zeichen des Schlafes, der Betäubung, Ohnmacht, des Scheintodes. — *Geschlossene L. bei Wachenden* deuten entweder auf Schläfrigkeit und Neigung sich dem Schlafe zu überlassen, oder auf tiefes Nachdenken (um ein Bild der Phantasie zu vervollständigen, sich etwas lebhaft vorzustellen oder in das Gedächtniss zurückzurufen, schliesst man oft unwillkührlich die Lider), auf scharfes Aufhorchen (denn das Gehör steigert sich bei Unthätigkeit der Augen), auf Furchtsamkeit (wer etwas Furchtbares sehen zu müssen glaubt oder gesehen hat, kann sich oft nicht überwinden, die Lider zu öffnen, wie man diess auch nicht selten bei Irreredenden beobachtet), oder auf Schwindel, Lichscheu, Augenschmerz, daher auf das Eindringen fremder Körper in die Augen, Augenentzündung, oder endlich auf grosse Schwäche, Lidlähmung, Lidkrampf, Verklebung oder Verwachsung der Lider. Namentlich ausgezeichnet durch die *beständige L.* sind Kranke, die an Hirndruck, Hirnentzündung, Schlagfluss, Herzentzündung, Typhus leiden. — *L. wegen Unvermögen die Lider zu öffnen, wobei sich dieselben jedoch leicht mit dem Finger aufheben lassen*, charakterisirt die Lidlähmung und den sehr entwikkelten Lidvorfall (vergl. Lid-herabhängen). — *Unwillkührliche L., wobei die Lidhaut gerunzelt, die Wimpern borstig, Braunen und Wange gegen das Auge zusammengezogen erscheinen und die Aufhebung des Lides mit dem Finger nur schwer oder gar nicht gelingt*, charakterisirt den Lidkrampf (vergl. diesen Artikel).

Fortwährende L. bei Blinden deutet in der Regel auf früher vorhanden gewesenes Sehvermögen.

Anhaltende L. bei Fieberkranken ist ein Zeichen von Hirnleiden, Herzentzündung, von Irrereden, oder von grosser Schwäche, und geht nicht selten Zuckungen, der Schlafsucht und selbst dem Tode voran. Indess ist bisweilen *das Unvermögen die Lider zu öffnen* auch unter den Vorläufern der Krisen beobachtet worden.

Fortwährende L. bei neugebornen Kindern gehört, in sofern sie nicht Folge von Bildungsfehlern oder Augenentzündung ist, unter die Zeichen der Frühgeburt. — *Beständige L. bei mit Wasseransammlungen in der Schädelhöhle behafteten Kindern* lässt einen baldigen Tod erwarten.

Lid-verwachsung, *Concretio palpebrarum. Die, meist nur partielle, Verwachsung der Lidränder unter einander, welche eine Verkleinerung (oder wenn sie vollkommen ist, eine gänzliche Verschliessung) der Lidspalte herbeiführt (Anchyloblepharon)*, ist bisweilen ein angeborner Bildungsfehler, häufiger aber noch eine Folge von Lidrandentzündungen, Lidtriefen, Excoriationen und Verschwärungen der Lidränder, von Pocken, Angesichtsrothlauf, von Verwundungen oder Verbrennungen der Lidränder durch Feuer, Kalk, Mineralsäuren. — *Die, vorzugsweise am obern Lide statt findende Verwachsung der hintern Lid-*

fläche mit dem Augapfel (Symblepharon), welche immer eine mehr oder minder bedeutende Erschwerung der Lidbewegung herbeiführt, ist, in sofern sie nicht angeboren ist, meist ein Erzeugniss heftiger äusserer Augenentzündungen, namentlich der Augenschleimflüsse.

Lid-zittern und -zuckungen, *Tremor, Convulsio palpebrarum* (vergl. Blinzeln). *Ein leichtes, sich schnell nach einander wiederholendes Zittern und Zucken der Lider* ist vielen, übrigens gesunden Personen eigenthümlich, ohne dass es eine besondere Bedeutung hätte, häufig jedoch ist es auch Zeichen von Ueberreizung und dadurch entstehender Erschöpfung der Lidmuskeln, und deutet daher auf übermässige Augenanstrengung, lang fortgesetztes Wachen, Lichtscheu. Gar nicht selten beobachtet man ein solches *L.* ferner als Symptom erlittener Erkältungen, als Vorboten eines Schnupfens oder rheumatischer Affectionen und als Begleiter der rheumatischen Augenentzündung. Andere Male deutet *das Zucken und Zittern der Lider* auf eine allgemein gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems, und ist überhaupt eine nicht ungewöhnliche Erscheinung in Krampfkrankheiten. So verkündet und begleitet es bisweilen die Anfälle des Fothergillschen Antlitzschmerzes, der Migräne, Fallsucht und Starrsucht. Eben so ist es aber auch ein sehr gewöhnlicher Zufall bei Hypochondristen und Hysterischen. Auch gehört es manchmal unter die Symptome von Wurmkrankheit und Leberleiden. Endlich beobachtet man dasselbe nicht ganz selten als Zeichen gefährlicher Metastasen, besonders auf das Hirn, so beim Rücktritt von Exanthemen, namentlich des Friesels, oder als Verräther des höchsten Grades von Schwäche.

Das L. bei Fieberkranken ist oft Zeichen lebhafter Hirnreizung oder eines eintretenden nervösen Zustandes. Tissot sah oft in Fiebern auf diese Erscheinung eine symptomatische Hirnentzündung folgen, welche gewöhnlich die wüthendsten Delirien oder Schlafsucht herbeiführte.

L. bei Kindern ist nicht selten ein Merkmal von Wurmkrankheit.

L. in starrsüchtigen Anfällen lässt auf eine baldige Beendigung derselben schliessen.

L. bei Typhuskranken verkündet Irrereden.

Lidrandanschwellung. *Eine rothe, empfindliche L.* entsteht oft nach anhaltendem Weinen, nach starker Augenanstrengung und überhaupt durch alle lebhaften Reizungen der Augen und Lider, daher sie die gewöhnliche Vorläuferin der Lid- und äussern Augenentzündungen ist. — *Die dauernde, meist etwas geröthete, platte oder höckrige, oft auch mit Verlust der Wimpern verbundene L.* deutet gewöhnlich auf früher statt gehabte Entzündung der Liddrüsen, auf Lidtriefen, Skrofelsucht, oder überhaupt auf vorhandene Dyskrasie.

Lidrandausschlag. *Kleine juckende, brennende Bläschen, Knötchen, Pusteln an den Lidrändern mit im Ganzen nur beschränkter Entzündungsröthe* stellen die sogenannte Psorophthalmie dar, welche besonders skrofulöse, mit Kopf- und Angesichtsausschlägen behaftete Kinder, oder an Krätzdyskrasie, Gicht, Hämorrhoidal- und Menstruationsanomalieen Leidende, Infaretenkranke, Säufer befällt, auch nicht selten Folge unmittelbarer Ansteckung, anhaltender starker Augenanstrengung, heftigen Licht- und Hizzereizes, fortwährender Einwirkung von Staub und Rauch (wie bei vielen Handwerkern) ist. — *Einen eigenthümlichen, namentlich bei Greisen und kleinen Kindern vorkommenden, mit einem wässrigen oder eiterartigen Augenfluss, mit stinkenden Schweissen, trocknem Husten, Oedem und Geschwüren der Füsse (bei Kindern dagegen mit*

andern Hautausschlägen, Nässen hinter den Ohren, Katarrhalzufällen) verbundenen oder abwechselnden L. erzeugt die manchmal nur unbedeutend und wenig bemerkbar verminderte Harnabsonderung. — *Ein mehr aus trocknen, kleinen Schuppen bestehender L.* gesellt sich bei Kindern nicht selten zu beginnenden Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle.

Lidrandgeschwülste. *Einzelne, neben einander stehende, mehr oder weniger empfindliche, harte, oft auch etwas geröthete, meist mit etwas Lidtriefen verbundene L.* charakterisen die Anschwellung der Meibomschen Drüsen, welche meist Folge skrofulöser Augen- und Lidentzündungen, der Psorophthalmie, anhaltender Reizung der Lider und Augen, der Atonie der Thränenwege, oft auch ein Zeichen vorhandener Dyskrasieen ist und leicht in Entzündung und Verschwärung übergeht. — *Eine härtliche, runde oder bohnenförmige (dann grössere), bewegliche, anfangs farb- und schmerzlose, später entzündete, juckende und stechende, sehr empfindliche, braunrothe, glänzende, in Eiterung übergehende, sich zuspitzende und endlich öffnende L.* stellt das Gerstenkorn dar (s. diesen Artikel). — *Eine härtere, schmerzlose, runde oder bohnenförmige, etwas bewegliche, wenig oder gar nicht geröthete L.* charakterisirt das durch ein in der Eiterung gestörtes Gerstenkorn entstehende Hagelkorn. — *Ein sehr harter, callöser, gleichförmiger oder ungleichförmiger, wenig empfindlicher und gerötheter, entweder isolirter, oder über den ganzen abgerundeten Lidrand gleichmässig verbreiteter Knoten, der oft mit Verlust der Wimpern oder Verschrumpfung des Tarsus und Entropium vergesellschaftet ist,* stellt die Lidschwiele dar (s. diesen Artikel). — *Eine weissliche, runde, sehr harte und dichte, etwas elastische L.* erzeugt die am Lidrande festsitzende Balggeschwulst. — *Einfache gutartige Warzen* sitzen manchmal auf dem Lidrande und erschweren die Schliessung der Lider oder veranlassen sogar durch die etwa auf ihnen wachsenden Haare eine fortwährende Reizung des Auges, ohne übrigens eine Neigung zur Entzündung und Verschwärung zu haben. Indess trifft man doch auch bisweilen *sehr harte, vielleicht nur kleine, aber äusserst schmerzhafte und empfindliche, entzündete warzenähnliche L.,* welche sehr leicht in krebsartige Verschwärung übergehen. — *Eine besonders nach Quetschungen oder häufig wiederkehrender, lang dauernder Lidentzündung entstehende ganz harte, höckrige, festsizzende, anfangs schmerzlose und unempfindliche, allmählig aber sich vergrössernde, entzündende und heftige Schmerzen verursachende L.* charakterisirt den Lidskirrhus.

Lidrandröthe. *Geröthete Lidränder* können ein Zeichen starker Augenanstrengung, übertriebener Nachtwachen, des Gebrauchs zu scharfer Augengläser, heftigen Weinens, der Einwirkung von Staub, Rauch auf die Augen, des Eindringens fremder Körper, überhaupt jeder lebhaften Reizung der Augen und Lider sein und gehören daher namentlich auch unter die Symptome der Lid-, Liddrüsen- und äussern Augenentzündungen. Sie deuten ferner nicht selten auf lebhaften Blutandrang nach dem Kopfe, auf ein bevorstehendes Nasenbluten oder einen drohenden Schlagflussanfall, auf einen sich entwickelnden Schnupfen, sind aber endlich auch nicht selten, *besonders wenn die Röthe habituell und mit Anschwellung verbunden ist,* ein Zeichen von Schärfen und Dyskrasieen, der Skrofelsucht, Hämorrhoidalkrankheit, Krebsdyskrasie. Dieselbe Bedeutung hat die so häufig bei Greisen vorkommende *L.,* welcher nicht selten eine vielleicht nur wenig bemerkbare Verminderung der Harnabsonderung, die Unterdrückung habitueller Schweis-

se und Geschwüre zum Grunde liegt. — *Eine dauernde, lebhafte, oft aber auch mit allerhand Wucherungen verbundene L.* erzeugt das Ektropium.

Starke L., mit Anschwellung der Meibomschen Drüsen, bei am Brüsteskirrhus leidenden Weibern ist eine Indication gegen die Operation.

L. bei Lungensüchtigen deutet auf eine neu eintretende oder weiter um sich greifende Entzündung in den Lungen.

Liegen s. Lage.

Lienteria s. Stuhl unverdauter.

Lipothymia s. Ohnmacht.

Lippen, *Labia, Labra* (vergl. Mund). Die *L.* gehören für den Phänomenologen nicht zu den unwichtigsten Theilen des Angesichts, indem sie namentlich eine innige Beziehung zu dem Schlund, Magen und obern Theile des Darmkanals haben. Eben so sind sie für die Physiognomik von grosser Bedeutung, und Lavater sagt gewiss nicht ganz ohne Grund: „wie die Lippen, so der Charakter."

Lippen-abmagerung und **-einsinken**, *Macor, Collapsus labiorum* (vergl. Lippen-dünne), ist ein Zeichen allgemeiner Abmagerung und verminderten Turgors, kommt daher namentlich bei sehr entwickelten Erschöpfungszuständen, in nervösen und hektischen Fiebern, so wie nach starken Blutflüssen und andern profusen Ausleerungen vor. Eben so ist diese Erscheinung eine charakteristische Begleiterin vieler Hirnkrankheiten.

Sehr schnelles Einsinken der Lippen bei Fieberkranken verkündet gern Delirien oder einen hohen Grad von Erschöpfung.

Lippen-anschwellung, *Intumescentia labiorum* (vergl. Lippen-dicke). *Die oft sehr schnell entstehende, heisse, lebhaft oder blaulich geröthete, empfindliche L.* kann Folge genossener scharfer Substanzen, einer mechanischen Verletzung durch die Zähne, einer Quetschung, eines Insectenstiches und dergl. sein, oder durch heftige Kopfcongestionen, durch Unterdrückung der Menstruation oder eines Hautausschlages, durch Zahnfleischentzündung und Zahngeschwüre, durch heftige, besonders katarrhalische und rheumatische Zahnschmerzen veranlasst werden. Auch ist eine solche *L.* nicht ungewöhnlich bei Keuchhustenkranken. — *Eine eigenthümliche, nicht sehr empfindliche und wenig entzündliche L. mit Bildung schankerähnlicher Geschwürchen in der Mundhöhle* hat man nach dem zu reichlichen Genusse des Schneewassers entstehen sehen. — *Eine harte, dem Fingerdruck mehr oder weniger nachgebende, glatte, etwas heisse, auf der Oberfläche ölicht glänzende, wie infiltrirt aussehende, meist blassröthliche, an der Peripherie schmutzig weisse, sich über die benachbarten Theile verbreitende L.* begleitet den Wasserkrebs. — *Eine chronische, nicht entzündliche, wenig empfindliche, oft blaulich glänzende, besonders Morgens bedeutende L.* ist häufig Zeichen von Verschleimung, Wurmkrankheit und überhaupt von Stockungen in den Baucheingeweiden. Charakteristisch ist dieselbe, namentlich *wenn sie nur die Oberlippe befällt, mit einer sehr merkbaren Vertiefung der Lippenrinne verbunden ist und vielleicht nur periodisch erscheint*, für die Skrofelsucht, besonders für die torpide Form derselben. Oft scheint hier zwar die Anschwellung später abzunehmen, aber die Lippe wird dafür hart, gleichsam schwielig, knorpelartig, weiss oder gelblich, scheint sich umlegen zu wollen und bekommt Risse. *Eine ähnliche Anschwellung beider Lippen* findet man beim Lupus, Aussatz, der Elephantiasis und bei manchen Tuberkelkranken, bei denen Kehlkopf und Bauch gleichzeitig leiden. — *Eine weiche, blauliche oder blasse, scheinbar ödematöse L.* bildet sich oft bei Personen, welche an Lungenemphysem, organi-

schen Herzkrankheiten, überhaupt aber an Steckanfällen leiden, eben so auch bei Skorbutischen, Wassersüchtigen. Wo sich diese *L.* bei Kranken plötzlich entwickelt, da deutet sie meist auf bevorstehende seröse Ergiessungen.

Eine plötzlich eintretende L. bei Fieberkranken ist, besonders bei der Abnahme anhaltender sowohl als aussezzender Fieber, bisweilen als eine höchst günstige Erscheinung beobachtet worden.

L. bei Kindern deutet meist auf Verschleimung, Wurmleiden, Skrofelsucht, begleitet aber auch die Gekrösentzündung, den Wasserkrebs.

Starke L. bei Pockenkranken ohne gleichzeitige Anschwellung des übrigen Angesichts gilt für eine schlimme Erscheinung.

Heftige, schmerzhafte L. bei Vergiftungszufällen lässt auf den Genuss eines ätzenden, scharfen Giftes schliessen.

L. bei Zahnschmerzen giebt meist Hoffnung zu einem baldigen Nachlass derselben.

Lippen-aufgeworfene s. Lippen-anschwellung, Lippen-dikke, Lippen-vorspringen.

Lippen-aufspringen, Lippenrisse, *Fissurae labiorum.* Das *L.* ist sehr häufig Folge allzu grosser Lippentrockenheit (vergl. diesen Artikel) und wird namentlich bei Personen mit feiner, etwas spröder Haut und mit mehr oder weniger entwickelter Skrofelanlage beobachtet, besonders wenn sie sich der Kälte und einer rauhen Luft, zumal kurz nach dem Waschen, aussetzen. Sehr gern bilden sich solche *Lippenrisse* auch beim Abheilen von Lippenausschlägen. — *Aufspringen der angeschwollnen, selbst schwielig harten, weisslichen oder gelblichen Lippen, so dass dieselben nach der Mitte hin Risse und Gruben bekommen, welche schmutzig weiss, mit verhärteter Lymphe bedeckt sind oder scharfe Tropfen ausfliessen lassen, dann zusammenkleben, aber, zumal beim Lachen und Weinen, leicht wieder aufspringen und bluten,* ist ein Leiden, welches vorzugsweise Skrofulöse befällt, aber auch beim Aussatz, bei der Elephantiasis und der eingewurzelten Lustseuche nicht ganz ungewöhnlich ist.

L. bei neugebornen Kindern deutet meist auf Lustseuche und giebt leicht Veranlassung zu zerstörenden Geschwüren.

Lippen-aufwerfen s. Lippen-vorspringen.

Lippen-ausschläge, *Efflorescentiae labiorum. Ein aus kleinen, gruppenweise auf entzündetem und angeschwollnem Grunde aufschiessenden und ein lebhaftes Brennen verursachenden, anfangs durchsichtigen, später sich trübenden, weissgelblichen Bläschen bestehender L.* (der sich auch nicht selten gleichzeitig an den Nasenflügeln und überhaupt in der Umgebung der Lippen, ja selbst auf der inneren Fläche derselben entwickelt) charakterisirt den Herpes labialis. Diesen Ausschlag sieht man bisweilen in Folge eines lebhaften Schreckes oder Ekels entstehen, häufiger jedoch deutet er auf statt gehabte Erkältung oder auf Störungen in den ersten Wegen. Er ist daher ein gewöhnlicher Begleiter des Schnupfens und der acuten rheumatischen, besonders mit einem gastrischen Zustande complicirten Leiden. Hier, so wie in katarrhalischen und gastrischen Fiebern, in Frühjahrswechselfiebern erscheint er gern als Vorläufer der Krisen. Auch in entzündlichen Fiebern, bei heftigen Bauch- und Brustentzündungen ist das Erscheinen eines solchen *L.* nicht ungewöhnlich. Eben so beobachtet man ihn bisweilen bei der Hirnwassersucht. — *Kleine, zerstreute, schmerzende Knoten, welche nach geringem Wundsein an Nasenflügeln, Lippen, zuletzt wohl auch an Kinn und Braunen, meist aber zuerst an der Oberlippe, und zwar an den Haarwurzeln entstehen, später eine*

klebrige, lymphatische, gelbliche Feuchtigkeit ergiessen und Geschwürchen bilden, die mit dünnen, sich immer erneuernden Schorfen bedeckt, später aber mit Härte und Röthe umgeben sind, stellen die Sykosis labialis dar, welche vorzüglich Tabaksschnupfer, oft nach erlittener Erkältung, befällt, von unbestimmter Dauer ist und sich im Sommer meist verschlimmert. — *Ein blasiger L.* bildet sich bisweilen in Folge des Angesichtsrothlaufs oder nach Verbrennungen, erscheint auch manchmal als Symptom faulichter und typhöser Fieber. — *Pustulöser L.* ist meist skrofulöser oder syphilitischer Natur. — *Aphthöser L.* tritt nicht selten als Begleiter der Mundhöhlenschwämmchen auf.

Herpetischer L. bei Fieberkranken sogleich im Anfange des Fiebers erscheinend deutet gewöhnlich auf Hartnäckigkeit; *wenn er sich dagegen erst im spätern Verlaufe der Krankheit einstellt* und namentlich wenn diese katarrhalischer, rheumatischer, gastrischer Natur ist, meist auf eine nahe bevorstehende günstige Entscheidung. Diess ist besonders auch in Gallenfiebern der Fall, in denen er gern die nach 4 Tagen eintretende Schweisskrisis verkündet (vergl. *L. bei Wechselfieberkranken*).

Häufiger L. bei Kindern deutet auf Skrofelleiden. — *Weisse Blasen auf den Lippen säugender Kinder* sind oft Folge allzu starken Saugens. — *Ein aus weissen Bläschen oder flockigen, rahmartigen Körperchen bestehender L. bei kleinen Kindern* lässt auf die Gegenwart von Schwämmchen in der Mundhöhle schliessen. — *Ein ganz feiner, trockner, farbloser Ausschlag auf Lippen und Oberarm bei Kindern* verräth manchmal die ausbrechende hitzige Hirnhöhlenwassersucht.

Herpetischer L. bei Wechselfieberkranken erscheint besonders gern bei vorhandener gastrischer Complication. *Sein Erscheinen vor dem 5ten Tage* lässt auf Hartnäckigkeit der Krankheit schliessen, besonders wenn der Kranke zum ersten Male von einem solchen Fieber befallen wurde; *tritt er dagegen erst gegen den 3ten oder 4ten Anfall auf,* so lässt er hoffen, dass das Fieber mit dem 7ten enden werde. Doch bleibt eine solche Entscheidung immer trüglich, wenn nicht andre kritische Ausleerungen sich damit verbinden.

Herpetischer L. bei Weibern ist nicht selten ein Vorläufer und Begleiter des jedesmaligen Menstruationseintrittes, bisweilen auch ein Schwangerschaftszeichen.

Lippen-bewegen, *Motus labiorum* (vergl. Lippen-zittern). Die *Bewegung der Lippen*, in soweit sie nicht in einem blossen Zucken oder Zittern besteht, kann Folge des Kauens oder eines Selbstgespräches sein (vergl. diese Artikel). — *Ein beständiges L. wie beim Selbstgespräch* ist nicht selten Zeichen von Irrereden. Auch beobachtet man diese Erscheinung bei vielen Blödsinnigen und Narren.

Fortwährendes L. bei neugebornen Kindern soll unter die Verräther der angeerbten Lustseuche gehören.

Lippen-blässe, *Pallor labiorum. L., besonders wenn sie plötzlich oder wenigstens nur vorübergehend eintritt,* kann auf heftigen Schreck, Aerger, auf bevorstehende oder bereits vorhandene Krämpfe, auf den Eintritt einer Ohnmacht, auf reichliche Säfteverluste, auf die lebhafte Einwirkung äusserer Kälte, auf Frostgefühl, Fieberfrost, Uebelkeit und Brechneigung, oder auf den Genuss von Essig, von unreifen, herben, sauren Früchten und dergl. Substanzen hinweisen. — *Die mehr habituelle, dauernde L.* verräth Blutmangel, Kraftlosigkeit, Verschleimung. Man beobachtet sie am ausgezeichnetsten bei Bleichsüchtigen, bei denen die übermässige Steigerung derselben die Entwickelung einer Wassersucht oder eines schleichenden Fiebers befürchten lässt, wie sie denn überhaupt ein Symptom der meisten Zehr-

krankheiten, namentlich des schleichenden Nervenfiebers und der Wassersuchten ist. — *Eine kreideweisse Blässe der stark abgemagerten Lippen* ist ein Zeichen der Vergiftung durch Kalk.

Dünne blasse Lippen bei Brustwassersüchtigen lassen auf eine einfache, primitive, nicht durch organische Fehler hervorgerufene Krankheit schliessen.

Lippen-bläue, *Livor labiorum*. *Eine vorübergehende blasse bläuliche Färbung der Lippen* begleitet das allgemeine Kältegefühl, den Fieberfrost, den Genuss grösserer Gaben Belladonna und anderer scharfstoffig narkotischer Substanzen, die Wuthanfälle. — *Eine oft plötzlich entstehende, mit einer schmerzlosen, weichen, wurstförmigen Anschwellung verbundene blaue Lippenfärbung* erscheint bisweilen in Folge starker Kopfcongestionen, gehemmten Blutrückflusses aus dem Kopfe, in Steckanfällen, bei Keuchhustenkranken, nach Unterdrückung der Menstruation oder eines Hautausschlages, manchmal auch als Vorläuferin eines Schlagflussanfalls. — *Eine dunkelblaue, bleiähnliche oder selbst schwärzliche L.* entwickelt sich häufig während der epileptischen Paroxysmen und bei Wuthkranken, kommt auch in galligen, typhösen, faulichten Fiebern und, wenn ihr Entzündungssymptome vorangingen, als Zeichen des eintretenden Brandes vor. — *Die dauernde, habituelle, mehr oder weniger bedeutende, oft auch mit einer weichen, wie ödematösen Anschwellung verbundene blaue Lippenfärbung* ist ein sehr gewöhnliches Symptom der Brustwassersucht, des Oedems oder Emphysems der Lungen, der Verschwärung hepatisirter Lungen, der chronischen Bronchitis, organischer Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässstämme, überhaupt aller dauernden und bedeutenden Störungen des Athmens und des Blutlaufs in den Brusteingeweiden. Am ausgeichnetsten ist diese Färbung bei Blausüchtigen. *Wo sie ohne Spuren eines wichtigen Leidens der Lungen, des Herzens oder der grossen Gefässe beobachtet wird*, da ist sie meist ein Symptom des Skorbuts oder der Mercurialkrankheit.

Lippen-brennen, *Ardor labiorum*, ist häufig die Folge äusserer Einwirkungen, des Genusses scharfer Substanzen, einer Quetschung, bisweilen auch der Vorläufer und Begleiter des Herpes labialis. — *Ein lebhaftes L. ohne aufzufindende örtliche Ursache* hat man als Symptom der Hysterie, oder als Folgeübel eines verschwundenen, aber nicht völlig geheilten dritttägigen Wechselfiebers beobachtet.

Lippen-dicke, *Labia crassa* (vergl. Lippen-anschwellung). *Ausgezeichnet dicke, wulstige L.* sind eine Eigenthümlichkeit der äthiopischen Race und des Cretinismus, deuten auch nicht selten auf früheres Skrofelleiden. — *Individuen mit dieser Lippenbildung* sind nach Lavater immer zur Sinnlichkeit, Trägheit, Prasserei geneigt, namentlich aber soll eine starke Lippenentwickelung häufig mit einem sehr regen Geschlechtstriebe verbunden sein.

Lippen-dünne, schmale, *Labia tenuia* (vergl. Lippen-abmagerung). *Ein verbissener, beinahe lippenloser Mund* ist nach Lavater ein sicheres Zeichen von Kälte, Fleiss, Ordnungsliebe, Genauigkeit, Reinlichkeit, und *wenn er sich an beiden Enden aufwärts zieht*, von Affectation, Prätension, Eitelkeit. Johannes ab Indagine sagt: „das ist aber auch auf Erfahrung begründet, dass *Menschen mit dünnen Lippen* gewöhnlich geschwätzig und beredt, vorsichtig, weise, scharfsinnig und schnellen Entschlusses sind.“ — *Auffallend dünne, schmale L.* findet man meist bei Ver-

wachsenen und bei Personen von melancholischem Temperament.

Lippen-falte (*Jadelot's*), *Linea labialis. Eine an den Mundwinkeln beginnende und sich in den Seitentheilen des Kinnes verlierende Falte, welche eine scheinbare Verlängerung des letzteren erzeugt*, soll bei Kindern als Begleiterin von Hals- und Brustkrankheiten auftreten, daher eben sowohl bei Entzündungen dieser Theile, beim Croup, bei der Bronchien- und Lungenentzündung, Herzentzündung, als auch bei chronischen Leiden derselben, namentlich bei Lungentuberkeln und organischen Herzkrankheiten beobachtet werden. Albers fand diese Falte sehr entwickelt bei Erwachsenen, die an Verschwärung und andern Entartungen des Kehlkopfes oder an Bronchialkrankheiten litten, welche mit Athmungsbeschwerde und stark vermehrter Schleimabsonderung verbunden sind.

Lippen-flecken, *Maculae labiorum, Labia maculata. Ein fleckiges, wie marmorirtes Ansehn der Lippen* findet man oft bei Wurmkranken und Skrofulösen, auch nicht selten während heftiger Steckanfälle. — *Ein leicht entzündeter, mässig brennender, mit einer weissbläulichen, in 3 bis 4 langen Rissen geborstenen Oberhaut bedeckter, 6 bis 8 Linien breiter und langer Flecken auf der innern Seite der Unterlippe genau über der Lippenschlagader, der sich nach einigen Tagen häutet und dann, indem sich sehr bald eine neue Epidermis erzeugt, verschwunden scheint, aber nach einigen Wochen oder Monaten wiederkehrt, zuletzt auch wohl dauernd, selten aber über einen halben Zoll gross wird*, soll nach Ritter ohne sonstige Beschwerden als Symptom der Tripperseuche vorkommen. Ein ähnlicher Flecken soll sich unter gleichen Verhältnissen auch an der innern Seite der Wangen, an der Zunge oder am Gaumen bilden können.

Lippen-gelbliche, *Labia flavescentia. Eine gelbliche Färbung der übrigens gesunden L.* kommt im Ganzen (in sofern sie nicht Folge färbender Substanzen ist) selten vor, wird aber doch bisweilen bei Gelbsüchtigen, Bleichsüchtigen, Skorbutischen beobachtet. — *Eine lebhafte gelbe Färbung der stark angeschwollnen, äusserst schmerzhaften Lippen* erzeugt die Berührung mit Salpetersäure. — *Eine angeschwollne, harte, schwielige, knorplige, rissige gelbe Oberlippe* findet man oft bei Skrofulösen, besonders wenn deren Leiden einen mehr torpiden Charakter hat.

Lippen-geschwülste, *Tumores labiorum. Ein angeborner rother, variköser, schwammiger Auswuchs an den Lippen*, welcher namentlich bei Säuglingen das Saugen hindert, kommt bisweilen als Product einer örtlichen Telangiektasie vor. — *Einzelne harte Geschwülste, besonders an der geschwollnen Oberlippe, welche nicht selten aufbrechen und kleine, tieffressende, später zusammenfliessende, selbst die ganze Lippe zerstörende Geschwüre bilden*, sind eine nicht ungewöhnliche Folge der Skrofelsucht. — *Ein kleiner, steinharter unbeweglicher Knoten auf dem rothen Theile, vorzugsweise der Unterlippe, besonders bei Männern zwischen 40 bis 60 Jahren, der langsam, ohne merkliche Beschwerde zunimmt, höckrig und warzenartig wird, später Jucken, Stechen, endlich äusserst heftige Schmerzen erregt*, stellt den Lippenskirrhus dar. — *Eine einfache, selten mehrzählige, kleine, halbrunde Erhabenheit auf der innern Seite der Unterlippe, genau auf der Lippenarterie, welche Nachts stark pulsirt*, hat Ritter bei der Tripperseuche beobachtet. — *Eine harte, unschmerzhafte, blasenförmige, bleifarbige oder weissglänzende Geschwulst von der Grösse einer Erbse und darüber, die einen festen Sack am innern Theile der Unterlippe darstellt*,

welcher eine gallertartige Flüssigkeit enthält, sich vielleicht von selbst öffnet und dann wieder füllt, kommt bisweilen auch ohne allen Verdacht einer syphilitischen Ansteckung vor und ist völlig gefahrlos.

Lippen-geschwüre, *Ulcera labiorum. Geschwüre auf dem mittlern Theile der Lippen* entstehen häufig aus Geschwülsten, Rissen oder Ausschlägen der Lippen, bisweilen auch in Folge primärer syphilitischer Ansteckung. — *Kleine, tieffressende Geschwüre an der angeschwollnen, verhärteten Oberlippe (seltner an der Unterlippe), die endlich zusammenfliessen und zuletzt die ganze Lippe zerstören können*, sind ein nicht ungewöhnliches Symptom der Skrofelsucht. — *Ein auf der Unterlippe sitzendes (besonders bei Männern von 40 bis 60 Jahren vorkommendes) Geschwür mit harten, ungleichen Rändern, einem harten, zuweilen hornartigen, mit festen, steifen Wärzchen oder üppigen Wucherungen besetzten, durchaus dunkelrothen, leicht blutenden Grunde, das sich aus einem oder mehreren steinharten, höckrigen, warzenähnlichen Knoten entwickelt*, charakterisirt den wahren Lippenkrebs. — *Flache, weiche, reine, röthliche, glattrandige, eine dünne, weissliche, nicht stinkende Flüssigkeit absondernde, nicht aus Knoten entstehende L.* sind nie krebsiger Natur, aber nichts desto weniger oft sehr hartnäckig. — *Ein aus einem missfarbigen Flecken sich bildendes, anfangs oberflächliches, aber bald in die Breite und Tiefe fressendes, schmuzziges, meist rundes, bisweilen auch längliches oder unregelmässiges, rothrandiges L. vorzugsweise bei Kindern* stellt den Lippenwasserkrebs dar. — *Geschwüre im Mundwinkel* können Folge von Unreinlichkeit, Lippenaufspringen, von Schwämmchen, Herpes labialis, oder ein Symptom von chronischen Leberleiden, von skorbutischer oder syphilitischer Dyskrasie, bei Kindern auch manchmal von Gekrösentzündung sein.

Lippen-grünliche, *Labia viridescentia*, findet man bisweilen bei sehr stark entwickelter Bleichsucht und beim Skorbut, bei welchem letzteren der Eintritt dieser Färbung (statt der früheren dunkeln oder bläulichen Röthe) zu den Zeichen eines mehr bevorstehenden tödtlichen Ausganges gehören soll.

Lippen-härte, *Labia dura. Eine schwielige, fast knorpelartige Härte der weisslichen, gelblichen Lippen, besonders der Oberlippe*, gehört unter die Merkmale stark entwickelter torpider Skrofelsucht.

Lippen-häutung, *Desquamatio labiorum. Die schuppenartige Häutung der Lippen* ist eine sehr gewöhnliche Folge grosser Trockenheit und des Aufspringens derselben (vergl. diese Artikel). Sie findet sich daher als ein immer wiederkehrendes Uebel namentlich bei Personen mit einer feinen, spröden Haut und mit mehr oder weniger entwickelter Skrofelanlage. Bei Kranken ist diese Erscheinung meist ein Erzeugniss heftiger Fieberhitze und die Begleiterin innerer Entzündungen, besonders der Lungen. — *Eine Lostrennung der Lippenoberhaut in grösseren Lappen* folgt nicht selten der Berührung derselben mit sehr scharfen, ätzenden oder heissen Substanzen, oder deutet auf einen vorhanden gewesenen Blasenausschlag. — *Ein beständiges Abschuppen der Lippen, besonders der Unterlippe, gewöhnlich mit dunkler Röthe derselben*, charakterisirt die Psoriasis labialis, welche meist auf Psoriasis des übrigen Körpers, namentlich der Hände und Füsse deutet.

Lippen-herabhängen, *Labia demissa* (vergl. Mund-offner). *Das schlaffe Herabhängen der Lippen, besonders der untern*, ist ein Zeichen grosser Schwäche und eintretender Lähmung, daher es besonders als Vor-

bote oder Folge des Schlagflusses, überhaupt aber als Begleiter von Hirnleiden beobachtet wird. Indess kommt es auch nicht selten bei Greisen ohne diese üble Bedeutung vor. — *Das schlaffe Herabhängen der Lippen* als Todeszeichen zu benutzen, ist trügerisch, da dieselbe Erscheinung auch bei Scheintodten beobachtet worden ist.

L. bei Fieberkranken verräth gern Wasserausschwitzung in der Schädelhöhle.

Lippen-klopfen, *Pulsatio labiorum. Ein unregelmässiges, zitterndes Klopfen und Zucken in den Lippen* geht häufig hysterischen und hypochondrischen Anfällen voran. — *Ein nächtliches Klopfen der Unterlippenarterie* hat Ritter als Symptom der Tripperseuche beobachtet. — *Ein schmerzhaftes, mit örtlichen Schauern verbundenes Klopfen in der entzündeten, harten Lippe* begleitet die Entwickelung des Lippenabscesses.

Lippen-narben, *Cicatrices labiorum*, sind immer Zeichen früherer Verletzung oder Verschwärung der Lippen. — *Kleine, von Verwundung der Lippen durch die Zähne herrührende Narben* lassen auf früher erlittene epileptische Anfälle schliessen. — *Eine Längennarbe auf der Oberlippe* kann Folge eines Hiebes oder einer geheilten Hasenscharte sein.

Lippen-ring, *Annulus labialis* [ein von den Nasenflügeln um die Mundwinkel bis gegen das Kinn verlaufender gefärbter Streifen]. *Ein fahlrother L., auf welchem die Haut wie mit feinem Mehl bestreut erscheint*, findet sich bisweilen bei Skrofulösen. — *Ein gelber oder bräunlicher L.* gehört unter die Zeichen von Verdauungsstörung, vorzugsweise aber von Anomalieen der Leberfunction. — *Ein gelbgrünlicher, wie aus Blau und Ochergelb gemischter L. bei lebhafter Angesichtsröthe* deutet auf Gallenleiden und kommt besonders in galligen Fiebern vor. — *Der dunkelblaue L.* (mit welchem man aber bei Männern nicht etwa den frisch rasirten Bart verwechseln darf) ist ein Symptom heftiger Bauchentzündungen, bisweilen auch organischer Herzkrankheiten.

Lippen-risse s. Lippen-aufspringen.

Lippen-röthe, *Rubor labiorum. Die ungewöhnliche lebhafte L.* kann Folge der Einwirkung scharfer, reizender Substanzen, eines entzündlichen Zustandes der Lippen, Vorläuferin eines sich bildenden Lippenausschlages sein. Sie deutet aber auch häufig auf starke Kopfcongestionen, geht gern dem Nasenbluten, dem Schlagflussanfalle voran, oder deutet auf einen entzündlichen Zustand und ist daher eine ziemlich constante Begleiterin der entzündlichen Fieber (aber auch der Zehrfieberexacerbationen) und örtlicher innerer Entzündungen, namentlich des Hirns, der Lungen, der Darmschleimhaut. — *Habituelle lebhafte L.* deutet, auch bei übrigens scheinbar gesunden Personen, immer auf eine grosse Zartheit und mangelnde Energie des Hautorgans und in deren Folge auf eine krankhafte Reizbarkeit innerer Häute, auf Neigung zu Katarrhen und Rheumatismen, Verdauungsstörungen, zu Lungen- und Kopfcongestionen. Sie ist daher ein sehr gewöhnliches Zeichen der Anlage zu Nasenbluten, Schlagfluss, Bluthusten, Lungensucht, ein Symptom der floriden Skrofelsucht und habitueller Verdauungsstörungen. Auch sollen mit der Fallsucht Behaftete sich häufig durch eine solche Lippenfärbung auszeichnen.

Lippen-russ, *Fuligo labiorum* [eine trockne, schwärzliche, russähnliche, den Lippen fest anhängende Substanz]. Der *L.* ist (in sofern er nicht etwa von dem Genusse dunkler Arzneien und Nahrungsmittel, oder von Staub, Rauch herrührt) ein Zeichen heftigen Durstes, sehr grosser Fieberhitze, häufig aber auch einer Hinneigung zur Zersetzung und Colli-

quation. Man beobachtet ihn daher in sehr entwickelten entzündlichen und galligen Fiebern, namentlich aber bei typhösen, faulichten Zuständen und in Entzündungskrankheiten, sobald ein bedeutender Erschöpfungsgrad eingetreten ist, wo dann das Erscheinen des *L.* immer auf Lebengefahr deutet.

Die Entwickelung von L. in der epidemischen Brechruhr bezeichnet den Uebergang in das typhöse Stadium.

L. bei Lungensüchtigen ist gewöhnlich der Vorläufer eines baldigen Todes.

Lippen-schaum, *Spuma labiorum. Ein weisser Schaum auf den Lippen* kann Folge anhaltenden, lebhaften Sprechens, des Zornes, der Wuth, ein Begleiter heftiger Krampfanfälle, namentlich der Fallsucht, Eklampsie, des Starrkrampfes (in welchem Falle der Schaum auch oft durch die Nasenlöcher vortritt), des Schlagflusses oder des höchsten Grades von *Steckung* sein. Aus letzterem Grunde ist diese Erscheinung bei Sterbenden nicht ungewöhnlich und deutet dann meist auf eingetretene Lähmung der Athmungs- und Schlingwerkzeuge.

L. bei Schlagflüssigen soll nach Hippokrates den tödtlichen Ausgang der Krankheit verkünden, eine Behauptung, welcher jedoch vielfache Beobachtungen widersprechen.

L. bei heftigen allgemeinen Zuckungen wird häufig für ein pathognomonisches Zeichen der epileptischen Natur derselben angesehen; indess kommt dieselbe Erscheinung auch bisweilen bei anderen Zuckungen vor, sobald dieselben bedeutend werden und namentlich die Thätigkeit der Schling- und Athmungswerkzeuge beeinträchtigen. — *Der L. bei simulirter Fallsucht* wird bisweilen durch Seife hervorgebracht, unterscheidet sich dann aber schon dadurch, dass er nur aus dem Munde, nicht auch gleichzeitig aus der Nase hervorkommt und dass er niemals blutig gefärbt ist, was bei der wahren Fallsucht wegen der hier so gewöhnlichen Lippen- und Zungenverwundungen durch die Zähne äusserst häufig beobachtet wird.

Lippen-schleimüberzug, *Sordes labiorum* (vergl. Lippen-russ). *Ein zäher, weisser, grauer oder bräunlicher Ueberzug der Lippen* entwickelt sich gern bei grosser Hitze, heftigem Durste und ist daher bei Kranken ein sehr gewöhnlicher Begleiter starken Fiebers. Oft aber deutet dieser *L.*, *besonders wenn er habituell wird* und nicht blos vom Durst abhängt, auf Verschleimung der ersten Wege und findet sich daher so häufig unter den Symptomen des Schleimfiebers, der atonischen Gicht, der gastrischen Wechselfieber. Namentlich verkünden *die schleimbelegten Lippen Erwachsener* gern einen Gichtanfall, oder *wenn sie sich im Sommer und Herbst, besonders bei jüngeren Personen, zeigen*, ein bevorstehendes Schleimfieber. Endlich gehört diese Erscheinung auch unter die charakteristischen Zeichen der Mercurialkrankheit.

L. bei Wechselfieberkranken soll Gelindigkeit und kurze Dauer des Fiebers anzeigen. Meist ist unter solchen Verhältnissen aber auch eine gastrische Complication vorhanden.

Lippen-schmale s. dünne.

Lippen-schwarze, *Labia nigra* (vergl. Lippen-russ). *Eine schwärzliche Färbung der übrigens ganz reinen Lippen* beobachtet man nicht ganz selten in sehr entwickelten faulichten Krankheiten.

Lippen - schwerbeweglichkeit und -steifheit, *Dyscinesia labiorum. Die erschwerte Bewegung der Lippen* kann Folge von Verletzung, Entzündung, Anschwellung, Geschwülsten, Rissen, Ausschlägen derselben sein, oder deutet auf Lähmung, Krampf. *Eine sehr erschwerte, ja selbst ganz aufgehobene Beweglichkeit der Lippen* beobachtet man oft während der

Anfälle des nervösen Angesichts- und Zitzenfortsatzschmerzes.

Lippen-spitzen, *Labia acuminata*. *Das Zuspitzen der Lippen, besonders beim Sprechen*, ist oft nur Folge von Angewohnheit und Ziererei. Besonders häufig aber beobachtet man diese Erscheinung bei Narren und Irreredenden. *Fangen daher Fieberkranke an, fortwährend die Lippen zu spitzen*, so droht ihnen sehr oft ein Irrereden.

Lippen-trockenheit, *Siccitas labiorum*, ist eine Begleiterin des Durstes und daher ein Zeichen von Verminderung der flüssigen Bestandtheile des Körpers. Die *L.* kann hervorgerufen werden durch Unterlassung des Trinkens oder durch den reichlichen Genuss spirituöser, gewürzhafter Substanzen, durch längeren Aufenthalt in grosser Hitze oder Kälte, durch Mundathmen, vieles Sprechen, durch Erhitzung, Beschleunigung des Blutumlaufs und ist daher eine gewöhnliche Begleiterin fieberhafter Zustände, namentlich der fieberhaften Hautausschläge und der innern Entzündungen, vor allen der Lungenentzündung, aber auch typhöser und faulichter Krankheiten. Ferner ist sie häufig eine Folge stattgehabter reichlicher Säfteverluste, und daher ein constantes Symptom aller Colliquationskrankheiten, oder eines krampfhaften Zustandes, wie bei Frierenden, Hypochondristen, Hysterischen. — *Habituelle auffallende L.* soll ein Kennzeichen des cholerischen Temperaments sein. — *Bleifarbne, russichte, herabhängende trockne Lippen bei Kranken* sind ein Zeichen grosser Erschöpfung und Gefahr, besonders wenn dabei kein Durst empfunden wird.

Lippen-vorspringen, -vortreten, *Labia prominentia*. *Das ungewöhnlich starke Hervortreten der Lippen* ist oft Folge eines grösseren Umfanges derselben (s. Lippen-anschwellung, Lippen-dicke), oft aber auch von der Willkühr abhängig. Meist sollen *stark vorspringende Lippen* ein Zeichen lebhafter Sinnlichkeit und des sanguinischen Temperaments sein, doch findet man sie auch bei Missmuthigen, Zornsüchtigen.

Eine von Natur sanft überhängende Oberlippe soll nach Lavater im Allgemeinen ein Zeichen von Herzensgüte sein, *eine stark aufgeworfene* dagegen auf Frechheit, Unverschämtheit oder Drohung deuten. — Sehr oft ist *das starke Hervorspringen der Oberlippe* ein Merkmal der überstandenen oder noch vorhandenen Skrofelsucht, bisweilen auch des Schiefstehens der obern Vorderzähne, welche die Lippe nach vorn drängen, oder des Ausfallens der unteren, wodurch ein Einsinken der Unterlippe bewirkt wird. — *Eine stark vorspringende Oberlippe bei etwas herabhängender Unterlippe* gehört zu den Charakteren der Facies coelialgica und findet sich daher besonders ausgebildet bei Bauchentzündungen, namentlich aber bei der epidemischen Brechruhr. — *Eine hervorspringende Oberlippe, unter welche die Unterlippe mit einer kauenden Bewegung nach aufwärts gepresst wird*, ist, namentlich bei Kindern, oft ein Zeichen lebhafter Hirnreizung oder wirklicher Hirnentzündung.

Die vorspringende Unterlippe bezeichnet nach Lavater Ruhmredigkeit und Dummheit, nach Johannes ab Indagine auch Halsstarrigkeit und Unkeuschheit. Eben so gehört sie zur Physiognomie der Geizigen. Vogel sieht *die vorspringende, die Oberlippe theilweise bedeckende Unterlippe* als charakteristisch für Melancholische an. — *Das Vorspringen der Unterlippe* kann aber auch Folge von Anschwellung und Geschwülsten derselben, von Vordrängung durch schief nach aussen stehende Zähne, vom Ausfallen der oberen und dadurch bewirkten Einsinken der Oberlippe sein. *Starkes Vortreten der Unterlippe bei Kranken* ist eine schlimme, oft auf

grosse Kraftlosigkeit deutende Erscheinung. Bei Kindern lässt sich daraus oft auf ein anhaltendes schmerzhaftes Leiden, namentlich in den Baucheingeweiden schliessen.

Lippen-verschliessung s. Mund-verschliessung.

Lippen-zittern und **-zuckungen**, *Tremor, Convulsio labiorum.* Das *L.* ist häufig Folge lebhafter Gemüthsbewegungen, des Zornes, Schreckes, der Angst, schmerzhafter Empfindungen, wie namentlich bei Kindern, oder ein Vorläufer convulsivischer, hypochondrischer und hysterischer Anfälle, des Starrkrampfes, der Fallsucht, Eklampsie, Angesichtsneuralgie, des Nervenschlages, Schlagflusses. Eben so beobachtet man es häufig in typhösen Fiebern und überhaupt in fieberhaften Krankheiten als den Vorboten des Irreredens oder eines drohenden nervösen Zustandes. Sehr häufig weist das *L.*, *namentlich der Unterlippe*, aber auch auf vorhandene gastrische Unreinigkeiten, auf Infarcten und überhaupt auf Störungen in den Baucheingeweiden hin und verkündet dann oft ein erleichterndes Erbrechen oder wohlthätige Darmausleerungen. Diese Bedeutung erhält es namentlich in allen galligen Krankheiten. Ja selbst als Vorläufer eines kritischen Bluterbrechens hat man es eintreten sehen. — *Das L. beim Sprechen* ist eine Erscheinung, die man bisweilen bei Lungensüchtigen beobachtet.

L. bei kleinen Kindern deutet meist auf Kolikschmerzen, ist aber auch bisweilen ein Zeichen der sich entwickelnden Eklampsie und überhaupt lebhafter Hirnreizung.

Lippen-zupfen, *Vellicatio labiorum*, kommt, in sofern es nicht etwa Folge von Lippenhäutung ist, besonders in gastrischen Krankheiten, bei lebhafter Reizung der Darmschleimhaut, bei Wurmleiden, Skrofelsucht, Atrophie vor, geht auch bisweilen dem Erbrechen oder Irrereden voran.

Lippenrinne vertiefte, *Philtrum excavatum. Eine sehr vertiefte L. bei stark angeschwollner, harter Oberlippe* gehört zu dem Bilde der skrofulösen Physiognomie.

Lippitudo s. Lid-triefen.

List s. Schlauheit.

Lochia s. Wochenfluss.

Locken s. Haar krauses.

Luftgeschwulst s. Anschwellung, Trommelsucht.

Lufthunger, *Pneumatopothesis. Ein lebhaftes Bedürfniss mehr einzuathmen, als dargeboten wird, verbunden mit einem tiefen, seufzerähnlichen Athmen und darauf folgender Befriedigung, wie nach einem gelöschten Durste*, ist ein charakteristisches Zeichen von Lungencongestionen. — *Ein fortwährendes Streben mehr Luft einzuathmen, als das kurze, keuchende Athmen gestattet, verbunden mit einem Drange die Brust zu entblössen oder gewaltsam zu erweitern und sich den Genuss einer frischen, kühlen Luft zu verschaffen (daher das häufige Treten an geöffnete Fenster)*, ist ein specifisches Symptom der verschiedenen Asthmaformen und aller Athmungsstörungen, welche nicht durch Entzündung oder Desorganisation der Lungensubstanz selbst vermittelt werden.

Luftmangel s. Steckung.

Lungenblutung s. Bluthusten.

Luscitas s. Augen-schiefstehen, Schielen.

Lustseuche, *Syphilis.* Die *L.* ist immer Zeichen einer erlittenen syphilitischen Ansteckung, ohne dass dieselbe jedoch nothwendig durch einen Beischlaf vermittelt worden sein müsste, obgleich man stets misstrauisch gegen die Angabe einer Ansteckung auf Abtritten, durch Pfeifen, Trinkgeschirre und dergl. sein muss. Eine selbstständige Entstehung der *L.* ohne Vermittlung eines Ansteckungsstoffes findet nicht statt. — Die *L.* ist eine Krank-

heit, welche niemals von selbst heilt, vielmehr unaufhaltsam in ihrer Entwikkelung vorwärts schreitet und endlich unter den fürchterlichsten Zerstörungen der organischen Substanz, oder schon früher durch bestimmte, durch sie hervorgerufene Krankheitsformen, Lungensucht, Wassersucht, Schlagfluss, den Tod herbeiführt. Dagegen macht sie bisweilen, namentlich bei fettleibigen Personen, im Sommer und in wärmeren Klimaten scheinbare Pausen, oder schlummert im Keime fort, wodurch leicht eine Täuschung hervorgerufen und sogar eine Selbstheilung derselben vorgespiegelt werden kann. — *Bei Kranken, welche schon seit längerer Zeit an L. litten, reichlich Quecksilber angewendet oder die Hülfe verschiedener Aerzte in Anspruch genommen haben*, sehe man sich vor, dass nicht etwa das gegenwärtige Leiden mercurieller Natur ist. Der Verdacht wird zur Gewissheit oder wenigstens zur grössten Wahrscheinlichkeit, sobald selbst die geringste Gabe Quecksilbers eine merkliche Verschlimmerung herbeiführt, während sich der Gebrauch des Eisens wohlthätig erweist. Der umgekehrte Fall hingegen ist es, wo man es mit wahrer *L.* zu thun hat. — *Je mehr die L. die Oberfläche des Körpers befällt*, desto geringere Schmerzen empfinden die Kranken; daher schafft eine spanische Fliege meist wesentliche Erleichterung der syphilitischen Schmerzen. — *Je mehr das Knochensystem von der L. ergriffen ist*, desto veralteter oder desto mehrmals wiedergekehrt, aber auch desto schwerer heilbar ist die Krankheit. — Die *L.* ist immer eine sehr wichtige Complication für andere Krankheiten und stört nicht allein meist den regelmässigen Verlauf derselben, sondern wird auch bisweilen ein Hinderniss für die Anwendung zweckdienlicher Mittel. — An der *L.* Leidende haben immer eine grosse Neigung, lungensüchtig zu werden, auch erzeugen sich bei denselben leicht allerhand Pseudoorganisationen. Endlich ist nur zu häufig eine hypochondrische, melancholische, sogar zum Selbstmord führende Gemüthsstimmung, eine beständige Furcht, noch von der Krankheit ergriffen zu sein, das vielleicht späte Erzeugniss dieser Krankheit.

L. bei Fettleibigen macht nicht selten grössere Pausen, welche man sich hüten muss, für eine vollständige Heilung anzusehen.

L. bei Fieberkranken ist immer wichtig; stets befinden sich solche Personen in weit grösserer Lebensgefahr, als andere.

L. bei kleinen Kindern ist bisweilen ererbt (ob dann rein oder modificirt, ist noch unentschieden), oder Folge von Ansteckung beim Durchgange durch die mütterlichen Geschlechtstheile, oder durch eine syphilitische Amme, Wärterin. Sie äussert in diesem Alter namentlich ihren zerstörenden Einfluss auf die Reproduction und führt leicht Atrophie, Knochenauftreibungen, Hautausschläge, Geschwüre herbei. Immer ist sie viel leichter heilbar, so lange die Kinder noch saugen, als wenn sie schon entwöhnt sind. Aber selbst bei einer glücklichen, vollständigen Heilung bleibt bei solchen Kranken eine grosse Anlage zu Rhachitis, Skrofeln und im Jünglingsalter zur Lungensucht zurück.

L. bei Schwangern erzeugt leicht Fehlgeburt, Absterben oder einen atrophischen Zustand des Kindes, giebt aber ausserdem auch während der Entbindung leicht Veranlassung zur Ansteckung desselben.

L. bei Skorbutischen und Skrofulösen ist schwieriger als bei andern heilbar und erleidet bei ihnen gern Complicationen, welche sie nicht allein hartnäckiger machen, sondern auch oft (namentlich bei Skorbutischen) die Anwendung des Quecksilbers hindern.

Lycorexia s. Hundshunger.

Lygmus s. Schluchsen.

Lymphgeschwulst, Lymphab-

scess, kalter Abscess, *Abscessus frigidus, lymphaticus* [eine ohne vorangegangene Entzündungssymptome entstehende, nicht heisse und nicht geröthete, schmerzlose, gleich anfangs weiche, elastische, schwappende, allmählig sehr bedeutend an Umfang zunehmende, niemals aber wandernde oder wegdrückbare Geschwulst]. Die *L.* entwickeln sich am häufigsten am Nacken, an den Schultern, auf dem Rücken, der Brust und an den Schenkeln, wachsen äusserst langsam und kommen nur erst sehr spät zum Aufbruch. In der Regel sind sie Zeichen einer übeln Beschaffenheit der Säftemasse, einer weit vorgeschrittenen skrofulösen, gichtischen, syphilitischen, mercuriellen Dyskrasie und eines eingetretenen kachektischen Zustandes. Eben so sieht man sie bisweilen bei schleichender Rückenmarksentzündung oder nach längerem Liegen an den gedrückten Theilen, namentlich der Schulter-, Lenden- und Kreuzbeingegend, entstehen.

M.

Mäckern s. Schreien mäkkerndes, Stimmklang mäckernder, Stottern.

Maculae s. Hautflecken.

Madarosis s. Haarausfallen, Braunenausfallen, Wimpernausfallen.

Magenbeschwerde s. Verdauungsstörung.

Magendrücken s. Herzgrubenschmerz stumpfer, Magenkrampf.

Magenfrost s. Herzgrubenfrost.

Magenklopfen s. Herzgrubenklopfen.

Magenkrampf, *Cardialgia* [ein chronischer, aussetzender, genau periodisch oder nur nach bestimmten Veranlassungen wiederkehrender, entweder nur drückender, oder äusserst heftiger und qualvoller, mit allerhand Krampferscheinungen, Erbrechen, selbst mit Zuckungen und Ohnmachtsanfällen verbundener, oft durch äussern Druck, durch Aufstossen und Abgang von Blähungen gelinderter Herzgrubenschmerz]. Der *M.* ist ein Uebel, welches vorzugsweise Weiber und überhaupt reizbare, zu Krämpfen geneigte, geschwächte, hypochondrische, hysterische, an Verdauungsstörungen leidende Personen als ein Erzeugniss sehr verschiedenartiger Veranlassungen befällt. Bei manchen Kranken scheint ihm eine wirkliche erbliche Anlage zum Grunde zu liegen, welche sich in einem bestimmten Lebensalter selbst ohne vorangegangene begünstigende Einflüsse entwickelt; häufiger dagegen ist er Folge einer unzweckmässigen, den Magen übermässig reizenden Lebensweise, des häufigen Genusses starker Säuren und anderer scharfer, gewürzter, spirituöser Substanzen, starker oder wiederholter Erkältungen des Magens (durch kaltes Trinken, Eisgenuss) oder des ganzen Körpers, der Unterdrückung von Schweissen, Ausschlägen, Blutungen, namentlich der Menstruation und Hämorrhoiden, eines rheumatischen oder gichtischen Leidens, der Magensäure, der Anhäufung reizender Unreinigkeiten in den ersten Wegen, eines lebhaften Gallen- oder Wurmreizes, bisweilen auch nur einer übermässigen Empfindlichkeit des Magens, wie man sie bei Hypochondristen und Hysterischen antrifft. Auf der andern Seite geben ihm auch nicht selten schwächende Einflüsse die Entstehung, und man sieht ihn sich daher häufig nach öfterem, langen Hungern, nach starken Säfteverlusten, namentlich Blutungen, nach niederdrückenden Gemüthszuständen, Ausschweifungen aller Art, besonders aber im natürlichen oder erkünstelten Geschlechts-

genusse, nach dem lang fortgesetzten Gebrauche schwächender Arzneien, warmer, erschlaffender Getränke und fader, reizloser Speisen entwickeln. Endlich ist er auch manchmal ein Symptom organischer Leiden des Magens, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, des Gekröses, welche aber wiederum auch nicht selten erst eine Folge des schon seit längerer Zeit bestandenen *M.* sind. So verschieden also die Entstehungsweise des *M.* sein kann, eben so verschiedenartig ist auch die Form desselben, deren richtige Auffassung daher oft den Schlüssel für die Erkennung der eigenthümlichen Natur dieses Uebels darbietet. — *Tritt der M. besonders Morgens, nach dem ersten Genusse von Nahrungsmitteln ein, ist er mit einem sauren, ranzigen Aufstossen, zuweilen auch mit dem erleichternden Erbrechen einer sauren oder selbst übelriechenden Flüssigkeit, mit einer brennenden, ätzenden Empfindung im Magen und in der Speiseröhre, besonders nach dem Genusse fetter, schwer verdaulicher Speisen verbunden*, so ist er meist ein Erzeugniss von Magensäure (vergl. diesen Artikel). Indess muss man sich vorsehen, nicht immer aus den vorhandenen Symptomen der Magensäure sogleich auf Entstehung des *M.* durch dieselbe zu schliessen, denn sie entwickelt sich in mehr oder weniger bedeutendem Grade bei jedem *M.* und trägt dann immer wesentlich zur Verschlimmerung desselben bei. — *Erscheinen die Schmerzanfälle besonders Morgens, ehe etwas genossen wurde und nach vollendeter Verdauung (gegen Abend), ist die Esslust dabei nicht vermindert, oder selbst krankhaft bis zum Heiss- und Hundshunger gesteigert, schafft der Genuss von Speisen, in sofern sie nicht etwa sogleich wieder ausgebrochen werden, selbst ein mässiger Gebrauch des Weins und äusserer Druck merkbare Erleichterung, während jede Bewegung, zumal bei nüchternem Magen, der Genuss von sauern Dingen, Obst, spirituösen Getränken, Gemüthsbewegungen den Schmerz merklich verschlimmern*, so beruht der *M.* auf einer krankhaft gesteigerten Reizbarkeit der Magennerven. Diese Form befällt oft kräftige, thätige Personen, vielleicht nach einem vor Monaten statt gehabten heftigen Aerger, bei welchem die Anwendung eines Brechmittels versäumt wurde, oder in Folge des Missbrauchs von Brech-, Abführ- und Digestivmitteln; sie ist aber ganz besonders oft ein Symptom der Hysterie, *wo dann die Schmerzanfälle vor und bei dem jedesmaligen Eintritte der Menstruation den höchsten Grad erreichen, sich mit heftigem Erbrechen, Gliederkälte, krampfhafter Einziehung der Bauchdecken, ja selbst mit Zuckungen und Ohnmachten verbinden.* — *Entwickeln sich die Schmerzanfälle sogleich nach jedem Genusse, sind sie nur gelinde, bestehen sie mehr aus einem Gefühl von Druck, Anfüllung, zuweilen auch von Brennen oder Kälte in der Herzgrube, verbinden sich damit Rückenschmerz, Aufstossen des Genossenen, Uebelkeit, Erbrechen, Hartleibigkeit und überhaupt die Symptome von Verdauungsstörung, oft auch Zahnschmerzen, befinden sich die Kranken im nüchternen Zustande, bei leerem Magen und bei angemessener Bewegung wohl und schmerzlos, haben sie dabei ein mehr oder weniger schlaffes, kachektisches Ansehn*, so ist der *M.* Symptom von Schwäche und Erschlaffung des Magens, ein Leiden, welches häufig bei vornehmen, verzärtelten und verweichlichten Damen, Hypochondristen, aber auch oft bei armen Leuten in Folge des Missbrauchs warmer Getränke, besonders des Kaffees, oder harter, schwer verdaulicher, reizloser Speisen vorkommt und zuletzt eine bedeutende Erweiterung des Magens, Empfindlichkeit gegen äusseren Druck, Desorganisationen, Kachexie herbeiführt. — *Verbinden sich mit dem krampfigen Herzgrubenschmerz Empfindlichkeit der Lebergegend, bittres Aufstossen, Gallenerbrechen, gelber*

Zungenbeleg, dunkler Harn, eine gelbliche Hautfärbung oder wirkliche Gelbsucht, wird der Schmerz durch starke Gemüthsbewegungen, Zorn, Aerger und bei gr ser Hitze gesteigert, durch Ausleerungen nach oben oder unten erleichtert, so ist er Folge der Ansammlung scharfer Galle oder Symptom eines Leberleidens, namentlich auch der Gegenwart von Gallensteinen. Indess kommt *ein ganz ähnlicher, mit grosser Angst und dem Erbrechen einer grünlichen Materie verbundener, sich häufig durch allgemeine Gelbsucht entscheidender M.* auch bisweilen ohne Spuren einer wirklichen Gallenanhäufung oder einer Leberkrankheit bei Hysterischen mit schlaffem Körper und bei solchen Weibern vor, welche grosse Kinder mit ungeheurer Anstrengung geboren haben. — *Ist der Schmerz äusserst heftig, reissend, stechend, gegen äusseren Druck sehr empfindlich, ungewöhnlich lang anhaltend, oft auch mit Erbrechen oder selbst mit Fieber verbunden, wird er durch jeden Genuss gesteigert*, so liegen ihm gewöhnlich heftige Congestionen in Folge von Unterdrückung der Menstruation, Hämorrhoiden, oder Ablagerung einer Schärfe auf den Magen, wie nach dem Verschwinden von Schweissen, besonders habituellen Fussschweissen, Hautausschlägen, bei rheumatischen und gichtischen Metastasen, Rothlaufschärfe zum Grunde. Letzteres ist namentlich dann der Fall, *wenn der heftige, reissende, mehr äusserliche, etwas ausgebreitete, kaum die geringste Berührung zulassende Schmerz (oft mit etwas sichtbarer Hautröthe) nach einem Schreck oder einer vorausgegangenen Erkältung bei solchen Individuen entsteht, die schon früher an Leberkrankheiten litten und in gewissem Grade kachektisch sind.* Meist wird er dann durch einen nach einiger Zeit erscheinenden gürtelartigen Ausschlag auffallend erleichtert. Immer aber hat der durch Congestionen oder Ablagerung von Schärfen entstehende *M.* eine grosse Neigung, in Entzündung überzugehen oder sich bei Anwendung erhitzender Mittel mit Bluterbrechen und Meläna zu verbinden. Ist er Folge zurückgetriebener Fussschweisse, so wird er nach Lentin am sichersten durch eine Verbindung krampfstillender und harntreibender Mittel, so wie durch eine reizende Behandlung der Füsse, oder bei sehr reizbaren Constitutionen durch erweichende Mittel an die Füsse und durch innerliche Anwendung des Kamphers bekämpft. — *Wechseln die mit öfterem Erbrechen und Würgen verbundenen Schmerzanfälle periodisch mit Schmerzen in andern Theilen ab, werden sie unmittelbar nach jedem Genusse, bei ungestümem Herbst- und Winterwetter am heftigsten, durch Anwendung von Hautreizen, äusserer Wärme oder durch den Genuss warmer Substanzen, so wie bei leerem Magen merklich erleichtert*, so liegt ihnen ein rheumatisches oder gichtisches Leiden zum Grunde. *Scheint es dabei dem Kranken noch ausserdem, als hänge sein Magen, als schwimme derselbe in Wasser, empfindet er eine eigenthümliche Kälte darin und eine Unempfindlichkeit desselben gegen alle Reize*, so soll diess nach Vogel auf die Entstehung durch einen zurückgetretenen Podagraanfall deuten. — *Findet neben dem periodisch eintretenden heftigen M. ein anhaltender brennender oder drückender Bauchschmerz, Erbrechen nach jedem Genusse oder bei leerem Magen, vielleicht auch eine fühlbare Bauchgeschwulst, Gemüthsverstimmung, kachektisches Ansehn, dauernde Verdauungsstörung statt*, so muss man die Abhängigkeit des *M.* von einer organischen Krankheit des Magens, der Bauchspeicheldrüse, Leber, Milz fürchten. — *Erscheinen die Anfälle des M. unabhängig von bestimmten Einflüssen in sehr regelmässigen, täglichen, dritt- oder viertägigen Paroxysmen unter Frost, Hitze und Schweiss*, so sind sie nicht selten eine Wechselfieberlarve.

Magensäure, Säure, *Acor ventriculi* (vergl. Sodbrennen). [Eine anomale Beschaffenheit des Mageninhalts, welche sich durch saures Aufstossen und Erbrechen, Zähnestumpfheit, sauern Geschmack, Afterwundsein, Störung des Appetits, der Verdauung und Darmausleerung, namentlich auch durch eine Neigung zu scharfen Durchfällen kund giebt.] Die Beschwerden der *M.* weisen immer auf eine mehr oder minder erschwerte und unvollständige Verdauung der genossenen Substanzen, oder auf eine krankhaft veränderte, saure Beschaffenheit des Magensaftes hin. Sie erscheinen daher nicht selten nach dem Genusse leicht in saure Gährung übergehender Dinge, grüner Gemüse, des Obstes, Zuckers, oder sehr schwer verdaulicher Speisen, nach Magenüberladungen, bei reichlichem Genuss von Wein, Branntwein und andern gegohrenen Substanzen. Namentlich beherbergen Weintrinker oft lange Zeit ohne Beschwerden eine Säure, die beim Erbrechen Gaumen und Nasenlöcher wund und die Zähne stumpf macht, mit kohlensauern Alkalien aufbraust und selbst die Metalle angreift. Häufig ist die *M.* ferner ein Zeichen von Beeinträchtigung der Verdauung durch heftige Gemüthsbewegungen, durch unzweckmässige, den Raum in der Bauchhöhle beschränkende Kleidung, ein Umstand, der vorzugsweise bei dem weiblichen Geschlechte nicht zu übersehen ist, durch Störungen der Hautausdünstung, unvorsichtige Heilung chronischer Hautausschläge, durch Anomalieen der Menstruation; oder ein Symptom der Schwangerschaft, Bleichsucht, der Verschleimung, der Anlage zu Rhachitis, Skrofeln, Hämorrhoiden, Gicht, zur Harnsteinbildung, Hypochondrie, Hysterie, in sofern sie nicht eine Begleiterin dieser bereits vollständig entwickelten Krankheiten ist. Auch geht sie meist in sehr bedeutendem Grade der Entwickelung der nervösen Lungensucht voran. Immer aber begründen häufig wiederkehrende Anfälle der *M.* bei Vernachlässigung eine grosse Neigung zu Desorganisationen des Magens und zu hartnäckigen Kachexieen.

M. bei kleinen Kindern, bei welchen sie sich noch ausser den oben angeführten Erscheinungen durch heftige, häufig wiederkehrende Kolikschmerzen und durch eine grüne Farbe der gehackten Darmausleerungen zu erkennen giebt, ist, *wenn sie gesäugt werden*, sehr häufig Folge einer schlechten Mutter- und Ammenmilch, einer zu grossen Schwäche des Kindes, so dass es selbst eine gesunde Milch nicht verträgt, eines zu schnell nach einander wiederholten Anlegens an die Brust oder der übeln Gewohnheit, dasselbe an der Brust einschlafen zu lassen; *wenn sie dagegen aufgefüttert werden*, meist Zeichen einer unzweckmässigen, gesäuerten, zu schwer verdaulichen Nahrung. — Ausserdem und wenn sich solche Ursachen nicht auffinden lassen, weist *die M. bei Kindern* auch häufig auf statt gehabte Erkältungen, auf mangelhafte Hautkultur, auf Unreinlichkeit, oder auf bereits im Körper vorhandene Schärfen hin. — Ungewöhnlich gross ist *die Neigung zur Säureerzeugung in den ersten Wegen* meist bei zahnenden Kindern. — Immer muss man *bei Kindern, welche viel an M. leiden*, die Entwickelung der Rhachitis, Skrofelsucht, Atrophie fürchten, wenn das Uebel nicht etwa selbst schon ein Symptom dieser Krankheit ist.

M. bei Weibern ist sehr häufig ein Zeichen von Anomalieen der Menstruation, daher sie sich auch so gern vor dem Ausbruche und während der Dauer der Bleichsucht, bei organischen Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke und in den klimakterischen Jahren beim Verschwinden des Monatsflusses entwickelt. Eben so beobachtet man sie nicht selten bei Schwangern, bei denen sie oft bis zur Mitte, oder selbst bis zum Ende der Schwangerschaft ununterbrochen fortdauert. Sehr häufig sind *Weiber, welche nach jeder,*

selbst der einfachsten Mahlzeit an M. leiden, hysterisch.

Magenschmerz s. Herzgrubenschmerz, Magenkrampf.

Magenschwäche s. Verdauungsschwäche.

Magerkeit, *Macies, Macritudo corporis* (vergl. Magerwerden). *Die M., verbunden mit Festigkeit und Derbheit der Weichtheile*, welche nur auf einer sparsameren Fetterzeugung beruht, ist durchaus nicht als eine ungünstige Erscheinung anzusehen, sondern im Gegentheil gewöhnlich Zeichen einer dauerhaften, festen Gesundheit. Man beobachtet sie vorzugsweise bei dem männlichen Geschlechte, nach vollständig vollendeter Körperentwickelung bis gegen das 50ste Lebensjahr, bei Personen, die ein thätiges, mit Anstrengungen verbundenes Leben führen, bei Individuen von lebhaftem, cholerischem Temperament, *bei Völkern*, die in kalten trocknen *Klimaten* leben. Immer sind solche Personen verhältnissmässig zu grösseren Anstrengungen und Entbehrungen fähig, als fettleibige, erreichen auch im Allgemeinen ein höheres Alter, als diese. — Sehr häufig ist aber die *M., besonders wenn sie einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht oder sich mit auffallender Schlaffheit verbindet*, auch Zeichen eines krankhaften Zustandes, vorzugsweise einer unvollkommnen Thätigkeit der Reproductionsorgane. Sie kann daher auf Mangel an Nahrungsmitteln oder unzweckmässige Beschaffenheit derselben eben sowohl, als auf einen übermässigen, mit dem Wiederersatz nicht in Einklang stehenden Verbrauch der organischen Substanz, auf häufige und starke Säfteverluste, oft wiederkehrende Schmerzen, auf Wurmleiden, namentlich Bandwurm, auf Infarcten, Krankheiten wichtiger Eingeweide, auf Dyskrasieen, schleichende Vergiftungen, wie namentlich durch Opium, Arsenik, Blei, auf einen anhaltend niederdrückenden Gemüthszustand, auf Anlage zu Nervenkrankheiten deuten und ist unter allen solchen Verhältnissen natürlich eine ungünstige Erscheinung.

Die M. bei Greisen ist als eine auf der allmähligen Abnahme der Ernährung beruhende, naturgemässe Erscheinung anzusehen und stets günstiger, als eine zu grosse Fettleibigkeit in diesem Alter.

Auffallende M. bei Kindern, in sofern sie nicht eine von den Eltern ererbte Eigenthümlichkeit oder Zeichen eines krankhaften Zustandes ist (in welchem Falle sich immer deutliche Spuren einer gestörten Verdauung auffinden, oder übermässig gesteigerte Ausleerungen als Ursache nachweissen lassen), deutet auf grosse Lebhaftigkeit, zeitige Uebung der Körper- und Geisteskräfte, auf rasches Wachsthum, bisweilen aber auch auf Mangel an Nahrungsmitteln, Wurmleiden, Selbstbefleckung.

Uebermässige M. bei Weibern ist nicht selten ein Zeichen von Hysterie und Anlage zu dieser Krankheit, oder von mangelhafter Entwickelung der Geschlechtssphäre, von einer mehr männlichen Körperbildung, Unfruchtbarkeit. Natürlich können aber auch starke Anstrengungen, häufige Wochenbetten, anhaltendes Säugen, eine unvollständige Ernährung, die Involutionsperiode, Krankheiten eine dauernde *M.* des weiblichen Körpers veranlassen.

Magerwerden, Abmagerung, *Emaciatio, Macescentia corporis. Die Verminderung des gewohnten Körperumfanges*, herbeigeführt durch eine wirkliche Abnahme der organischen Substanz (und nicht etwa blos auf einem vorübergehenden Schwinden des vitalen Turgors, wie er durch Frost, Krämpfe, Ekel verursacht wird, beruhend), ist immer Zeichen des aufgehobenen Gleichgewichts zwischen Verbrauch und Wiederersatz in der Oekonomie des Organismus. Daher beobachtet man diese Erscheinung zunächst als ein Erzeugniss des Genusses

zu weniger oder unvollständig nährender Substanzen, übertriebener Körper- und Geistesanstrengung, heftiger Schmerzen, anhaltenden Wachens, niederdrückender Gemüthszustände, reichlicher natürlicher oder krankhafter Ausleerungen, während eines raschen Wachsthums in die Länge, im Greisenalter. Sie entwickelt sich aber auch in mehr oder minder bedeutendem Grade beim anhaltenden Gebrauche von Säuren und Acrien, beim Missbrauche spirituöser Getränke, bei der schleichenden Arsenik- und Bleivergiftung, nach längerem Jodgebrauche. *Eine im Ganzen nicht unmerkliche Abmagerung bei erhöhtem Kraftgefühl und grösserer Munterkeit* erzeugt die fortgesetzte Anwendung kalter Bäder. Ferner ist das *M.* häufig ein Product mangelhafter Thätigkeit und krankhafter Zustände der Reproductionsorgane, wie es sich überhaupt in Folge der meisten Krankheiten einstellt, besonders wenn dieselben mit lebhaften Fieberbewegungen, oder mit sehr reichlichen Säfteverlusten, oder mit beträchtlichen Störungen des Assimilations- und Athmungsprocesses verbunden sind. Ein ganz wesentliches Symptom ist die *Abmagerung* bei den Schwindsuchten, Colliquationen und Darrsuchten. — *Schnelles M. ohne bemerkbare Ursache, besonders wenn es vorzugsweise an den Händen auffallend wird*, ist auch bei übrigens scheinbar gesunden Personen immer wichtig, indem es meist die Entwickelung einer schweren Krankheit fürchten lässt, bleibt aber wenigstens verhältnissmässig immer noch günstiger, als das plötzliche Fettwerden ohne wahrnehmbare Veranlassung (vergl. Fettleibigkeit). — *Schnelles M. gleich im Anfange von Krankheiten, welches mit der Natur und Heftigkeit des Leidens nicht in Einklang steht*, deutet immer auf grosse Schwäche, vorhandene Desorganisationen, Bösartigkeit der Krankheit und Gefahr. — *Das hartnäckige Fortbestehen der Abmagerung nach starken Säfteverlusten, grossen Sorgen, langem Fasten, übertriebenen Nachtwachen und Geistesanstrengungen, so wie nach schweren Krankheiten, besonders wenn sich dieselben nicht gehörig entschieden haben*, ist ein Zeichen bedenklicher Schwäche und einer Hinneigung zu Zehrkrankheiten. — *Bedeutende Abmagerung mit Haarausfallen und Nägelverkrümmung* ist von der schlimmsten Bedeutung und kommt fast nur als Symptom des letzten Stadium der Zehrkrankheiten vor. — *Auffallende Abmagerung trotz des guten Appetits* ist ein gewöhnliches Symptom der Lungensucht, kann aber auch ein Zeichen von Würmern, namentlich Bandwurm, oder von Selbstbefleckung sein.

Starkes M. bei Bauchwassersüchtigen, besonders wenn der Bauch desto mehr anschwillt, ist schlimm. *Werden solche Kranke, ohne merklich stärkeren Abgang des Wassers auf irgend einem Wege plötzlich auffallend dünner*, so ist meist der Tod nahe bevorstehend.

Schnelle und bedeutende Abmagerung im Anfange von Fiebern ist schlimm; es ist dann grosse Schwäche und Bösartigkeit oder eine wichtige Complication zu fürchten.

Dauernde Abmagerung bei Genesenden trotz gehörigen Essens deutet auf unvollkommne Entscheidung der Krankheit und auf einen drohenden Rückfall oder auf Nachkrankheiten. — *Nimmt sie unter solchen Verhältnissen fortwährend zu*, so steht oft die Entwikkelung eines Zehrfiebers bevor.

Bedeutendes M. bei Herzkranken ist Zeichen eines nahen Todes.

M. bei chronischen Katarrhen mit grosser Schwäche, wenn auch ohne Fieber, wenigstens ohne Zehrfieber auftretend, verräth die Ausbildung einer Schleimschwindsucht.

M. bei Kindern. — Kinder magern im Allgemeinen viel schneller ab, als Erwachsene, erholen sich aber dafür wegen der grossen Thätigkeit des Vegetationsprocesses auch desto schneller

wieder. — *Die Abmagerung säugender Kinder* ist häufig eine Folge ungesunder Milch, bisweilen auch des heimlichen Fütterns derselben durch die Ammen. — *Eine sehr bedeutende und schnelle Abmagerung bei kleinen Kindern* gehört unter die Symptome der Magen-, Darmschleimhaut- und Leberentzündung, kann auch durch Magensäure, Magenerweichung, Gekrösdrüsenleiden, Würmer bedingt werden, und ist ein gewöhnlicher Begleiter der zur Atrophie hinneigenden Rhachitis und Skrofeln. Dasselbe bewirkt auch die Lustseuche der Kinder und überhaupt die Gegenwart von Dyskrasieen (vergl. Abzehrung der Kinder). — *Ein auffallend rasches M. bei Kindern* beobachtet man häufig unter den Vorboten der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, wie denn überhaupt die kleinen Kranken bei diesem Leiden ungewöhnlich schnell abmagern. Langsamer dagegen, aber nicht minder bedeutend ist diess bei mit chronischem *Wasserkopfe* behafteten Kindern der Fall, welche in der Regel zuletzt bis zu wahren Gerippen einfallen; diess geschieht weit schneller bei Kranken mit ungewöhnlich kleinem oder grossem Kopfe, als bei denen mit natürlichem Schädelumfange. — *Eine fürchterliche Abmagerung bei Kindern trotz des guten Appetits* verursacht nicht selten eine lang fortgesetzte falsche Behandlung der Krätze durch fette, besonders Quecksilbersalben und die dabei unterhaltene Unreinlichkeit.

Hartnäckig fortdauernde Abmagerung nach Lungenentzündungen, besonders wenn sie sich nicht gehörig entschieden haben, lässt einen Rückfall oder Lungensucht fürchten.

Bedeutende Abmagerung bei reinen Nervenkrankheiten ist selten, tritt sie aber ein, auch desto bedenklicher.

Starke Abmagerung bei Säugenden erfordert ein baldiges Einstellen des Säugens, indem sich sonst gewöhnlich eine Abzehrung oder Schwindsucht ausbildet.

Plötzliches auffallendes M. bei Schwangern lässt Absterben der Frucht und eine Fehlgeburt fürchten. — *Allmählig immer zunehmende sehr bedeutende A. bei Schwangern, verbunden mit andern krankhaften Erscheinungen*, deutet nicht selten auf Molenschwangerschaft.

Abmagerung bei Weibern tritt viel leichter und nach unbedeutenderen Ursachen ein, als bei Männern, hat aber dafür im Allgemeinen auch weniger zu sagen und verschwindet auch leichter wieder. — *Ein wenn auch nicht gerade sehr bedeutendes M.* beobachtet man bei allen Hysterischen.

Malacie s. Gelüste.

Mäler, Muttermäler, *Naevi.* Die Bedingungen, von welchen die Entstehung der sich bereits während des Fötuslebens entwickelnden platten oder erhabenen, gefärbten, dauernden Hautflecken, welche man mit dem Namen der Muttermäler bezeichnet, abhängt, sind noch unerforscht, daher sich eine sichere Bedeutung ihres Vorkommens überhaupt oder an bestimmten Körpertheilen, so wie ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit bis jetzt noch nicht hat auffinden lassen. Dass die Entstehung derselben von der Einwirkung eines vorübergehenden psychischen Zustandes der Mutter, namentlich heftigen Schreckes oder des sogenannten Versehens derselben, abhängig sei, ist durch zu vielfache Beobachtungen widerlegt worden, als dass man dieser Annahme wenigstens einen unbedingten Glauben schenken dürfte. Wahrscheinlicher ist es dagegen, dass die *M.* nur Product eines gestörten, fehlerhaften Bildungsprocesses sind und dass sie aus diesem Grunde wohl eher durch einen dauernd niedergedrückten Gemüthszustand oder durch körperliche Leiden der Schwangern, in sofern diese nicht ohne Einwirkung auf die Entwickelung des Fötus bleiben, entstehen können. Oft mögen ihnen wohl auch mechanische Ursachen, na-

mentlich Druck, zum Grunde liegen. Endlich scheinen sie auch sehr abhängig von dem Gesetz der Vererbung zu sein, indem sich die Bildungsanomalieen der Eltern gern bei deren Kindern wiederholen. — *Die sich immer gleich bleibenden, platten, gelb, braun, roth, blau oder schwärzlich gefärbten, oft auch mit Haaren besetzten M.* beruhen gewöhnlich auf blosser Pigmentablagerung und führen daher an sich wohl nie einen wirklichen Nachtheil für das Befinden des damit Behafteten herbei, so verunzierend und lästig sie auch oft an unbedeckten Körpertheilen sind. — *Die mehr oder minder erhabenen, schwammig anzufühlenden, rothen, blauen, häufig erblassenden oder sich dunkler färbenden M.* werden durch eine örtliche Erweiterung und Entartung des Haargefässnetzes (Telangiectasis) hervorgebracht und haben, ausser der ihnen mit den einfachen Pigmentablagerungen gemeinschaftlichen Beeinträchtigung des Ansehns, auch noch den Nachtheil, dass sie nicht selten fortwährend an Umfang zunehmen, ja unter begünstigenden Verhältnissen sogar bösartig werden, oder wenigstens bei Verletzungen leicht zu reichlichen, nur mühsam zu stillenden Blutungen Veranlassung geben können.

Mälerfärbung veränderte, *Allochroia naevorum. Das vorübergehende Erblassen oder Dunkler-, Blaurothwerden der auf Erweiterung des Haargefässnetzes beruhenden Mäler* geschieht oft sehr schnell in Folge aller solcher Veranlassungen, welche den Andrang des Blutes nach der Körperoberfläche vermindern oder steigern, und ist ohne besondere Bedeutung. — *Mehr dauernde Farbenveränderung der M.* (auch der blos in einer Pigmentablagerung bestehenden) ist häufig ein Zeichen drohender Krankheiten. — *Stärkeres Hervortreten, lebhaftere Färbung, reichlichere Behaarung der Mäler bei Weibern* gehört unter die Schwangerschaftszeichen. — *Das Schlaffwerden, Erblassen oder die auffallend blaue, schwärzliche Färbung der Mäler bei Kranken* ist eine ungünstige, ja nach Stahl sogar eine lebensgefährliche Erscheinung.

Mandelnanschwellung, *Intumescentia tonsillarum. Die entzündliche M.* ist eine häufige Folge von Erkältungen und eine sehr gewöhnliche Begleiterin des Katarrhs und der Bräunen. Immer hinterlässt diese Anschwellung, besonders wenn sie vernachlässigt und falsch behandelt wurde, eine grosse Geneigtheit zu Rückfällen oder zu einer dauernden, selbst mit knorpelähnlicher Verhärtung verbundenen Umfangszunahme dieser Organe, welche später bei neu hinzutretenden Entzündungen meist Eiterung derselben herbeiführt, dabei aber auch leicht so habituell wird, dass sie jährlich regelmässig ein- bis zweimal wiederkehrt und immer denselben Ausgang nimmt. — *Eine ganz besondere Neigung zur entzündlichen M.* oder *eine mehr chronische Vergrösserung der Mandeln* beobachtet man häufig bei Skrofulösen. — Eben so ist *ein starkes entzündliches Anschwellen und theilweises oder gänzliches Vereitern derselben in Folge der unbedeutendsten Veranlassungen, der leichtesten Erkältung,* ein Zeichen der Anlage zur Lungensucht und häufig ein Symptom der allmähligen Entwickelung dieser Krankheit. — *Eine chronische, steinharte, höckrige, wenn auch anfangs nicht gerade schmerzhafte und empfindliche M.* charakterisirt den Mandelnskirrhus, welcher sich besonders bei dyskrasischen Personen in Folge lang dauernder oder häufig wiederkehrender gutartiger *M.* entwickelt.

Mandelnvereiterung und **-geschwüre,** *Suppuratio, Ulceratio tonsillarum. Eine einfache gutartige Vereiterung der Mandeln* tritt verhältnissmässig leichter bei Entzündung dieses, als anderer Organe ein, namentlich bei Personen, bei denen die Entzündung schon früher

diesen Ausgang machte oder eine Anschwellung und Verhärtung der Mandeln hinterliess, oder die skrofulös oder mit Anlage zur Lungensucht behaftet sind. — *Wirkliche M.* sind meist skrofulöser, syphilitischer oder mercurieller Natur, bisweilen auch ein Symptom der Kehlkopf-, Luftröhren- und Lungenschwindsucht, wenn sie nicht gar krebsartig sind, ein Fall, der manchmal bei dyskrasischen Personen in Folge lang dauernder oder häufig wiederkehrender, vielleicht gemisshandelter gutartiger Mandelnanschwellungen vorkommt, welche allmählig eine skirrhöse Beschaffenheit annahmen. Immer aber muss man sich bei Auffindung von *M.* vor Täuschung hüten, indem sich selbst bei geringen Halskatarrhen oft *speckichte gelbe Flekken auf den Mandeln* bilden, die nur aus einem dicken Schleime bestehen, welcher sich durch Gurgeln leicht entfernen lässt. Auch sieht man auf entzündeten und angeschwollenen Mandeln oft *tiefe Furchen, die eine weisse, dicke, stark riechende, eiterähnliche Feuchtigkeit absondern* und wohl für Verschwärungen gehalten werden könnten, wenn sich nicht bei genauerer Untersuchung die Haut auf dem Grunde derselben ganz unverletzt zeigte.

Mania s. Tobsucht, Irrereden wüthendes.

Mannbarkeit, *Pubertas* (vergl. Körperentwickelung). Die eintretende *M.* ist der Grenzpunkt des Kindesalters und als solcher auch das natürliche Heilmittel für viele dem letzteren eigenthümliche Krankheiten. Man hat daher zunächst von ihr eine Beschränkung der im Kindesalter so leicht überwiegenden Hirn- und Nerventhätigkeit zu erwarten, aus welchem Grunde sie häufig die Fallsucht, Starrsucht und den Veitstanz hebt. Eben so verschwindet in dieser Periode oft die früher hartnäckig allen Heilversuchen widerstrebende Skrofelsucht gänzlich oder nur mit Hinterlassung einzelner Spuren in der Körperbildung. Wo dagegen solche Uebel der Pubertätsentwickelung nicht weichen, da werden sie auch meist desto hartnäckiger und oft unheilbar. — Nicht minder ist die *M.* auf der andern Seite auch die Keimungs- und Entfaltungsperiode für mannichfache Krankheiten, zu denen, abgesehen von den jetzt erst sich vorzugsweise einstellenden örtlichen Leiden der Geschlechtssphäre, namentlich die Anlage zu Blutflüssen und zur Lungensucht gehört. Eben so ist dieselbe besonders begünstigend für den Ausbruch vieler erblichen Krankheiten. Abgesehen von allem diesen fallen auch die Verirrungen des Geschlechtstriebes vorzugsweise in diese Periode und werden leicht die Quelle vielfacher Gesundheitsstörungen.

Mannbarkeit frühzeitige s. Körperentwickelung schnelle.

Mannbarkeit verspätete s. Körperentwickelung langsame.

Männerhass, *Misandria. Der widernatürliche Hass der Weiber gegen das männliche Geschlecht* hat oft seinen Grund in einer falschen Erziehung oder traurigen Erfahrungen. — Nicht minder beobachtet man *eine Gleichgültigkeit gegen das männliche Geschlecht, die sich wohl bis zum wirklichen Hass steigert*, häufig bei Mannweibern. — *Wenn Weiber gegen den Mann, mit welchem sie den Beischlaf ausgeübt haben, ohne Ursache eine besondere Abneigung empfinden*, so kann man daraus manchmal auf eingetretene Empfängniss schliessen. — *Ein lebhafter, aber vorübergehender M.* entwickelt sich bisweilen nach sehr schmerzhaften Entbindungen; mehr dauernd ist diess dagegen bei manchen Seelenkranken, bei vielen Weibern, die unfähig zum Beischlafe geworden sind, oder die sich der Selbstbefleckung ergeben haben, der Fall.

Mannstollheit s. Mutterwuth.

Marasmus s. Abzehrung.

Marmarygae s. Funkensehen.

Masern, *Morbilli,* sind meist das Erzeugniss eines dem Organismus mitgetheilten Ansteckungsstoffes, in welchem Falle sie gewöhnlich eine epidemische Verbreitung erlangen. Indess entwickeln sie sich doch auch bisweilen selbstständig, ohne dass man die Einwirkung eines Contagium nachweisen könnte. — Die *M.* sind naturgemäss mit allerhand Katarrhalzufällen verbunden, welche sich, besonders bei plethorischen Subjecten oder bei Störungen des normalen Verlaufs der Krankheit, leicht zu einer wirklichen, äusserst mörderischen Lungenentzündung steigern. Daher sind auch Personen mit schwacher Brust und Neigung zum Bluthusten durch die *M.* am meisten gefährdet. — *Lebhafte Röthe und reichlicher Ausbruch des Exanthems* deuten auf einen vorwaltend entzündlichen Zustand. — *Auffallende Blässe des Ausschlags* ist ein Zeichen vorwaltender Schwäche und mangelnder Energie. — *Das Livid- oder Schwärzlichwerden der Masernflecken* bezeichnet den Eintritt eines typhösen, faulichten Charakters, wird aber auch nicht selten, jedoch vorzugsweise oder ausschliesslich nur bei Erwachsenen, in Folge eines zu warmen Verhaltens beobachtet, und führt dann sicher den Tod herbei, wenn nicht zeitig kühlende Mittel und ein Aderlass angewendet werden (Sydenham).

M. bei Schwangern und Wöchnerinnen sind immer gefährlich, indem nicht allein ihr Verlauf gewöhnlich unregelmässig wird, sondern auch wiederum Störungen der Schwangerschaft und des Wochenbettes durch sie veranlasst werden.

Mastdarmblutung s. Afterblutung.

Mastdarmentzündung, *Proctitis,* ist bisweilen, in sofern sie nicht durch Uebertragung von Nachbarorganen entsteht, eine Folge der unmässigen Anwendung drastischer, stark auf den Mastdarm einwirkender Abführmittel, wie der Aloë, oder einer daselbst erlittenen Verletzung durch rohes Untersuchen, durch scharfe, stechende, schneidende Körper im Kothe, durch grosse, sehr harte Kothmassen, Päderastie, eingedrungene fremde Körper. Auch wird sie manchmal durch übertriebenes Reiten und Fahren, durch Ausschweifungen im Genuss spirituöser Getränke, durch heftige, scharfe, ruhrartige Durchfälle, durch den Aufenthalt und fortwährenden Reiz von Würmern in diesem Darme, durch hartnäckige Stuhlverstopfung hervorgerufen. Namentlich aber ist die *M.* ein Uebel, welches Hämorrhoidarier, Gichtische, Syphilitische befällt. — Eine *eigenthümliche M.* bildet sich bisweilen bei Lungensüchtigen aus, bei denen sie immer mit Verschwärung endet. — Immer ist die *M.* ein wichtiges Leiden, indem sie nicht allein stets Störungen der Kothentleerung, sondern, wenn sie sehr lebhaft ist, selbst allgemeine Zukkungen herbeiführt und gern in Eiterung oder Brand übergeht. Eben so ist, besonders bei der mehr schleichenden oder dyskrasischen Form derselben, die Neigung zu einem langwierigen, erschöpfenden Schleim- und Jaucheflusse, zur Fistelbildung und zu Desorganisationen, Verdickungen, Verengerungen dieses Organs sehr gross.

Mastdarmfistel, Afterfistel, *Fistula recti, ani, Archosyrinx.* Die Entwickelung der *M.* ist häufig eine Folge mechanischer Verletzungen des Mastdarms und dadurch entstehender Entzündung und Verschwärung desselben, wie durch fremde, mit dem Kothe abgehende Körper, durch rohe Untersuchung oder Application von Klystieren und Bougies, durch Päderastie, während sie andere Male durch die Verschwärung von Hämorrhoidalknoten und überhaupt von Desorganisationen des Mastdarms, durch Askariden, übertriebene Anwendung von Klystieren, durch Abscesse und Verschwärun-

gen in der Nähe des Mastdarms, durch heftige Erschütterungen des Körpers, wie beim Reiten, Fahren, oder durch den anhaltenden lebhaften Reiz von Harnblasensteinen hervorgerufen werden. Auch entwickeln sich *M.* bisweilen bei Leber- und Lungenvereiterungen wahrscheinlich durch Senkung des Eiters gegen den Mastdarm und Reizung der Wände desselben. — *M.* sind immer ein höchst unangenehmes und beschwerliches, oft aber auch für andere Krankheiten sehr wohlthätiges Uebel, dessen Beseitigung immer grosse Vorsicht erheischt, indem sich nach dem Zuheilen derselben nicht selten tödtliche Lungenkrankheiten oder bei Greisen Schlagflussanfälle einstellen.

Die Entstehung von M. bei Lungenkranken ist oft von dem wohlthätigsten Einflusse auf deren Leiden.

Mastdarmgeschwülste, *Tumores recti* (vergl. Aftergeschwülste). *Einzelne, umschriebene, glatte, weiche, wie gefüllte Blasen anzufühlende, oft periodisch zu- und abnehmende, Brennen und Schmerz, namentlich beim Stuhlgange verursachende Geschwülste, besonders unmittelbar über dem innern Afterschliessmuskel,* charakterisiren die innern Hämorrhoidalknoten, welche sich meist allmählig in eine festere, solide, oft zusammenhängende Masse verwandeln. — *Gestielte oder breitbasige, solide, glatte, harte, oder weiche, wenig empfindliche Knoten, die entweder einzeln, oder in ziemlich zahlreichen Gruppen beisammen stehen und mit ähnlichen Bildungen äusserlich am After verbunden sind,* beobachtet man nicht selten im spätern Mannesalter ohne allen Verdacht von Lustseuche, besonders bei Hämorrhoidalkranken und bei Weibern zur Zeit des Monatsflussverschwindens. Diese Geschwülste gehen nicht leicht in lebhafte Entzündung über, vervielfältigen sich aber gewöhnlich immer mehr, beeinträchtigen die Kothentleerung und bilden zuletzt häufig grössere Verschwärungen, welche den Verdacht eines vorhandenen Mastdarmkrebses erregen können. — *Eine fleischartige, solide, weiche, unempfindliche, leicht blutende, beim Stuhlgange oft durch den After vortretende M.* stellt der Mastdarmpolyp dar, welcher gewöhnlich Folge einer anhaltenden Reizung der Mastdarmschleimhaut durch häufige Klystiere, Askariden, Päderastie, Hämorrhoidalleiden, Lustseuche ist. — *Eine meist in der Nähe des Afters sizzende harte, höckrige, faltige, oft mit schwamm- oder blumenkohlähnlichen Wucherungen besetzte, mit heftigen, durch Kreuz und Schenkel schiessenden Schmerzen, einem übelriechenden Ausfluss, zeitweisen Afterblutungen und einem auffallend kachektischen Ansehn verbundene M.* bildet der Krebs des Mastdarms. — *Scheinbare M.* entstehen oft durch Anschwellungen benachbarter Theile, der Vorsteherdrüse, Saamenbläschen, Eierstöcke, durch Falschlagen der Gebärmutter, Harnblasensteine, durch Kothanhäufungen, besonders hinter bedeutenden Mastdarmverengerungen.

Mastdarmschleimfluss s. Afterschleimfluss.

Mastdarmschmerz, *Proctalgia.* Der *M.* ist häufig ein Symptom von lebhaften Congestionen, von Entzündung und Verschwärung des Mastdarms, von Verletzungen, Desorganisationen desselben, von innern Hämorrhoidalknoten, Mastdarmverengerung. — *Einen rein nervösen, paroxysmenweise und ohne Spur eines örtlichen Leidens auftretenden M., dessen Anfälle 2 bis 3 Mal jährlich erschienen,* beobachtete Mayo bei einem Manne, der niemals an Hämorrhoidalknoten gelitten hatte. — *Ein des Tages mehrmals ohne bemerkbare Ursache wiederkehrender brennender Schmerz in den Schneidezähnen und im Mastdarm* entwickelte sich bei einem Manne, der wegen eines Schankers am Penis viel Mercur genommen hatte, in der Genesungsperio-

de von diesem Leiden und dauerte, bei Bekanntmachung dieser Beobachtung, schon seit anderthalb Jahren fort (Mayo). Auch findet sich ein ähnlicher Fall in Boërhave's Consultationen, indem ein von ganz gesunden Eltern geborener, aber von einer syphilitischen Amme gesäugter dreijähriger Knabe, ausser einer Lähmung des rechten Schenkels, von einem *täglich genau periodisch wiederkehrenden M.* befallen wurde, der eine halbe bis ganze Stunde anhielt, ohne im geringsten von einer wahrnehmbaren örtlichen Ursache abzuhängen, und zuletzt der Anwendung kühlender Mittel wich.

Mastdarmverengerung, *Strictura recti. Die wahre, organische M.*, welche man von der blossen Zusammendrückung des Mastdarms durch benachbarte Theile und von der vorübergehenden krampfigen Zusammenschnürung der Kreismuskelfasern desselben unterscheiden muss, ist ein sich gewöhnlich sehr langsam entwickelndes und oft längere Zeit unerkanntes, mit einfacher Hartleibigkeit verwechseltes Uebel. Der Sitz dieser Stricturen ist verschieden, manchmal ziemlich nahe über den Afterschliessmuskeln, manchmal aber auch so hoch oben, dass man sie mit dem Finger nicht erreichen kann. Eine nicht minder bedeutende Verschiedenheit findet auch hinsichtlich der eigenthümlichen Beschaffenheit derselben statt, indem sie bald aus häutigen Querbändern, bald aus kreisförmigen Einschnürungen, bald endlich aus Verdickungen, Verhärtungen, Geschwülsten der Darmhäute bestehen. — *Die Entwickelung solcher Verengerungen* scheint nicht ganz selten auf einer erblichen Anlage zu beruhen, wie mehrfache Beobachtungen nachweisen, sehr oft lassen sie aber auch auf eine statt gehabte oder noch statt findende anhaltende örtliche Reizung des Mastdarms, auf habituelle Hartleibigkeit, unkluge Anwendung drastischer Abführmittel und reizender Klystiere, auf chronische Verdauungsstörungen, Säure und Schärfe des Kothes, Askariden, heftige Durchfälle, Ruhr, auf einen habituellen Mastdarmschleimfluss, auf metastatische Ablagerung von Schärfen auf denselben, Päderastie zurückschliessen. Auf gleiche Weise können auch innere Hämorrhoidalknoten, Mastdarmfisteln, syphilitische Vegetationen auf der Mastdarmschleimhaut, der Skirrhus und Krebs dieses Organes, Anschwellungen und Krankheiten benachbarter Theile, namentlich der Prostata, Harnblase, Gebärmutter durch die damit verbundene anhaltende Reizung des Mastdarms, ausser der von ihnen abhängigen Raumbeschränkung, Veranlassung zu wirklichen *M.* geben. — *Besteht die M. nur aus festen Bändern, welche von einer Seite des Darmes zur andern gehen*, so ist sie gewöhnlich Folge eines wirklich entzündlichen Zustandes, sitzt dann gewöhnlich sehr hoch oben und lässt sich leicht durch die Operation heben. — *Stellt sich die M. als eine kreisförmige Contraction dar, in welcher nur in der Mitte eine kleine Oeffnung übrig bleibt*, so gingen ihr gewöhnlich wiederholte krampfige Einschnürungen mit oder ohne Entzündung voran, und sie ist dann meist äusserst schwer zu beseitigen. — *Sitzt die Verengerung in der Nähe des Afters, fühlt sich die Oberfläche des verengerten Darmes in einer bedeutenden Strecke verhärtet und höckrig an, indem die Schleimhaut in dichten Falten erhoben ist, deren Ränder eine knöcherne Härte haben, verbinden sich damit allmählig neue, schwammartige Wucherungen, ein übelriechender Afterausfluss, zeitweise Afterblutungen, heftige, brennende, durch Kreuz und Schenkel schiessende Schmerzen, Angesichtsverzerrung und kachektisches Ansehn*, so ist das Leiden carcinomatöser Natur. — *Eine eigenthümliche, meist einen und einen halben Zoll sich ausbreitende M. mit kleinen, flachen, warzenförmigen Auswüchsen um den After und im Darme, mit Afterschleimfluss und Bildung von Ab-*

scessen, die sich in verschiedenen Richtungen öffneten, beobachtete Brodie mehrmals bei Weibern, die geboren hatten und an Hämorrhoiden litten. Dieses Uebel war aber niemals bösartig. — *M.* kommen im Ganzen häufiger bei Weibern, als bei Männern und namentlich bei Personen vor, die an Hämorrhoiden leiden. Sie sind immer ein wichtiges, aber meist erst nach Jahren lebensgefährlich werdendes Leiden, verursachen in der Regel einen immer zunehmenden Afterschleimfluss, Hartleibigkeit, Kreuz- und Schenkelschmerzen, später Abscesse, Verschwärungen, Zehrfieber, gänzliche Stuhlverstopfung, die Symptome einer Brucheinklemmung und auf diese Weise zuletzt den Tod, wenn es nicht gelingt, das mechanische Hinderniss bei Zeiten zu beseitigen.

Mastdarmvorfall, *Prolapsus recti, Proctoptosis,* ist ein Uebel, welches vorzugsweise Kinder, Greise und überhaupt schwächliche, schlaffe Personen befällt. Als Veranlassungen desselben kann man häufig auf übertriebenes Pressen beim Stuhlgange, daher auf Hartleibigkeit, auf die üble Gewohnheit sehr lange auf dem Abtritt zu sitzen, auf Päderastie, auf anstrengendes Schreien, Husten, Blasen von Instrumenten, Aufheben schwerer Lasten, schwere Entbindungen, ja bisweilen sogar auf einen heftigen Schreck, oft aber auch auf den Missbrauch erweichender, erschlaffender Klystiere, drastischer Abführmittel, Stuhlzäpfchen, auf lang anhaltende Durchfälle, besonders wenn dieselben mit Stuhlzwang verbunden sind, Ruhren, auf tief sitzende Darmentzündung zurückschliessen. Nicht minder erzeugen oft innere Hämorrhoidalknoten, Verengerungen und andere Desorganisationen des Mastdarms, Harnblasensteine, überhaupt Geschwülste in der Nachbarschaft dieses Theils; die gänzliche Verschliessung der Scheidenklappe bei mannbaren, aber noch nicht menstruirten Mädchen einen mehr oder weniger bedeutenden *M.* — *Ist es nicht möglich, den Finger zwischen der Geschwulst und dem After einzuführen,* so ist nur der unterste Theil des Mastdarms vorgefallen. — *Kann man mit der Sonde oder dem Finger neben dem oft ungewöhnlich, bisweilen selbst mehrere Fuss langen Vorfall eindringen,* so ist ein eingeschobenes oberes Darmstück durch den After hervorgetreten. Diese Form entsteht oft sehr plötzlich unter heftigen Kolikschmerzen und Stuhlzwang, besonders in Folge partieller Darmentzündungen, starken Wurmreizes, beträchtlicher Kothanhäufungen, des Verschluckens von Glas, Obstkernen, Knochen, Gräthen, Stecknadeln, nach dem Genusse drastischer Purganzen und scharfer Gifte, bei Darmverengerungen, und erzeugt gewöhnlich alle Zufälle einer Darmbrucheinklemmung. — *Hat der M. nur die Form einer anfangs kleinen, gewöhnlich nur während des Stuhlganges hervortretenden Hautfalte, ohne bedeutende Beschwerden zu erregen, lässt er sich, auch wenn er später beträchtlich an Umfang zugenommen hat und dauernd geworden ist, doch immer leicht mit dem Finger zurückbringen,* so besteht er nur in einem Vorfall der Mastdarmschleimhaut, als deren gewöhnlichste Ursachen anhaltende Reizung und Blutcongestion nach dem Mastdarm, Hämorrhoiden, Schleimhämorrhoiden, langwierige Durchfälle anzusehen sind. — *Ist der M. sehr alt und gross, hat die Geschwulst auf der einen Seite mehr Umfang, Elasticität und Vollheit, als auf der andern, wächst sie beim Husten und Drängen nach unten, giebt sich vielleicht sogar beim Zurückbringen ein kollerndes Geräusch zu erkennen, und ist der Oberbauch dabei ungewöhnlich platt,* so kann man die Gegenwart anderer Darmstücken in derselben vermuthen (Mastdarmbruch). Doch können ganz ähnliche Erscheinungen in veralteten *M.* auch durch Entwickelung von Pseudoorganisationen innerhalb

derselben entstehen. — Der *M.* ist, selbst ohne Rücksicht auf die Veranlassung und Form desselben zu nehmen, immer ein sorgsam zu berücksichtigendes Uebel, denn wenn er auch anfangs unbedeutend und nur während des Stuhlganges bemerkbar ist, so wird er doch leicht allmählig grösser, dauernd, schmerzhaft, stört dann die Kothentleerung, das Sitzen und Gehen, oder veranlasst Blutungen, Entzündung, Verschwärung, in Folge deren sich nicht selten Desorganisationen oder selbst brandige Zerstörung, Kachexie, Zehrfieber entwickeln.

Das Entstehen eines M. bei Fieberkranken ist meist Zeichen grosser Schwäche und beginnender Lähmung des Afterschliessmuskels, daher es sehr häufig auf einen nahen Tod hindeutet.

Mattigkeit, Ermattung, Abgeschlagensein, Abspannung, *Lassitudo*, *Languor* (vergl. Müdigkeit, Schwäche) [ein Gefühl von Kraftlosigkeit ohne vorangegangene Anstrengung]. Die *M.* ist stets mit einem mehr oder minder bedeutenden Missbehagen und mit Beeinträchtigung des Wohlgefühls verbunden. Die Veranlassungen derselben sind äusserst mannichfaltig, vereinigen sich aber alle darin, dass sie eine Hemmung und Unterdrückung oder eine wirkliche Krafterschöpfung herbeiführen. Sie kommt daher am häufigsten bei schwächlichen, reizbaren, oft sehr schlaffen Individuen vor, kann aber auf der andern Seite auch die kräftigsten, blühendsten Personen befallen. Sehr oft ist sie eine Folge des Hungers und des Bedürfnisses nach Nahrungsmitteln, daher auch nicht selten des Mangels an hinlänglicher Nahrung oder der unvollkommenen Assimilation des Genossenen, während sie auf der andern Seite auch nicht selten durch Magenüberladungen und Schwelgerei hervorgerufen wird. Ferner kann sie durch unzureichenden oder ganz fehlenden, unruhigen, traumvollen Schlaf, oder durch zu vieles und langes Schlafen, durch Vernachlässigung der nöthigen Körperbewegung, durch die Einwirkung grosser Hitze und Kälte, starke Gemüthsaufregungen, heftige Schmerzen, übereiltes Wachsthum in die Länge veranlasst werden, oder ein Zeichen starker Säfteverluste, der Selbstbefleckung, des Uebermaasses im Beischlaf, aber auch häufig grosser Vollblütigkeit oder einer ungleichen Blutvertheilung sein. Oft deutet sie auch auf wirklich krankhafte Zustände hin und ist überhaupt fast bei allen Kranken in mehr oder minder bedeutendem Grade vorhanden. Ganz besonders entwickelt ist sie namentlich bei Leiden, die mit einer unvollständigen Blutmischung verbunden sind, in der Bleichsucht, im Skorbut, in den Wassersuchten und anderen Kachexieen, ferner bei Herzkrankheiten, Blausucht, bei Verdauungsstörungen, Verschleimung, chronischen Leber- und Milzleiden, bei verborgener Darmentzündung, bei vielen reinen Nervenübeln, so wie vor dem Ausbruche der meisten fieberhaften Krankheiten. — Immer ist die *M.* eine von denjenigen Erscheinungen, über welche sich die Kranken am meisten zu beklagen pflegen, ohne dass man jedoch die vorhandene Gefahr immer nach der Stärke dieses Gefühls abmessen dürfte; nur erst wenn sich die Zeichen wirklicher Schwäche damit verbinden, fordert sie eine grössere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung.

M. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist gewissermassen als eine naturgemässe Erscheinung anzusehen; wo sie sehr bedeutend ist und längere Zeit fortdauert, da verkündet sie meist die Entwickelung eines fieberhaften Hautausschlags, oder eines typhösen, faulichten Zustandes, besonders mit gleichzeitigem Leiden des Magens und Darmkanals. — *Sehr grosse M. vor dem Ausbruche typhöser Fieber* deutet auf die bösartige Natur derselben oder auf häufige Entwickelung von Abscessen, wenn nicht ein trüber, dicker, reichlich absetzender Harn erscheint

(Hippokrates). — *Wenn die übermässige M. im ganzen Verlaufe des Fiebers fortdauert und keine Zeichen der Kochung und Krisen eintreten wollen*, da lässt sie auf Kräfte- und Säftemangel und auf grosse Gefahr schliessen. — Bisweilen geht *eine ungewöhnliche M. bei Fieberkranken* dem Erscheinen von Blutungen oder dem Eintritte der Krisen voran. — *Die M. in der Genesungsperiode fieberhafter Krankheiten* ist um so weniger bedenklich, je schwerer, erschöpfender das vorangegangene Fieber war; steht sie aber mit diesem in keinem Verhältniss, so sind Abscesse und Geschwüre, die Entwickelung örtlicher Krankheiten, ein noch fortdauerndes, vielleicht verborgenes Magen- und Darmleiden oder Rückfälle zu befürchten.

Auffallende, unerklärliche M. bei Gesunden ist oft Zeichen eines aufgenommenen Ansteckungsstoffes oder überhaupt einer drohenden Krankheit.

Ungewöhnliche M. bei Gichtischen verkündet meist den Eintritt eines neuen Gichtparoxysmus.

Grosse M. bei Hypochondristen und Hysterischen, so wie überhaupt bei mit Nervenübeln behafteten Personen lässt gewöhnlich einen bevorstehenden Anfall erwarten, oder ist Folge eines vor Kurzem überstandenen Paroxysmus.

Unbezwingliche M. bei Hämorrhoidalkranken ist oft Zeichen eines nahen Hämorrhoidalflusses.

Sehr starke M. bei Kindern ist oft die Verrätherin innerer Entzündungen, oder deutet, *wenn sie dauernd ist*, auf Verschleimung, Wurmleiden, Skrofelsucht.

Auffallende, andauernde, mit Engbrüstigkeit und Herzklopfen selbst nach geringen Körperbewegungen verbundene M. bei jungen, noch nicht menstruirten Mädchen verkündet oft die Entwickelung der Bleichsucht.

Bedeutende, längere Zeit anhaltende M. vor dem Masernausbruch lässt einen bösartigen, leicht lebensgefährlich werdenden Verlauf der Krankheit befürchten.

Grosse M. in den Wechselfieberintermissionen deutet auf unvollkommne Entscheidung der früheren Anfälle oder auf Bauchstockungen, Infarcten, Fieberkuchen und überhaupt auf eine Complication des Fiebers. — *Eine sehr starke M.* geht dem Anfalle des Frostfiebers voran.

Medorrhoea s. Scheidenschleimfluss.

Melancholia s. Schwermuth.

Menostasis s. Monatsflussausbleiben.

Menschenscheu, Menschenhass, *Apanthropia, Misanthropia*. *Eine deutlich bemerkbare Anlage zur M.* gehört zu den Kennzeichen des melancholischen Temperaments. Noch viel stärker entwickelt findet man dieselbe oft bei Schwermüthigen, Blödsinnigen und bei vielen Irren. Sehr häufig liegt die Ursache dieses Gemüthszustandes in einer fehlerhaften Erziehung, in einer lang fortgesetzten Entbehrung des Umganges mit Menschen, in der Einwirkung niederdrückender Gemüthszustände, bitterer Erfahrungen. Nicht selten ist die *M.* aber auch ein Zeichen von organischen Krankheiten der Baucheingeweide, von Veitstanz, Fallsucht und ähnlichen Leiden, oder von Selbstbefleckung. — Sehr oft verbindet sich mit einem hohen Grade von *M.* eine grosse Neigung zum Selbstmord, daher man solche Personen nie ohne die nöthige Aufsicht lassen darf.

Menstrualblut, *Sanguis menstruus*. Das beim Monatsfluss ausgeleerte Blut ist naturgemäss am Anfange jeder Periode dünn, halbdurchsichtig, wässrigroth, fleischwasserähnlich, wird allmählig reichlicher, dunkler und nimmt dann die Farbe eines reinen, hellen, gesunden Blutes mit einem mehr oder weniger bemerkbaren specifischen Geruche an, bis es bei seinem Verschwinden wieder dieselben

Erscheinungen darbietet, welche es im Anfange auszeichneten. Auch ist es eine charakteristische Eigenthümlichkeit desselben, dass es wenig oder gar keinen Faserstoff enthält, daher im normalen Zustande nicht gerinnt und nur äusserst langsam fault. Alle diese Eigenschaften des *M.* sind aber vielfachen Abweichungen unterworfen, welche von wichtiger Bedeutung für die Menstruation insbesondere, so wie für das Befinden des weiblichen Organismus im Allgemeinen werden.

Menstrualblut blasses, *Sanguis menst. pallidus, decolor. Eine blasse, fleischwasserähnliche Farbe* hat das *M.* naturgemäss am Anfang und am Ende jeder Periode. — *Ungewöhnliche Blässe des M. während der ganzen Dauer seines Fliessens* ist ein Zeichen von Blutmangel, mehr seröser Beschaffenheit des Blutes, Verschleimung, und wird daher namentlich bei Bleichsüchtigen, sobald bei ihnen der Monatsfluss nicht ganz ausbleibt, bei Schwindsüchtigen, Wassersüchtigen, Skorbutischen beobachtet. Auch ist diese Erscheinung bei übrigens gesunden Personen nicht selten eine Begleiterin der erblichen Anlage zur Lungensucht.

Menstrualblut dickes, *Sanguis menst. crassus* (vergl. Menstrualblut gerinnendes, klumpiges). *Die auffallende, meist mit einer dunkleren Färbung verbundene Dickflüssigkeit des M.* lässt im Allgemeinen auf einen Mangel an Blutwasser schliessen (vergl. *Blut-dickes). In einem sehr bedeutenden Grade trifft man diese Erscheinung namentlich oft bei sehr fettleibigen Weibern an. Nächstdem ist dieselbe aber auch nicht selten eine Begleiterin von Menstruationsstörungen, besonders wenn sich mit denselben eine Verminderung der Darmschleimhautabsonderung, Verdauungsbeschwerden, Milz- und Pforaderleiden verbinden.

Menstrualblut dunkles s. dickes.

Menstrualblut gerinnendes, *Sanguis menst. coagulans. Ein helleres, faserstoffreicheres und daher gerinnendes M.* entleeren gewöhnlich gesunde, kräftige Weiber, die aus irgend einem Grunde an einer Monatsflussunterdrückung litten, und man darf diese Erscheinung unter solchen Verhältnissen durchaus nicht als etwas Krankhaftes ansehen. Dagegen kommt dieselbe auch bisweilen als eine Begleiterin wirklicher Krankheiten vor. So sah Lauer ein *gerinnendes M.* bei einer Brustwassersüchtigen in Folge von Eierstocksdegeneration.

Menstrualblut helles s. gerinnendes.

Menstrualblut klumpiges, *Sanguis menst. grumosus. Der Abgang fester Blutklumpen mit dem M.* ist nicht selten ein Zeichen früherer Unterbrechung oder eines längeren Ausbleibens des Monatsflusses, indem sich unter solchen Verhältnissen das Blut in der Gebärmutterhöhle ansammelt und zu Klumpen verdichtet, namentlich da es dann oft faserstoffreicher ist, als im normalen Zustande. Auf der andern Seite lässt diese Erscheinung auch nicht selten auf vorangegangene heftige Gebärmutterblutungen zurückschliessen, in deren Folge ein Bluterguss in der Gebärmutterhöhle zurückbleibt. Endlich weist dieselbe, besonders *wenn sie habituell wird und sich mit andauernden, zur Zeit der Menstruation wachsenden Schmerzen in der Beckenhöhle verbindet,* auch häufig auf einen schleichenden Entzündungszustand der Gebärmutter hin, welcher eben sowohl die Veranlassung, als auch die Wirkung von Degenerationen dieses Organs oder der Nachbartheile sein kann.

Menstrualblut missfarbiges, *Sanguis menst. foedus* (vergl. Menstrualblut blasses). *Die üble, weissliche, gelbliche, bräunliche, schwärzliche oder selbst bunte Farbe des M.* ist zwar bisweilen Zeichen allgemeiner Kakochymie, einer sehr aus-

gebildeten Verschleimung, eines skorbutischen oder sonst dyskrasischen Zustandes, deutet aber bei weitem in den meisten Fällen, besonders *wenn sich damit Anomalieen des Monatsflusses, Schmerzen in der Beckenhöhle, in der Lendengegend und den Schenkeln verbinden*, auf örtliche Leiden der Geschlechtstheile, auf ungewöhnliche Schwäche und Schlaffheit oder auf organische Veränderungen derselben hin. Fast immer ist unter solchen Verhältnissen eine mehr oder weniger bedeutende Menge Schleimes mit dem Blute vermischt, welcher auch häufig in den Zwischenzeiten der einzelnen Perioden, besonders reichlich aber vor dem jedesmaligen Eintritte und beim Aufhören derselben abgeht (s. Scheidenschleimfluss).

Menstrualblut übelriechendes, *Sanguis menst. foetidus. Einen eigenthümlichen, unangenehmen, leicht zu erkennenden Geruch* verbreitet auch das normale *M.*, ja derselbe theilt sich *oft selbst* der allgemeinen Ausdünstung zur Zeit des Monatsflusses mit, so dass man daraus nicht selten auf die Gegenwart des letzteren schliessen kann. — *Ein auffallend starker, widerlicher Geruch des M.* wird häufig durch Unreinlichkeit erzeugt, kommt aber auch ausserdem bei Personen, die viel sitzen, an Störungen in den Baucheingeweiden, an Dyskrasieen leiden, oder als Zeichen örtlicher Krankheiten der Gebärmutter und Scheide, bei Gebärmutter- und Scheidengeschwüren, Polypen, Schwammgewüchsen, bei Gebärmutterinfarcten und Krebs vor. — Endlich ist auch der *aashaft stinkende Geruch des dunkeln, klumpigen M.* nicht selten Folge eines längeren Verweilens desselben in der Gebärmutterhöhle und dadurch herbeigeführter Verderbniss, daher ein Zeichen statt gehabter Störungen des Monatsflusses.

Menstruatio s. Monatsfluss.

Menstruationsbeschwerde s. Monatsfluss schmerzhafter.

Merycismus s. Wiederkäuen.

Metallgeschmack, *Sapor metallicus. Ein metallischer Geschmack* begleitet den längere Zeit fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers, Kupfers, Arseniks und deutet dann meist auf die beginnende schleichende Metallvergiftung hin. Eben so hat man diese Erscheinung bisweilen bei äusserer Anwendung der Salpetersäure beobachtet. Ferner stellt sich diese Geschmackstäuschung nicht selten in den Wechselfieberapyrexieen, so wie vor dem Eintritte der Wechselfieberrecidive ein, ja ihre Gegenwart kann sogar ein Zeichen von Wechselfieberlarven werden. Nicht minder kommt sie aber auch oft bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen vor und verkündet namentlich bei letzteren oft einen bevorstehenden Paroxysmus. Eben so hat man dieselbe als Vorläuferin der Gichtanfälle auftreten sehen. Endlich gehört der *M.* auch unter die charakteristischen Symptome der drohenden oder bereits entwickelten Mundfäule.

Der eintretende M. bei Quecksilberkuren lässt den nahen Eintritt des Speichelflusses erwarten.

Metallklingen (auscultatorisches), *Tinnitus metallicus, Tintement métallique* [ein eigenthümliches, dem durch das leise Anschlagen mit einer Sonde an ein Metallgefäss, oder durch Fallenlassen eines Sandkorns in dasselbe, oder durch die Berührung einer unvollkommen gespannten Saite mit einem kleinen harten Körper entstehenden Tone ähnliches Geräusch beim Athmen, Husten, Sprechen]. Ueber die Entstehungsart des *M.* sind die Ansichten noch ziemlich schwankend, indem Laennec dasselbe als ein Erzeugniss der Schwingungen einer über einer durch Athmen, Sprechen oder Husten wellenförmig bewegten Flüssigkeit stehenden Luftschicht ansah, während Beau und später Dance dasselbe von dem Durchgange einzelner Luftblasen durch

eine Flüssigkeit und deren Zerplatzen an der Oberfläche derselben herleiten, eine Ansicht, welche der letztere durch vielfache Versuche und Beobachtungen unterstützt hat. — Das *M.* deutet immer auf das gleichzeitige Vorhandensein einer gasförmigen und tropfbaren Flüssigkeit in einem grösseren Raume hin und ist daher entweder ein Zeichen sehr grosser Lungenhöhlen, welche theilweise mit einer mehr dünnen Flüssigkeit angefüllt sind und mit den Bronchien in Verbindung stehen, oder des gleichzeitigen Vorhandenseins von Flüssigkeit und Luft in dem Pleurasacke. Besonders ausgezeichnet ist es im letzteren Falle, wenn sich eine Bronchienfistel in den Pleurasack unterhalb des Niveau der Flüssigkeit öffnet, indem dann die austretenden Luftblasen durch diese aufsteigen müssen (Beau und Dance), doch wird es auch in Fällen beobachtet, wo sich durchaus keine Verbindung mit den Bronchien auffinden lässt, und durch welche daher mehr die Laennecsche Ansicht gerechtfertigt wird. — *Ein eigenthümliches M., ähnlich dem Tone, den das Fallen eines Tropfens in eine nur mit wenig Flüssigkeit gefüllte Flasche hervorbringt*, nimmt man bisweilen bei Kranken, die sich schnell aus der Horizontallage aufrichten, wahr, in welchem Falle dasselbe auf Ansammlung von Flüssigkeiten in dem Brustfellsacke hindeutet und von dem Herabfallen einzelner hängen gebliebener Tropfen auf die tiefer stehende Flüssigkeit herrührt. — Bei allen Kranken, bei denen sich das *M.* erkennen lässt, kann man auch auf eine mehr oder minder deutliche Empfindung von Schwappung bei der hippokratischen Succussion rechnen.

Meteorismus s. Trommelsucht.

Methomania s. Trunksucht.

Metromania s. Mutterwuth und Reimen.

Metrorrhagia s. Gebärmutterblutung.

Microphthalmia s. Augenverkleinerung.

Mictus s. Harnentleerung.

Miene, Angesichtsausdruck, *Vultus* (vergl. Blick, Angesicht). Was der Blick für das Auge, das ist die *M.* für das gesammte Angesicht, nämlich der Ausdruck des psychischen Zustandes, der Spiegel des Seelenlebens. Ihre Wichtigkeit ist daher nicht minder gross für den Menschenforscher im Allgemeinen, als für den Arzt insbesondere, dem sie noch überdiess häufig zu einem Zeichen für bestimmte Körperzustände wird. Da aber auch sie, wie der Blick, dem Einflusse des Willens unterliegt und es selbst dem Niedergeschlagenen, Verzweifelnden bisweilen gelingt, eine zufrieden lächelnde *M.* zu erheucheln, so bedarf es allerdings auch bei ihrer Deutung einer steten Vorsicht, wenn man sich nicht sehr wesentlichen Täuschungen aussetzen will.

Miene ängstliche, furchtsame, scheue, *Vultus anxius, pavidus* (vergl. Blick ängstlicher, Angst, Furchtsamkeit). *Die ängstliche scheue M.* ist zunächst ein Zeichen von Angst, Furcht, Verlegenheit, deutet aber auch sehr häufig auf Störungen des körperlichen Befindens hin und ist in letzterer Hinsicht eine Begleiterin des Fieberfrostes, heftiger Krampfanfälle, namentlich des Starrkrampfes, bedeutender innerer Entzündungen, vorzugsweise der Bauch- und Brusteingeweide, der typhösen Fieber, Brechruhr, überhaupt aber beträchtlicher Störungen einer oder mehrerer wichtiger Functionen, namentlich des Athmens und Kreislaufs, oder grosser Schmerzen. In sehr ausgezeichnetem Grade beobachtet man dieselbe auch oft bei Irren und Wuthkranken. — *Die plötzlich und ohne bemerkbare Ursache sich entwickelnde auffallend ängstliche, scheue M.* lässt nicht selten den Ausbruch einer schweren körperlichen Krankheit, oder ei-

ner Seelenstörung befürchten und deutet bei Kranken auf bevorstehendes Delirium, Metastasen, gestörte Krisen, auf Aenderung des Krankheitscharakters, eintretende Ausschwitzung, Eiterung oder Gangrän, bisweilen aber auch auf zu erwartende kritische Schweisse, Durchfälle, Blutungen, Ausschläge, Abscesse oder auf ein Erbrechen. — *Eine habituelle ängstliche, furchtsame M.* ist Zeichen eines ängstlichen verzagten Gemüths, des melancholischen Temperaments, hartnäckiger Stockungen in den Baucheingeweiden, der Hypochondrie oder wichtiger Störungen des Athmens und Kreislaufs, daher vieler Lungen- und Herzkrankheiten, der Zusammendrükkung oder aneurismatischen Erweiterung grösserer Gefässe, der Brustwassersucht.

Sehr ängstliche M. bei Entzündungskranken deutet entweder auf grosse Heftigkeit der Entzündung und beträchtliche, durch dieselbe veranlasste Störungen, oder, und diess namentlich *wenn sie sich erst im spätern Verlauf der Krankheit entwickelt,* auf den Ausgang in Eiterung, Ausschwitzung, Brand.

Ungewöhnlich ängstliche M. bei Fieberkranken kann Folge eines lebhaften Fieberfrostes sein, oder lässt, besonders *wenn sie mit starker Hitze verbunden ist,* auf vorhandene Entzündung edler Eingeweide, auf ein bevorstehendes Irrereden, auf Störung der Krisen, auf Metastasen, Umwandlung des Fiebers, auf typhösen Charakter desselben, bisweilen aber auch auf den nahen Eintritt der Krisen schliessen.

Auffallend furchtsame, scheue M. bei Gebissenen ist ein Zeichen der zu erwartenden Wuthkrankheit.

Uebermässig ängstliche M. bei Hypochondristen, Melancholischen und mit Krämpfen behafteten Personen lässt einen neuen Paroxysmus erwarten.

Eine ungewöhnlich furchtsame scheue M. bei Säufern deutet auf die nahe Entwickelung des Säuferwahnsinns oder ist Zeichen, dass sie bereits an dieser Krankheit gelitten haben.

Miene betrübte, niedergeschlagene, traurige, *Vultus demissus, tristis* (vergl. Blick betrübter, Niedergeschlagenheit), lässt auf einen niedergedrückten Gemüths- und Körperzustand, auf Sorgen, Kummer, Traurigkeit, auf grosse Kräfteerschöpfung, übermässige Ausleerungen, auf wichtige Circulationsstörungen, anhaltende Schmerzen, Krampfleiden oder auf bedeutende Stokkungen in den Baucheingeweiden schliessen und ist daher eine Begleiterin starker Blutverluste, der acuten Bronchitis, des Croup, der Herzkrankheiten, Brustwassersucht, des Skirrhus und Krebses, welches auch deren Sitz sein mag, des Starrkrampfes, der Bauchentzündungen, des Kindbettfiebers, heftiger Ruhren, der epidemischen Brechruhr, Hypochondrie, Melancholie, der Bauchinfarcten, Hämorrhoidalstockungen, Nierentuberkeln. Auch findet sie sich meist sehr entwikkelt bei Skorbutischen und Faulfieberkranken.

Auffallend traurige M. bei Entzündungskranken ist ungünstig und bezeichnet meist den Ausgang der Krankheit in Ausschwitzung, Verhärtung, Brand. Als ganz besonders gefahrdrohend wird aber namentlich das Erscheinen derselben bei *Brustfellentzündungen* angesehen.

Die ungewöhnlich traurige M. bei Fieberkranken weist häufig auf den typhösen, faulichten Charakter des Fiebers, auf profuse Ausleerungen, Schlaflosigkeit, Krafterschöpfung hin, oder ist ein Zeichen von Störung der Krisen, von Metastasen, bevorstehenden Zuckungen und Delirien.

Miene fremdartige s. veränderte.

Miene furchtsame s. ängstliche.

Miene heitre, *Vultus hilaris, serenus* (vergl. Blick heitrer,

Heiterkeit), ist ein Zeichen von Gemüthsruhe, Zufriedenheit, Heiterkeit, Hoffnung, überhaupt von geistigem und körperlichem Wohlgefühl. Sie ist daher namentlich bei Kranken von einer günstigen Bedeutung, indem sie auf Freisinn von Schmerzen, auf nicht wesentliche Störungen wichtiger Functionen, auf ungetrübte Herrschaft des Geistes über den Körper hindeutet. — *Die mit dem übrigen Befinden in mehr oder weniger grellem Widerspruch stehende heitre M.* kann eine Folge von Irrsein oder selbst die Vorläuferin eines nahen Todes sein, indem sie, besonders *wenn sie plötzlich und unter dem Nachlass früher sehr heftiger Schmerzen eintritt*, meist auf die Entwickelung eines innern Brandes hinweist.

Das Erscheinen einer ruhigen, heitern M. verbunden mit Verminderung der Pulsschläge bei Darmentzündungen und im Kindbettfieber ist eines der sichersten Genesungszeichen, ohne welches alle übrigen, selbst noch so günstigen Erscheinungen täuschend sind.

Miene kluge, verständige, *Vultus prudens. Eine auffallend kluge M.* beobachtet man häufig bei Kindern, die an Rhachitis und Skrofeln leiden, besonders wenn sie der Entwickelung eines atrophischen Zustandes entgegen gehen. Nächstdem soll eine solche bei allen mit Rückenmarkskrankheiten behafteten Personen angetroffen werden (Vogel).

Miene lebhafte s. Blick lebhafter.

Miene listige, schlaue, verschlagene, *Vultus callidus, versutus, subdolus* (vergl. Schlauheit). *Eine listige, verschlagene M.* findet sich oft bei den an florider Skrofelsucht oder an Veitstanz leidenden Kindern, bei Rückenmarkskranken (Vogel), bei vielen Irreredenden, namentlich beim Säuferwahnsinn und bei der Narrheit, bei unvollkommnen Schlagflussanfällen.

Die Entwickelung einer schüchternen, furchtsamen, spähenden, lauschenden, List und Verschlagenheit ausdrückenden M. mit leichter Augenröthung in bösartigen Fiebern lässt die heimliche Ausbildung einer bösen Hirnentzündung vermuthen. Man darf in solchen Fällen den Kranken nicht einen Augenblick ohne strenge Aufsicht lassen, denn das unter solchen Verhältnissen eintretende Irrereden bricht sehr oft in heftige, gewaltsame Handlungen aus, welche in den meisten Fällen auf Selbstmord abzwecken und oft mit einer scheinbar grossen Besonnenheit und List ausgeführt werden.

Miene mürrische, verdriessliche, *Vultus morosus* (vergl. Missmuth), deutet auf Missmuth, fehlgeschlagene Hoffnungen und Erwartungen, Missbehagen und begleitet aus letzterem Grunde häufig die Störungen in der freien Wechselwirkung der verschiedenen Functionen und die Entwickelung von Krankheiten. — *Eine plötzlich eintretende ungewöhnlich mürrische M. mit verschlossenem Wesen und hartnäckigem Stillschweigen* ist nicht selten die Vorläuferin schwerer Körperkrankheiten oder einer Seelenstörung und bei Kranken die Verkünderin des Irreredens, einer neuen Verschlimmerung, einer Metastase, eines eintretenden Erschöpfungs- und Colliquationszustandes. — *Die habituelle mürrische M.* deutet meist auf gestörte Verrichtung der Baucheingeweide, auf Leber- und Milzleiden, Infarcten, Hypochondrie.

Anhaltend mürrische M. bei Genesenden ist Zeichen einer unvollkommenen Krankheitsentscheidung und lässt einen Rückfall oder Nachkrankheiten befürchten.

Miene nachdenkende, sinnende, *Vultus meditabundus* (vergl. Brüten), deutet auf ausschliessliche Richtung des Geistes auf einen Gegenstand und kommt häufig bei Melancholischen, Hypochondristen, bei Irren

vor, bei welchen sie nicht selten eine heftige Verschlimmerung ihres Zustandes, einen neuen Paroxysmus verkündet. Nicht minder ist dieselbe oft ein Zeichen des stillen Irreredens, wie namentlich in typhösen und faulichten Fiebern.

Miene niedergeschlagene s. betrübte.

Miene scheue s. ängstliche.

Miene schmerzvolle, *Vultus dolorosus*, ist der Spiegel der Wehmuth, des Kummers und der ihnen verwandten Gemüthszustände oder deutet auf die Gegenwart körperlicher Schmerzen. In letzterer Hinsicht ist diese Erscheinung ganz besonders entwickelt bei heftigen Schmerzen in der Bauchhöhle, daher bei Darm- und Bauchfellentzündungen, im Kindbettfieber, in der Ruhr, bei heftigen Koliken, und *das wenn auch nur vorübergehende Eintreten dieser M. bei stärkerem Durchgreifen des Bauches oder bei Lagenveränderungen* giebt selbst bei bewusstlosen, oder keinen Schmerz empfindenden Kranken oft ein ziemlich sicheres Zeichen für die Gegenwart einer verborgenen Bauchentzündung ab. — *Eine dauernde schmerzvolle M. mit auffallend kachektischem Ansehn* weist oft auf Skirrhus oder Krebs in irgend einem Körpertheile hin.

Eine ungewöhnlich schmerzvolle M. bei Kindern, die sich jedesmal nach dem Erwachen aus dem kurzen Schlafe einstellt, ist ein Zeichen innerer Entzündungen. So beobachtet man *einen eignen, schmerzverrathenden Zug um den Mund* sehr oft bei Säuglingen, die an Leberentzündung leiden.

Miene sinnende s. nachdenkende.

Miene staunende, *Vultus obstupescens*, ist ein Zeichen des Staunens, der Verwunderung, des schnellen Erwachens aus einem tiefen Schlafe, aus einer Betäubung, aus Krampfanfällen mit Verlust des Bewusstseins, kommt aber auch bisweilen ohne eine dieser Veranlassungen als physiognomisches Symptom von Bauchentzündungen und Bauchinfarcten, so wie bei Irreredenden vor.

Miene stumpfsinnige, *Vultus stupidus* (vergl. Blick stumpfsinniger, Gleichgültigkeit), ist Verrätherin von Geistesschwäche, Blödsinn, stillem Irrereden, oder Folge eines Hirnleidens, namentlich des Hirndruckes, und wird daher besonders als Zeichen sehr heftiger Kopfcongestionen, bei den höchsten Graden des Rausches, nach dem Genusse narkotischer Substanzen, bei Schlagflüssigen, an Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle Leidenden, bisweilen auch bei heftigen Hirnentzündungen beobachtet. Ausserdem kommt dieser Angesichtsausdruck auch bei Personen, die an habituellen Krämpfen, namentlich an veralteter Fallsucht leiden, oder sich durch Saamenverschwendung zerrütteten, bisweilen auch bei solchen, welche mit hartnäckigen Bauchstockungen, Würmern, Verschleimung, Infarcten behaftet sind, vor. Endlich gehört diese Erscheinung zu den Zeichen des höchsten Erschöpfungsgrades und ist daher bei Kranken nicht selten die Verkünderin des Todes.

Die auffallend stumpfsinnige M. bei Kindern kann auf unvollkommene Entwickelung des Hirns, auf angebornen Blödsinn, auf Anlage zu Wasserausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle, oder auf das wirkliche Vorhandensein einer solchen hindeuten, hängt aber auch bisweilen von sehr entwickelter Skrofelsucht, von Verschleimung, Wurmleiden ab, oder lässt Selbstbefleckung vermuthen.

Miene traurige s. betrübte.

Miene unruhige, *Vultus inquietus* (vergl. Unruhe), lässt auf Unruhe, Aufgeregtheit des Gemüths und Körpers, auf drohendes oder schon vorhandenes Irrereden, auf Hirnreizung, gefährliche Metastasen, auf zu erwartenden Eintritt oder auf Störung der Krisen, auf eine be-

vorstehende Blutung, auf das Erscheinen eines Erbrechens, Durchfalls, Hautausschlages, namentlich des Friesels, schliessen. — *Eine habituelle unruhige M. mit grünlich oder gelblich blasser Angesichtsfarbe* beobachtet man oft bei Personen, die an Infarcten, Hypochondrie, überhaupt an Störungen in den Baucheingeweiden, und *wenn sich damit ein beständiges Ausspucken, Brechneigung, festsitzender Herzgrubenschmerz verbindet,* namentlich bei solchen, die an organischen Krankheiten des Magens leiden.

Miene veränderte, fremdartige, *Vultus commutatus*, *insolitus* (vergl. Angesichtsveränderung). *Eine auffallend und ohne wahrnehmbare Ursache veränderte M.* ist immer eine verdächtige Erscheinung, indem sie nicht selten die Vorläuferin körperlicher Krankheiten oder einer Seelenstörung ist. Namentlich aber ist die plötzliche Aenderung derselben bei Kranken stets ein sehr zu beachtender Gegenstand, denn sie lässt, in sofern ihr nicht etwa ein rein gemüthlicher Einfluss zum Grunde liegt, immer auf wichtige Vorgänge im Organismus zurückschliessen. Günstig ist es meist, wenn sie den Ausdruck von Heiterkeit und Ruhe annimmt, während sie im entgegengesetzten Falle gewöhnlich Gefahr oder wenigstens eine Verschlimmerung ankündet (s. die einzelnen Artikel).

Eine auffallend veränderte M. bei Gebissenen gehört unter die Vorläuferinnen der Wuthkrankheit.

Eine deutlich veränderte M. bei Säufern lässt oft die Entwickelung des Säuferwahnsinns oder einen Schlagfluss fürchten.

Die veränderte M. bei Weibern ist nicht selten ein Schwangerschaftszeichen.

Miene verdriessliche s. mürrische.

Miene verschlagene s. listige.

Miene verständige s. kluge.

Miene verstörte s. Blick verstörter.

Miene wechselnde, Mienenwechsel, *Vultus variabilis*. *Der schnelle, häufige Wechsel des Angesichtsausdruckes bei Kranken, so dass sie bald heiter, bald traurig scheinen*, ist im Allgemeinen keine günstige Erscheinung, denn er deutet meist auf bedeutende Aufregung des Hirns und Nervensystems, auf Neigung zu Zukkungen und Irrereden hin, wenn er nicht etwa selbst schon eine Folge des letzteren ist. In besonders hohem Grade beobachtet man diese Eigenthümlichkeit oft bei Hypochondristen und Hysterischen.

Miene wilde s. Blick wilder.

Migräne s. Kopf-schmerz einseitiger.

Milch, *Lac*. Die *M.* ist in mehrfacher Beziehung ein Gegenstand von grosser Wichtigkeit für die Phänomenologie, denn indem sie das natürlichste und beste Nahrungsmittel der Neugebornen bis zur Periode des Zahndurchbruchs abgiebt, müssen ihre physikalischen Eigenschaften als Zeichen für die gesunde oder ungesunde Mischung, für die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit derselben zur Ernährung des Kindes dienen, und sie gehört in dieser Hinsicht zu einem der hauptsächlichsten Berücksichtigungspunkte bei der Wahl von Ammen; sodann aber liefert ihre eigenthümliche Beschaffenheit auch nicht unwichtige Zeichen für das Befinden des mütterlichen Körpers selbst, und sie steht von dieser Seite in gleicher Bedeutung mit den übrigen Ausscheidungsstoffen. So wünschenswerth daher von zwei Seiten eine möglichst vollständige Zeichenlehre der *M.* wäre, so sehr ist dieselbe doch noch mangelhaft und dunkel, denn ausser in Hinsicht auf Consistenz, Färbung, Geschmack und Quantität wird sie nur selten einer specielleren (vielleicht durch die künstlich erzeugte Gerinnung derselben zu erleichternden) Prüfung un-

terworfen. Und doch muss diese Flüssigkeit unendlich vieler Abweichungen von ihrer normalen, gesunden Beschaffenheit fähig sein, durch genossene Nahrungs- und Arzneimittel, durch Gemüthsbewegungen und das körperliche Befinden sehr wesentlich umgeändert werden können, wofür uns die so höchst verschiedenen, oft äusserst intensiven Wirkungen einer solchen *M.* auf den Säugling sichere Bürgschaft geben.

Die Absonderung einer wirklichen M. ist immer Zeichen einer statt gehabten Befruchtung, denn die vereinzelten Erzählungen von säugenden Jungfrauen und sogar Männern haben zu wenige Beweise ihrer Glaubwürdigkeit in sich und streifen zu sehr an das Mährchenhafte, als dass sie den Erfahrungssatz umzustossen vermöchten, dass die volle, sich durch wahre Milchsecretion äussernde Thätigkeit der Brüste immer von einer vorangegangenen Befruchtung der Beckengeschlechtstheile abhängig sei. Auch tritt diese höchste Entwickelung der Brüstethätigkeit nur erst nach Ausstossung der Frucht und beim Aufhören des höheren Lebens in dem Uterinsysteme ein, welches durch dieselbe in einem sehr bemerkbaren Zustande von Unthätigkeit erhalten wird, während umgekehrt die Aufregung und das Wiedererwachen der Gebärmutterfunctionen, Beischlaf, wiederkehrender Monatsfluss, neue Schwängerung immer störend auf die Milchabsonderung einwirken, dieselbe qualitativ und quantitativ verändern oder selbst gänzlich aufheben. — Wenn es auf der andern Seite Fälle giebt, *wo auch ohne unmittelbar vorangegangene oder überhaupt statt gehabte Schwangerschaft eine weissliche, milchähnliche Flüssigkeit aus den Brüsten hervortritt oder hervorgelockt werden kann*, so fehlen derselben doch bei genauerer Prüfung die charakteristischen Eigenschaften und Bestandtheile der wahren *M.*, denn sie besteht vielmehr aus einem eiweisshaltigen Serum. Die Absonderung einer solchen Flüssigkeit ist nicht selten Folge eines sehr lebhaft erregten Geschlechtstriebes, eines häufigen, wollüstigen Betastens der Brüste, einer erhöhten Thätigkeit der Gebärmutter durch Schwangerschaft, krankhafter Zustände der Brüste und Gebärmutter.

Milch-blutige, *Lac cruentum. Die Beimischung von Blut zu der M.* ist manchmal Folge blutender Risse in den Brustwarzen oder eines geöffneten innern Brüsteabscesses, einer Quetschung oder eines starken Stosses an die Brüste, durch welche ein Bluterguss in die Milchgänge herbeigeführt wurde. — *Die wirklich bluthaltige Milchabsonderung, welche eine gleichmässige, mehr oder weniger blutähnliche Färbung der M. herbeiführt*, kann durch grobe Diätfehler, durch den Genuss mancher Gifte, durch Verminderung des Wochenflusses, besonders in den ersten Tagen nach der Entbindung, durch übermässige Reizung der Brüstedrüsen mittelst der Anwendung milchbefördernder Mittel, besonders bei an und für sich schon sehr reichlicher Milchabsonderung veranlasst werden, oder Zeichen eines skorbutischen Zustandes sein. — *Eine bluthaltige M.* wirkt immer nachtheilig auf den Säugling ein, denn selbst wenn das Blut der übrigens gesunden *M.* nur mechanisch beigemengt ist, erregt es Bauchschmerzen und Erbrechen; wo es dagegen gar auf einer krankhaften Absonderung beruht, da kann es die gefährlichsten Zufälle herbeiführen und legt wenigstens im günstigsten Falle den Grund zu einem atrophischen Zustande.

Milch-dicke, fette, *Lac crassum, pingue.* [Der in ein Glas mit Wasser gefallene Milchtropfen schwimmt, ohne sich zu zertheilen, entweder oben auf, was auf zu grossen Fettgehalt deutet, oder sinkt sogleich zu Boden, haftet dagegen, auf den Fingernagel gebracht, ohne herabzufliessen, fest.] *Eine dicke,*

fette M. ist Zeichen einer guten Ernährung und eines grossen Säftereichthums, ferner eines energischen Geschlechtslebens und eines gesunden Zustandes der Brüste. Man beobachtet diese Beschaffenheit der *M.* daher namentlich bei vollblütigen, mit einer guten Verdauung begabten, mehr phlegmatischen Weibern, namentlich aber auch bei solchen, die, während sie früher starken Körperanstrengungen und einer mit vieler Bewegung verbundenen Lebensweise, bei einfacher oder selbst spärlicher Kost ergeben waren, jetzt ein mehr ruhiges, unthätiges, sorgenfreies Leben führen und stark nährende, reizende Speisen und Getränke in grosser Menge geniessen. Nicht minder weist *die allzu dicke M.* häufig auf skrofulöse Dyskrasie oder sonst auf einen krankhaften Zustand, oder auf schon längeres Bestehen dieser Absonderung hin, daher man bei Ammen, deren *M.* eine solche Beschaffenheit hat, häufig, trotz der absichtlichen Verhehlung, auf schon seit längerer Zeit getriebenes Säugen schliessen kann. — *Eine dicke, fette M.* enthält verhältnissmässig mehr nährende Bestandtheile, als eine dünnere, erfordert aber auch eine kräftigere Verdauung, als diese. Während sie daher für ältere Säuglinge in der Regel passend und zuträglich ist, führt ihr Genuss für zartere, weniger kräftig verdauende Kinder leicht mannichfache Nachtheile herbei, indem sie namentlich eine Neigung zur Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung erzeugt, die Entwickelung von Schärfen begünstigt und auf diese Weise häufig den Grund zu der sich später zeigenden Rhachitis und Skrofelsucht legt, wenn sie nicht schon früher trotz ihres reichhaltigen, aber nicht verdauten Nahrungsstoffes eine Abzehrung herbeigeführt hat.

Milch-dünne, molkige, *Lac tenue, serosum.* [Der in ein Glas mit Wasser gefallene, bläulichweiss gefärbte Milchtropfen zertheilt sich ungewöhnlich schnell und spurlos, ohne sich in viele, weisse Fäden zu zertheilen, oder fliesst, auf den Fingernagel gebracht, schnell und ohne Hinterlassung deutlicher weisser Streifen herab.] *Dünn, bläulich, molkenartig* ist naturgemäss die junge *M.* in den ersten Tagen nach der Entbindung (Colostrum). *Wo jedoch diese Beschaffenheit der M. auch später fortdauert,* da deutet sie auf eine mangelhafte Ernährung, auf unvollkommene Entwickelung oder auf Krankheiten der Brüste, auf geringere Energie des Geschlechtslebens überhaupt, auf vorhandene Dyskrasieen oder im Allgemeinen auf wesentliche Störungen der Gesundheit. Indess lässt sich in vielen Fällen keine dieser Ursachen auffinden, und selbst die kräftigsten, gesündesten Weiber sondern bisweilen eine solche *molkenähnliche M.* ab. — *Eine dünne M.*, wie sie in den ersten Tagen des Wochenbettes ausgeschieden wird, ist die zweckmässigste, zuträglichste Nahrung des Neugebornen, während sie bei älteren Kindern nicht hinreicht, um ihnen im Verhältniss ihres Volumen die gehörige Menge Nahrungsstoffes zu bieten. Aber es ist auch ausserdem nicht rathsam, Weiber, die *eine ungewöhnlich dünne M.* liefern, zum Säugen zu benutzen, indem man immer nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf eine krankhafte Beschaffenheit einer solchen *M.* schliesst.

Milchabsonderung fehlende, Milchmangel, *Agalactia* (vergl. Milchabsonderung unterdrückte). *Gänzliches Fehlen der M.* ist im Ganzen eine seltne Erscheinung, kommt aber doch bisweilen bei sehr schwächlichen, blutarmen, kachektischen Personen, in Folge übermässiger Blutverluste während der Entbindung, anhaltend niederdrückender Gemüthszustände während der Schwangerschaft und im Wochenbette, bei bedeutenden Desorganisationen der Brüste, sogleich nach der Entbindung sich entwickelnden Krankheiten der Gebärmutter, na-

mentlich Putrescenz derselben, nach Molenschwangerschaften vor. — *Wo bei übrigens völligem Wohlbefinden alle Spuren von M. fehlen,* da denke man an eine simulirte Schwangerschaft und Entbindung.

Milchabsonderung reichliche, Milchreichthum, *Galactoplerosis, Polygalia* (vergl. Milchabsonderung übermässige). *Eine reichliche M., so dass die Brüste strozzen, schon bei dem leichtesten Drucke die Milch ausfliessen lassen und sich nach der Entleerung bald wieder füllen,* ist ein Zeichen allgemeinen Blutreichthums, einer kräftigen Chylification und eines reichlichen Genusses stark nährender Substanzen, bei einer gleichzeitig hochgesteigerten Geschlechtsthätigkeit. Sie weist daher in der Regel auf Gesundheit und auf stark ausgeprägte Weiblichkeit hin und lässt auch gewöhnlich auf Grösse und Wohlgenährtheit des Kindes bei seiner Geburt zurückschliessen. — *Eine reichlichere, aber verschlechterte M.* verursacht nicht selten die asthenische Brüsteentzündung. — *Weiber mit sehr reichlicher M.* haben immer eine grosse Neigung zu Milchstockungen in den Brüsten, um so mehr, wenn sie durch Unterlassung der Milchentleerung oder durch eine zu stark nährende Diät die Anhäufung der Milch begünstigen, sie können aber auch leicht in einen colliquativen Milchfluss verfallen, welcher Abmagerung, Kraftlosigkeit, Nervenzufälle, Zehrfieber und Lungensucht herbeiführt.

Milchabsonderung sparsame, Milcharmuth, *Oligogalia. Eine ungewöhnlich sparsame M., so dass die Brüste mehr schlaff bleiben und sich nach der sehr schnell geschehenden Entleerung nur langsam wieder füllen,* beobachtet man nicht selten bei übrigens ganz gesund und kräftig scheinenden Weibern, namentlich aber bei schwächlichen, kränklichen, blutarmen, reizbaren Personen, bei solchen mit unvollkommen entwickelten oder krankhaft veränderten Brüsten, mit mehr männlicher Körperbildung und überhaupt minder stark ausgeprägtem Geschlechtscharakter. Nicht minder ist dieselbe oft Folge vorangegangener starker Säfteverluste, namentlich Blutungen und Durchfälle, anhaltend niederdrückender Gemüthszustände, vernachlässigten Warmhaltens der Brüste, Arme, Füsse, eines unzureichenden Genusses von Nahrungsmitteln, bisweilen auch übertriebener Körperanstrengung und Erhitzung, des Genusses spirituöser Substanzen, eines aufgeregten oder krankhaften Zustandes des Uterinsystems, wie namentlich ersterer durch wollüstige Erregungen und häufigen Beischlaf herbeigeführt werden kann.

Milchabsonderung übermässige, Milchruhr, Milchfluss, *Galactorrhoea. Die sich durch den anhaltenden Milchabfluss aus den vergrösserten, besonders um die Warzen stark turgescirenden, bisweilen entzündlich gereizten Brüsten, durch Blässe, oft mit umschriebener Wangenröthe, Abmagerung, Kräfteverlust, bedeutende Ermattung oder selbst Nervenzufälle nach jedem Säugen, grosse Empfindlichkeit, ungewöhnlich starke Neigung zum Schwitzen, ziehende, reissende Schmerzen in den Gliedern, Schultern, im Nacken, flüchtige Stiche in der Brust, Athmungsbeschwerde, Husten, Herzklopfen kundgebende übermässige M.* entwickelt sich oft schon kurze Zeit nach der Entbindung, häufiger jedoch nach lange fortgesetztem Säugen. Ersteres ist vorzugsweise der Fall bei zarten, schwächlichen, sehr jungen Wöchnerinnen, die an Hysterie oder Lungensucht leiden, wenigstens mit der Anlage zu diesen Uebeln behaftet sind, schon früher von Menstruationsstörungen heimgesucht waren oder an Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke litten, ihren Säugling zu häufig anlegen, die Brüste zu warm halten, oder durch

milchbefördernde Mittel eine übermässige Reizung der Brüste hervorriefen. Dagegen ist *der Milchfluss, wenn er sich erst später nach längere Zeit fortgesetztem Säugen einstellt*, gewöhnlich Folge dieses letzteren, oder des Säugens zweier Kinder, indem dadurch eine übertriebene Reizung der Brüste und ein zu starker Säfteandrang nach denselben herbeigeführt wird. — *Die übermässige M.* ist immer eine äusserst wichtige, gefährliche Erscheinung, welche die Bedeutung aller andern Colliquationen hat, namentlich aber sehr leicht Bluthusten und Lungensucht, oder, wo diese nicht eintreten, eine Darrsucht herbeiführt. Nicht minder bilden sich, selbst bei geringeren Graden dieses Uebels, gern hartnäckige Infarcten in den Baucheingeweiden. Auch ist in der Regel die unter solchen Verhältnissen abgesonderte Milch qualitativ verändert und erzeugt daher bei dem Säugling gern Hartleibigkeit abwechselnd mit erschöpfenden Durchfällen, Zuckungen, Atrophie.

Milchabsonderung unterdrückte, Milchverschwinden, *Galactozemia.* Einen bestimmten Zeitpunkt, in welchem die *M.* naturgemäss wieder aufhört, giebt es nicht; dasselbe geschieht bei Wöchnerinnen, welche nicht säugen, oft schon innerhalb weniger Tage oder Wochen, während auf der andern Seite das Säugen oft Jahre lang fortgesetzt werden kann. — *Schnelle Unterdrückung der M.* ist häufig Zeichen einer statt gehabten starken Erkältung, Erhitzung oder heftigen Gemüthsbewegung, des Mangels an hinreichender Nahrung. Nicht minder tritt dieselbe oft bei lebhafter entzündlicher Reizung der Brüste oder Gebärmutter, überhaupt bei einer starken Reizung in irgend einem andern Körpertheile und namentlich als Vorläuferin und Begleiterin des Kindbettfiebers ein. Andere Male ist sie Folge starker Säfteverluste, besonders Blutungen und Durchfälle, der wieder erscheinenden Menstruation oder einer neuen Schwangerschaft. Auch bei Putrescenz der Gebärmutter verschwindet, wenn auch anfangs wirklich spärlich und unvollkommen eingetretene *M.* doch in der Regel sehr bald wieder. — *Ein ungewöhnlich schnelles Verschwinden der M. bei übrigens vollkommnem Wohlbefinden und ohne wahrnehmbare Ursache* beobachtet man oft bei Wurmkranken.

Milchabsonderung wiederkehrende, Milchrückkehr. *Das Wiedererscheinen der unterdrückten M. im Kindbettfieber* ist immer von günstiger Bedeutung.

Milchborke s. Hautpusteln.

Milcherbrechen s. Erbrechen *bei Kindern*, Erbrochenes weissliches.

Milchgrind s. Hautpusteln.

Milchruhr s. Milchabsonderung übermässige, Stuhl milchähnlicher.

Milchstuhl s. Stuhl milchähnlicher.

Miliaria s. Friesel.

Milphosis s. Braunenausfallen.

Milzanschwellung, *Intumescentia lienis. Die Umfangszunahme der Milz* ist ein Erzeugniss derselben Veranlassungen, welche Leberanschwellung (s. diesen Artikel) hervorrufen, sie wird daher auch sehr häufig in Verbindung mit dieser beobachtet, bietet aber bei dem ausserordentlichen Gefässreichthume dieses Organs die Eigenthümlichkeit dar, dass sie ungewöhnlich schnell entstehen, eine ungeheure Grösse erreichen, aber auch nicht minder schnell verschwinden kann. — *Eine mit örtlicher Hitze, drückenden oder stechenden Schmerzen, gesteigerter Empfindlichkeit, Fieber und häufig auch mit gelbsüchtigen Erscheinungen oder Erbrechen, selbst Bluterbrechen verbundene M.* charakterisirt die Milzentzündung, welche nur selten in der reinen, acuten Form vorkommt und

dann gewöhnlich Folge eines Schlages, Stosses in die Milzgegend, oder übermässigen Laufens, Tanzens, Schreiens, eines kalten Trunkes bei erhitztem Körper ist, oder als Symptom des gelben Fiebers beobachtet wird. — *Eine rasch entstehende, nicht entzündliche, weiche, wenig empfindliche M.* gehört unter die Zeichen der Blausäurevergiftung (natürlich nur in solchen Fällen, wo das Gift nicht unmittelbar den Tod nach sich zieht). — *Die meist allmählig sich entwickelnde, chronische, mit stumpfen, drückenden Schmerzen in der linken Unterbrustgegend und Rippenweiche, mit Verdauungsstörung, Athmungsbeschwerde, gelbgrünlicher oder erdfahler Angesichtsfarbe verbundene M.* ist eine häufige Begleiterin hartnäkkiger Stockungen im Pfortadersystem, atonischer Gicht und Hämorrhoiden, der Hypochondrie und Hysterie, des Skorbuts und sehr eingewurzelter Skrofelsucht. Meist ist unter solchen Verhältnissen eine grosse Neigung zum Nasenbluten, Bluterbrechen und Afterblutungen vorhanden und dann nur selten eine Heilung solcher Kranken zu erwarten. Auch entsteht sie nicht selten in Folge langwieriger, unvollkommen entschiedener oder unvorsichtig unterdrückter Wechselfieber, in welchem Falle von ihr ganz dasselbe gilt, was bei der durch Wechselfieber entstehenden Leberanschwellung gesagt worden ist. *Eine ähnliche habituelle M.* soll sich nach Ramazzini häufig bei Laufern finden. *Personen, die an einer solchen chronischen M. leiden,* verfallen nach Fontanus leicht in Lungenentzündungen. Sie haben aber überdiess, wie schon erwähnt, eine grosse Neigung zu freiwilligen Blutungen, namentlich Bluterbrechen und Afterblutungen, so wie zu Wasserausschwitzungen in der Bauchhöhle, und der Eintritt dieser Erscheinungen ist dann häufig ein Zeichen von Unheilbarkeit, oder wenn das ausgeleerte Blut ein kaffeesatzähnliches Ansehn hat, selbst eines nahen Todes.

Misandria s. Männerhass.

Misanthropia s. Menschenscheu.

Miserere s. Kotherbrechen.

Misogynia s. Weiberhass.

Missfall s. Fehlgeburt.

Missmuth, Mürrischsein, Verdriesslichkeit, *Morositas.* Der *M.* ist ein Erzeugniss fehlgeschlagener Erwartungen und Hoffnungen, unbefriedigten Verlangens, des Aergers, Grames und überhaupt der Ausdruck eines psychischen Missbehagens, hängt aber auch sehr häufig von Störungen des körperlichen Wohlbefindens ab. So ist er eine gewöhnliche Folge des gesteigerten Blutandranges nach dem Kopfe, überhaupt der Vollblütigkeit und der Störungen des Blutumlaufs, der Beeinträchtigung normaler Se- und Excretionen, einer erschwerten, gestörten Verdauung, der Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, besonders wenn dieselben nach oben turgesciren, einer habituellen Blähsucht, oder ein Symptom der Verschleimung, Wurmkrankheit, Hypochondrie, Hysterie, der Bauchinfarcten, chronischer Leber- und Milzleiden, der Gicht und Hämorrhoiden, deutet aber auch nicht selten auf organische Hirnkrankheiten, Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle, auf Desorganisationen der Baucheingeweide, Anlage zur Lungensucht und zu Herzkrankheiten. Endlich ist *die habituelle mürrische Gemüthsstimmung* auch oft eine Verrätherin von Selbstbefleckung, von Erschöpfung durch geschlechtliche Ausschweifungen und überhaupt eine Folge grosser Schwäche und Hinfälligkeit. — *Eine plötzlich ohne gemüthliche Veranlassung eintretende ungewöhnlich mürrische Gemüthsstimmung* lässt häufig den Ausbruch einer schweren Körperkrankheit, einer Seelenstörung, und bei Kranken eine Verschlimmerung ihres Zustandes, einen bevorstehenden neuen Krankheitsparoxysmus erwarten.

Ein ungewöhnliches mürrisches Wesen bei Fallsüchtigen gehört zu den sichersten Zeichen eines nahe bevorstehenden epileptischen Anfalls.

Sehr mürrisches Wesen im Anfange von Fiebern gehört unter die Rohheitserscheinungen und weist namentlich häufig auf Störung einer natürlichen Se- und Excretion, des Schweisses, Stuhles hin. Am hervorstechendsten ist dieser Gemüthszustand gewöhnlich in gastrischen, galligen, schleimigen und typhösen Fiebern. — *Mit grosser Fieberhitze und lebhafter Angesichtsröthe verbunden* ist *der M.* meist ein Zeichen starken Blutandranges nach dem Kopfe und geht dann nicht selten dem Irrereden, aber auch dem Nasenbluten, Erbrechen voran.

Ungewöhnlicher M. bei Gebissenen gehört unter die Zeichen der drohenden Wuthkrankheit.

Grosse Verdriesslichkeit bei Genesenden lässt auf unvollkommne Krankheitsentscheidung, auf drohende Rückfälle oder Nachkrankheiten schliessen.

Das Erscheinen einer sehr verdriesslichen Gemüthsstimmung bei Gichtischen verkündet sehr häufig einen bevorstehenden Gichtanfall.

Uebermässig gesteigerter M. bei Infarctenkranken geht oft einem kritischen Abgange der Infarctenmassen voran.

Der beständige M. bei Kindern ist sehr oft ein Zeichen von Säure, Verschleimung, Würmern oder überhaupt von einem Leiden des Darmkanals und Gekröses, geht aber auch bisweilen der Entwickelung der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht voran. — *Einen sehr grossen M.* trifft man gewöhnlich bei blausüchtigen Kindern.

Sehr ausgeprägter, anhaltender M. bei Lungensüchtigen lässt oft auf die ursprüngliche Quelle ihrer Krankheit in den Baucheingeweiden schliessen.

Misstrauen, *Diffidentia*. *Eine grosse Anlage zum M.* haben Personen von melancholischem Temperamente und Schwerhörige, nächst ihnen auch die meisten Irren. — *Personen, welche ein beständiges M. gegen sich und Andere, namentlich auch gegen ihren Arzt hegen, den sie daher oft wechseln, sich oft selbst nicht die geringste Fähigkeit zutrauen, im höchsten Grade kleinmüthig sind, oft kaum den Mund zu öffnen wagen, aus Furcht etwas Ungereimtes vorzubringen, überall Schurkerei und Verrath ahnen, glauben, dass ihnen jedermann schaden wolle, nachtheilig von ihnen spreche, jede Aeusserung, jede Miene, jedes Gelächter auf sich beziehen*, sind, in sofern nicht eine der oben erwähnten Veranlassungen, namentlich Schwerhörigkeit, zum Grunde liegt, sicher hypochondrisch.

Mitesser, *Comedones*, *Crinones* [kleine schwärzliche Pünktchen in der Haut, die sich herausdrücken lassen und dann als ein madenähnlicher Körper hervortreten]. Die *M.* sind meist eine Folge von Unreinlichkeit, bisweilen auch von schneller Unterdrückung der Ausdünstung durch kaltes Waschen. Bei kleinen, schwächlichen Kindern entwickeln sie sich oft während des Zahnens, bei Katarrhen, Durchfällen, namentlich aber im Gefolge der Atrophie. Hier sieht man oft zahllose dunkle, härtliche Punkte im Angesichte, auf Brust, Schultern, Rücken und Oberschenkeln entstehen, die sich bisweilen entzünden, wohl auch rothe, zuletzt schwärende Knötchen bilden und dann leicht ein starkes, anhaltendes Jucken verursachen. Die Verminderung und das gänzliche Verschwinden dieser Punkte und Knötchen ist unter solchen Verhältnissen immer eine günstige, einen thätigeren Lebensprocess der Haut anzeigende Erscheinung.

Mittagsschweiss s. Schweiss periodischer.

Mittelfleischeinrisse, *Fissurae perinaei*. *Einrisse, welche sich von der Ausmündung der Scheide in das Mittelfleisch erstrecken*, sind, wenn

sie nicht durch eine äussere Verletzung entstanden, fast unbedingt Zeichen einer statt gehabten Entbindung.

Mittelfleischgeschwülste, *Tumores perinaei. Feste, harte, warzenähnliche oder schwammige, bleiche oder dunkelrothe, trockne oder nässende, einzeln oder dicht gedrängt beisammenstehende Knoten im Mittelfleische, an den Geschlechtstheilen und dem After* charakterisiren die syphilitischen Feigwarzen, die sich besonders gern nach Schankern einstellen und nicht selten in zerstörende Geschwüre übergehen. — *Eine, die charakteristischen Kennzeichen des Eingeweidebruches darbietende M.* erzeugt der Mittelfleischbruch, welcher einen Theil des Darmkanals, des Netzes oder der Harnblase enthalten kann und im Ganzen sehr selten, doch häufiger noch bei Weibern, als bei Männern vorkommt. — *Eine sich bei Männern, namentlich Greisen, in der Gegend des Harnblasenhalses entwickelnde, oft aber auch hinterwärts bis gegen den After verbreitete, derbe, harte, oft auch mehr oder weniger empfindliche und schmerzhafte, mit Harnbeschwerde und mit dem Gefühle eines im untern Theile des Mastdarms festsitzenden Kothklumpens verbundene M.* entsteht durch Anschwellung der Vorsteherdrüse, welche oft nach acuten Entzündungen dieses Organs zurückbleibt, häufiger aber noch ein Erzeugniss der Skrofelsucht, wiederholter oder unterdrückter Tripper, der Anwendung von Aphrodisiacis, anomaler Gicht, veralteter Hämorrhoidalübel oder erlittener Gewaltthätigkeiten ist, namentlich durch Zusammendrückung des Harnblasenhalses bedeutende Störungen des Harnens veranlassen kann, aber auch nicht selten in Eiterung und Verschwärung übergeht, in deren Folge sich leicht Fistelgänge nach dem Mastdarme, der Harnblase, der Harnröhre, dem Mittelfleische und Hodensacke bilden. *Ist diese M. mehr weich, tritt sie vielleicht nur periodisch ein und verschwindet sie namentlich nach dem Abgange von Blut durch die Harnröhre für einige Zeit*, so ist sie varicöser Natur und dann gewöhnlich hämorrhoidalischen Ursprungs. — *Ein bei Männern in der Tiefe unter dem Schaambogen und an der Seite des Bulbus urethrae fühlbares umschriebenes, vorragendes, hartes schmerzhaftes Körperchen* lässt auf Anschwellung der Cowperschen Drüsen schliessen. — *Eine harte kuglige, mit heftigen Schmerzen in der Beckenhöhle und bedeutender Harnbeschwerde verbundene, plötzlich erscheinende und eben so schnell wieder verschwindende M.* entsteht bei krampfhafter Zusammenziehung des Harnblasenkörpers. — *Eine anfangs farblose, unschmerzhafte, weiche, selbst schwappende, beim Druck etwas knisternde und dann einen lebhaften Harndrang erzeugende, sich aber in kurzer Zeit stark vergrössernde, entzündende und leicht brandig werdende M.* deutet auf Zerreissung der Harnblase und innere Harnergiessung. — *Eine schwappende, sackförmige M.* entwickelt sich bisweilen bei bauchwassersüchtigen Weibern und gehört unter die ungünstigen Erscheinungen.

Mittelfleischjucken, *Pruritus perinaei*, ist oft eine Folge örtlicher Schweisse (s. Mittelfleischschweiss) und Ausschläge, deutet aber auch nicht selten auf Leiden der Harnblase und Harnröhre, namentlich Harnblasensteine, des Mastdarms, der Gebärmutter, Eierstöcke, Scheide, Vorsteherdrüse, auf Hämorrhoiden, anomale Gicht, Lustseuche.

Mittelfleischnarben, *Cicatrices perinaei. Längennarben im Mittelfleiche* deuten entweder auf vorhanden gewesene Einrisse desselben (s. diesen Artikel) oder sind Zeichen einer überstandenen Steinoperation.

Mittelfleischschmerz, *Dolor perinaei. Ein drückender, ziehen-*

der, spannender M. kann Folge von Ueberfüllung der Harnblase, von Harnblasenkatarrh, Harnblasenhämorrhoiden, Harnblasensteinen, von Entzündung oder Stricturen der Harnröhre, Leiden der Prostata, Cowper schen Drüsen, Gebärmutter, von Mittelfleischbruch, von Verschliessung der Scheidenklappe und dadurch gehindertem Abflusse des Menstrualbluts, von starken Congestionen nach dem Mastdarm, Hämorrhoidalknoten, beträchtlichen Kothanhäufungen im untern Theile des Darmkanals, von Mastdarmverengerung sein, je nachdem die begleitenden Erscheinungen auf den einen oder andern dieser Zustände hinweisen. *Zeigt sich dieser drückende, ziehende Schmerz namentlich beim Aufrechtstehen, oder wird er wenigstens durch dieses merklich gesteigert,* so deutet er vorzugsweise auf Harnblasensteine, Mittelfleischbruch, Gebärmutterpolypen. *Besteht er mehr in einem tiefsitzenden Gefühl von Völle und Unbehaglichkeit in der Mitte des Mittelfleisches unter dem Schaambogen und an der Seite des Bulbus urethrae, welches vorzugsweise beim Treppensteigen wahrgenommen wird,* so lässt er meist eine Anschwellung der Cowperschen Drüsen vermuthen. *Steigert sich die Spannung und der Druck im Mittelfleische beim Gehen und bei anderen Anstrengungen zu lebhaft drängenden Schmerzen, die sich aber erst einige Stunden später, meist in der Nacht, einstellen,* so ist er ein charakteristisches Zeichen der Prostataanschwellung. *Wird er durch jede Erschütterung und Bewegung, selbst Lagenveränderungen auffallend verschlimmert,* so rührt er fast ausschliesslich von Harnblasensteinen her. *Vermehren ihn dagegen erhitzende Genüsse, Stuhlverstopfung,* so ist er gewöhnlich hämorrhoidalischen Ursprungs oder Symptom organischer Krankheiten der Harnblase, des Mastdarms. — *Quälender brennender M.* rührt entweder von örtlichen Ausschlägen, Einrissen her, oder deutet auf Hämorrhoidalleiden. Auch begleitet *ein solcher brennender M., verbunden oder abwechselnd mit einem unausstehlichen Jucken und Reissen im Harnblasenhalse, der durch Sitzen und Stehen vermehrt, durch Horizontallage gemildert, aber nicht aufgehoben wird,* die Entzündung des Caput gallinaginis. — *Ein heftig durchschiessender, reissender, mit einer Empfindung von Kälte und Hitze verbundener M., der sich oft bis in die Lendengegend, oder abwärts nach den Schenkeln und gegen die Harnröhrenmündung hin erstreckt,* gehört zu den Symptomen der acuten Prostataentzündung und des Skirrhus der Vorsteherdrüse.

Mittelfleischschweiss, *Sudor perinaei.* Das Mittelfleisch gehört an und für sich zu den am leichtesten schwitzenden Theilen, auch ist der Schweiss in dieser Gegend mit einem specifischen, durchdringenden Riechstoffe geschwängert. — *Ein ungewöhnlich reichlicher, anhaltender, oft auch mit lebhaftem Jucken verbundener M.* findet sich nicht selten bei Personen mit sehr regem Geschlechtstriebe, bei solchen, die ein Sitzleben führen, an Hämorrhoiden, Gicht, Lustseuche leiden, bei Greisen und bei Weibern in den klimakterischen Jahren. Er führt unter solchen Verhältnissen erythematöse, nässende Flecken oder selbst einen flechtenartigen Ausschlag herbei, hebt aber auch häufig langjährige frühere Unpässlichkeiten, Schwindel, Brustbeschwerden, selbst wiederholte Gichtanfälle, und wird nicht ohne Gefahr unterdrückt. Auf der andern Seite soll aber *der beständige M. bei Männern* auch nicht selten eine sehr bemerkbare Verminderung des Geschlechtstriebes herbeiführen.

Monatsfluss, monatliche Reinigung, Regeln, *Menstruatio, Catamenia* (vergl. Menstrualblut). Der *M.* ist für das weibliche Geschlecht eine der wichtigsten Ausscheidungen, indem er durchaus nicht

blos das Resultat des Zustandes des Geschlechtssystems liefert, sondern in der engsten Verbindung mit dem Befinden des gesammten weiblichen Organismus steht. Die meisten Störungen der Gesundheit des weiblichen Körpers, welches auch deren Sitz sein mag, äussern einen mehr oder minder auffallenden Einfluss auf diese Blutexcretion, ja selbst der psychische Zustand ist von bedeutender Einwirkung auf dieselbe. Umgekehrt bleiben aber auch Störungen des *M.* nicht leicht ohne Rückwirkung auf den gesammten Organismus und mehr oder minder auch auf das Seelenleben. Daher ist diese Function bei dem weiblichen Geschlechte von so grosser phänomenologischer Wichtigkeit und die sorgfältige Erforschung und Berücksichtigung derselben, selbst mit Hintansetzung aller Hindernisse, welche ein falsches Schaamgefühl veranlassen kann, eine der unerlässlichsten Aufgaben für den Arzt.

Das *Erscheinen des M.* ist ein Zeichen der beginnenden Geschlechtsreife, daher, so wie diese, nicht an einen genau bestimmten Zeitpunkt gebunden (s. Monatsflusserscheinen frühzeitiges, verspätetes); indess giebt es auch Fälle, dass noch nicht, oder niemals menstruirte Weiber empfingen, welche aber freilich zu den Ausnahmen gehören. — Die *Wiederkehr dieses Blutflusses* geschieht der Regel nach genau in vierwöchentlichen Perioden, doch tritt er auch bei vielen gesunden, kräftigen Weibern in zwei-, drei- oder sechswöchentlichen Zeiträumen auf; noch in viel bedeutenderem Grade ist diess aber bei den so häufig vorkommenden Monatsflussstörungen der Fall. Eine Abhängigkeit des *Monatsflusseintrittes* von den Mondphasen, wie man dieselbe oft aufgestellt hat, lässt sich zwar im Allgemeinen nicht nachweisen, nur die erste Menstruation junger Mädchen soll nach Berends gewöhnlich mit dem Neumond erscheinen. — Die *Dauer jeder einzelnen monatlichen Periode*, so wie die *Menge des durch dieselbe entleerten Blutes* sind bei verschiedenen Weibern sehr verschieden und namentlich von Klima, Lebensweise, erblicher Anlage, eigenthümlicher Körperbeschaffenheit, Temperament und besonders auch von dem Gesundheitszustande derselben abhängig. Als ein Mittelverhältniss der Dauer jeder Periode nimmt man 4 bis 5 Tage, als das der entleerten Blutmenge ungefähr 8 Unzen an. — Das *Bestehen des M.* bestimmt den Zeitraum der zeugungsfähigen Lebensperiode des Weibes, und er kehrt während derselben ununterbrochen wieder, sobald nicht eine höhere Thätigkeit des Geschlechtssystems, Schwangerschaft, Milchabsonderung, oder krankhafte Zustände denselben für längere oder kürzere Zeit verdrängen (s. Monatsflussausbleiben). — Das gänzliche *Verschwinden des M.* deutet naturgemäss auf das Erlöschen des Geschlechtslebens und tritt, doch nicht ohne vielfache Abweichungen und Ausnahmen, ungefähr gegen das funfzigste Lebensjahr ein, mit welchem daher die Involutionsperiode beginnt (s. Monatsflussverschwinden).

Die *naturgemässe Beschaffenheit des M.* ist ein wesentliches Bedürfniss für den gesunden weiblichen Körper und eine Hauptbedingung für die Erhaltung seines Wohlbefindens, daher bleiben Monatsflussstörungen nie ohne Einfluss auf das Allgemeinbefinden und hinwieder Störungen in andern Systemen des Organismus selten ohne Rückwirkung auf den *M.* Aber auch *der ganz normale M.* wirkt während seiner Dauer immer mehr oder minder bedeutend auf den Organismus ein, indem er zunächst stets ableitend für die Thätigkeit der Haut ist und daher eine grössere Neigung zu Erkältungen und in deren Folge zu rheumatischen und katarrhalischen Uebeln herbeiführt, sodann aber auch, indem er die Empfindlichkeit des Nervensystems steigert, die psychische

und physische Reizbarkeit erhöht. Aus diesem Grunde werden alle reinen Nervenübel, z. B. Fallsucht, Hysterie, Starrsucht, jedesmal während des Fliessens der Menstruation verschlimmert.

Der Eintritt des M. bei Fieberkranken wirkt meist auffallend verschlimmernd, namentlich in fieberhaften Hautausschlägen und nervösen Fiebern oder überhaupt da, wo sich ein deutlicher Zustand von Schwäche entwickelt hat. — *Eine kritische Bedeutung des M. bei Fieberkranken,* wie man sie besonders in früheren Zeiten so oft aufgeführt hat, ist sehr selten und wohl fast nur auf heftige Entzündungen innerer Organe, namentlich bei jungen, vollblütigen Personen und besonders wenn dieselben von einer Monatsflussunterdrückung herrühren, beschränkt.

Der Eintritt des M. bei Lungensüchtigen schafft oft für mehrere Tage auffallende Erleichterung.

Der M. bei Säugenden ist als ein Zeichen der zurückkehrenden Richtung des Geschlechtslebens gegen die Gebärmutter anzusehen und erzeugt gewöhnlich eine quantitative und qualitative Störung der Milchabsonderung. Daher leiden die Säuglinge dann meist an Kolikschmerzen, Stuhlverstopfung oder Durchfall, und es ist gerathen, das Kind nicht allein während der Dauer des *M.* nicht anzulegen, sondern überhaupt (für die Säugende) das Säugen einzustellen. Auch ist in der Regel *der während des Säugens eintretende M.* mit Schmerzen verbunden.

Ein normaler M. bei mit einem Scheidenschleimflusse behafteten Personen lässt auf die syphilitische Natur des letzteren schliessen.

Der Eintritt des M. bei Schlagflüssigen soll bisweilen eine kritische Bedeutung haben.

Der M. bei Schwangern (vergl. Gebärmutter-blutung *bei Schwangern*) bleibt immer eine von der Regel abweichende, leicht Störungen der Schwangerschaft und namentlich Fehlgeburt herbeiführende, meist auf Vollblütigkeit oder Erschlaffung der Uteringefässe hindeutende Erscheinung. Indess tritt derselbe oft noch 2 bis 3mal nach der Empfängniss ein, ohne dass daraus üble Folgen entspringen, ja er wird bei sehr vollblütigen Weibern unter solchen Verhältnissen zuweilen sogar wohlthätig, indem er die Gefahr einer Fehlgeburt verhütet. So lange wenigstens das Blut nach der monatlichen Ordnung, ohne alle äussere Veranlassung, mässig, ohne Wehen und ohne Veränderungen am Gebärmuttermunde oder sonstiges Uebelbefinden abfliesst, ist keine Gefahr zu befürchten. — *Das Bestehen des übrigens normalen M. während der ganzen Schwangerschaft* wirkt gewöhnlich störend auf die Ernährung der Frucht, und daher muss man dann meist die Geburt eines schwächlichen und kränklichen Kindes erwarten. — *Ist der während der ganzen Schwangerschaft fortbestehende M. zugleich unordentlich, das ausgetretene Blut schleimig, schwärzlich,* so liegen oft organische Krankheiten der Gebärmutter zum Grunde, oder es ist eine Extrauterinschwangerschaft vorhanden. — *Tritt der bereits ausgebliebene M. im Verlaufe der Schwangerschaft von Neuem ein*, so führt er leicht eine Fehlgeburt herbei.

Monatsflussausbleiben, Monatsflussunterdrückung, *Suppressio menstruationis, Menostasia* (vergl. Monatsflussunterbrechung, Monatsflussverschwinden) [Nichteintreten des bereits vorhanden gewesenen Monatsflusses]. Das *M.* kann [*besonders wenn dadurch keine besonderen Beschwerden hervorgerufen werden*] Zeichen einer statt findenden Schwangerschaft sein. Eben so findet es naturgemäss während des Wochenbettes und während der Dauer der Milchabsonderung statt. Häufig ist dasselbe aber auch [*besonders wenn es mit einer mehr oder weniger bedeutenden Gesundheitsstörung ver-*

bunden ist] Folge einer Erkältung, namentlich der Füsse, des nachtheiligen Einflusses feuchter Wohnungen, schlechter oder zu weniger Nahrungsmittel, des reichlichen Genusses saurer, kühlender oder stopfender Speisen und Getränke, niederdrückender Gemüthszustände, der Furcht, Traurigkeit, des Kummers, unglücklicher Liebe, übermässiger Körperanstrengung, öfteren Aderlassens, besonders am Arme, reichlicher Blutverluste, Durchfälle, des Missbrauchs von Abführmitteln (deren Anwendung daher nach T i s s o t auch immer das vorhandene *M.* verschlimmert), eines starken Scheidenschleimflusses, zu lange fortgesetzten Stillens, schnell auf einander folgender Wochenbetten, eines Speichelflusses, copiöser Eiterungen, überhaupt aber reichlicher Säfteverluste, oder grosser Erschöpfung, schwerer, mit einem grossen Kräfteaufwande verbundener und nur eine sehr langsame Genesung gestattender Krankheiten. Andere Male deutet es auf zu starke und anhaltende Anstrengung der Geschlechtstheile, übermässigen Beischlaf, besonders aber auf unbefriedigten Geschlechtsgenuss, Selbstbefleckung, wollüstige Träumereien, unvollständig vollzogenen Beischlaf. Endlich ist es auch ein Begleiter vieler Krankheiten, namentlich der Bleichsucht, Wassersucht, der Schwindsuchten, Darrsuchten und überhaupt der meisten Kachexieen, so wie der Desorganisationszustände der Geschlechtstheile. — Das *M.* in Folge einer Schwangerschaft, des Wochenbettes, der Milchabsonderung ist naturgemäss und ohne nachtheiligen Einfluss. Dasselbe ist auch der Fall, wenn Schwäche und Blutmangel die Veranlassung dazu geben und wenn unter solchen Verhältnissen der Blutausfluss sich nach Beseitigung der ihn störenden Ursache wieder einstellt. Wo diess jedoch nicht geschieht, so wie unter allen andern Verhältnissen, erträgt nur selten ein weiblicher Körper das *M.* ohne allen Nachtheil, im Gegentheil können dadurch die verschiedenartigsten Krankheiten, namentlich krankhafte Vollblütigkeit, heftige Congestionen, Schlagfluss, Bluthusten, Bluterbrechen und andere Blutflüsse, heftige Entzündungen, Stockungen in den Baucheingeweiden, Hysterie, Starrsucht, Melancholie, Wahnsinn, Krämpfe, Lähmungen, oder Athmungsbeschwerde, Lungentuberkeln, Magenkrampf, chronisches Erbrechen, Kachexieen, namentlich Bleichsucht, Wassersucht, Lungensucht, Pseudoorganisation, Fett-, Speckgeschwülste und dergl., hartnäckige Geschwüre, besonders an den Unterschenkeln, Skirrhus und Krebs, vorzugsweise der Brüste oder Gebärmutter, und überhaupt Desorganisationen der Geschlechtsorgane entstehen.

M. bei Bleichsüchtigen ist sehr oft mehr die Folge als die Veranlassung der Krankheit und die gewaltsame Beförderung des Blutflusses oft viel nachtheiliger, als das Unberücksichtigtlassen desselben. Dagegen ist auch in andern Fällen die Bleichsucht offenbar nur ein Erzeugniss des *M.* Ersteres ist namentlich dann der Fall, wenn sich die Krankheit bei schwächlichen, blutarmen, geschlechtlich oder überhaupt körperlich unvollständig entwickelten, skrofulösen, kachektischen Individuen nach offenbar schwächenden, die Blut- und Säftefülle vermindernden Veranlassungen ausbildet und die Menstruation erst im Verlaufe der Krankheit allmählig ausbleibt; letzteres dagegen, wenn die Bleichsucht sich nach einer vorangegangenen, besonders plötzlichen Monatsflussunterdrückung, nach Schreck, Aerger, Erkältungen und bei mehr kräftigen, schon seit längerer Zeit menstruirt gewesenen Personen entwickelt.

Das M. bei Fieberkranken ist meist viel günstiger, als der während acuter Krankheiten statt findende Monatsflusseintritt (vergl. M o n a t s f l u s s *bei Fieberkranken*).

Das M. bei jungen lungensüchtigen Mädchen wird oft fälschlich für die Ursache ihrer Krankheit gehalten, und man sieht immer eine Verschlimmerung ihres Zustandes eintreten, sobald es den angewendeten Mitteln gelingt, den Monatsfluss wieder hervorzurufen. — *Das M. bei Lungensüchtigen,* wenn es nicht gleich vom Anfange der Krankheit an statt fand, wie z. B. bei bleichsüchtigen Mädchen, gehört unter die Zeichen eines nahen tödtlichen Ausganges.

Monatsflusserscheinen frühzeitiges, Monatsfluss frühzeitiger, *Menstruatio praematura, praecox* (vergl. Monatsflussvorsetzen). Ein bestimmter Zeitpunkt für das *M.* lässt sich nicht feststellen, indem derselbe ein Erzeugniss der eintretenden Geschlechtsreife ist und also, wie diese, von mannigfaltigen, begünstigenden oder hemmenden Einflüssen abhängt. — *Frühzeitiges M.* ist im Allgemeinen ein Zeichen frühzeitiger Geschlechtsreife (vergl. Körperentwickelung schnelle) und daher in wärmeren Klimaten, bei Völkern, die sich durch eine zeitige Körperentwickelung auszeichnen, so wie bei vollsaftigen, lebhaften, kräftigen Individuen als eine naturgemässe Erscheinung anzusehen. Wo jedoch diese Verhältnisse nicht statt finden, da weist es, in sofern nicht eine erbliche Anlage zum Grunde liegt, meist auf Sitzleben, häufigen Genuss erhitzender Nahrungsmittel und Getränke, auf ein geiles, wollüstiges Temperament, auf vorzeitige, künstliche Erregung des Geschlechtstriebes, auf örtliche Reizung der Geschlechtstheile, Selbstbefleckung, Madenwürmer in der Scheide oder im Mastdarme, auf Flechtenausschläge, besonders an den Geschlechtstheilen und Oberschenkeln, meist mit einem frühzeitigen Scheidenschleimflusse, auf Stockungen in den Baucheingeweiden, auf ungewöhnliche Schwäche und Schlaffheit hin. Bisweilen hat man dieselbe Erscheinung auch in Folge häufiger Ruthenschläge auf den Hintern entstehen sehen. Immer ist dieses *vorzeitige M.* bei den meist auffallend zart organisirten Mädchen, trotz der gewöhnlich darauf folgenden übermässig schnellen Entwickelung des Körpers, mit sehr beträchtlicher Schwächung verbunden und giebt namentlich leicht Veranlassung zur Entwickelung von Bleichsucht und Lungensucht. Auch treten gern Störungen und Unterdrückungen einer solchen Menstruation mit Hinterlassung von Scheidenschleimflüssen oder selbst organische Krankheiten der Gebärmutter ein, und es folgt nicht selten später ein gänzliches Fehlen oder wenigstens immer ein ungewöhnlich zeitiges Verschwinden des Monatsflusses und ein schnelles Verblühen des Geschlechtslebens. — *Das M. bei ganz kleinen, noch völlig unentwickelten Kindern, selbst kurz nach der Geburt oder wenigstens in den ersten Lebensjahren,* ist als ein seltnes Naturspiel anzusehen, welches natürlich nicht auf wirklicher Geschlechtsreife begründet ist und gewöhnlich einen baldigen Tod zur Folge hat.

Monatsflusserscheinen spätes, verspätetes, Monatsfluss verspäteter, *Menstruatio retardata, serotina* (vergl. Monatsflussnachsetzen). *Das ungewöhnlich späte M.* ist ein Zeichen langsamer, verspäteter Körperentwickelung (s. diesen Artikel) und daher unter allen Verhältnissen, wo eine solche statt findet, als naturgemäss zu betrachten. Diess ist also namentlich der Fall bei den Bewohnern kälterer Himmelsstriche, bei Individuen von phlegmatischem, reizlosen Temperament, bei Skrofulösen, bei solchen, bei denen die Reproduction niederer Art, namentlich die Fetterzeugung vorherrscht, oder bei denen eine ungewöhnliche Rigidität des gesammten Körpers und namentlich des Uterinsystems, endlich auch da, wo eine erbliche Anlage dazu statt findet. Häufig deutet *das verzögerte M.* aber auch

auf einen krankhaften Zustand, auf Blutmangel (wie bei reichlichen Blutflüssen aus andern Theilen, bei copiösen Eiterungen, habituellen Durchfällen und überhaupt bei kachektischen, schlecht genährten Individuen), auf krankhaftes Vorwalten anderer, mit dem Geschlechtssysteme in Wechselwirkung stehender Organe, besonders auch auf erbliche Anlage zur Lungensucht. Immer ist eine solche *Verspätung des M.* auch mit mehr oder weniger Beschwerden und mit einer grossen Neigung zu den sogenannten Entwickelungskrankheiten verbunden, daher man bei solchen Mädchen oft lebhafte, ein drohendes Ansehn annehmende Fiebererscheinungen, Zuckungen, Fallsucht, Starrsucht, Verzückung, Veitstanz und das ganze Heer jener seltenen Krankheitsformen eines gestörten Nervenlebens, Bleichsucht, Scheidenschleimflüsse erwarten kann und eintreten sieht, ohne früher auf einen Nachlass derselben hoffen zu dürfen, als bis die Geschlechtsfunctionen von der Naturkraft geregelt worden sind. — *Die ungewöhnliche Verzögerung des M. bei bereits ganz erwachsenen und übrigens geschlechtlich vollkommen entwickelten Mädchen, verbunden mit auffallender Unterbauchanschwellung (wodurch oft selbst der Verdacht einer Schwangerschaft erregt wird), mit heftigen, ziehenden, ausdehnenden Schmerzen im Becken, in der Lendengegend und den Schenkeln, mit Störungen der Harn- und Stuhlentleerung, heftigen Congestionen nach Kopf- und Brusteingeweiden, welche Beschwerden sich sämmtlich in vierwöchentlichen Perioden auffallend verschlimmern,* muss Verdacht einer gänzlichen, organischen Verschliessung des Gebärmuttermundes oder der Scheide, namentlich einer nicht durchlöcherten Scheidenklappe erregen.

Monatsflusserscheinen vorzeitiges s. frühzeitiges.

Monatsflussfehlen, -mangel, *Menstruatio deficiens, Amenorrhoea* (vergl. Monatsflussausbleiben, Monatsflussverschwinden, Monatsflusserscheinen spätes) [der Monatsfluss ist niemals vorhanden gewesen]. *Der gänzliche Mangel des Monatsflusses* rührt oft von einem nicht hinlänglich entwickelten oder unvollständig organisirten Geschlechtssysteme her und ist daher meist ein Zeichen von Unfruchtbarkeit (eine Behauptung, welcher jedoch auch durch einzelne Beobachtungen widersprochen wird), wenn gleich sich solche Weiber oft übrigens körperlich ganz wohlbefinden. In nicht ganz seltnen Fällen hat man als Grund davon ein gänzliches Fehlen der Gebärmutter, oder wenigstens eine sehr unvollständige Bildung und Entwickelung derselben beobachtet. Sehr oft ist das *M.* auch Folge von Körperschwäche und Zartheit wegen übereilten Wachsthums in die Länge, in welchem Falle sich oft schon im 10ten oder 11ten Jahre ein bleichsüchtiger Zustand entwickelte, oder des übertriebenen Genusses warmer, erschlaffender Getränke, vielen Schlafens und Betthütens, besonders bei Mädchen, die von fettleibigen, schlaffen Müttern abstammen. Nicht selten zeigte sich unter solchen Verhältnissen schon sehr frühzeitig eine Spur des Monatsflusses, welche bald, und zwar oft mit Hinterlassung eines Scheidenschleimflusses, wieder verschwand, um nie wieder zu erscheinen, in sofern es nicht vielleicht später gelingt, durch Besserung des Allgemeinbefindens und durch Kräftigung des gesammten Körpers auch das Geschlechtsleben auf eine höhere Stufe zu führen. — *Das mit häufigen Kolikschmerzen, mit einem lästigen Schweregefühl oder heftigen spannenden Schmerzen im Becken, in der Lendengegend und in den Schenkeln, mit Unterbauchauftreibung, Harn- und Stuhlbeschwerden verbundene M. bei übrigens geschlechtlich vollkommen entwickelten Mädchen ist, besonders wenn sich diese Beschwerden in vierwöchentlichen Perioden auffallend steigern,*

meist Zeichen einer straffen, nicht durchbohrten Scheidenklappe oder einer Verwachsung der Scheide und des Gebärmuttermundes, durch welche der Abfluss des Menstrualblutes gehemmt wird, und kann dann nur auf operativem Wege beseitigt werden.

Monatsfluss frühzeitiger s. Monatsflusserscheinen frühzeitiges.

Monatsfluss häufiger s. Monatsflussvorsetzen.

Monatsfluss missfarbiger siehe Menstrualblut missfarbiges.

Monatsflussnachsetzen, Monatsfluss seltner, *Menstruatio postponens, rara* [der Monatsfluss erscheint in grösseren, als vierwöchentlichen Zwischenräumen]. Das *M.* kommt bisweilen bei ganz gesunden, kräftigen Weibern vor, indem bei ihnen nur aller 5, 6, 8 Wochen der monatliche Blutabgang erfolgt. Besonders aber ist diess beim Erscheinen und Verschwinden desselben der Fall, indem er gewöhnlich nur allmählig seine regelmässsige Periodicität annimmt und eben so allmählig, seltner und immer seltner werdend, wieder verschwindet. Sehr häufig deutet das *M., besonders wenn es in den kräftigsten Blüthenjahren statt findet*, aber auch auf Schwäche, Mangel oder schleimige Beschaffenheit des Blutes, auf grossen Torpor, vorangegangene erschöpfende Krankheiten, und lässt dann nicht selten die Entwickelung hysterischer Zufälle befürchten.

Monatsfluss reichlicher, starker, *Menstruatio larga. Ein habitueller reichlicher M.* ist Zeichen einer kräftigen Entwickelung des Geschlechtslebens und eines regen Geschlechtstriebes. Man beobachtet ihn daher besonders bei wohlgenährten, vollsaftigen Weibern, namentlich in wärmeren Klimaten und während des Sommers, überhaupt bei solchen, deren Haut durch starke Körperbewegung viel schwitzt, oder die sich zu warm kleiden und vorzugsweise die untere Körperhälfte zu warm halten, ferner auch gewöhnlich bei Bräuten und Freudenmädchen. Indess sind auch nervenschwache Mädchen und magere, schlecht genährte Weiber oft stark menstruirt, ja schwach organisirte meist verhältnissmässig stärker, als robuste, kräftige; und *der sehr reichliche M.* weist daher häufig auf Schwäche und Schlaffheit hin. Auch findet sich *ein habitueller sehr reichlicher M.* sehr oft bei Personen, welche zu rheumatischen Uebeln neigen oder mit solchen behaftet sind. — *Der vorübergehende ungewöhnlich reichliche M.* lässt auf statt gehabte erregende Gemüthszustände, Freude und Zorn, auf den Genuss erhitzender Substanzen, namentlich der sogenannten Emmenagoga und Abortiva, starke Erhitzung und Bewegung, lebhafte Erregung des Geschlechtstriebes, oft aber auch auf eine vorhanden gewesene oder noch vorhandene Gesundheitsstörung, auf Ablagerung einer katarrhalischen oder rheumatischen Schärfe auf die Geschlechtstheile, auf eine früher stattgehabte Monatsflussunterdrückung zurückschliessen. — *Der allmählig immer stärker, aber dabei unordentlich, schmerzhaft werdende M., besonders wenn das ausgeleerte Blut gleichzeitig von seiner normalen Beschaffenheit abweicht*, ist nicht selten Zeichen beginnender Desorganisationen der Gebärmutter, namentlich der Gebärmutterpolypen, (s. Gebärmutter-blutung). — *Kachektische, reizbare, empfindsame Mädchen, die früher, vielleicht ohne weiteres Uebelbefinden, auffallend stark menstruirt waren*, leiden später in der Ehe, nach häufigem Beischlafe, öfteren Wochenbetten, zu starker Bewegung oder Arbeit, erhitzenden Genüssen, bei schlechter Kost, zu warmer und feuchter Luft, niederdrückenden Gemüthszuständen, gern an immer wiederkehrender profuser Menstruation, mit nachfolgender, immer ärger werdender Schwächung und Kränklichkeit. — Ueberhaupt aber erzeugt *ein zu reichlicher*

M. (Menorrhagia) leicht Hysterie oder einen kachektischen Zustand, Wassersucht, Darrsucht, Lungensucht, hartnäckige Scheidenschleimflüsse, Unfruchtbarkeit, Fehlgeburten, organische Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke.

Sehr reichlicher M. bei Fieberkranken wirkt meist verschlimmernd und störend auf die Krankheit, ist aber auch bisweilen bei jungen vollsaftigen Personen, namentlich wenn sie an innern Entzündungen leiden und besonders wenn die Krankheit durch eine Monatsflussunterdrückung entstand, erleichternd oder selbst wahrhaft kritisch. — *Reichlicher M. in Ausschlagsfiebern und während eines Schwämmchenausbruches* wirkt immer nachtheilig, ja nicht selten sogar tödtlich.

Ein reichlicher M. bei Schlagflüssigen ist kritisch beobachtet worden.

Reichlicher M. bei Starrsüchtigen schafft häufig ausserordentliche Erleichterung, besonders wenn das Leiden mit Vollblütigkeit verbunden ist.

Monatsfluss schmerzhafter, Menstruationsbeschwerde, *Dysmenorrhoea, Menstruatio dolorifica. Die Schmerzhaftigkeit des Monatsflusses, welche sich namentlich durch heftige, wehenartige Schmerzen im Schoos und Kreuz, durch Kolik mit Uebelkeit, Würgen, Erbrechen äussert,* findet vorzugsweise vom Erscheinen desselben bis gegen das dreissigste Jahr und wiederum später bei dessen Verschwinden statt. Sie ist häufig Folge eines krampfhaften Zustandes, einer übergrossen Empfindlichkeit und Reizbarkeit, der Hysterie, einer krankhaften Beschaffenheit des Hautorgans, bisweilen auch einer übermässigen Säftefülle und wirklicher Vollblütigkeit, eines zu grossen Blutandranges nach den Geschlechtstheilen, einer entzündlichen Reizung derselben, namentlich der Gebärmutter- und Eierstocksentzündung, des syphilitischen Scheidenschleimflusses. Sie deutet ferner nicht selten auf übergrosse Rigidität oder mangelhafte Organisation der Gebärmtter, auf Infarcten, Verhärtung oder wirklich skirrhöse Entartung derselben [*wo sie gewöhnlich fürchterlich brennend ist*], bisweilen auch auf ungewöhnliche Enge der Scheide, chronische Eierstockskrankheiten. Sie ist ferner eine sehr gewöhnliche Begleiterin von Stockungen in den Baucheingeweiden, von Leber- und Milzanschwellung, Magen-, Darm- und Gekrösleiden, von verminderter Absonderung der Darmschleimhaut, Kothanhäufungen, Infarcten, Schwarzgalle, Erweiterung der Bauchvenen, Hämorrhoiden, übermässiger Fettsucht. — *Die Schmerzhaftigkeit des M. bei jungen Mädchen* verliert sich, in sofern sich nicht daraus allerhand Menstruationsstörungen, Bleichsucht, Krampfleiden entwickeln, meist mit zunehmendem Alter von selbst. *Hat dieselbe aber schon seit längerer Zeit gedauert, und ist das Uebel habituell geworden,* so werden solche Weiber selten schwanger, abortiren wenigstens sehr leicht, verfallen in Hysterie oder in organische Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke. Auch werden fieberhafte Krankheiten bei ihnen gewöhnlich viel heftiger, als bei andern.

Monatsfluss schwacher s. sparsamer.

Monatsfluss seltner s. Monatsflussnachsetzen.

Monatsfluss sparsamer, schwacher, *Menstruatio parca. Ein mässiger sparsamer M.* gehört bis zu einem gewissen Grade unter die Zeichen einer guten, dauerhaften Gesundheit, denn sehr kräftige Weiber menstruiren in der That meist nur sparsam. Dasselbe ist auch gewöhnlich bei Fettleibigen der Fall. Häufig bietet *der übertrieben sparsame, oft auch zugleich seltne M.* aber auch ein Zeichen von Blutmangel (daher bei Bleichsüchtigen oder zur Bleichsucht Geneigten), Schwäche, erblicher Anlage

zur Lungensucht, unvollständiger Entwickelung des Geschlechtssystems dar. —*Das auffallende Sparsamwerden eines früher normalen M.* kann von Kummer und Sorgen, von einem trägen, freudenlosen Leben, von physischer und moralischer Unthätigkeit, von plötzlicher Entbehrung des gewohnten Beischlafs, von während des Menstruationsfliessens gepflogenem Beischlaf, Onanie, von örtlicher Erkältung des Bauches und der Schenkel, von reichlichen Säfteverlusten, Durchfällen, Missbrauch der Purgirmittel, Blutungen, Aderlässen, besonders am Arme, von Erschöpfung durch übermässige Anstrengung oder Krankheiten, von Mangel an der nöthigen Nahrung, gänzlich unterlassenem Trinken herrühren, deutet aber auch nicht selten auf Krankheiten der Gebärmutter und Eierstökke. — *Der übermässig sparsame M.* beschränkt meist, welche auch dessen Ursache sein möge, die Fruchtbarkeit oder veranlasst wenigstens die Erzeugung sehr schwacher und kleiner Kinder. Auch befinden sich solche Weiber gewöhnlich während der Schwangerschaft matt und elend, so wie sie auch in der Regel viel früher verblühen, als andere.

Monatsfluss spätaltriger, *Menstruatio longaeva* [der noch über die gewöhnliche zeugungsfähige Lebenszeit hinaus vorhandene *M.*]. Ein bestimmter Zeitpunkt für das Verschwinden des *M.* lässt sich eben so wenig, als für das Erscheinen desselben feststellen, doch findet dasselbe in den gemässigten Klimaten gewöhnlich zwischen dem 45sten und 50sten Jahre statt. *Das ungewöhnlich lange Bestehen des M.* lässt meist auf eine spät eingetretene Geschlechtsreife und daher auf ein spätes Monatsflusserscheinen, so wie auf eine nicht übertriebene Anstrengung des Geschlechtssystems, auf Mässigkeit im Beischlafe und wenige Wochenbetten, wie überhaupt auf einen gesunden, kräftigen, nicht durch viele Krankheiten erschöpften Körper zurückschliessen, kommt aber freilich auch nicht selten, *besonders wenn sich damit allerhand Beschwerden, Schmerzen, Erschöpfung verbinden, und namentlich wenn der Ausfluss sehr unregelmässig, missfarbig, profus ist*, als ein Zeichen grosser Schlaffheit und Schwäche, bei solchen, die oft geboren und überhaupt häufige und heftige Reizungen der Gebärmutter erduldet haben (in welchem Falle ihm gewöhnlich eine unheilbare Wassersucht folgt), so wie als Symptom organischer Krankheiten der Gebärmutter, wie sie sich so gern in den klimakterischen Jahren entwickeln, namentlich der Gebärmutterpolypen, Blutaderknoten und der skirrhösen oder krebsigen Degenerationen derselben vor (s. Gebärmutterblutungen). — *Das Wiedererscheinen des bereits verschwundenen M. im höheren Alter* hängt bisweilen von einem Hämorrhoidalleiden ab, welches sich namentlich gern nach frühzeitigem Monatsflussverschwinden ausbildet, oder ist der Vorläufer eines baldigen Todes.

Monatsfluss später s. Monatsflusserscheinen spätes, Monatsfluss spätaltriger.

Monatsfluss starker s. reichlicher.

Monatsflussstörung s. die einzelnen Artikel über Monatsfluss und Menstrualblut.

Monatsfluss übermässiger siehe reichlicher.

Monatsflussunterbrechung, *Interceptio menstruationis, Menoschesis* [plötzliches Aufhören des eben fliessenden, noch nicht beendeten Monatsflusses]. Die *M.* lässt gewöhnlich auf eine Erkältung, Durchnässung der Füsse und Schenkel oder Geschlechtstheile selbst, auf einen kalten Trunk, auf Zorn, Schreck, selbst lebhafte Freude, auf starkes Tanzen und überhaupt Erhitzung, auf starke Erregung des Geschlechtstriebes, Selbstbeflekkung, Beischlaf, äussere, auf die Ge-

bärmutter wirkende Gewaltthätigkeiten, heftigen Ekel, Ebrechen, starken Durchfall, Blutentziehungen an den obern Körpertheilen, Krampfanfälle während der eben fliessenden Reinigung zurückschliessen. Eben so findet dasselbe während des Fieberfrostes und bei einer sich entwickelnden Gebärmutterentzündung statt. — *Die M. bei jungen vollsaftigen Personen* führt gewöhnlich Entzündungssymptome in irgend einem Organe, *bei schwächlichen, nervösen, hysterischen Personen* dagegen, wo sie unverhältnissmässig leicht statt findet, heftige Zuckungen und Irrereden herbei.

Monatsflussunterdrückung siehe Monatsflussausbleiben.

Monatsflussverschwinden, *Menopansis* [gänzliches Aufhören der monatlichen Reinigung]. Das *M.* tritt naturgemäss in den gemässigten Zonen zwischen dem 40sten und 50sten Lebensjahre ein, doch giebt es allerdings auch viele Weiber, welche schon in den dreissiger Jahren aufhören zu menstruiren, während bei andern die Regeln noch gegen das 60ste Jahr ungestört fortfliessen. — Das *M.* bezeichnet den Schluss der weiblichen Blüthenjahre und das Erlöschen der Fruchtbarkeit, daher es eine für den weiblichen Körper äusserst wichtige Lebensperiode umfasst. Bisweilen geschieht es leicht und ohne merkliche Störungen der Gesundheit, während es bei vielen andern mit mehr oder weniger bedeutenden Beschwerden verbunden ist und den Keim zu wichtigen Krankheiten, namentlich der Gebärmutter, Eierstöcke und Brüste legt. Besonders sind Weiber, welche nie empfingen und alte Jungfrauen, so wie vollblütige und solche Weiber, die in ihren Blüthenjahren ein thätiges Leben geführt haben, jetzt aber dem Müssiggange fröhnen und reichlich nährende, erhitzende und erregende Speisen und Getränke geniessen, dadurch am meisten gefährdet. Leicht treten unter solchen Umständen fallsüchtige und andere Krampfübel, Neuralgieen, heftige Congestionen nach Kopf, Brust und Oberbaucheingeweiden, Verdauungsstörungen, ungewöhnliche Mattigkeit, Hitze, Spannung, Schmerz in der Lenden- und Beckengegend, Bauchauftreibung, Fettsucht, Leber- und Milzleiden, atonische Gicht, hartnäckige Störungen des Stuhlganges, häufige stinkende Schweisse, eine übelriechende Lungenausdünstung, hässliche Ausschläge, chronische, selbst blutabsondernde Geschwüre, besonders an den Unterschenkeln, Pseudoorganisationen aller Art, schleichende Entzündungen, Verhärtungen, Skirrhen, besonders der Brüste und Gebärmutter, Gebärmutterpolypen, Wassersuchten, Zehrkrankheiten ein, welche dem Leben mehr oder weniger Gefahr drohen und die Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts in dieser Periode ausserordentlich vermehren. Bei vielen Weibern, namentlich *bei solchen, welche an Abdominalstockungen und Infarcten leiden, nie schwanger waren und ein übrigens gesundes Ansehn haben*, erscheinen auch in dieser Periode öftere abgebrochene, langwierige, profuse Gebärmutterblutungen. Diess ist aber noch in viel höherem Grade da der Fall, wo sich wirkliche Krankheiten der Gebärmuttter, namentlich Gebärmutterpolypen entwickeln. Oft treten auch jetzt ein regelmässiger Hämorrhoidalfluss oder andere Blutungen an die Stelle der verschwundenen Menstruation. Bisweilen zeigen sich zu dieser Zeit auch wieder solche Uebel, die in der Kindheit oder beim Monatsflusserscheinen vorhanden waren, wie namentlich Skrofelzufälle. Daher ist es *bei Weibern, die früher an Hautausschlägen, Lidtriefen, Drüsenanschwellung u. s. w. litten, welche seit der Zeit des regelmässigen Monatsflusserscheinens verschwunden waren*, sehr gerathen, jetzt irgend eine künstliche Ableitung eintreten zu lassen. Das *M.* führt aber dagegen auch bei manchen *Weibern, die*

früher kränklich waren, namentlich bei zarten, schlaffen Constitutionen, die dieser Ausleerung stark unterworfen waren, ein früher nicht gekanntes Wohlbefinden herbei.

Monatsflussverschwinden frühzeitiges, vorzeitiges, *Menolipsis. Das ungewöhnlich frühzeitige M.* lässt in der Regel auf ein sehr frühzeitiges Monatsflusserscheinen zurückschliessen und ist dann als naturgemäss zu betrachten, so z. B. in warmen Ländern. Bisweilen tritt aber auch *ein sehr frühzeitiges M. vielleicht schon in den dreissiger Jahren* bei Weibern von übrigens guter Gesundheit in Folge eines Fiebers, Schrecks, einer heftigen Angst, plötzlicher Erkältung ein, besonders wenn diese Veranlassungen zur Zeit des Menstruationsfliessens statt fanden. Solche Weiber fühlen gewöhnlich mehrere Monate, oft selbst Jahre lang keine offenbaren übeln Folgen davon oder werden nur schwerfällig und entwickeln eine besondere Anlage zum Fettwerden. Allmählig aber wird ihr Befinden schlechter, sie werden ungewöhnlich geneigt zu Erkältungen, Mandelbräunen, Rosen, Rheumatismen, am meisten aber zu entzündlichen oder krampfhaften Affectionen des Darmkanals und zu Gallenstörungen. Eines oder das andere von diesen Dingen kehrt häufiger und oft sehr heftig alle 6 Wochen, 2 Monate oder später, doch nie in ganz regelmässigen Zeiträumen wieder. Auf diese Weise leidet ihr Befinden, wenn sie die starken Anfälle der Kolik und anderer Krankheiten glücklich überleben, bis zu der Zeit, wo der Monatsfluss naturgemäss verschwinden sollte, und sie fangen dann auf einmal an auffallend gesunder zu werden.

Monatsflussvorsetzen, Monatsfluss häufiger, *Menstruatio anteponens, crebra. Der häufigere, in kürzeren Zwischenräumen eintretende Monatsfluss* ist meist ein Zeichen übermässiger Reizbarkeit des ganzen Körpers oder nur der Geschlechtsorgane, wiederholter, starker Reizungen der letzteren, unmässigen Beischlafs, der Selbstbefleckung, oder deutet auf Schwäche und Schlaffheit, auf häufige Wochenbetten, langes Säugen, auf eine aufgelöste, skorbutische Beschaffenheit der Säftemasse, auf Verschleimung, Infarcten und überhaupt Störungen des freien Blutumlaufs in den Baucheingeweiden, nicht selten auch, besonders *wenn er schmerzhaft und das entleerte Blut von normwidriger Beschaffenheit ist*, auf Scheidenschleimfluss, Polypen, Skirrhus und andere krankhafte Zustände der Gebärmutter. Nur sehr selten ist er dagegen ein Zeichen wahrer Vollblütigkeit. Auffallend ist es endlich auch, dass man bei Mannweibern oft *eine zweimalige Menstruation in jedem Monate* beobachtet. — Das *M.* führt im Allgemeinen dieselben Nachtheile für den weiblichen Körper herbei, wie der zu reichliche Monatsfluss, nur gewöhnlich in geringerem Grade, als dieser (s. Monatsfluss reichlicher).

Mondsucht s. Schlafwandeln.

Morbilli s. Masern.

Mordlust, Mordsucht, *Phonomania* (vergl. Selbstmord). *Eine ungewöhnliche M. und einen grossen Hang zur Grausamkeit* beobachtet man nicht selten bei Personen, die mit Leiden der Geschlechtstheile behaftet sind, namentlich wenn damit gleichzeitig Seelenstörungen in Verbindung stehen. Das Gleiche findet sich auch bisweilen bei Gebärenden und Wöchnerinnen, bei letzteren besonders nach Unterbrechung des Wochenflusses. Nächst diesen ist die *M.* eine Eigenthümlichkeit der beim Pellagra und bei der asturischen Rose vorkommenden Tobsucht.

Morgenhusten s. Husten periodischer.

Morgenschweiss s. Schweiss periodischer.

Morgenverschlimmerung s. Verschlimmerung.

Mückenfangen s. Flockenlesen.

Mückensehen s. Fleckensehen.

Müdigkeit, Ermüdung, *Defatigatio* (vergl. Mattigkeit, Schläfrigkeit) [das in Folge vorangegangener Anstrengung eintretende Gefühl von Kraftlosigkeit]. Die *M.* ist die naturgemässe Folge starker Anstrengung des Körpers sowohl als Geistes und führt daher ein Bedürfniss nach Ruhe, Schlaf (Schläfrigkeit) herbei, in Folge deren sie wieder verschwindet und das frühere Kraftgefühl zurückkehrt. — *Eine ungewöhnlich leicht eintretende M.* beobachtet man bei Sanguinischen und Vollblütigen, im Frühling und bei grosser Sommerwärme, bei Personen, die der freien Luft ungewohnt, sich in derselben bewegen, nach Magenüberladungen, so wie bei vorhandener Mattigkeit (s. diesen Artikel) und bei Einwirkung aller der Veranlassungen, welche die letztere hervorrufen.

Mund, Mundöffnung, *Os* (vergl. Lippen, Mundhöhle), bezeichnet die von den Lippen begrenzte Spalte, welche den Eingang in die Mundhöhle darstellt und wird daher hinsichtlich seiner Grösse oder Kleinheit, seines Offenstehens oder Geschlossenseins, so wie hinsichtlich seiner übrigen Formveränderungen ein Gegenstand von phänomenologischem Interesse.

Mund-athmen, *Stomatopnoea* (vergl. Mund-offner). *Das Athmen mit offnem Munde* deutet auf Unwegsamkeit der Nase (s. Nasen-verstopfung) oder auf Erschwerung der Respiration. Daher beobachtet man es gewöhnlich bei Personen, die schnell gelaufen sind oder sich sonst heftig erhitzt und angestrengt haben, in den Steckanfällen des Asthma, der Brustwassersucht, des Croup, bei ausgebildeter Lungen- und Bronchienentzündung, auch sehr häufig bei rhachitischen und skrofulösen Kindern.

Beständiges M. bei Pockenkranken verkündet gewöhnlich einen schwereren Krankheitsverlauf, indem es auf Entwickelung vieler Pocken auf den Schleimhäuten schliessen lässt.

Mund-ausschläge s. Lippenausschläge, Mundhöhlenausschläge.

Mund-blutung s. Blutspucken.

Mund-breiter s. grosser.

Mund-geruch übler, Athem riechender, *Stomatodysodia*. *Der üble Geruch aus dem Munde* rührt nicht selten vom Genusse übel riechender Substanzen, des Meerrettigs, Knoblauchs, der Zwiebeln, des Asands, alten Käses und dergl. her. Eben so entwickelt sich ein solcher gern bei einige Tage fortgesetztem Schwefel- oder Quecksilbergebrauch. Auch Personen, die viel Fleisch und wenig Brod essen, leiden oft an diesem Uebel. Sehr oft ist ferner der *üble M.* eine Folge von vernachlässigter Reinhaltung der Mundhöhle und namentlich der Zähne (am Morgen riechen die meisten Menschen etwas aus dem Munde, bis sie sich die Mundhöhle gereinigt und etwas genossen haben), des Zurückbleibens einzelner Speisenüberreste und der beginnenden Zersetzung derselben zwischen den Zähnen oder im Schlunde, cariöser Zähne oder anderer Leiden der Mund- und Rachenhöhle, einer Verletzung derselben oder des Unterkiefers, eines schwammigen, geschwürigen Zahnfleisches, eines Speichelflusses, der Schwämmchen, der brandigen Bräune und Mundfäule, ja selbst eines einfachen Katarrhalzustandes. Häufig deutet er ferner auf Mund- und Rachenhöhlen-, Nasen-, Schlund-, Magen-, Kehlkopf- und Lungenverschwärungen, auf brandige Zerstörungen in diesen Theilen, auf eine übel riechende Lungenausdünstung in Folge von Unterdrückung oder Störung anderer Ausscheidungen, eines

Fuss- oder Achselschweisses, Geschwürs, Hautausschlags, der Harn- und Kothentleerung, des Monatsflusses. Nicht selten ist er auch ein Zeichen langen Hungerns (namentlich erreicht er bei Verhungernden eine grosse Intensität), oder der übertriebenen Gefrässigkeit, der Magensäure, des Sodbrennens, der Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmkrankheit, Infarcten, chronischer Leber- und Milzleiden. Ferner ist der *üble M.* ein gewöhnlicher Begleiter der Rhachitis, Skrofeln, des Skorbuts, der Mercurialkrankheit, der faulichten Krankheiten, Schwindsuchten, aber auch der Harnruhr, Blausucht, der epidemischen Brechruhr und vieler Seelenstörungen. Endlich *sind manche Personen mit einem höchst widrigen M. behaftet, ohne dass man eine Ursache desselben auffinden könnte und ohne dass ihre Gesundheit im Geringsten gestört ist.* Sie haben dann in der Regel früher an Lustseuche oder an stinkenden, nachher unterdrückten Fussschweissen gelitten. — *Der stinkende säuerliche M.* deutet meist auf Magensäure, Sodbrennen, Rhachitis, Skrofeln, Schwämmchen oder den bevorstehenden Ausbruch der letzteren, kommt auch im Kindbettfieber, in Frieselfiebern, bei Schleimkrankheiten, Wurmleiden, bei Fallsüchtigen vor. — *Der faulicht stinkende M.* ist gewöhnlich ein Zeichen cariöser Zähne, der Ansammlung in Zersetzung übergehender Speisenüberreste zwischen den Zähnen oder in sackförmigen Erweiterungen des Schlundes und der Speiseröhre [*dann oft mit Wiederkäuen*], vorhandener Verschwärungen in der Mund-, Rachen- und Nasenhöhle, oder im Schlunde, Magen, in den Luftwegen und Lungen, des anhaltenden Schwefel- oder Quecksilbergebrauchs, eines bevorstehenden oder bereits vorhandenen Speichelflusses, der Mundfäule, des Wasserkrebses, Skorbuts, Krankheiten, deren Ausbruche ein solcher *M.* oft schon lange vorangeht, der Unterdrückung von Fussschweissen, der schnellen Heilung übel riechender Geschwüre und Ausschläge, der Ansammlung gastrischer, faulichter Unreinigkeiten, der Wurmkrankheit, organischer Leber- und Milzleiden. — *Der cadaveröse M.* kommt namentlich bei Sterbenden, beim innern Brande, besonders in den Respirationsorganen, bisweilen auch bei Schwangern und Gebärenden als Zeichen des Absterbens der Frucht vor. — *Der Kothgeruch aus dem Munde* lässt meist auf Störungen der Darmentleerung, Kothanhäufung, auf drohendes oder schon vorhandenes Kotherbrechen schliessen, ist aber auch von Patrix beim Gebärmutterkrebs beobachtet worden. — *Der harnartige M.* deutet gewöhnlich auf eine beeinträchtigte Harnab- und Aussonderung und kommt vorzugsweise nur bei Greisen vor. — *Ein knoblauchähnlicher M.* findet sich, ohne dass die genossenen Substanzen ihn veranlasst hätten, oft bei Skrofulösen.

Der Eintritt eines sehr übeln, faulichten oder sauern M. bei Bauchwassersüchtigen gilt für eine schlimme Erscheinung.

Ein sehr saurer M. bei Fallsüchtigen gehört bisweilen unter die Vorläufer eines neuen Anfalls; dagegen kann aber auch umgekehrt *bei Fallsüchtigen, die an einem habituellen M. leiden, das plötzliche Verschwinden desselben* die gleiche Bedeutung haben.

Plötzlich erscheinender cadaveröser M. bei Fieberkranken ist gewöhnlich ein Vorbote des Todes. Besonders kommt diese Erscheinung in Faulfiebern und beim Lungenbrande vor.

Faulichter M. bei Gebärenden soll auf Absterben der Frucht deuten.

Der üble M. bei Greisen ist oft Folge verminderter Hautausdünstung oder einer gestörten Harnentleerung.

Der üble M. bei Kindern rührt oft von Schwämmchen, Säure, gastrischen Unreinigkeiten oder Würmern, Rhachitis, Skrofeln her, ist auch ein gewöhnlicher Begleiter der Mesenterial-

atrophie. — *Ein plötzlich und ohne Ursache erscheinender stinkender M. bei Rhachitischen* lässt oft den Tod in wenigen Tagen erwarten. — *Ein höchst widerlicher, selbst aashafter M. bei Kindern* geht der Entwickelung der Mundfäule, des Wasserkrebses, der brandigen Bräune voran und begleitet diese Krankheiten. — *Ein unangenehmer M. bei Kindern* findet sich bei Brustentzündungen und am Ende der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht ein. — *Der hässliche M. bei zahnenden Kindern, besonders mit dem Erscheinen bräunlicher Flecken an den Füssen verbunden*, weist sehr oft auf einen leichten skorbutähnlichen Zustand hin.

Stinkender M. bei Lungenentzündungen verräth die eintretende Eiterung, besonders das Bersten von Eitersäcken, oder eine beginnende brandige Zerstörung des Lungengewebes.

Der üble M. bei Lungensüchtigen rührt meist von der starken Lungenvereiterung her und wird dann namentlich beim Zerplatzen einer Vomica wahrgenommen. — *Ein sehr übler, aber nicht eitrig riechender M. bei Lungensüchtigen* weist oft auf die Quelle der Krankheit in den Baucheingeweiden hin.

Uebler M. bei Pockenkranken ist *besonders im spätern Krankheitsverlaufe* eine sehr gewöhnliche Erscheinung; *wo er sich dagegen ungewöhnlich zeitig einfindet*, da bleibt er nicht ohne ungünstige Bedeutung.

Ekelhafter M. bei Säufern ist ein Zeichen reichlichen Kartoffelbranntweingenusses.

Faulichter M. bei Schwangern gehört unter die Zeichen des Fruchtabsterbens.

Der stinkende M. bei Syphilitischen lässt meist auf Geschwüre in der Mund- und Rachenhöhle oder auf einen bevorstehenden Speichelfluss in Folge reichlichen Quecksilbergebrauchs schliessen.

Uebler M. bei Weibern ist nicht selten ein Zeichen von Menstruationsanomalieen, wird aber auch oft vor dem jedesmaligen Eintritte und während der Dauer des Monatsflusses wahrgenommen. — *Einen kothartigen M. bei Weibern* beobachtete Patrix in Verbindung mit Gebärmutterkrebs.

Mund-geschwüre s. Lippengeschwüre, Mundhöhlengeschwüre.

Mund-greifen, Mundhöhlengreifen, *Oris contrectatio. Häufiges Greifen nach dem Munde und in die Mundhöhle* kann ein Zeichen von Zahnschmerzen oder von andern schmerzhaften Leiden der Lippen und Mundhöhle sein, bisweilen auch von einem Irrsein abhängen. — *Ein beständiges M. und Hinführen aller Gegenstände zum Munde, ja selbst das Greifen nach einem fremden Munde, bei kleinen Kindern* begleitet das Zahnen.

Mund-grosser, breiter, *Os amplum, latum. Eine auffallende Grösse des M.* findet man bei der malaiischen Race und fast ohne Ausnahme bei allen Verwachsenen. Ausserdem soll ein solcher *M.* auch unter die Eigenthümlichkeiten des cholerischen Temperaments gehören.

Mund-offenstehender s. Mund-offner.

Mund-öffnen erschwertes, *Stomatodyscinesia* (vergl. Lippen-schwerbeweglichkeit, Unterkieferschwerbeweglichkeit). *Das erschwerte Oeffnen des Mundes* ist eine nothwendige Folge einer gestörten Beweglichkeit der Lippen und des Unterkiefers. Daher beobachtet man diese Erscheinung bei Krampf, Entzündung, Verletzung dieser Theile, bei bedeutenden Anschwellungen der Lippen, bei Bruch, Verrenkung oder beginnender Anchylose des Unterkiefers. Besonders häufig aber ist *das erschwerte M.* ein Vorbote des Kinnbackenkrampfes oder der Parotidenanschwellung. Bisweilen wird es auch durch das Ankleben der Wangen an das Zahnfleisch vermittelt, wie diess

bei grosser Mundhöhlentrockenheit, beim Speichelfluss und bei Mundhöhlengeschwüren geschieht.

Mund-offner, offenstehender, *Os hians*, ist ein Zeichen des Staunens, Erschreckens, oft auch des Blödsinns, oder lässt auf Schwerhörigkeit (daher auch oft bei Taubstummen), Nasenverstopfung, grosse innere Hitze (daher so oft in heftigen Fiebern und namentlich bei innern Entzündungen), auf Athmungsstörung, Kraftlosigkeit schliessen, kann aber auch Folge übler Angewöhnung sein. — *Unwillkührliches Offenstehen des M.* ist entweder Folge eines tonischen Krampfes und kommt namentlich beim Spasmus cynicus vor, oder Zeichen von Lähmung, besonders durch einen Schlagfluss oder Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle [*dann meist mit Speicheln und Zungenlähmung verbunden*], von doppeltseitiger Verrenkung oder Doppelbruch des Unterkiefers.

Unwillkührliches Offenstehen des M. selbst im Schlafe bei Fieberkranken ist ein Zeichen grosser Entkräftung und gehört daher unter die ungünstigsten Erscheinungen. Von besonders böser Bedeutung soll es aber namentlich bei Typhuskranken sein. Oft folgen dann Schlafsucht, stilles Irrereden, Gesichtsverlust, Flockenlesen und allgemeine Zuckungen. — *Beständiges, aber willkührliches Offenstehen des M. bei Fieberkranken* ist oft Folge der grossen Hitze und weist dann meist auf innere Entzündungen, namentlich der Lungen, hin.

Unwillkührliches Offenstehen des M. nach erlittenen Gewaltthätigkeiten ist, wenn es nicht von Krampf herrührt, ein Zeichen von doppeltseitiger Verrenkung oder Doppelbruch des Unterkiefers.

Ein offenstehender M. bei Greisen gehört unter die sehr gewöhnlichen Erscheinungen, deutet aber auch, wo er wider ihre Gewohnheit ist, nicht selten auf einen drohenden Schlagfluss oder auf Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle.

Das Offenstehen des M. bei kleinen Kindern kann Zeichen einer Frühgeburt oder einer Nasenverstopfung sein und ist im letzteren Falle immer mit einer sehr bedeutenden Störung des Saugens verbunden. Bisweilen verkündet es auch einen Schwämmchenausbruch. — *Ein beständig offner M. mit Speicheln* gehört unter die Merkmale der chronischen Hirnhautwassersucht. — *Das fortwährende unwillkührliche Offenstehen des M. nach heftigen Zuckungen oder nach einer Verletzung* weist oft auf unvollkommne Verrenkung eines Halswirbels hin.

Mund-schäumen s. Lippenschaum.

Mund-schiefheit, *Obliquitas oris* (vergl. Mund-verziehung) [anhaltend schiefe Stellung des Mundes]. Die *M.* ist bei manchen Menschen angeboren oder Folge einer erworbnen ungleichen Stärke der den Mund bewegenden Muskeln beider Seiten. In letzterem Falle wird sie namentlich durch die Gewohnheit, immer nur auf derselben Seite zu kauen, hervorgerufen, welche wiederum oft ein Zeichen einseitig fehlender oder kranker Zähne ist. Nicht selten entsteht aber die *M.* auch durch Verwachsung der innern Wangenfläche, starke einseitige Anschwellung der Lippen, Wangen und ihrer Nachbarschaft, durch die Entwickelung von Geschwülsten daselbst, durch Bruch und Verrenkung des Unterkiefers, durch halbseitige Lähmung in Folge chronischer Rheumatismen, einer Angesichtsneuralgie, eines Schlagflusses, einer Wasseransammlung innerhalb der Schädelhöhle oder organischer Hirnkrankheiten. Auch kommt sie in typhösen, faulichten und schleichenden Fiebern und überhaupt bei im höchsten Grade erschöpften Kranken oft als die unmittelbare Vorläuferin des Todes vor.

Mund-spitzen s. Lippen-spitzen.

Mund-verschliessung, *Os clausum. Die widernatürlich feste, unwillkührliche M.* ist gewöhnlich krampfhafter Natur und vorzugsweise ein Symptom des Kinnbackenkrampfes, kommt aber auch ausserdem bei Fallsüchtigen, Hysterischen, beim Fothergillschen Antlitzschmerz, ja selbst in Folge von Gicht oder Rheumatismen vor. Meist deutet sie auf lebhafte Hirn- oder Rückenmarksreizung, auf Entzündung oder seröse Ausschwitzungen in diesen Theilen hin. Eben so haben auch Schlagflüssige bisweilen einen krampfhaft verschlossenen Mund. Ferner ist diese Erscheinung eine nicht ganz ungewöhnliche Begleiterin von Schlund- oder Harnblasenkrämpfen, oder eine Vorläuferin des Pockenausbruches, in welchem Falle sie jedoch bald wieder nachzulassen pflegt. — *Eine willkührliche hartnäckige M.* beobachtet man bei manchen Irren, auch bisweilen in Folge grosser Schmerzhaftigkeit der Lippenbewegung bei Entzündungen oder Verletzungen benachbarter Theile. So öffnen namentlich mit lebhafter Mandelnentzündung behaftete Personen den Mund oft nur sehr wenig oder gar nicht.

Unwillkührliche M. in Entzündungskrankheiten deutet fast immer auf eine Entzündung des Hirns und Rückenmarks oder ihrer Häute hin und ist daher eine ungünstige Erscheinung.

Krampfhafte M. bei neugebornen Kindern verräth Lebensgefahr; *bei etwas älteren Kindern* ist sie nicht selten ein Symptom starker Hirnaufregung durch Darmunreinigkeiten, Würmer, heftigen Schmerz, Zahnreiz, Congestionen, Hirnentzündung und Ausschwitzungen in der Schädelhöhle.

Unwillkührliche M. im Eiterungsstadium der Pocken gilt für eine sehr schlimme Erscheinung.

Krampfige M. in rheumatischen Fiebern ist ungünstig.

Mund-verziehung, *Os tortum, distortum* [vorübergehende Abweichungen des Mundes von seiner normalen Richtung]. Durch *eigenthümliche M.* sprechen sich oft die verschiedenen Gemüthszustände und Gefühle, Freude, Lust, Schreck, Traurigkeit, Hohn, Geringschätzung, Stolz, das Lächeln und Weinen, sehr oft aber auch rein körperliche Empfindungen, Ekel, Brechneigung, Schmerzen aus. Nicht minder sind dieselben häufig Erzeugniss eines klonischen oder tonischen Krampfes. — *Eine unwillkührliche, dem Kranken selbst unbewusste, Ekel ausdrückende M.* gehört unter die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Zwerchfellentzündung, kommt aber auch bisweilen bei verborgenen Magen- und Darmentzündungen vor. — *Eine unwillkührliche, lächelnde M.* entsteht oft durch leichte Krampfbewegungen der den Mund bewegenden Muskeln und wird mit dem Namen des sardonischen Lächelns bezeichnet (s. diesen Artikel). Eine ähnliche *M.* kommt sogar im Schlafe, namentlich bei Kindern, vor (s. Lächeln *bei Kindern*). — *Eine dem Weinen ähnliche M. mit trauriger, niedergeschlagener Miene, doch ohne einen derselben entsprechenden Gemüthszustand*, wird bisweilen unter denselben Verhältnissen und mit derselben Bedeutung, wie das sardonische Lächeln, beobachtet. — *Eine krampfhafte Aufwärtsziehung der Mundwinkel, wobei die Zähne zwischen den Lippen sichtbar werden*, charakterisirt den Hundskrampf, welcher namentlich bei heftigen Kinnbacken- und Starrkrampfanfällen, starker Hirnreizung, in typhösen Fiebern und bei innern Entzündungen, besonders des Zwerchfells, Darmkanals, der Gebärmutter, manchmal auch als ein Symptom reizender gastrischer Unreinigkeiten, der Wurmkrankheit, des Zahnens, des bevorstehenden Ausbruchs fieberhafter Hautausschläge oder starker Gemüthsbewegungen, namentlich heftigen Aergers, Zornes, bei sehr

reizbaren, zu Krämpfen geneigten Personen, so wie als Vorläufer anderer Krampfparoxysmen, der hysterischen, fallsüchtigen und Veitstanzanfälle vorkommt und immer auf eine sehr lebhafte Aufregung des Hirns oder Rückenmarks hinweist.

Krampfige M. bei Fieberkranken deutet fast immer auf grosse Gefahr, selbst wenn sie Symptom innerer Entzündungen ist, denn häufig folgt ihr ein baldiger apoplektischer Tod. Minder bedenklich ist sie da, wo ihr Gemüthsbewegungen, gastrische Unreinigkeiten, Würmer zum Grunde liegen, oder wenn sie sich bei schon früher nervenschwachen, hysterischen Personen zeigt. — *Das Erscheinen einer solchen M. bei fieberhaften Hautausschlägen* lässt gewöhnlich eine unvollständige Entwickelung derselben, Hirnaffection und Tod fürchten. — *Eine krampfige M. im spätern Verlaufe fieberhafter Krankheiten und in Verbindung anderer günstiger Erscheinungen* geht bisweilen dem Eintritte der Krisen voran.

Die M. bei kleinen Kindern ist oft der Ausdruck irgend eines Verlangens, verräth aber auch nicht selten schmerzhafte Empfindungen, Blähungen, Säure, gastrische Unreinigkeiten, Kolik, Wurmleiden, heftigen Blutandrang nach dem Kopfe, Anlage zu Hirnkrankheiten oder innere Entzündungen, namentlich der Baucheingeweide. — *Eine habituelle Verziehung des Mundes nach aufwärts und auswärts, so dass er breiter erscheint,* findet sich oft bei rhachitischen und atrophischen Kindern.

Das häufige Mundverziehen bei Seelenkranken lässt gewöhnlich eine bevorstehende Exacerbation ihres Zustandes erwarten.

Die eintretende krampfige M. bei Starrsüchtigen verkündet das Ende des Paroxysmus.

Die krampfige M. bei Weibern ist häufig ein Symptom der Hysterie und erscheint dann besonders gern bei heftig einstürmenden Gemüthsbewegungen, oder ist eine Begleiterin von Monatsflussstörungen.

Mundhöhlenanschwellung, *Intumescentia cavi oris. Eine rothe, heisse empfindliche M.* beobachtet man nicht selten in Folge des Genusses scharfer oder ätzender Substanzen, bei heftigen entzündlichen, katarrhalischen, rheumatischen Zahnschmerzen, als Symptom eines durchbrechenden oder kranken Zahnes. Sie ist ferner häufig eine Vorläuferin und Begleiterin der Schwämmchen und anderer Mundhöhlenausschläge, des Mercurialspeichelflusses, der Mundfäule und brandigen Bräune, geht auch bisweilen bei Kranken dem Erscheinen eines kritischen Speichelflusses voran. — *Eine bleiche ödematöse M.* gehört bisweilen unter die Zeichen der Wurmkrankheit.

Mundhöhlenausschläge, *Efflorescentiae cavi oris* (vergl. Mundhöhlenflecken, Zungen-ausschläge). *Einzelne schmerzende Bläschen in der Mundhöhle, namentlich aber auf der Zunge*, sind häufig Folge der Einwirkung scharfer Substanzen, einer Verbrennung; ja man beobachtet sie manchmal selbst da, wo nicht die Mundhöhlenschleimhaut selbst, sondern nur die äussere Haut einer solchen Reizung ausgesetzt wurde. — *Eine oberflächliche Entzündung der Mundhöhlenschleimhaut mit Bildung kleiner Bläschen, welche wunde Stellen zurücklassen*, entwickelt sich oft nach Anwendung der Salpetersäure auf die Körperoberfläche. — *Nässende Bläschen oder eiternde Punkte in der Mundhöhle* findet man manchmal beim einfachen Halskatarrh. — *Einzeln stehende grössere, rothumrandete Bläschen in der Mundhöhle, namentlich auf der Zunge, welche entweder spurlos wieder verschwinden oder platzen und oberflächliche, meist schnell heilende Geschwürchen bilden*, kommen bisweilen in Folge saurer oder galliger Magenunreinigkeiten vor und weichen gewöhnlich bald der Anwendung aus-

leerender Mittel. — *Aehnliche, aber missfarbige, graue Bläschen in der Mundhöhle, welche platzen und sich in tieffressende oder schnell um sich greifende Geschwüre verwandeln*, erscheinen nicht selten in faulichten Krankheiten, bei Lungensüchtigen und anderen dem Tode zueilenden Kranken, bei denen sie dann gewöhnlich Zeichen der nahe bevorstehenden Auflösung sind. — *Missfarbige Bläschen, die mit einer übeln Jauche angefüllt sind und schnell in Verschwärung übergehen*, beobachtet man bei der brandigen Bräune. — *Weisse, sehr schmerzhafte Bläschen in der stark angeschwollnen Mundhöhle, deren Peripherie blauröthlich wird, worauf sie zusammenfliessen, platzen und Geschwürchen von verschiedener Form und Grösse bilden*, entstehen während und nach der Mundfäule. Bei gelinderem Grade des Uebels platzen diese Bläschen nicht, sondern schwinden unter Aufsaugung ihres Secretionsproductes wieder. — *Kleine seröse Bläschen an den Mandeln, welche ein Stechen verursachen, und denen am folgenden Tage ganze Haufen kleiner Bläschen überall in der Mundhöhle folgen*, charakterisiren die herpetische Bräune, welche besonders gern Kinder und Weiber befällt. Später wird die Flüssigkeit dieser Bläschen gelblich, sie öffnen sich mit Nachlass des Fiebers und heilen. — *Einen ähnlichen, sehr zahlreichen Bläschenausschlag in der Mundhöhle* trifft man bisweilen bei Frieselkranken an. — *Kleine blasse oder graue Pünktchen und Erhabenheiten, die allmählig grösser werden und in Bläschen von der Grösse eines Hanf- oder Hirsekorns übergehen, dann eine seröse oder eitrige Flüssigkeit enthalten, mehr oder weniger zusammenfliessen und eine weisse oder verschieden gefärbte, rahmartige Kruste, besonders auf der Zunge und am Zahnfleisch, bilden*, stellen die Schwämmchen dar (s. diesen Artikel).

Einzelne grössere, mit einer gelblichen oder dunkeln Flüssigkeit gefüllte Blasen in der Mundhöhle, die schon nach 6 Stunden verschwinden, dann aber ganz das Ansehn von Schwämmchen annehmen, kommen bisweilen beim Pemphigus der Kinder vor. — *Grössere Eiterblasen an der Gaumenhaut und in der Nähe der Mandeln, welche beim Schlingen und Athmen die Empfindung eines sich bewegenden Körpers erregen und, geöffnet, sich immer von Neuem füllen*, bilden sich nicht selten bei einfachen katarrhalischen Entzündungen der Mundhöhlenschleimhaut. Oft sind sie schwer zu entdecken, indem sie sich an den Winkeln des Zahnfleisches verbergen und nur wenig von der übrigen Haut unterscheiden. — *Aehnliche Eiterblasen am Zahnfleische* kommen bisweilen in Verbindung mit Zahnfisteln vor.

Ein mit Entzündung verbundener Knötchenausschlag in der Mundhöhle entwickelt sich oft bei intensiver Einwirkung des Chlorgases auf die äussere Haut im Räucherkasten. — *Kleine, harte, weisse, beständig wieder wachsende Spitzen oder Knötchen in der Mundhöhle* findet man oft bei Kindern venerischer Mütter. Sie vergehen, wenn das Kind eine gesunde Amme bekommt, ohne weitere Spuren von Lustseuche, werden aber auch manchmal bösartig und tödtlich, indem sich Schlingbeschwerde und Durchfall einstellen und violette Knoten oder Flecke erscheinen. An Orten, wo sich viele Kinder zusammenbefinden, kann dieses Uebel sogar ansteckend werden. — *Einen knötchenartigen, übrigens farb- und schmerzlosen Ausschlag auf der innern Fläche der Lippen und Wangen, später auch am weichen Gaumen* beobachtet man manchmal bei der Tripperseuche.

Kleine, einzeln stehende Pustelchen in der Mundhöhle sind zuweilen Folge saurer oder galliger Magenunreinigkeiten. Oft bilden sich daraus runde Geschwürchen, anfangs nur in Gestalt wunder Stellen, die aber manchmal schnell um sich greifend und zerstörend

werden. — *Ein mehr oder weniger zahlreicher Pustelnausbruch in der Mundhöhle* findet sich nicht selten bei Pockenkranken.

Mundhöhlenblutung s. Blutspucken.

Mundhöhlenblässe, *Pallor cavi oris. Die auffallende Blässe der Mundhöhlenschleimhaut* kann Folge des Genusses saurer und herber Substanzen, saurer, adstringirender Arzneien, grösserer Gaben Schwefelleber sein, oder durch starken Frost, Schreck, Krampfanfälle, übermässige Ausleerungen, besonders starke Blutverluste, veranlasst werden. Eben so findet sie sich bei Ohnmächtigen und Scheintodten. — *Die habituelle M.* deutet auf Blutmangel, seröse Beschaffenheit des Blutes, daher man sie besonders bei Kachektischen, in schleichenden Fiebern ohne innere Vereiterung, bei Wassersüchtigen, Bleichsüchtigen, manchmal auch bei Skorbutischen findet. — *Dauernde ungewöhnliche Blässe mit teigiger Anschwellung der Mundhöhle* ist ein Zeichen von Wurmleiden, Verschleimung, torpiden Skrofeln, chronischem Katarrh, überhaupt aber von grosser Schlaffheit und Atonie.

Mundhöhlenflecken, *Maculae cavi oris. Röthliche Flecken in der Mundhöhle* sind häufig Vorläufer eines sich in derselben bildenden Ausschlags, oder Ueberreste eines bereits verschwundenen, überhaupt Zeichen eines entzündlichen Zustandes der Mundhöhlenschleimhaut. — *Kleine, ganz unschmerzhafte, aber bald in Verschwärung übergehende rothe Flecken im Grunde der Mundhöhle* sind meist ein Erzeugniss der Lustseuche. — *Zahlreiche erhabene, dunkelrothe Flecken im hintern Theile der Mundhöhle, welche einen weisslichen Punkt in der Mitte haben und oft Jahre lang unverändert fortbestehen, indem sie nur eine lästige, zeitweise verschwindende Schlundtrokkenheit erregen*, gehören unter die Symptome der schleichenden Schankerseuche. — *Leicht entzündete, blauliche Flecken am weichen Gaumen, an der innern Lippen- und Wangenseite, aus denen sich oberflächliche, meist schmerzlose, unempfindliche, weisslich blauliche Verschwärungen entwickeln*, beobachtet man als Begleiterinnen der Tripperseuche. — *Dunkelrothe, schwärzliche Flecken in der Mundhöhle* findet man nicht selten bei skorbutischer Dyskrasie und bei Kranken, die mit Petechien behaftet sind. — *Weissliche Flecken auf der Zunge und innern Wangenfläche* entstehen manchmal nach dem Genusse erhitzender Speisen. — *Weissliche oder aschgraue Flecken in der Mundhöhle* sind der gewöhnliche Anfang des Schwämmchenausbruchs. — *Unregelmässige, weisse, aschgraue, oft rothumrandete Flecken, die nach vorausgegangener dunkler Röthe und Anschwellung der Mundhöhle und unter mässig brennenden Halsschmerzen hier und da, besonders auf den angeschwollnen Mandeln und am Zäpfchen entstehen, sich schnell ausbreiten, zusammenfliessen und dann in missfarbige, brandige Borken verwandeln, welche abfallen, um von Neuem zu erscheinen, und Geschwüre hinterlassen*, begleiten die brandige Bräune. — *Ein vereinzelter, selten mehrzähliger, kleiner, fühlloser, weisser Fleck in der Mitte einer entzündeten Stelle, fast wie ein Eiterpunkt auf einem Abscesse aussehend, mit immer zunehmendem Schmerz oder heftigen Jucken, der oft schnell bleifarben oder schwarz wird und aus einer oberflächlichen Eiterung mit einem Brandschorf bedeckt besteht, gewöhnlich bald zerstörend um sich greift (wobei die Umgebung blassroth, glänzend, dick und hart wird), im günstigen Falle aber abfällt*, findet sich bei der bösartigen Mundfäule (Wasserkrebs), die fast nur Kinder armer Leute befällt, nicht ansteckend, aber oft tödtlich ist. — *Excoriirte, missfarbige, weisse M., die unter scheinbaren Katarrhalsymptomen entstehen, oft ihren Ort ändern, hier heilen und dort neu hervorbrechen, auch*

in Verschwärung übergehen, begleiten die mercurielle Mundfäule. — *Weissliche, gleichsam aphthöse, oder mit weissen Hautstückchen bedeckte Stellen mit rundem, rothen Umkreise, im hintern Theile der Mundhöhle und vorzüglich an dem etwas ungleichen Zäpfchen sitzend,* charakterisiren die herpetisch venerische Bräune, die durch Quecksilber allein nicht gehoben wird. — *Kleine erhabne weisse Flecken in den Mundwinkeln und in der Mundhöhle, mit gleichzeitiger Entzündung, Eiterung, Verschwärung des Gaumens, so dass das Zäpfchen oft in wenigen Tagen zerstört wird, und Bildung himbeerartiger Schwammgewächse,* stellen die schottischen Diwwens dar, welche durch Berührung anstecken und durch Quecksilber gehoben werden.

Mundhöhlengeschwülste, *Tumores cavi oris. Mässig feste, nicht höckrige, oft lebenslang unverändert bleibende, oder langsam, ohne bösartig zu werden, vereiternde Geschwülste in der Mundhöhle* entstehen häufig durch Anschwellung benachbarter Drüsen. Manchmal enthalten solche Geschwülste, besonders wenn sie durch Speicheldrüsen veranlasst werden, harte, steinartige Massen. Werden sie dagegen *höckrig, steinhart, mit varicösen Gefässen besetzt, und fangen sie lebhaft zu schmerzen an,* so muss man den Uebergang in Skirrhus befürchten. — *Zahlreiche härtliche, farblose, drüsenähnliche Knötchen, die in der Haut und im Zellgewebe liegen, ohne sehr hervorzuragen, besonders längs der innern Lippen- und Wangenfläche, später auch am weichen Gaumen,* finden sich ohne alle weitere Beschwerden manchmal bei mit Tripperseuche behafteten Personen. — *Weiche, schwärzliche, unempfindliche, vielleicht auch durch Druck zu entfernende, aber beim Nachlass desselben bald wiedererscheinende Geschwülste, besonders am Gaumen, Zäpfchen, an den Mandeln und der innern Lippen- und Wangenfläche,* erzeugt die varicöse Erweiterung der Mundhöhlenblutadern, die man besonders bei Greisen, die früher an häufigem Nasenbluten oder unordentlichen Hämorrhoiden litten, antrifft. Diese Geschwülste erreichen manchmal eine solche Grösse, dass sie beim Schlingen und Athmen äusserst lästig und hinderlich werden, platzen auch sehr leicht und geben dann zu profusen Mundhöhlenblutungen Veranlassung. — *Eine weiche, fleischähnliche, röthliche, unempfindliche, bewegliche, das Schlingen, Athmen und Sprechen sehr erschwerende, oft auch Husten, Uebelkeit, Würgen und Erbrechen erregende Geschwulst im Grunde der Mundhöhle* erzeugt das Herabsteigen eines grossen Nasenpolypen durch die hintern Nasenöffnungen oder die Bildung polypenartiger Schleimhautwucherungen der Mundhöhle, welche letztere jedoch äusserst selten sind.

Mundhöhlengeschwüre, *Ulcera cavi oris. Verschwärungen in der Mundhöhle* können eine Folge erlittener Verletzungen, besonders durch die Zähne, der Einwirkung heftig reizender, scharfer und ätzender Substanzen, des anhaltenden Gebrauchs der Säuren, besonders der Salpetersäure und Chlorine (selbst wenn dieselben, ohne mit der Mundhöhlenschleimhaut in Berührung zu kommen, längere Zeit auf die Körperoberfläche einwirken), des Quecksilbers, vielen Tabakrauchens, des anhaltenden Genusses von Schneewasser und dergl. sein, oder durch Mundhöhlenausschläge (s. diesen Artikel), Bräunen, Mundfäule, durch unterdrückte Blutungen, Störungen in den Verdauungsorganen, anhaltende Stuhlverstopfung, Skorbut und andere Kachexieen, heftige, langwierige Rheumatismen, chronische Hautkrankheiten und vor allen durch Lustseuche hervorgerufen werden. — *Flache, kleine, runde, unreine, weisslich graue, spekkichte Geschwürchen, die vorzugsweise im hintern Theile der Mund- und in der*

Rachenhöhle, aber nicht leicht gleichzeitig an mehreren Stellen sitzen, dicke, harte, gar nicht entzündete, scharf begrenzte Ränder und einen speckichten, oft sehr stark vertieften Grund haben, mit einer braunen oder rosenfarbnen Röthe umgeben sind, nicht schmerzen, sondern nur die Empfindung eines fremden Körpers erregen, sich schnell vergrössern, Alles um und unter sich ohne bedeutende Anschwellung zerstören und zuletzt selbst die Knochen, besonders des Gaumens und der Nase, angreifen, sind syphilitischer Natur. *Sitzen solche Schanker an den Lippen, der innern Wangenfläche und überhaupt im vordern Theile der Mundhöhle,* so sind sie meist Folge örtlicher Ansteckung; *befinden sie sich dagegen mehr in der Rachenhöhle, an den Mandeln, dem Gaumenvorhange und an der hintern Rachenwand,* so sind sie gewöhnlich ein Zeichen allgemeiner Lustseuche und gehen dann, *wenn sie sich sehr tief im Schlunde bilden,* nicht selten der Entwickelung einer Lungensucht voran. — *Den Schankern sehr ähnliche, aber gutartige, niemals so zerstörend wirkende M.* erscheinen manchmal bei rhachitischen, skrofulösen, bleichsüchtigen, hypochondrischen, atrabilarischen, aussätzigen Personen, bei anhaltender Stuhlverstopfung, heftigen, langwierigen Rheumatismen, in Folge vielen Tabakrauchens, saurer oder galliger Magenunreinigkeiten, ohne Verdacht eines gleichzeitigen syphilitischen Leidens und ohne besondere Gefahr, aber auch bei colliquativen Durchfällen, in faulichten Krankheiten, Wassersuchten, bei Skorbutischen und Lungensüchtigen, wo sie stets eine sehr ungünstige Bedeutung haben. — *Unter Kolikschmerzen, Durchfall, Mundhöhlenhitze erscheinende und eine schnelle Ermattung und Abmagerung herbeiführende, oft über alle Theile der Mundhöhle, selbst über Gaumen und Zunge verbreitete weissliche, schankerähnliche Geschwürchen mit ungleichen, rothen Rändern, zwischen welchen die noch verschonten Hautstellen schmerzhaft, missfarbig und mit einem zähen Schleim bedeckt werden,* sieht man in Folge des häufigen Genusses von Schneewasser entstehen. — *Oft vollkommen schankerähnliche, aber veränderliche, hier heilende, dort wieder hervorbrechende, schnell um sich greifende, zuletzt tief fressende und Alles zerstörende M.* erzeugt der übermässige Quecksilbergebrauch. — *Kleine, zahlreiche, sehr schmerzhafte, schmutzige, blasse M. mit weissen, rahmähnlichen, auch über die nicht entzündete Nachbarschaft verbreiteten Borken* sind bisweilen eine späte Folge übertriebener Quecksilberkuren. — *Ein hartnäckiges, rothes, entzündetes, unregelmässiges, nicht deutlich begrenztes, nicht bekrustetes, um sich greifendes Geschwür an der Seite der Zunge oder auf der innern Wangenfläche, besonders bei Mercurialkuren erscheinend,* kann von Verlezzung der angeschwollnen, aufgelockerten Theile durch scharfe Zahnränder herrühren und heilt dann sogleich nach Entfernung der Ursache. — *Kleine, vollkommen schankerähnliche, aber längliche Geschwüre auf der innern Wangenfläche oder an der Seite der Zunge, auf denen man kleine Fäden bemerkt,* entstehen häufig durch Einklemmung dieser Theile zwischen die Zähne. — *Ein schankerähnliches Geschwür am harten Gaumen, welches jedoch flacher, breiter ist und schneller um sich greift, als die wirklichen Schanker,* entwickelt sich nicht selten bei Weichselzopfkranken in Folge gestörter Krise. — *Runde, aschgraue, scharf jauchende, hart- und dunkelrothrandige Geschwüre in Mund- und Rachenhöhle, die aus kleinen Pusteln oder Schwämmchen entstehen, sich immer weiter nach vorn verbreiten, später auch die Nasen- und Gaumenknochen zerstören und, wenn sie heilen, immer vom Mittelpunkte aus vernarben,* gehören zu den Symptomen des Scherlievo. — *Oberflächliche M. mit weit verbreiteter Röthe und Anschwellung, erhabnen, nicht*

harten noch winkligen Rändern sind bisweilen eine späte Folge unterdrückter Tripper. — *Oberflächliche, meist schmerzlose, unempfindliche, weisslich blauliche Verschwärungen längs der innern Seite der Lippen, Wangen, später selbst am weichen Gaumen*, finden sich unter den Erscheinungen der Tripperseuche. — *Sehr breite, ganz flache, zuweilen unreine, ursprünglich im hintern Theile der Mundhöhle, vorzüglich an dem etwas ungleichen Zäpfchen sizzende, sich aber allmählig nach vorn verbreitende Geschwürchen* begleiten die syphilitisch herpetische Bräune. — *Zahlreiche, dunkelrothe oder blauliche, manchmal auch etwas schwammige, häufig blutende M.* bilden sich bei der skorbutischen Mundfäule. — *Tiefe, schmerzhafte Geschwüre mit dicken, umschriebenen Rändern, welche stark eitern, oft fistulös werden oder eine fressende, stinkende Jauche absondern*, erzeugt die brandige Bräune. — *Schmutzige, speckichte, graugrünliche oder schwärzliche Geschwüre mit einem ungleichen, von einer schmutzigen, eiterähnlichen Masse überzogenen oder blutfleckigen Grunde, weichen, wenig erhabnen, ungleichen, wie zerfressenen oder schwammigen Rändern und einer faulichten, jauchigen oder, zumal bei Berührung, blutigen Absonderung, welche allmählig Alles zerstören und selbst nach aussen durchbrechen*, stellen den bösartigen Wasserkrebs dar.

Mundhöhlenhitze, *Calor cavi oris. Die gesteigerte Temperatur der Mundhöhle* kann eine Folge des Genusses gewürzhafter, spirituöser, narkotischer (Bittersüss, Bilsenkraut) oder anderer, eine lebhafte Reizung der mit ihnen in Berührung kommenden organischen Theile verursachender Substanzen sein, oder von stärkerem Blutandrange nach der obern Körperhälfte, namentlich nach dem Kopfe, von allgemeiner Steigerung der animalischen Wärme (daher bei den meisten Fieberkranken), und namentlich von einem entzündlichen Zustande innerer Theile, der Lungen, des Magens, Darmkanals abhängen, besonders wenn die Entzündung die Schleimhautauskleidung dieser Organe ergriffen hat. Sie weist aber auch nicht selten auf örtliches Leiden der Mundhöhle hin, ist daher eine Begleiterin des Zahnens und der congestiven oder entzündlichen Zahnschmerzen, des Katarrhs und der verschiedenen Bräunen, eine Vorläuferin des Speichelflusses, Wasserkrebses [*dann oft auf eine einzelne Stelle im vordern Theile beschränkt*], der Schwämmchen und anderer Mundhöhlenausschläge.

Mundhöhlenjucken, *Pruritus cavi oris. Eine heftig juckende Empfindung in der Mundhöhle* ist häufig die Vorläuferin von Mundhöhlenausschlägen. — *Ein unerträgliches, mit örtlicher Temperaturerhöhung verbundenes Jucken an einer beschränkten Stelle des vordern Theils der Mundhöhle* geht der Entwickelung des Wasserkrebses voran.

Mundhöhlenröthe, *Rubor cavi oris* (vergl. Rachenröthe), ist häufig ein Zeichen des Genusses scharfer, gewürzhafter Substanzen, ätzender Gifte, starken Blutandranges nach dem Kopfe, eines bevorstehenden Speichelflusses oder Schwämmchenausbruchs, des Zahnens, congestiver oder entzündlicher Zahnschmerzen, wirklicher Mundhöhlenentzündung, oder eines gereizten, entzündlichen Zustandes der Athmungs- und Verdauungsschleimhaut. — *Eine leichte rosige M.* ist oft nur die Begleiterin eines einfachen Katarrhs oder Saburralzustandes, verräth aber auch bisweilen, besonders *wenn sie lebhafter wird und mit starker Hitze und Trockenheit verbunden ist*, innere Entzündungen. — *Eine karmoisine oder rothlaufähnliche, mit Anschwellung verbundene M.* geht der brandigen Bräune voran. — *Eine Scharlachröthe der ganzen Mundhöhle, vorzüglich aber der Zunge, die auch etwas anschwillt*, zeigt sich vor der

aphthösen Mundfäule. — *Eine lebhafte, rothlaufartige M. ohne örtliches Leiden* ist bisweilen Vorläuferin, öfter noch Begleiterin der Luftröhrenschwindsucht und Lungensucht, und verschwindet dann meist nach einem reichlichen Blutabgang oder Auswurf. Bisweilen ist dieselbe aber auch Zeichen eines unterdrückten Blutflusses, eines gehemmten Nasenblutens, einer Störung der Menstruation oder des Hämorrhoidalflusses. — *Eine dunkle, blauliche, mit Auflockerung der Schleimhaut und namentlich des Zahnfleisches verbundene M.* gehört unter die Symptome des Skorbuts und des bevorstehenden Mercurialspeichelflusses.

Der Eintritt einer lebhaften M. bei Fieberkranken ohne vorhandene Spuren einer innern Entzündung lässt nicht selten das Erscheinen kritischer Schwämmchen oder eines Speichelflusses, manchmal auch ein Nasenbluten erwarten.

Die M. bei Kindern ist ein ziemlich constantes Symptom fieberhafter Zustände, besonders der Ausschlagsfieber und der innern Entzündungen, deutet aber namentlich nicht selten auf bevorstehende oder eben abgeheilte Schwämmchen, oft auch auf einen nahen Zahndurchbruch.

Mundhöhlenschleimfluss siehe Schleimspucken.

Mundhöhlenschmerz, *Dolor cavi oris*, kann Folge einer Verlezzung, des Genusses ätzender Gifte und überhaupt scharfer Substanzen, der Mundhöhlenentzündung sein, ist ferner oft der Vorläufer eines durchbrechenden Zahnes, der Schwämmchen, des Speichelflusses, der Mundfäule. — *Lebhafte drückende, Nachts zunehmende und sich gegen die Ohren hin ausbreitende Schmerzen in der Mundhöhle* begleiten nicht selten die Entzündung im Hintergrunde der Nase. — *Der flüchtige, wandernde, veränderliche M.* ist meist rheumatischer oder gichtischer Natur, kann auch consensuell bei Migräne und nervösem Antlitzschmerz entstehen.

Mundhöhlentaubsein, *Stupor cavi oris. Ein örtliches, mit Hitze und Röthe verbundenes Gefühl von Taubsein im vordern Theile der Mundhöhle* gehört unter die Vorläufer des Wasserkrebses.

Mundhöhlentrockenheit, *Siccitas cavi oris.* Die *M.* kann Folge längere Zeit unterlassenen Trinkens, reichlicher Säfteverluste, Blutungen, Durchfälle, Schweisse, der übermässigen Harnabsonderung, des Genusses scharfer Speisen und Getränke, narkotischer, spirituöser, gewürzhafter Substanzen, der Kupfer-, schleichenden Blei- und Wurstsäurevergiftung, des Mundathmens (namentlich wenn die Luft kalt und trocken oder mit Staub verunreinigt ist), anhaltenden Sprechens, Singens, überhaupt heftiger Lungenanstrengung, starker Körpererhizzung, der Fieberhitze sein, oder von Verminderung oder gänzlichem Mangel der Speichelabsonderung, von entzündlicher Reizung der Mundhöhle abhängen, und ist aus letzterem Grunde ein ziemlich constantes Symptom des Katarrhs, der verschiedenen Bräunen, des bevorstehenden Schwämmchenausbruchs. Sie deutet ferner nicht selten auf acute oder schleichende Entzündung innerer Theile, namentlich der Schleimhäute und der Bauchspeicheldrüse, auf scharfe, besonders festsitzende gastrische und gallige Unreinigkeiten, Anschoppungen der Oberbaucheingeweide, Infarcten, Schwarzgalle, oder tritt als die Verrätherin eines lebhaft erregten Geschlechtstriebes, namentlich aber als Begleiterin des Erschöpfungszustandes bei Onanisten und Wollüstlingen auf, ist aber auch endlich bisweilen rein krampfiger Natur. — *Einseitige M.* ist meist Zeichen eines einseitigen Leidens der Speichelorgane, oder eines einseitigen Krampfes oder örtlichen Leidens der Mundhöhle. — *Ein lästiges Gefühl von beständiger M.*, doch

ohne dass sich eine solche objectiv auffinden lässt, kann entweder von schleichender katarrhalischer Entzündung der Mandeln oder von syphilitischen Mundhöhlen- und Rachengeschwüren herrühren.

Starke M. bei Gebissenen geht nicht selten dem Ausbruche der Wuthkrankheit voran.

Habituelle M. nach der Mahlzeit lässt auf festsitzende gastrische Unreinigkeiten und überhaupt auf gestörte Verdauung schliessen.

Mundwinkel s. Lippen.

Munterkeit s. Lebhaftigkeit.

Mürrischsein s. Missmuth.

Muskelbildung schwächliche, *Gracilitas musculorum*. *Eine minder kräftige Entwickelung des Muskelsystems* findet sich bei Kindern und Weibern, bei Personen von sanguinischem und melancholischem Temperament, bei solchen, die zu einer starken Fetterzeugung neigen oder durch eine verzärtelnde Erziehung und durch Vernachlässigung der nöthigen Uebung ihres Körpers, Sitzleben, vorwiegende Geistesentwickelung und Beschäftigung niemals zu einem vollständigen Gefühl und Genuss ihrer Körperkraft gelangt sind. Bei solchen Personen ist dann auch gewöhnlich das Arteriensystem nicht zu seiner vollen Entwikkelung gediehen, indem mehr der venöse Charakter mit allen seinen Eigenthümlichkeiten vorwaltet; sie leiden aber namentlich alle mehr oder weniger an einer übertriebenen Reizbarkeit des Nervensystems und neigen vorzugsweise zu Uebeln, welche aus dieser Quelle entspringen. — *Eine ganz auffallend unvollständige Entwickelung des Muskelsystems* beobachtet man bei angebornen Herzfehlern und daher namentlich bei Blausüchtigen.

Muth guter s. Heiterkeit, Hoffnung.

Muthlosigkeit s. Niedergeschlagenheit.

Muthwille, *Petulantia*. *Eine grosse Neigung zu muthwilligen Handlungen*, die, zumal bei Kindern, oft für Ungezogenheit gehalten wird, geht der Entwickelung des Veitstanzes voran.

Mutter- s. Gebärmutter-.

Mutterkuchen, *Placenta uterina*. Die Betrachtung des *M.* ist ein Gegenstand, welchen kein Geburtshelfer, der mehr, als nur mechanische Hülfe leisten will, vernachlässigen darf, indem sich aus demselben wichtige Zeichen für Mutter und Kind entnehmen lassen. — *Die Grösse des M.* ist sehr verschieden und richtet sich durchaus nicht nach der Grösse der Schwangern, steht dagegen meist mit der individuellen Energie ihres Geschlechtslebens und mit der Grösse und Ernährung des Kindes in geradem Verhältniss. Als die ungefähre Normalgrösse desselben kann man einen Längendurchmesser von 8 und einen Dickdurchmesser von 1 Zoll annehmen. Sein Gewicht beträgt im Mittelverhältniss 1 Pfund.

Mutterkuchen doppelter, *Placenta uter. duplex*, lässt in der Regel auf eine Zwillingsgeburt schliessen, während sich umgekehrt nicht immer bei Zwillingen ein *doppelter M.* findet.

Mutterkuchen fauliger, *Placenta uter. putrescens*. Der *M.* geht verhältnissmässig schnell nach seiner Trennung von der innern Gebärmutterfläche und nach seiner Ausstossung in Fäulniss über. — *Deutlich fauliges Ansehn des eben erst geborenen M.* weist immer auf eine sehr langsame Entbindung und namentlich auf längeres Verweilen des bereits getrennten *M.* in der Gebärmutter oder Scheide zurück.

Mutterkuchen frischer, *Placenta uter. recens*. *Das ungewöhnlich frische Ansehn des M.* deutet immer auf eine sehr schnelle Entbindung.

Mutterkuchen grosser, *Placenta uter. magna*. *Je grösser der*

M., desto grösser, wohlgenährter ist auch in der Regel das Kind, und eine desto reichlichere Milchabsonderung hat man zu erwarten.

Mutterkuchen kleiner, *Placenta uter. parva. Auffallende Kleinheit des M.* ist gewöhnlich auch mit Kleinheit und minder kräftiger Ernährung des Kindes verbunden, lässt auch meist eine nur sparsame Milchabsonderung vorhersagen.

Mutterkuchenzurückbleiben s. Nachgeburtsverzögerung.

Muttermäler s. Mäler.

Mutterscheide s. Scheide.

Mutterwuth, *Nymphomania, Furor uterinus* (vergl. Geilheit) [der höchste Grad von Geilheit beim weiblichen Geschlechte, so dass alles Gefühl von Schaamhaftigkeit durch den heftigen Drang zur Befriedigung des Geschlechtstriebes unterdrückt wird]. Die *M.* kann Folge aller der Veranlassungen sein, welche eine Steigerung des Geschlechtstriebes hervorrufen, in sofern dieselben mit einer grossen Intensität wirken, oder das durch sie erregte Verlangen unbefriedigt bleibt. Namentlich liegen ihr aber häufig eine entzündliche Reizung der Scheide, Gebärmutter, Eierstöcke, ein Scheidenschleimfluss (besonders der syphilitische), stark juckende Flechten an den Oberschenkeln, äussern Geschlechtstheilen oder innerhalb der Scheide, eine Ansammlung von Madenwürmern in der Scheide, oder selbst im Mastdarme, beginnende organische Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke zum Grunde. Nicht selten ist sie ferner Folge der Selbstbefleckung, des übertriebenen oder lange entbehrten Beischlafs, schlüpfriger Lectüre, unsittlichen Umgangs und dadurch herbeigeführter Erstickung des Schaamgefühls, zu grossen Warmhaltens der Geschlechtstheile, des übertriebenen Genusses erhitzender, gewürzhafter, harntreibender Substanzen, einer Monatsflussstörung, der Hysterie. — *Die plötzlich bei sonst sehr keusch lebenden Weibern eintretende M.* kann Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft sein.

Mydriasis s. Pupillenerweiterung.

Myiodesopia s. Fleckensehen.

Myopia s. Kurzsichtigkeit.

Myosis s. Pupillenverengerung.

Myrmecismus s. Kriebeln.

N.

Nabel-auftreibung, Nabel-hervortreibung, *Umbilicus protrusus, prominens. Eine weiche, schmerzlose und unempfindliche, blähsüchtige Hervortreibung des Nabels und seiner Umgebungen, verbunden mit Kollern und Abgang von Blähungen,* geht nicht selten dem Erscheinen kritischer Darmausleerungen voran und wird bisweilen selbst in Folge der Wirkung von Abführmitteln beobachtet. Auch gehört dieselbe unter die Begleiterinnen der freien Bauchwassersucht und Trommelsucht. — *Eine feste, schmerzlose und unempfindliche Hervortreibung des Nabels und seiner Nachbarschaft* bildet sich gegen Ende der regelmässigen Schwangerschaft. — *Eine ausgebreitete, feste, empfindliche N.* entwickelt sich nicht selten in acuten Krankheiten, doch ohne besondere Gefahr anzuzeigen, während sie im Gegentheil oft die Vorläuferin kritischer Darmausleerungen ist, wenigstens meist unter Aufstossen und reichlichen Durchfällen wieder verschwindet. Dasselbe geschieht auch häufig bei heftigen Koliken und namentlich beim Ileus, wo jedoch diese Auftreibung eine weniger günstige Bedeutung hat und selbst auf Gefahr deuten kann. — *Eine weiche, wässrige, durchscheinende, schwap-*

pende N. begleitet häufig die Nabelbrüche, besonders die angebornen, bei denen oft an dieser Stelle statt der allgemeinen Hautbedeckungen nur eine dünne, fast durchsichtige, sackförmige Membran vorhanden ist, hinter welcher sich ein grosser Theil des Darmkanals und meist auch der Leber befinden kann.

Die N. bei kleinen Kindern ist eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung, welche auf verabsäumte oder unzweckmässige Anlegung der Nabelbinde, auf starkes Schreien, überhaupt auf ein sehr kräftiges Herabsteigen des Zwerchfells, besonders bei gleichzeitiger Leberanschwellung oder Aufblähung des Darmkanals hinweist, wenn sie nicht etwa gar Folge eines Nabelbruches ist. — *Starke N. in den Fraisenanfällen kleiner Kinder* soll nach Rosenstein immer auf deren Veranlassung durch Würmer hindeuten.

Nabel-blutung, *Omphalorrhagia. Ein periodisches Ausfliessen von Blut aus dem mit einem rothen Schwammgewächs besetzten Nabel bei Weibern* gehört meist unter die Menstruationslarven.

Nabel-brennen, *Ardor umbilici. Eine anhaltende brennende Empfindung am Nabel, welche sich besonders einige Zeit nach jedem Genusse etwas steigert,* gehört unter die Zeichen eines gereizten Zustandes der Dünndarmschleimhaut und kommt namentlich nicht selten bei Wurmkranken vor.

Nabel-einziehung, Nabel-zurückziehung, *Umbilicus retractus, impressus.* Die *N.* ist bei weitem in den meisten Fällen krampfhafter Natur und gewöhnlich die Begleiterin lebhafter Kolikschmerzen. Am ausgezeichnetsten in dieser Hinsicht sind die Blei- und Nierensteinkolik. Bisweilen ist eine solche *N.* auch die Vorläuferin von Krampfanfällen, wie namentlich wenn sie sich bei Hysterischen einfindet. — *Wenn bei allgemeinem Bauchainsinken der Nabel noch ganz auffallend tiefer eingesunken ist,* so hat diess eine üble Bedeutung, denn es ist Zeichen höchster Abmagerung und Entkräftung und lässt gewöhnlich auf statt gehabte oder noch vorhandene sehr reichliche (besonders schmelzende) Darmausleerungen zurückschliessen.

N. bei Bauchwassersüchtigen deutet auf Bauchödem.

Dauernde N. bei Schwangern soll nach Heim ein Zeichen von Extrauterinschwangerschaft sein.

Nabel-frost, *Frigus umbilici. Ein besonders nach dem Genusse von getrockneten Birnen oder von Erdbeeren entstehendes Kältegefühl in der Nabelgegend, verbunden mit der Empfindung eines sich daselbst umwälzenden Knäuels,* gilt für ein sicheres Zeichen des Bandwurms.

Nabel-geschwülste, *Tumores umbilicales. Eine rundliche, kuglige, elastische, durch äussern Druck in die Bauchhöhle zurückzudrängende, aber beim Nachlass desselben bald wieder hervortretende N., um welche man oft eine härtliche, etwas wulstige, ringförmige Umgebung (den erweiterten Nabelring) fühlt,* stellt der Nabelbruch dar, welcher häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen in Folge unvollständiger Sicherung des noch schwachen Nabelringes gegen den Druck der Därme bei starkem Schreien und dergl. vorkommt und hier nicht selten allmählig von selbst wieder verschwindet, wo er dagegen angeboren ist und auf unvollkommner Schliessung der Bauchdecken in der Nabelgegend beruht, nur selten beseitigt werden kann, vielmehr bisweilen sehr schnell den Tod herbeiführt. Bei Erwachsenen erscheinend (und zwar sind ihm fast nur Weiber unterworfen), wurde er gewöhnlich durch übermässige Ausdehnung der Bauchdecken bei Schwangerschaften oder Bauchwassersucht veranlasst. — *Eine in der äussern Form*

dem Nabelbruche sehr ähnliche, aber der charakteristischen Erscheinungen eines Darmbruches entbehrende, nicht zurückzudrückende, weiche, elastische oder selbst schwappende N. verursachen nicht selten Wasser-, Eiter-, Blut-, Luftansammlungen unter dem Nabel. — *Eine rundliche, breite oder erhabene, feste, selbst steinharte N.* wird bisweilen durch Fettablagerung, Drüsenanschwellungen oder Steinbildung veranlasst. — *Eine weiche, rothe, schwammige, leicht blutende Fleischgeschwulst am Nabel (Sarcomphalon), die oft in ein unreines Geschwür übergeht*, bildet sich nicht selten bei kleinen Kindern in Folge des Abreissens der Nabelschnur, oder nach anhaltenden Excoriationen und vernachlässigter Reinhaltung des Nabels. Die letzteren Veranlassungen und nächstdem beim weiblichen Geschlechte die als Menstruationslarve auftretende periodische Nabelblutung rufen diese Geschwulst auch bisweilen bei Erwachsenen hervor.

Nabel-hervorragen s. Nabelauftreibung.

Nabel-jucken, *Pruritus umbilicalis.* Das *N.* ist oft eine Folge von Excoriationen und Ausschlägen am Nabel, gehört aber auch unter die Zeichen von Reizung der Dünndarmschleimhaut und namentlich von Wurmleiden.

N. bei Personen, die an Blutauswurf leiden, deutet auf die Quelle desselben im Bauche.

Nabel-schmerz, *Dolor umbilicalis, Omphalodynia. Ein lebhafter, durch Druck vermehrter N.* begleitet nicht selten die Darmentzündung, besonders wenn sich deren Sitz im obern Theile des Dünndarms befindet. — *Ein schnürender, spannender N.* gesellt sich gern zu dem Ileus. — *Ein kneipender, reissender, durch äussern Druck und Wärme meist etwas erleichterter N.* findet sich in den meisten Kolikanfällen. — *Einen äusserst heftigen, anhaltenden, plötzlich und besonders nach vorangegangenem Herzgrubendrücken entstehenden Schmerz in der stark einwärts gezogenen Nabelgegend, der durch äussern Druck und Vorwärtsbeugen etwas gelindert wird*, erzeugt die Bleikolik. — *Ein ganz ähnlicher, oft sehr regelmässig periodisch wiederkehrender N. mit starker Einziehung der Nabelgegend* wird durch die Neuralgie des Sonnengeflechts hervorgerufen. — *Ein periodischer kolikartiger N. mit ikterischen Erscheinungen* kann bei Verschliessung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Steine entstehen. — *Ein brennender, schneidender, bohrender, kolikartiger N.* entwickelt sich gern im Kindbettfieber. — *Ein plötzlich, vorzüglich Nachts, kommender und eben so schnell wieder vergehender, wandernder oder festsitzender, veränderlicher, oft zu einer fürchterlichen Höhe steigender, durch äussern Druck bald zu-, bald abnehmender, mit einer Empfindung von Saugen, Kneipen, Kriechen verbundener N.* gehört unter die Symptome der Wurmkrankheit, namentlich der Gegenwart von Askariden. — *Plötzlich unter den vorausgehenden Erscheinungen der Aura epileptica eintretende, leichte N. bei Kindern* stellen die epileptische Kolik dar, welche meist auf Kranksein irgend eines Baucheingeweides beruht und gewöhnlich mit Eintritt der Mannbarkeit verschwindet oder in ausgebildete Fallsucht übergeht. — *Dehnende, zerrende, spannende Schmerzen tief in der oft aufgetriebenen Nabelgegend, welche zumal in aufrechter Stellung, bei Bewegung oder nach dem Genusse blähender Speisen eintreten und zunehmen*, sind häufig ein Zeichen chronischer Leiden der Mittelbaucheingeweide. — *Ein besonders im Herbst und Winter erscheinender periodischer, sich allmählig verbreitender und heftiger werdender, oft sehr hartnäckiger N. mit merklicher Verdauungsstörung und dauernder Hartleibigkeit* wird nicht selten durch Gichtleiden hervorgerufen. —

Heftiger, in unregelmässigen Anfällen erscheinender, mit Bauchspannung und Wassersucht verbundener, oft auch nach dem Verschwinden der letzteren noch Jahre lang fortdauernder N. bleibt bisweilen nach dem Scharlach zurück.

Kolikartiger, brennender, schneidender, bisweilen mit einer tiefliegenden, harten, sehr empfindlichen Geschwulst verbundener N. bei Wöchnerinnen kann ein Vorläufer des Kindbettfiebers sein.

Nabelschnur dicke, saftige, *Funiculus umbilicalis crassus. Eine dicke, sulzige N.* lässt auf einen grossen Mutterkuchen und auf ein wohlgenährtes Kind schliessen.

Nabelschnur doppelte, *Funiculus umb. duplex,* ist immer Zeichen der Gegenwart zweier Kinder.

Nabelschnur dünne, *Funiculus umb. tenuis. Je dünner die N.,* desto kleiner ist auch gewöhnlich der Mutterkuchen, desto weniger kräftig entwickelt die Frucht. — *Eine weiche, leicht zerreissbare, dünne N.* lässt meist auf einen mürben Mutterkuchen und schon lange dauernde Geburtsarbeit schliessen.

Nabelschnurknoten, *Funiculus umb. nodosus. Blauliche weiche Knoten in der N.* rühren von varicösen Erweiterungen ihrer Blutadern her und sind eine nicht ganz ungewöhnliche Erscheinung. — *Knoten von wirklicher Durchschlingung der N.* sind, *wenn das Lumen der Nabelgefässe an diesen Stellen verringert ist,* wirklich angeboren; *wenn dasselbe dagegen unverändert und nur breit gedrückt erscheint,* gewöhnlich erst von der Mutter oder Hebamme gemacht worden, oft in der Absicht, um ihnen den Tod des Kindes aufzubürden.

Nabelschnur pulslose, *Funiculus umb. asphycticus. Wenn bei noch ungebornem Kinde kein Puls mehr in der (vorgefallnen) N. zu fühlen ist,* so kann man auf Absterben oder wenigstens auf einen sehr tiefen Scheintod jenes rechnen.

Nabelschnur weiche, teigige, *Funiculus umb. pultaceus. Eine dünne, weiche, leicht zerreissbare N.* lässt immer auf einen sehr mürben Mutterkuchen und meist auf ein schon längere Zeit dauerndes Kreisen schliessen.

Nabelstrang s. Nabelschnur.

Nachgeburt s. Mutterkuchen, Nabelschnur.

Nachgeburtsverzögerung, *Secundinae retentae.* Die Nachgeburt folgt naturgemäss kurze Zeit nach Ausstossung des Kindes unter dem Erscheinen neuer, aber kürzerer, schwächerer Wehen von selbst. — *N. wegen Mangels an Wehen* deutet meist auf Schwäche und wird dann in kurzer Zeit und nach einiger Ruhe von der Mutter selbst gehoben, in sofern nicht anhaltende reichliche Blutungen aus der unvollständig zusammengezogenen Gebärmutter die Kraftlosigkeit fortwährend steigern. — *N. mit plötzlichem Aufhören der früher sehr kräftigen Wehen und mit den Symptomen einer innern Blutung* kann auf Gebärmutter- oder Scheidenriss und auf Austritt der Nachgeburt in die Bauchhöhle hinweisen. — *N. trotz kräftiger, meist aber sehr schmerzhafter Wehen* lässt entweder auf eine krampfige Einschnürung des untern Gebärmuttersegments oder auf wirkliche Verwachsung des Mutterkuchens mit der Gebärmutter schliessen. Auch kann unter solchen Verhältnissen die *N.* Zeichen eines noch zu gebärenden zweiten Kindes sein.

Nachlass, Erleichterung (der Krankheitserscheinungen), *Remissio.* Alle Krankheiten haben, ausgenommen die äusserst schnell, oft schon innerhalb weniger Stunden tödtlich verlaufenden, mehr oder weniger deutlich hervortretende zeitweise Remissionen ihrer Erscheinungen, welche entweder zu den charakteristischen Ei-

genthümlichkeiten derselben gehören (s. Typus, Periodicität), oder von bestimmten Einflüssen abhängen. *Am deutlichsten und gewöhnlich an bestimmte Stunden gebunden* sind *die meist täglich wiederkehrenden Remissionen der ersteren Art* bei den fieberhaften Krankheiten (s. Fiebernachlass, Fieberruhe); *meist auf grössere Zwischenräume beschränkte, mehr von äussern Einflüssen abhängige, oft aber auch um Vieles länger dauernde Remissionen* bieten dagegen die fieberlosen, chronischen Krankheiten dar. — Die sorgfältige Beobachtung und Berücksichtigung des *N. der Krankheitserscheinungen,* so wie die Erforschung der Ursachen, von welchen derselbe abhängt, ist eine der wichtigsten Aufgaben für den Arzt und ein wesentliches Hülfsmittel für die richtige Erkenntniss krankhafter Zustände und für die Anwendung von Heilmitteln. — *Der N. der Krankheitserscheinungen* ist im Allgemeinen, und in sofern nicht ein übergrosses Schwächegefühl an die Stelle derselben tritt, immer mit einem merklichen Besserbefinden verbunden, deutet auch meist auf eine wirkliche Verminderung des Krankheitsprocesses, besonders wenn derselbe durch Abscheidungen und Ausleerungen irgend einer Art, durch ruhigen Schlaf oder durch andere Erscheinungen, denen wir dann eine kritische Bedeutung beizulegen pflegen, herbeigeführt wurde. Nicht ganz selten, namentlich *wo sich keine deutliche Ursache dafür auffinden lässt,* ist derselbe aber auch täuschend, indem die Krankheit in Kurzem wieder zu ihrer früheren Höhe zurückkehrt oder selbst heftiger wird, oder endlich in andere Formen übergeht. *Beschränkt sich unter solchen Verhältnissen das Besserbefinden nur auf die Empfindung des Kranken, und widersprechen demselben alle objectiven Erscheinungen,* so ist es nicht selten ein Zeichen von Irrsein oder von nahe bevorstehendem Tode (s. Wohlbefinden). — *Das plötzliche Nachlassen oder Verschwinden mannichfaltiger krankhafter Zufälle und Beschwerden ohne bemerkbare Ursache* ist sehr häufig der Vorläufer von Gicht- oder Schlagflussanfällen.

Deutlicher N. am Abend ist eine Eigenthümlichkeit skrofulöser, oft auch katarrhalischer Leiden. Eben so befinden sich viele Nervenkranken am Abend um Vieles besser, als am Morgen und im Verlaufe des Tages. — *Sehr merkliche abendliche Erleichterung der besonders früh und nach der Mahlzeit sich verschlimmernden Zufälle* ist häufig ein Zeichen vorhandener gastrischer Unreinigkeiten.

Ein auffallendes Besserbefinden nach dem Genusse von Branntwein bei Personen, die vielleicht übrigens durchaus nicht an denselben gewöhnt sind, gehört unter die Zeichen des Bandwurmleidens.

Sehr merkliches Besserbefinden in kalter Luft deutet auf Vollblütigkeit, Lungencongestionen, Verschleimung.

Wesentliche Erleichterung aller Beschwerden durch den Genuss ungekochter Milch beobachtet man bei Wurmkranken.

Deutlicher N. der Krankheitserscheinungen am Morgen findet sich bei vielen, namentlich fieberhaften Krankheiten, besonders bei allen Entzündungen, rheumatischen, gichtischen und erysipelatösen Leiden, bei den verschiedenen Typhusformen.

Grosser N. oder gänzliches Aufhören aller krankhaften Zufälle in der Ruhr ist eine Eigenthümlichkeit von Herzkrankheiten, zumal der Entwickelung derselben, kommt aber auch bei den meisten Hirn- und Nervenleiden vor.

Bedeutender, schneller N. des Starrkrampfes ist oft Zeichen eines nahen Todes.

Ein sehr gebessertes Befinden bei trockner Luft gehört unter die Zeichen der Verschleimung und der Darrsucht.

Auffallender N. der Krankheitserscheinungen bei Wuthkranken ver-

kündet meist den nahe bevorstehenden Tod.

Nachmittagshusten s. Husten periodischer.

Nachmittagschlaf s. Tagschlaf.

Nachtblindheit, *Hemeralopia*, *Nyctotypholis*, *Visus diurnus* [gänzlicher Verlust des am Tage vollkommen guten Gesichts mit eintretender Dämmerung und während der Nacht]. Die *N.* entwickelt sich gewöhnlich nur allmählig und erreicht meist zwischen 11 und 12 Uhr Nachts ihren höchsten Grad, wird auch gewöhnlich desto bedeutender, je heller und reiner der nächtliche Himmel ist. Sie findet sich meist in Verbindung mit einer trägen, erweiterten Pupille, Kurzsichtigkeit, oft auch mit Kopfschmerz, besonders Drücken und Schweregefühl in der Stirngegend. Bisweilen ist dieser Gesichtsfehler angeerbt, namentlich bei Personen von ausgezeichnet phlegmatischem Temperament und bei Glotzäugigen, während sie anderemal durch Erkältungen, übermässige Augenanstrengung, Wurmleiden, gastrische Unreinigkeiten, langes Fasten, schlechte Kost, Onanie, Ausschweifungen in Wein und Liebe, skorbutische Dyskrasie hervorgerufen wird oder eine Begleiterin des beginnenden Schwarzstaars ist. — Als *endemisches Uebel* findet sich die *N.* in einigen Gegenden Polens und Ungarns. — Eine *epidemische N.* beobachtete Dr. Poulain 1832 vom Februar bis April unter der Garnison zu Belfort, welche Leute von der blühendsten Gesundheit befiel, aber in Kurzem glücklich beseitigt wurde.

Nachtschweiss s. Schweiss periodischer.

Nachtwandeln s. Schlafwandeln.

Nachwehen, *Dolores post partum, puerperarum. Das Erscheinen wirklich wehenartiger Schmerzen unmittelbar oder einige Zeit nach der Entbindung* ist als naturgemäss anzusehen, indem dadurch die Ausstossung der Nachgeburt und die vollständige Zusammenziehung der Gebärmutter herbeigeführt wird. — *Auch noch längere Zeit und selbst mehrere Tage nach der Entbindung fortdauernde, oft sehr heftige wehenartige Schmerzen* sind oft krampfiger Natur, ein Fall, der seltner bei Erstgebärenden, desto häufiger dagegen bei mehrmals statt gehabten Entbindungen, und namentlich wenn dieselben ungewöhnlich rasch verliefen, eintritt, oder deuten auf in der Gebärmutterhöhle zurückgebliebene Eitheile, Blutpfröpfe und dergl. Immer stören solche *N.* mehr oder weniger den normalen Verlauf des Wochenbettes, indem sie die während desselben so nöthige Ruhe der Gebärmutter beeinträchtigen und selbst zu bedenklichen Erscheinungen, Anomalieen des Wochenflusses, fieberhaften Aufregungen, Zuckungen Veranlassung geben können. — *Einen leichten, vorübergehenden wehenartigen Schmerz* erregt oft das Anlegen des Kindes an die Brüste in den ersten Tagen nach der Entbindung.

Nackenausschläge s. Rückenausschläge.

Nackenschmerz, *Trachelalgia, Trachelodynia. Der festsitzende, anhaltende, brennende, bohrende oder stumpfe drückende N.* ist meist ein Zeichen von Leiden der Halswirbel, namentlich schleichender Entzündung und Verschwärung derselben, kann aber auch auf krankhafte Zustände des Rükkenmarks selbst und seiner Häute, oder der Hirnbasis und des kleinen Hirns hinweisen. — *Der meist aussetzende, veränderliche, wandernde, ziehende oder drückende N.* ist zwar in den meisten Fällen rheumatischer Natur, gehört aber auch nicht selten unter die Vorläufer des Nervenschlages und Schlagflusses, so wie unter die Symptome von schleichend entzündlichen Leiden oder Desorganisationen der Hirnbasis, des kleinen Hirns, verlän-

gerten Markes, Rückenmarks, von serösen Ansammlungen in der Schädelhöhle. Ueberhaupt ist dieser Schmerz nicht selten Zeichen einer venösen Blutüberfüllung des Hirns, begleitet daher häufig die Hämorrhoidal- und Menstruationsstockungen, die Störungen in den Verdauungsorganen, die chronischen Leber- und Milzleiden, die Leberentzündung. Eben so tritt derselbe häufig im Gefolge von Lungenkrankheiten auf, geht wohl auch Blutflüssen, namentlich Gebärmutterblutungen, oder dem Erbrechen und Speichelflusse voran. — *Ein immer wachsender nächtlicher N.* wird gewöhnlich beim Eintritt des Netzhautmarkschwamms in die vordere Augenkammer beobachtet.

Heftiger N. bei Bräunen ist eine ungünstige Erscheinung.

N. in Fiebern, sobald er nicht rheumatischer Natur ist, gehört unter die ungünstigen Zufälle, indem er sehr häufig dem Irrereden, der Schlafsucht oder selbst einem plötzlichen apoplektischen Tode vorangeht. Indess verkündet er auch bisweilen bevorstehende Blutungen oder einen kritischen Speichelfluss. — *Der heftige N. in Gallenfiebern und überhaupt bei gastrischen Zuständen* lässt nicht selten Ekel und Erbrechen erwarten.

Heftiger ziehender N. bei Greisen gehört häufig unter die Vorläufer eines Schlagflussanfalls oder kann auf seröse Ansammlungen in der Schädelhöhle und auf wirkliche Desorganisationen der hintern Hirntheile und des Rückenmarks deuten.

Habitueller stumpfer N. bei Kindern ist nicht selten Zeichen chronischer Hirnhautwassersucht. — *Heftig reissender, mit Fieber verbundener N. bei Kindern* findet sich unter den Symptomen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Ein lebhafter N.* geht oft den einzelnen Keuchhustenanfällen voran.

Stumpfer, drückender N. bei Melancholischen lässt meist ein nahes Irrereden erwarten.

Heftiger N. bei Rückenmarkskranken kündet oft den bevorstehenden Kinnbacken- oder allgemeinen Starrkrampf an.

N. bei Weibern geht gern der Menstruation und krankhaften Gebärmutterblutungen voran.

Naevus maternus s. Mäler.

Nägel-abfallen, Nägelverlust, *Delapsus unguium, Onychoptosis. Das Abfallen eines einzelnen Nagels* ist gewöhnlich Zeichen einer erlittenen Verletzung oder einer örtlichen, besonders in Eiterung und Verschwärung übergegangenen Entzündung der Nagelwurzel und des Nagelgliedes. — *Das Abfallen mehrerer oder sämmtlicher Nägel* wird bisweilen durch die Einwirkung heisser Flüssigkeiten auf die Finger oder Zehen, durch sehr heisse, scharfe Fussbäder und dergl. veranlasst und kommt aus diesem Grunde nicht ganz selten an den Fingern bei Wäscherinnen vor, ist aber auch nicht selten ein Begleiter der allgemeinen Häutung nach Scharlach und Nervenfiebern oder ein Symptom mancher Dyskrasieen, der Mercurialkrankheit, chronischen Arsenikvergiftung, des Weichselzopfes, der Lepra, Elephantiasis.

Nägel-abschilferung, *Desquamatio unguium. Die Lostrennung der oberflächlichen Nagelschichten* ist oft eine Folge erlittenen, besonders anhaltenden Druckes und wird daher besonders an den Zehennägeln bei Personen, die enge Fussbekleidung tragen, beobachtet. — *Ein häufiges Abschilfern der gleichzeitig auffallend verdickten Nägel* gehört unter die Symptome des Marasmus senilis.

Nägel-anschwellung s. Nägelverdickung.

Nägel-bläue, *Livor unguium* (vergl. Nägel-schwärze). *Die oft nur partielle blauliche Färbung einzelner Nägel* rührt meist von Blutunterlaufung in Folge erlittener Verletzungen her. — *Die allgemeine N.* deutet,

in sofern sie nicht von einer äusserlichen Färbung herrührt, auf Frost, kommt daher gemeiniglich vor und während des Fieberfrostes vor, findet sich aber auch nicht selten bei heftigen Steckanfällen, wie überhaupt bei beträchtlichen Störungen des Blutumlaufs, bei Blausüchtigen und andern Herzkranken, Brustwassersüchtigen, von der epidemischen Brechruhr Befallenen und verkündet in Verbindung mit andern übeln Erscheinungen nicht selten den nahe bevorstehenden Tod. — *Eine ohne Frost oder Störung des Athmens und Blutlaufs auftretende mehr dauernde N.* entwickelt sich bisweilen bei der Mercurialkrankheit der Quecksilberarbeiter.

N. bei atrophischen Kindern ist ein Zeichen des tiefsten Leidens und des nahen Todes.

Nägel-dicke s. Nägel-verdikkung.

Nägel-durchlöcherung, *Perforatio unguium. Einzelne, ziemlich tief gehende Löcherchen auf der Mitte des Nagels, besonders gegen die Wurzel desselben hin,* sollen bisweilen als Begleiterinnen der schleichenden Schankerseuche vorkommen.

Nägel-einwachsen, *Incarnatio unguium. Die äusserst schmerzhafte Einsenkung des seitlichen Nagelrandes in die benachbarten, meist heftig entzündeten und angeschwollnen Weichtheile* wird vorzugsweise nur an der grossen Zehe beobachtet und lässt in den meisten Fällen auf das Tragen einer zu engen, den Zehen nicht hinlänglich Raum gönnenden Fussbekleidung oder auf ungeschicktes und zu kurzes Abschneiden der Nägel zurückschliessen. Doch findet man das Uebel auch nicht selten bei Personen, die sehr weites Schuhwerk tragen, während andere, bei welchen jenes begünstigende Moment statt findet, wohl Hühneraugen, aber keine eingewachsenen Nägel haben. Daher liegt demselben, wie Sachs meint, wohl oft ein krankhafter Bildungstrieb des Nagels, sich nach der Seite zu krümmen, zum Grunde, wie denn auch wirklich dieses Leiden häufig gichtische oder mit Weichselzopf behaftete Personen befällt.

Nägel-entzündung s. Nagelgliedentzündung.

Nägel-erweichung, *Onychomalacia. Eine auffallende Erweichung der Nägel* findet man bisweilen bei Blausüchtigen und Bleichsüchtigen. Auch ist dieselbe manchmal Folge dyskrasischer, namentlich syphilitischer Nagelgliedentzündungen.

Nägel-flecken, *Maculae unguium. Einzelne weisse Flecken in der Substanz der übrigens ganz normalen Nägel* finden sich nicht selten ohne bemerkbare Ursache bei den gesündesten Personen. Bisweilen scheint ein Druck auf die weiche Nagelwurzel denselben die Entstehung zu geben. — *Grössere, grauweissliche, umschriebene, mehr oder weniger empfindliche N.* werden manchmal durch Geschwürchen unter dem Nagel veranlasst. — *Blaue, violette oder schwarze N.* beruhen gewöhnlich auf Blutaustretungen unter dem Nagel und sind entweder Folge erlittener Quetschungen, Schläge, oder Symptom des Skorbuts und anderer, mit Petechienbildung verbundener Krankheiten. — *Ein strahliges, dunkles, sehr schmerzendes Fleckchen mitten auf dem Nagel der grossen Zehe, welches vorwärts wächst und abgeschnitten immer von Neuem entsteht, später aber oft von selbst vergeht,* soll bisweilen zu den Erzeugnissen der schleichenden Schankerseuche gehören.

Nägel-geschwüre s. Nagelgliedgeschwüre.

Nägel-glanzlosigkeit, *Nitor unguium extinctus. Der Verlust des eigenthümlichen Nägelglanzes* kann durch örtliche Leiden der Nägel, welche die Ernährung derselben beeinträchtigen, hervorgerufen werden, ist

aber auch sehr häufig eine Folge allgemeiner, mit grosser Erschöpfung verbundener Krankheiten oder dyskrasischer Zustände, der Rhachitis, Skrofelsucht, Lustseuche, Mercurialkrankheit, schleichenden Arsenikvergiftung, Lepra, des Weichselzopfes.

Nägel-härte s. Nägel-verhärtung.

Nägel-kauen, Kauen an den Nägeln, *Rosio unguium. Das beständige N.* beruht sehr häufig blos auf einer übeln Angewohnheit, ist aber auch bisweilen bei Kindern Zeichen eines gereizten Zustandes der Darmschleimhaut und kommt daher nicht ganz selten bei Skrofulösen, Wurmkranken, Atrophischen, so wie in gastrischen Fiebern vor.

Nägel-krumme s. Nägel-verkrümmung.

Nägel-matte s. Nägel-glanzlosigkeit.

Nägel-missgestaltete s. Nägel-verdickung, Nägel-verkrümmung.

Nägel-rauhigkeit, *Asperitudo unguium* (vergl. Nägel-abschilferung). *Glanzlose, rauhe Nägel* findet man oft bei Rhachitischen, Skrofulösen, bei schleichender Schankerseuche, Mercurialkrankheit, schleichender Arsenikvergiftung, beim Weichselzopf, Aussatz und bei andern tief eingewurzelten Dyskrasieen und Kachexieen.

Nägel-schmerz, *Onychodynia. Die Schmerzhaftigkeit und Empfindlichkeit der Nägel* hängt gewöhnlich von krankhaften Zuständen derselben ab (s. Nagelgliedentzündung, Nagelgliedgeschwüre). — *Ein besonders beim Auskämmen des Haupthaars bemerkbares Stechen unter den übrigens durchaus nicht krankhaft veränderten Nägeln* gehört zu den Vorläufern des Weichselzopfes.

Nägel-schwärze, *Nigritudo unguium* (vergl. Nägel-bläue). *Allgemeine oder theilweise schwärzliche Färbung einzelner Nägel* rührt meist von Blutunterlaufung in Folge erlittener Verletzungen her. — *Schwarzwerden sämmtlicher Nägel* ist ein Symptom des Finger- und Zehenbrandes (doch kann sich derselbe auch blos auf einzelne Nägel beschränken), kommt daher nach Erfrierungen, bei der Kriebelsucht, bisweilen auch spontan bei erschöpften Greisen vor. Es findet sich aber nächstdem auch unter den Symptomen des Weichselzopfes, der faulichten und typhösen Krankheiten, des Brandes innerer Theile, (namentlich beim Lungenbrande an den Fingern) und ist überhaupt nicht selten ein unmittelbarer Vorläufer des Todes.

Nägel-verdickung, Nägel-anschwellung. *Intumescentia unguium, Hyperonychosis. Eine auffallende Verdickung der pallisadenförmig gerade aus wachsenden, oft rothen, braunen oder kupferfarbnen Nägel* wird bisweilen bei Syphilitischen, Gichtischen, Krätzigen beobachtet. — *Verdickung mit klauenartiger Verkrümmung der Nägel* kommt als Symptom sehr inveterirter Gicht, des Weichselzopfes, der Elephantiasis, Lepra und anderer chronischer, namentlich schuppiger Hautausschläge vor. — *Verdickung und Verunstaltung eines einzelnen Nagels* wird gewöhnlich durch örtliches Leiden desselben, Verlezzungen, Entzündung, Verschwärungen an der Nagelwurzel veranlasst.

Nägel-verhärtung, *Onychosclerosis. Anschwellung und steinartige Verhärtung, meist nur einzelner Zehennägel* entwickelt sich manchmal bei alten Gichtkranken, bisweilen auch bei jüngeren Personen in Folge des Tragens einer engen, drückenden Fussbekleidung.

Nägel-verkrümmung, *Onychogryphosis. Klauenartige Verkrümmung der verdickten Nägel* ist ein nicht ungewöhnliches Symptom inveterirter Skrofelsucht, Bleichsucht, Lustseuche,

Gicht, des Weichselzopfes, der Elephantiasis, Lepra und anderer chronischer, namentlich schuppiger Hautausschläge. — *N. bei kolbenartiger, bläulicher Anschwellung des Nagelgliedes, während oft der übrige Finger auffallend mager ist, doch gewöhnlich ohne wirkliche Verdickung der Nagelsubstanz,* gehört unter die Zeichen angeerbter Lungentuberkeln, der Blausucht und findet sich überhaupt nicht selten bei Lungen- und Herzkranken.

Nägel-verunstaltung s. Nägelverdickung, Nägel-verkrümmung.

Nagelgliedanschwellung, *Intumescentia phalangis tertiae. Die heisse, rothe, empfindliche Anschwellung eines oder mehrerer Nagelglieder* deutet auf Entzündung derselben (s. Nagelgliedentzündung). — *Eine angeborne, oder sich allmählig ausbildende kolbige, oft blauliche Anschwellung der Nagelphalangen mit klauenartiger Verkrümmung der Nägel* findet sich bei Blausüchtigen, bei Personen, die an ererbten Lungentuberkeln leiden, überhaupt nicht selten bei Lungen- und Herzkranken, bei mit innern Aneurismen oder Empyem Behafteten, ferner bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen, bei Weibern, die an Menstruationsanomalieen leiden. Gewöhnlich ist mit dieser Missbildung der Nagelglieder auch eine grosse Neigung zu Panaritien verbunden, welche hier leicht einen auffallend bösartigen Charakter annehmen.

Nagelgliedentzündung, *Onychia* (vergl. Nagelgliedgeschwüre). *Die Entzündung der Weichtheile an der Spitze des Nagels* lässt meist auf eine erlittene Verletzung, besonders auf das Eindringen eines Holzsplitters und dergl. unter den Nagel schliessen. — *Entzündung der Weichtheile seitlich am Nagel* entsteht, in sofern sie nicht traumatischen Ursprungs ist, gewöhnlich durch Ausreissen eines Niednagels oder durch Einwachsen des Nagelrandes. — *Nagelwurzelentzündungen* können durch heftige plötzliche Erschütterungen des Nagels, durch Quetschung, durch einen andauernden, wenn auch nur geringen Druck veranlasst werden, erscheinen ferner häufig an erfrornen oder gelähmten Gliedern, bisweilen auch in Folge erblicher Disposition zu krankhafter Missbildung der Nagelwurzel, oder als Symptom katarrhalischer und gastrischer Leiden. Auch sind sie nicht ganz ungewöhnliche Begleiterinnen der Skrofelsucht, Gicht, Flechtendyskrasie, Lustseuche (besonders wenn sie bei Skrofulösen, durch unzweckmässige Behandlung, Rückfälle, klimatische Einflüsse entartet ist), des Weichselzopfes, wandern dann gern von einem Nagel zum andern und führen leicht Caries oder wenigstens Nagelmissbildung herbei. Endlich beobachtet man auch manchmal in der Häutungsperiode des Scharlachs eine schmerzhafte Entzündung einiger Nagelwurzeln, welche allmählig auch die übrigen ergreift. *Ist die Entzündungsröthe nur leicht, hell, oberflächlich, aber weit verbreitet, der Schmerz unbedeutend,* so liegt häufig eine katarrhalische oder gastrische Ursache zum Grunde; *ist sie zwar nicht viel intensiver, aber mehr auf die unmittelbare Umgebung der Nagelwurzel beschränkt,* so weist sie gewöhnlich auf eine vorhandene Dyskrasie hin; *wird sie sehr intensiv, dunkelblaulich,* so hat sie meist einen bösartigen, zu Verjauchung und Knochenfrass neigenden Charakter; *sind, bei im Ganzen mässiger Röthe, Hitze und Schmerz sehr heftig, als würde der Finger mit einer Saite oder Säge abgeschnitten,* so ist der Sitz der Entzündung in der Knochenhaut und der Knochen selbst gewöhnlich cariös; *schmerzt endlich die wenig geschwollne Fingerspitze sehr heftig, sind dabei die Lymphgefässe der Hand und des Armes, ja selbst die Achseldrüsen entzündet, angeschwollen, äusserst schmerzhaft,* so hat sich die Entzündung meist unterhalb der Flechsen

verbreitet. — *Eine eigenthümliche, sehr schmerzhafte, langwierige Entzündung der weichen Theile um den Nagel, besonders an der Nagelwurzel, namentlich am Daumen oder an der grossen Zehe* befällt nicht selten jüngere vollblütige Personen ohne wahrnehmbare Veranlassung. Es entwickelt sich dabei zuerst eine dunkelrothe Anschwellung, dann ein Abfluss dünner Jauche aus einer engen Spalte, endlich aus dieser ein Geschwür von schlechtem Ansehn, bis zuletzt der Nagel verloren geht und nach einigen Jahren das Nagelglied in eine missgestaltete, kolbige Masse verwandelt wird.

Die entzündliche N. bei jungen Mädchen ist oft ein Zeichen schmerzhaften, unregelmässigen Monatsflusses und entwickelt sich namentlich, wenn gleich nach dem Eintritte der Pubertät die Menstruation in Unordnung geräth.

Nagelgliedgeschwülste, *Tumores phalangis tertiae. Einzelne hornartige, sehr empfindliche Erhöhungen an den Finger- und Zehenspitzen, die sich unter Ablösung der Oberhaut in schnell wuchernde, glatte, nicht blutende, aber äusserst schmerzhafte, nach allen Seiten bewegliche Schwammgewächse verwandeln,* charakterisiren den Fungus papillaris, welcher meist mit Athmungsbeschwerde und Herzgrubendrücken verbunden ist und leicht Abmagerung herbeiführt.

Nagelgliedgeschwüre, *Onychelcosis. Verschwärungen an den Nägelrändern* sind oft Folge von Verwundungen und Verletzungen dieser Theile, des Ausreissens von Niednägeln, chemisch nachtheiliger Einwirkungen, wie namentlich bei Personen, die viel mit Alkalien umgehen, häufigen örtlichen Temperaturwechsels (wie besonders bei Wäscherinnen), des Nägeleinwachsens, oder katarrhalischen und gastrischen Ursprungs, deuten aber auch nicht selten auf Skrofelsucht, Gicht, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, Lustseuche, Flechten-, Weichselzopfschärfe. — *Verschwärungen am vordern Theile des Nagels* rühren meist von unmittelbarer Einwirkung äusserer Schädlichkeiten her, können aber nichts desto weniger, besonders wenn sie in die Tiefe dringen, ernstere Erscheinungen, Fieber und Zuckungen hervorrufen. — *Geschwüre an der Nagelwurzel* entspringen gewöhnlich von innern Ursachen und führen leicht Nagelverderbniss, Knochenfrass und selbst Verunstaltung des ganzen Fingergliedes herbei. — *Ein eigenthümliches hartnäckiges Geschwür an der Nagelwurzel von schlechtem Ansehn, mit dünnen, scharfen Rändern und dunkelroth geschwollner Umgebung, welches eine sehr übelriechende Jauche ausschwitzt und mit dunkelbrauner und gelber Lymphe bedeckt ist,* entwickelt sich bisweilen bei jüngeren Personen ohne bemerkbare Ursache meist am Daumen oder an der grossen Zehe und führt endlich in der Regel Verlust des Nagels und nach einigen Jahren Umwandlung des Gliedes in eine missgestaltete, kolbige Masse herbei.

Kleine, geschwürähnliche Erosionen an beiden Seiten der Nägel bei neugebornen oder wenigstens noch sehr zarten Kindern gehören zu den Symptomen der ererbten Lustseuche.

Nagelgliedmissgestalt s. Nagelgliedanschwellung.

Nagen s. Schmerz nagender.

Narben, *Cicatrices. N.* lassen immer auf vorangegangene Trennungen oder Zerstörungen des Hautgewebes schliessen, welche sich durch Bildung einer neuen, von der übrigen Haut mehr oder weniger abweichenden Hautschicht wieder ausgeglichen haben. Sie sind daher vorzugsweise ein Zeichen früherer Verwundungen, Vereiterungen oder Verschwärungen und haben, je nach der ihnen zum Grunde ligenden Veranlassung, meist eigenthümliche, sie von einander unterscheidende Charaktere.

Narben blaue. *Eine blauliche*

oder violette Färbung der Narben deutet auf die Entstehung derselben aus skrofulösen oder skorbutischen, bisweilen auch aus syphilitischen Geschwüren und lässt, *je hervorstechender sie ist und eine je grössere Empfindlichkeit die N. zeigt*, auch eine desto grössere Neigung zum Wiederaufbruch derselben fürchten. Dieselbe Färbung haben auch meist die *N.* der sogenannten atonischen Unterschenkelgeschwüre. — *Vorübergehende blaue Narbenfärbung* lässt meist auf Frost schliessen.

Narben braune rühren meist von skrofulösen, skorbutischen, varicösen, syphilitischen Geschwüren, oder von hartnäckigen, namentlich flechtenartigen Hautausschlägen her und haben immer eine grosse Neigung zum Wiederaufbruch.

Narben empfindliche. *Empfindlichkeit der N. gegen Druck, Temperatur und Witterungsveränderungen* deutet immer auf grosse Zartheit der Narbenhaut, daher auf neuere Entstehung und auf eine Neigung derselben zu neuen entzündlichen Reizungen und zum Wiederaufbruch derselben, wenn sie nicht selbst schon Vorläuferin derselben ist. — *Die ohne Ursache eintretende Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit von N.* lässt häufig bevorstehende Witterungsveränderungen erwarten. — *Die früher nicht vorhandene, mit Hitze, Röthe, Jucken, Schmerz verbundene Empfindlichkeit von Bissnarben* geht nicht selten dem Ausbruche der Wuthkrankheit voran.

Narben erhabene (vergl. Narben höckrige). *Ueber die Hautoberfläche erhabene längliche N.* bilden sich besonders gern nach Verwundungen, besonders wenn die Wundränder ohne bedeutenden Substanzverlust wieder zusammenheilten, oder, *wenn sie mehr rundlich, zackig sind*, durch die Heilung callöser Geschwüre. — *Eine vertiefte, dunkelrothe, blauliche, aber im Mittelpunkte deutlich erhabne N.* hinterlassen gern skorbutische Geschwüre. — *Erhabne N.* haben, besonders wenn sie von Geschwüren herrühren, immer eine verhältnissmässig grössere Neigung zum Wiederaufbruch, als vertiefte.

Narben flache. *Je flacher die N.*, desto unbedeutender war in der Regel der ihnen vorangehende Substanzverlust, daher sie gewöhnlich Folge oberflächlicher Verschwärungen sind. — *Eine nicht unbedeutende Abflachung der N.* führt in den meisten Fällen das längere Bestehen derselben herbei, namentlich wenn sie sich zu einer Zeit bildeten, wo das Körperwachsthum noch nicht beendet war, oder wenn der Körper später eine bedeutende Umfangszunahme gewinnt. — *Die auffallende Flachheit der Kuhpockennarben* lässt auf eine sehr frühzeitige oder sehr oberflächliche Impfung, auf nicht sehr intensive oder selbst unvollständige Entwickelung der Vaccinepusteln schliessen. — *Ganz flache Pockennarben* sind entweder Zeichen einer schon vor langer Zeit überstandenen, leichten Pokkenkrankheit, oder der Varioloiden.

Narben glatte. *Völlig ebne, glatte N.* bilden sich nach reinen Schnittwunden und nach sehr oberflächlichen Verschwärungen. — *Ganz glatte Pokken- oder Kuhpockennarben* deuten häufig auf Entstehung derselben durch Varioloiden, Varicellen und unächte Kuhpocken.

Narben harte. *Auffallend harte N.* hinterlassen alle kleinen Geschwüre, nächstdem sind sie aber namentlich ein Zeichen vorhanden gewesener callöser, skrofulöser, syphilitischer oder überhaupt dyskrasischer Geschwüre. — *Harte N.* sind im Allgemeinen dem Wiederaufbruche weniger unterworfen, als ungewöhnlich weiche, doch findet gar nicht selten auch gerade das Gegentheil hiervon statt.

Narben heisse. *Gesteigerte Temperatur der N.* deutet auf Reizung derselben und lässt daher neue Entzündung und Wiederaufbruch befürchten. — *Das Heisswerden von Bissnarben* ist nicht selten der Vorläufer der Wuthkrankheit.

Narben höckrige, ungleiche. *Ungleiche, höckrige, mit erhabenen Streifen und Wülsten durchzogene, den gefrornen Fensterscheiben ähnliche N.* hinterlassen die skrofulösen Geschwüre. — *Ganz ähnliche, sehr ausgebreitete, weisse N.* bleiben nach sehr intensiver Einwirkung der Brechweinsteinsalbe und oft nach Verbrennungen zurück. — *Kleine, gezackte, sehr zahlreiche* [*besonders im Angesicht*], *natürlich gefärbte, aber mit 2 bis 3 schwärzlichen Punkten versehene unebne N., deren Grund und Rand beim Anspannen der Haut niemals glatt wird*, charakterisiren die ächten Pockennarben. — *Kleine, mehr vereinzelte, besonders mitten auf der Stirn oder an der Nase sitzende, weissliche, nicht punktirte, runde, meist nur am Rande ungleiche, runzliche N., welche bei Anspannung der Haut vollkommen glatt werden*, stellen die veralteten unächten Pockennarben dar, welche anfangs immer ganz glatt sind und nur erst bei zunehmenden Jahren jene eigenthümlichen Runzeln bekommen. — *Einzelne, vorzugsweise nur auf beiden Oberarmen wahrnehmbare, oberflächliche, eingekerbte, erbsengrosse, umschriebene, gestrahlte, zellige, in ihrer Mitte mit mehreren kleinen Pünktchen oder Löcherchen versehene N.* hinterlassen die ächten Kuhpocken.

Narben rothe. *Zart, empfindlich roth* sind alle neugebildeten Narben. — *Dunkelrothe, violette N.* hinterlassen gern skrofulöse und skorbutische Geschwüre. — *Das Heiss-, Empfindlich- und Rothwerden von N.* ist Zeichen eines wiederkehrenden Entzündungszustandes und drohenden Wiederaufbruchs derselben. Bei Bissnarben ist diese Erscheinung nicht selten die Vorläuferin der Wuthkrankheit.

Narben runde. *Kreisrunde N.* bilden sich gern aus syphilitischen Geschwüren. — *Vollkommne Rundung von Pockennarben* ist ein Zeichen, dass sie nicht von ächten Pocken herrühren. — *Auffallend runde, aber übrigens ächte Kuhpockennarben* deuten auf im zartesten Kindesalter geschehene Vaccination.

Narben vertiefte. *Je vertiefter die N.*, auf einen desto grösseren Substanzverlust, oder auf eine desto neuere Entstehung lassen sie zurückschliessen, desto fester und dem Wiederaufbruch weniger unterworfen sind sie aber auch in der Regel. — *Eine harte, runde, becherförmig vertiefte, mit den darunter liegenden Muskeln zusammenhängende N.* hinterlassen gern syphilitische Geschwüre. — *Eine dunkelblaue, vertiefte, aber in der Mitte etwas mehr erhabene N.* bildet sich aus skorbutischen Geschwüren. — *Grössere, stärker gefurchte, gelbliche, sehr vertiefte Kuhpockennarben längere Zeit nach der Impfung* lassen auf erst nach dem vierten Jahre geschehene Vaccination, oder auf sehr tiefe Impfstiche, auf Zerkratzen und dadurch entstandene Verschwärung der Pocken, auf vorzeitiges Abreissen der Schorfe zurückschliessen.

Narben weisse. *Je weisser die N.*, desto fester sind sie in der Regel, und desto weniger hat man einen Wiederaufbruch derselben zu besorgen. — *Weisse Pockennarben* rühren von unächten Pocken her. — *Sehr weisse ächte Kuhpockennarben* lassen gewöhnlich auf in der zartesten Kindheit geschehene Impfung zurückschliessen.

Narben zackige. *N. mit zakkigen Rändern nach Verletzungen zurückbleibend* deuten auf gerissene, gequetschte, mit grossem Substanzverlust verbundene Wunden zurück. Daher sind auch *die zackigen Ränder von Hasenschartennarben* meist Zeichen, dass dieselbe traumatischen Ursprungs war. — *Kleine gezackte N.* hinterlassen die ächten Pocken und Kuhpocken. — *Gezackte, winklige N. nach unächten Pocken und andern Hautausschlägen* lassen auf häufiges Kratzen zurückschliessen.

Narbenaufbruch, *Recrudescen-*

tia cicatricum. *Der Wiederaufbruch von Narben* kann Folge starken Kratzens und Reibens, einer Quetschung oder sonstigen Verletzung derselben, einer zu grossen Spannung durch die Bewegung des Theils, einer zu feinen, zu wenig nachgiebigen, zu stark zusammengezogenen Narbenhaut sein, Veranlassungen, welche diese Erscheinung vorzugsweise nur bei neugebildeten Narben hervorbringen; er deutet aber auch nicht selten auf unvollständige Beseitigung von Dyskrasieen und überhaupt aller der Ursachen, welche die vorangehenden Geschwüre hervorgerufen oder unterhalten hatten, oder endlich auf die jetzt erst eintretende Entwickelung eines dyskrasischen oder kachektischen Zustandes und üble Säftemischung, daher namentlich bei Skorbutischen so gern selbst alte Narben wieder aufbrechen. Ganz dasselbe bewirkt auch der Hospitalbrand. — *Wieder aufgebrochene Narben* heilen meist bedeutend schwerer, als die früher vorhanden gewesenen Verletzungen oder Geschwüre.

Der Wiederaufbruch von Bissnarben gehört unter die Vorläufer der Wuthkrankheit.

Narbenschmerz s. Narben empfindliche.

Näseln s. Nasen-sprache.

Nasen-abmagerung s. Nasespitze.

Nasen-anschwellung, *Intumescentia nasi* (vergl. Nase-dicke, Nasenwurzelanschwellung). *Eine gleichmässige, rothe, glänzende, heisse Anschwellung der Nase, namentlich der untern Weichtheile derselben,* verursachen starke Congestionen nach dem Kopfe, Entzündungen der Nasenhäute, Knorpel und Knochen, heftiger Schnupfen, der Angesichtsrothlauf. Auch kommt eine solche nicht selten als Begleiterin von Entzündungsfiebern, vor dem Ausbruche acuter Exantheme, vorzugsweise der Pocken, bei Bräunen, so wie bei Delirirenden, Schlagflüssigen, mit heftigen asthmatischen Zufällen Behafteten vor. — *Eine dauernde, empfindliche, mehr dunkelrothe, glänzende N.* erzeugt nicht selten die Nasenerfrierung, die chronische skrofulöse Nasenentzündung, der Lupus. — *Eine habituelle, dunkelrothe, härtliche, unebne N., auf welcher sich einzelne, langsam an der Spitze erweiternde Knoten bilden,* charakterisirt den Kupferausschlag (s. diesen Artikel). Je bedeutender hier die *N.* wird, desto eingewurzelter ist auch gewöhnlich das zum Grunde liegende Leiden, und desto weniger darf man auf eine gründliche Beseitigung desselben hoffen. — *Eine ganz ähnliche N., doch ohne jene eigenthümlichen Knoten,* entwickelt sich nicht selten bei Harnruhrkranken und Skorbutischen. — *Eine, oft nur periodische, blasse, glänzende N., an welcher auch die Oberlippe theilnimmt,* gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Skrofelsucht. — *Eine wachsbleiche, wie gewässerte, vielleicht nur zeitweise auftretende N.* bildet sich bei sehr eingewurzelten Wurmleiden, Verschleimung, bei an habituellen Schleimflüssen, Bleichsucht Leidenden. — *Einseitige N.* ist häufig Folge von Polypen, Auswüchsen oder fremden Körpern in der einen Nasenhälfte.

Rothe, heisse N. bei Fieberkranken verkündet häufig Nasenbluten oder kritische Stuhlausleerungen, deutet aber immer auf bedeutende Kopfcongestionen. Wenn sie daher im Rohheitsstadium beobachtet wird, so folgen nicht selten Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, Hirnentzündung, Schlagfluss darauf. — *Fängt in bösartigen Fiebern die Nase auf einmal an zu schwellen,* so bildet sich gern eine brandige Zerstörung derselben aus, welche unter die traurigsten Erscheinungen zu rechnen ist.

Bleiche N. bei Kindern ist ein Zeichen von Skrofeln oder Wurmleiden; *ist sie einseitig und mit Nasenverstopfung verbunden,* so haben die Kinder beim Spielen vielleicht einen fremden

Körper in die Nase gesteckt. — *Tritt bei Kindern eine rothe N. mit Fieber ein*, so hat man einen Schnupfen oder eine acute Ausschlagskrankheit, namentlich die Pocken zu erwarten.

Nasen-ausfluss s. Nasen-bluten, Nasen-eiterfluss, Nasenschleimfluss, Nasen-wasserfluss, Nase-feuchte.

Nasen-ausfluss des Genossenen, *Regressus potus et ciborum per nares. Ein gänzlicher oder theilweiser Rücktritt der zu verschlingenden Speisen und namentlich Getränke durch die Nasenlöcher* entsteht oft bei heftigen Lach- und Hustenanfällen im Augenblicke des Verschlingens. Wo dagegen eine solche Veranlassung fehlt, da deutet diese Erscheinung auf Unwegsamkeit oder mangelhafte Thätigkeit der Schlingwerkzeuge und kann daher durch heftige Entzündung oder Anschwellung der Zunge, Mandeln, des Gaumens, Kehldeckels, Schlundes, durch Verschwärungen, callöse Verhärtungen an diesen Stellen, durch Lähmung oder Krampf veranlasst werden. Nicht minder kommt dieselbe oft bei Kehlkopfverengerungen, bei Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht vor, besonders wenn bei letzteren der Sitz der Entzündung und Verschwärung vorzugsweise an der hintern Wand ist.

Das Wiederausfliessen der Milch durch die Nase bei kleinen, nicht gehörig saugenden Kindern soll unter die Vorläufer des Kinnbackenkrampfes gehören.

N. des Genossenen bei Schlagflüssigen ist eine äusserst ungünstige Erscheinung.

N. des Genossenen beim Starrkrampf soll meist todverkündend sein.

Nasen-ausschläge, *Efflorescentiae nasi. N., welches auch deren Form und charakteristische Eigenthümlichkeiten sein mögen*, hängen bei weitem in den meisten Fällen von innern Ursachen ab, stehen aber namentlich gern mit Dyskrasieen in Verbindung. — *Kleine, anfangs wasserhelle, gruppenweise auf einem gemeinschaftlichen rothen Grunde stehende Bläschen, besonders an einem oder beiden Nasenflügeln*, charakterisiren den Herpes nasalis, welcher oft symptomatisch bei starkem Schnupfen erscheint, nicht ganz selten aber auch bei Katarrhen, in Saburral-, Schleim-, Wechsel- und schleichenden Nervenfiebern eine kritische oder krisenverkündende Bedeutung hat. — *Einzeln stehende, rothrandige, grössere Bläschen auf der Nase* können durch die Einwirkung einer starken Hitze oder andere örtliche Reizungen hervorgerufen werden, deuten aber, *besonders wenn sie häufig wiederkehren*, auch nicht selten auf eine chronische Reizung der Magen- und Darmschleimhaut. — *Einzeln stehende, rothe, harte oder weiche, ziemlich schmerzhafte Pustelchen, besonders an der Spitze und an den Flügeln der Nase, welche in eine langsame Vereiterung übergehen*, können [*besonders wenn sie sich nach jeder reichlichen Mahlzeit, nach jedem Diätfehler verschlimmern*] ein Zeichen von Saburralzuständen, von ungewöhnlichem Torpor des Darmkanals und habitueller Hartleibigkeit, von Reizung der Magen- und Darmschleimhaut, schleichender Entzündung oder andern Krankheiten der Leber, Anomalieen der Gallenabsonderung, Gicht und Hämorrhoidalleiden sein, kommen aber auch nicht selten bei seit längerer Zeit onanisirenden Mädchen, oder als Symptom der Lustseuche vor, in welchem letzteren Falle sie oft die Vorläufer syphilitischer Nasengeschwüre sind, oder in hartnäckige Hautschrunden übergehen. — *Eine chronische, dunkle, an der Nasenspitze beginnende und sich von da über Stirn und Wangen verbreitende Röthe, auf welcher sich Knötchen und Eiterpunkte bilden, die warzenartige Verhärtungen, oft mit sehr bedeutender Entstellung der befallnen Theile, hinterlassen*, stellt die Acne rosacea dar (s. Kupferausschlag). — *Weisse,*

blauliche, rothe, schwarze Knoten und Pusteln auf der Nase beobachtet man beim Beginn des Aussatzes. — *Kleine blauliche, sehr schmerzhafte, weiche oder harte Knötchen und Knoten an der Nasenspitze und an den Nasenflügeln, welche von einer blaulichen Röthe umgeben sind, langsam verschwären und, indem sie um und unter sich fressen, eine bedeutende Zerstörung der Weichtheile herbeiführen,* charakterisiren den Lupus, welcher fast ausschliesslich ein Erzeugniss der Skrofelsucht ist. — *Kleine weissliche, unempfindliche Knötchen auf der Nase bei Neugebornen* sind ein Zeichen der Frühgeburt. — *Rein schuppige N.* sind gewöhnlich skrofulöser oder herpetischer Natur (vergl. Nasenhäutung).

Nasen-blässe, *Pallor nasi. Ein vorübergehendes Erblassen der Nase* beobachtet man oft in Folge der Einwirkung kalter Luft, nach dem Gebrauche eines kalten Bades, während des Fieberfrostes, vor und während der Ohnmacht, in Krampfanfällen, bei starken Gemüthsbewegungen, namentlich Schreck, Furcht. — *Die mehr dauernde N.* kann durch anhaltendes Nachtarbeiten, übermässigen Genuss des Beischlafs, reichliche Säfte-, namentlich Blutverluste, überhaupt durch grosse Erschöpfung hervorgerufen werden, ist aber auch nicht selten ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Verschleimung, Wurmkrankheit, Schleimflüssen, Hypochondrie, Hysterie, Infarcten, überhaupt von chronischen Leiden der Baucheingeweide. Nicht minder gehört diese Erscheinung zu den nicht ganz ungewöhnlichen Symptomen der Magen-, Darm- oder Milzentzündung. — *Eine eigenthümliche schmutzige, grünlich schillernde oder kreideweisse N. mit sehr blasser Schleimhaut* findet man bei Bleichsüchtigen. — *Eine angeschwollne, aussen und innen ungewöhnlich blasse oder marmorirte Nase mit geröthetem Septum und corrodirten Flügeln* ist Skrofulösen eigenthümlich. — *Eine spitze, kalte, blasse N.* gehört zu den Charakteren des hippokratischen Angesichts. — *Eine ringsum scharf begrenzte, auffallende Blässe, welche schon bei geringer Kälte leicht in eine blauliche Färbung übergeht*, haben meist die künstlich gebildeten Nasen.

Das plötzliche Erscheinen der N. bei Fieberkranken verkündet oft einen neuen Frostanfall oder Störung der Krisen, eintretende Erschöpfung, Zuckungen. — *Wird bei heftigen innern Entzündungen, namentlich der obern Körperhälfte, die Nase plötzlich kalt und blass,* so ist häufig der Eintritt des Brandes zu befürchten. — *N. im Verlaufe von Ausschlagsfiebern* droht meist Störungen des Exanthems und lebensgefährliche Metastasen auf innere Theile. — *Die eintretende N. bei Wechselfieberkranken* verkündet einen neuen Fieberparoxysmus.

Plötzlich erscheinende N. bei Hypochondristen, Hysterischen und andern mit Krampfübeln behafteten Personen deutet meist auf einen nahe bevorstehenden Anfall.

N. bei Schwangern gehört unter die Zeichen des Fruchtabsterbens.

N. bei Weibern ist nicht selten die Vorläuferin des Menstruationseintrittes oder Zeichen von Menstruationsstörungen, weissem Fluss, drohender Bleichsucht, übermässiger Befriedigung des Geschlechtstriebes.

Nasen-bläue, *Livor nasi. Die blauliche Farbe der Nase* deutet, insofern sie nicht etwa Folge des Gebrauchs eines blauen Schnupftuchs oder eines erlittenen Stosses, Schlages ist, häufig auf sehr heftigen Frost (besonders werden früher erfrorne oder künstlich gebildete Nasen schon bei mässiger Kälte blauroth) und ist daher namentlich im Froststadium der Wechselfieber eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Nicht minder kommt sie aber auch als Zeichen von venöser Blutüberfüllung des Kopfes, bei Schlagflüssigen, bei heftigen Bräunen und überhaupt in

Steckanfällen, bei Krankheiten der Lungen, des Herzens und der grossen Gefässe, namentlich bei Blausüchtigen und Brustwassersüchtigen vor. Sehr entwickelt ist sie meist in der epidemischen Brechruhr, besonders bei der asphyktischen Form derselben. Endlich ist diese Nasenfärbung auch eine nicht ungewöhnliche Begleiterin skorbutischer Zustände. — *Eine auffallend blaue Nasenspitze* ist häufig ein Zeichen von Hämorrhoidalleiden, findet sich aber auch ausserdem oft bei Verstopfungen der Baucheingeweide, namentlich der Milz, so wie bei alten Säufern.

Der Eintritt der N. bei innern Entzündungen verräth gern den Uebergang derselben in Brand.

N. bei Typhuskranken gehört unter die todverkündenden Erscheinungen und geht gewöhnlich der Entwickelung des Nasenbrandes voran.

Die N. bei Wassersüchtigen, wenn sie nicht von einem Leiden der Brusteingeweide herrührt und schon seit längerer Zeit bestand, ist oft ein Zeichen des drohenden Brandes.

Nase-bleifarbne, *Nasus luridus*. *Die graue, bleiartige Färbung der N.* ist eine höchst ungünstige Erscheinung, welche auf beginnende Säfteauflösung und den höchsten Grad von Erschöpfung hinweist und meist einen baldigen Tod erwarten lässt. Am häufigsten beobachtet man sie bei Wasseransammlungen in der Brusthöhle und im Herzbeutel, bei Lungentuberkeln, bei veralteter Lungenhepatisation und in typhösen und faulichten Krankheiten, bei welchen letzteren sie oft dem Nasenbrande vorangeht. Von bei weitem weniger schlimmer Bedeutung ist *die bleifarbige N.* bei Aussätzigen. — *Einzelne bleifarbne Streifen auf der N.* entwickeln sich manchmal in Folge hartnäckiger Stockungen im Pfortadersystem.

Nasen-bluten, *Epistaxis*, *Rhinorrhagia*. Das *N.* ist nach Blumenbach eine dem Menschen ausschliesslich eigenthümliche Erscheinung (natürlich abgesehen von dem rein traumatischen), gehört aber bei diesem zu den verhältnissmässig am häufigsten vorkommenden Blutungen. Es befällt im Allgemeinen mehr jüngere, als ältere Personen, häufiger Männer, als Weiber. Es kommt ferner öfter früh, als Abends, häufiger im Frühjahr, als in den übrigen Jahreszeiten, besonders aber in kälteren Gegenden, bei schnellem Temperaturwechsel, bei Veränderungen des Klima, starken Nord- und Ostwinden, in heissen und trocknen Jahreszeiten, so wie bei den Bewohnern von Gebirgsgegenden vor. Nächstdem befällt es namentlich gern plethorische, sanguinische und überhaupt Personen mit kurzem, gedrungenen, vollsaftigen Körperbau, aber auch Individuen von schlanker, hagerer Statur und mehr nervösem Temperament, welche sich durch eine ungewöhnliche Reizbarkeit und grosse Erregbarkeit des Gefässsystems auszeichnen. Ja in manchen Familien herrscht selbst eine erbliche Anlage zum *N.*, so dass schon die geringsten Veranlassungen hinreichen, dasselbe oft in sehr bedeutender Quantität hervorzurufen, wie denn überhaupt bei vorhandener Neigung zu Blutflüssen immer (besonders unter den oben erwähnten begünstigenden Umständen) verhältnissmässig am leichtesten *N.* entsteht. — Das *N.* ist sehr oft eine Folge erlittener Erschütterungen, Schläge und Stösse auf die Nase, heftigen Schneutzens, Niesens, Hustens, Erbrechens, des Fingerbohrens in der Nase, einer Reizung oder Verletzung der Nasenschleimhaut durch eingedrungene scharfe Körper oder durch das Einziehen scharfer Niesepulver. Nicht minder kann es durch vieles Sprechen, Singen, Laufen, überhaupt durch starke Körpererhitzung (besonders wenn dieselbe vorzugsweise den Blutandrang nach dem Kopfe begünstigt), durch das Heben schwerer Lasten, anhaltendes Bücken, durch Zusammendrückung der

Halsvenen, des Bauches oder der Brust, indem dadurch eben sowohl der Rückfluss des Blutes aus dem Kopfe gehemmt wird, als auch bei letzterem leicht ein vermehrter Zufluss nach demselben entsteht, hervorgerufen werden. Nächstdem wird es oft durch den Genuss erhitzender Getränke, des Weins und anderer Spirituosa (wo es oft nicht unmittelbar, sondern erst am folgenden Tage eintritt), des Thees, Kaffees, durch sehr aufregende, gewürzhafte, gehaltvolle Nahrungsmittel, durch grosse äussere Hitze oder Kälte, durch einen auffallend verminderten Luftdruck, wie auf hohen Bergen und bei sehr niedrigen Barometerständen, durch lebhafte Gemüthsbewegungen, überhaupt durch gewaltsame Erregungen des Nervensystems, Krämpfe, bisweilen sogar durch Ekel, widrige Gerüche, ja selbst durch den Geruch von Rosen, Aepfeln, durch Reiben der Nasenwurzel mit Schaafgarbe, starkes Glockengeläute, sodann durch lebhafte Erregung des *Geschlechtstriebes* (bei manchen Menschen von auffallend sanguinischem Temperament findet es sich regelmässig nach jedem Beischlafe ein), oder durch zu heisse oder zu kalte Bäder und Halbbäder, durch das Eintauchen der Hände oder Füsse in kaltes Wasser, überhaupt durch Erkältungen, besonders der untern Körperhälfte, durch Störungen der Ausdünstung, durch Unterdrükkung anderer Blutungen, Uebergehung von Gewohnheitsaderlässen, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, schnelle Heilung von Hautausschlägen und Geschwüren, oder durch Hemmung örtlicher Schweisse veranlasst. Ferner ist es ein sehr gewöhnlicher Begleiter fieberhafter Krankheiten und innerer Entzündungen, der Anlage zu Bluthusten, Lungensucht, Hämorrhoiden, Schlagfluss, oder ein Zeichen von Störungen in den Baucheingeweiden, von Saburralzuständen, Würmern, Infarcten, Leber- und Milzanschwellungen, Skrofelsucht, aber auch von Herzkrankheiten, von örtlichen Leiden der Nasenschleimhaut selbst, namentlich Polypen, Schwammgewächsen und Varicositäten derselben, von bleichsüchtigen, skorbutischen und faulichten Zuständen. — *Habituelles, häufig und nach den geringsten Veranlassungen wiederkehrendes N.* deutet entweder auf wahre Vollblütigkeit, auf lebhaften Blutandrang nach dem Kopfe (wie er bei jüngeren Personen oft den Lungencongestionen, dem Bluthusten, der Lungensucht, bei Greisen dem Schlagfluss vorangeht), auf Störungen des Blutrückflusses aus dem Kopfe, wie namentlich bei Personen mit grossen Kröpfen, oder auf ungewöhnliche Reizbarkeit, auf ein sanguinisches oder nervöses Temperament, auf Trunksucht, Missbrauch erhitzender Substanzen, Selbstbefleckung, Stockungen in den Baucheingeweiden, Leber- und Milzleiden, Würmer, Skrofelsucht, Herzkrankheiten, auf Störung gewohnter, namentlich blutiger Ausleerungen, Bleichsucht, Skorbut, oder endlich auf Polypen, Schwammgewächse oder Varicositäten der Nasenschleimhaut. — *Periodisches N.* kommt bisweilen bei sehr vollblütigen Personen oder als Stellvertreter anderer periodischer Blutungen, namentlich der Menstruation und Hämorrhoiden, bisweilen auch als Wechselfieberlarve oder als Symptom von Stockungen in den Baucheingeweiden vor. Ueberhaupt aber hat das bei jüngeren Personen erscheinende *N.* sehr häufig einen typischen, oft genau periodischen Charakter. — *Einseitiges N.* ist im Allgemeinen viel häufiger, als das doppeltseitige, und zwar ist die linke Nasenhälfte demselben bei weitem öfter unterworfen, als die rechte. Nicht selten erfolgt es aus dem Nasenloche der nämlichen Seite, auf welcher sich ein leidendes Organ befindet; daher erscheint es linkerseits gern bei Krankheiten der linken Lunge, des Herzens und der Milz, rechterseits dagegen bei denen der rechten Lunge und der Leber. Wo dagegen, namentlich bei innern Entzündungen, der umgekehrte

Fall statt findet, da soll es, besonders in Verbindung mit Irrereden und Zukkungen, eine missliche Erscheinung sein, ja, wenn grosse Mattigkeit, kalter Schweiss und Gliederkälte darauf folgen, sogar den Tod verkünden. — *Sparsames, selbst nur aus einigen Tropfen bestehendes N.* ist im Allgemeinen nicht als günstig anzusehen, vermag wenigstens nur selten eine merkliche oder dauernde Erleichterung zu schaffen, während es im Gegentheil häufig unter die Vorläufer des Schlagflusses gehört. Indess bringt das *sparsame N.* auch nicht selten, namentlich bei Fieberkranken, eine mit der Menge desselben durchaus nicht in Verhältniss stehende Besserung hervor oder verkündet wenigstens das spätere Erscheinen einer reichlicheren, entscheidenden Blutung durch die Nase. — *Sehr reichliches N.* schafft, wo ein wirklicher Congestionszustand voranging, auch gewöhnlich sehr bemerkbare Erleichterung, ist aber auch nicht selten ein Zeichen von Atonie, Schwäche oder Dünnflüssigkeit und skorbutischer, faulichter Beschaffenheit des Blutes, in welchem Falle es immer die Kraftlosigkeit steigert. Ueberhaupt aber kann *jedes zu reichliche N., besonders wenn es zugleich öfter wiederkehrt*, nicht allein einen augenblicklichen Blutmangel mit allen seinen Nachtheilen hervorrufen, sondern auch zu allerlei Nervenbeschwerden, habituellem Zittern, Fallsucht, Hypochondrie, Hysterie, zu einer Neigung zu adynamischen Fiebern, oder zu Bleichsucht, Wassersucht und verschiedenen Dyskrasieen Veranlassung geben. Ausserdem sind alle solche Personen nach Stahl's Beobachtung auch in gewissem Grade blödsichtig. — *Das N., welches mit offenbarer Erleichterung der früher vorhandenen Beschwerden verbunden ist, ein hochrothes, gerinnbares Blut in mässiger Quantität entleert und dann von selbst aufhört oder sich wenigstens leicht stillen lässt*, ist im Allgemeinen als ein günstiges Naturbestreben anzusehen, die übermässige Blutfülle des Kopfes oder gesammten Körpers zu vermindern, daher man dieses *active N.* auch nicht leicht ohne Nachtheil für das Allgemeinbefinden unterdrückt. Denn nur zu oft entwickeln sich dann innere Entzündungen, Bluthusten, Schlagfluss, Gesichtsverlust. — *Führt das ohne vorhergehende Congestionserscheinungen eintretende, anfangs geringere, allmählig immer reichlicher werdende, ein schwarzes, dünnes, nur langsam oder gar nicht gerinnendes und selbst übelriechendes Blut entleerende N. eine offenbare Erschöpfung herbei, folgen darauf, selbst in unbedeutenderen Fällen, Beängstigung, Missbehagen, Niedergeschlagenheit*, so ist es passiver Natur und deutet dann eine Neigung des Blutes zur Zersetzung an. Zu einem solchen *N.* disponiren vorzugsweise eine zarte lymphatische Constitution, das höhere Alter, niedrige feuchte Wohnungen, eine entkräftende Lebensweise, Kummer, Schwermuth, lang fortgesetzte Abführungen, der übermässige Gebrauch von Salzen, Alkalien, mineralischen Säuren, Schwefelwasserstoff, von Antimon, Mercur, die skrofulöse, skorbutische und syphilitische Dyskrasie, die Bleichsucht, adynamische, langdauernde Wechselfieber, chronische Lungen-, Herz-, Leber- und Milzleiden, Hypochondrie, Infarcten, faulichte Fieber oder früheres häufiges actives *N.* Sehr häufig ist das unter solchen Verhältnissen, namentlich bei Dyskrasischen erscheinende *passive N.* der Vorbote von Petechien und Blutungen aus Mundhöhle, After, Harnröhre, wie es überhaupt oft das erste und lange Zeit das einzige Zeichen des sich entwickelnden Skorbuts ist. — *Wiederholte, übermässig reichliche, oft ein dünnes, übelgemischtes Blut entleerende Blutungen aus der Nase, die aber für einige Zeit eine offenbare Erleichterung der früheren Beschwerden, namentlich der Nasenverstopfung, schaffen*, sind gewöhnlich ein Symptom von Varicositäten, Schwamm-

gewächsen oder Polypen der Nasenschleimhaut.

Reichliches N. beim Angesichtsrothlauf lässt gewöhnlich eine baldige Zertheilung desselben hoffen.

Profuses, ein verdorbenes Blut entleerendes N. bei Brustwassersüchtigen ist immer ein Zeichen von Gefahr.

N. in Entzündungskrankheiten ist, namentlich bei Entzündungen in der obern Körperhälfte, fast ohne Ausnahme als heilsam anzusehen. — *Das N., welches aus dem Nasenloche der dem entzündeten Organe entgegengesetzten Seite erfolgt,* soll häufig eine missliche Bedeutung haben.

Reichliches N. bei jungen, vollblütigen Fallsüchtigen erleichtert oder beseitigt bisweilen sogar die Fallsucht.

Das N. bei Fieberkranken hat eine sehr verschiedene Bedeutung. — *Das bei jungen, vollblütigen Personen schon in den ersten Fiebertagen eintretende N.* mässigt gewöhnlich die Heftigkeit des Fiebers und wirkt in sofern wohlthätig, besonders wenn Congestionen nach einzelnen Körpertheilen vorhanden sind. — *Das Ausfliessen einzelner weniger Tropfen Blutes aus der Nase* ist im Allgemeinen nicht günstig, indem es meist ein Zeichen für die Langwierigkeit oder Bösartigkeit der Krankheit giebt und in Verbindung mit andern übeln Erscheinungen sogar einen tödtlichen Ausgang, namentlich durch Schlagfluss, verkünden kann. Indess lässt es, am vierten Fiebertage erscheinend, auch bisweilen ein reichliches, entscheidendes *N.* für den siebenten Tag hoffen. — *Das nach vorausgegangenen Zeichen der Kochung eintretende, reichliche (doch nicht leicht über 8 Unzen betragende) N., welches ein hellrothes, gerinnendes, vielleicht selbst mit einer Speckhaut versehenes Blut entleert, einige Zeit anhält und offenbaren Nachlass der Fiebersymptome und der vorangehenden Congestionserscheinungen herbeiführt,* ist als heilsam und selbst als kritisch anzusehen. Ein solches, *wahrhaft kritisches N.* beobachtet man vorzugsweise im Frühjahr, bei jüngeren Personen und in entzündlichen Fiebern. — *Das ohne vorausgegangene Symptome der Kochung, ohne vorherige Zeichen örtlicher Congestion erscheinende, der Natur der Krankheit und der Individualität des Kranken nicht angemessene, fortwährend an Menge zunehmende, ein dünnes, schwarzes, langsam oder gar nicht gerinnendes, selbst übelriechendes Blut entleerende, Missbehagen, Beängstigungen, Niedergeschlagenheit, Erschöpfung herbeiführende N.* ist als nachtheilig anzusehen und deutet meist auf beginnende Säftezersetzung und Gefässlähmung, daher es besonders bei skorbutischen oder faulichten Fieberzuständen und namentlich gern als Vorläufer der Petechien auftritt.

Heftiges N. bei Gelbsüchtigen ist eine schlimme Erscheinung, welche meist auf ein bedeutendes Milzleiden schliessen lässt.

N. bei Greisen ist im Allgemeinen eine seltne Erscheinung und gewöhnlich passiver Natur. Bisweilen schützt es sie vor Schlagflüssen, häufiger noch geht es denselben voran. — Namentlich ist *der Abfluss einiger weniger Tropfen Blutes durch die Nase bei Greisen* oft ein Vorläufer des Schlagflusses. — *Das immer wiederkehrende, vielleicht selbst periodische, sehr reichliche N. bei Greisen* ist manchmal Folge der Varicosität einzelner Nasengefässe und dann am häufigsten ein Zeichen anomaler Hämorrhoiden.

N. bei Hypochondrischen und Hysterischen ist oft eine wohlthätige Erscheinung und zieht, wenn es unterdrückt wird, allerlei krampfhafte Zufälle, Beängstigung, Störung irgend einer Sinnesverrichtung, oder eine an Verzweiflung gränzende Muthlosigkeit nach sich.

Starkes N. bei Jünglingen und Mädchen lässt gewöhnlich auf häufigen Schnupfen, auf langdauernde Schleimflüsse aus Nase, Augen, Ohren, Skrofelleiden in den Kinderjahren zurückschliessen, kehrt dann meist eine Reihe

von Jahren regelmässig wieder, und verkündet, wenn nicht, wie es gewöhnlich geschieht, Bluthusten und Lungensucht eintreten, später bedenkliche Unterleibskrankheiten, Hämorrhoiden, Gicht, Hypochondrie, Hysterie, zuletzt Schlagflüsse. — Manchmal ist auch *das häufige N. in dieser Lebensperiode* eine Folge von Selbstbefleckung.

N. in oder unmittelbar nach den Keuchhustenanfällen erscheinend ist meist Folge grosser Heftigkeit derselben. — *Häufiges N. bei Keuchhustenkranken ausserhalb der Anfälle* deutet in der Regel auf einen gelinden Verlauf der Krankheit und schafft oft grosse Erleichterung, in sofern es nicht zu profus wird, was hier sehr leicht geschieht.

Oefteres N. bei Kindern rührt sehr häufig von Würmern her oder ist ein Symptom der Skrofelanlage, namentlich der floriden. — *Ein reichliches oder öfter wiederkehrendes N.* begleitet gern die Brustentzündung der Kinder. — *Bei Kindern, die oft aus der Nase bluten,* muss man immer auf Anlage zur Hirnhöhlenwassersucht denken. — *Ein sehr erschöpfendes, reichliches, immer wiederkehrendes N.* geht dem Ausbruche des Wasserkrebses voran. — *Häufiges N. bei Kindern von 10 bis 11 Jahren* kündet nach Lentin Geneigtheit zu späteren Nervenübeln, Veitstanz, Hypochondrie, Hysterie oder zu Bluthusten und Lungensucht an. Nach Lorry sollen sie auch ausserdem im Jünglingsalter oft am Rothlauf leiden und mit zunehmenden Jahren Hämorrhoiden und Gicht bekommen, welche sich mit organischen Krankheiten der Leber und Wassersucht endigen.

N. nach Kopfverletzungen lässt bisweilen auf Schädelbruch schliessen.

Ein wiederholtes, starkes N. bei Personen mit Lungensuchtanlage verkündet nicht selten die nahe bevorstehende Entwickelung der Krankheit.

Häufiges N. bei Maserkranken beseitigt oft den Kopfschmerz, die Hals- und Augenübel.

Mässiges N. vor dem Pockenausbruche verkündet eine gelinde Krankheit; *im dritten Zeitraume* dagegen ist es immer von übler Bedeutung.

N. bei Rhachitischen ist eben so wie jeder andere Blutverlust mit auffallendem Nachtheil für ihr Allgemeinbefinden verbunden.

N. im Anfange des Scharlachs ist günstig und mässigt gewöhnlich die Heftigkeit des Fiebers. — *N. in einer Scharlachepidemie* von 1819 deutete allemal auf tiefgesunkene Lebenskraft und war ungünstig (Schneider).

N. bei Schlagflüssigen erscheint bisweilen kritisch, wirkt aber wenigstens in der Regel wohlthätig.

Das N. um die Mitte der Schwangerschaft verschafft meist auffallende Erleichterung der Vollblütigkeitserscheinungen.

Reichliches N. bei mit häufigem Schwindel behafteten Personen führt nicht selten die Heilung des letzteren herbei.

N. am Ende starrsüchtiger Anfälle bezeugt den plethorischen oder congestiven Ursprung derselben, und lässt oft auf vorangegangene Unterdrückung einer gewohnten Blutung zurückschliessen.

N. am vierten Tage des entzündlichen Stadium des ansteckenden Typhus erscheinend verkündet gewöhnlich die bevorstehende eigenthümliche Exanthementwickelung.

N. in langwierigen viertägigen Wechselfiebern ist nach Hippokrates von übler Bedeutung; meist pflegt es während der Fieberparoxysmen einzutreten und von beträchtlichen Stockungen in den Baucheingeweiden herzurühren. Es lässt sich unter solchen Verhältnissen nicht leicht stillen und trägt daher zur Vermehrung der Schwäche bei (Berends).

N. bei Weibern hängt häufig mit Menstruationsstörungen zusammen; oft haben sich dann in Folge derselben Varicositäten der Nasengefässe gebildet, welche gern periodisch bluten. — *Plötzlich eintretendes reichliches N. bei*

Weibern ist manchmal ein Schwangerschaftszeichen. — *Häufiges N. zur Zeit des Monatsflussverschwindens* ist in der Regel günstig.

Nase-bräunliche, *Nasus subfuscus. Eine an der Spitze und an den Nasenflügeln bräunlich gefärbte N.* kommt als Zeichen eingewurzelter Leberleiden und bei Weibern als Verrätherin chronischer Scheidenschleimflüsse vor. — *Das Braunwerden der N. in bösartigen Fiebern* gehört oft unter die Vorboten des nahen Todes.

Nase-breite, *Nasus latus* (vergl. Nase-platte). *Eine breitgedrückte, etwas platte N.* ist charakteristisch für die malaiische, äthiopische und mongolische Menschenrace. — *N. mit ungewöhnlich breitem Rücken* sind nach Lavater selten und deuten gewöhnlich auf einen ausgezeichneten Menschen. Namentlich beobachtete er sie bei grossen Gelehrten und Künstlern. Indess kann diese Eigenthümlichkeit auch Folge eines Stosses, Schlages, Falles sein, welcher die Nase, besonders in jüngeren Jahren, traf, und wodurch das Knochengerüst derselben etwas verschoben wurde. Eben so trägt das anhaltende Brillentragen dazu bei, die *N. gegen die Wurzel hin etwas breiter* zu machen.

Nase-dicke, *Nasus crassus* (vergl. Nasen-anschwellung). *Eine breite, stumpfe, auffallend dicke N.* findet man bei der malaiischen Menschenrace, *eine kleine dicke* bei der mongolischen, *eine grössere, aber nicht minder dicke* bei der äthiopischen. — *Eine ungewöhnlich dicke N.* ist, selbst bei Erwachsenen, nicht selten Verrätherin früheren Skrofelleidens, häufig statt gehabten Angesichtsrothlaufs, einer erlittenen Erfrierung derselben, oder Zeichen des Hanges zum Genuss spirituöser Getränke.

Nase-eingedrückte, *Nasus impressus, collisus. Eine auf dem Rücken eingedrückte N.* kann Folge angeborner Missbildung oder einer Verletzung des knöchernen Nasengerüstes, bisweilen auch des anhaltenden Brillentragens sein. Personen, denen diese Nasenform angeboren ist, leiden häufig an einem schon in der Jugend anfangenden und das ganze Leben dauernden übeln Nasengeruch, dessen Ursachen noch wenig bekannt sind. Derselbe ist ohne schmerzhafte Empfindungen und Ausfluss, aber stets mit einer merklichen Verminderung der Riechkraft verbunden. — *Eine sattelförmig eingedrückte N. mit breiten Nasenlöchern* gehört unter die Zeichen des rhachitischen Habitus. — *Ein ganz eingesunkener Nasenrücken, welcher eine bedeutende Verkürzung der ganzen N. verursacht*, weist gewöhnlich auf Nasenknochengeschwüre, welche meist syphilitischen Ursprungs sind, zurück.

Nasen-eiter- und -jauchefluss, *Rhinopyorrhoea. Der nach vorangegangenen Entzündungssymptomen, Nasenverstopfung, Klopfen und Scheuern in der Nase plötzlich und mit auffallender Erleichterung dieser Zufälle eintretende reichliche Abfluss von Eiter durch die Nase* deutet auf Berstung eines Abscesses im Innern der Nase oder in deren Anhängen. — *Der fortdauernde, meist übelriechende Eiter- oder Jaucheabfluss aus der Nase* lässt auf Geschwüre, Polypen oder Schwammgewächse im Innern dieses Organs schliessen, von denen die ersteren gewöhnlich dyskrasischen, namentlich skrofulösen oder syphilitischen Ursprungs sind und gern eine Zerstörung der Nasenknochen herbeiführen. Indess muss man sich hierbei vor Täuschung hüten, da der Nasenschleim nach heftigen Nasenschleimhautentzündungen oft ein ganz eiterähnliches Ansehn erhält, ohne dass Abscess- oder Geschwürbildung vorhanden ist. — *Eine stinkende, jauchige, eiterartige Masse* wird oft bei Aussätzigen oder vicarirend bei stockender Menstruation und gestörtem Hämorrhoidalfluss von der Nasenschleimhaut ausgeschieden. — *N.*

bei langwierigen Kopfschmerzen ist nach Hippokrates eine günstige Erscheinung.

Eiterschleimiger, klumpiger oder jauchiger Nasenausfluss bei Neugebornen deutet in der Regel auf Lustseuche.

Nasen-falte (Jadelot's), *Linea nasalis* [eine am obern Theile der Nasenflügel beginnende und in einem mehr oder weniger deutlichen Halbcirkel nach dem Schliessmuskel des Mundes verlaufende Falte]. Die *N.* soll *bei Kindern* ein charakteristisches Zeichen von Unterleibskrankheiten sein und namentlich bei Bauchentzündungen, Wurmleiden, Rhachitis, Skrofeln, Atrophie der Mesenterialdrüsen vorkommen. Ueberhaupt aber ist sie ein wesentlicher Theil des greisenartigen Angesichts der Kinder (s. diesen Artikel). — Die *N. bei Erwachsenen* beobachtete Albers als Verrätherin der Harnruhr, der Magengeschwüre, des Magenkrebses, so wie der Gekrös- und Leberentartungen. Auch ist sie nach ihm vielen mit sehr stark entwickeltem Sodbrennen behafteten Kranken eigenthümlich und deutet immer auf Hartnäckigkeit oder selbst Unheilbarkeit des Uebels hin.

Nase-feuchte, *Nasus humidus* (vergl. Nasen-schleimfluss, Nasen-wasserfluss). *Eine feuchte N.* kann vorübergehend durch starke, scharfe Gerüche, heftigen Lichtreiz, Kälte, den Genuss von Säuren hervorgerufen werden, oder ein Zeichen von Schnupfen und überhaupt von Reizung der Nasenschleimhaut sein. — *Immer feuchte Nasenlöcher* sind eine Eigenthümlichkeit der lymphatischen Constitution und deuten überhaupt auf einen schwächlichen Körper. — *Das Feuchtwerden der früher anhaltend trocknen N. bei Kranken* gehört unter die günstigen Erscheinungen.

Nase-gebogne, *Nasus curvus, aduncus. Menschen mit gebogner, krummer N.* sollen nach Johannes ab Indagine spöttisch und neckhaft sein. Lavater sagt, dass eine *oben bei der Wurzel vorgebogne N.* grosse Anlage zum Gebieten, Herrschen, Wirken, Durchsetzen, Zerstören verrathe. Ueberhaupt aber soll eine *oben stark krumm gebogne N.* einen kecken, unternehmenden Geist, dem auch schlechte Mittel nicht verwerflich sind, zu erkennen geben. — *Eine leichte Wölbung des obern Theiles der N.* deutet bei Menschen und Thieren Muth und Unerschrockenheit an, wofür Porta Beispiele gesammelt hat. — *Eine mehr oder weniger gebogne N.* findet man bei den meisten Verwachsenen, namentlich bei solchen, denen die deutlichen Merkmale früherer Rhachitis fehlen.

Nase-gelbe, gelbstreifige, *Nasus flavescens. Die allgemeine oder theilweise gelbliche Färbung der N., namentlich in der Gegend der Nasenflügel,* deutet, in sofern sie nicht Folge der Verunreinigung durch färbende Substanzen, Blumenstaub und dergl., oder eines erlittenen Stosses ist, auf vorhandene gastrische Unreinigkeiten, auf Gallenfieber, Entzündung oder chronische Krankheiten der Leber. Ganz besonders ausgezeichnet ist diese Erscheinung im gelben Fieber.

Nasen-geruch übler s. Stinknase.

Nasen-geschwülste, *Tumores nasi. Ein ziemlich grosser, warzen- oder kondylomähnlicher Knoten am Rande des Nasenflügels* wird nicht selten als Symptom der Lustseuche beobachtet. — *Weiche, einzeln stehende, kupferfarbne, wohl auch an der Spitze eiternde Knoten auf der Nase* sind häufig die Vorläufer äusserer syphilitischer Nasengeschwüre. — *Rothe, härtliche, gedrängt beisammen stehende Knoten auf der stark gerötheten, etwas angeschwollnen Nase* charakterisiren den höhern Grad des Kupferausschlags, Acne indurata. — *Harte oder weiche, blauröthliche, allmählig verschwärende Knoten an der Spitze und den Flügeln der Nase* stellen den Anfang des Lupus

dar. — *Eine weiche, fleischähnliche, unempfindliche, leicht blutende Geschwulst im Innern der Nasenhöhle, welche eine vollständige Verstopfung derselben herbeiführt*, erzeugt der Nasenpolyp (s. diesen Artikel).

Nasen-geschwüre, *Rhinhelcosis, Ulcera nasi.* *Geschwüre auf der Nase* sind bei weitem in den meisten Fällen dyskrasischer Natur und besonders häufig ein Folgeleiden von Ausschlägen. — *Aus einzeln stehenden Knötchen und Pusteln auf dem obern Theile der Nase sich bildende, oder von innen heraus gegen die Hautoberfläche dringende, mit einer schnellen Zerstörung des Knochengerüstes und einem sehr übelriechenden Ausfluss verbundene N.* lassen fast immer auf Lustseuche schliessen. — *Hartnäckige, oft mit dicken Schorfen bedeckte, vorzugsweise die Nasenflügel und Spitze einnehmende Geschwüre* sind gewöhnlich skrofulösen Ursprungs. — *Eine sich an der Nasenspitze und den Flügeln aus blaulichen Knoten oder blaurothen Flecken bildende, in die Tiefe oder in die Breite Alles zerstörende Verschwärung* charakterisirt den Lupus, welcher fast ausschliesslich ein Erzeugniss der skrofulösen Dyskrasie ist. — *Oberflächliche, nicht sehr zerstörende, stark juckende und äusserst hartnäkkige N.* werden bisweilen durch Flechtenschärfe veranlasst. — *Ein mit Röthe, Jucken, Abhäutung, oder mit einer Finne auf dem Nasenrücken beginnendes, langwieriges, wenig empfindliches, fast rundes oder ovales Geschwür, dessen Ränder etwas erhaben und abgerundet sind*, stellt die bösartige Nasenblatter dar, die ohne allen Verdacht von Lustseuche oder Krebsleiden entstehen kann. — *Ein äusserst schmerzhaftes, mit Schwammgewächsen besetztes, leicht blutendes, von varicösen Venen umgebenes, zerstörendes N.* bezeichnet den allerdings seltnen wahren Nasenkrebs.

Nasen-glanz, *Nitor nasi* (vergl. Angesichtsglänzen). *Eine geröthete, lebhaft glänzende N.* ist häufig ein Zeichen starker Kopfcongestionen oder der Nasenentzündung, besonders der skrofulösen. Oft sieht man diese Erscheinung dem Ausbruche eines allgemeinen Schweisses oder dem Nasenbluten vorangehen. — *Eine blasse, angeschwollne, glänzende, wie mit Fett gesalbte Nase* beobachtet man oft bei Bräunen, ausserdem auch bei Skrofulösen und Wurmkranken. — *Eine immer schwitzende und glänzende Nase* gehört unter die Verrätherinnen der Selbstbefleckung, kommt aber auch bei andern sehr geschwächten Personen vor.

Nasen-greifen, *Contrectatio nasi* (vergl. Fingerbohren). *Häufiges N. ohne örtlich bemerkbare Ursache* lässt nicht selten ein Nasenbluten erwarten oder deutet auf Wurmleiden. Dagegen rechnet es Avicenna unter die schlimmen Erscheinungen, *wenn Kranke ohne deutliche Veranlassung häufig nach der Nase greifen.* — *Anhaltendes heftiges Zerren an der Nase bei Kindern* verräth, wenn nicht Würmer zum Grunde liegen, meist Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle.

Nase-grosse, *Nasus magnus.* *Die Grösse der N.* soll nach vielfachen Beobachtungen in geradem Verhältnisse mit dem Umfange der Geistesfähigkeiten stehen; ja einige wilde Völkerschaften sollen sogar bei der Wahl ihrer Anführer vorzugsweise auf die *Grösse der N.* Rücksicht nehmen. Nächstdem gilt eine *grosse N.* aber auch für ein Zeichen von Salacität und von Neigung zu Spott und Verschmitztheit. — *Eine schmale, spitze, grosse N. mit weiten, rosenrothen Nasenlöchern* begleitet häufig die Anlage zur Lungensucht.

Nase-grünliche, *Nasus virescens.* *Eine grünliche Färbung der N., besonders in der Gegend der Nasenflügel*, deutet meist auf vorhandene ga-

strische, namentlich gallige Unreinigkeiten, kommt aber ausserdem auch häufig in Gallenfiebern, bei Gelbsuchten, bei eingewurzelten Leber- und Milzkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Bleichsucht, bisweilen endlich auch als Symptom von Vergiftungen vor.

Nasen-häutung, *Desquamatio nasi* (vergl. Nasen-ausschläge). *Die Abhäutung der N.* kann Folge einer Verbrennung, der lebhaften Einwirkung der Sonnenstrahlen, aber auch zu grosser Kälte, oder eines vorangegangenen Rothlaufs oder Hautausschlages sein. — *Eine dauernde, sich immer wieder erneuernde, allgemeine oder stellenweise, mit leichter, oberflächlicher Entzündung verbundene N.* kommt nicht selten bei Skrofulösen oder als Symptom vorhandener Flechtenschärfe vor. — *Wiederholte, oft mit einer periodischen Nasenanschwellung verbundene Häutungen der Nase* sind eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei Personen, die an Hartleibigkeit, Stockungen in den Baucheingeweiden oder Störungen des Monatsflusses leiden.

Nasen-hitze, *Calor nasi. Gesteigerte Temperatur der Nase*, in so weit sie nicht von erhöhter Wärme des ganzen Angesichts abhängig ist, deutet auf heftigen Schnupfen, Nasenentzündung oder lässt, namentlich wo sie sich im Verlaufe acuter Krankheiten einstellt, Nasenbluten, Irrereden, Zukkungen, Schlafsucht, Schlagfluss erwarten.

Nasen-höcker siehe Nase-gebogne.

Nasen-jucken, *Rhinocnesmus. Eine juckende Empfindung in der Nasenhöhle* kann durch das Eindringen fremder Körper, namentlich reizender, scharfer Stoffe, durch das Hineinkriechen kleiner Thiere, durch Insectenlarven in der Nasenhöhle und deren Anhängen, oder durch locker in der Nase hängende Schleimstückchen und andere Körper, welche beim Athmen hin- und herbewegt werden, ja selbst durch starke Gerüche entstehen, und ist dann meist die Vorläuferin des Niesens. Nächstdem deutet das *N.* auch nicht selten auf einen bevorstehenden oder bereits vorhandenen Schnupfen, auf Ausschläge, Geschwüre der Nasenschleimhaut, auf heftige Kopfcongestionen, Hirnleiden, besonders Ausschwizzungen in der Schädelhöhle, auf einen gereizten Zustand oder wirkliche Entzündung der Augen, besonders Netzhautentzündung; ja bei manchen Personen ruft schon jeder stärkere Lichteindruck augenblicklich diese Erscheinung hervor. Sehr häufig endlich ist das *N.* ein Zeichen von nach oben turgescirenden gastrischen Unreinigkeiten, Würmern, Skrofelsucht, Infarcten, schleichenden Bauchentzündungen. — *Ein besonders Nachmittags bemerkbares, äusserliches juckendes Gefühl an der Nase, als wenn ein Haar quer über derselben läge, verbunden mit beständiger, pergamentartiger Trockenheit einer kleinen umschriebenen Stelle in der Mitte der Nasenscheidewand*, soll sich bisweilen als Symptom der schleichenden Schankerseuche finden.

Heftiges N. bei Fieberkranken lässt, wenn ihm nicht ein erleichterndes Nasenbluten oder ein Nasenschleimfluss folgt, meist Irrereden erwarten.

N. bei Kindern deutet, wenn es nicht von einem Schnupfen abhängig ist, auf Würmer, Skrofeln, Magen- und Darmentzündung, Mesenterialatrophie oder Hirnwassersucht.

Periodisches N. bei Weibern kommt bisweilen als ein Begleiter der Menstruation vor.

Nasen-kälte, *Frigus nasi.* Die Nase gehört nächst den Füssen zu denjenigen Körpertheilen, welche am leichtesten erkalten, und man kann daher aus einer *kalten Nase* gewöhnlich auch auf kalte Füsse schliessen. — Die *N.* ist nicht selten eine Folge stark gesunkener äusserer Temperatur oder des Fieberfrostes; sie deutet aber auch häufig auf Krämpfe, Ohnmachtsneigung,

Magenüberladung, Uebelkeit, oder auf übermässige Anstrengung, reichliche Säfte- und namentlich Blutverluste, überhaupt auf Erschöpfung, sehr unvollkommne Vertheilung und Bewegung des Blutes, eintretenden Todeskampf und gehört zu den Eigenthümlichkeiten des hippokratischen Angesichts. Nächstdem ist sie aber auch ein Symptom heftiger Bauchentzündungen und der Herzentzündung. — *Habituelle N.* findet man häufig bei Phlegmatischen, Genesenden, Greisen, sich durch Nachtarbeiten anstrengenden, überhaupt aber bei schwächlichen Personen, ferner bei solchen, die sich den Magen mit Speisen überladen, an Verschleimung, gestörtem Blutumlauf im Bauche, Anschwellungen und Verhärtungen der Oberbaucheingeweide, Infarcten leiden, so wie bei Abzehrenden, Wassersüchtigen, Blausüchtigen, Bleichsüchtigen. — *Eine in Folge starker äusserer Kälte erblasste, unempfindliche, eiskalte N.* deutet auf Erfrierung derselben.

N. bei Hypochondristen und Hysterischen ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung; *tritt sie plötzlich ein*, so verkündet sie gewöhnlich eine Steigerung ihrer Leiden. *N. bei Wechselfieberkranken* lässt einen neuen Anfall erwarten.

Hartnäckige N. bei Weibern, die an Menstruationsstörungen leiden, ist nicht selten die Vorläuferin der Bleichsucht.

Nase-kleine, *Nasus parvus.* *Eine ungewöhnlich kleine N.* findet man durchgängig bei der mongolischen Menschenrace und bei den meisten Cretinen. — *Kleine N. von hohlem Profil* will Lavater zwar oft bei den reinsten, verständigsten, edelsten Geschöpfen gefunden haben, deren Vortrefflichkeit aber dann mehr im Leiden und Hören, im Lernen, Empfangen und Geniessen bestand. — *Eine sehr kleine, missgestaltete, an der Wurzel stark eingesunkene N.* weist nicht selten auf erlittene Verletzungen oder Verschwärungen (namentlich syphilitische) der Nasenknochen zurück. — *Eine kleine, besonders an der Spitze und an den Flügeln missgestaltete N.* ist in der Regel Zeichen früherer skrofulöser Nasenleiden, namentlich des Lupus.

Nasen-knoten s. Nasen-geschwülste.

Nase-krumme s. Nase-gebogne, Nase-schiefe.

Nase-lange s. Nase-grosse.

Nasenlaufen s. Nase-feuchte, Nasen-wasserfluss.

Nase-platte, *Nasus depressus.* *Auffallende Plattheit der Nase (wie man sie bei Affen findet)* soll eine Neigung zur Ueppigkeit verrathen, kann aber auch Folge einer Verschiebung oder gänzlichen Zerstörung des knöchernen Nasengerüstes durch Verlezzungen, syphilitische oder skrofulöse Nasenleiden sein. — *Durch eine sehr merkliche Plattheit* zeichnen sich meist die künstlich gebildeten Nasen aus.

Nasen-polyp, *Polypus nasi.* *N.* lassen meist auf mechanische Reizungen der Nasenschleimhaut, auf Verwundungen, Quetschungen derselben, Gebrauch zu starken Schnupftabaks, häufiges Nasenbohren, auf immer wiederkehrenden, langdauernden Schnupfen, anhaltende Nasenschleimflüsse, wiederholtes Nasenbluten, auf Nasengeschwüre, syphilitische, skrofulöse, skorbutische, gichtische Dyskrasie, unterdrückte Hautausschläge zurückschliessen. Eben so hat man bei Gefangenen, die längere Zeit der freien Einwirkung der Luft und des Lichtes entzogen waren, eine grosse Anlage zu diesem Uebel beobachtet. Oft werden aber auch die übrigens gesündesten Menschen, namentlich um die Pubertätsperiode, davon befallen. — *Ist der N. blass, graulich oder bräunlich, unschmerzhaft, unempfindlich, wird er bei feuchter Luft grösser, bei trockner kleiner, weich,*

schlaff, steigt er beim Athmen auf und ab, so darf man ihn für gutartig halten. — *Entsteht er dagegen nach oder mit öftern Schmerzen in der Nasenwurzel, die beim Husten, Athmen, Niesen zunehmen, ist er schon anfangs hoch- oder dunkelroth, empfindlich, härtlich, sehr gross, festsitzend, so dass er beim Schneutzen nicht vor- oder rückwärtsgeht, blutet er leicht, eitert er schon bei Zeiten*, so ist er bösartig. — *Ein scheinbarer, aber empfindlicher N.* kann durch Erschlaffung oder Vorfall der Nasenschleimhaut entstehen, die oft Folge syphilitischer, skorbutischer, herpetischer Affection oder eines längern Aufenthalts in niedern, feuchten Orten, zuweilen auch der Pocken ist.

Nasen-röthe, *Rubor nasi*. *N.* kann Folge äusserer Kälte, eines vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe, anhaltenden Weinens, heftiger Gemüthsbewegungen, namentlich des Zornes, erhitzender Genüsse, eines Schnupfens sein, ein Nasenbluten oder einen Durchfall verkünden. — *Habituelle N. mit Anschwellung und ungewöhnlichem Glanz der Nase und Oberlippe* deutet auf Wurmleiden oder Skrofelsucht. — *Eine habituelle dunkle N., verbunden mit Knoten und langsam eiternden Pusteln auf der Nase*, charakterisirt den Kupferausschlag (s. diesen Artikel). — *Eine saturirte Röthe der Nasenspitze bei sonst blassem Angesicht* findet sich nicht selten bei Lungensüchtigen und Brustwassersüchtigen. — *Eine blaurothe Nasenspitze mit bleifarbnen Nasenflügeln* ist häufig Herzkranken und Brustwassersüchtigen eigenthümlich.— *Eine kupferfarbne glänzende Röthe der Nasenwurzel, zu welcher sich wohl auch nächtliche Schmerzen gesellen*, lässt oft auf innere syphilitische Nasengeschwüre schliessen. Doch kommt *eine ähnliche, aber unempfindliche Röthe der Nasenwurzel* auch häufig bei Fallsüchtigen vor. — *Eine angeschwollne blauröthliche Nase und Oberlippe* findet man bei Aussätzigen und an Elephantiasis Leidenden. — *Eine dunkle, gefleckte N.* verursacht die Radeseuche.

Ungewöhnliche N. bei Fieberkranken im Rohheitsstadium erscheinend lässt Delirien, Schlafsucht oder ein entzündliches Hirnleiden befürchten; *später dagegen und nach vorangegangenen Zeichen der Kochung* kündet sie gewöhnlich ein erleichterndes Nasenbluten oder einen kritischen Durchfall an. — *Dunkle umschriebene N. in bösartigen Fiebern* ist bisweilen die Vorläuferin des Nasenbrandes, der meist von übler Bedeutung ist, manchmal aber auch einen kritischen Einfluss äussert.

Umschriebene, durch jede Körper- und Gemüthsbewegung gesteigerte Röthe der Nasenspitze, Stirn und Wangen bei Lungenentzündungen, während das übrige Angesicht bleich und kalt erscheint, deutet auf eingetretene Lungeneiterung.

Auffallende N. bei jungen Mädchen gehört oft unter die Zeichen des nahen Monatsflusserscheinens.

N. bei Tobsüchtigen verkündet gern einen neuen Anfall.

Nasen-rümpfen, *Corrugatio narium*. Durch das *N.* sprechen sich Schauder, Widerwille, Ekel, Uebelkeit, Verachtung und Hohn, die Neigung zum Niesen und Weinen aus. Nächstdem gehört aber auch das *N.* zu der charakteristischen Eigenthümlichkeit der Physiognomie bei Bauchleiden.

Nasen-russ, Nase russichte, *Fuligo narium*. *Ein schwarzer, russähnlicher Ueberzug des Naseneinganges*, den man aber nicht etwa mit anhängendem Schnupftabak oder mit abgelagertem Lampen-, Kien-, Steinkohlenruss verwechseln darf, bildet sich häufig in faulichten und nervösen Fiebern, bei der epidemischen Brechruhr und überhaupt in Krankheiten, die mit einem hohen Grade von Erschöpfung und Neigung der Säftemasse zur Zersetzung verbunden sind. Er ist unter

allen solchen Verhältnissen eine äusserst gefahrdrohende Erscheinung, ohne jedoch ein unbedingtes Zeichen der Unrettbarkeit des Kranken zu sein. Dagegen gehört das Verschwinden desselben immer zu den sichern Vorboten der Besserung.

Nasen-schaum siehe Lippenschaum.

Nase-schiefe, *Nasus obliquus. Seitliche Abweichungen der N. von ihrer Längenachse* beruhen bisweilen auf angeborner Missbildung, entstehen aber auch manchmal durch Verletzungen der Nase, durch Verschwärungen oder Polypen im Innern derselben. — *Plötzlich oder mehr allmählig eintretende Nasenschiefheit, besonders wenn sie mit Mundverziehung verbunden ist,* weist häufig auf einen erlittenen Schlagfluss, oder überhaupt auf halbseitige Angesichtslähmung hin und ist unter solchen Verhältnissen immer als eine höchst ungünstige Erscheinung zu betrachten, so dass schon Hippokrates dieselbe bei Kranken für todverkündend erklärte. Indess kommt sie auch bisweilen ohne solche üble Bedeutung als ein Zeichen veralteter Fallsucht vor.

Nasen-schleimfluss, *Rhinoblennorrhoea* (vergl. Schnupfen). *Eine habituelle reichlichere Nasenschleimsecretion* findet man bei Kindern und Greisen, bei Personen von lymphatischer oder schleimiger, überhaupt aber schwächlicher Constitution, bei Skrofulösen und Wurmkranken, im Winter, in feuchten, kalten Gegenden. — *Die vorübergehend vermehrte Absonderung der Nasenschleimhaut* deutet immer auf einen vorhandenen Reizungszustand derselben hin, kann daher Folge scharfen Schnupftabaks und anderer starker Niesemittel, einer Verletzung, Symptom eines Schnupfens oder anderer Krankheiten der Nasenhöhle und ihrer Anhänge, so wie benachbarter Theile, namentlich der Augen und des Thränenapparates sein. — *Ein dicker, gelber, grünlicher, eiterartiger, langwieriger, zuletzt entkräftender, stinkender, mit flüchtigen Stichen gegen den Augenwinkel verbundener N.* kann eben sowohl durch einfache oder dyskrasische, chronische Entzündung der Nasenschleimhaut, als auch durch Verschwärungen, Polypen, Fleischgewächse in der Nase hervorgerufen werden. — *Ein bei Tiefoder Seitenlage des Kopfes, bei äusserm Druck, beim Schneutzen oder nach Niesemitteln vielleicht schussweise erfolgender, sehr erleichternder Schleimausfluss aus der Nase* ist gewöhnlich Verräther von Leiden der Stirnhöhlen. — *Einen dünnen, abnorm gefärbten Schleimausfluss aus dem einen, zugleich schnupfigen Nasenloche, verbunden mit einer empfindlichen, härtlichen Geschwulst des gleichseitigen Nasenwinkels,* bemerkt man bei der Thränensackentzündung. — *Die Ausleerung eines dicken, festen Schleimes mit mehr oder weniger harten und stinkenden Klumpen* charakterisirt den syphilitischen Schnupfen, wie man ihn auch oft bei an Lustseuche leidenden Neugebornen findet. — *Ein grünlicher und scharfer N.* entwickelt sich meist bei syphilitischen Leiden der Nasen- und Stirnhöhlenknochen. — *Ein dem Tripperschleim ähnlicher N.* wird durch die Uebertragung von Trippermaterie auf die Nasenschleimhaut hervorgerufen.

Scharfer N. bei Scharlachkranken soll in der Regel grosse Gefahr verkünden.

Reichlicher N. bei Schlagflüssigen erscheint bisweilen kritisch.

Starker N. bei Tobsüchtigen ist manchmal kritisch oder wenigstens sehr erleichternd.

Nase-schmale, *Nasus compressus. Eine auffallend schmale N.* findet man bei den meisten Verwachsenen. — *Eine grosse, spitze, schmale N. mit rosenrothen Nasenlöchern* gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Anlage zur Lungensucht.

Nasen-schmerz, *Rhinalgia*. Der *N.* kann eine Folge des Eindringens fremder Körper, einer Verlezzung, einer Entzündung, Verschwärung der Nase sein, in welchen Fällen eine sorgfältige Untersuchung meist zur Erkennung seiner Ursache führt. — *Ein drückender stumpfer N.* gesellt sich nicht selten zu heftigem Schnupfen, zu lebhaften Kopfcongestionen, wird auch oft als Vorläufer des Nasenblutens beobachtet, kann aber auch durch grössere Nasenpolypen oder andere Entartungszustände der Nase veranlasst werden. — *Eine lästige drükkende Empfindung in der Nasenwurzel* gehört unter die Zeichen starker Kopfcongestionen, des Schnupfens, aber auch gastrischer Unreinigkeiten und ist ganz besonders charakteristisch für die Wurmkrankheit. Bei manchen Menschen sieht man sie auch nach dem ihnen ungewohnten Eisgenusse, nach scharfen, reizenden Gerüchen, Geistesaufregungen entstehen. — *Einseitiger N.* ist nicht selten ein Begleiter von Leiden des Auges oder der Thränenwerkzeuge dieser Seite, namentlich von Entzündung des Thränensacks und der Thränenröhrchen, oder von innerer Ohrentzündung, Migräne, Leber- und Milzleiden. — *Ein tief in den Knochen sitzender, am Tage gelinder, dagegen Abends und während der Nacht zunehmender, oft viele Jahre unverändert fortdauernder N., ohne merkliche Veränderung an der Nase selbst*, kommt bisweilen als Symptom der Lustseuche vor, führt aber meist früher oder später die Entwickelung eines syphilitischen Nasenknochenleidens herbei.

Ein drückender reissender N. bei Nasenpolypen, besonders wenn er schon mit der Entstehung derselben erscheint, lässt auf Bösartigkeit derselben schliessen.

Nasen-schorfe, Nase schorfige, *Nasus incrustatus*. *Schorfe auf der Nase* können Folge früherer Verwundungen, Verbrennungen, Ausschläge derselben sein. — *Eine Menge kleiner Schorfe auf der angeschwollnen, höckrigen, dauernd gerötheten, mit Pusteln und Knoten besetzten Nase* beobachtet man beim Kupferausschlag (s. diesen Artikel). — *Fette, immer wiederkehrende Schorfe an den Nasenflügeln und an der Nasenscheidewand* sind meist ein Zeichen von Skrofelsucht. — *Ein auf der Nasenspitze und an den Nasenflügeln sehr fest aufsitzender, dunkler, harter Schorf, unter welchem sich ein zerstörendes Geschwür bildet*, entsteht beim Lupus.

Nasen-schwärze, *Nigrities nasi*. *Die schwärzliche Färbung der Nase* deutet entweder auf den höchsten Grad von Erschöpfung und auf die höchst mögliche Säfteentmischung und kommt daher namentlich in bösartigen Fiebern, meist als die unmittelbare Vorläuferin des Todes vor, oder beruht auf örtlicher brandiger Zerstörung der Nase, wie sie bisweilen der vollkommnen Erfrierung derselben folgt, oder sich in t[illegible] bösen Fiebern entwickelt und im letztern Falle oft, doch nicht immer, als Vorbotin des Todes auftritt. — *Eine monströse Anschwellung und zum grössten Theile schwarze Färbung der Nase* hat man in Folge einer eigenthümlichen, elephantiasisartigen Hautdegeneration derselben beobachtet.

N. bei Gelbsüchtigen ist Zeichen der zum höchsten Grade gestiegenen Krankheit.

Ein schwarzer Fleck auf der Nasenspitze kleiner Kinder gehört oft unter die Symptome von Lustseuche. Er ist dann gewöhnlich das Erzeugniss einer früher vorhanden gewesenen syphilitischen Pustel und führt oft schnell eine brandige Zerstörung der Nase herbei.

Nasen-schweiss, *Sudor nasi*. *Ein warmer duftender N. bei Kranken* lässt meist eine baldige Entscheidung durch allgemeinen Schweiss oder ein Nasenbluten erwarten. — *Klebriger, übelriechender, kalter N.* ist häufig ein Zeichen grosser Erschöpfung und ge-

hört daher unter die Vorboten eines unglücklichen Krankheitsausganges. — *Eine glänzende, immer schwitzende Nase* findet sich unter den Verrätherinnen der Selbstbefleckung.

Nase-spitze, *Nasus acutus.* *Eine von Natur sehr spitze N.* sieht man als ein Merkmal von Geistesschärfe und sehr lebhafter Einbildungskraft an. — *Eine von Natur schmale, grosse, spitze N.* findet sich häufig bei Personen mit Anlage von Lungensucht. — *Das Spitzwerden der N.* ist ein Zeichen verminderten Turgors, grosser Erschöpfung, unvollkommner Ernährung. Man beobachtet es daher während des Fieberfrostes, in heftigen Krampfanfällen, bei Ohnmächtigen, nach allen übermässigen Säfteverlusten, namentlich aber nach starken Blutungen, bei Brechneigung, bei Magen- und Darmentzündungen, aber auch bei allen Kachektischen, bei durch Krankheiten oder übermässige Anstrengungen Erschöpften, bei Onanisten, Verhungernden, Mercurialkranken, bei organischen Leiden wichtiger Eingeweide, besonders wenn sie eine auffallende Störung der Ernährung herbeiführen oder einen übermässigen Kräfteaufwand durch Eiterung und andere Säfteverluste, Schmerzen, Schlaflosigkeit veranlassen. Immer ist daher *das Spitzwerden der N.* bei Kranken, namentlich aber wenn es von Erschöpfung herrührt, eine schlimme, selbst todverkündende Erscheinung, um so mehr, je schneller es eintritt. — *Eine blasse und kalte, abgemagerte, dünne, lang und spitz werdende, von den Seiten zusammengedrückte N. mit schwarzgelben oder bleichen Flügeln* hilft das hippokratische Angesicht bilden.

Spitzwerden der Nase in Entzündungskrankheiten deutet oft auf eintretenden Brand.

Spitzwerden der Nase bei Fallsüchtigen und überhaupt bei an Krampfkrankheiten Leidenden ist oft Verkünderin eines neuen Anfalls.

Spitzwerden der Nase bei Fieberkranken gehört meist unter die ungünstigen, auf Störungen des Krankheitsverlaufs, Metastasen nach innern, wichtigen Theilen, Erschöpfung und selbst auf nahen Tod deutenden Erscheinungen, verkündet aber auch bisweilen, und wenn die übrigen Verhältnisse günstig sind, ein kritisches Erbrechen.

Spitzwerden der Nase bei Gebärenden und Wöchnerinnen verräth oft eine innere Blutung oder eintretende Ohnmacht, Eklampsie.

Plötzliches Spitzwerden der Nase bei Kindern geht oft den Fraisen voran; *ein mehr dauerndes* findet sich bei der Gekrösentzündung und bei der Atrophie von Verstopfung der Mesenterialdrüsen, überhaupt aber mehr oder weniger bei allen atrophischen Zuständen.

Das Spitzwerden der Nase bei Säugenden verkündet oft die eintretende Abzehrung von übermässigem Milchverlust.

Zuspitzung der Nase bei Wechselfieberkranken lässt einen neuen Anfall erwarten.

Nasen-sprache, Näseln, *Rhinophonia, Nasitas.* Die eigenthümliche Umänderung der Stimme, welche man mit dem Namen der *N.* bezeichnet, beruht auf einer Störung des freien Luftdurchganges durch die Nase, daher man dieselbe willkührlich durch Zusammendrückung oder Verstopfung der letzteren hervorrufen kann. — Die *N.* ist bei weitem in den meisten Fällen ein Zeichen rein örtlicher Nasenleiden, starker Schleimhautaufwulstung, heftigen Schnupfens und Stockschnupfens, des Eindringens fremder Körper, der Gegenwart von Verschwärungen, Polypen, Schwammgewächsen in der Nase, oder ein Symptom heftiger Rachenentzündungen, zerstörender Verschwärungen am Gaumensegel, eines ganzen oder theilweisen Fehlens, der Spaltung oder Durchlöcherung des weichen und harten Gaumens, der Zerstörung des Pflugschaars, Missbildungen, wel-

che, wenn sie nicht angeboren sind, besonders häufig durch syphilitische Nasen- und Rachenleiden veranlasst werden, daher auch die *N.* selbst von Laien zu den gemeinsten Kennzeichen der vorhandenen oder vorhanden gewesenen Lustseuche gezählt wird. — *Eine heisere N. mit bald zu-, bald abnehmendem Kopfschmerz und Schwerhören* entsteht bisweilen in Folge katarrhalischer, skrofulöser oder syphilitischer Entzündungen des innern Ohres, indem sich eine Ausschwitzung gallertartiger Masse in der Trommelhöhle, ohne Schmerzen und ohne Veränderungen am äussern Ohre, bildet. — *Eine auffallende N. ohne Spuren eines wirklichen Nasen- oder Rachenleidens* findet sich häufig bei Personen, namentlich Kindern, welche mit serösen Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle behaftet sind.

Das Erscheinen der N. bei Fieberkranken, wenn es nicht von Schnupfen herrührt, bezeichnet nicht selten den Eintritt eines nervösen Zustandes.

Die N. bei Kindern, in sofern ihr nicht eine örtliche Ursache zum Grunde liegt, ist oft ein Zeichen heftiger Kopfcongestionen oder wirklicher Entzündung des Hirns und drohender Ausschwitzungen in der Schädelhöhle.

N. bei Scharlachkranken soll von einer ganz besonders übeln Bedeutung sein und meist auf den Eintritt oder die Gegenwart einer brandigen Bräune deuten.

Nase-stinkende s. Stinknase.

Nase-stumpfe, *Nasus simus, obtusus. Stumpfnasen* bezeichnen nach Lavater's Beobachtung eine Geneigtheit zu sinnlichen Eindrücken, Sorglosigkeit, aber auch oft Stumpfheit und Dummheit, lassen wenigstens immer auf Mangel an Erfindungs- und Schöpfungskraft schliessen.

Nasen-trockenheit, *Siccitas, Ariditas nasi. Eine stets trockne Nase* soll Zeichen einer kräftigen Constitution sein und galt bei den Griechen sogar für eine besondere Schönheit. — *Ungewöhnliche N.* ist eine Begleiterin des vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe, entzündlicher Leiden der Nase oder des Angesichts überhaupt und besonders häufig Zeichen eines bevorstehenden, oder lebhaft entzündlichen Schnupfens. Sie kommt aber auch ausserdem bei Trokkenheit der ganzen übrigen Körperoberfläche, im Frost- und Hitzestadium der Fieber, nach starken Säfteverlusten, bei nervösen und faulichten Zuständen, bei Wassersuchten, besonders Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle, oder endlich als Symptom mancher, namentlich narkotischer Vergiftungen und des Genusses von Wurstgift vor. — *Einseitige N.* begleitet oft die Stirn- und Kieferhöhlenkrankheiten, die Gegenwart von Insectenlarven in denselben, die Entzündung und chronischen Aufwulstungen ihrer Schleimhaut. Nicht minder ist diese Erscheinung häufig ein Erzeugniss äusserer einseitiger Augen- und Lidentzündungen, der Entzündung und Verhärtung der Thränendrüse, der Verschliessung ihres Ausführungsganges, der Lähmung oder Entzündung der Thränenwärzchen und Röhrchen, der Entzündung des Thränensacks und seiner Bedeckung, der Verstopfung desselben und des Thränenkanals der einen Seite.

Ein sehr unangenehmes Gefühl von N., 3 — 8 Monate nach der angeblichen Heilung eines Schankers entstehend, kündet die schleichende Schankerseuche an. Gewöhnlich ist die lästige Empfindung von Trockenheit auf eine kleine Stelle in der Mitte der Nasenscheidewand beschränkt und selbst dem zufühlenden Finger durch ihre pergamentartige Beschaffenheit bemerkbar. Legt man Fett darauf, so löst sich nach einigen Stunden ein Häutchen ab, das sich aber nach 24 Stunden wieder erzeugt; will man dasselbe dagegen gewaltsam abstossen, so entsteht Blutung und eine Borke, nach deren Ab-

fall das Häutchen ohne Schwärung zurückbleibt. Gleichzeitig bemerkt man gewöhnlich eine schmerzlose, unbedeutende, sehr langsam zunehmende Auftreibung der Nasenknochen.

Nasen-unempfindlichkeit, *Anaesthesia nasi*. *Der gänzliche Gefühlsverlust in der Nase* kann vorübergehend durch die Einwirkung heftiger Kälte veranlasst werden, oder auf wirkliche Nasenerfrierung hinweisen. — *Dauernde N.* ist bisweilen ein Symptom apoplektischer Lähmungen und des Aussatzes.

Nasen - verlängerungsgefühl. *Die täuschende Empfindung, als werde die Nase fortwährend in die Länge gezogen*, hat man bei Personen, die am Kürbisbandwurm leiden, beobachtet.

Nasen-verstopfung, *Rhinostegnosis*. *Die Unwegsamkeit der Nase* kann eben sowohl eine Folge des Eindringens fremder Körper in dieselbe, eine Anhäufung von Schleim, Blutpfröpfen, Krusten und dergl. sein, als auch von Schleimhautaufwulstungen, Polypen, Schwammgewächsen und anderen Wucherungen der Nasenschleimhaut abhängen. Sie ist eine sehr gewöhnliche Begleiterin des Schnupfens, der Skrofelsucht, Wurmkrankheit, des Aussatzes, der Zellgewebsverhärtung, gehört aber auch unter die Symptome des Wasserkopfes. — *Ein höchst lästiges Gefühl von N.* verursacht die Nasentrockenheit (s. diesen Artikel) und jeder lebhaft gesteigerte Blutandrang nach dem Kopfe, daher dasselbe gar nicht selten der Vorläufer des Nasenblutens ist.

Bedeutende N. bei Scharlachkranken deutet auf grosse Heftigkeit der Krankheit und auf bevorstehendes Hirnleiden.

Nasen-verziehung s. Naseschiefe.

Nasen-wasserfluss, *Rhinohydrorrhoea*. *Der reichliche Ausfluss einer wässrigen Feuchtigkeit aus der Nase* beruht häufig auf starker Zuführung der Thränenfeuchtigkeit (wie bei Weinenden, bei grosser Kälte), kann aber auch auf lebhafte Reizung der Nasenschleimhaut, auf Schnupfen (besonders die früheren Perioden desselben), vermehrten Blutandrang, bevorstehendes Nasenbluten, oder auf Abdominalleiden, Infarcten, Hypochondrie, Gicht deuten. — *Plötzliche, erleichternde Entleerung einer mit Eiterschleim und Blut gemengten wässrigen Flüssigkeit durch die Nase* gehört unter die Zeichen der Wiedereröffnung des früher unwegsamen Nasenkanals.

Fortwährendes Auströpfeln einer wässrigen Feuchtigkeit aus der Nase bei Fieberkranken ist als eine schlimme Erscheinung beobachtet worden, geht aber auch bisweilen dem Eintritte eines kritischen Nasenblutens voran.

Reichliches Ausfliessen eines klaren Wassers aus der Nase bei Hirnentzündungen oder Hirnwassersucht führt oft merkliche Erleichterung herbei, ja ist bisweilen selbst als kritisch anzusehen.

Nasenflügelbewegung, *Motus pinnarum narium*. *Das Auf- und Absteigen der Nasenflügel beim Athmen* deutet immer auf eine bedeutende Athmungserschwerung und ist ein gewöhnlicher Begleiter des Hochathmens. Am ausgebildetsten beobachtet man es beim Asthma, in schweren Lungenentzündungen, bei organischen Hindernissen des freien Athmens im Halse oder in der Brusthöhle, bei Brustwassersüchtigen, endlich aber auch bei beginnender Lähmung der Respirationsmuskeln und bei den höchsten Erschöpfungsgraden, und es ist unter solchen Verhältnissen fast immer ein Zeichen des nahe bevorstehenden Todes.

Nasenflügeleinsinken, *Collapsus pinnarum narium*. *Das Einsinken der Nasenflügel* kommt vorübergehend während des Fieberfrostes, in Krampfanfällen, bei Uebelkeit und Brechneigung vor, weist aber in Verbindung mit andern übeln Erscheinungen auch häufig auf eine beginnende

Lähmung der dieselben bewegenden Muskeln hin und ist daher in der Regel ein Zeichen der höchsten Kraftererschöpfung und des nahen Todes, wie es denn überhaupt einen charakteristischen Zug des hippokratischen Angesichts bildet. Mit einer weniger ungünstigen Bedeutung kommt es jedoch auch bisweilen in heftigen Asthmaanfällen und bei sehr starker Abmagerung, wie namentlich bei Lungensüchtigen vor; *scheint jedoch bei letzteren auch gleichzeitig die Brust plötzlich zusammen zu sinken*, dann ist gewöhnlich der Tod sehr nahe bevorstehend.

Nasenlöcher enge, schmale, *Nares compressae*. *Enge, wie geschlitzte N.* gehören zu den Charakteren der mongolischen Menschenrace. — *Kleine enge N.* sind nach Lavater ein beinahe sicheres Zeichen nichts unternehmender Furchtsamkeit. — *Verengerung der N.* ist oft Folge von Nasenanschwellungen oder von Nasenflügeleinsinken (s. diese Artikel).

Nasenlöcher weite, weitgeöffnete, *Nares hiantes*. *Weite, klaffende N.* gehören zu den Eigenthümlichkeiten der äthiopischen Menschenrace. — *Weitgeöffnete N.* sind nach Lavater Zeichen feiner Empfindung, die leicht in Sinnlichkeit und Wollust ausarten kann. — *Rosenfarbne, weite N. bei dünner, spitzer Nase* verrathen Anlage zur Lungensucht. — *Eine vorübergehende, nicht unbedeutende Erweiterung der N.* begleitet das Lachen, Weinen, Nasenrümpfen. — *Eine mehr dauernde Nasenlöchererweiterung* findet sich häufig als Zeichen beträchtlicher Athmungsbeschwerde in den Asthmaanfällen, bei Herz- und Lungenkranken. Nächstdem ist dieselbe auch ein charakteristisches Zeichen der Facies coelialgica und kommt als solches namentlich bei Bauchentzündungen und bei der epidemischen Brechruhr vor. Immer ist die unter solchen Verhältnissen erscheinende *Erweiterung der N., besonders wenn sie sich mit lebhafter Nasenflügelbewegung verbindet*, ein ungünstiges, auf sehr bedeutende Athmungsstörung, auf Entkräftung und selbst auf nahen Tod deutendes Zeichen. — *Eine habituelle Nasenlöchererweiterung* wird nicht selten durch häufiges Fingerbohren in der Nase, durch Nasenpolypen und dergl. erzeugt und findet sich daher besonders bei skrofulösen oder wurmkranken Personen, gehört aber auch bisweilen unter die Zeichen veralteter Fallsucht.

Nasenspitze gefurchte, Nasenspitzenrinne, *Sulcus apicis nasi*. *Eine vertiefte, die Nasenspitze in zwei seitliche Hälften theilende Rinne* soll Anlage zum Bluthusten verrathen.

Nasenspitzenröthe s. Nasenröthe.

Nasenwinkelanschwellung, *Intumescentia anguli nasalis*. *Eine rothlaufartige Anschwellung des N., die sich mehr oder weniger auch über die Lider verbreitet*, bildet sich nicht selten in Folge starken Weinens, besonders bei Personen mit zartem, vulnerabeln Hautorgan, oder durch plötzliche Einwirkung kalter Luft, durch gastrische Reize, bei Skrofelleiden. Sie deutet aber auch bisweilen, namentlich *wenn sie mit einseitiger Nasentrockenheit und mit einer in der Tiefe fühlbaren, bohnenartigen Geschwulst verbunden ist*, auf Entzündung des Thränensacks. — *Eine farblose, unbegrenzte, flache, schmerzlose, nachgiebige, mit Nasentrockenheit, Thränenschleimfluss, anhaltender Aufwulstung der Lidranddrüsen verbundene N.* ist oft ein Zeichen von Atonie des Thränenschlauchs.

Nasenwinkelgeschwülste, *Tumores anguli nasalis*. *Eine erbsen- und höchstens bohnengrosse und bohnenförmige, scharf begrenzte, härtliche, sehr empfindliche N.* bildet sich bei Thränensackentzündung. *Schwillt sie zu einer sehr bedeutenden Grösse an, werden die darüber liegenden Hautdecken verschiedenfarbig*, lässt

sich Schwappung fühlen, so droht Abscessbildung, was gewöhnlich Folge eines sehr hohen Entzündungsgrades oder ganz gehinderten Thränenabflusses ist. Dieses Leiden befällt besonders häufig gichtische Personen, bei denen es sich dann durch ungewöhnliche Heftigkeit und Schnelligkeit seines Verlaufs, so wie durch eine Neigung zu organischen Verbildungen auszeichnet, kommt aber auch nicht ganz selten als Folgeleiden der Lustseuche vor, in welchem Falle es gewöhnlich aus dem untern Theile des Nasenkanals aufwärts steigt und gern Knochenverschwärung herbeiführt. — *Eine eben so gestaltete, aber farb- und schmerzlose, weiche, sehr nachgiebige N.* erzeugt die Erschlaffung und Ausdehnung der vordern Wand des Thränensacks nach öftern entzündlichen Leiden desselben. *Beim Fingerdruck quillt ohne Beschwerde durch die Thränenpunkte oder den Nasenkanal ein milder, milchweisser oder durchsichtiger, eiweissähnlicher Thränenschleim, wonach die Geschwulst erschlafft, zusammenfällt, sich aber später von Neuem füllt.* — *Fühlt sich diese Geschwulst mehr wie ein weiches Sarkom an, bleibt sie auch nach der Entleerung in gewissem Grade elastisch, und ist die ausgedrückte Flüssigkeit eiterähnlich oder blutstreifig*, so findet gleichzeitig eine Aufwulstung der Schleimhaut des Thränensackes statt. — *Ist die bohnenförmige, schmerzlose Geschwulst sehr gespannt, widerstrebend, ohne sich zusammendrücken und entleeren zu lassen, wächst sie wohl gar bis zur Grösse eines Taubeneis, fühlt man in ihr eine vielleicht dunkle Schwappung*, so deutet diess auf Thränensackwassersucht, die besonders gern von skrofulöser und exanthematischer Schärfe entsteht. Bei zunehmender Grösse wird eine solche Geschwulst bläulich roth, fast unelastisch, die Schwappung verliert sich, und ihr Inhalt ist dann gallertartig geworden, bis sie zuletzt unter heftigen, drückenden Schmerzen in der Nase, Braunengegend und im Auge selbst zu bersten droht. Alle diese Leiden des Thränensacks entstehen häufig nach venerischen oder exanthematischen Metastasen, besonders bei schwächlichen Kindern. — *Eine oder mehrere bläuliche, längliche, umschriebene, weiche, nicht elastische, zusammendrückbare und, so lange der Druck dauert, verschwindende, dagegen beim Vorwärtsbeugen des Kopfes, Husten und dergl. mehr anschwellende, schmerzlose N.* verursachen Blutaderknoten in dieser Gegend.

Nasenwurzelanschwellung, *Intumescentia radicis nasi*. *Entzündliche, rothlaufartige, mit einem übelriechenden Nasenausflusse verbundene N.* deutet häufig auf Entzündung und Verschwärung der darunter liegenden Knochen und Schleimhaut und lässt dann vorzugsweise auf Lustseuche schliessen. — *Eine nicht unbedeutende, entzündliche oder ödematöse N.* gesellt sich gern zu Schleimanhäufungen, Verschwärungen, Polypen in den Stirnhöhlen, aber auch zu Leiden des Thränensacks. — *Eine bleiche, wässrige N., die besonders Morgens bemerkbar, oft auch mit einer ähnlichen Anschwellung der untern Lider verbunden ist*, gehört unter die Zeichen von Wasseransammlungen in innern Theilen.

Nasenwurzelröthe s. Nasenröthe.

Nässen der Ohren s. Ohrenschleimfluss, Ohrgegendnässen.

Nausea s. Ekel, Uebelkeit.

Nebelsehen, *Visus nebulosus*. *Eine mehr oder minder dichte, nebel- oder rauchartige Umhüllung* bekommen alle Gegenstände, welche sich ausserhalb der Sehweite des Auges befinden. — *Vorübergehendes N. aller, selbst der in der normalen Sehweite befindlichen Objecte* kann eben sowohl Folge übermässiger Augenanstrengung, als auch einer mangelhaften Be-

leuchtung oder eines Schleimüberzugs der Hornhaut sein. — *Vorübergehendes, veränderliches, aussetzendes, allmählig immer häufiger wiederkehrendes N. ohne bemerkbare äussere Veranlassung* ist meist ein Zeichen von Netzhautleiden und von beginnendem Schwarzstaar. — *Ein vorübergehendes, nur auf einem Auge und vielleicht nur Morgens bis zum Frühstück bemerkbares, dann aber wieder auf längere oder kürzere Zeit verschwindendes N., wobei dem Kranken ein dunkler, unverrückbarer Fleck vor dem Auge zu schweben scheint*, begleitet die Entwickelung des Glaukom. — *Dauerndes, unveränderliches, oft nur einseitiges N.* weist gewöhnlich auf Augentrübungen hin, welches auch deren Sitz sein möge.

Nesselausschlag, Nesselsucht, *Urticaria, Essera.* Der *N.* befällt vorzugsweise Personen mit feiner, zarter Haut und reizbarem Nervensystem, daher er bei weitem am häufigsten bei Kindern und Weibern beobachtet wird. Zu den Veranlassungen desselben gehören zunächst die Stiche mancher Insecten, z. B. der Bienen, Wanzen, oder die Berührung gewisser Pflanzen, der Nesseln, des Sumach und dergl., Einwirkungen, welche fast bei allen Personen diese Erscheinung hervorrufen. Häufig ist der *N.* aber auch ferner, namentlich bei Personen, welche eine besondere Neigung dazu haben, eine Folge starken Reibens und Kratzens einer Hautstelle, der Hautreizung durch rauhe, unreinliche Kleidungsstücke, schneller Temperaturveränderungen, grosser Hitze oder Kälte. Nicht minder veranlassen ihn unter solchen Verhältnissen heftige Gemüthsbewegungen, der Genuss von Krebsen, Krebsaugen, Muscheln, Erdbeeren, von scharfen Speisen, scharfen, harntreibenden Substanzen, namentlich Terpenthin. Besonders aber ist er sehr oft ein Zeichen der Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, namentlich wenn gleichzeitig eine Störung der Hautfunction statt findet, oder selbst ein Verräther von wichtigeren Leiden der Baucheingeweide, vorzugsweise der Leber und Milz. — *Chronischer oder immer wiederkehrender N.* lässt fast ohne Ausnahme auf dauernde Störungen in den Verdauungsorganen, namentlich in der Leber und Milz, bisweilen auch bei Weibern auf Menstruationsanomalieen schliessen.

N. bei Kindern rührt manchmal von Zahnreiz her. — *Fieberhafter N. bei Kindern* verbindet sich zuweilen mit bedeutenden Affectionen der Respirationsorgane und des Kopfes, in welchem Falle sich nicht selten allmählig eine hitzige Hirnhöhlenwassersucht entwickelt.

N. in Wechselfieberanfällen erscheint oft beim Eintritt des Schweisses und verschwindet dann ohne Gefahr mit demselben wieder. Meist tritt jedoch dieser Fall erst in den spätern Paroxysmen ein, und ist dann in der Regel ein Zeichen des baldigen Fieberverschwindens.

Habituelle N. bei Weibern lässt oft auf Menstruationsstörungen schliessen.

Netzsehen s. Fleckensehen.

Nictatio s. Blinzeln.

Niedergeschlagenheit, *Animi demissio* (vergl. Kleinmuth, Schwermuth). Die *N.* kann eine Folge gemüthlicher Veranlassungen sein, weist aber auch sehr häufig auf krankhafte Körperzustände hin. Namentlich ist sie nicht selten eine Begleiterin grosser Vollblütigkeit, besonders wenn dieselbe durch Unterdrükkung von Blutungen oder anderen Ausleerungen hervorgerufen wurde. Nächstdem weist sie häufig auf Störungen in den Baucheingeweiden, auf Magensäure, Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmer, Leber- und Milzleiden, auf Desorganisationen wichtiger Theile hin. Häufig ist sie ferner eine Begleiterin von Bauchentzündungen, von Nerven-

krankheiten, Fallsucht, Starrkrampf, Wuthkrankheit, Hypochondrie, Hysterie, von Trunksucht, Selbstbefleckung, Lustseuche, Skorbut, oder von grosser Erschöpfung. — *Plötzlich eintretende unerklärliche N.* verkündet häufig den Ausbruch einer schweren, namentlich fieberhaften Krankheit oder einer Seelenstörung.

Ungewöhnliche N. bei Fieberkranken ist, wenn sie nicht durch grosse Vollblütigkeit hervorgerufen wird, oder einen Frieselausbruch, ein Nasenbluten verkündet, fast ohne Ausnahme eine ungünstige Erscheinung, denn sehr oft folgt ihr die Entwickelung eines typhösen oder faulichten Zustandes, Irrereden, gänzliche Erschöpfung, Brand.

Grosse N. bei Gebissenen ist nicht selten die Vorläuferin von Wuthkrankheit.

Auffallende, an Verzweiflung grenzende N. bei Hypochondristen und Hysterischen rührt bisweilen von einem unterdrückten Nasenbluten her.

Beständige N. bei Lungensüchtigen deutet auf Phthisis dyspeptica oder nervosa.

Ungewöhnliche N. bei Pockenkranken ist nicht immer eine bedenkliche Erscheinung, denn sehr häufig befällt sie starke, vollblütige Personen gleich beim Eintritte der Krankheit in einem sehr hohen Grade, wird aber dann sogleich durch einen Aderlass erleichtert.

Grosse, auch in den Apyrexieen fortdauernde N. bei Wechselfieberkranken deutet bisweilen auf ein bevorstehendes Schlaffieber.

Niedersteigen erschwertes, gehindertes, *Descensus difficilis, impeditus. Personen, welche nicht gut abwärts steigen können*, leiden entweder an Schwindel, oder an Krankheiten der untern Extremitäten.

Nierenschmerz siehe Lendenschmerz.

Niesen, *Sternutatio.* Das *N.* kann willkührlich durch mechanische Reizungen der Nasenschleimhaut, durch Kitzeln derselben, durch das Einziehen pulverförmiger Substanzen, namentlich aber der sogenannten Niesemittel, selbst durch starke Gerüche, durch die innere Anwendung der weissen Niesswurz, durch das anhaltende Reiben der Arnica zwischen den Fingern (Berends), durch lebhaften Lichtreiz, das Blicken in die Sonne, den Eintritt in ein sehr hell erleuchtetes Zimmer, ja sogar durch sehr lebhafte Vorstellungen, namentlich des Geschlechtsgenusses, hervorgerufen werden. Es erfolgt ferner häufig unwillkührlich beim Einathmen einer mit Staub oder Rauch verunreinigten Atmosphäre, beim Eindringen fremder Körper in die Nasenhöhle und deren Anhänge, bei Anhäufung von Schleim oder andern Substanzen in derselben, bei vermehrtem Blutandrange nach dem Kopfe und nach der Nasenschleimhaut. Das *N.* ist ein constanter Vorläufer und Begleiter des Schnupfens, so dass selbst Laien aus einem *häufigen N.* einen solchen vorherzusagen pflegen. Es geht aus diesem Grunde meist den acuten Ausschlagskrankheiten, namentlich den Masern, Scharlach und Pocken voran, findet sich aber auch bei andern Katarrhalleiden, bei Ausschlägen und Verschwärungen der Nasenschleimhaut, kleinen, durch den ein- oder ausgeathmeten Luftstrom bewegten Polypen oder Schwammgewächsen in der Nasenhöhle, bei Entzündungen der Augen und Thränenorgane, des Rachens, der Ohren, namentlich der Trommelhöhle und Eustachischen Trompete, der Luftwege und Lungenschleimhaut. Eben so gehört es unter die ziemlich gewöhnlichen Begleiter von Verschwärung des Kehlkopfes, von Blutüberfüllung des Hirns und selbst organischen Hirnkrankheiten. Nicht minder beobachtet man ein *häufiges, anstrengendes N.* oft bei Brustkranken, bei Personen, die an Lungentuberkeln oder Lungenverhärtung leiden, bei der Entwickelung von Herzübeln [dann oft mit scheinbaren

Katarrhalzufällen], bei Verdauungsstörungen, Saburralzuständen, Verschleimung, Wurmkrankheit, Infarcten, Entzündungen der Baucheingeweide und selbst der Nieren; ja man hat ein *sehr heftiges N.* sogar bei einem einfachen Nabelgeschwür entstehen sehen. *Plötzliches, häufiges und heftiges N.* ist ferner eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei Gichtischen, Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen und verkündet oder beschliesst bei letzteren oft die einzelnen Krampfparoxysmen. Dasselbe ist auch häufig bei den Keuchhustenparoxysmen, bei den Anfällen des Millarschen Asthma, der Migräne und des nervösen Antlitzschmerzes, so wie anderer Nervenübel der Fall. Endlich ist dasselbe auch ein sehr gewöhnlicher Begleiter der Darmbrucheinklemmung. — *Ein eigenthümliches, manchmal lang anhaltendes und bedeutend ermattendes, aus mehreren schnell auf einander folgenden Luftausstossungen bestehendes N. mit Kehlkopfschmerzen und hartnäckiger Heiserkeit, das besonders vor und nach einem Hustenanfalle erscheint und den Schmerz auffallend steigert*, gehört zu den charakteristischen Symptomen der Kehlkopfschwindsucht.

Das *N.* ist bei Kranken im Allgemeinen keine ungünstige Erscheinung, indem es einen guten Kräftezustand verräth und nicht selten ein erleichterndes Nasenbluten oder andere Ausleerungen verkündet. Häufig ist sogar die heftige, durch dasselbe erzeugte Erschütterung heilsam, indem dadurch die eingedrungenen fremden Körper oder die angehäuften Schleimmassen aus der Nasenhöhle und deren Anhängen, ja selbst aus dem Gehörgange entfernt werden. Eben so hat man es bei zu sparsamem Monatsflusse und bei zögernden Wehen, so wie bei heftigem Schluchsen als heilsam beobachtet, indem erstere dadurch oft vermehrt, letzteres dagegen augenblicklich gehoben werden. Auf der andern Seite kann sich aber ein *heftiges N.* selbst bis zu Zuckungen steigern, oder die damit verbundene gewaltsame Erschütterung Schlagflüsse, Bluthusten, Gebärmutterblutungen, Bersten von Aneurismen und Blutaderknoten, inneren Abscessen oder andern Theilen, Augenschiefstehen, Blindheit, Taubheit, Fallsucht, Fehlgeburten, Vorfälle veranlassen. Namentlich aber wird es Brustkranken, Vollblütigen, an Blutflüssen Leidenden, mit Schwindel oder Schlagflussanlage Behafteten, Bruchkranken und Schwangern leicht verderblich.

Anstrengendes N. bei Bruchkranken kann eine Brucheinklemmung herbeiführen, oder, *wo es plötzlich mit grosser Heftigkeit erscheint*, Symptom einer solchen sein.

Anhaltendes N. bei Brustfellentzündungen deutet auf Ausbildung eines Empyem.

N. bei Darmentzündungen gilt für eine ganz besonders ungünstige Erscheinung.

Wiederholtes N. mit reichlichem Nasenschleimfluss bei Fallsüchtigen ist nicht selten der unmittelbare Vorläufer des Paroxysmus, bisweilen auch der Schluss desselben.

Starkes N. im Anfange fieberhafter Krankheiten kann Zeichen eines Schnupfens, Katarrhs, eines bevorstehenden Hautausschlages sein, lässt aber, wo dieses nicht der Fall ist, auch oft eine langwierige und schwere Krankheit befürchten (Double). — *Häufiges N. zur Zeit der Krisen* verkündet nicht selten ein erleichterndes Nasenbluten, ist aber überhaupt in der Regel günstig. — *Das N. in nervösen Fiebern* ist gewöhnlich eine erfreuliche Erscheinung, denn nie findet man es früher, als bis die nervösen Symptome abzunehmen anfangen. Ueberhaupt sieht man im Allgemeinen selten Kranke niesen, welche dem Tode nahe sind, häufig dagegen solche, welche der Genesung entgegen gehen.

Heftiges N. bei Gebärenden befördert häufig die zögernden Wehen, kann

aber denselben auch einen krampfhaften Charakter geben und profuse Gebärmutterblutungen veranlassen. — *Ein sehr starkes N.* geht nicht selten der Ausstossung der Nachgeburt unmittelbar voran.

N. bei Genesenden ist immer eine günstige Erscheinung.

Plötzliches, heftiges, wiederholtes, mit Schwindel verbundenes N. bei Greisen ist nicht selten der unmittelbare Vorläufer eines Schlagflussanfalls.

Immer wiederkehrendes N. bei chronischen Katarrhen soll auf Hinneigung zur Lungensucht deuten.

Häufiges N. bei Lungenentzündungen ist ungünstig, indem es eben sowohl die Entzündung steigert, stärkeren Bluthusten veranlasst, als auch Zeichen eingetretener Eiterung sein kann.

Reichliches N. nach einem Schlagflussanfalle steigert meist die Gefahr durch Vermehrung der Kopfcongestionen, ist aber auch manchmal als wohlthätig beobachtet worden.

Starkes N. bei heftigem Schluchsen beseitigt dieses meist.

Heftiges N. bei Schwangern kann eine Fehlgeburt herbeiführen.

Anstrengendes, wiederholtes N. bei Personen, die an Schwindel leiden, veranlasst nicht selten einen Schlagflussanfall.

Heftiges N. bei Typhuskranken hat Cloquet in mehreren Epidemieen als todverkündend beobachtet.

Anstrengendes N. bei Vollblütigen wird leicht gefährlich und veranlasst gern Blutungen.

Anstrengendes N. bei Weibern ist manchmal ein Zeichen von Menstruationsstörungen. — *Häufiges N. bei Weibern, die an zu sparsamer Menstruation leiden,* wirkt nicht selten befördernd auf diesen Blutabgang zurück.

Niesen gehindertes, Niesunfähigkeit, *Sternutatio impedita. Ein Unvermögen zu niesen, selbst nach Anwendung der stärksten Niesemittel,* hat man als Begleiter der Leberentzündung beobachtet.

Nostalgia s. Heimweh.

Notalgia s. Rückenschmerz.

Nyctalopia s. Tagblindheit.

Nyctobatesis s. Schlafwandeln.

Nymphomania s. Mutterwuth.

Nystagmus s. Lidzittern.

O.

Obauditus s. Schwerhörigkeit.

Oberarmausschlag. *Ein kleiner, ganz feiner, trockner, die Farbe der Haut nicht verändernder Ausschlag an der äussern Seite des Oberarms bei Kindern* soll sich häufig als Begleiter der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht einstellen.

Oberlippe s. Lippen.

Oberschenkel s. Schenkel.

Obesitas s. Fettleibigkeit.

Oblivio siehe Gedächtnissschwäche.

Obstipatio siehe Stuhlverstopfung, Hartleibigkeit.

Obstipitas s. Hals-schiefer.

Obstructio alvi s. Hartleibigkeit, Stuhlverstopfung.

Ochlodes siehe Hornhautanschwellung.

Ochsenauge siehe Augen-anschwellung.

Odaxismus siehe Zahnfleischjucken.

Odontalgia s. Zahn-schmerz.

Odontiasis s. Zahnen.

Odontolithus s. Zahn-stein.

Oedema s. Anschwellung.

Oestromania s. Mutterwuth.

Ohnmacht, *Animi deliquium.* Die *O.* lässt deutlich vier Abstufungen

unterscheiden, je nachdem sie mehr oder weniger ausgebildet ist, und erhält nach denselben verschiedene Benennungen. *Besteht dieselbe nur in einem momentanen Schwindel, Erblassen und Ermatten mit Schwarz- oder Funkensehen und Ohrtönen, doch ohne Verlust des Bewusstseins und des willkührlichen Bewegungsvermögens,* so erhält sie den Namen Sinnenschwinden, Verfinsterung, Ohnmachtsneigung, *Eclipsis*, und ist dann gewöhnlich bald vorübergehend. — *Tritt ausser den eben genannten Erscheinungen auch Kälte der äussern Theile hinzu, wird das Bewusstsein getrübt, die willkührliche Bewegung und die Sinnenthätigkeit gelähmt,* so bezeichnet man diesen höheren Grad mit dem Namen der leichten oder gewöhnlichen Ohnmacht, *Lipothymia*. — *Findet neben allgemeiner Blässe und Kälte auch völlige Bewusstlosigkeit, Bewegungslosigkeit, Pulslosigkeit und ein kaum merkbares Athmen statt,* so bildet sie die tiefe oder schwere Ohnmacht, *Syncope*, welche meist längere Zeit anhält und von einer viel wichtigeren Bedeutung, als die vorhergehenden ist. — *Sind endlich alle Lebensfunctionen scheinbar erloschen, so dass das äussere Ansehn vollkommen einem Todten gleicht,* ein Zustand, der selbst Tage lang anhalten kann und sich oft nur durch das Nichterscheinen der Fäulniss von dem wahren Tode unterscheiden lässt, so stellt sie den Scheintod, *Asphyxia* (s. diesen Artikel) dar.

Die *O.* kann im Allgemeinen von sehr verschiedenen Veranlassungen abhängen und eben sowohl in Folge gewisser äusserer Einwirkungen, als bestimmter Vorgänge im Innern des Organismus entstehen; sie befällt aber besonders leicht schwächliche, reizbare, oder ungewöhnlich vollblütige Personen, bei denen dann oft schon die geringfügigsten Veranlassungen hinreichen, dieselbe herbeizuführen. Als solche muss man aber namentlich folgende ansehen: heftige Einwirkungen auf das Nervensystem, plötzliche starke Gemüthsbewegungen, namentlich Freude, Schreck, Angst, den Anblick, ja selbst die lebhafte Vorstellung widriger oder das Gemüth erschütternder Gegenstände, sehr starke, üble oder auch angenehme Gerüche (besonders verfallen reizbare, hysterische Personen in Folge starker Wohlgerüche, des Duftes von Lilien, Rosen, Reseda leicht in *O.*, während ihnen nicht selten der Gestank angebrannter Federn, des Asands und dergl. angenehm ist), heftige Schmerzen, grosse Hitze- und Kältegrade, übermässige Körper- oder Geistesanstrengung, anhaltendes Wachen, Hungern, den Genuss giftiger Substanzen, längeren Jodgebrauch, starke Blutflüsse, überhaupt aber alle reichlichen Säfteverluste, besonders wenn dieselben sehr schnell erfolgen, Selbstbefleckung, übermässigen Genuss des Beischlafs. Ferner sind *O.* häufig eine Folge stark vermehrten Blutandranges besonders nach den Brusteingeweiden oder nach dem Kopfe (wie namentlich bei vollblütigen Personen nach erhitzenden Genüssen, Körper- und Gemüthsaufregungen, bei sehr hoher Temperatur, im heissen Bade), oder eines gehinderten Blutrückflusses aus dem letzteren (daher mit grossen Kröpfen Behaftete denselben oft sehr leicht unterworfen sind), einer Erschütterung, Zusammendrückung oder Verletzung des Hirns, oder auch ein Symptom von Entzündung, Eiterung, Geschwülsten, Wasserergiessungen innerhalb der Schädelhöhle und von andern organischen Hirnkrankheiten. Nicht minder sind dieselben eine charakteristische Erscheinung bei Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässstämme, namentlich bei Entzündungen derselben, bei Ergiessungen in den Herzbeutel, Erweiterung oder Verengerung der rechten Herzhälfte, bei Verknöcherung oder Hypertrophie des Herzens und aneurismatischen Erweiterungen der Aorta. Auf gleiche Weise gehö-

ren *O.* zu den Begleiterinnen von Lungen- und Brustfellkrankheiten, sobald dieselben mit einer beträchtlichen Störung des Kreislaufs verbunden sind, von Bauchentzündungen, von Milz- und Darmleiden, von Venenentzündung, besonders oberhalb des Zwerchfells, von heftigen Magenkrämpfen und Koliken, von Saburralzuständen, Aufblähung des Magens und Darmkanals, Wurmkrankheit, besonders Bandwurmleiden, von Gebärmutter- und Eierstockskrankheiten, Menstruationsstörungen, Verletzungen oder andern Leiden der Hoden. Endlich sind dieselben auch häufig die Vorläufer, Begleiter oder Folge innerer und äusserer Blutungen, beträchtlicher, schnell entstandener innerer Eiterungen, besonders wenn sich der Eiter nach innen entleert, der Zerreissung innerer Theile, der Ergiessung des Harns oder Darminhaltes in die Bauchhöhle, des Brandes innerer Theile, des Blutmangels, der Erschöpfung, Bleichsucht, Wassersucht, des Skorbuts, der Faulfieber, des Erscheinens fieberhafter Hautausschläge, namentlich des Friesels, der Hysterie, Fallsucht und anderer Nervenkrankheiten. — *Leichte, schon bei den geringsten Veranlassungen, nach unbedeutenden Verletzungen, Gemüthsbewegungen, starken Gerüchen und dergl. eintretende Ohnmachtsanfälle* kommen vorzugsweise bei sehr reizbaren, schwächlichen, hypochondrischen, hysterischen, schwangern, bleichsüchtigen, skorbutischen und überhaupt kachektischen Personen vor, gehen meist bald vorüber und haben in der Regel nicht viel zu bedeuten. Indess lauert auch nicht ganz selten hinter denselben ein verborgner Feind, besonders die Entwickelung von Nervenkrankheiten, namentlich Fallsucht, oder von organischen Leiden des Herzens und Hirns, wo dann allmählig die einzelnen Anfälle länger, schwerer und häufiger werden. Ja selbst die *leichtesten O.* können schon an und für sich bei häufiger Wiederkehr eine Anlage zu organischen Krankheiten, vorzugsweise des Herzens und der grossen Gefässstämme, so wie zum Schlagflusse hervorrufen. Immer aber lassen *häufig mit oder ohne Ursache wiederkehrende O.* einen plötzlichen Tod befürchten. — *Häufig, besonders nach Gemüthsbewegungen, Erhitzungen und dergl. eintretende, langdauernde, aber dann plötzlich wieder verschwindende O., bei welchen zwar Bewusstsein, Puls und Athem fortdauern, aber gleichzeitig eine grosse Angst und ein eigenthümliches Gefühl in der Herzgegend entsteht, das schnell kommt und vergeht*, begleiten die Störungen der Herzthätigkeit und finden sich daher in ganz ausgezeichnetem Grade bei Krankheiten des Herzens selbst und der grossen Gefässstämme, bei Blausucht, aber auch auf der andern Seite beim Skorbut und bei der Bleichsucht. — *Leichte, vorzugsweise im Aufrechtstehen eintretende Ohnmachtanfälle* sind meist ein Symptom von Milzleiden, namentlich Milzentzündung, und gehen nicht selten dem Bluterbrechen voran.

O. nach reichlichen Ausleerungen und Säfteverlusten deutet immer auf Gefahr. Dasselbe ist namentlich auch *bei bedeutenden Blutungen* der Fall, wo sie jedoch auch häufig das Mittel zur Stillung des Blutflusses werden.

O. im warmen Bade lässt gewöhnlich auf eine zu hohe Temperatur desselben, oder, wo diess nicht der Fall ist, auf eine bedeutende Vollblütigkeit, Neigung zu Congestionen, auf Herz-, Lungen- oder Hirnkrankheiten schliessen.

O. bei Bleichsüchtigen sind nicht gerade bedenklich.

Plötzlich und unvermuthet eintretende O. im Verlaufe chronischer Krankheiten lassen, wenn nicht Erschöpfung dieselben veranlasst, häufig innere Eiterungen, Berstungen, Brand fürchten.

Wiederholte O. bei starken Eiterungen verkünden immer Gefahr.

Oeftere O. bei innern Entzündungen können Folge der Heftigkeit der Krankheit, der damit verbundenen Schmerzen, Functionsstörungen, Congestionen sein, deuten aber auch nicht selten auf eintretende Eiterung oder auf Brand.

O. bei Fieberkranken sind im Allgemeinen immer eine ungünstige Erscheinung, indem sie meist grosse Schwäche und Bösartigkeit der Krankheit, oder Herz- und Lungenfehler anzeigen, auch oft Metastasen auf Hirn und Herz oder die Entwickelung eines typhösen, faulichten oder colliquativen Zustandes verkünden. Indess sind sie auch bisweilen die Vorläufer von Ausschlägen, namentlich Friesel, von Nasenbluten und andern erleichternden oder selbst kritischen Ausleerungen, besonders wenn dieselben sehr gewaltsam geschehen. — *Häufige O. in Ausschlagsfiebern* gelten für ganz besonders ungünstig und sollen namentlich bei Frieselkranken gewöhnlich den Tod verkünden. — *Anhaltende O. in nervösen Fiebern* lassen meist einen tödtlichen Ausgang befürchten.

Oeftere O. bei Gebissenen gehen nicht selten dem Ausbruche der Wuthkrankheit voran.

O. bei Hysterischen sind ein sehr gewöhnlicher, gefahrloser Zufall, gehen aber bei öfterer Wiederkehr nicht selten in Fallsucht über.

Häufige O. bei Kindern verrathen nicht selten eine langsam heranschleichende Fallsucht, sind aber überhaupt häufig ein Zeichen von Hirnleiden oder von Wurmkrankheit.

O. nach Kopfverletzungen sind immer bedenklich.

O. im Eiterungsstadium zusammenfliessender Pocken sind eine böse Erscheinung.

Wiederholte O. bei Säugenden lassen oft die Entwickelung einer Abzehrung befürchten.

O. nach anhaltenden heftigen Schmerzen sind immer bedenklich.

Oeftere O. bei Schwangern verkünden oder veranlassen nicht selten eine Fehlgeburt.

Häufige O. bei Skorbutischen, selbst nach den leichtesten Bewegungen oder beim Anwehen einer frischen Luft, sind von böser Bedeutung und stören wenigstens immer die Heilung.

O. bei Wassersüchtigen sind immer eine üble Erscheinung; diess ist aber namentlich auch der Fall, wenn sie sich bei der vorsichtig gemachten Paracentese einstellen.

Häufige O. bei Weibern sind nicht selten ein Zeichen von Hysterie, von Menstruationsstörungen, bevorstehender Bleichsucht, von Schwangerschaft, Gebärmutter- und Eierstockskrankheiten.

Tiefe O. bei Wöchnerinnen nach schweren oder mit starken Blutverlusten verbundenen Entbindungen sind immer eine bedenkliche Erscheinung, gehen auch bisweilen als ein sehr ominöses Zeichen der Entwickelung des Kindbettfiebers voran.

O. bei Wurmkranken sind im Allgemeinen, doch nicht immer gefahrlos.

O. nach heftigen Zuckungen verrathen meist Gefahr, *wo aber Zuckungen und Zittern zu der O. hinzutreten*, da steht meist der Tod bevor.

Ohr, *Auris*. Nicht minder reich an eigenthümlichen Erscheinungen, ist leider die phänomenologische Bedeutung des *O.* noch bei weitem minder erforscht, als die des Auges, wie denn überhaupt die Kenntniss der Abnormitäten des innern *O.* und des Gehörs noch um Vieles unvollständiger ist als die der Anomalieen des Gesichtsinnes, ein Mangel, für welchen der Grund zum grossen Theile in der Schwierigkeit einer sorgfältigen Untersuchung des Innern dieses Organs bei Lebenden sowohl, als Todten liegt.

Ohren-anschwellung, *Intumescentia aurium* (vergl. Ohrläppchenanschwellung). *Eine rothe, heisse, empfindliche Anschwellung des äussern Ohres und Gehörganges* cha-

rakterisirt die Entzündung dieses Theils, die sich besonders gern nach örtlichen Erkältungen, unvorsichtigem Haarabschneiden, Kopfentblössen, durch Zahn- und Wurmreiz, bei Bräunen, Augenentzündungen, nach der Unterdrückung eines Speichelflusses, bei Syphilitischen und Gichtischen, bei skrofulösen, an einem scharfen Ohrenausfluss oder an Kopfausschlägen leidenden Kindern, oder endlich in Folge einer erlittenen Verletzung entwickelt, bisweilen auch bei entzündlichen Parotidengeschwülsten vorkommt. — *Oedematöse O.* ist bei weitem in den meisten Fällen ein Erzeugniss von Angesichtsrothlauf und Oedem des behaarten Kopfes. — *Eine feste, bleiche O.* gesellt sich gern zum Aussatz.

Ohren-ausfluss s. Ohren-bluten, Ohren-eiterfluss, Ohren-triefen.

Ohren-blässe, *Pallor aurium.* *O.* ist eine gewöhnliche Begleiterin des Frostes, Schreckes, Blutmangels, der Krampfanfälle, Erschöpfung. — *Eine auffallende Blässe des linken Ohres* hat man nicht selten bei Milzentzündung beobachtet.

Ohren-bläue, *Livor aurium.* *Die bläuliche Färbung der Ohren* kann Folge der Einwirkung höherer Kältegrade und einer wirklichen Erfrierung sein, oder durch Hemmungen des Blutrückflusses aus dem Kopfe hervorgerufen werden. In einem besonders ausgezeichneten Grade beobachtet man dieselbe bei Blausüchtigen und oft auch bei Säufern, Schlagflüssigen.

Das Blau- oder Schwarzwerden der Ohren bei Fieberkranken ist eine böse, den nahen Tod verkündende Erscheinung.

Ohren-bluten, *Otorrhagia.* *Der Ausfluss einer grösseren oder geringeren Menge reinen Blutes aus dem Gehörgange* kann durch heftige Anstrengungen, Schreien, Husten, Erbrechen, das Blasen musikalischer Instrumente, durch einen schnell sehr bedeutend verminderten Luftdruck, wie beim Besteigen hoher Berge, durch starken Kanonendonner, wie überhaupt durch heftige Erschütterungen des Ohres, durch Ohrfeigen, örtliche Verletzungen hervorgerufen werden und beruht dann gewöhnlich auf Berstung einzelner Blutgefässe. Indess tritt derselbe auch bisweilen in Folge heftiger Congestionen nach dem Kopfe, wie namentlich bei Hirnentzündungen ein, und ist dann gewöhnlich Zeichen grosser Heftigkeit der Krankheit und drohender Lebensgefahr. Wirklich kritisch dagegen beobachtet man ihn manchmal bei heftigen Ohrenentzündungen. — *Ein periodisch wiederkehrender Blutfluss aus den Ohren ohne Spuren eines örtlichen Leidens* kommt bisweilen bei Weibern als Menstruationslarve vor. — *Reichliche, erschöpfende Entleerung eines ungewöhnlich dünnflüssigen, gar nicht oder nur langsam und unvollkommen gerinnenden Blutes durch den Gehörgang* erscheint manchmal beim Skorbut und in faulichten Krankheiten als Zeichen des höchsten Grades von Säfteauflösung. — *Geringere, mit Eiter und Jauche vermischte Blutungen aus dem Gehörgange* lassen auf vorhandene Verschwärungen im Innern des Ohres schliessen.

O. nach Kopfverletzungen deutet meist auf Schädelbruch.

Ohren-drücken (vergl. Ohrenschmerz). *Ein eigenthümliches Gefühl von Druck im Innern des Ohres* entsteht, sobald das Gleichgewicht des Druckes und Gegendruckes der Luft auf die beiden Flächen des Trommelfelles aufgehoben ist, wodurch dieses entweder nach innen oder aussen sackförmig vorgetrieben wird und dann nicht selten die täuschende Empfindung eines fremden Körpers im Ohre hervorruft, oder selbst eine wirkliche Zerreissung dieser Haut herbeiführt. Ein solches *O.* verursacht jeder heftige Luftandrang nach dem Trommelfell, jeder starke Knall eben sowohl,

als jede bedeutende, schnell eintretende Luftverdünnung, wie beim Besteigen hoher Berge, so wie das Eindringen von Flüssigkeiten oder festen Körpern in die Tiefe des Gehörganges. Es lässt sich ferner willkührlich durch starkes Ausathmen bei Schliessung des Mundes und der Nase erzeugen, indem dann die Luft durch die Eustachische Röhre gegen das Trommelfell angedrängt wird. — *Dauerndes oder bei den geringsten Veranlassungen eintretendes O. mit Schwerhören* lässt meist auf Unwegsamkeit der Eustachischen Trompete schliessen. — *Anhaltendes, mit einem Gefühl von Schwappung, Spannung, Schwere, zumal beim Gähnen und Kauen, so wie mit einem eignen Geräusch im Innern des Ohres und Schwerhören verbundenes O.* ist Zeichen einer Anhäufung von Flüssigkeiten, Wasser, Schleim, Eiter, Blut in der Paukenhöhle.

Ohren-eiterfluss, *Otopyorrhoea*. *Der Eiterfluss aus dem Gehörgange* weist häufig auf vorhandene, mit Geschwür- oder Abscessbildung verbundene Ohrenentzündung, wie sie namentlich bei skrofulösen und syphilitischen Individuen vorkommt, zurück, kann aber auch, *besonders wenn äusserer Druck auf die benachbarten Theile den Ausfluss sehr vermehrt und die Symptome einer vorausgegangenen Ohrenentzündung fehlen*, durch Eiterungen in der Parotis und in den benachbarten Lymphdrüsen, im Zitzenfortsatze, in der Schädelhöhle, indem sich dieselben einen Ausweg in den Gehörgang bahnen, veranlasst werden, und ist dann meist mit auffallender Erleichterung der früher vorhandenen Beschwerden verbunden. — *Ein schmerzhafter, übrigens aber wenig beschwerlicher, oft nur in Jahre langen Zwischenräumen wiederkehrender O.* kommt nicht selten bei Skrofulösen vor, bis sich endlich ein heftiger, vom Scheitel nach dem Ohre oder Zitzenfortsatze ziehender Schmerz hinzu gesellt, welcher dann den Beginn einer Hirneiterung verräth.

O. bei Fieberkranken, besonders wenn ihm heftige Kopfschmerzen oder die Symptome einer Hirnentzündung vorangingen, wirkt meist äusserst erleichternd und selbst wahrhaft kritisch, wie man diess namentlich in manchen exanthematischen und nervösen Fiebern beobachtet.

O. bei vorhandenen Zeichen von Hirneiterung ist immer als heilsam anzusehen, obgleich dadurch bei weitem nicht immer die traurigen Folgen jenes krankhaften Processes beseitigt werden.

O. bei Syphilitischen führt meist Knochenzerstörung und dadurch unheilbare Taubheit herbei.

Ohren-erschlaffung s. Ohrenschlaffheit.

Ohren-geruch übler s. Stinkohr.

Ohren-geschwüre, *Ulceratio aurium*. *Geschwüre im äussern Gehörgange* sind oft Folge äusserer Ohrenentzündung oder eines Ohrenausschlages, indem dann leicht eine langwierige Eiterung im ganzen Gehörgange und eine Bildung von Krusten daselbst entsteht, unter denen sich eine äusserst übelriechende Jauche ansammelt, oder indem sich kleine fistulöse Oeffnungen mit rothen, warzenförmigen Knötchen zeigen, die eine cariöse Jauche aussickern und auf den ursprünglichen Sitz der Entzündung in der Knochenhaut schliessen lassen. Wirkliche Knochengeschwüre des Gehörganges sitzen fast immer in der Nähe des Trommelfells. — *Geschwürchen im äussern Gehörgange ohne vorhergehende deutliche Entzündung* sind bisweilen Folge eines scharfen Ohrschmalzes, oder anderer scharfer Ohrenausflüsse, der Unreinlichkeit, fremder Körper, erlittener Gewaltthätigkeiten, des Reinigens der Ohren mit einem spitzen Instrumente. — *O.* deuten aber auch sehr häufig auf ein dyskrasisches Leiden, namentlich Skrofeln, Lustseuche,

Gicht. Eben so kommen sie nicht selten ohne besondere äussere Veranlassung und ohne sehr merkliche Entzündung bei Personen mit Anlage zur Lungensucht, besonders bei Gegenwart von Lungentuberkeln, vor, bestehen dann gern sehr lange Zeit und führen endlich nicht selten, besonders im Colliquationsstadium der Krankheit, Zerstörung des Trommelfells herbei. — Immer erzeugen *Verschwärungen im äussern Gehörgange* sehr leicht Schwerhörigkeit, die jedoch, sobald nicht das innere Ohr mitleidet, häufig nur vorübergehend ist. Auch hüte man sich ja vor zu voreiligen Heilungsversuchen derselben, indem sich sonst leicht Caries oder eine Versetzung auf das Hirn bildet.

Ohren-grosse, *Aures amplae, magnae. Ungewöhnlich grosse O.* sollen eine Eigenthümlichkeit des phlegmatischen Temperaments sein. Eben so sind Cretinen durch die *Grösse ihrer O.* ausgezeichnet. Daher sieht schon Aristoteles dieselben für ein Zeichen eines stumpfsinnigen, trägen Geistes, der Dummheit und Geschwätzigkeit an.

Ohren-hitze, *Calor aurium. Die gesteigerte Temperatur der Ohren* ist, in sofern sie nicht auf einem örtlichen Leiden beruht, immer Zeichen eines stärkeren Blutandranges nach dem Kopfe. — *Eine brennende O. vielleicht selbst ohne sehr auffallende Ohrenröthe* entsteht gern nach Erkältungen, namentlich der Füsse, und gehört zu den gewöhnlichen Vorläufern des Schnupfens.

Ohren-jucken, *Otocnesmus, Pruritus aurium. Ein heftiges Jucken im Innern des Gehörganges* kann durch eingedrungene fremde Körper, namentlich lebende Insecten, durch verhärteten Ohrenschmalz hervorgebracht werden, ist aber auch häufig Folge einer chronischen Entzündung dieses Theiles und ein gewöhnlicher Begleiter der Ohrenschleimflüsse.

Ohren-kälte, *Frigus aurium.* Die Ohren gehören zu den am leichtesten und fast constant bei niederen Temperaturgraden erkaltenden Körpertheilen. — *Blässe und Kälte der Ohren* ist eine regelmässige Begleiterin des Fieberfrostes und der meisten Krampfübel, deutet aber auch nicht selten, besonders wenn sie sich mit andern übeln Erscheinungen verbindet, auf grosse Erschöpfung und bevorstehenden Tod, indem sie einen Theil des hippokratischen Angesichts bildet. — *Starre, ganz unempfindliche kalte Ohren* lassen eine vorhandene Erfrierung derselben fürchten. — *Habituelle O.* findet man oft bei schwächlichen, verschleimten, bleichsüchtigen und überhaupt kachektischen Personen.

Plötzliche O. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt Nervenkranken verkündet meist einen neuen Paroxysmus.

O. bei Irreredenden soll einen baldigen Nachlass des Delirium versprechen.

O. bei Tobsüchtigen gilt für ein Zeichen des in Kurzem verschwindenden Anfalls.

Ohren-klingen, *Tinnitus aurium, Syrigmus* (vergl. Ohrentönen). *Ein heller, lang nachklingender Ton im Ohre* bildet sich bisweilen vorübergehend in Folge erlittener örtlicher Gewaltthätigkeiten, nach heftigen Schlägen, nach einem starken Fall auf die Ohrgegend, oder nach anstrengendem Husten, Erbrechen, Schneutzen, Niesen, ist aber auch unter solchen Verhältnissen manchmal, besonders *wenn sich damit ein momentaner leichter Schmerz im Ohre und ein bedeutender Grad von Schwerhörigkeit verbindet*, Zeichen einer geschehenen Zerreissung des Hammermuskels. — *Das mehr dauernde, öfter wiederkehrende oder selbst anhaltende O.* kann durch fremde, in dem Gehörgange befindliche Körper, durch verhärteten Ohrenschmalz und dergl. veranlasst werden, oder entspringt von starkem

Blutandrange nach dem Kopfe und geht dann bei Kranken bisweilen einem kritischen Nasenbluten, Schweisse oder Harne voran. Bei weitem häufiger aber ist es nervöser Natur, kommt daher besonders bei sehr nervenreizbaren Personen, bei Hypochondristen, Hysterischen, an Zuckungen, Fallsucht oder Starrsucht, Schwindel Leidenden vor und verkündet bei ihnen gern einen bevorstehenden neuen Anfall. Eben so ist es in nervösen Fiebern eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Ferner begleitet ein solches *immer heller und lebhafter werdendes O.* meist den Eintritt des Schwindels, der Ohnmacht, des Nervenschlags. Endlich ist es auch ein nicht ungewöhnliches Erzeugniss von Unterleibskrankheiten, von Anomalieen der Darmschleimhaut, Verstopfung, Kothverhärtung, Infarcten, Gicht, Rheumatismen, oder von grosser Erschöpfung, wie sehr häufig bei aus schweren Krankheiten Genesenden.

Helles O. bei Schwerhörigen ist von schlimmerer Bedeutung als ein dumpfes Ohrsausen, denn immer muss es in letzteres übergehen, ehe Besserung oder vollständige Heilung eintritt.

Ohren-klopfen, *Pulsatio aurium, Ototechnos* (vergl. Ohrentönen). *Eine mit dem Pulse harmonirende klopfende Empfindung im Ohre* wird häufig durch sehr heftigen Blutandrang nach diesem Theile und nach dem Kopfe überhaupt hervorgerufen. Man beobachtet dieselbe daher häufig bei grosser Vollblütigkeit, nach starken Erhitzungen, bei Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, bei Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, nach einem gehemmten Nasenbluten oder Schweisse, ferner bei Hirnkrankheiten, Herz- und Lungenleiden, bei anhaltender Stuhlverstopfung, Stockungen in den Baucheingeweiden. Eben so ist diese Erscheinung ein Symptom von Ohrenentzündungen, von Verknöcherung oder Erweiterung der Ohrenarterien, von Aneurismen der Schläfe-, Hals-, Augen- und Hirngefässe. — *Ein von dem Pulsrythmus unabhängiges O.* verursacht die Absperrung der Luft in der Paukenhöhle wegen Unwegsamkeit der Eustachischen Trompete, die Eiterbildung und Verschwärung bei Ohrenentzündungen. — *Ein dem Schlage eines Hammers ähnliches, besonders beim Kauen bemerkbares klopfendes Geräusch im Ohre* begleitet die Ansammlung verhärteten Schmalzes oder anderer fester Körper in der Nähe des Trommelfells.

Ohren-luftausströmen, *Expiratio per aures. Der Austritt eines Luftstromes durch den äussern Gehörgang* deutet immer auf ein durchbohrtes oder gänzlich fehlendes Trommelfell.

Ohren-nässen siehe Ohrenschleimfluss, Ohrgegendnässen.

Ohren-röthe, *Rubor aurium. Eine flüchtige O.* verursachen Zorn, Schaam, Angst, so wie überhaupt jeder stärkere Blutandrang nach dem Kopfe. Daher ist dieselbe auch eine Vorläuferin des Nasenblutens, Schnupfens, Irreredens, Schlagflusses. — *Eine gleichmässige, mit Hitze, Anschwellung und gesteigerter Empfindlichkeit verbundene O.* charakterisirt die Ohrenentzündung. — *Habituelle oder häufig wiederkehrende O.* verräth sehr oft Stockungen in den Baucheingeweiden, Verdauungs-, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen. — *Kleine, leicht entzündete, blauliche oder dunkelrothe Flecken an der Ohrmuschel, die später manchmal etwas eiterartige Flüssigkeit absondern,* gehören zu den Symptomen der schleichenden Tripperseuche.

Auffallend rothe und heisse Ohren bei Fieberkranken verkünden Nasenbluten und kritische Abscesse hinter den Ohren, lassen aber unter sonst ungünstigen Verhältnissen auch nicht selten Irrereden, Schlafsucht, Zukungen befürchten.

Ohne Ursache erscheinende O. bei Gesunden ist häufig die Vorläuferin

von Krankheiten, namentlich Katarrhalleiden.

Ungewöhnliche, dauernde O. bei neugebornen Kindern gehört unter die Kennzeichen der Frühgeburt.

Plötzlich eintretende O. bei Tobsüchtigen verkündet ziemlich sicher einen neuen Anfall.

Ohren-sausen, *Susurrus aurium*, *Bombus* (vergl. Ohren-tönen). *Das summende und sausende Geräusch in den Ohren* ist sehr oft Zeichen von Hindernissen des freien Zu- und Rücktrittes der Luft im Ohre, begleitet daher die Entzündung, Verengerung oder Verstopfung des Gehörganges und der Eustachischen Trompete, kommt aber überhaupt bei starken Kopfcongestionen, beim Schnupfen, Katarrh, bei Entzündungen der Mandeln, des Rachens, der Ohrspeicheldrüse, bei Leiden des Zitzenfortsatzes, innern Ohrenentzündungen, bei Abscessen, Verschwärungen, Knochenfrass, Schleim- oder Eiteransammlungen im *Innern* des Ohres, bei abnormer oder ganz fehlender Schmalzsecretion, bei durchbohrtem Trommelfell vor. Ferner geht es gern der Ohnmacht und den Krampfanfällen voran, gesellt sich überhaupt oft zu Erschöpfungszuständen und nervösen Fiebern, deutet aber nicht selten auf vorhandene Störungen in den Baucheingeweiden. — *O. mit der Empfindung einer mechanischen Verletzung im äussern Gehörgange* rührt meist von fehlender Schmalzsecretion her.

O. bei Fieberkranken ist oft der Vorläufer eines nervösen Zustandes, kann aber auch ein Nasenbluten, eine Ohrspeicheldrüsenanschwellung, Ohrgegendabscesse verkünden.

O. bei Schwerhörigen ist immer von günstigerer Bedeutung als Ohrenklingen, und man darf, namentlich wenn es auf letzteres folgt, auf Besserung oder vollständige Heilung hoffen.

Ohren-schlaffheit, Ohren-erschlaffung, *Aures flaccidae*. *Blasse, kalte, zusammengefallne, schlaffe Ohren* findet man während des Fieberfrostes, bei vorhandener Uebelkeit und Brechneigung, vor und während der meisten Krampfanfälle, besonders wenn dieselben mit einem Erschöpfungszustande des Nervensystems verbunden sind, nach allen übermässigen Ausleerungen, wie sie denn überhaupt häufig ein Zeichen von Kraft-erschöpfung, nervösem Zustande, Abzehrungskrankheiten, beginnender Lähmung sind, und zu den Eigenthümlichkeiten des hippokratischen Angesichts gehören.

Ohren-schleimfluss, *Otorrhoea*, *Otoblennorrhoea*. *Der Ausfluss einer schleimigen, selbst eiterähnlichen Flüssigkeit aus den Ohren* kann durch alle stärkeren örtlichen Reizungen, durch Reinigen der Ohren mit verletzenden Instrumenten, eingedrungene Insecten und andere fremde Körper, durch verhärteten Ohrschmalz, durch ätzend wirkende Substanzen veranlasst werden, indem dieselben eine Entzündung des Gehörganges hervorrufen. — *Ein nicht bedeutender, gelblicher, eiterähnlicher, sehr übel riechender O.* begleitet den Ohrenkatarrh. Er stellt sich schon nach den ersten Tagen der Krankheit ein und wird am Ende der zweiten oder dritten Woche dick, käseähnlich. — *Ein langwieriger, dem vorigen sehr ähnlicher, aber mit Excoriation des Gehörganges und äussern Ohres, so wie mit Anschwellung der Hautdrüschen verbundener O.* wird durch die chronische, meist skrofulöse Ohrenentzündung hervorgerufen. — *Die fortwährende Ausschwitzung einer schmierigen, meist grauen und stinkenden Flüssigkeit* gesellt sich gern zu Ausschlägen im Gehörgange. — *O. ohne wahrnehmbares örtliches Leiden des Ohres* kann durch Erkältungen, unterdrückte Fussschweisse, durch das Zahnen erzeugt werden oder consensuell bei Verschleimung des Darmkanals, weissem Fluss, Harnblasenschleimfluss entstehen. Eben so beob-

achtet man einen solchen häufig bei schlaffen, weichlichen Weibern, bei skrofulösen und kakochymischen Kindern, nach Unterdrückung anderer Ausflüsse, bei Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen. Endlich kann er auch durch entzündliche Hals- und Ohrspeicheldrüsenanschwellungen, so wie durch Hirnleiden veranlasst werden.

Ohren-schmerz, *Otalgia. Ein spannender, reissender, klopfender, durchschiessender, mit grosser Empfindlichkeit gegen jedes Geräusch verbundener O.* begleitet die Ohrenentzündung, besonders die Entzündung des Trommelfells und inneren Ohres, in welchem letzteren Falle sich beim Kauen, Husten, Schneutzen ein Gefühl, als solle die ganze Paukenhöhle herausfallen, damit verbindet. — *Ein sehr lästig drückender O.* kann durch zu starke Spannung des Trommelfells (s. Ohren-drücken), durch Ansammlung von Flüssigkeiten im Innern des Ohres, Verstopfung der Eustachischen Trompete, durch starke Kopfcongestionen veranlasst werden. — *Ein auf heftiges Niesen, Husten, Schneutzen, nach einem Schlage und dergl. entstehender momentaner leichter O. mit Ohrenklingen und auffallender Verminderung oder gänzlicher Vernichtung des Gehörs* bezeichnet die Zerreissung des Hammermuskels. — *Anhaltender, fixer, brennender, nagender Schmerz in der Tiefe des Ohres oder im Zitzenfortsatze, verbunden mit einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit der Gegenleiste und des Ohrläppchens* lässt auf Knochenverschwärung im Innern des Ohres schliessen. — *Ein reissender, drückender, ziehender, veränderlicher, Nachts zunehmender, oft plötzlich mit Heftigkeit eintretender und eben so schnell wieder verschwindender, dagegen vielleicht in andern Körpertheilen erscheinender Schmerz, verbunden mit einer drükkenden Empfindung, als sei das Ohr voll Wasser,* entwickelt sich nicht selten ohne alle entzündlichen Zufälle nach Erkältungen des Kopfes und Ohres, so wie nach Unterdrückung von Fussschweissen. — *Das Durchschiessen eines äusserst heftigen Schmerzstrahles durch das Ohr* ist meist Zeichen eines rheumatischen Leidens des Ohres selbst oder benachbarter Theile. — *Ein brennender, stechender, mit zähem Schleimauswurf verbundener O.* kommt nicht selten in Folge anomaler Gicht, namentlich aber bei gichtischer Bräune vor. — *Ein periodischer, heftig reissender, durchschiessender, verbreiteter O. ohne wahrnehmbare Veränderungen im Ohre selbst* wird nicht ganz selten als wahre Neuralgie, namentlich bei hysterischen Personen, beobachtet. — *Ein fürchterlich wüthender O.* kann durch die Gegenwart fremder Körper, namentlich eingedrungener Insecten in der Tiefe des Gehörganges, bisweilen auch durch einen cariösen oder späterscheinenden Backzahn veranlasst werden, kommt aber überhaupt manchmal als Begleiter von Entzündungen des Rachens, der Ohrspeicheldrüse, des Hirns und anderer benachbarter Theile vor.

Heftiger, anhaltender O. bei Fieberkranken verursacht leicht Taubheit, Irrereden, Zuckungen, wenn er nicht durch ein kritisches Nasenbluten oder einen Ohreiterfluss, Ohrdrüsenabscess oder durch eine andere kritische Ausleerung gehoben wird. Sehr häufig ist er, namentlich in exanthematischen und nervösen Fiebern, Zeichen einer metastatischen Eiterung oder einer sich entwickelnden secundären Ohrenentzündung, welche dann gern Taubheit zurücklassen. — Nach Hippokrates verkündet *anhaltender O. in Fiebern, sobald sich andere üble Erscheinungen damit verbinden,* Delirien und selbst den Tod, eine Beobachtung, welche auch Prosper Alpinus bestätigt.

Lebhafter O. bei jedem stärkeren Geräusche deutet meist auf Entzündung der tiefer liegenden Ohrtheile, namentlich des Trommelfells.

Aeusserer O. bei Hysterischen verkündet gern einen neuen Anfall.

O. bei Kindern ist ein nicht ungewöhnliches Erzeugniss von Skrofelleiden, indem dadurch ein chronischer, mit Schleim- oder Eiterausfluss verbundener Entzündungszustand im Ohre hervorgerufen wird. Manchmal ist der *O. bei Kindern* aber auch Folge eingekrochener Insecten oder anderer eingebrachter Körper, einer statt gehabten Erkältung, so wie er auch in diesem Alter zu den nicht ganz ungewöhnlichen Wurmsymptomen gehört. Endlich befällt ein *wüthender O.* auch die gesündesten Kinder zuweilen in der Periode des schnellsten Wachsthums, ohne übrigens unangenehme Folgen zu hinterlassen.

Plötzlich eintretender heftiger O. in Nervenfiebern verkündet ziemlich sicher eine metastatische Parotidenanschwellung; bisweilen sterben aber auch die Kranken schon, ehe diess geschieht, besonders wenn der Schmerz eine solche Höhe erreicht, dass Zuckungen eintreten.

Ohren-summen siehe Ohren-sausen.

Ohren-tönen, *Paracusis, Sonitus, Strepitus aurium* (vergl. Ohren-klingen, Ohren-klopfen, Ohren-sausen) [die Wahrnehmung verschiedenartiger, dem Gehörorgane nicht von der Aussenwelt zugeführter Töne, die sich bald als ein Klingen oder Pfeifen, bald als ein Rauschen, Brausen, Summen oder Klopfen darstellen, — Modificationen, deren Unterschiede nur erst unvollkommen erforscht sind, häufig aber rein gradweise zu sein scheinen]. *O.* kann, selbst bei dem gesundesten Zustande des Gehörorgans, vorübergehend durch jede starke Erregung der Gehörnerven hervorgerufen werden. Die örtliche Einwirkung der Elektricität, ein starker Schlag, Stoss auf die Ohrgegend, ein heftiger oder langanhaltender Schall, wie z. B. das Glockengeläute, der Kanonendonner, ein jedes ungewöhnliche, von heftiger Gemüthsbewegung begleitete Geräusch, wie z. B. ein Feuerlärm, erzeugt daher für einige Zeit diese Erscheinung. Eben so tönt eine liebliche Musik, ein Schrei oft lange Zeit in den Ohren nach. Selbst übermässige Anstrengungen der Sehnerven, wie namentlich durch den Gebrauch zu scharfer Brillen, oder überhaupt heftige Gemüthsbewegungen, starke Geistes- und Körperanstrengung können Veranlassung dazu geben. Ferner ist das *O.* häufig ein Vorläufer und Begleiter des Schwindels, der Ohnmacht, Uebelkeit, heftiger Krampfanfälle, überhaupt ein Symptom von Nervenleiden, und daher eine so gewöhnliche Erscheinung bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, Irreredenden, Gemüthskranken. Es kommt nächstdem oft nach starken, erschöpfenden Ausleerungen und Säfteverlusten, wie namentlich auch in Folge von Saamenverschwendung, vor. Eine sehr gewöhnliche Ursache des *O.* sind Störungen des freien Ein- und Austrittes der Luft im Ohre. Daher tritt es augenblicklich bei festem Verbinden und Zuhalten des Ohres, bei Einbringung eines Fingers in den äussern Gehörgang, beim Eindringen fremder Körper in denselben ein. Aus demselben Grunde ist das *O.* nicht selten ein Zeichen von Verengerung oder Verstopfung des Gehörganges, von Anhäufung oder Verhärtung des Ohrschmalzes, von Anfüllung der Paukenhöhle, Verschliessung der Eustachischen Trompete. Anderemal kann es Folge von Durchbohrung des Trommelfells, von ungewöhnlicher Trockenheit des Gehörganges, von Excoriationen, Ausschlägen, Verschwärungen desselben sein. Nächstdem sieht man es häufig in Folge von Leiden des Gehörnerven oder des Hirns selbst, nach dem Genusse narkotischer Substanzen, bei starker Hirnreizung, lebhaften Hirncongestionen, bei Ausschwitzungen in der Schädelhöhle und wirklich organi-

schen Krankheiten des Hirns entstehen. Das *O.* ist aber überhaupt in sehr vielen Fällen eine Folge vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe und nach den Ohren insbesondere, kommt daher so häufig bei vollblütigen, zu Congestionen geneigten Personen, nach Erhitzungen, in fieberhaften Krankheiten vor. Es ist aus diesem Grunde ein constanter Begleiter der Entzündung des Ohres selbst und seiner Nachbarorgane, deutet aber auch nicht selten auf unterdrückte Blutungen und andere Ausleerungen, auf Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, auf unterlassene Gewohnheitsaderlässe, auf eine statt gehabte Erkältung, schnelle Hemmung eines Schweisses, unvorsichtige Heilung eines Kopfausschlages, Geschwürs, Fontanells, auf ein bevorstehendes Nasenbluten oder selbst auf einen drohenden Schlagfluss. Es gehört eben deswegen unter die nicht ungewöhnlichen Erscheinungen bei Personen, bei welchen der Blutrückfluss aus dem Kopfe durch eng angelegte Halsbinden, durch grosse Kröpfe oder andere Halsgeschwülste, durch Lungen- und Herzkrankheiten gestört wird, oder die an einem Saburralzustande, an hartnäckiger Verstopfung, Kothanhäufung, Würmern, Infarcten, Leber- und Milzleiden, Hämorrhoiden, Gicht, überhaupt aber an Störungen des freien Blutumlaufs in den Baucheingeweiden leiden. Nicht minder kann das *O.* endlich auch durch ein wirkliches Geräusch im Ohre selbst oder in benachbarten Theilen, durch Zerreissung eines Ohrmuskels, durch Verknöcherung oder Erweiterung der Ohrarterien, durch Aneurismen des Halses, der Schläfe, der Augen- und Kopfhöhle, durch Vertrocknung des Zwischenknorpels im Kiefergelenk, durch Bruch des Maxillarfortsatzes oder eines andern benachbarten Knochens, durch ein Emphysem oder eine Ergiessung von Flüssigkeiten hervorgerufen werden. — *Das sausende, summende oder klingende, oft mit dem Pulse harmonisch klopfende, meist beide Ohren, wenigstens abwechselnd, befallende, durch Erhitzung, Aufregung, Tieflage des Kopfes gesteigerte, vorzugsweise erst nach der Mittagsmahlzeit erscheinende und gegen die Nacht zunehmende O.* weist fast immer auf Blutüberfüllung des Kopfes und namentlich der Ohrgefässe hin. Lentin will beobachtet haben, dass, *sobald dieses Tönen gleichmässig ist, wie etwa das Sieden eines Theekessels,* die Congestionen aus dem Bauche entspringen; wenn es dagegen *mit jedem Pulsschlage ab- und zunimmt*, die Ursache derselben in der Brusthöhle liegt oder in einem fieberhaften Zustande begründet ist. — *Das sausende, pfeifende, namentlich aber klingende, in immer wachsender Stärke gleichmässig forttönende O., welches mit Kopfschmerz, Schwindel und mit andern Symptomen eines Leidens des Hirns und Nervensystems, oft auch mit Kraftlosigkeit und Blässe verbunden ist und schon am Morgen wahrgenommen wird,* ist meist nervöser Natur und kann eben sowohl durch örtliche Leiden des Hirns oder Gehörnerven, als durch allgemeine Nervenkrankheiten, durch Erschöpfung, übermässige Ausleerungen hervorgerufen werden. Ein solches *O.* beobachtet man daher namentlich auch beim Schwindel, vor der Ohnmacht, dem Nervenschlage, bei Metastasen auf das Hirn und Nervensystem. — *Einseitiges O.* ist sehr häufig eine Folge örtlicher Störungen des Gehörorgans oder eines Leidens benachbarter Theile, weist aber auch nicht selten auf Krankheiten der Brust und Baucheingeweide dieser Seite hin. — *Das nur bei Bewegung des Unterkiefers entstehende, dem Säge- oder Feilengeräusch ähnliche O.* lässt vorzugsweise auf Vertrocknung des Zwischenknorpels im Kiefergelenk oder auf Bruch des Maxillarfortsatzes schliessen.

Lebhaftes O. bei Fallsüchtigen verkündet gern einen neuen Anfall, und lässt, wenn es habituell ist, im Allgemeinen auf den Krankheitssitz im Hirn schliessen.

O. bei Fieberkranken während des Steigens der Krankheit erscheinend gehört unter die Zeichen der Bösartigkeit, verräth einen sehr gereizten oder selbst entzündlichen Zustand des Hirns, drohende Delirien, Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluss, grosse Erschöpfung, überhaupt aber das Eintreten eines nervösen Zustandes. — *Das O. im spätern Verlaufe der Fieber* ist nicht selten metastatischen Ursprungs und lässt einen kritischen Abscess hinter den Ohren, einen Ohrenausfluss, eine Ohrspeicheldrüsenanschwellung erwarten, oder geht den Krisen durch Nasenbluten, Erbrechen, Harn, Schweiss, Durchfall voran.

O. bei Gebärenden kann Folge der grossen Anstrengung und des lebhaften Blutandranges nach dem Kopfe sein, ist aber auch nicht selten ein Erzeugniss des reichlichen Blutverlustes und ein Vorbote der Ohnmacht oder Eklampsie.

O. bei Gebissenen gehört unter die Zeichen der drohenden Wuthkrankheit.

O. bei Genesenden, sobald es mit der eintretenden Besserung begann, ist eine günstige Erscheinung. Häufig dagegen lässt *das während der Genesung fortdauernde O.* Rückfälle oder bedenkliche Metastasen befürchten.

O. bei jedem stärkeren Geräusch verräth einen erethistischen Zustand des Gehörorgans.

Ohne Ursache eintretendes und immer wiederkehrendes lebhaftes O. bei Gesunden lässt oft den drohenden Ausbruch einer schweren Krankheit, oder die Entwickelung eines Schnupfens, Katarrhs, oder, besonders *wenn es lang anhält*, die allmählige Ausbildung einer Schwerhörigkeit befürchten.

O. beim Haarauskämmen eintretend oder sich vermehrend ist ein Vorläufer des Weichselzopfes.

O. bei Hypochondristen und Hysterischen ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, deren Zunahme meist einen neuen Anfall befürchten lässt.

O. bei Kindern rührt nicht selten von Würmern her, begleitet aber auch jede Hirnreizung und wird namentlich als Symptom der Hirnentzündung und hitzigen Hirnhöhlenwassersucht beobachtet.

O. bei Lungensüchtigen gehört zu den schlimmen Erscheinungen, indem es eine sehr unvollkommne Circulation des Blutes durch die Lungen oder einen hohen Grad von Erschöpfung verräth.

Beständiges lästiges O. bei Quecksilberarbeitern ist eines der ersten Symptome der Mercurialkrankheit.

O. bei Schwangern rührt häufig von Vollblütigkeit, unvollkommnem Blutlaufe im Bauche oder von Nervenverstimmung her, kann aber auch Vorläufer der Eklampsie und einer Fehlgeburt sein.

O. bei Seelenkranken ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, die namentlich bei Melancholischen und Tobsüchtigen gern neuen Paroxysmen vorangeht.

Anhaltendes O. bei Weibern ist ein sehr gewöhnlicher Begleiter übermässiger Nervenreizbarkeit, der Hysterie, Bleichsucht, oder ein Verräther von Menstruationsstörungen, beginnender Schwangerschaft.

Ohren-triefen siehe Ohrenschleimfluss, Ohrschmalz reichlicher.

Ohren-trockenheit, *Siccitas aurium, Otoxerosis. Eine auffallende Verminderung oder gänzliche Unterdrückung des Ohrschmalzes* beobachtet man bei sehr heftigen Ohrenentzündungen. — *Eine plötzlich eintretende O., wobei Gehörgang und Trommelfell mit feinen, weissen, lokkern Schuppen oder Pulver bedeckt erscheinen, das Gehör sehr vermindert ist, und Ohrensausen oder das Gefühl einer mechanischen Verletzung entsteht*, erscheint häufig nach Erkältungen, besonders örtlichen, des Ohres, oder als Symptom von Gichtleiden. — *Eine auffallende O.* begleitet die Fettsäurevergiftung. — *Eine allmählig immer mehr*

abnehmende und endlich ganz verschwindende Schmalzsecretion, oft mit gleichzeitig schwindender Empfindlichkeit des äussern Ohres, gehört zu den Symptomen der erethistisch nervösen Schwerhörigkeit und der ausgebildeten Gehörnervenlähmung. Ueberhaupt aber führt die *O.*, welches auch deren Ursache sein mag, immer einen mehr oder weniger bedeutenden Grad von Schwerhörigkeit und Ohrentönen herbei.

Ohren-unempfindlichkeit, *Anaesthesia aurium. Verminderte oder gänzlich erloschene Empfindlichkeit des äussern Ohres* kann vorübergehend in Folge der Einwirkung heftiger Kälte eintreten und erreicht hier den höchsten Grad bei wirklicher Erfrierung des Ohres. — *Dauernde Unempfindlichkeit des äussern Ohres mit Trockenheit des Gehörganges und Verlust des Gehörs* deutet auf Gehörnervenlähmung.

Ohren-welken siehe Ohren-schlaffheit.

Ohren-zuckungen, *Convulsiones aurium. Leichte Zuckungen des äussern Ohres bei jedem stärkeren Geräusche* sind ein Symptom der erethistischen Schwerhörigkeit.

Ohren-zusammenfallen s. Ohren-schlaffheit.

Ohrgegendabmagerung, *Tabes circa aures. Ein allmähliges Schwinden der Gegend vor und unter dem Ohre, verbunden mit Schwerbeweglichkeit des Unterkiefers*, gehört unter die Symptome der Vertrocknung des Zwischenknorpels im Kiefergelenk. Häufig erscheinen unter solchen Verhältnissen auch oberflächliche Hautverschwärungen an dieser Stelle. — *Starkes Einsinken der Ohrgegend* begleitet die allgemeine Körperabmagerung, die Verminderung des natürlichen Turgors, die Erschöpfung und ist ein Bestandtheil des hippokratischen Angesichts.

Ohrgegendanschwellung, *Intumescentia circa aures. Eine warme, geröthete, empfindliche O.* kann durch Entzündung der Haut und des Zellgewebes vor dem Ohre, der Ohrspeicheldrüse, durch entzündliches Zahnleiden hervorgerufen werden und ist im ersteren Falle häufig Folge einer Erkältung des Kopfes, Ohres, Halses oder der Unterdrückung eines Fussschweisses, während sie in bösartigen fieberhaften Krankheiten nicht selten die Bedeutung einer kritischen Metastase erhält. — *Entzündliche Anschwellung der hintern Ohrgegend* gesellt sich oft zu Ohrenentzündungen, zu Ausschlägen in der Nähe des Ohres, zu Leiden des Zitzenfortsatzes und bezeichnet, wenn sie sich bei einem chronischen skrofulösen Ohreneiterfluss einstellt, gern den Eintritt der Hirneiterung.

Ohrgegendgeschwülste, *Tumores circa aures. Eine gewöhnlich sehr verbreitete, harte, empfindliche, heisse Geschwulst der Gegend vor dem Ohre mit vermehrtem Speichelzufluss, erschwertem Schlingen und Halssteifigkeit* erzeugt die entzündliche Ohrspeicheldrüsenanschwellung (s. diesen Artikel). — *Eine nicht entzündliche, steinharte, höckrige, anfangs unempfindliche, später äusserst schmerzhafte, unbewegliche Geschwulst an derselben Stelle* charakterisirt den Skirrhus der Ohrspeicheldrüse. — *Eine ganz harte, aber vielleicht bewegliche, gewöhnlich sehr kleine, nicht gerade schmerzhafte, aber meist sehr empfindliche Geschwulst daselbst, mit welcher sich vielleicht Mundhöhlentrockenheit dieser Seite verbindet*, verursacht die Gegenwart eines Steines in der Ohrspeicheldrüse oder deren Ausführungsgange. — *Eine weiche, vielleicht deutlich schwappende, oder elastische, grosse, längliche, manchmal ungeheuer anwachsende, aber durchaus nicht entzündliche, schmerzlose Geschwulst, die einer Balggeschwulst sehr ähnlich wird, sich über einen grossen Theil*

der Gegend vor dem Ohre verbreiten kann und mit Mundhöhlentrockenheit dieser Seite verbunden ist, entsteht durch Verstopfung des Stenonschen Ganges und dadurch bedingte Zurückhaltung des Speichels in der Drüse und deren Ausführungsgange. Diese Geschwulst kann zuletzt in ein Geschwür übergehen, aus welchem Speichel fliesst. — *Eine anfangs bohnengrosse, verschiebbare, elastische Geschwulst auf oder unter der Ohrspeicheldrüse (oder in der seitlichen Halsgegend), ohne Neigung zum Aufbruch*, entwikkelt sich bisweilen, namentlich bei Mädchen bis in das Alter der Mannbarkeit, die zwar ohne völlig entwikkelte Skrofelsucht, doch eine mehr oder minder ausgesprochene Anlage zu dieser Krankheit haben. Sie wächst bei älteren Mädchen, ohne viele Beschwerden zu machen, nur langsam, bei kleineren dagegen schneller, wird nicht selten steatomatös und kann zu einer furchtbaren, das Leben bedrohenden Grösse steigen. Skrofel- und Kropfmittel richten nichts gegen sie aus. — *Eine schnell nach äusserer Gewalt oder nach heftigem Gähnen, Erbrechen entstandene ganz harte, umschriebene, rundliche, unempfindliche oder heftigen spannenden Schmerz erregende Geschwulst vor dem Ohre meist beider Seiten, hinter welcher sich eine bedeutende Vertiefung befindet, während der Unterkiefer stark nach vorn verschoben und unbeweglich ist*, charakterisirt die Verrenkung des Unterkiefers. — *Geschwülste der Gegend hinter dem Ohre* sind in der Regel angeschwollne Lymphdrüsen, welche entweder auf allgemeines Skrofelleiden deuten, oder sympathisch bei Kopfausschlägen, entzündlichen Ohrenkrankheiten, Bräunen entstehen.

Ohrgegendgeschwüre, *Ulcera circa aures. Geschwüre vor dem Ohre* entstehen meist durch Leiden der Ohrspeicheldrüse, namentlich durch Eiterbildung nach Entzündung derselben, und werden besonders hartnäckig bei vorhandener Dyskrasie, die bei weitem am häufigsten skrofulöser Natur ist. — *Ein hartnäckiges Geschwür in der vordern Ohrgegend, aus welchem eine reichliche Menge Speichels ausfliesst*, bildet sich nicht selten bei verhindertem Speichelabfluss durch den Stenonschen Gang. Immer bleibt, wenn es nicht gelingt, das zum Grunde liegende Hinderniss zu beseitigen, nach Heilung des Geschwüres eine Speichelfistel zurück. — *Hartnäckige oberflächliche Hautverschwärungen unter dem Ohre, verbunden mit ungewöhnlicher Schwerbeweglichkeit des Unterkiefers*, sind manchmal ein Zeichen von Vertrocknung des Zwischenknorpels im Kiefergelenk. — *Ein äusserst schmerzhaftes, blauröthliches, schwammiges, leicht blutendes, eine übelriechende, dünne Jauche absonderndes Geschwür in der vordern Ohrgegend* charakterisirt den Krebs der Ohrspeicheldrüse.

Ohrgegendnässen, *Mador circa aures. Das Nässen der Gegend unmittelbar hinter und längs dem Ohre* gehört unter die Symptome der Skrofelsucht und wird durch einen sich immer erneuernden Ausschlag, zu dem sich gern blutende Hautrisse und eine sehr hartnäckige Borkenbildung gesellen, veranlasst. — *Wirklicher Eitererguss hinter dem Ohre* entsteht bisweilen bei äussern Ohrenentzündungen, indem sich eine Durchlöcherung des Gehörgangknorpels bildet. — *Etwas schmerzhafte Risse hinter dem Ohre, die eine reichliche, sich in dünne Häutchen verhärtende Lymphe ergiessen, nach 1 bis 2 Monaten von selbst heilen, aber in der Folge gelegentlich wieder erscheinen*, beobachtet man bisweilen bei der schleichenden Schankerseuche. — *Das Ausfliessen einer klaren, wässrigen Flüssigkeit aus einer kleinen Oeffnung in der vordern Ohrgegend, besonders bei Erregung des Appetits und beim Kauen*, charakterisirt die Speichelfistel.

Ohrgegendschmerz, *Dolor circa aures. Beschränkte Schmerzen unmittelbar vor dem Ohre* beruhen meist auf Verletzungen, Rheumatismus, Entzündung dieser Gegend und namentlich der Ohrspeicheldrüse, gehen auch sehr häufig von einem Backzahne aus. — *Ein spannender O. mit sehr erschwerter Beweglichkeit des Unterkiefers* verkündet und begleitet gewöhnlich den Kinnbackenkrampf. — *Ein heftiger Schmerz in der vordern Ohrgegend, besonders bei jedem Bewegungsversuche des mehr oder weniger auffallend verstellten Unterkiefers*, entsteht durch Verrenkung dieses Knochens oder Bruch des Maxillarfortsatzes.

Ueber den Schmerz hinter dem Ohre s. Zitzenfortsatzschmerz.

Ohrläppchenanschwellung, *Intumescentia auriculae. Eine vielleicht nur periodische, gar nicht oder nur unbedeutend entzündliche O.* gehört zu den Eigenthümlichkeiten der skrofulösen Anlage.

Ohrläppchenhäutung, *Defurfuratio auriculae. Eine fortwährende kleiichte Häutung des Ohrläppchens mit Schwerhören* beobachtet man nicht selten bei gichtisch syphilitischen Personen als Zeichen einer wachs- oder kreideartigen Schleimverhärtung in der Paukenhöhle.

Ohrschmalzentfärbung, *Decoloratio ceruminis. Weisswerden und süsslicher Geschmack des im natürlichen Zustande dunkelgelben und bittern Ohrschmalzes* soll bei Kranken ein Zeichen grosser Gefahr sein.

Ohrschmalz reichlicher, *Cerumen copiosum. Eine sehr reichliche (nicht blos auf unterlassener Reinigung der Ohren beruhende) Erzeugung des O.* findet man bei allen feinhörenden Personen. Nächstdem ist dieselbe aber auch nicht selten ein Zeichen leichter entzündlicher Reizungen des Ohres, des (äussern sowohl als innern) Ohrenkatarrhs, der skrofulösen Ohrenentzündung, eingedrungener fremder Körper, benachbarter Entzündungen, eines starken Blutandranges nach dem Kopfe, zu grossen Warmhaltens der Ohren, oder einer allgemeinen Schlaffheit und krankhaften Reizbarkeit der Schleimhäute.

Ohrschmalzverminderung siehe Ohren-trockenheit.

Ohrspeicheldrüsenanschwellung entzündliche, *Parotitis. Die entzündliche O.* kann durch die Einwirkung äusserer Schädlichkeiten auf die Ohrspeicheldrüse, durch in derselben sich bildende Steine, oder sympathisch durch Leiden der Ohren, Zähne und Halsdrüsen, Angesichtsrothlauf, Kopfausschläge, Erkältung der Hals- und Ohrgegend hervorgerufen werden. Wo sie ohne eine solche örtliche Veranlassung erscheint, da ist sie meist katarrhalischer oder erysipelatöser Natur, und wird dann oft epidemisch oder selbst endemisch, vorzugsweise bei hitzigen, galligen Constitutionen, bei Kindern und jungen Leuten, während einer kalten, feuchten, veränderlichen Witterung, besonders zur Zeit des Frühlingsäquinoctium, oder als Vorläuferin von Scharlachepidemieen beobachtet. Meist befällt diess Leiden nur eine, vorzugsweise die rechte Seite, und ist charakteristisch durch seine grosse Neigung zu Versetzungen auf die Hoden, Schaamlippen, Brüste, welche dann plötzlich schmerzhaft anschwellen, oder auf Hirn, Lungen und Magen. — *Eine entzündliche, mehr weiche, minder empfindliche Anschwellung beider Ohrspeicheldrüsen, womit sich ähnliche Anschwellungen der übrigen Speicheldrüsen, der Zunge und des Zahnfleisches, so wie starker Speichelfluss und metallischer Geschmack verbinden,* begleitet den zu reichlichen Quecksilbergebrauch und die chronische Quecksilbervergiftung. — *Eine schmerzhafte, entzündliche O.* kommt nicht ganz selten bei skrofulösen oder gichtischen Personen vor. — *Das Erscheinen*

einer freiwilligen entzündlichen Anschwellung einer oder beider Ohrspeicheldrüsen im späteren Verlaufe fieberhafter Krankheiten ist meist als eine kritische Ablagerung anzusehen, welche in der Regel Eiterung herbeiführt. Man beobachtet diese Metastase namentlich bei Scharlach, Masern, Pokken, bei nervös katarrhalischen und gastrischen Fiebern und bisweilen im Typhus. *Treten keine Eiterungssymptome in dieser Anschwellung ein*, so muss man diess für ungünstig erklären, denn meist verschlimmert sich dann die Krankheit danach und es entwickeln sich namentlich gern Hirnzufälle oder Metastasen anderer edlerer Organe. Nur wenn gleichzeitig eine andere kritische Ausleerung, namentlich ein reichlicher, trüber Harn, eintritt, hat man nichts zu besorgen und kann das Wiederverschwinden der Anschwellung ohne Nachtheil hoffen. *Wo die entzündliche O. schon in den ersten Tagen der Krankheit erscheint, sehr stark entzündet und schmerzhaft ist, und der Kranke sich dadurch, statt gebessert, verschlimmert fühlt*, da ist sie rein symptomatisch und ein Zeichen von Bösartigkeit. — *Die O. bei Faulfieberkranken* gilt, *selbst wenn sie in gehörige Eiterung übergeht*, für eine meist tödtliche Erscheinung.

Oligogalactia s. Milchabsonderung sparsame.

Omalgia s. Schulter-schmerz.

Omphalocele siehe Nabel-geschwülste.

Omphalorrhagia s. Nabel-blutung.

Onania s. Selbstbefleckung.

Oneirodynia s. Träumen.

Onychogryphosis siehe Nägelverkrümmung.

Ophiasis s. Haarausfallen.

Ophthalmia s. Augen-entzündung.

Ophthalmoblennorrhoea s. Augen-schleimfluss.

Ophthalmocele, / **Ophthalmoptosis** } siehe Augen-vortreten.

Ophthalmorrhagia siehe Augenblutung.

Opisthotonus s. Starrkrampf.

Ordnungsliebe, Ordnungssucht. *Eine verhältnissmässig grössere O.* ist im Allgemeinen dem weiblichen Geschlecht eigenthümlich. Namentlich aber ist *eine an Eigensinn grenzende O. bei Weibern* nicht selten ein Symptom von Hysterie. Auch Personen von phlegmatischem Temperament zeichnen sich im Allgemeinen durch grössere *O.* aus, als andere.

Orthopnoea siehe Aufrechtathmen.

Ostealgia, / **Osteocopus** } siehe Knochen-schmerz.

Osteopsathyrosis s. Knochenbrüchigkeit.

Otalgia s. Ohren-schmerz.

Otorrhagia s. Ohren-bluten.

Ototechnos s. Ohren-klopfen.

Otorrhoea siehe Ohren-eiterfluss, Ohren-schleimfluss.

Oulorrhagia s. Zahnfleischbluten.

Oxyecoia s. Gehörsteigerung.

Oxygeusia s. Geschmacksteigerung.

Oxyopia siehe Gesichtsteigerung.

Oxyosphrasia s. Geruchsteigerung.

Oxyregmia siehe Aufstossen scharfes, Sodbrennen.

Ozaena s. Nasen-eiterfluss, Stinknase.

P.

Paedatrophia s. Abzehrung der Kinder.

Pallor s. Hautblässe.

Palmus s. Herz-klopfen.

Panaritium s. Nagelgliedentzündung.

Pandiculatio s. Dehnen.

Pannus s. Hornhauttrübung.

Papulae s. Hautknötchen.

Paracusis s. Ohren-tönen.

Paralysis s. Lähmung.

Paraplegia s. Lähmung quere.

Paresis s. Lähmung.

Paronychia s. Nagelgliedentzündung.

Parotitis s. Ohrspeicheldrüsenanschwellung.

Parulis siehe Zahnfleischgeschwülste.

Pectoriloquium siehe Brustsprache.

Pellagra s. Hautschuppen.

Pelzigwerden s. Taubsein.

Pemphigus, Blasenausschlag, *Pemphigus, Pompholyx, Febris bullosa. Der aus einer Anzahl vereinzelter durchsichtiger, erbsen- bis haselnussgrosser, sich nach einigen Tagen öffnender Blasen bestehende P.* kommt nicht selten bei Kindern zur Zeit des Zahnens oder bei sehr heissem Wetter, manchmal auch bei jüngeren Personen mit sehr reizbarer Haut nach dem Genusse scharfer vegetabilischer Substanzen, nach Erkältungen vor. Eben so hat man ihn nach dem Gebrauche weniger Grane Quecksilbers, oder als Krisis bei Leberentzündungen entstehen sehen. Immer ist der Ausschlag unter solchen Verhältnissen ein leichtes, bald vorübergehendes Uebel. — *Ist der Ausschlag mit dauerndem allgemeinen Missbehagen verbunden, bildet er sich immer von Neuem, und gehen die zerplatzten oder aufgeriebenen, oft lividen Blasen gern in oberflächliche Verschwärungen über* (P. chronicus), so liegen ihm nicht selten anhaltende niederdrückende Gemüthszustände, Erschöpfung, dürftige, ungesunde Nahrung oder Unmässigkeit, Nieren- und Harnblasenkrankheiten, Leber- und Milzleiden, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, atonische Gicht, Lustseuche, Wassersucht, Skorbut zum Grunde. Er kommt in dieser Form namentlich bei älteren oder kachektischen Personen vor und führt dann bei mehrmaliger, selbst periodischer Wiederkehr leicht Drüsenanschwellungen und Zehrfieber herbei, während er bei vorhandenen Symptomen eines faulichten Zustandes gern in brandige Zerstörung der befallnen Stellen übergeht.

Percussion, *Percussio* (das Anschlagen mit den Fingern oder der flachen Hand an die Wandungen der grösseren Körperhöhlen, vorzugsweise der Brust und des Bauches, um dadurch einen Schall hervorzurufen). Die *P.* bietet ein sehr wichtiges Hülfsmittel zur Erforschung abnormer Zustände, innerer, dem Gesichts- und Tastsinne entzogener Theile dar, indem der bei derselben entstehende eigenthümliche Schall je nach seinen Modificationen auf die Gegenwart fester, flüssiger oder gasförmiger Substanzen im Innern der betreffenden Stelle schliessen lässt. Die Ausführung der *P.* geschieht vorzugsweise mit der Spitze eines oder des zweiten und dritten Fingers zusammen, indem dieselben fest neben einander gelegt und, ohne mit den Nagelrändern aufzutreffen, entweder unmittelbar auf die Hautoberfläche, oder auf einen aufgelegten platten, soliden, nicht selbst tönenden Körper, als einen Finger der andern Hand, Elfenbein, Holz, Caoutchouc, Filz, weiche Pappe (Plessimeter), kräftig aufgestossen werden. Man muss dabei die Lage

oder Stellung des Kranken berücksichtigen, und zwar so, dass bei *P.* der Brust und des Rückens diese hinlänglich frei sind, dass der zu Untersuchende steht oder frei sitzt, bei Untersuchung der Brust die Arme gleichmässig rückwärts hält, bei der des Rückens dagegen dieselben über der Brust kreuzt, bei *P.* der Seitengegenden endlich sie über dem Kopfe zusammenschlägt. Um den Bauch zu untersuchen, muss man vorzugsweise eine gerade Rückenlage wählen lassen und sich des Plessimeters bedienen. Von grossem Einfluss auf die Bildung des Percussionstones sind ferner der Grad von Beleibtheit des zu Untersuchenden, das festere oder losere Auflegen des Plessimeters, die Stärke und Richtung des Anschlags, die etwa noch über der zu percutirenden Stelle befindlichen Kleidungsstücke (dieselben müssen bei genauer Untersuchung immer bis auf das Hemde entfernt werden), die Grösse des Zimmers. Die Unterschiede des Percussionstones bestehen in einer grössern Helligkeit oder Dumpfheit desselben, und es bedarf daher einer genauen Kenntniss des eigenthümlichen Percussionstones jeder Körpergegend im gesunden Zustande, um die Abweichungen desselben bei Kranken richtig zu beurtheilen. Aus eben diesem Grunde ist es auch immer, namentlich bei Untersuchung der Brust, rathsam, dieselben Gegenden beider Körperhälften neben einander zu percutiren, um eine richtige Vergleichung anstellen zu können. So bestimmte Zeichen aber auch die Extreme der Helligkeit und Dumpfheit dieses Schalles im Allgemeinen liefern, so unbestimmt sind doch meist die zwischen innen liegenden geringeren Verschiedenheiten desselben. Auch bleibt immer die Auscultation ein wesentliches Hülfsmittel für die richtige Beurtheilung der Percussionssymptome.

Percussionston dumpfer, matter, *Sonus percussionis obtusus. Ein dumpfer Ton bei Percussion der Brust und des Rückens* ist naturgemäss in den sehr fleischigen Brüstegegenden, in den Unterbrustgegenden, rechts wegen der Leber, links wegen des Herzens, in der Unterbrustbeingegend, besonders bei fettleibigen Personen, in der rechten Unterbrustseitengegend, in der Zwischenschulterblatt- und Schulterblattgegend, in der Mittelrückengegend. — *Normwidriger dumpfer Ton der Brusthöhle* deutet im Allgemeinen auf Anfüllung der Lunge mit festerer Masse, auf Pleuraverwachsungen, Flüssigkeiten in der Brusthöhle. — *Verändert der dumpfe Ton einer Bruststelle sich nicht bei verschiedenen Körperlagen*, so ist er ein Zeichen von Entzündung, Hepatisation, Tuberkeln oder andern Geschwülsten der Lungen, von Wasser-, Blut-, Eiteransammlungen in der Substanz derselben, von Verwachsungen oder Geschwülsten der Pleuren, sehr bedeutenden, die ganze Brusthöhle ausfüllenden Ergiessungen in den Brustfellsack, von Hypertrophie und Erweiterung des Herzens, Aneurisma der grossen Gefässstämme, Herzbeutelwassersucht. — *Veränderlichkeit des dumpfen Tones bei Lagenveränderungen des zu Untersuchenden* deutet auf eine bewegliche Ursache und findet sich daher vorzugsweise bei Brustwassersucht, Empyem, chronischer Pleuritis, Bluterguss, so lange dieselben noch nicht einen zu bedeutenden Grad erreicht haben, bei freihängenden, beweglichen Geschwülsten in der Brusthöhle.

Dumpfer P. des Bauches. Der Bauch liefert im Allgemeinen naturgemäss einen viel dumpferen Schall als die Brusthöhle, ausgenommen an Stellen, wo sich Luftansammlungen im Darmkanale oder in dem Bauchfellsacke finden. Besonders aber findet eine sehr merkliche Dumpfheit im rechten Hypochondrium, im hintern Theile des linken, in der mittlern Unterbauchgegend und in den Leistengegenden statt. — *Allgemeiner ungewöhnlich*

dumpfer Ton des Bauches deutet auf Anfüllung der Bauchhöhle mit festen oder flüssigen Massen, in welchem letzteren Falle sich gleichzeitig Schwappung wahrnehmen lässt. — *Grösserer Umfang des dumpfen Tones im rechten Hypochondrium* weist auf Leberanschwellung, Vergrösserung und Ueberfüllung der Gallenblase hin. — *Dumpfheit im vordern Theile des linken Hypochondrium* ist ein Zeichen von Milzanschwellung, Kothansammlungen im Quergrimmdarm. — *Ein ungewöhnlich matter Schall in der Herzgrube und Nabelgegend* lässt auf Anfüllung des Magens, bedeutende Umfangszunahme des Herzens oder Lagenveränderung desselben, Ergiessungen in den Herzbeutel, auf Geschwülste in der Ober- und Mittelbauchgegend, Leber- und Drüsenanschwellungen, Kothanhäufungen, Bauchwassersucht schliessen. — *Dumpfheit der rechten Darmbeingegend* begleitet vorzugsweise die Ueberfüllung und Geschwülste des Blinddarms, ist aber auch bei Weibern ein Zeichen von Eierstockskrankheiten, in welchem Falle sich natürlich dieselbe Erscheinung *in der linken Leistengegend* zeigen kann, wo sie noch ausserdem nicht selten von Kothansammlung im S romanum herrührt.

Percussionston heller, *Sonus percussionis clarus*. *Ein heller P.* der Brusthöhle findet sich bei Gesunden, mit Ausnahme der Herz- und Unterbrustgegenden, im ganzen Umfange des Thorax, nur tönen die Mittelbrustgegenden und der Rücken wegen des hier befindlichen stärkeren Fleischpolsters etwas dumpfer, als die übrigen. — *Ungewöhnliche Helligkeit des P. der Brust* kann Folge grosser Abmagerung, wie bei Greisen, sein, deutet aber auch, *wenn sie sehr bedeutend und mit auffallender Athmungsbeschwerde verbunden ist*, auf Gasansammlung in der Brusthöhle oder in der Lungensubstanz, Erweiterung der Bronchien.

Ein heller P. des Bauches ist normal in der Herzgrube, im vordern Theile der linken Rippenweiche, in der rechten Darmbeingegend. — *Ein heller, über den ganzen Bauch verbreiteter P.* begleitet die Trommelsucht des Bauchfells. — *Heller P. des Bauches mit Ausnahme der Hypochondrien* deutet auf bedeutende Luftansammlung im Darmkanal. — *Sehr heller P. des rechten Hypochondrium* ist Zeichen von Leberatrophie. — *Ungewöhnlich heller Ton in den Leistengegenden* lässt meist auf Blähungen im Dickdarm schliessen.

Periode monatliche s. Monatsfluss.

Periodicität, *Decursus periodicus* (vergl. Typus). *Das Periodische bestimmter, namentlich krankhafter Erscheinungen* weist sehr häufig auf den nervösen Ursprung derselben hin, denn alle reinen Nervenkrankheiten pflegen einen mehr oder weniger genauen periodischen Charakter zu haben und freie Zwischenzeiten oft mit vollkommner Rückkehr des Wohlbefindens zu machen. Dieselbe Beobachtung macht man aber auch häufig bei krankhaften Zuständen, welche von den Verdauungsorganen ausgehen, bei verborgenen, festsitzenden gastrischen Unreinigkeiten, bei Wurmkrankheit [dann oft mit dem Mondwechsel], bei Gichtleiden. — *Ein sehr regelmässiger periodischer Charakter, so dass die Zufälle jeden Tag, oder jeden zweiten, dritten Tag, oft genau zu derselben Stunde wiederkehren*, charakterisirt die Wechselfieber und Wechselfieberlarven. — *Die in vier-, sechs- oder mehrwöchentlichen Perioden wiederkehrenden Beschwerden* weisen häufig auf Verbindung mit der Menstruation und Hämorrhoidalkrankheit hin.

Pernio s. Frostbeule.

Perspiratio s. Ausdünstung.

Pertussis s. Keuchhusten.

Pervigilium siehe Schlaflosigkeit.

Petechien, Peteschen, *Petechiae, Peticulae.* Die *P.* erscheinen häufig als ein Symptom fieberhafter Krankheiten, namentlich gastrischer, galliger, katarrhalischer, rheumatischer, exanthematischer, intermittirender, nervöser, faulichter, bisweilen aber auch wirklich entzündlicher Fieber und sind meist ein Zeichen der Anhäufung scharfer, faulichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen, einer ungesunden, verdorbenen Atmosphäre, einer zu erhitzenden, die Darmreinigung vernachlässigenden Behandlung, anhaltend niederdrückender Gemüthszustände, schlechter Nahrung, einer faulichten oder skorbutischen Säftebeschaffenheit, eines Lähmungszustandes des Haargefässnetzes. Man darf sie daher im Allgemeinen niemals als eine wohlthätige Erscheinung betrachten, obgleich manche Beobachter von wirklich kritischen *P.* sprechen, während sie im Gegentheil häufig eine sehr merkliche Verschlimmerung und namentlich eine grosse Geneigtheit zu erschöpfenden passiven Blutungen herbeiführen. — *Je heller, röther und umschriebener die P. sind,* desto weniger hat man gewöhnlich Gefahr zu befürchten. — *Je blaulicher, schwärzlicher* (P. aethiopicae), *breiter, verwaschener sie erscheinen,* desto grösser ist meist die damit verbundene Gefahr. — *Grosse, schwarze oder schwarzgelbe Flecken und Striemen* (Vibices) kommen fast nur in faulichten Fiebern und bei dem höchsten Grade des Skorbuts vor. Sie sind immer von häufigen Blutflüssen begleitet und verkünden in der Regel den nahe bevorstehenden Tod. — *Kleine, braune, den Leberflecken ähnliche P.* sind nicht minder gefährlich, als die grossen, schwarzen, aber selten mit Blutungen gepaart. — *Sehr frühzeitiger Eintritt der P.* ist nach Einigen ein Zeichen ihrer Gutartigkeit, während Andere gerade das Gegentheil davon beobachtet haben. — *Plötzliches Erscheinen einer sehr zahlreichen Menge von P.* deutet gewöhnlich auf Lebensgefahr, die um so grösser wird, wenn gleichzeitig noch andere colliquative Symptome vorhanden sind. — *Die Menge der P.* ist im Allgemeinen durchaus kein Zeichen der gegenwärtigen grösseren oder geringeren Gefahr. — *Das Verschwinden der P.* hat stets eine günstige Bedeutung.

Chronische, fieberlose P. befallen besonders schwächliche, bleiche, kachektische Individuen, die in Schmutz und Dürftigkeit leben, schlechte Nahrung, namentlich ausschliesslich Erdäpfel geniessen, feuchte, dunkle, dumpfige Räume bewohnen, anhaltend niederdrückenden Gemüthszuständen ausgesetzt sind, oft ohne sonstiges, sehr bemerkbares Uebelbefinden, ausgenommen einen hohen Grad von Mattigkeit. Sie sind unter solchen Verhältnissen nach Thilenius immer ein sicheres Kennzeichen verdorbner, fauliger Stoffe im Darmkanale, besonders aber faulender Wurmbrut. Oft gingen ihnen Ausschlagsfieber, hartnäckige Wechselfieber oder andere sehr erschöpfende Krankheiten voran, während sie meist ein skorbutischer Zustand und eine Neigung zu passiven Blutungen begleitet.

P. in Ausschlagsfiebern sind immer eine schlimme, oft todverkündende Erscheinung. Sie entstehen besonders gern in heissen Sommern, bei jungen, vollblütigen Personen, bei zu warmem Verhalten, erhitzender Behandlungsweise und vernachlässigten Darmausleerungen.

P. bei bösartigen fieberhaften Durchfällen und Ruhren sind ein beinahe sicheres Zeichen des nahe bevorstehenden Todes.

P. in reinen Gallenfiebern sind weniger zu fürchten und lassen nach Stahl's Bemerkung oft den Eintritt eines gelinden, heilsamen Durchfalls hoffen.

Peticulae s. Petechien.

Pfeifen, pfeifendes Athmen, *Respiratio sibilans*, ist vorzugsweise ein Zeichen von Verengerung der

Luftwege. Man beobachtet es daher häufig bei lebhaften Kehlkopf- und Schlundkrämpfen [oft mit deutlicher Zuspitzung der Lippen], wo es nicht selten Vorläufer eines Irreredens ist, ferner beim Eindringen fremder Körper in die Luftwege, bei Entzündungen, Ausschwitzungen, Schleimhautaufwulstungen, Verschwärungen, Hydatiden, Polypen, Schleimanhäufungen in den Luftwegen, bei Zusammendrückung derselben durch benachbarte Geschwülste, bei Lungen- und Herzleiden. — *Pfeifendes, nur mit zurückgebogenem Kopfe und in aufrechter Stellung mögliches Athmen* lässt vorzugsweise auf mechanische Hindernisse des Respirationsprocesses in den Luftwegen, auf eingedrungene fremde Körper, Schlund- und Kehlkopfkrampf, heftige Entzündung des Kehlkopfes, der Luftröhre oder der Bronchien, auf Ausschwitzungen daselbst, wie beim Croup, auf Zusammendrückung durch benachbarte Geschwülste schliessen. — *Starkes P., zumal beim Einathmen und während des sonst ruhigen Schlafes*, kann Folge von Hydatiden in der Luftröhre sein, die sonst keine Störung verursachen. — *Ein häufiges, leicht pfeifendes Athmen ohne andere Beschwerde, als eine gewisse Engbrüstigkeit*, gehört zu den Symptomen des ersten Stadium der Lungensucht. — *Ein eignes leises P., das besonders oben im Halse bemerkbar ist, verbunden mit grosser Athmungsbeschwerde*, kann Zeichen von Leiden des Herzens, besonders des linken, und der Brustaorta sein.

P. bei Kindern, selbst aussetzendes und leises, verbunden mit erschwertem und langsamen Athmen, muss immer die Furcht eines sich entwickelnden Croups erregen.

Phantasie s. Einbildungskraft.

Phantasiren s. Irrereden.

Phimosis s. Vorhautverengerung.

Phlyctaenae s. Hautbläschen.

Phlyzacia s. Hautpusteln.

Photophobia s. Lichtscheu.

Photopsia s. Funkensehen.

Phricasmus s. Frost.

Phthiriasis s. Ungeziefer.

Physiognomie s. Miene.

Pica s. Gelüste.

Pityriasis s. Hautschuppen.

Placenta sanguinis s. *Blutkuchen.

Placenta uterina s. Mutterkuchen.

Plattfuss, *Plancus, Planipes, Platypus. Der P., welcher in einer merklichen Abweichung des Fusses nach Aussen, doch ohne wirkliche Verdrehung desselben, wie beim Valgus, besteht, wodurch derselbe ein auffallend breites und plattes Ansehn erhält*, ist nicht selten ein angeborner Bildungsfehler der Fusswurzelknochen, indem der hintere Höcker des Fersenbeins fast gänzlich fehlt, die Ferse also viel kürzer und niedriger als im normalen Zustande erscheint. Häufiger noch sieht man diese Missbildung bei Kindern unter 10 Jahren entstehen, indem die noch sehr nachgiebigen Verbindungen der Fusswurzelknochen äusseren, oft wiederholten Gewaltthätigkeiten und Anstrengungen nachgeben. Besonders aber sind Weiber diesem Uebel auffallend oft, wenn auch nur in leichterem Grade, unterworfen, bei welchen vielleicht der eigenthümliche Schenkelstand die Entwickelung desselben begünstigt. Endlich entsteht es auch bisweilen bei Erwachsenen von lymphatischer Constitution, die fortwährend der Feuchtigkeit und schweren Arbeiten ausgesetzt sind, in Folge von Erschlaffung der Fusswurzelknochenbänder. Immer ist der *P.* eine höchst lästige Beschwerde, weniger wegen der dadurch entstehenden Formveränderung des Fusses, als vielmehr weil er stets bei angestrengtem Gehen einen äusserst lebhaften Schmerz in der Fusssohle verursacht.

Plauderhaftigkeit s. Schwatzhaftigkeit.

Plethora s. Vollblütigkeit.

Pleuralgia, Pleurodynia s. Seitenstechen.

Pleurospasmus, Pleurothotonus s. Starrkrampf.

Pneumatosis s. Blähsucht, Trommelsucht.

Pnigalion s. Alp.

Pochen s. Klopfen.

Pocken, Blattern, Menschenblattern, *Variolae verae*. Die *P.* sind eine, wenigstens in unsern Zeiten, sich nur durch Ansteckung fortpflanzende, dasselbe Individuum in der Regel nur einmal befallende Krankheit. — Weiber und Kinder sind nach Sydenham im Allgemeinen durch die *P.* viel weniger gefährdet, als Jünglinge und Männer. Eben so sind dieselben auch im Frühjahr und Herbst meist viel gutartiger, als bei starker Sommerhitze und Winterkälte, beim Beginn und am Ende einer Epidemie leichter, als auf der Höhe derselben. — *Zögernder Pockenausbruch* lässt gewöhnlich auf eine Reizung im Innern des Körpers, namentlich in den Präcordialeingeweiden schliessen und wird daher am besten durch leichte, kühlende Abführmittel, nach Umständen auch durch ein Brechmittel verhütet. — *Je stärker das Ausbruchsfieber*, desto mehr und schlimmere *P.* hat man zu erwarten. — *Die Anzahl der im Angesicht ausbrechenden Pusteln* bestimmt die Grösse der Krankheit. Ist dieses wie mit aufgestreutem Sand bedeckt, so ist der Kranke, wenn gleich sie am übrigen Körper einzeln und sparsam stehen, deswegen nicht weniger in Gefahr, als wenn alle Glieder mit einer endlosen Menge übersäet wären. Mögen sie aber im Gegentheil noch so dicht an Rumpf und Gliedern stehen und erscheinen sie nur sparsam im Angesicht, so ist die Krankheit bei weitem leichter. — Was von der Zahl, das gilt auch von der Natur der *P.*, ob sie gutartig oder es nicht sind, das zeigen die im Angesicht stehenden. — *Unregelmässigkeiten des Pockenausbruchs, so dass die Pusteln truppweise, plötzlich, zu zeitig oder zu spät, zuerst an den Gliedmaassen erscheinen*, sind ein Zeichen von Bösartigkeit oder von Unächtheit der *P.* — *Die Entwickelung von Pokkenpusteln auf den Schleimhäuten, besonders wenn sie zahlreich ist*, ist eine unangenehme, selbst lebensgefährliche Erscheinung, indem dadurch bedeutende Störungen in der Verrichtung der befallnen Theile hervorgerufen werden. — *Zusammenfliessende P.* sind immer viel schwerer, als einzeln stehende, sie erregen auch ausserdem ein viel heftigeres Eiterungsfieber, langdauernde Verschwärungen, tiefe, sehr entstellende Narben. — *Fortdauernd lebhaftes Fieber nach erfolgtem Pockenausbruch* ist eine üble Erscheinung, überhaupt ist es ungünstig, wenn die vorangegangenen Beschwerden durch die Entwickelung des Exanthems nicht gemildert, sondern sogar gesteigert werden. — *Alle Abweichungen von der natürlichen Form der Pusteln, so dass sie klein, platt, eingedrückt bleiben oder sich auffallend zuspitzen, keinen rothen Hof haben, nicht wirklich eitern, sondern sich als leere, mit Luft gefüllte Hülsen, oder als mit einer hellgelben Feuchtigkeit gefüllte Blasen, oder als trockne, harte, mit einem harten, breiten, fleischartigen Wulst umgebene Knoten darstellen*, sind ein Zeichen von Bösartigkeit der Krankheit oder von unächten *P.* — *Auffallend bleiche, schlaffe, oder braune, dunkelrothe, blauliche, schwarze, mit Blut gefüllte, zeitig platzende und eine scharfe, stinkende Jauche ergiessende, oder mit Petechien, Blutschwären, Brandblasen untermischte P.* deuten immer auf grosse Gefahr. — *Grosse Heftigkeit des Eiterungsfiebers* lässt die Entwickelung eines wahren Zehrfiebers oder Nachkrankheiten fürchten. — *Sterben Kranke bei ganz gutartigen P.*

plötzlich während des Eiterungsfiebers, so ist nicht selten ein verborgner Abscess geborsten.

P. bei Krätzigen machen meist die Krätze verschwinden, die aber gewöhnlich nach dem Abheilen der *P.* mit gleicher Hartnäckigkeit wiederkehrt.

P. bei Schwangern und Wöchnerinnen verlaufen in der Regel gefährlicher, als bei andern, bewirken aber namentlich leicht eine Fehlgeburt oder Störungen des Wochenbettes.

P. bei Wechselfieberkranken beseitigen gewöhnlich das Fieber.

Podagra s. Gicht.

Poliosis s. Haar graues.

Pollutio s. Saamenergiessung.

Poltern im Bauche s. Kollern.

Polygalactia s. Milchabsonderung reichliche.

Polysarcia s. Fettleibigkeit.

Pompholyx s. Pemphigus.

Porrigo s. Kopf-ausschläge.

Praecordia s. Herzgrube, Rippenweichen.

Praecordialangst s. Angst.

Presbyopia s. Fernsichtigkeit.

Priapismus s. Ruthensteifheit.

Proctalgia s. Afterschmerz, Mastdarmschmerz.

Proctorrhagia s. Afterblutung.

Proctorrhoea s. Aftereiterfluss, Afterschleimfluss.

Prolapsus s. Vorfall unter den betreffenden Artikeln, als: Gebärmutter-vorfall, Mastdarmvorfall.

Prosopalgia s. Angesichtsschmerz.

Prurigo s. Hautknötchen.

Pruritus s. Hautjucken.

Psora s. Krätze.

Psoriasis s. Hautschuppen.

Psydracia s. Hautpusteln.

Ptilosis s. Wimpernausfallen.

Pubertas s. Mannbarkeit.

Puls, Arterienschlag, *Pulsus.* Die Lehre von der Beobachtung und Bedeutung des *P.* ist einer der ältesten und wichtigsten Theile der medicinischen Phänomenologie, welcher aber leider auch sehr häufig in die übertriebensten Spitzfindigkeiten ausgeartet ist, wie diess die mehreren Hundert Pulsarten der Chinesen und die Eintheilungen des Franciscus Solano und Bordeu beweisen. — Im *P.* begegnen wir dem sichersten sinnlich wahrnehmbaren Zeichen von der Beschaffenheit des Blutumlaufs, daher wir bei der innigen Verbindung, in welcher dieser mit dem Befinden des Gesammtorganismus steht, daraus wiederum die wichtigsten Schlüsse auf das Vonstattengehen des Lebensprocesses im Allgemeinen ziehen können. — Gross sind aber auch die Schwierigkeiten und mancherlei Störungen, welche sich einer sorgfältigen Beobachtung des *P.* entgegenstellen, indem er zu denjenigen Erscheinungen gehört, auf welche schon die geringfügigsten Einwirkungen einen nicht unbedeutenden Einfluss äussern, und daher schon bei Gesunden, noch viel mehr aber bei Kranken zu den grössten Täuschungen Veranlassung geben kann. Aus diesem Grunde sind im Allgemeinen bei der Pulsuntersuchung folgende Regeln zu berücksichtigen: der Untersuchende muss sich in einer möglichst ruhigen, aufregungslosen Körper- und Gemüthsstimmung befinden, feinfühlende, weder zu kalte noch zu warme Hände haben (daher schon aus dieser Rücksicht die Prüfung des *P.* unmittelbar nach dem Eintritt in das Krankenzimmer unsicher und unstatthaft ist, abgesehen von der immer mit dem Erscheinen des Arztes verbundenen geringeren oder bedeutenderen Aufregung des Kranken), der zu untersuchende Arm (denn in der Regel wählt man den Radialpuls) dagegen frei liegen, nicht durch beengende Kleidungsstücken, Binden, unbequeme

Lage und dergl. gepresst oder gedrückt, aber auch nicht durch zu langes Freihalten angestrengt werden. Sind diese Bedingungen erfüllt, so lege man den Zeige- und Mittelfinger anfangs ganz leise und oberflächlich, nachher ein wenig kräftiger andrückend, auf die Arterie und wechsele einige Male mit diesem schwächeren und stärkeren Andrücken ab. Niemals darf man ferner bei Untersuchung des *P.* zu flüchtig verfahren, indem wenigstens 30 bis 40 Schläge abgewartet werden müssen. Auch ist es nöthig, dass sich der Kranke während des Pulsfühlens ganz ruhig verhalte, nicht spreche oder sich stark bewege. Eben so unterlasse es der Arzt ja niemals, sich sorgfältig zu erkundigen, ob derselbe kurz vorher geschlafen, gegessen, Medicin genommen, sich gemüthlich oder körperlich aufgeregt habe, indem alle solche Einflüsse niemals ohne Rückwirkung auf die Beschaffenheit des *P.* bleiben. Rathsam bleibt es nächstdem immer, in wichtigeren Fällen den *P.* an beiden Armen zu fühlen, denn oft ist an dem einen die Speichenarterie ungewöhnlich tief verlaufend oder sehr klein, oft aber auch finden sich ohne diese Ursache auffallende Verschiedenheiten des *P.* an beiden Armen (s. Puls-disharmonischer). Eben so wird es auch in manchen Fällen nöthig, andere Arterien zu prüfen, z. B. die Art. ulnaris, carotis, temporalis, maxillaris inferior. Endlich versäume man es niemals, auch gleichzeitig mit dem *P.* den Herzschlag und das Athmen zu untersuchen.

Was die Beurtheilung der durch Beobachtung des Pulsschlages gewonnenen Resultate betrifft, so ist dieselbe mit nicht minder bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft. — Man findet vielleicht nur selten zwei Individuen, die einen ganz gleichen *P.* besitzen, und es ist daher eine Hauptbedingung für die richtige Benutzung der Pulserscheinungen bei Kranken, die Beschaffenheit des Arterienschlages derselben im gesunden Zustande möglichst genau zu kennen, oder wenigstens nur erst einer längere Zeit fortgesetzten Beobachtung zu trauen, denn es giebt sogar Personen, bei welchen ein auffallend abnormer Pulsschlag der natürliche ist, während sie nur in bedeutenderen Krankheiten einen an Rhythmus, Stärke, Frequenz normalen Arterienschlag wahrnehmen lassen. — Die Zahl und die Beschaffenheit der Pulsschläge ist ferner sehr abhängig von Alter, Temperament, Lebensweise, Tageszeiten, Barometer- und Thermometerwechsel, vom Gemüthszustande, Hunger oder Sättigung, Wachen oder Schlaf, von der Körperlage, Kleidung, von den genossenen Arznei- und Nahrungsmitteln. Nächstdem wirkt Alles, was das Athmen beschleunigt oder verzögert, erleichtert oder erschwert, auch umändernd auf den *P.* ein. — Bei ganz zarten Kindern und bei Greisen darf man sich nur wenig auf Pulserscheinungen verlassen, indem es bei ersteren überhaupt oft schwer ist, dieselben hinlänglich lange und genau zu beobachten, bei letzteren dagegen die rein örtlichen Verknöcherungen oder die grosse allgemeine Rigidität der Arterienhäute den *P.* sehr oft abnorm und die Beobachtung desselben unsicher machen. Dasselbe ist aber auch in gewissem Grade bei allen Krankheiten der Brusteingeweide, in denen nichts leichter von der natürlichen Beschaffenheit abweicht und zu einem falschen Urtheil verleitet, als der *P.* (Baglivi), so wie bei allen sehr reizbaren Personen der Fall, bei denen es kaum möglich wird, den *P.* in einem vollkommen ruhigen Zustande zu beobachten. — Ist es aber auch im Allgemeinen unmöglich, einen Normalpuls für den Gesunden festzustellen, um danach die Abweichungen desselben bei Kranken zu beurtheilen, so kann diess doch wenigstens annähernd geschehen, besonders hinsichtlich der Zahl der Pulsschläge. Sie scheint ungefähr mit der Zahl der Schritte übereinzustimmen, welche das Individuum in einem bestimmten Zeitraume macht, und ver-

hält sich zu den Athemzügen ungefähr wie 3 oder 4 zu 1. — Was nun endlich die Beurtheilung des *P.* bei Kranken betrifft, so muss man dabei sehr auf die Natur und das Stadium der Krankheit Rücksicht nehmen; denn Erscheinungen, welche bei dem einen Leiden wichtig und selbst Zeichen drohender Lebensgefahr sind, können bei andern unbedeutend, ja selbst naturgemäss sein; die Beschaffenheit des *P.* aber, welche im Rohheitsstadium unbedenklich erscheint, kann nach geschehener Krankheitsentscheidung von der ungünstigsten Bedeutung werden. Immer aber steigert die Verbindung mehrerer üblen Pulsarten die Gefahr, während auf der andern Seite auch der natürliche *P.*, sobald er mit lauter übeln Zufällen verbunden ist, ein Zeichen von furchtbarer Bedeutung wird (s. Puls-natürlicher).

Puls-aussetzender, *Pulsus intermittens* [vollkommnes Fehlen eines oder mehrerer Pulsschläge]. *Der aussetzende P.* ist bei manchen Menschen wirklich normal, wie namentlich bei Greisen und Verwachsenen, in welchem Falle er oft gerade in Krankheiten regelmässig und dadurch wichtig wird. Bei weitem häufiger aber noch erscheint er als ein Zeichen von Blutüberfüllung der Circulationsorgane bei sehr vollblütigen Personen und nach der Unterdrückung von Blutungen oder von Schwäche des Herzens, von grossen Hindernissen des Kreislaufs, von Herz- und Herzbeutelentzündung, Herzkrampf, wie bei der Brustbräune, von Hypertrophie, Erweiterung, Verknöcherung, Polypen des Herzens, von Aufwulstung, Verknöcherung oder Missbildungen der verschiedenen Herzklappen, von Herzbeutel- und Brustwassersucht, Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen, von Organisationsfehlern oder Zusammendrückung der Aorta durch Ergiessungen, Geschwülste, Rückgrathsverkrümmungen, von bedeutenden Athmungsbeschwerden, Steckanfällen, Entzündung, Verhärtung, Eiterung, Verschwärung, Hydatiden der Lungen, Geschwülsten in der Brusthöhle. Eben so beobachtet man ihn häufig als ein Symptom bedeutender Aufregung oder Erschöpfung des Hirns und Nervensystems, nach dem Genuss grösserer Gaben narkotischer Substanzen, namentlich der Digitalis, so wie nach dem reichlichen Gebrauche der weissen Niesswurz, bei und nach sehr heftigen Schmerzen oder lebhaften Gemüthsbewegungen, bei Entzündungen oder organischen Krankheiten des Hirns, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, beim Schlagfluss und bei Lähmungen, eben so aber auch bei Fallsüchtigen, Hypochondristen, Hysterischen, Starrsüchtigen, so wie überhaupt bei heftigen Krampfanfällen. Er ist ferner sehr häufig ein Begleiter von Störungen in den Baucheingeweiden, von Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Kothanhäufungen, Verschleimung, Wurmleiden, Infarcten, Stockungen im Pfortadersystem, von gastrischen, galligen und Wurmfiebern, von Blähkolik, von Entzündung oder Desorganisationskrankheiten der Leber, Milz, des Magens, Darmkanals, von Bauchwassersucht, Gebärmutterentzündung, geht auch nicht selten dem Erbrechen oder Durchfall voran. Endlich ist er auch häufig ein Erzeugniss allgemeiner Erschöpfung, und erscheint als solches vor dem Eintritte der Ohnmachten, in nervösen und faulichten Krankheiten, nach allen zu bedeutenden Säfteverlusten, namentlich nach starken Blutungen (Formey sah ihn sogar bei einer Person jedesmal nach der Anwendung von Blutegeln erscheinen), nach anhaltender Schlaflosigkeit, heftigen Schmerzen, vor und bei dem Brande, der Lähmung, so wie im Colliquationsstadium der Zehrkrankheiten. Ausserdem soll derselbe nach Albers aber auch eine Eigenthümlichkeit aller Entwickelungskrankheiten sein. — *Aussetzender P. an einzelnen Körpertheilen* ist sehr häufig Folge örtlicher

Abweichungen im Baue und Verlaufe der Arterien, örtlicher Fehler der Arterienwände, namentlich der Verknöcherung derselben, eines Druckes auf die betreffenden Arterien oder einer Lähmung des Gliedes. — *Einseitiger aussetzender P.* ist häufig Symptom von Herz-, Leber- oder Milzkrankheiten. — *Regelmässig, nach einer gewissen Anzahl von Schlägen aussetzender P.* zeigt immer grössere Gefahr an, als der unregelmässig aussetzende, wovon jedoch Berends das Gegentheil behauptet. — *Das Ausbleiben eines einzelnen Pulsschlages in grösseren Zwischenräumen* ist im Allgemeinen von keiner grossen Bedeutung. Dagegen setzt namentlich kurz vor dem Tode und überhaupt bei grosser Erschöpfung der *P.* meist schon nach wenigen Schlägen aus. — *Das Fehlen mehrerer Pulsschläge unmittelbar nach einander* ist immer sehr schlimm. — *Das der Herzdiastole entsprechende Aussetzen des P.* ist nach Burserius Zeichen eines Arterienleidens, während man, *wenn es mit der Herzsystole zusammenfällt*, auf eine Störung im Herzen selbst schliessen müsse. — *Erscheint der aussetzende P. zugleich sehr gross, voll, weich*, so deutet er vorzugsweise auf Störungen in den Baucheingeweiden. — *Sehr grosser weicher, aber auch zugleich auffallend seltner aussetzender P.* lässt auf ein Hirnleiden als Veranlassung schliessen. — *Ein gleichzeitig ungewöhnlich kleiner, schwacher, sehr häufiger oder sehr seltner ungleicher, aussetzender P.* ist immer Zeichen grosser Gefahr und weist vorzugsweise auf Erschöpfung hin. — *Härtlicher, schwirrender, in Stärke, Rhythmus, Häufigkeit sehr wechselnder, unregelmässig aussetzender P.* charakterisirt die wichtigeren Störungen des Kreislaufs, wie sie namentlich die Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe, oder die Raumbeschränkung und Zusammendrückung derselben durch benachbarte Theile hervorruft.

Aussetzender P. bei Bauchwassersüchtigen ist oft Folge der bedeutenden Ausdehnung des Bauches und des Druckes auf die grossen Gefässstämme. Bisweilen tritt er auch unmittelbar nach der Paracentese ein, indem dann viele Gefässe frei werden, welche vorher dem Blute unzugänglich waren. *Verliert er sich hier allmählig*, so ist das ein gutes Zeichen, *verharrt er aber*, so deutet er auf beträchtliche Störungen, auf organische Abnormitäten, Verhärtungen und dergl. in den Baucheingeweiden.

Aussetzender P. in Folge unterdrückter Blutungen ist von keiner grossen Bedeutung.

Aussetzender P. bei Brustfellentzündungen ist durchaus keine so bedenkliche Erscheinung, indem er häufig nur Folge des durch den lebhaften Schmerz gestörten Athmens ist. Daher ist er auch keine Gegenanzeige gegen die nöthigen Blutentleerungen.

Aussetzender P. nach der geringsten Bewegung bei Brustwassersüchtigen deutet auf gleichzeitig vorhandene Wasseransammlung im Herzbeutel.

Aussetzender P. in chronischen Krankheiten ist eine gar nicht seltne, an sich nicht eben sehr bedenkliche Erscheinung, zeigt aber doch meist eine hartnäckige, schwer zu beseitigende Krankheitsursache an.

Aussetzender P. bei Entzündungskrankheiten, wenn er zugleich häufig, klein, schwach und mit andern übeln Erscheinungen verbunden ist, verkündet gern den Uebergang in Brand und den nahen Tod. *Mit minder drohenden Zufällen verbunden* ist er oft Folge grosser Heftigkeit der Krankheit oder eines gleichzeitigen entzündlichen Zustandes des Herzens und Arteriensystems.

Aussetzender P. bei Fieberkranken lässt häufig auf eine vorhandene Reizung der Präcordien, auf Ekel, Uebelkeit, gastrische Unreinigkeiten, Würmer, oder auf Entzündung innerer Organe schliessen. — *Ein weicher, gros-*

ser, mässig häufiger, aussetzender P. in Fiebern ist häufig der Vorläufer eines Hautausschlages oder der Krisen, namentlich durch Schweiss, Durchfall, Erbrechen, Harn. — *Der mit Gelbsucht verbundene aussetzende P. im Anfange und auf der Höhe fieberhafter Krankheiten* verräth grosse Gefahr. — *Ein sehr häufiger, harter, kleiner, schwacher, schon nach wenigen Schlägen aussetzender P. in bösartigen Fiebern* ist von sehr übler Bedeutung. — *Aussetzender, mit den Zeichen der Erschöpfung verbundener P. bei Fieberkranken* verkündet meist den Tod.

Aussetzender P. bei Gebärmutterentzündung wird häufig und ohne besonders üble Bedeutung beobachtet.

Aussetzender P. bei Gichtischen ist nicht selten der Verkünder eines neuen Gichtanfalls oder Zeichen einer metastatischen Affection des Herzens.

Aussetzender P. bei Greisen ist oft Folge von Verknöcherung oder allgemeiner Rigidität der Arterienhäute und dann ohne schlimme Bedeutung, während im Gegentheil das Regelmässigwerden eines solchen *P.* in Krankheiten meist als bedenklich anzusehen ist.

Aussetzender P. bei Herzkranken ist eine sehr gewöhnliche, aber deswegen nicht minder bedenkliche Erscheinung. *Wird er zugleich klein, schwach, schwirrend und sehr unregelmässig*, so lässt er meist einen nahen Tod fürchten.

Aussetzender P. bei Hirnentzündung und überhaupt bei Hirnkrankheiten gehört unter die gefahrdrohenden Zufälle.

Aussetzender P. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt bei mit Krampfübeln behafteten Personen ist eine häufige, gefahrlose Erscheinung. Bei Hysterischen wird er oft schon durch die geringsten Gemüthsbewegungen, durch starke Gerüche und dergl. hervorgerufen.

Aussetzender P. bei Kindern ist meist Erzeugniss von Störungen in den Baucheingeweiden und namentlich häufig ein Symptom von Wurmleiden. Doch wird er auch nicht selten als ein Zeichen von Hirnkrankheiten, wie namentlich im Lähmungsstadium der hizzigen Hirnhöhlenwassersucht, oder von Beeinträchtigung des Athmens und Kreislaufs durch Leiden der Respirations- und Circulationsorgane, wie beim Croup, und überhaupt bei heftigen Steckanfällen beobachtet.

Aussetzender P. bei Kopfverletzungen ist bedenklich.

Aussetzender P. bei Lungenkrankheiten deutet meist auf Unwegsamkeit eines grossen Theils der Lungensubstanz. — *Der sehr gesunkene, kleine, äusserst häufige, aussetzende P. bei Lungensüchtigen* verkündet meist den nahen Erschöpfungstod.

Aussetzender P. bei Rhachitischen ist oft Folge von Druck der verkrümmten Wirbelsäule auf Herz, Aorta und Lungen, oder von einer krankhaften Vergrösserung der Leber, wie sie diesem Leiden eigenthümlich ist.

Aussetzender P. bei rheumatischen Leiden lässt auf sympathische oder metastatische Affection des Herzens schliessen.

Ungewöhnlich seltner, aussetzender P. bei Schlafsüchtigen droht Gefahr.

Aussetzender, besonders gleichzeitig sehr seltner P. bei Schlagflüssigen ist eine zwar sehr gewöhnliche, aber immer bedenkliche Erscheinung.

Aussetzender P. beim Starrkrampf hat eine ungünstige Bedeutung.

Aussetzender P. bei Verwachsenen ist meist Folge der durch die Missbildung des Brustkastens und der Wirbelsäule beeinträchtigten freien Thätigkeit des Herzens und der Aorta, daher, besonders wenn er habituell ist, nicht besonders zu fürchten, wohl aber ist diess der Fall, *wenn bei solchen Personen der in der Regel aussetzende P. in Krankheiten plötzlich regelmässig wird.*

Grosser, seltner, aussetzender P. in Wechselfiebern verkündet nicht selten die Entwickelung eines Schlaffiebers oder das Bevorstehen eines Schlagflusses.

Aussetzender P. bei Zehrfieberkranken ist meist todverkündend.

Aussetzender P. während heftiger Zuckungen ist nicht zu fürchten.

Puls-beschleunigter s. häufiger, schneller.

Puls-disharmonischer, *Pulsus inconveniens* [Verschiedenheit des Pulsschlages in verschiedenen Körpertheilen oder in Rücksicht auf den Herzschlag]. *Die Disharmonie hinsichtlich der Grösse und Stärke des P. in den verschiedenen Arterien* ist meist Folge der verschiedenen Grösse und Lage derselben. So trifft man bei manchen Personen auf der einen Körperhälfte alle Arterien auffallend grösser und weiter, als auf der andern. Eben so kann die Ursache davon in einer Zusammendrückung, theilweiser Verschliessung, Entzündung einzelner Arterien, oder in einer vorhandenen Lähmung begründet sein. — *Die Disharmonie des P. unter sich, besonders wenn sie auch die Frequenz und den Rhythmus betrifft*, kann aber auch Folge gesteigerten Blutandranges nach einzelnen Theilen oder ein Erzeugniss von Krankheiten grösserer Eingeweide, des Herzens, einer Lunge, der Leber oder Milz sein. — *Eine sehr bedeutende Disharmonie des Radial- und Karotidenpulses* soll sich nach Friedreich bei vielen Irren finden. — *Disharmonie des Pulses und Herzschlages* weist fast immer auf Krankheiten des Herzens oder der Arterienhäute hin. (Vergl. übrigens die einzelnen Artikel über Puls.)

Puls-doppeltschlägiger, *Pulsus dicrotus, bisferiens* (vergl. Puls-überzähliger) [in zwei schnell auf einander folgenden Absäzzen geschehende Erweiterung der Arterie während eines einzelnen Pulsschlages]. *Der doppeltschlägige P.* deutet auf heftige Reizung und Anstrengung des Herzens und der Arterien, daher er namentlich als Zeichen einer verhältnissmässig zu grossen Blutmenge, oder eines stark vermehrten Blutandranges nach einzelnen Theilen, namentlich bei kräftigen, gut genährten Individuen und in heftigen Entzündungskrankheiten beobachtet wird, wo er dann gewöhnlich erleichternde Blutflüsse, namentlich ein kritisches Nasenbluten oder Schweisse verkündet. Bisweilen findet er sich auch bei gesunden, vollblütigen Individuen nur an dem einen Arme und ist dann nach Berends Zeichen einer örtlichen Abweichung in der Beschaffenheit der Arterie. Endlich ist er aber auch bisweilen eine Folge beträchtlicher Störungen des Kreislaufs in Folge von Hindernissen desselben in den Lungen oder Baucheingeweiden und daher eine nicht ganz ungewöhnliche Erscheinung bei Lungensüchtigen.

Puls-einfallender s. überzähliger.

Puls-fadenförmiger, *Pulsus filiformis* [mit ungewöhnlicher Härte verbundene Kleinheit des *P.*, so dass derselbe sich wie ein dünner Faden anfühlt]. *Der fadenförmige P.* ist ein Zeichen grosser Kraftlosigkeit des Herzens oder einer sehr bedeutenden Verminderung der Blutmenge. Er erscheint daher nach erschöpfenden Blutflüssen und andern Ausleerungen, bei gänzlich danieder liegender Ernährung, im Colliquationsstadium der Zehrkrankheiten. Nicht minder gesellt er sich gern zu heftigen Entzündungen innerer Theile, namentlich der Lungen, des Herzens, Hirns und ist dann ein Zeichen des eintretenden Kräfteverfalls und des drohenden Ueberganges in Lähmung oder Brand. Endlich kommt er auch bei bedeutenden Desorganisationskrankheiten, besonders der Brust- und Baucheingeweide, vor, indem er auch hier auf Erschöpfung und baldigen Tod hinweist.

Puls-fehlender, Pulslosigkeit, *Asphyxia sensu strictiori, Pulsus nullus* [gänzliches Fehlen der Pulsschläge]. *Die allgemeine Pulslosigkeit*, welche leicht mit einem ungewöhnlich

schwachen, kaum fühlbaren Pulse verwechselt werden kann, ist an und für sich noch kein Zeichen gänzlich aufgehobener Circulation, sondern nur einer mangelnden, oder nicht mehr wahrnehmbaren Arterienbewegung, womit aber freilich auch gewöhnlich ein Erschöpfungszustand des Herzens verbunden ist. Sie ist eine gewöhnliche Begleiterin der höheren Ohnmachtsgrade, des Scheintodes, der höchsten Stufe der Trunkenheit [mit völlig unempfindlicher, erweiterter Pupille], der Vergiftung durch Aconit, geht auch bei Kranken oft schon mehrere Tage dem Tode voran. Besonders auffallend ist dieselbe aber namentlich bei der epidemischen Brechruhr [wo der Puls zuerst an der linken, dann an der rechten Speichenarterie, später an den grösseren Pulsadern verschwinden soll], indem man hier oft die völlig pulslosen Kranken noch herumgehen, sich entkleiden und überhaupt kräftig bewegen sieht. Ueberhaupt ist die *Pulslosigkeit* in dieser Krankheit, wenn gleich sie immer auf grosse Gefahr hindeutet, doch durchaus kein unumstössliches Zeichen eines bevorstehenden tödtlichen Ausganges. Eben so hat sie Autenrieth bei der Brustwassersucht ohne vorhandene Lebensgefahr beobachtet. — *Eine vorübergehende allgemeine Pulslosigkeit* tritt bisweilen in heftigen Steckanfällen, namentlich in Folge von Herzentzündung ein. — *Pulslosigkeit in einzelnen Theilen des Körpers* ist gewöhnlich Zeichen von Regelwidrigkeiten oder Krankheiten der betreffenden Arterien, von normwidriger Lage, Obliteration, Compression, Aneurismen derselben. Eben so fehlt häufig in gelähmten Theilen der Puls. — *Pulslosigkeit der Radialarterien bei vollem und starken Klopfen der Karotiden* ist eine eigenthümliche Erscheinung, welche bisweilen bei Krankheiten des Magens und Darmkanals, selbst ohne Lebensgefahr, vorkommt. Eben so hat sie Albers bei einer organischen Herzkrankheit beobachtet. — *Vollkommne Pulslosigkeit der einen Körperhälfte* findet sich bisweilen bei schweren hysterischen Paroxysmen und in nervösen Fiebern. — *Pulslosigkeit der untern Körperhälfte* ist, in sofern sie nicht etwa durch eine Querlähmung veranlasst wurde, meist ein Zeichen von Aneurisma der Aorta abdominalis oder von Zusammendrückung derselben durch Geschwülste.

Puls-gleicher, *Pulsus aequalis* (vergl. Puls-regelmässiger) [Gleichheit in der Stärke und überhaupt in der Qualität der einzelnen Pulsschläge]. *Die Gleichheit des P.* ist immer eine günstige Erscheinung, indem sie auf eine gewisse Stetigkeit und Energie der Lebenskraft, auf eine harmonische Uebereinstimmung der verschiedenen Systeme und auf ein gleichmässiges Zusammenwirken der einzelnen Circulationsorgane hinweist. Daher ist die *Gleichheit selbst bei den minder günstigen Pulsarten* immer eine bessere Erscheinung, als wenn dieselben gleichzeitig ungleich sind.

Puls-grosser, *Pulsus magnus* [deutlich fühlbare, sehr vollständige Erweiterung der Arterie]. *Der grosse P.* findet sich naturgemäss bei Personen, welche weite und grosse Arterien, besonders bei gleichzeitigem Blutreichthum, haben, kann aber auch Folge einer sehr oberflächlichen Lage derselben und eines geringen Fettpolsters sein, indem dadurch der *P.* dem Gefühle deutlicher wahrnehmbar wird. Er ist ferner eine sehr gewöhnliche Erscheinung im Frühjahr, wegen des in dieser Jahreszeit allgemein gesteigerten Turgors, bei grosser Sommerwärme, nach Erhitzungen, kann aber auch durch einen verminderten Einfluss des Hirns und Nervensystems auf die Circulationsorgane veranlasst werden, wie man diess nach dem Genuss grösserer Gaben narkotischer Substanzen, bei Hirndruck, bei soporösen und apoplektischen Zuständen beobachtet.

Ein voller, grosser P. bei Fieber-

kranken ist immer eine günstige Erscheinung, indem er auf Freisein der Circulationsorgane und auf einen guten Kräftezustand hindeutet. Selbst manche, sonst bedenkliche Zufälle, als Irrereden, Zuckungen, Ohnmachten, verlieren durch denselben ihre üble Bedeutung. — *Gingen ihm die Zeichen der Kochung voran*, so lässt er meist eine glückliche Entscheidung der Krankheit, namentlich durch kritische Schweisse, erwarten. — *Der nach geschehenen Krisen eintretende oder fortdauernde grosse P.* beseitigt die Furcht vor Rückfällen oder Nachkrankheiten. — *Folgt er auf einen kleinen, harten P.*, so verkündet er gewöhnlich die Lösung des früher vorhandenen krampfhaften Zustandes, die Zertheilung von Entzündungen, überhaupt die Hebung von Hindernissen in den Circulationsorganen. Indess ist *der gar zu schnelle Uebergang eines kleinen P. in einen grossen bei Fieberkranken* niemals günstig und muss oft den Verdacht einer drohenden, oder schon vorhandenen Störung der Hirnthätigkeit erwecken. — *Der grosse, aber leere, schwache P. bei Fieberkranken* droht meist Ohnmachten, oder ist Folge übertriebener Blutentleerungen.

Grosser P. beim fieberhaften Irrereden ist eine günstige Erscheinung.

Grosser P. bei Ohnmachten ist von guter Bedeutung.

Das Grosswerden des kleinen P. bei schlafsüchtigen Zuständen droht Gefahr, lässt aber namentlich einen Schlagfluss befürchten.

Das Grosswerden des früher kleinen P. bei Schlagflüssigen verbunden mit unüberwindlicher Schlafneigung verkündet den nahen Tod.

Grosser P. bei Zuckungen ist günstig.

Puls - harter, *Pulsus durus* (vergl. Puls - sägenartiger und - schwingender). *Der harte P.* ist sehr häufig Folge von Rigidität oder selbst Verknöcherung der Arterienhäute und daher bei Greisen eine beinahe constante Erscheinung. Dasselbe ist auch in mehr oder minder bedeutendem Grade bei Personen mit trockner, spröder Haut, bei Landleuten, Lastträgern, überhaupt bei Individuen, welche schwere Körperarbeit verrichten, bei Schwangern, nach dem reichlichen Gebrauche von Säuren, bei der schleichenden Bleivergiftung der Fall. Eben so ist auch am Abend, im Winter und in kälteren Klimaten *eine gewisse Härte des P.* naturgemäss. Nächstdem ist *der harte P.* sehr häufig ein Zeichen von krankhafter Anstrengung des Herzens, von zu reichlicher Blutanhäufung in den Arterien, von allgemein vermehrter Spannung und Reaction des Körpers, von einem entzündlichen oder krampfhaften Zustande, von Hindernissen des Kreislaufs in Folge der Unwegsamkeit und organischer Fehler des Herzens, oder grösserer blutreicher Eingeweide, der Lungen, Leber, Milz, oder einer zu grossen Consistenz und Zähigkeit des Blutes. — *Häufiger, voller, harter P. mit allgemein erhöhter Temperatur, trockner Haut und sparsamem Abgange eines dunkelgefärbten, gesättigten Harns* ist ein Zeichen von Reizung und erhöhter Thätigkeit des Herzens und Arteriensystems, daher ein charakteristischer Begleiter der meisten entzündlichen Zustände, besonders der Entzündung seröser und fibröser Membranen und anderer sehr empfindlicher, aber nicht sehr anschwellender Theile. Dasselbe ist auch bei Entzündungen der allgemeinen Hautbedeckung, bei Lungen- und Herzentzündungen, namentlich aber bei Entzündung der Arterienhäute selbst [wo er äusserst hart, stark klopfend oder schwingend wird und nach jeder Blutentleerung an Völle und Härte zunimmt] der Fall. Bei Kindern ist diese Erscheinung fast constant bei allen Entzündungen innerer Theile. — *Kleiner, schwingender, ungleicher und unregelmässiger harter P. mit trockner, kühler Haut und reichlichem Abgang eines farblosen Harns* lässt auf einen vorhan-

denen Krampfzustand schliessen und ist daher ein sehr gewöhnlicher Begleiter aller Nervenleiden. — *Einseitig harter P.* ist gewöhnlich ein Zeichen von örtlichen Leiden der Arterienhäute oder von Entzündung und chronischen Leiden innerer in dieser Körperhälfte liegender Theile.

Auffallend harter P. bei Bauchwassersüchtigen verräth wichtige Entartungen und schleichende Entzündung grösserer Eingeweide, oder gehört unter die Zeichen des drohenden Brandes.

Harter P. bei Brustwassersüchtigen ist durchaus nicht immer Symptom eines vorhandenen Entzündungsprocesses, daher man ihn durchaus nicht als eine sichere Indication für die in dieser Krankheit oft so äusserst nachtheiligen Aderlässe ansehen darf. Sehr häufig dagegen deutet er auf eine gleichzeitige Wasseransammlung im Herzbeutel, oder auf bedeutende Zusammendrükkung der Lungen.

Harter P. in Entzündungskrankheiten ist, mit Ausschluss der Hirn- und mancher Bauchentzündungen, als naturgemäss anzusehen, besonders bei Entzündungen seröser und fibröser Häute oder anderer sehr empfindlicher und nur wenig zur Anschwellung geneigter Theile. — *Hält er ungewöhnlich lange an, und fehlen auch andere Symptome einer günstigen Entscheidung*, so lässt er meist den Uebergang in Eiterung, Ausschwitzung, Verhärtung oder andere Desorganisationen fürchten. — *Bleibt nach dem Erlöschen fast aller übrigen entzündlichen Erscheinungen noch immer einige Härte des P. zurück*, so deutet diess auf heimliches Fortkriechen des Entzündungsprocesses und sehr häufig auf Ausschwitzung und Eiterung. — *Nimmt die Härte des klopfenden, schwingenden, knarrenden P. nach jeder Blutentleerung trotz der sichtlich eintretenden Entkräftung zu*, so ist diess ein charakteristisches Zeichen der allgemeinen Arterienentzündung. — *Hat der P. bei entzündlichen Leiden junger Mädchen einmal eine deutliche Härte angenommen*, so ist die Entzündung gewiss schon weit vorgeschritten, denn wegen der Weichheit und Nachgiebigkeit der allgemeinen Bedeckungen und Arterienhäute wird der *P.* in dieser Lebensperiode nur sehr selten hart.

Harter P. bei Fieberkranken deutet meist auf einen entzündlichen Zustand und auf sehr lebhafte Reizung des Gefässsystems, überhaupt aber auf noch vorhandenes Rohheitsstadium. — *Andauernd harter P. in Fiebern* ist stets Zeichen von Hartnäckigkeit der Krankheit oder von örtlichen Entzündungen. — *Erst im Verlaufe der Krankheit eintretende Pulshärte* deutet auf rückkehrendes Rohheitsstadium, auf Störung der Krisen, gefährliche Metastasen. — *Ein harter P. nach vorausgegangenen Symptomen der Kochung* bezeichnet gewöhnlich den Eintritt der Krisen durch Erbrechen (Galenus), bisweilen auch durch kritische Schweisse, Ausschläge, Abscesse. — *Der harte P. in asthenischen, bösartigen Fiebern* ist von sehr schlimmer Bedeutung, indem er auf sympathisches Leiden des Nervensystems hinweist und gewöhnlich den Eintritt eines nervösen Zustandes, Sehnenhüpfen, Zuckungen, Irrereden verkündet.

Häufiger, harter P. bei Genesenden lässt auf unvollkommne Tilgung des Krankheitsprocesses, auf heimlich fortschleichende Entzündungen, auf eine Neigung zu Rückfällen oder Nachkrankheiten schliessen.

Der harte P. bei Hypochondristen und Hysterischen ist zwar eine gewöhnliche, aber auch meist auf eine hartnäckige, tiefliegende Ursache der Krankheit deutende Erscheinung.

Harter P. bei Kindern ist vorzugsweise ein Zeichen vorhandener Entzündung.

Sehr harter P. nach heftigen Kolikschmerzen pflegt gern eine Leber- oder Darmentzündung zu verkünden.

Kleiner, häufiger, harter P. bei Lungensüchtigen ist ziemlich gewöhnlich

und als ein Erzeugniss des schleichenden Entzündungsprocesses und der Unwegsamkeit der Lungen anzusehen. — *Wird der P. bei solchen Kranken plötzlich auffallend hart*, so ist meist eine bedeutende Steigerung der örtlichen Entzündung, oder entzündliche Reizung und Verschwärung der Darmschleimhaut, Eiterresorption in die Gefässe eingetreten, und es folgen gern Irrereden, Zuckungen und selbst der Tod.

Harter P. bei chronischen Nervenkrankheiten verräth zwar keine Gefahr, aber meist grosse Hartnäckigkeit derselben.

Voller harter P. bei Schlagflüssigen lässt gewöhnlich einen nahen Tod erwarten, in sofern nicht etwa ein wirklich kritischer Fieberzustand eintritt. Er ist hier um desto gefahrdrohender, je weniger er sich nach hinreichend angestellten Aderlässen ändert.

Puls-häufiger, *Pulsus frequens* (vergl. Puls-schneller) [vermehrte Anzahl von Pulsschlägen in einem bestimmten Zeitraume]. Um *die normwidrige Häufigkeit des P.* zu bestimmen, bedarf es zunächst eines Normalmaasses für die Anzahl der Pulsschläge im gesunden Zustande. Ein solches lässt sich aber durchaus nur relativ je nach Alter, Geschlecht, Temperament, Körperbildung, Lebensweise, Tages- und Jahreszeiten, Temperatur, Genuss von Nahrungsmitteln, Gemüthszuständen u. s. w. aufstellen. — *Die Mittelzahl der Pulsschläge in einer Minute* beträgt bei Neugebornen 130 bis 140, gegen das erste Lebensjahr 104 bis 110, im zweiten 95 bis 105, vom siebenten bis eilften 80 bis 90, vom funfzehnten bis zwanzigsten 75 bis 80, bei Erwachsenen durchschnittlich 60 bis 80, oder genauer 70 bis 75, bei Greisen endlich oft nur 40 bis 30. Bei Weibern ist überdiess der *P.* naturgemäss um einige Schläge häufiger, als bei Männern. Dasselbe ist bei Personen von lebhaftem, sanguinischen oder cholerischen Temperament und bei solchen von mehr kleiner Körperstatur der Fall. — Nächstdem *wächst naturgemäss die Häufigkeit des P.* im Augenblick des Erwachens (vermindert sich aber dann nach einer halben oder ganzen Stunde wieder), nach dem Genuss von Nahrungsmitteln, während der Verdauung (besonders aber während des Schlafes in der Verdauungszeit), am Abend, und besonders bei zu langem Wachen, ferner beim Aufrechtstehen, bei allen Körperbewegungen und Beschleunigungen des Athmens, bei jeder Erhitzung, bei grosser Sommerwärme und strenger Winterkälte, nach dem Genusse erhitzender, gewürzhafter, spirituöser Substanzen, nach lebhaften Gemüthsbewegungen. Auch haben vergleichende Untersuchungen gezeigt, dass die meisten Irren einen *häufigeren P.* haben, als andere Personen. — *Der zu häufige P.* deutet auf einen gereizten Zustand der Circulationsorgane, auf eine erhöhte Thätigkeit derselben und ist aus diesem Grunde ein beinahe constanter Begleiter der Entzündungen und des Fiebers; er muss aber auch auf der andern Seite häufig als ein Zeichen von schwindender Kraft und eintretender Erschöpfung angesehen werden, indem das Herz die fehlende Energie seiner Contractionen durch raschere Wiederholung derselben zu ersetzen strebt. — *Der volle, kräftige, härtliche, häufige P.* bezeichnet vorzugsweise das Vorhandensein eines fieberhaften, entzündlichen Zustandes und ist hier durchaus von keiner ungünstigen Bedeutung, in sofern er nicht gar zu lange anhält, oder die Häufigkeit desselben allzu bedeutend wird. — *Eine ganz auffallende Häufigkeit des fieberhaften P.* charakterisirt den Scharlach und die verschiedenen Rothlaufsformen, selbst leichterer Art, indem er hier meist über 100 Schläge steigt. Nicht viel weniger häufig, doch nicht leicht 100 Schläge erreichend, ist der *P.* gewöhnlich bei Magen-, Leber-

und Darmentzündungen, so wie bei der schleichenden Hirnentzündung. — *Der gleichzeitig schwache, kleine, leere, sehr häufige P.* ist ein Zeichen allgemeiner Kraftabnahme, des Blutmangels, der Colliquationen, der lebensgefährlichen nervösen und überhaupt Erschöpfungszustände, daher er gewöhnlich einen baldigen Tod erwarten lässt. Indess kommt er auch bisweilen bei sehr erschöpften, aus schweren Krankheiten genesenden Personen ohne diese üble Bedeutung vor. — *Jeder übermässig häufige, die Zahl von* 120 *bis* 150 *Schlägen übersteigende P. bei Erwachsenen* ist eine sehr bedenkliche Erscheinung, indem er entweder auf sehr heftige örtliche Krankheiten, Herz-, Lungen-, Hirn-, Harnblasenentzündung hinweist, oder Zeichen eines lebensgefährlichen nervösen Zustandes ist. Nach Richter ist, *wenn der P. über* 120 *Mal in der Minute schlägt*, der Zustand des Kranken sicher nervös. Indess bezeichnet ein solcher *P.* doch auch bisweilen einen bevorstehenden Exanthemausbruch, besonders Scharlach, oder einen kritischen Schweiss, und ist dann natürlich nicht zu fürchten. — *Steigt die Häufigkeit des P. über* 180 *bis* 200 *Schläge in der Minute*, so ist er nicht mehr zählbar, sondern erscheint blos als eine anhaltende zitternde Bewegung, welche vorzugsweise den Eintritt des Todeskampfes begleitet (s. Puls-zitternder).

Das Erscheinen eines härtlichen, häufigen P. in chronischen Krankheiten lässt meist die Entwickelung eines Zehrfiebers fürchten.

Kleiner, schwacher, sehr häufiger P. bei Entzündungen deutet auf Erschöpfung, eintretende Lähmung oder Brand.

Kräftiger häufiger P. bei Fieberkranken ist durchaus keine ungünstige Erscheinung, obgleich er immer mehr oder weniger ein Rohheitszeichen ist und daher, *wo er sich von Neuem einstellt*, auch gewöhnlich eine neue Fieberexacerbation erwarten lässt. — *Ganz ungewöhnliche Häufigkeit des P. bei übrigens nicht ungünstigem Stande der Krankheit* verkündet gern die erysipelatöse Natur des Fiebers oder einen bevorstehenden Exanthemausbruch, namentlich Scharlach, bisweilen auch das Erscheinen eines kritischen Schweisses. — *Gleichzeitig schwacher, kleiner, äusserst häufiger P. bei Fieberkranken* deutet auf Erschöpfung, auf die Entwickelung eines nervösen, faulichten oder Zehrfiebers. — *Anhaltend häufiger P. nach der Fieberentscheidung* ist ungünstig, indem er die Unvollständigkeit derselben und die Neigung zu Rückfällen oder Nachkrankheiten beweist. Indess beobachtet man diese Erscheinung auch nicht ganz selten bei aus schweren Krankheiten Genesenden als natürliche Folge der noch zurückbleibenden Erschöpfung.

Ein am Morgen ganz ungewöhnlich häufiger P. lässt mit ziemlicher Sicherheit auf eine sehr unruhige, böse Nacht zurückschliessen.

Das Häufigerwerden des P. bei Nervenkrankheiten, namentlich Hysterie, lässt Besserung hoffen.

Mässig häufiger P. bei Ohnmachten ist immer eine ungünstige Erscheinung.

Sehr häufiger P. beim Rothlauf ist nicht besonders zu fürchten, sondern als zu den Eigenthümlichkeiten der Krankheit gehörig anzusehen.

Selbst ein sehr häufiger P. bei Scharlachkranken ist verhältnissmässig viel weniger zu fürchten, als unter andern Verhältnissen, indem er zu den Eigenthümlichkeiten dieses Exanthems gehört.

Mässig häufiger P. bei Schlagflüssigen gehört unter die Bürgen eines glücklichen Ausganges.

Ungewöhnlich schneller und häufiger P. bei den Zeichen der Vollblütigkeit beweist, dass diese nur scheinbar ist.

Puls-hüpfender, *Pulsus caprizans* [stärkeres Hervortreten eines einzelnen Pulsschlages, dem ein schwächerer unmittelbar nachfolgt].

Der hüpfende P. ist im Ganzen eine seltne Erscheinung und meist Zeichen eines tiefen Nervenleidens. Unter solchen Verhältnissen ist er dann gern der Vorläufer oder Begleiter heftiger Zuckungen, besonders der hysterischen. Indess wird er auch bisweilen während der den Krisen vorangehenden lebhafteren Fieberbewegungen, so wie bei Lungensüchtigen beobachtet. Endlich kommt er auch nicht ganz selten in der Agonie, besonders in Folge apoplektischer Anfälle, vor.

Puls-kleiner, *Pulsus parvus* (vergl. Puls-fadenförmiger) [wenig bemerkbare Erweiterung der Arterie, so dass deren Durchmesser unter dem Finger stets gleichmässig klein zu fühlen ist]. *Ein kleiner P.* findet sich naturgemäss bei Personen, welche sehr kleine, oder tiefliegende, mit vielem Fett und Zellstoff umhüllte Arterien haben, daher bei Weibern, bei Männern von schwächlichem, zarten Körperbau und bei allen sehr fettleibigen Individuen. *Solche Personen, deren P. naturgemäss klein ist*, leben nach Baglivi länger und sind weniger Krankheiten ausgesetzt, als diejenigen, deren *P.* gewöhnlich stark und gross ist. *Die Kleinheit des P.* kann aber auch vorübergehend durch Zusammendrückung der Gefässe, einschnürende Kleider oder Binden, so wie durch starkes Ausstrecken des Theiles und Anspannung der Muskeln bewirkt werden. *Ein nicht ganz unbedeutendes Kleinerwerden des P.* findet bei den meisten Menschen mit Eintritt des Herbstes statt. Nächstdem ist *der kleine, meist auch gleichzeitig schwache P.* ein Zeichen von Blutmangel und Kraftlosigkeit, namentlich aber von Unfähigkeit des Herzens, die Blutwellen mit hinlänglicher Kraft vorwärts zu treiben. Daher begleitet er jeden beträchtlichen Blutverlust, wie überhaupt jede zu reichliche, erschöpfende Ausleerung, die Eiterbildung oder Wasseransammlung in innern Theilen, die hektischen und adynamischen Fieber, so wie die Colliquationen. Aus demselben Grunde beobachtet man ihn auch nach langer Entbehrung des Schlafes, bei und nach heftigen Schmerzen, vor der Ohnmacht, nach ermattenden Krampfanfällen, bei langem Hungern, bei allen krankhaften Zuständen, welche die Reproduction sehr bedeutend beeinträchtigen, namentlich bei Desorganisationen des Schlundes, Magens und Darmkanals, Verhärtung, Tuberkelsucht, Verschwärung der Lungen, bei Krampf, Erschöpfung, Desorganisationen des Herzens selbst, tritt aber auch nicht selten als das Product einer scheinbaren Schwäche auf, wie bei den höheren Graden wahrer Vollblütigkeit, wo die Kraft der Circulationsorgane unvermögend wird, die zu grosse Blutmasse gehörig vorwärts zu treiben, bei sehr heftigen Entzündungen, namentlich des Herzens selbst, der Lungen, des Darmkanals, bei Uebelkeit und Brechneigung, Saburralzuständen, bei der Entwickelung galliger und anderer gastrischer Fieber, bei Blähkolik, Verschleimung, Wurmleiden, Stockungen und Anschoppungen in den Baucheingeweiden, ganz besonders auch bei den meisten Nierenkrankheiten. — *Gleichzeitig auffallend schwacher, weicher und leerer kleiner P.* deutet auf Blutmangel und wahre Erschöpfung hin; doch begleitet *ein weicher kleiner P., besonders am Arme der leidenden Seite*, auch nicht selten die heftigsten Lungenentzündungen. — *Aussetzender, schwacher, leerer kleiner P.* lässt meist den baldigen Tod fürchten. — *Härtlicher, etwas häufiger kleiner P.* verräth vorzugsweise einen entzündlichen oder krampfhaften Zustand und überhaupt nur eine Unterdrückung, keine wirkliche Erschöpfung der Kräfte der Circulationsorgane. — *Einseitig kleiner P.* ist entweder Folge eines kleineren Durchmessers, einer tieferen Lage, einer Zusammendrükkung oder theilweisen Obliteration der betreffenden Arterie, so wie einer

höher gelegenen aneurismatischen Erweiterung derselben, einer Lähmung dieses Theiles, oder überhaupt eines Leidens dieser Körperhälfte, wie man diess besonders häufig bei Entzündungen des Brustfells und der Lungen beobachtet.

Ein kleiner P. beim Angesichtsrothlauf ist ungünstig.

Kleiner P. bei grossen und tiefen Blutschwären ist von übler Bedeutung.

Schwacher kleiner P. bei Brustfellentzündungen deutet häufig auf das gleichzeitige Vorhandensein einer bedeutenden Lungenentzündung — *Findet dagegen gleichzeitig bedeutendes Bauchathmen statt, wird der P. bei einem tieferen Einathmen, beim Husten sogleich grösser und voller, und ist die Kleinheit desselben blos einseitig*, so lässt sie vermuthen, dass die Ursache davon nur in einer Athmungsstörung durch den lebhaften Schmerz liege.

Schwacher kleiner P. in chronischen Krankheiten ist im Allgemeinen minder bedenklich, als in acuten, deutet aber doch meist auf Langwierigkeit, auf Störungen der Reproduction, eine unvollständige und fehlerhafte Blutbereitung, oder selbst auf Hinneigung zur Abzehrung und Entkräftung.

Harter, häufiger kleiner P. bei Entzündungskrankheiten ist Zeichen grosser Heftigkeit derselben und dadurch hervorgerufener Kraftunterdrückung der Circulationsorgane, in welcher Bedeutung er namentlich bei Entzündungen des Herzens und der Gefässe selbst, der Lungen, des Darmkanals und der serösen Häute vorkommt. *Dauert er unter solchen Verhältnissen mehrere Tage unverändert fort*, so lässt er einen ungünstigen Ausgang, namentlich eine Hinneigung zu Ausschwitzungen und Verhärtungen, fürchten. — *Der weiche, leere, schwache, ungewöhnlich häufige kleine P. bei Entzündungen* ist vorzugsweise ein Zeichen des Ueberganges derselben in Brand.

Kleiner P. bei Fieberkranken kann auf die gastrische Natur der Krankheit, auf eine vorhandene Uebelkeit, drohendes Erbrechen hinweisen, oder durch heftige innere Entzündungen, durch einen krampfhaften Zustand, durch den bevorstehenden Ausbruch eines Exanthems veranlasst werden. *Wo jedoch keines von diesen allen statt findet, und namentlich wo sich der früher grosse P. in einen kleinen umwandelt*, da deutet er auf Bösartigkeit, schleichende innere Entzündungen, die leicht in Desorganisationen und selbst in Brand übergehen, auf grosse Schwäche, daher ihm häufig wiederholte Ohnmachten, Zukkungen, stilles Irrereden, Schlafsucht und überhaupt ein typhöser Zustand folgen. — *Mit Gelbsucht verbundener kleiner P. im Anfange und auf der Höhe fieberhafter Krankheiten* ist ein Zeichen grosser Gefahr. — *Ein ungewöhnlich schwacher kleiner P. im Zeitraum der Krisen und bei sonst günstigen Umständen* lässt meist einen kritischen Harn erwarten. — *Kleiner P. während und kurze Zeit nach sehr reichlichen kritischen Ausleerungen* ist durchaus nicht zu fürchten und weicht gewöhnlich bald von selbst. *Ist diess aber nicht der Fall, bleibt er zugleich auffallend häufig und erschienen überhaupt die Krisen nur sehr unvollständig*, dann zeigt er eine unvollkommne Entscheidung und eine Neigung zu Rückfällen oder Nachkrankheiten an, wie man diess ganz besonders häufig nach Ausschlagsfiebern beobachtet.

Häufiger kleiner P. bei der periodischen Hirnwassersucht nach vernachlässigten Rheumatismen lässt einen baldigen Tod erwarten.

Aussetzender, sehr gesunkener kleiner P. bei organischen Herzkrankheiten ist Zeichen eines baldigen Todes.

Kleiner, bei längerem Zufühlen grösser und voller werdender P. bei Kindern ist vorzugsweise ein Zeichen innerer Entzündungen.

Häufiger, weicher kleiner P. bei Lungenentzündungen, während er früher gross und hart war, deutet auf Uebergang in Eiterung. Ueberhaupt

aber kann man annehmen, dass, *je weicher und kleiner der P. bei Lungenentzündungen ist*, auch die Krankheit desto bedeutender sei.

Aussetzender, leerer, schwacher kleiner P. bei Lungensüchtigen ist ein Vorläufer des nahen Todes.

Kleinerwerden des P. nach blutigen Operationen ist eine bedenkliche Erscheinung.

Das Eintreten eines sehr häufigen, schwachen kleinen P. bei Ruhrkranken lässt Lähmung oder Brand des Darmkanals fürchten.

Aussetzender, sehr gesunkener kleiner P. bei Wassersüchtigen verkündet meist den nahen Tod.

Häufiger kleiner P. während der Wechselfieberapyrexieen deutet bisweilen auf Hinneigung zu einem soporösen Zustande, ist aber überhaupt meist ein Zeichen von Bösartigkeit der Krankheit.

Puls-kräftiger s. starker.

Puls-kriechender, kriebelnder, *Pulsus formicans* [häufige, ungleiche, immer schwächer werdende, wohl auch aussetzende Pulsbewegungen, die gewissermassen unter dem Finger fortkriechen]. *Der kriechende P.* ist ein Zeichen des höchsten Schwächegrades und wird namentlich vor und bei tiefen Ohnmachten, bei Verblutungen, im colliquativen Stadium der Lungensucht und überhaupt beim Eintritte colliquativer Zustände, in schleichenden Nervenfiebern beobachtet, wo er natürlich immer zu den traurigsten Erscheinungen gehört. Sehr häufig folgt er auf den wurmförmigen *P.*, ist aber immer von noch ungünstigerer Bedeutung, als dieser.

Puls-langsamer, träger, *Pulsus tardus* (vergl. Puls-seltner) [anhaltende Ausdehnung der Arterie bei jedem einzelnen Pulsschlage, so dass derselbe längere Zeit unter dem Finger fühlbar bleibt]. *Der langsame P.* ist meist auch gleichzeitig selten, und man kann im Allgemeinen annehmen, dass Alles, was die Häufigkeit der Pulsschläge vermindert, dieselben auch langsamer macht. Man beobachtet diesen *P.* daher naturgemäss bei Personen von ausgezeichnet phlegmatischem Temperament, bei Greisen, bei sehr Vollblütigen [bei denen er nach Blutflüssen oder Blutentziehungen sogleich häufiger und schneller wird]. *Eine nicht ganz unbedeutende Verlangsamerung des P.* tritt ferner während des Schlafes, am Morgen einige Zeit nach dem Erwachen, beim Liegen, bei niederdrückenden Gemüthszuständen, Schmerzempfindungen, im warmen Bade, beim Gebrauch von Säuren, scharfen Pflanzenstoffen, namentlich der Digitalis, Squilla, des Colchicum, narkotischen Substanzen, des Bleies, ferner im Herbst, noch mehr aber im Winter, so wie bei feuchtem Wetter ein, bei welchem letzteren nach J. Home der *P.* ungefähr um den siebenten Theil langsamer wird, als bei trocknem. Ueberhaupt aber ist diese Pulsform bei Kranken ein Zeichen von Erschwerung und Störungen des Blutumlaufs, mögen nun dieselben durch eine verminderte Reizbarkeit und Spannung der Circulationsorgane, durch einen Mangel an Blut oder durch eine zu grosse, oder zu dicke, zähe, nicht hinlänglich oxydirte Blutmasse, durch beträchtliche Stockungen in grösseren, blutreichen Eingeweiden, durch einen unvollständigen Einfluss des Hirns und Nervensystems auf die Blutbewegung, oder endlich durch wahren, allgemeinen Kräftemangel hervorgerufen werden. Daher ist der *normwidrig langsame P.* eben sowohl ein Begleiter von organischen Krankheiten des Herzens, von Luft- oder Flüssigkeitsansammlungen in der Brusthöhle, von Störungen des Blutumlaufs durch die Lungen, Leber, Milz und namentlich von Stokkungen im Pfordadersystem, von skorbutischen und faulichten Zuständen, als auch von Leiden des Hirns und Nervensystems, von narkotischen Vergiftun-

gen und schleichender Bleivergiftung, von soporösen und apoplektischen Zufällen, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, organischen Hirnkrankheiten, überhaupt Hirndruck, von Lähmungen, so wie von Krafterschöpfung durch übermässige Schmerzen oder profuse Ausleerungen. — *Der gleichzeitig volle und weiche langsame P.* weist auf wahre Vollblütigkeit hin, findet sich auch namentlich häufig bei Schwangern. — *Der volle, aber härtliche langsame P.* lässt auf Hemmungen der freien Blutbewegung durch Unwegsamkeit grösserer Eingeweide und durch Stockungen in einzelnen Theilen des Gefässsystems, nach Berends aber auch nicht selten auf verminderten Einfluss des Hirns und Nervensystems, auf heftige Krämpfe, auf einen das Hirn oder verlängerte Mark treffenden Druck schliessen. Nächstdem findet sich ein solcher *P.* auch gewöhnlich bei Greisen und in ganz ausgezeichnetem Grade bei Personen, die an schleichender Bleivergiftung leiden. — *Der schwache, leere, weiche langsame P.* deutet immer auf Erschöpfung, wenigstens der Circulationsorgane, und gehört vorzugsweise unter die Vorläufer der Ohnmacht. Nächstdem ist er auch nicht ungewöhnlich bei skorbutischen und faulichten Zuständen. — *Einen partiellen sehr langsamen P.* trifft man oft in gelähmten Theilen.

Ungewöhnlich langsamer P. bei Fallsüchtigen deutet meist auf die Gegenwart eines Hirnleidens.

Ein auffallend langsamer P. bei Fieberkranken ist in der Regel eine verdächtige Erscheinung, indem er meist auf grosse Schwäche, auf ein Leiden des Hirns und Nervensystems, oder auf einen faulichten Zustand hindeutet. — *Das allmählige Langsamerwerden eines früher sehr schnellen P.* giebt Hoffnung zu einer baldigen Genesung. Diess ist namentlich auch bei Faulfieberkranken der Fall.

Ein sehr langsamer P. bei Gelbsüchtigen ist von übler Bedeutung.

Der Eintritt eines seltnen, langsamen P. bei Herzkranken lässt einen nahen tödtlichen Ausgang fürchten.

Das Langsamerwerden des P. im Kindbettfieber ist eine äusserst günstige Erscheinung.

Ein kleiner ungewöhnlich langsamer P. mit trockner, natürlich warmer Haut und natürlichem Stuhlgange bei Kindern gehört unter die charakteristischen Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, selbst schon des ersten, rein entzündlichen Stadium derselben. Ausserdem findet sich diese Pulsform aber auch nicht selten bei chronischen Verdauungsstörungen, Physkonieen der Baucheingeweide, Skrofelsucht.

Ein übermässig langsamer P. bei schlafsüchtigen und schlagflüssigen Zuständen ist von übler Bedeutung.

Puls-leerer, *Pulsus inanis* [eine wenig bemerkbare Erweiterung der leicht zusammendrückbaren, dem Gefühle leer erscheinenden Arterie]. *Der leere, gewöhnlich auch zugleich kleine und schwache P.* deutet auf wirklichen Blutmangel oder auf zu flüssige Beschaffenheit des Blutes und wird daher nach allen übermässigen Säfteverlusten, namentlich Blutflüssen, bei grossen Vereiterungen, Colliquationszuständen beobachtet, wo er, wenn er einen sehr bedeutenden Grad erreicht und längere Zeit fortdauert, gern auf einen nahe bevorstehenden Herztod schliessen lässt. Bisweilen ist er aber auch Folge von Anhäufung des Blutes in innern Theilen, wie bei Einwirkung eines bedeutenden Kältegrades, bei heftigen Gemüthsbewegungen, namentlich Furcht, Schreck, bei schweren, besonders hysterischen Krampfanfällen, bei heftigen, verbreiteten Entzündungen sehr blutreicher Eingeweide, namentlich der Lungen, wo er immer auf grosse Intensität der vorangegangenen äussern Einwirkung oder dieser Krankheitsprocesse und bei Entzündungen auf Lebensgefahr deutet.

Puls-losigkeit s. Puls-fehlender.

Puls-mäuseschwanzähnlicher, verstümmelter, *Pulsus myurus, mutilus, decurtatus* [mehrere, immer schwächer werdende Pulsschläge, die auf einmal wie abgeschnitten aufhören und nach einiger Zeit von Neuem beginnen]. *Der mäuseschwanzähnliche P.* kommt bisweilen bei schwereren Ohnmachten, namentlich aber bei Sterbenden vor.

Puls-metallischer s. schwingender.

Puls-normaler, *Pulsus normalis. Ein ganz normaler P. bei Kranken* ist in der Regel eine günstige, auf vollständiges Freisein des Circulationssystems deutende Erscheinung. *Verbindet er sich aber mit lauter übeln Zufällen*, dann ist er gewöhnlich von der furchtbarsten Bedeutung.

Puls-regelmässiger, *Pulsus ordinatus* (vergl. Puls-gleicher) [Regelmässigkeit im Rhythmus der Pulsschläge]. *Der regelmässige P.*, wie man ihn im Allgemeinen bei Gesunden antrifft, ist auch bei Kranken eine günstige Erscheinung, welches auch übrigens der Rhythmus desselben sein möge, indem er wenigstens auf das Nichtvorhandensein wichtigerer Störungen in den Kreislaufsorganen selbst schliessen lässt. — *Das Regelmässigwerden eines früher immer unregelmässigen P., wie bei Greisen oder Verwachsenen,* ist meist Zeichen einer bevorstehenden Krankheit, und die wiederkehrende Unregelmässigkeit desselben lässt dann gewöhnlich Besserung hoffen.

Ein regelmässiger, sich auch bei Bewegungen nicht verändernder P. bei Personen, welche die Symptome eines Herzleidens zeigen, lässt schliessen, dass dieselben nur scheinbar seien.

Puls-sägenartiger, *Pulsus serratus* [gleichzeitige Wahrnehmung mehrerer harter, aber ungleich starker Schläge, welche man mit den Zähnen einer Säge verglichen hat]. *Der sägenartige P.* wird namentlich bei Entzündungen seröser Häute, besonders der Pleura, ferner in Fiebern, wenn Zuckungen und Hirnleiden drohen, bisweilen auch bei sehr heftigen andauernden Krämpfen, die eine bedeutende Störung des Kreislaufs verursachen, beobachtet.

Puls-saitenartiger s. schwingender.

Puls-schneller, *Pulsus celer* (vergl. Puls-häufiger) [kurze und schnelle Erweiterung und Zusammenziehung der Arterie]. *Der zu schnelle, meist auch gleichzeitig sehr häufige P.* deutet im Allgemeinen auf einen gereizten Zustand des Herzens und der Arterien, oder auf eine grössere Anstrengung derselben zur Fortbewegung der Blutsäule. Er findet sich daher in mehr oder weniger bedeutendem Grade fast bei allen fieberhaften Zuständen (am meisten während des Fieberfrostes), besonders wenn dieselben mit einer entzündlichen Reizung des Herzens selbst und der Gefässhäute verbunden sind. Dasselbe ist auch der Fall bei Entzündungen in andern Theilen, namentlich der Baucheingeweide und des Bauchfells, bei bedeutenden Erschwerungen des Athmens, oder bei krampfhaften Zufällen, bei heftiger Reizung des Hirns und Nervensystems, lebhaften Gemüthsbewegungen. In sehr bedeutendem Grade entwickelt er sich bei den meisten Herzkrankheiten, besonders in sofern dieselben mit einer merklichen Erschwerung der Herzthätigkeit verbunden sind. Endlich ist er auch nicht selten eine Folge beginnender Erschöpfung, indem hier die schnelleren Contractionen die mangelnde Energie ersetzen müssen, und kommt daher nach sehr erschöpfenden Ausleerungen, vor dem Eintritt von Ohnmachten, bei nervösen, kachektischen und colliquativen Zuständen vor. — *Kleiner schneller P.* ist immer eine ungünstige Erscheinung,

in sofern er nicht eine bevorstehende Fieberexacerbation andeutet, indem er sonst meist ein Zeichen von Erschöpfung oder wenigstens von einem sehr bedeutenden krampfhaften Zustande ist. — *Aussetzender, schwacher schneller P.* weist fast immer auf Erschöpfung hin und geht namentlich bei Zehrfieberkranken oft mehrere Tage dem Tode voran. — *Ein seltner schneller P.* wird oft bei Greisen und bei Schlagflüssigen, überhaupt bei Hirndruck beobachtet.

Auffallend schneller P. bei Brustwassersüchtigen lässt eine Complication mit Herzbeutelwassersucht fürchten.

Kleiner schneller P. bei der periodischen Hirnwassersucht nach vernachlässigten Rheumatismen verkündet einen baldigen Tod.

Schneller P. bei Kindern ist meist Symptom innerer Entzündungen.

Die Umwandlung des früher vollen und harten P. in einen kleinen, weichen, schnellen bei Lungenentzündungen bezeichnet den Uebergang in Eiterung, oder *wenn er hart bleibt*, in Hepatisation.

Schneller P. bei Personen, die über Vollblütigkeitsbeschwerden klagen, ist Zeichen einer nur scheinbaren Vollblütigkeit.

Schneller P. bei Wechselfieberkranken verkündet den Eintritt eines neuen Paroxysmus; *dauert er in den immer kürzer werdenden Apyrexieen fort*, so droht oft ein soporöses Fieber.

Puls-schwacher, *Pulsus debilis* [schwache, kraftlose Erweiterung und Verengerung der leicht zusammendrückbaren Arterie]. *Ein auffallend kleiner und schwacher P.* findet sich bei Personen, welche kleine, tiefliegende, von vielem Fett und Zellgewebe umgebene Arterien haben, bei Weibern, Fettleibigen, Melancholischen. Nächstdem ist er aber gewöhnlich ein Zeichen von verminderter Kraft des Herzens, allgemein gesunknem Kräftezustand, von Blutmangel, oder mehr seröser Beschaffenheit des Blutes und erscheint aus diesem Grunde namentlich nach allen sehr reichlichen Ausleerungen, heftigen Anstrengungen, Entbehrungen, besonders des Schlafes oder hinreichender Nahrungsmittel, nach anhaltenden niederdrückenden Gemüthszuständen, heftigen Schmerzen eben sowohl, als bei bleichsüchtigen, leucophlegmatischen, skorbutischen, wassersüchtigen, lungensüchtigen, überhaupt kachektischen, zu Ohnmachten und Krämpfen geneigten, oder überhaupt schwächlichen Personen, und ist hier, so natürlich auch seine Gegenwart sein mag, immer eine desto traurigere Erscheinung, einen je bedeutenderen Grad er erreicht. Nächstdem deutet er aber auch nicht selten auf wichtige Hindernisse der Circulation in Folge organischer Fehler des Herzens und der grossen Arterien, der Lungen und Oberbaucheingeweide, bedeutender Blutanhäufungen in denselben, namentlich in der Leber, Milz und Pfortader, oder Beeinträchtigung und Zusammendrückung derselben durch Geschwülste, luftförmige oder flüssige Ansammlungen. Endlich kommt er auch häufig bei bedeutenderen Saburralzuständen, Wurmleiden, bei allen nicht entzündlichen Leiden des Lymphsystems und vorübergehend bei heftigen Krampfanfällen vor. — *Gleichzeitig sehr häufiger und unordentlicher (in Rhythmus und Stärke) schwacher P.* ist von ganz besonders übler Bedeutung und deutet meist auf einen hohen Grad von Erschöpfung. — *Ein ungewöhnlich schwacher, aber sich bei stärkerem Drucke wie ein gespannter Draht anfühlender P.* ist ein charakteristisches Zeichen verborgner Bauchentzündungen, geht auch bisweilen einem erleichternden Infarctenabgange voran. — *Einseitiger schwacher P.* ist häufig Folge ungewöhnlicher Kleinheit oder Tieflage der Arterien an diesem Arme, oder einer Zusammendrückung derselben durch Geschwülste, Kleidungsstücke, Binden, einer höher oben befindlichen aneurismatischen Erweiterung oder

Verknöcherung derselben oder ihres Stammes, einer Lähmung des Theiles, deutet aber auch nicht selten auf Herz-, Lungen-, Leber- oder Milzkrankheiten.

Ein auffallendes Schwächerwerden des P. nach jedem tieferen Athemzuge ist ein charakteristisches Zeichen wahrer Lungenschwäche (Sanctorius).

Ein sehr schwacher P. in chronischen Krankheiten deutet im günstigsten Falle wenigstens auf Langwierigkeit.

Schwacher P. bei Entzündungen ist von schlimmer Bedeutung, indem er auf grosse Heftigkeit, oder auf einen asthenischen Charakter derselben schliessen lässt. — *Wird der P. in Entzündungskrankheiten ohne vorangegangene Entscheidung und mit einem plötzlichen, unerklärlichen Verschwinden aller Entzündungssymptome auffallend schwach*, so ist gewöhnlich Brand eingetreten.

Ungewöhnlich schwacher P. im Anfange fieberhafter Krankheiten deutet auf drohenden adynamischen Charakter, auf gastrisch entzündliches Leiden, zuweilen auch auf acute Hirn- oder Lungenerweichung. Auch giebt *ein schwacher unsteter P. bei Fieberkranken* manchmal Verdacht auf Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle. — *Mit Gelbsucht verbundener schwacher P. im Rohheitsstadium fieberhafter Krankheiten* verkündet immer Gefahr. — *Umwandlung des früher kräftigen P. in einen äusserst schwachen, nach angestelltem Aderlass*, bezeichnet meist Hinneigung zu einem faulichten Zustande. — *Schwacher P. im spätern Verlaufe des Fiebers* bleibt zwar immer eine ungünstige, aber doch weniger gefährliche Erscheinung, als im Anfange desselben; auch vermag man hier leichter demselben durch erregende und stärkende Mittel zu begegnen. — *Ein kleiner schwacher P. zur Zeit der Krankheitsentscheidung bei übrigens günstigem Stande der Krankheit* lässt einen kritischen Harn oder kritische Abscesse erwarten. — *Plötzliches Schwachwerden des P. während der Krisen* ist äusserst bedenklich und gewöhnlich mit Störung derselben verbunden.

Schwacher P. bei Hypochondristen und Hysterischen ist nicht zu fürchten.

Schwacher P. bei Irreredenden verkündet gewöhnlich den Tod.

Auffallend schwacher P. bei Wurmkranken darf nicht beunruhigen.

Puls-schwingender, metallischer, saitenartiger, *Pulsus metallicus, vibrans* [ein harter, unter dem Finger wie eine schwingende Metallsaite erscheinender Puls]. Der schwingende *P.* ist, wenn er vorübergehend erscheint, gewöhnlich Zeichen eines vorhandenen Krampfzustandes, wenn er dagegen mehr dauernd wird, einer gegenwärtigen Entzündung. Er findet sich in letzterer Bedeutung namentlich bei Entzündungen seröser Häute, wie besonders der Pleura, ferner bei entzündlichen Rheumatismen, in ganz ausgezeichnetem Grade aber bei Entzündung der Arterienhäute und manchmal auch des Herzens; viel seltner ist er dagegen bei Entzündungen parenchymatöser Eingeweide, obgleich er bisweilen bei Lungenentzündungen beobachtet wird. Endlich kommt er auch als Begleiter der Bleikolik, der Herzpolypen, Herzaneurismen, namentlich bei Säufern (Morgagni) und der Bauchwassersucht vor. — *Ein grosser, häufiger, eigenthümlich schwingender P.* soll sich bei partiellen Blutaushauchungen in die Lungensubstanz einstellen. Das Erscheinen *des schwingenden P. bei Fieberkranken* ist bisweilen der Vorläufer der Krisen, welche aber dann meist unzureichend sind. — *Schwingender P. in Faulfiebern* führt schnell zum Tode (Stoll). *Schwingender P. bei Lungenentzündungen* bezeichnet gern deren Uebergang in Ausschwitzung und Eiterung.

Puls-seltner, *Pulsus rarus* (vergl. Puls-langsamer) [geringere Anzahl von Pulsschlägen in einem

bestimmten Zeitraume]. Um *die Seltenheit des P.* zu erkennen, bedarf es zunächst einer Feststellung der normalen Häufigkeit desselben, welche nach Lebensalter, Geschlecht, Lebensweise, Temperament u. s. w. sehr verschieden ist (s. Puls-häufiger). Im Allgemeinen kann man jedoch annehmen, dass weniger als 50 Pulsschläge in der Minute immer als eine normwidrige Seltenheit angesehen werden müssen. *Ein seltnerer P.* ist naturgemäss bei Greisen, beim männlichen Geschlechte (jedoch erst deutlich im Mannesalter), bei phlegmatischen und melancholischen (bei letzteren will de Haën sogar nur 15 bis 10 Schläge in der Minute beobachtet haben), so wie bei sehr langen Personen (bei einer übermässigen Körperlänge wird der *P.* jedoch wieder häufiger), im Winter und in kälteren Gegenden, während des Schlafes, am Morgen einige Zeit nach dem Erwachen, im Liegen. Immer ist *ein verhältnissmässig seltner, übrigens aber normaler P.* nach Hufeland Zeichen für eine lange Lebensdauer. — *Der normwidrig seltne P.* verräth Schwäche und verminderte Reizbarkeit der Circulationsorgane, zu grosse Consistenz des Blutes oder Blutmangel. Er ist daher zunächst ein Begleiter aller bedeutenderen Schwächezustände, namentlich der Erschöpfung durch übermässige Ausleerungen, der Ohnmachten, der schleichenden nervösen und schleimigen Fieber, der Blutfleckenkrankheit. Nächstdem beobachtet man ihn häufig, wenn wichtige Organe auf das Bedeutendste gestört oder dem völligen Absterben nahe sind, wie beim beginnenden Brande der Lungen und anderer Theile, wo er dann meist einen baldigen Tod verkündet. Sehr gewöhnlich ist sein Vorkommen bei der höchsten Entwickelungsstufe organischer Herzkrankheiten, bei der Blausucht, bei serösen Ergiessungen, vorzugsweise in der Brust-, weniger bei denen in der Schädel- und Bauchhöhle, beim Krampfasthma und bei der Brustbräune, bei schweren Leberleiden und Gelbsucht. Endlich aber ist er auch ein charakteristisches Symptom des verminderten oder gänzlich aufgehobenen Hirn- und Nerveneinflusses auf den Blutumlauf, daher er sich als eine beinahe constante Erscheinung zu dem Gebrauche grösserer Gaben Digitalis, Squilla, Colchicum, Opium, zu Schlagflüssen, Zusammendrückungen des Hirns durch Ergiessungen oder Geschwülste, zu den Desorganisationen desselben und zu wichtigen Leiden des Nervensystems, zu der Fallsucht und zu den höheren Graden der Hysterie gesellt. — *Kleiner, schwacher oder selbst aussetzender seltner P.* ist vorzugsweise ein Zeichen wirklicher Schwäche der Circulationsorgane und droht, wo er sehr bedeutend und anhaltend wird, den Eintritt einer Lähmung derselben. — *Grosser, voller seltner P.* weist auf Störungen im Hirn und Nervensystem hin.

Das Seltnerwerden des P. am Abend lässt bei Kranken eine ruhige Nacht und Abnahme der Krankheit hoffen.

Auffallend selten und selbst aussezzend werdender P. bei Blausüchtigen deutet auf drohende Herzlähmung.

Sehr seltner P. in chronischen Krankheiten verräth Langwierigkeit derselben.

Der seltne P. bei Fieberkranken ist, wenn er nicht Folge der angewandten Heilmittel ist und namentlich *wenn sich damit sehr lebhafte Hitze verbindet*, in der Regel gefährlich, indem man ihn besonders in bösartigen Fiebern mit Hirnleiden als Zeichen von Lebensgefahr beobachtet. — Eben so ist er auch *in Faulfiebern* von sehr übler Bedeutung. — *Das Erscheinen eines seltneren P. bei wahren Nervenfiebern* verkündet gewöhnlich die neue Exacerbation, droht aber, wenn es anhaltend wird, auch leicht Herzlähmung. — *Sinkt der P. bei Fieberkranken unter 50 Schläge*, so verkündet er fast immer beginnende Herzlähmung. — *Das allmählige Seltnerwerden des P. im spätern Verlaufe der Krankheit* ist Zeichen

hinreichender oder selbst übertriebener Anwendung der antiphlogistischen und schwächenden Heilart. — *Das Seltnerwerden des P. nach den Krisen* hat immer eine günstige Bedeutung.

Auffallend seltner P. bei Gelbsüchtigen ist gefahrdrohend, indem er Herzlähmung fürchten lässt.

Seltner P. bei Herzkranken droht Herzlähmung.

Grosser sehr seltner P. bei Hirnleiden ist meist Zeichen eines baldigen Todes.

Der seltne P. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt mit Nervenübeln Behafteten verkündet gewöhnlich einen neuen, heftigen Anfall. Ganz ungewöhnlich selten beobachtet man ihn namentlich bisweilen in schweren hysterischen Paroxysmen, wo das Leben bis nahe zum Erlöschen unterdrückt ist. Doch ist er hier meist ohne besondere Gefahr.

Seltner P. bei heftigem Irrereden ist von sehr übler Bedeutung.

Der auffallend seltne P. bei Kindern ist ein wichtiges Unterscheidungszeichen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht vom Wurmfieber.

Seltner P. in Ohnmachten ist ungünstig.

Ein grosser sehr seltner P. bei Schlagflüssigen giebt wenig Hoffnung zu einem günstigen Ausgang.

Seltner P. bei Seelenkranken deutet auf schwierige Heilung.

Puls-starker, kräftiger, *Pulsus fortis* [kräftiges und deutliches Hervortreten der Pulsschläge]. *Der kräftige, starke P.* deutet auf lebhafte Kraftentwickelung des Herzens, auf volles Einströmen des Blutes in die Arterien, daher auf Blutfülle und Energie des Kreislaufs. Er findet sich in besonders ausgezeichnetem Grade bei kräftigen, cholerischen Personen, im Winter und Frühling, in kälteren Himmelstrichen. Bei Kranken deutet er auf einen sthenischen Charakter der Krankheit, auf active Entzündungen, auf bevorstehende Blutflüsse, namentlich Nasenbluten. Daher verlieren bei einem *gleichmässigen starken P.* selbst Irrereden, Zuckungen, Zittern und andere beunruhigende Erscheinungen ihre schlimme Bedeutung (Baglivi). Eben so ist er auch in chronischen Krankheiten ein gutes Zeichen. Die Behauptung, dass auch bei schweren Schlagflüssen *ein starker P.* als Zeichen sehr bedeutenden Hirndrucks und eines tödtlichen Ausganges vorkomme, läugnet Berends, indem er es für eine Verwechselung mit dem harten *P.* erklärt. Wohl aber wird bisweilen *bei Kranken* der anhaltend schwache *P.* kurz vor dem Tode recht kräftig, und es tritt eine scheinbare Besserung ein, welche aber schnell in vollständige Lähmung übergeht.

Ein trotz der kräftigen Blutentziehungen fortdauernder sehr starker P. bei Entzündungen ist Zeichen eines schwer zu entfernenden Reizes und eines tiefen Ergriffenseins des leidenden Organes (eine Beobachtung, die sich wohl auch mehr auf den harten, als auf den starken Puls bezieht).

Ein kräftiger P. bei Lungenentzündungen ist immer eine günstige Erscheinung.

Puls-träger s. langsamer.

Puls-überzähliger, einfallender, *Pulsus interciduus, intercidens* [zeitweise Einschiebung eines einzelnen Pulsschlages]. *Der überzählige P.* kommt bisweilen bei Vollblütigen, häufiger noch in Fiebern, namentlich rheumatischen und exanthematischen, vor, in denen er auf einen gereizten Zustand des Herzens selbst deutet oder den kritischen Blutungen, Schweissen und Durchfällen vorangeht. Auf der andern Seite ist derselbe aber auch manchmal, besonders *wenn er gleichzeitig ungleich wird*, ein Zeichen eintretenden Kräfteverfalls und findet sich als solches namentlich bei Entzündungen des Herzens, der Luftwege, Lungen, des Hirns, bei Lungentuber-

keln, sobald sich Zehrfieber einstellt, und bei Colliquationszuständen. Endlich kommt er auch bisweilen in Krampfanfällen ohne besonders ungünstige Bedeutung vor.

Puls-ungleicher, *Pulsus inaequalis* [Disharmonie in der Qualität der einzelnen Pulsschläge]. *Der ungleiche P. im Allgemeinen* deutet auf Störungen der freien Thätigkeit des Herzens und der Arterien und ist an und für sich immer eine wichtigere Erscheinung, als der blos unregelmässige. Als die hauptsächlichsten Ursachen desselben muss man folgende ansehen: Blutfülle oder Blutmangel, Krankheiten des Herzens und der Gefässe, als Verknöcherung, Aufwulstung, Auswüchse, Zerreissung der Herzklappen, Krampf, Entzündung, Erschöpfung, Hypertrophie, Erweiterung, Polypen, Verknöcherung, Erweichung, theilweise Zerreissung der Herzsubstanz, Verwachsungen des Herzens und Herzbeutels, Entzündungen oder Ausschwitzungen und Wasseransammlungen im Herzbeutel, Entzündung, Aneurismen, Verknöcherung, Zusammendrückung der Arterien, Entzündung, Hepatisation, Vereiterung und Verschwärung der Lungen, Luft- und Wasseransammlungen, Tuberkeln oder andere Geschwülste in der Substanz derselben, Zusammendrückung der Lungen durch Ergiessungen, Luftansammlungen oder Geschwülste in der Brusthöhle, Missbildungen des Brustkastens, Aufwärtsdrängung des Zwerchfells, überhaupt also Unwegsamkeit eines grossen Theils der Lungen für das einströmende Blut; ferner Entzündungen und Entartungen der Luftwege, wodurch das Athmen sehr gestört wird, Abnormitäten in den Baucheingeweiden, gastrische Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmer, Infarcten, Stuhl- und Harnverhaltung, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, Entzündungen und Entartungen der verschiedenen Baucheingeweide, Bauchwassersucht, nächstdem alle Störungen der freien Thätigkeit des Hirns und Nervensystems, Congestionen und Entzündungen des Hirnes und der Sinnesorgane, Zusammendrückung des Hirns durch Geschwülste oder Ergiessungen, Erweichung und andere Veränderungen der Hirnsubstanz, heftige Gemüthsaufregungen, Zuckungen, Schmerzen, stürmische Fieberbewegungen (daher auch der Zeitraum vor den Krisen), Erschöpfung und Lähmung. — *Je kleiner, schwächer, häufiger der ungleiche P. ist*, eine desto schlimmere Bedeutung erhält er, denn auf desto grössere Störungen und Hindernisse, namentlich aber auf einen desto bedeutenderen Erschöpfungsgrad muss man schliessen. — *Gleichzeitig voller und starker ungleicher P.* ist minder ungünstig; er deutet meist auf Blutüberfüllung oder auf stürmische Thätigkeit der Circulationsorgane und findet sich daher häufig als Vorläufer der Krisen. — Siehe das Speciellere unter den einzelnen ungleichen Pulsarten, als: Puls-doppeltschlägiger, sägenartiger, wellenförmiger, wurmförmiger.

Puls-unordentlicher, *Pulsus inordinatus* [gleichzeitige Disharmonie im Rhythmus und in der Qualität der Pulsschläge]. *Der unordentliche P.* ist immer von ungünstigerer Bedeutung, als der ungleiche und unregelmässige für sich allein, indem er auf grössere Intensität der zum Grunde liegenden Ursachen schliessen lässt. — Siehe die einzelnen Arten unter Puls-hüpfender, kriechender, mäuseschwanzähnlicher.

Puls-unregelmässiger, *Pulsus irregularis* [Disharmonie im Rhythmus der einzelnen Pulsschläge]. *Der unregelmässige P.* ist verhältnissmässig immer von geringerer Wichtigkeit, als der ungleiche, obwohl ihm im Allgemeinen dieselben Veranlassungen zum Grunde liegen, wie diesem (s. Puls-ungleicher); ja es giebt sogar Individuen, bei welchen sich ein solcher *P.*

dauernd und ohne wahrnehmbare Gesundheitsstörungen findet, wie namentlich bei Greisen und Verwachsenen. Wird bei solchen Personen der *P.* auf einmal regelmässig, so steht ihnen meist eine Krankheit bevor, während, wenn er im Verlaufe der Krankheit zu seiner früheren Regelmässigkeit zurückkehrt, Besserung zu hoffen ist. — Siehe über die verschiedenen unregelmässigen Pulsarten: Puls-aussetzender, überzähliger.

Puls - veränderlicher, *Pulsus variabilis* [schneller Wechsel der verschiedenen Pulsarten]. *Der veränderliche P.* ist sehr häufig ein Begleiter von grosser Beweglichkeit des Gefäss- und Nervensystems, von Krampfzuständen, von Hypochondrie, Hysterie, Wurmleiden, Ohnmachten, Steckanfällen, Scharlach, wo er keine besonders ungünstige Bedeutung hat, kommt aber auch als Symptom von Entzündung oder anderen Leiden des Herzens, von Hirnkrankheiten, namentlich Hirnerweichung, von Blutmangel und Erschöpfungszuständen vor und ist dann immer Zeichen tiefen Ergriffenseins der Circulationsorgane.

Sehr veränderlicher P. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist ein Rohheitszeichen, deutet überhaupt auf unvollständige Entwickelung des Krankheitscharakters, auf ein sehr erregtes Nervensystem, auf Hinneigung zu einem adynamischen Zustande. — *Sehr veränderlicher P. zur Zeit der Fieberentscheidung* ist immer ungünstig, denn meist treten die Krisen dann nur unvollständig ein, oder es entwickeln sich Metastasen und Umwandlungen der Krankheit.

Puls - voller, *Pulsus plenus* [beträchtliche Anfüllung und daher bedeutende Erweiterung der Arterie]. *Der träge, starke volle P.* ist ein Begleiter der wahren Vollblütigkeit und findet sich daher namentlich bei wohlgenährten, cholerischen, zu Entzündungen und activen Blutungen geneigten Personen, bei Schwangern, überhaupt aber nicht selten bei Weibern. Die gleiche Bedeutung hat auch sein Vorkommen in Krankheiten, indem er hier auf einen hypersthenischen, entzündlichen Zustand, auf unterdrückte Blutungen, bisweilen auch auf bewegliche gastrische Unreinigkeiten und im Zeitraume der Entscheidung auf die bevorstehende Krisis durch Blutungen oder Schweisse hinweist. — *Der häufige, weiche volle P.* ist vorzugsweise ein Zeichen scheinbarer Vollblütigkeit, übermässiger Expansion des Blutes, wird daher bei grosser Hitze, fieberhafter Gicht, ja selbst in Kachexieen, bei Skorbut, Lungensucht, Bleichsucht beobachtet, wo er natürlich nicht zu Blutentziehungen verführen darf. — *Der seltne, weiche volle P.* wird meist durch gestörten Einfluss des Hirns und Nervensystems auf den Circulationsprocess hervorgerufen und ist eine nicht ungewöhnliche, aber ungünstige Erscheinung bei Hirnleiden, Schlagfluss, Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle, Kopfverletzungen, narkotischen Vergiftungen und bei schweren Nervenfiebern.

Der weiche volle P., welcher bisweilen periodisch bei Bleichsüchtigen beobachtet wird, ist durchaus kein Zeichen wahrer Vollblütigkeit, sondern nur eines sich einstellenden Orgasmus des Blutes und darf daher nicht zu Blutentziehungen verführen.

Das Vollerwerden des P. nach erfolgtem Ausbruche fieberhafter Hautausschläge ist eine günstige Erscheinung.

Voller P. nach Krampfanfällen ist von guter Bedeutung, indem er vollständige Lösung des Krampfes anzeigt.

Der weiche volle P. bei manchen Lungensüchtigen rührt nicht von wahrer Vollblütigkeit, sondern nur von grosser Expansion des Blutes her.

Der seltne, weiche volle P. bei Schlagflüssigen lässt einen ungünstigen Ausgang befürchten, in sofern er sich nicht nach Blutentziehungen bedeutend ändert.

Puls-weicher, *Pulsus mollis* [geringer Widerstand der Blutwelle und der sich erweiternden Arterie gegen den Fingerdruck]. *Ein weicher P.* findet sich naturgemäss bei Kindern, Weibern, bei zart gebauten, schlaffen, phlegmatischen Personen. Eben so soll der reichliche Genuss flüssiger Nahrungsmittel und ein weichliches, schwelgerisches Leben diese Pulsform begünstigen (Galenus). Dieselbe Einwirkung äussert auch im Allgemeinen der Herbst. *Der weiche P.* deutet überhaupt auf einen geringeren Turgor und Tonus des gesammten Körpers, namentlich aber der Circulationsorgane, auf Schwäche und Schlaffheit der festen Theile und ist daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung nach reichlichen, erschöpfenden Blutflüssen und andern Ausleerungen, bei schlechter, unzureichender Nahrung, niederdrückenden Gemüthszuständen, nach schweren Krankheiten und bei allen asthenischen Leiden, wie besonders bei den verschiedenen Kachexieen. Eben so ist er ein Begleiter der Krankheiten des Lymphsystems und der Schleimhäute, der Katarrhe, Schleimfieber, Verschleimung, Schleiminfarcten, der Stokkungen im Pfortadersystem, der Baucheingeweideanschoppungen. Nächstdem beobachtet man ihn bisweilen bei heftigen, tief eindringenden Entzündungen, besonders der Lungen, Leber, und des Darmkanals, so wie bei Leiden des Hirns und Nervensystems, welche die normale Einwirkung derselben auf die Circulationsorgane beeinträchtigen, bei narkotischen Vergiftungen, Entzündung der Hirnhäute, bei Hirndruck durch Ergiessungen, während der Ohnmacht, bei schlafsüchtigen Zuständen, in gelähmten Theilen. — *Eine auffallende, bei allem Wechsel des Rhythmus sich immer gleich bleibende Weichheit des P.* ist meist Zeichen bedeutender Atonie irgend eines edleren Organs. — *Kleiner, breiartig weicher P.* begleitet vorzugsweise die höchsten Erschöpfungsgrade und den Brand.

Das Weichwerden des P. in Brustfellentzündungen lässt einen kritischen Auswurf und Schweiss hoffen.

Umwandlung des früher harten P. in einen weichen bei Darmentzündungen wird nicht ganz selten am zweiten oder dritten Tage der Krankheit beobachtet, ohne dass man deswegen Beseitigung der Entzündung annehmen dürfte.

Das Weichwerden des P. in Entzündungskrankheiten, nach kräftiger Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode und unter den Symptomen des Krankheitsnachlasses, ist Bürge eines nahe bevorstehenden glücklichen Ausganges. — *Plötzlich eintretende Häufigkeit, Kleinheit und breiartige Weichheit des P. bei heftigen Entzündungen ohne wirkliche (aber vielleicht dem Kranken scheinbare) Besserung* lässt Brand fürchten, oder deutet wenigstens auf Hinneigung zur Eiterung und Verschwärung des entzündeten Theiles.

Auffallende Weichheit des P. im Anfange fieberhafter Krankheiten weist auf die katarrhalische, gastrische oder schleimige Natur derselben, oder auf Neigung zu einem adynamischen, nervösen, faulichten Zustande hin. — *Das Weichwerden des früher harten P. zur Zeit der Fieberentscheidung* ist günstig und verkündet den Eintritt der Krisen, namentlich der kritischen Schweisse.

Das Weicherwerden des P. nach Anwendung von Hautreizen, Vesicantien, Senfteigen ist Zeichen einer guten Wirkung derselben.

Breiichte Weichheit des P. bei Kachektischen deutet auf bedeutende Kräfteabnahme.

Ein kleiner weicher, nach reichlichen Blutentleerungen kräftiger werdender P. bei Lungenentzündungen gehört unter die Zeichen grosser Intensität und namentlich eines tiefen Eindringens derselben in die Lungensubstanz. — *Die Umwandlung des früher vollen und harten P. in einen beschleunigten, schnellen weichen bei Lungenentzün-*

dungen lässt den Uebergang derselben in Eiterung fürchten.

Auffallend weicher P. bei Vollblütigen verräth eine nur scheinbare Plethora.

Der breiartig weiche P. in Zehrfiebern und Colliquationskrankheiten ist Zeichen höchster Erschöpfung.

Puls-wellenförmiger, *Pulsus undosus, inciduus* [langsames, allmähliges Anschwellen der vollen, weichen Arterie, ohne sehr deutliche Zusammenziehung derselben und mit schneller Nachfolge einer neuen Erweiterung]. *Der, namentlich auf einen kleinen und harten folgende wellenförmige P.* ist Zeichen von Freiheit und erhöhter Thätigkeit der Circulationsorgane und verkündet daher bei Kranken gern kritische Blutungen und Schweisse, freilich aber auch bisweilen Bluthusten und Bluterbrechen. Nächstdem wird derselbe auch manchmal bei Krankheiten der Schleimhäute und bei Hautwassersucht beobachtet (in welchem letzteren Falle er wohl durch die Wasseransammlung im Zellgewebe veranlasst wird und bei Wegdrückung derselben verschwindet). — *Ein häufiger, schwacher, unordentlicher wellenförmiger P.* kommt bei dem Lungenödem, bei Erweiterung des Herzens oder der Arterienstämme vor und deutet hier auf grosse Anstrengung der erschöpften Circulationsorgane.

Puls-wurmförmiger, *Pulsus vermicularis* [eine Reihe kleiner, schnell auf einander folgender, ungleicher, immer matter werdender, gleichsam spitz zulaufender Pulsschläge]. *Der wurmförmige P.* ist ein Begleiter der höchsten Kräfteerschöpfung, findet sich daher nach übermässigen Ausleerungen, namentlich Blutflüssen, Durchfällen, Gallenerbrechen, colliquativen Schweissen, vor dem Eintritt tiefer Ohnmachten und während derselben, beim höchsten Grade organischer Herzkrankheiten und drohender Herzlähmung, bei Skorbutischen, Wassersüchtigen, ganz erschöpften Lungen- und Bauchschwindsüchtigen, wo er dann gewöhnlich ein Zeichen der beginnenden Agonie ist.

Puls-zitternder, *Pulsus tremulus, tremens* [nicht mehr zu zählende Häufigkeit der sich nur als ein leichtes Erzittern darstellenden kleinen, schwachen Pulsschläge]. *Der zitternde P.* ist ein charakteristisches Zeichen des Herzkrampfes oder der beginnenden Herzlähmung, wie letztere bei dem höchsten Grade von allgemeiner Erschöpfung, bei organischen Herzkrankheiten, namentlich Erweiterung oder Erweichung des Herzens, oder endlich bei dem Erlöschen der Hirnthätigkeit, in Ohnmachten, bei soporösen und schweren apoplektischen Zuständen statt findet. Bisweilen kommt diese Pulsform auch bei sehr heftigen innern Entzündungen vor. — *Personen, welche anfallsweise einen zitternden P. haben*, sterben meist plötzlich.

Puls-zwischenlaufender siehe überzähliger.

Pulsadergeräusch s. Blasebalggeräusch.

Pulsadergeschwulst, *Aneurisma. Die aneurismatische Erweiterung der Pulsadern* ist sehr häufig einzig Folge erlittener örtlicher Verletzungen, welche eine theilweise Trennung des Zusammenhanges der Arterienhäute veranlassen. Dahin gehören Stiche, Hiebe, Stösse, Quetschungen, heftige Erschütterungen der leidenden Stelle. Auf ähnliche Weise werden dieselben auch bisweilen durch grosse Anstrengung beim Husten (namentlich Keuchhusten), Erbrechen, Blasen musikalischer Instrumente, durch das Heben schwerer Lasten, übertriebene Zusammenschnürung des Körpers hervorgebracht. — *Wo sich aber eine solche mechanische Ursache für die Entstehung der P. nicht auffinden lässt, oder wo deren Unbedeutendheit für sich allein nicht zur Erklärung einer solchen Wirkung ausreicht*, da deutet die

Bildung von Aneurismen auf einen schon früher vorhandenen krankhaften Zustand der Arterienhäute hin. Unter solchen Verhältnissen sind sie gewöhnlich ein Zeichen von grosser allgemeiner Atonie des Körpers und der Gefässe insbesondere, von anhaltend niederdrückenden Gemüthszuständen, Ausschweifungen im Genuss der Liebe und spirituöser Getränke, von starken, oft wiederholten Säfteverlusten, Selbstbefleckung, von syphilitischer, mercurieller, skrofulöser, rheumatischer, gichtischer Dyskrasie, von einem skorbutischen oder chlorotischen Zustande, und es tritt dann bisweilen eine so grosse Anlage zu aneurismatischen Gefässerweiterungen ein, dass dieselben beinahe ohne die geringste mechanische Veranlassung und selbst ziemlich zahlreich entstehen können.

Pulsaderklopfen s. Puls.

Pulsatio s. Klopfen.

Pupille eckige s. Pupillenverziehung.

Pupillenerweiterung, *Dilatatio pupillae, Mydriasis. Eine momentane, vorübergehende Erweiterung der übrigens vollkommen reizbaren Pupillen* entsteht im Dunkeln, bei Schliessung der Lider, ja selbst nur des einen Auges, beim Betrachten entfernter Gegenstände, nach starker Augenanstrengung. — *Die anhaltende, oft sehr bedeutende Erweiterung mit auffallend verminderter oder selbst ganz erloschener Empfindlichkeit der Pupille, so dass sich dieselbe selbst bei starkem Lichteindrucke gar nicht oder nur sehr träg und unvollkommen verengert, sich wohl auch bei dem nämlichen Lichteindrucke in Kurzem wieder zu ihrem vorigen Umfange erweitert,* deutet auf einen paralytischen Zustand der Netzhaut und Ciliarnerven hin. Man beobachtet sie nach äusserer Anwendung der Belladonna, des Bilsenkrautes, Stechapfels auf die vordere Augenfläche oder deren Umgebung, eben so beim innerlichen Gebrauche dieser Substanzen, wie überhaupt nach dem Genusse grösserer Quantitäten narkotischer Substanzen, bei jedem schweren, mit Betäubung verbundenen Rausche, während der Ohnmachten, des Schlafwandelns, in den soporösen, apoplektischen und epileptischen Anfällen, bei Hirndruck in Folge von heftiger Entzündung oder überhaupt starker Blutüberfüllung des Hirns, Wasserausschwitzungen oder Geschwülsten innerhalb der Schädelhöhle, bei organischen Hirnleiden, bei bedeutender Schwächung oder wirklicher Erschöpfung des Hirns und Nervensystems, überhaupt bei allgemeinem Kräfteverfall, aber auch nicht selten bei rein örtlichen Leiden des Auges, heftigen Augenentzündungen, normwidriger Anhäufung von Flüssigkeiten im Auge, Geschwülsten, welche die Netzhaut oder Regenbogenhaut drükken, starker Varicosität der Chorioidea, bei Degenerationen der Netzhaut, Markschwamm derselben, Schwarzstaar. — *Habituelle auffallende P. ohne Spur eines paralytischen Zustandes der Netzhaut* ist bisweilen angeboren oder Folge eines lang fortgesetzten Aufenthaltes in einer lichtarmen Umgebung, einer, vielleicht nicht sehr auffallenden, Trübung der durchsichtigen Theile des Auges, kommt aber auch sehr häufig bei Greisen, bei schwächlichen, schlaffen, wenig empfindlichen Subjecten, bei Ansammlung von Unreinigkeiten und namentlich Würmern in den ersten Wegen, bei Stockungen in den Baucheingeweiden, Skrofelanlage, Hypochondrie, Hysterie, auch in geringerem Grade während des Fliessens der Menstruation vor. — *Die dauernde, auch beim stärksten, lebhafte Blendung und Schmerz verursachenden Lichteindruck sich nicht verändernde Erweiterung der oft eckigen, verzogenen Pupille* lässt meist auf Verwachsung der Regenbogenhaut mit benachbarten Theilen schliessen. — *Auffallende Erweiterung der Pupille des einen Auges bei gleich starkem Lichteindruck auf beide* deutet

auf einseitiges Augen- oder Hirnleiden, auf Trübungen der durchsichtigen Theile, Flüssigkeitsansammlungen, Regenbogenhautverwachsungen, Geschwülste, Schwarzstaar des einen Auges, einseitige Lähmung.

Sehr bedeutende P. bei leichteren Augenentzündungen, so dass die Regenbogenhaut beinahe ganz verschwindet, lässt auf Mitergriffensein der Wasserkapsel schliessen.

Anhaltende P. bei Blödsichtigen ist Zeichen des torpiden Charakters ihres Leidens.

Starke, paralytische P. bei Fieberkranken ist immer eine sehr gefährliche Erscheinung, indem sie auf grosse Erschöpfung oder auf Hirnleiden hinweist und häufig stilles Irrereden, Zukkungen, Schlafsucht, Lähmungen, Nervenschlag befürchten lässt.

Die anhaltende P. bei aus schweren Krankheiten Genesenden ist ein Zeichen von noch vorhandener grosser Schwäche.

Paralytische P. bei Hirnentzündung deutet auf Ergriffensein der Hirnsubstanz selbst oder auf geschehene Ausschwitzungen. — Ueberhaupt aber soll *die mit den Symptomen eines Hirnleidens verbundene P.* auf den Sitz desselben in den vordern Ventrikeln schliessen lassen.

Eine grössere Weite der Pupillen bei Kindern, als bei Erwachsenen, ist naturgemäss, besonders bei denen mit dunkler Regenbogenhaut. — *Auffallend erweiterte, aber nicht unempfindliche, sehr schwarze Pupillen bei Kindern* sind ein Zeichen von Wurmleiden, Skrofelsucht. — *Unempfindliche, stark erweiterte P. bei Kindern* begleiten die Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle und die Desorganisationen der Hirnsubstanz. Auch beobachtet man diese Erscheinung bei heftigen Entzündungen der Baucheingeweide, namentlich des Magens.

P. bei Scheintodten soll auf Blutüberfüllung des Hirns oder der Respirationsorgane als Ursache deuten und auf die Nothwendigkeit eines Aderlasses hinweisen.

Pupillenmangel s. Pupillenverschliessung.

Pupille normale, *Pupilla normalis.* So günstig im Allgemeinen *ein ganz normales Verhalten der P.* bei örtlichen sowohl als allgemeinen Krankheiten ist, von eben so grosser Bedeutung kann es auch auf der andern Seite werden, wenn man es unter Verhältnissen beobachtet, wo man sehr bedeutende Abnormitäten der Pupille erwarten sollte.

Normale P. bei untrüglichen Symptomen von Hirnwassersucht oder überhaupt von Hirnleiden lässt auf deren Sitz im kleinen Hirn schliessen.

Normale P. beim Schwarzstaar ist meist nur scheinbar und verschwindet augenblicklich bei Schliessung des gesunden Auges, indem dann Erweiterung, Starre, Verziehung der Pupille des kranken eintritt.

Pupille ovale s. Pupillenverziehung.

Pupillenröthe, *Rubor pupillae. Eine anhaltende röthliche Färbung der Pupille mit grosser Empfindlichkeit gegen das Licht* verursacht die unvollständige Pigmentbildung im Auge, wie man sie am ausgezeichnetsten bei Albinos trifft, deren Pupillen meist eine gesättigt rothe Farbe haben. — *Eine dunkelröthliche, gleichmässige oder fleckige, manchmal auch gefässähnliche Färbung der Pupille mit gänzlichem Gesichtsverlust* entsteht bei Blutergiessungen in die hintere Augenkammer. — *Ein rother Fleck in der künstlich erweiterten Pupille, nicht weit vom Rande der Regenbogenhaut, mit bedeutender Gesichtsverminderung verbunden,* charakterisirt die Entzündung der Linsenkapsel. Betrachtet man diesen Fleck mit der Lupe, so erscheint er als ein in der vordern Kapselwand liegender, mit der Pupille concentrischer, aus mehreren Bogen bestehender Kranz, zu welchem viele Gefässchen strahlen-

förmig von der Peripherie der Kapsel oder auch aus dem Pigment der Traubenhaut hinlaufen. Lässt sich in der Tiefe noch ein zweiter, dünnerer Gefässkranz entdecken, so ist auch die Linse selbst von der Entzündung ergriffen.

Pupillenschwanken, Pupillenzittern, *Nutatio, Tremor pupillae* [schnell abwechselnde Erweiterung und Verengerung der Pupille]. *Ein leichtes P.* tritt vorübergehend bei jedem plötzlichen grellen Lichteindrucke ein. — *Ein anhaltendes P.* beobachtet man häufig bei Personen, welche an erethistischer Blödsichtigkeit leiden, bei Greisen, bei Glaskörperauflösung, während der fallsüchtigen Paroxysmen, bei dem spastischen Schwarzstaar der Hypochondristen und Hysterischen, bei Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle.

Pupillenschwärze, *Nigrities pupillae. Rein schwarz* erscheint die gesunde Pupille, und zwar um so mehr, je stärker sie sich verengert.

Eine sehr hervorstechende Schwärze der stark erweiterten Pupille bei Kindern gehört unter die Zeichen von Wurmleiden und Skrofelanlage.

Eine schön glänzend schwarze Pupille beim Schwarzstaar deutet auf die rein spastische oder rein paralytische Natur desselben und wird namentlich bei der Amaurosis der Hysterischen, Fallsüchtigen, überhaupt der mit heftigen Zuckungen behafteten Personen, der zahnenden Kinder oder dann beobachtet, wenn gastrische Reize, ein unterdrückter Schnupfen ohne materielles Leiden der Stirnhöhlen, ein Rheumatismus, der Ausbruch oder die Störung eines acuten Exanthems, eine heftige Erschütterung des Auges, Hirns oder Rückenmarks, ein Schlagfluss, überhaupt ein Bluterguss oder eine Wasserausschwitzung innerhalb der Schädelhöhle, ein organisches Hirnleiden dieselbe hervorgerufen haben.

Pupillenstarre, *Rigor, Immobilitas pupillae* (vergl. Pupillenträgheit) [gänzlich mangelnde Beweglichkeit der Regenbogenhaut]. *Eine erweiterte starre P.* beobachtet man bei Lähmung der Netzhaut und Ciliarnerven, beim Schwarzstaar, bei heftigen innern Augenentzündungen, namentlich der Iris und Retina, bei Anhäufung von Flüssigkeiten im Auge, Auflösung und Trübung des Glaskörpers, starker Varicosität der Aderhaut, Markschwamm des Auges, bei gänzlicher Verwachsung der Linsenkapsel und Traubenhaut, bei sehr grossem, die Iris nach vorn drängendem Graustaar, ferner während der Ohnmachten und des Schlafwandelns, bei narkotischen Vergiftungen und schwerem Rausche, nach starker Einwirkung der Belladonna, des Stechapfels, Bilsenkrautes auf die Augen, in epileptischen, apoplektischen, soporösen Anfällen, bei bedeutendem Hirndruck durch Blutergiessungen, Wasseransammlungen, Knocheneindrücke, Geschwülste, bisweilen auch bei höheren Graden der Kriebelkrankheit. — *Eine auffallende verengerte starre P.* findet sich bisweilen bei heftigen innern Augenentzündungen, so wie bei Entzündungen der Thränendrüse oder des Augenhöhlengrundes, bei Verwachsungen der Linsenkapsel und Traubenhaut, bei heftiger Hirn- und Nervenreizung. — *Partielle Starre eines einzelnen Theiles der Pupille* rührt oft von kleinen Abscessen auf der Regenbogenhaut oder von stellenweisen Verwachsungen derselben mit der Linsenkapsel (s. Pupillenverziehung) her.

Vollkommne P. bei Blödsichtigen ist Zeichen des torpiden Charakters ihres Leidens.

P. beim Graustaar deutet auf vollständige Ausbildung und namentlich auf bedeutende Grösse des Staares, auf Verwachsung der Regenbogenhaut mit demselben, oder endlich auf gleichzeitig vorhandenen Schwarzstaar. — *Gleichzeitige P. des andern, übrigens gesunden und vollkommen gut sehenden*

Auges ist kein Zeichen von Complication des Graustaares mit Schwarzstaar; *ist dasselbe dagegen bei völlig durchsichtiger Linse blödsichtig und dessen Pupille starr*, dann muss man auch im kataraktösen Auge einen amaurotischen Zustand fürchten und sich vor der Operation hüten.

P. bei Schlagflüssigen ist eine böse Erscheinung.

Pupillenträgheit, *Tarditas, Segnities pupillae* [weniger kräftige Reaction der Regenbogenhaut gegen den Lichtreiz]. *Auffallend träge Pupillen* findet man bei schlaffen, wenig erregbaren, phlegmatischen oder sehr geschwächten, erschöpften Personen, bei Greisen, bei Individuen von lymphatischer Constitution, bei Skrofulösen und mit Stockungen in den Baucheingeweiden Behafteten. Sie sind nächstdem ein Zeichen beginnender narkotischer Vergiftungen, des Rausches, eines vorhandenen Hirndrucks durch Blutüberfüllung, Extravasate, Wasseransammlungen, Knocheneindrücke, Geschwülste, einer Degeneration der Hirnsubstanz, einer Lähmung, oder eines örtlichen torpiden, paralytischen Zustandes der Netzhaut und Ciliarnerven, des beginnenden Schwarzstaares, eines Druckes auf die Netzhaut durch Varicosität der Aderhaut, oder einer den Lichtzutritt zur Netzhaut störenden Veränderung des Auges, namentlich der Hornhauttrübungen, des Graustaars, der Auflösung und Trübung des Glaskörpers, der Ansammlung von Blut, Eiter im Auge, der normwidrigen Vermehrung der Augenfeuchtigkeiten.

Pupillentrübung, *Dyschroia, Opacitas pupillae* [Abweichung der Pupille von ihrer reinen schwarzen Färbung]. *Eine leichte rauchichte Trübung* entsteht bei jeder starken natürlichen oder künstlichen Erweiterung der Pupille, häufig auch bei innern Augenentzündungen, besonders wenn dieselben die Netz- oder Regenbogenhaut ergreifen, beim Druck der entzündeten oder varicösen Aderhaut auf die Netzhaut, so wie fast constant bei Greisen. — *Weissliche, oft silberartig glänzende oder gelbliche, häufig auch mit scheinbaren Blutgefässchen durchwebte Streifen, Flocken oder Häutchen, welche in der übrigens vielleicht rein schwarzen Pupille selbst zu schweben scheinen, eine mehr oder weniger bedeutende Störung in den Bewegungen der Regenbogenhaut veranlassen und mit einer sehr merklichen Gesichtsverminderung verbunden sind*, *bisweilen aber auch allmählig die Pupille vollständig ausfüllen*, entstehen durch lymphatische Ausschwitzungen in Folge der Regenbogenhautentzündung, vorzugsweise der syphilitischen, bisweilen auch nach Staaroperationen, durch Hinzutritt einer exsudativen Entzündung oder durch das Zurückbleiben und die Trübung eines Theils der Linsenkapsel. Auf gleiche Weise können ferner kleine Eiterpunkte oder die Ueberreste von Abscessen der Regenbogenbogenhaut, bei Neugebornen aber, besonders bei zu früh Gebornen, auch die nach wenigen Tagen verschwindenden Ueberreste der Pupillenmembran *stellenweise, scharf begrenzte, mit der Regenbogenhaut bewegliche Trübungen der Pupille* erzeugen. — *Eine unmittelbar hinter der Regenbogenhaut liegende, von der Seite betrachtet deutlich convexe, sich bei Erweiterung der Pupille gleichmässig vergrössernde, bei hellfarbiger Iris mit einem dunkeln, scharf begrenzten Ringe an der Peripherie umgebene, anfangs geringe, grauliche neblichte Trübung, die immer mehr wächst, bis sie eine ganz weisse, silberartig schillernde, gelbe oder matt schwärzliche Farbe annimmt, zuweilen auch ins Grünliche schillert, verbunden mit einer im geraden Verhältniss derselben immer wachsenden, gleichmässigen (nur bei starker Pupillenerweiterung etwas gebesserten) Gesichtsverminderung*, veranlasst der Graustaar. Je nach dem Sitze und der Beschaffenheit des Graustaares

zeigt diese *P.* auch eigenthümliche Verschiedenheiten. *Ist sie ziemlich dicht, gelblich grau, wohl auch seidenartig glänzend ganz gleichmässig gefärbt, nur in der Mitte gesättigter, als im Umkreise, entstand sie langsam, meist genau im Mittelpunkte, als ein kleiner undurchsichtiger, begrenzter, häufiger noch am Rande verwaschener, gewöhnlich weit von der Traubenhaut entfernter Fleck*, so geht sie von der Linse selbst aus (Linsenstaar). *Wenn sich dagegen da und dort am Rande, selten im Mittelpunkte der Pupille einzelne, in Kurzem ziemlich weiss werdende und dann wie Wallrath glänzende Punkte, Flecken oder Streifen bilden, die allmählig zusammenfliessen und sich zu einer auffallend weissen, an der Peripherie stärker, als im Mittelpunkte gesättigten, mit dunkleren oder wirklich glänzend weissen Stellen durchwebten P. vereinigen*, so ist die Linsenkapsel der Sitz des Staares (Kapselstaar). *Ist die Trübung beim Kapselstaar convex, hier und da von völlig kreideweisser, mit perlmutterartig glänzenden Flecken und Streifen durchzogner Farbe, worauf sich auch manchmal bräunliche, bäumchenähnliche Gebilde zeigen*, so leidet die vordere Linsenkapsel. *Ist dagegen die Trübung von der Seite betrachtet concav, weisslich grau, ungleich, ohne kreideweisse Flecken und Streifen, mehr in der Tiefe des Auges sitzend*, so deutet sie auf hintern Kapselstaar. *Sehr dicht, zum Theil kreideweiss, zum Theil perlmutterfarbig, oft deutlich das eine über das andere geschichtet*, ist die Trübung bei gleichzeitiger Verdunkelung der Linse und Kapsel (Kapsellinsenstaar). Oft sieht man bei dieser Form *kleine weissere Flecken, Punkte, Streifen*, welche entweder unregelmässig zerstreut sind, oder gewisse Zeichnungen machen (Fenster-, Sternstaar) und in Substanzwucherungen der vordern Kapselwand bestehen, sich auch manchmal zu einem *weissen, fast glänzenden, kegelförmigen, aus der Mitte der Vorderkapsel entspringenden, und wohl durch die Pupille selbst, bis an die Hornhaut hervorragenden Aftergebilde* gestalten (Pyramidenstaar), oder endlich *einen kreideweissen, meist sehr glänzenden, oft ziemlich dicken oder auch nur fadenförmigen, an beiden Enden mit der Regenbogenhaut zusammenhängenden und dadurch die Pupille starr, winklig machenden Balken in irgend einer Richtung auf dem ganz deutlich ausgebildeten Kapsellinsenstaar* bilden (Balkenstaar). *Ist die kataraktöse P. milchweiss, zart, dünn, wolkenartig, verändert sie bei jeder schnellen und starken Bewegung oder Reibung des Auges Gestalt und Umriss*, so beruht sie auf Gerinnung und Trübung der Morgagnischen Feuchtigkeit, welche vorzüglich nach Einwirkung chemischer Schädlichkeiten auf das Auge entsteht. *Erscheint die P. beim Graustaar gleichmässig, ohne Flecken und Streifen, ziemlich dunkelgefärbt, grünlich schwarz oder schwarzbraun, ist der Staar selbst klein, flach, vom Rande der verengten Pupille entfernt, finden dabei lebhafte Bewegungen der wenig oder gar nicht gewölbten Iris statt*, so muss man auf eine ziemlich feste Structur der kataraktösen Linse, denn nur der Linsenstaar kann diese Eigenthümlichkeit zeigen, schliessen (harter Staar). *Wie der vorige klein, platt, von der beweglichen Iris entfernt, aber hellgrau, weisslich, selten sehr weiss, wohl auch etwas in das Gelbliche fallend* zeigt sich der trockne Staar. *Hellgrau oder grünlichweiss, meergrün, nie gleichmässig gefärbt, mehr oder weniger gestreift, fleckig, meist sehr gross, der sehr trägen Pupille ganz nahe, scheinbar mit ihr verwachsen* findet man den Staar, wenn die getrübten Theile mehr weich, aufgelockert sind (weicher Staar), wie diess namentlich bei jüngern Personen meist der Fall ist. *Milch- oder gelblichweiss, oft mit Streifen oder Wolken, die nach schneller Bewegung oder Reiben des Auges ihren Ort ver-*

ändern, durchzogen, gross, der Iris nahe, sie sogar bei vorgebeugtem Kopfe nach vorn drückend, bei der Rückenlage dagegen sich etwas von derselben entfernend, bei ruhigem Aufrechthalten des Kopfes deutlich in eine untere, dichtere, kreideweisse, und in eine obere, dünnere Schicht getrennt, die sich aber bei heftiger und schneller Bewegung des Kopfes und Auges oder beim Reiben des letztern wieder in eine ganz gleichmässige Pupillentrübung verwandeln, erscheint der Staar, sobald die Kapsel eine getrübte flüssige Substanz oder Eiter statt der Linse enthält (flüssiger Staar). — *Eine weissliche, dem Graustaar vollkommen gleichende Färbung der Pupille, welche bisweilen (bei grosser Intensität des Uebels) im Hintergrunde des Auges einen dichten, graulichen Körper [doch ohne Schlagschatten] unterscheiden lässt, den man wohl für die getrübte Linse ansehen könnte*, charakterisirt die Wasseransammlungen zwischen Netz- und Gefässhaut. — *Eine bleichgraue, weissgelbliche, ins Röthliche schillernde oder grünliche, meist gleichmässige, in der Tiefe des Auges sitzende concave P. mit Unfähigkeit, einen stärkeren, oder selbst nur den gewöhnlichen Lichteindruck ohne starke Blendung zu ertragen*, wird durch die Verminderung oder den gänzlichen Mangel des schwarzen Pigments erzeugt. Eine solche sehr sparsame Pigmentbildung ist bei Neugebornen naturgemäss, daher deren Pupillen meist einen auffallend röthlichen Schein haben, befällt aber auch bisweilen bejahrtere Personen mit hellfarbiger Regenbogenhaut, gewöhnlich in Verbindung mit Verminderung anderer Ab- und Aussonderungen. Bei dem meist angebornen gänzlichen Mangel des Pigments (Albinismus) erhalten die Pupillen eine deutlich rothe Färbung (s. Pupillenröthe). — *Eine gleichmässige, gläserne, mattschwarze, zuweilen auch ins Röthliche spielende, oder grünliche, blauliche, rauchichte, neblichte, weissgraue, deutlich im Hintergrunde des Auges sitzende, und, besonders von der Seite betrachtet, etwas concave, nicht schwarz umrandete, mit der bedeutenden Gesichtsverminderung nicht in Verhältniss stehende Färbung der trägen oder ganz starren, erweiterten, verzogenen Pupille* beobachtet man beim Schwarzstaar. — *Ein unter heftigem, beständigen Kopfschmerz und bedeutender Gesichtsverminderung sich bildender, tief im Hintergrunde des Auges, vielleicht nur stellenweise und nicht in jeder Richtung bemerkbarer, nicht überall gleichfarbiger, concaver grünlicher Schein, der später in eine bleiche grauliche oder graulich grüne, endlich ganz dunkelgrüne oder dunkelgraugrüne P. übergeht*, charakterisirt die Trübung des Glaskörpers (s. Grünstaar). Früher oder später trübt sich dabei aber auch die Linse, wird grünlich, meergrün, scheint aufzuschwellen und sich nach vorn zu drängen. — *Eine, besonders bei Kindern unter 12 Jahren vorkommende, eigenthümlich glänzende, einer concaven Silber- oder polirten Eisenplatte ähnliche, im Hintergrunde des Auges liegende P., welche mit gänzlichem Gesichtsverlust verbunden ist und sich später in einen grauen oder grünlichen, einem partiellen Glaukom oder einem Graustaar ähnlichen, immer mehr nach vorn tretenden Körper verwandelt*, verursacht der beginnende Markschwamm der Netzhaut.

Pupillenunempfindlichkeit siehe Pupillenstarre.

Pupillen ungleich grosse s. Pupillenerweiterung, Pupillenverengerung.

Pupillenverengerung, *Contractio pupillae, Myosis. Eine verengerte, zusammengezogene Pupille* findet man bei starkem Lichteindruck auf die Augen, beim schnellen Oeffnen der Lider, während des gesunden Schlafes, bei Betrachtung sehr naher, kleiner, namentlich aber stark glänzender Gegenstände, ferner nach örtlicher

oder innerer Anwendung des Tabaks, bei entzündlicher Reizung und dadurch gesteigerter Empfindlichkeit der Augen, vorzugsweise bei Entzündungen der Wasserkapsel, Regenbogenhaut, Linse und Linsenkapsel, Netzhaut, auch häufig bei Entzündungen der Thränendrüse und des Augenhöhlengrundes, bei Leiden des Glaskörpers. Nächstdem kann dieselbe eine Begleiterin von Reizung des Hirns, Entzündung desselben und seiner Hüllen sein, ja selbst unmittelbar nach geschehenen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle und bisweilen beim Schlagfluss eintreten. Eben so kommt sie nicht selten in heftigen Krampfanfällen, während des Starrkrampfes, in hysterischen und manchmal auch in epileptischen Paroxysmen, bei Personen, die an Spulwürmern, Bleikolik, Kriebelkrankheit leiden, vor. — *Habituelle, dauernde P.* ist bisweilen angeboren, häufiger noch Folge des anhaltenden Betrachtens kleiner, naher, glänzender Gegenstände, wie bei Uhrmachern, oder eines krankhaften Zustandes des Nervensystems, wie bei Hypochondristen und Hysterischen, der Anhäufung von Askariden im Darmkanale, einer sich entwickelnden Auflösung des Glaskörpers, einer Verwachsung der Regenbogenhaut mit der Linsenkapsel, bisweilen aber auch einzig Erzeugniss des Greisenalters.

P. bei der epidemischen Brechruhr verräth den Eintritt des typhösen Stadium.

P. bei Hirnentzündung lässt vorzugsweise auf Leiden der Hirnhäute schliessen.

P. bei Scheintodten soll auf Erschöpfung als Ursache deuten (Neumann).

P. bei Schlagflüssigen ist nach Neumann ein charakteristisches Zeichen der Apoplexia nervosa.

P. beim Schwarzstaar deutet auf die spastische Natur desselben (wie bei Hysterischen), oder auf dessen Entstehung durch eine Schnupfenunterdrükkung mit Schleim- oder Eiteransammlung in den Stirnhöhlen.

Pupillenverschliessung, Pupillenmangel, *Occlusio pupillae, Synizesis*. *Ein gänzliches Fehlen der Pupille* ist in seltnen Fällen, namentlich bei zu früh Gebornen, angeboren, hebt sich dann aber auch gewöhnlich schon in den ersten Lebenstagen von selbst, indem die noch vorhandene Pupillenmembran aufgesaugt wird. Viel häufiger ist dasselbe Folge heftiger innerer Augenentzündungen, besonders der Regenbogen-, Netz- oder Aderhautentzündung, indem sich die Pupille dabei entweder krampfhaft verschliesst, oder (wie besonders bei der syphilitischen Form) durch Lymphausschwitzungen, Blutextravasate, Eiteransammlungen ausgefüllt wird. Eben so kann endlich die *P.* auch durch Vorfall der Regenbogenhaut gegen die Hornhaut und bei partieller Verwachsung beider Häute mit einander nicht blos stark verzogen, sondern selbst gänzlich verschlossen werden. Immer vernichtet die *P.* natürlich das Vermögen, Gegenstände wahrzunehmen, ohne jedoch eine völlige Blindheit herbeizuführen; *wo daher solche Personen auch Licht und Dunkelheit nicht mehr unterscheiden können*, da muss man auf gleichzeitig vorhandene andere Störungen im Auge schliessen.

Pupillenverstellung, *Dislocatio pupillae* [Abweichung der übrigens vielleicht ganz normalen Pupille aus dem Mittelpunkte der Regenbogenhaut]. *Eine nach dem innern Augenwinkel hin verstellte Pupille* findet man bei der syphilitischen Regenbogenhautentzündung. — *Eine merkliche Verstellung der Pupille nach innen und oben* begleitet häufig den Schwarzstaar in Folge eines unterdrückten Schnupfens und einer dadurch herbeigeführten Eiter- oder Schleimansammlung in den Stirnhöhlen. — *Eine auffallende Verstellung der erweiterten, starren, übrigens reinen Pupille gegen den Schlafwinkel* zeigt das amaurotische Auge, wenn der nach einem gestörten Schnu-

pfen entstandene Schwarzstaar von keinem Leiden der Stirnhöhlen begleitet ist.

Pupillenverziehung, *Defiguratio pupillae* [Veränderung der kreisrunden Form der Pupille]. *Eine ungleiche, winklige, zackige Form der Pupille* findet sich häufig bei Entzündungen der Wasserkapsel und Regenbogenhaut (namentlich bei der syphilitischen), bei Abscessen der Iris oder partiellen Verwachsungen derselben, beim Vorfall eines Theils der Regenbogenhaut gegen die Hornhaut, bei einem sehr voluminösen Graustaar, bei Auflösung des Glaskörpers, beim Schwarzstaar [besonders wenn man das gesunde Auge schliesst], bei starker Varicosität des Auges. — *Horizontal ovale P., so dass die Pupille nach beiden Augenwinkeln hin verlängert erscheint (ähnlich dem Auge der Wiederkäuer)*, begleitet die Trübung des Glaskörpers, den Mangel des schwarzen Pigments, die chronische, namentlich gichtische Regenbogenhautentzündung bei schwammigen torpiden Subjecten, die höheren Grade von Varicosität des Auges, den Schwarzstaar, wenn derselbe nach einer Schnupfenunterdrükkung ohne Anfüllung der Stirnhöhlen, nach einer Zerrung oder Quetschung der Stirnnerven, nach einer voreiligen Heilung von Ausschlägen und Geschwüren entstand, oder gichtischen Ursprungs ist. — *Eine vertical ovale Verziehung der sehr verengerten Pupille* beobachtet man bisweilen bei der gichtischen Regenbogenhautentzündung hagerer, rigider, sehr reizbarer Personen.

Starke P. bei Blödsichtigen deutet meist auf erethistischen Charakter ihres Gesichtsleidens.

P. beim Graustaar ist entweder Zeichen eines sehr ausgebildeten, voluminösen Staares, oder vorhandener Verwachsungen der Regenbogenhaut.

Pupille winklige s. Pupillenverziehung.

Pupillenzittern s. Pupillenschwanken.

Purpura s. Hautflecken, Petechien.

Putzsucht, *Cosmomania*. *Die auffallende, oft ins Lächerliche ausartende Sucht sich zu putzen* ist bisweilen ein Symptom der Hysterie, indem sich solche Personen wenigstens meist gern reinlich und nett kleiden, namentlich aber der Narrheit und des Wahnsinns.

Pyemesis s. Eitererbrechen.

Pyochezia s. Eiterstuhl.

Pyoptoë s. Eiterspucken.

Pyoptysis s. Eiterhusten.

Pyorrhoea s. Eiterfluss unter den verschiedenen Artikeln, als: Aftereiterfluss, Ohren-eiterfluss u. s. w.

Pyrosis s. Sodbrennen.

Pyuria s. Eiterharnen.

R.

Rabies s. Wuthkrankheit.

Rachenanschwellung, *Intumescentia faucium* (vergl. Mundhöhlenanschwellung). *Eine geröthete, empfindliche, das Schlingen erschwerende R.* beobachtet man beim Katarrh, bei den Masern, dem Scharlach und überhaupt bei den verschiedenen Bräunen, vor dem Schwämmchenausbruche, bisweilen auch in Folge eines spät kommenden Zahnes. — *Eine blassrothe oder bleiche R. mit einem drückenden, besonders beim Husten und Schlingen bemerkbaren Schmerzgefühl und reichlichem, zähen Schleimauswurf* bildet sich häufig bei alten, schlaffen, zu Katarrhen geneigten Personen oft ohne andere bemerkbare Veranlassung, als der Eintritt einer schlaffen, feuchten Witterung.

Rachengeschwüre, *Ulcera faucium* (vergl. Mundhöhlenge-

schwüre). *Scheinbare R.* kommen nicht selten bei ganz gesunden Personen, namentlich aber bei mit Bräunen Behafteten vor, indem die Rachenschleimhaut verschiedenartige Farben und Unebenheiten zeigt, sich aber bei näherer Untersuchung ganz unverletzt findet. — *Oberflächliche, verbreitete, unregelmässige R.* entstehen häufig bei Katarrhen und Bräunen, bei langwierigen Krankheiten der Luftwege, Lungen, Speiseröhre, bei Bauchinfarcten, Hämorrhoidal- und Mercurialkranken und überhaupt bei Kachektischen. Sie deuten, wo sie nicht Folge eines örtlichen Leidens sind, meist auf Hartnäkkigkeit der Krankheit, Schwindsucht. Auch sind sie bisweilen ein Symptom von Hirnleiden, namentlich Hirnerweichung. — *Runde, scharf begrenzte, speckichte, wenig empfindliche R., welche bedeutende Zerstörungen herbeiführen und namentlich den weichen Gaumen und das Zäpfchen ergreifen,* müssen immer Verdacht auf Lustseuche erwecken, selbst wenn die Kranken eine frühere Ansteckung hartnäckig läugnen.

Rachenröthe, *Rubor faucium* (vergl. Mundhöhlenröthe). *Eine empfindliche, schmerzhafte, meist auch mit einiger Anschwellung der befallnen Theile verbundene R.* beobachtet man bei den verschiedenen Bräunen. *Ist dieselbe flüchtig, hellroth oder rosenartig, oberflächlich und weit verbreitet,* so deutet sie auf Katarrhalleiden der Rachenschleimhaut; *ist sie dagegen besonders im Verhältniss zu dem vorhandenen Schmerz gering, sehr verbreitet, nicht begrenzt, oft nur aus einzelnen kleinen, sichtbar ausgedehnten Blutgefässen und geschlängelten Streifen bestehend,* so lässt sie auf ein rheumatisches Leiden des Rachens schliessen. *Eine entzündliche, verbreitete, mit dunkleren Flecken, kleinen entzündeten Pupillen und Excoriationen besetzte R., auf welcher sich hier und da, später oft überall dünne, weisse Borken oder graue Häutchen von verschiedener Form und Grösse, manchmal auch ein zäher weisser Schleimüberzug oder Schwämmchen bilden,* charakterisirt die Scharlachbräune, welche oft noch lange nach dem Verschwinden des Exanthems fortdauert, manchmal auch ohne die Entwickelung desselben erscheint. *Eine carmoisine oder rothlaufige R.* geht der Entwickelung der brandigen Bräune, *eine mehr blauliche, mit starker Anschwellung verbundene* der Mundfäule voran. *Einzelne rothe Flecken im Rachen* lassen meist einen Schwämmchenausbruch oder Rachengeschwüre erwarten und sind aus letzterem Grunde häufig ein Symptom der Lustseuche. *Eine auffallend dunkle, übrigens fast gleichfarbige, ziemlich begrenzte, mit wenig Anschwellung verbundene Entzündungsröthe in der Tiefe des Rachens* ist nicht selten Zeichen eines im Schlunde oder auf der hintern Seite des Gaumensegels sitzenden Schankers. Endlich ist die *entzündliche R.* auch nicht selten ein Symptom von Entzündungen der Athmungs- und Verdauungsschleimhaut, von Entzündungen des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bronchien, von Croup, Magen- und Darmschleimhautentzündungen. *Eine meist sehr lebhafte, rothlaufartige, sich nach reichlichem Auswurf oder Bluthusten vorübergehend verlierende oder wenigstens vermindernde entzündliche R., welche später gern Excoriationen oder Verschwärungen des Rachens herbeiführt,* gehört zu den nicht ungewöhnlichen Vorläuferinnen und Begleiterinnen der Luftröhren- und Lungensucht. — *Habituelle, nicht offenbar entzündliche R.* deutet meist auf habituelles Katarrhalleiden, auf schleichende Entzündungen der Respirations- und Verdauungsschleimhäute, auf Neigung zum Bluthusten und Bluterbrechen, auf Luftröhren- und Lungensucht, Schlundkrankheiten, chronische Hautausschläge, Verschleimung, Infarcten, unterdrückte Blutungen, Lustseuche, Mercurialdys-

krasie. — *Periodische oder schon nach den geringsten Veranlassungen immer wiederkehrende R.* ist meist ein Vorbote von Verschwärungen und andern Entartungen der Luftwege und Lungen oder ein Zeichen von gastrischen Beschwerden oder von unterdrückten Blutungen.

Rasen s. Irrereden wüthendes, Tobsucht.

Raspelgeräusch s. Feilengeräusch.

Rasseln s. Athmungsgeräusch, Röcheln.

Raucedo s. Heiserkeit.

Rauchriechen, *Capnosmia.* Ein fortwährendes, auf Sinnestäuschung beruhendes, Riechen von Rauch beobachtet man häufig bei Wasserköpfigen in den beiden ersten Krankheitsstadien.

Rauchsehen s. Nebelsehen, Fleckensehen.

Rausch, Trunkenheit, *Ebrietas.* Der *R.* ist eine gewöhnliche Folge des Genusses grösserer Gaben spirituöser und narkotischer Substanzen, des Opium, Safran, Bilsenkraut, Bittersüss, Aconit, Stechapfel, Schierling, Fliegenschwammes, der Belladonna, des Einathmens oder Verschlukkens einer grösseren Menge von Kohlensäure, wird auch bisweilen nach stärkeren Gaben ätherisch öliger Mittel, der Balsame, namentlich des Terpenthinöls beobachtet. Eben so hat man *eine wirkliche Berauschung* nach dem übermässigen Genusse des grünen Thees entstehen sehen. — *Ungewöhnlich leichte Berauschung durch den Genuss spirituöser Substanzen* ist entweder ein Zeichen von Ungewohntheit derselben, oder von bereits seit längerer Zeit getriebener Unmässigkeit in diesem Punkte. Begünstigend dafür wirken noch ausserdem das Geniessen des geistigen Getränkes bei nüchternem Magen, in der Kälte, das zu schnelle Hinabstürzen oder das langsame, aber ununterbrochene Schlürfen desselben, gleichzeitige statt findende Aufregungen der Sinne und des Geistes. — *R. ohne vorherigen Genuss berauschender Substanzen* ist Zeichen eines sehr heftigen Blutandranges nach dem Kopfe, kann daher durch lebhafte, sehr aufregende Gemüthsbewegungen hervorgerufen werden, gehört aber auch nicht selten unter die Vorboten eines drohenden Schlagflusses. Ganz besonders charakteristisch ist aber diese Erscheinung für den ansteckenden Typhus, wo sie meist dem Eintritte des Sopor vorangeht.

Rauschen, rauschendes Athmen, *Respiratio strepens. Das rauschende A.* ist [*zumal am Ende der Rede erscheinend*] ein Zeichen von Luftröhrenschwindsucht ohne Mitergriffensein des Kehlkopfes, von in Schwärung übergehender Lungenverhärtung, von Ergiessungen in die Brusthöhle, von eintretendem Steckfluss und hat daher immer eine ungünstige Bedeutung.

Räuspern, *Screatus.* Das *R.* deutet immer auf einen im Rachen oder Schlunde befindlichen Reiz, den man durch dasselbe zu entfernen sucht, und geht, wo dieses nicht gelingt, leicht in Husten oder Würgen über. Es ist daher ein Zeichen der Gegenwart fremder Körper, einer entzündlichen Reizung, Anschwellung, einer Anhäufung von Schleim oder andern Stoffen, einer kratzenden, brennenden, juckenden, drückenden Empfindung in diesen Theilen und kommt daher namentlich nach dem Genusse reizender, kratzender oder sehr trockner Substanzen, beim Sodbrennen, beim acuten und chronischen Katarrh, bei allen vollkommen entwickelten, mit starker Anschwellung verbundenen Entzündungen der Zunge und der Rachentheile, bei Rachengeschwüren, Vergrösserung des Zäpfchens, der Mandeln, ödematöser Anschwellung des Kehldeckels, Rachenpolypen und grösseren, in die Rachenhöhle herabhängenden Nasenpolypen,

bei sackförmigen Erweiterungen des Schlundes, bei Varicosität der Rachenvenen, Neigung zum Blut- und Eiterhusten, nicht selten auch bei Entzündungen oder Verschwärungen des Kehlkopfes und des obern Theils der Luftröhre vor. — Siehe das Ausführlichere unter den Artikeln: Blut-, Eiter-, Schleimräuspern.

Recidiv s. Rückfall.

Reden s. Sprechen.

Redseligkeit s. Schwatzhaftigkeit.

Regeln s. Monatsfluss.

Regenbogenhautanschwellung, *Intumescentia iridis. Eine nicht unbedeutende Anschwellung der Regenbogenhaut, besonders des innern, meist trichterförmig nach hinten gerichteten Randes, verbunden mit auffallender Entfärbung derselben*, ist ein charakteristisches Zeichen der Entzündung dieses Theiles. — *Eine scheinbare, meist mehr dauernde Anschwellung der natürlich gefärbten Regenbogenhaut* verursacht die Vorwärtsdrängung derselben (s. Regenbogenhautvortreten).

Regenbogenhaut blaue, Blauäugigkeit, *Iris coerulea. Eine dunkelblaue R.* findet sich bei allen Neugebornen, indem diese Haut erst später ihre eigenthümliche Färbung erhält. — *Blaue R.* trifft man vorzugsweise bei Blondhaarigen, bei den Bewohnern kälterer und gebirgiger Gegenden, bei Sanguinikern, oft aber auch bei Phlegmatischen, ferner bei Personen mit skrofulöser Anlage, bei solchen, die zur Fallsucht und andern Nervenübeln neigen oder schon damit behaftet sind.

Blaue R. bei am Schwarzstaar Leidenden lässt einen irritabeln Charakter der Netzhautlähmung vermuthen.

Regenbogenhaut dunkle, braune, schwarze, Dunkeläugigkeit, *Iris fusca. Die dunkle Färbung der R.* soll Gemüthsstärke, Herzhaftigkeit, Ausdauer anzeigen und findet sich namentlich bei Dunkelhaarigen (überhaupt bei Personen mit starker Pigmentbildung, daher auch bei den dunkel gefärbten Menschenracen und bei Südländern), bei Cholerischen, bisweilen auch bei Sanguinischen. — *Eine fast vollkommen schwarze, kaum von der Pupille zu unterscheidende R., welche sich undeutlich nach aussen abgrenzt und sich nur allmählig in die weisse, hier mehr trübe und mit injicirten Gefässchen überzogene Sklerotika verliert*, beobachtet man bei Personen, welche eine grosse Anlage zu den höchsten Graden der Tobsucht haben. — *Dunkeläugige* sind verhältnissmässig immer viel mehr zum Schwarzstaar geneigt, als Helläugige, namentlich aber zur Zeit des Monatsflussverschwindens und bei Störungen des Hämorrhoidalflusses. — *Ein Schwärzlichwerden der vielleicht früher sehr hell gefärbten R., verbunden mit starker Gesichtsverminderung*, begleitet die Entwickelung des Glaukom und gichtischen Schwarzstaars.

Dunkle R. bei mit Schwarzstaar behafteten Personen ist Zeichen des sensiblen Charakters der Netzhautlähmung. — *Dunklerwerden der R. beim Schwarzstaar* deutet auf die gichtische Natur desselben.

Regenbogenhauteinsinken, Regenbogenhautzurücktreten, *Collapsus, Recessus iridis. Eine concave, nach rückwärts gezogene Form der Regenbogenhaut* findet man meist bei heftigen, acuten eben sowohl, als chronischen Entzündungen derselben oder der Wasserkapsel (am auffallendsten aber bei syphilitischer Iritis), bei Anhäufung von Flüssigkeiten in der vordern Augenkammer, unmittelbar nach einem bedeutenden oder gänzlichen Verluste der Glasfeuchtigkeit, nach Ortsveränderungen oder Entfernung der Linse.

Regenbogenhautentfärbung, *Decoloratio iridis. Eine nicht ganz*

unmerkliche Entfärbung der Regenbogenhaut, wodurch dieselbe gleichsam ein gewässertes Ansehn erhält, findet im Greisenalter statt. Namentlich auffallend ist aber diese Erscheinung bei Entzündungen dieses Theils [indem die blaue Regenbogenhaut grünlich oder graulich, die dunkle röthlich wird] oder der Wasserkapsel, ferner bei krankhafter Verminderung des schwarzen Pigments, beim Glaukom und Schwarzstaar. Endlich ist sie auch bisweilen bei Wöchnerinnen als Begleiterin plötzlicher Milchmetastasen beobachtet worden. — *Eine ganz bleiche, ausgewaschne Farbe der Iris mit gleichzeitigem, fast gänzlichen Verschwinden ihrer strahligen Fasern* findet sich bei der allgemeinen gichtischen Augapfelentzündung.

Regenbogenhautflecken, *Maculae iridis*. *Flecken auf der Regenbogenhaut* sind in der Regel Folge von Entzündung derselben, Lymphausschwitzungen, die besonders gern am innern Regenbogenhautrande, namentlich bei der chronischen und syphilitischen Iritis entstehen, oder Eiterpunkte, die sich als *kleine, runde, gelblich rothe Erhabenheiten* darstellen und die Regenbogenhaut an dieser Stelle starr machen. — *Rothbräunliche, dauernde, die Beweglichkeit der Regenbogenhaut nicht störende Punkte ohne alle Entzündungsspuren* bemerkt man bisweilen auf der Iris älterer Personen, und bezeichnet sie mit dem Namen Rostflecke. — *Dunkle, rothe, schwärzliche, etwas erhabene Flecken und Streifen auf der Regenbogenhaut* entstehen durch varicöse Erweiterung einzelner Gefässe derselben, die man namentlich bei chronischen gichtischen Augenentzündungen, beim Glaukom und gichtischen Schwarzstaar, so wie bei allgemeiner Varicosität des Auges beobachtet.

Regenbogenhautfranzen, *Fimbriae iridis, Iris fimbriata*. *Kleine, vom innern Rande der Regenbogenhaut in die Pupille hereinragende und sich mit der Iris bewegende Franzen* (welche nicht mit einer winkligen Pupille verwechselt werden dürfen) sind meist die Folge heftiger Regenbogenhautentzündungen und bestehen entweder aus Lymphausschwitzungen oder aus den Bälgen geborstener Abscesse der Regenbogenhaut.

Regenbogenhautgeschwülste, s. Augen-geschwülste innere.

Regenbogenhaut graue, *Iris caesia*. *Eine grauliche Färbung der R.* findet man namentlich bei Individuen mit mehr oder weniger deutlich entwickelter skrofulöser Anlage, so wie bei Personen von phlegmatischem oder melancholischen Temperament und bei an wirklicher Melancholie Leidenden. — *Das Matt- und Grauwerden der früher blauen R.* kann Folge des Alters und einer krankhaft verminderten Pigmentabsonderung, des beginnenden Glaukom, des Schwarzstaars sein, ist aber auch ganz besonders ein Zeichen von Regenbogenhautentzündung.

Regenbogenhaut grünliche, *Iris viridis*. *Grünliche Farbe der R.* ist nach Lavater ein beinahe entscheidendes Zeichen von Heftigkeit, Feuer, Muth und soll daher besonders häufig bei Personen von cholerischem Temperament vorkommen. Indess findet man auch nicht selten bei Melancholikern dieselbe Erscheinung. — *Das Grünwerden der früher blauen, stark nach rückwärts gezogenen R. mit auffallender Pupillenverengerung* ist ein charakteristisches Zeichen heftiger Iritis.

Regenbogenhaut röthliche, *Iris rubens*. *Röthliche Färbung der R.* beruht häufig auf sehr verminderter oder gänzlich fehlender Pigmentbildung der Traubenhaut und findet sich daher im ausgezeichnetsten Grade bei Albinos, deren Pupille gleichzeitig dunkelroth erscheint. — *Das Röthlichwerden der früher dunkeln, stark zurückgezogenen Regenbogenhaut mit auffallender Pupillenverengerung* ist Zeichen heftiger Regenbogenhautentzündung.

Regenbogenhautschwanken, *Vacillatio iridis* (vergl. Pupillenschwanken [eine mehr oder weniger schnelle, schwingende Bewegung der Regenbogenhaut von vorn nach hinten, besonders bei rascher Bewegung des Auges]. Das *R.* ist ein charakteristisches Zeichen der Glaskörperauflösung, kann aber auch nach theilweisem oder gänzlichen Verlust der Glasfeuchtigkeit, nach Staaroperationen und beim Linsenvorfall eintreten. In einigen seltnen Fällen hat man es auch ohne eine vorausgegangene besondere Affection des Auges beobachtet, in welchem Falle fast immer noch vor dem 35sten Jahre völliger Gesichtsverlust eintrat. Es fängt dann gewöhnlich schon in der Kindheit an und dauert lebenslang. Das Sehen ist dabei nur durch Gläser von 1½ bis 3 Zoll Brennweite möglich. Erwachsene, bei denen man diese Erscheinung findet, waren in der Jugend sehr kurzsichtig, einige, plötzlich wie geblendet, hatten im Augenblick das Gesicht verloren. Manchmal tritt später Linsentrübung oder Glaskörperauflösung hinzu.

Regenbogenhautumstülpung, *Inversio iridis. Eine Umstülpung des wulstigen Pupillenrandes der entfärbten Regenbogenhaut nach hinten* beobachtet man vorzugsweise in Folge heftiger Regenbogenhautentzündungen, namentlich der syphilitischen und der gichtischen, bei schwammigen, wenig empfindlichen Individuen.

Regenbogenhautvortreten, Regenbogenhautwölbung, *Procidentia iridis.* Das *R.* kann durch Oeffnung der vordern Augenkammer und dadurch herbeigeführtes Ausfliessen eines Theils der wässrigen Feuchtigkeit (besonders wenn diess sehr plötzlich geschieht), durch einen sehr voluminösen Graustaar (namentlich den ausgebildeten Kapsel- und Kapsellinsenstaar), durch Ergiessungen in die hintere Augenkammer, Vorwärtsdrängung oder Vergrösserung des Glaskörpers, durch starke Ausschwitzungen auf der hinteren Fläche der Iris, bedeutende Varicosität der Aderhaut und endlich durch jede Entzündung der Regenbogenhaut herbeigeführt werden. *Ist das Hervortreten nur gering*, so äussert es an und für sich meist gar keinen oder einen nur unbedeutenden Einfluss auf das Gesicht; *ist es dagegen sehr beträchtlich, und hat sich namentlich die Regenbogenhaut an die hintere Fläche der Hornhaut ganz oder theilweise angelegt*, so treten gern Pupillenverziehung oder gänzliche Pupillenverschliessung und Verwachsungen der Regenbogen- und Hornhaut ein, welche eine staphylomatöse Entartung des Auges herbeiführen.

Regenbogenhautwölbung s. Regenbogenhautvortreten.

Regenbogenhautzittern s. Regenbogenhautschwanken, Pupillenschwanken.

Regenbogenhautzurücktreten s. Regenbogenhauteinsinken.

Reiben s. Kratzen.

Reimen und **Reimsucht**, *Sticholalia* und *Metromania. Das Sprechen in Reimen oder überhaupt in gebundener Rede, oft nicht ohne einen hohen poëtischen Aufschwung*, ist eine Erscheinung, die man nicht ganz selten bei Irren, namentlich bei Wahnsinnigen, beobachtet. Eben so kommt dieselbe vorübergehend bei bedeutenderen Nervenleiden, während des Hellsehens, bei Hysterischen, Starrsüchtigen, Verzückten, ja manchmal auch bei Berauschten und bei Personen, die einem Schlagflussanfalle entgegen gehen, vor.

Reinlichkeitsliebe, *Munditles. Eine grössere Neigung zur Reinlichkeit, zur Ordnung und Sauberkeit* ist im Allgemeinen dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich, findet sich aber ganz besonders, und oft bis zum Eigensinn entwickelt, bei Personen von phlegmatischem Temperament und bei Hysterischen.

Reinigung monatliche s. Monatsfluss.

Reissen s. Schmerz.

Reizbarkeit (körperliche), *Irritabilitas* (vergl. Empfindlichkeit) [Reactionsvermögen des Organismus gegen die denselben treffenden Einflüsse]. So scharf auch im Wortbegriffe die Empfindlichkeit und Reizbarkeit geschieden werden, so sehr treffen dieselben doch oft in der äussern Erscheinung zusammen, und es ist oft sehr schwierig zu bestimmen, ob man im concreten Falle nur die Symptome einer gesteigerten Empfindlichkeit, oder auch gleichzeitig die einer erhöhten Reizbarkeit vor sich habe, denn selbst der Schmerz, die Zuckungen u. s. w. sind durchaus nicht immer blos Folge der ersteren, sondern vielmehr nicht selten Erzeugnisse der eintretenden organischen Reaction. — Die *R.* ist (natürlich diesen Begriff in einem weiteren Sinne genommen, als das blosse Contractionsvermögen der Muskelfaser) eine Eigenthümlichkeit des lebenden Organismus (denn selbst bei Pflanzen lassen sich die Spuren derselben nachweisen), ohne jedoch überall gleich stark zu sein; vielmehr scheint sie in geradem Verhältnisse mit der Entwickelungsstufe des organischen Körpers zu stehen und bei den niederen Ordnungen der Thierwelt viel weniger hervorzutreten, als bei den höheren. Aber auch bei diesen, und namentlich bei dem Menschen selbst, ist der Grad der *individuellen R.* sehr verschieden, ohne immer in Einklang mit der vorhandenen Empfindlichkeit zu stehen. Jüngere Personen, Weiber, Sanguiniker, Choleriker, vernünftige, denkende, geniale Leute, aber auch Kleinere, Magere, Verweichlichte, Kränkliche, Schwächliche sind im Allgemeinen reizbarer, als Aeltere, Männer, Phlegmatiker und Melancholiker, dumme und mehr thierische oder sehr grosse, fette, abgehärtete, gesunde, kräftige Individuen. Eben so ist der Körper bei heisser Witterung und am Abend reizbarer, als bei kalter und am Morgen. Immer aber liefert die Berücksichtigung des vorhandenen Grades von *R.* ein wichtiges Hülfsmittel bei Beurtheilung der Erscheinungen am lebenden Organismus.

Reizbarkeit erhöhte, *Irritabilitas aucta. Bei Personen, die sich durch einen höheren Grad von R. auszeichnen,* bringen schon geringere Reize grosse Wirkungen hervor, die daher den Arzt in Krankheiten nicht schrecken dürfen, wenn nur die übrigen Umstände günstig sind. So findet man bei ihnen die Temperatur des Körpers mehr erhöht, das Athmen und den Puls in Fiebern beschleunigter, eine grössere Neigung zu Zuckungen und zu reichlichen Ausleerungen. Kleine Arzneigaben, chirurgische Operationen veranlassen bei ihnen heftigere Wirkungen, die Krisen geschehen viel stürmischer, leicht auch unordentlicher, die Neigung zu Rückfällen ist grösser.

Reizbarkeit verminderte, *Irritabilitas exigua, depressa. Bei Personen mit sehr geringer R.* geschehen auch alle Verrichtungen im gesunden sowohl als kranken Zustande langsamer, träger, oft unordentlicher, ihre Krankheiten sind oft gefährlicher, als die vorhandenen Erscheinungen es vermuthen lassen, die Krankheitsentscheidungen ziehen sich, so wie der ganze Krankheitsverlauf, leicht in die Länge, geschehen auch weniger merklich und oft weniger vollkommen. Daher ist dieser Zustand auch immer ein Zeichen für eine thätigere, kräftigere Einwirkung der Kunst.

Religionsschwärmerei, *Monomania, Vesania religiosa. Religiöse Schwärmerei* ist häufig eine Begleiterin von Krankheiten der Baucheingeweide, besonders des Magens und Darmkanals, der Geschlechtsorgane, namentlich von Schwächung derselben durch Ausschweifung oder von Menstruationsanomalieen und gestörten

Trippern, so wie auch ein nicht ungewöhnliches Symptom des Pellagra und der asturischen Rose. — *Wirkliche Seelenstörungen, die sich unter der Form der R. darstellen* (merkwürdig ist es, dass die meisten Irren trotz aller Umänderung ihres moralischen Charakters doch hinsichtlich ihres Betragens in Beziehung auf theologische Dogmen, Ceremonieen, Aeusserlichkeiten des Cultus im Allgemeinen ein feines Gefühl behalten), sind sehr häufig mit Krankheiten der Geschlechtstheile verbunden, so wie man auf der andern Seite auch nicht selten bei psychischen Krankheiten dieser Art Selbstbefleckung und überhaupt Geschlechtsausschweifung findet. Eben so wechseln religiöses und verliebtes Irrsein gern mit einander ab. Endlich haben auch religiöse Schwärmer nicht selten eine besondere Aufmerksamkeit auf ihre Geschlechtstheile gerichtet, oder verstümmeln sich dieselben gar.

Remissio s. Nachlass, Fiebernachlass.

Respiratio s. Athmen.

Rhachialgia s. Rückenschmerz.

Rhachitis s. Zweiwuchs.

Rhagades s. Hautrisse.

Rheumatismus, rheumatischer Schmerz, *Rheumatismus*. Der Begriff des *R.* ist durch die Ausdehnung, welche ihm häufig gegeben wird, ein so unbestimmter, allgemeiner geworden, dass er sich nur mit Schwierigkeit in bestimmte Grenzen einschränken lässt. Als Object der Phänomenologie kann natürlich nur das charakteristische Symptom desselben, nämlich der eigenthümliche, reissende, ziehende, stechende, brennende, ausdehnende oder drückende, über einzelne Muskeln oder über eine grössere Strecke verbreitete, wandernde, unbeständige, meist mit sehr erschwerter Beweglichkeit des befallenen Theiles verbundene, durch Wärme wesentlich erleichterte Schmerz benutzt werden, welcher vorzugsweise die muskulösen Theile oder sehnigen Häute befällt, sich bis zu einer wahren entzündlichen Reizung steigern oder einen mehr chronischen Charakter annehmen kann. — *Der einfache, rheumatische Schmerz* (möge derselbe nun mit entzündlichen Symptomen und selbst mit einem oft sehr bedeutenden Fieberzustande verbunden sein, oder ohne diese auftreten) weist immer auf eine statt gehabte örtliche oder allgemeine Störung der Hautausdünstung, auf eine erlittene Erkältung zurück. Er liebt vorzugsweise die grösseren Gelenke und deren Umgebung, grössere Sehnenausbreitungen, wie am Kopfe, Narben, cariöse Zähne, und befällt bei jüngeren Personen häufiger die obere Körperhälfte vom Kopf bis zu den Händen, bei älteren dagegen mehr den Rücken, die Hüften, Schenkel. Nicht selten macht er Versetzungen auf innere häutige Theile, namentlich auf die serösen Membranen, hat aber ganz besonders eine grosse Neigung zu Affectionen des Herzens und Herzbeutels, ein Erfahrungssatz, den man selbst bei den einfachsten Rheumatismen niemals aus den Augen verlieren darf. Eben so entwickelt sich nach vernachlässigten Rheumatismen bei Personen von 30 bis 40 Jahren bisweilen eine periodische Hirnwassersucht. Bei Rheumatismen mit lebhaftem Fieber endlich findet eine ganz besondere Neigung zur Frieselbildung statt. — *Grosse Geneigtheit zu rheumatischen Schmerzen und häufiges Befallenwerden davon schon nach unbedeutenderen Veranlassungen* deutet immer auf eine krankhafte Beschaffenheit des Hautorgans, wodurch leicht Störungen in der Function desselben eintreten. Bei solchen Personen kann man dann gewöhnlich auf eine erhöhte Reizbarkeit innerer Häute, auf Anomalieen in der Function der Verdauungsorgane und namentlich des Pfortadersystems, auf ein krankhaftes Vorwiegen des Nervensystemes, Neigung zu Nervenkrankheiten, oder auf Verweichli-

chung im Allgemeinen und der Haut insbesondere, zu grosses Warmhalten, auf Missbrauch schweisstreibender Mittel, fehlende Energie des gesammten Organismus, schwächende Einflüsse aller Art, namentlich auch reichliche Säfteverluste, profuse Blutungen, auch nicht ganz selten auf unmässigen oder erkünstelten Geschlechtsgenuss zurückschliessen. — *Hartnäckige langdauernde entzündungslose rheumatische Schmerzen* [*welche sich immer dadurch charakterisiren, dass sie festsitzend werden, unveränderlich dieselbe Stelle behaupten und meist ein Gefühl von Taubsein oder Lähmung erregen*] deuten entweder auf Vernachlässigung eines acuten Rheumatismus oder auf ungewöhnlich grosse Geneigtheit zu rheumatischen Leiden, meist auch auf die Ablagerung eines Krankheitsproductes, namentlich flüssige oder halbflüssige Ausschwitzungen in dem befallnen Theile. Sie sind aber auch sehr häufig, besonders *wenn sie nicht festsitzen und durch äussere Wärme nicht gemildert werden*, nur scheinbar rheumatischer Natur, unächter Rheumatismus. Solche Schmerzen beobachtet man besonders häufig als ein Symptom der anomalen, wandernden Gicht, der Lustseuche, Rhachitis, Skrofelsucht, des Skorbuts, der verschiedenen Metalldyskrasieen, der Krebsdyskrasie, der Störung von Hautausschlägen und Geschwüren, des zu reichlichen, anhaltenden Gebrauchs der China und des schwefelsauren Chinin, der Chamillen, des Baldrian.

Rhienosis s. Hautfalten.

Rhinalgia s. Nasen-schmerz.

Rhinoblennorrhoea s. Nasenschleimfluss.

Rhinocnesmus s. Nasen-jucken.

Rhinorrhagia s. Nasen-bluten.

Rhinostegnosis s. Nasen-verstopfung.

Rhonchus s. Röcheln.

Riechen s. Geruch.

Rigor s. Frost, Starre.

Rippen - auseinanderweichen, *Discessus costarum*. *Das allmählige Auseinanderweichen einzelner oder aller Rippen, meist nur der einen Brusthälfte, wodurch diese eine auffallend stärkere Wölbung bekommt*, ist Folge von Verkrümmungen der Wirbelsäule nach hinten oder nach der andern Seite, bisweilen auch ein Erzeugniss übermässiger Ausdehnungen und Erschütterungen des Brustkastens, wie beim Heben sehr schwerer Lasten, bei heftigen Keuchhustenanfällen, oder endlich Zeichen von Geschwülsten oder Ergiessungen im Innern dieser Brusthälfte und aus letzterem Grunde ein charakteristisches Symptom der chronischen Pleuritis, des Empyem, der Brust- und Herzbeutelwassersucht, der Vergrösserung und Erweiterung des Herzens, des Aneurisma der Brustaorta, Lungenarterie, Rippenarterien.

Rippen - bruch, *Fractura costarum*. Der *R.* ist bei weitem in den meisten Fällen die Folge erlittener Gewaltthätigkeiten, eines Falles, Schlages, Stosses auf diese Gegend, wird aber auch bisweilen ohne solche Veranlassungen nach heftigen Erschütterungen, wie namentlich nach sehr gewaltsamen Keuchhustenparoxysmen, beobachtet.

Rippen - verschiebung s. Rippenauseinanderweichen, Brustmissbildung.

Rippengegendauftreibung, *Hypochondria tumefacta* (vergl. Bauchanschwellung). *Die Auftreibung der Rippengegenden* ist ein Zeichen von Leiden der Leber und Milz, von Stockungen in den grossen Oberbauchgefässen, Saburralzuständen, Blähungen, bisweilen auch von Lungen- und Brustfellkrankheiten. Gar nicht ungewöhnlich ist hierbei die Beobachtung, dass krankhafte Zustände der einen Rippengegend sympathisch die gleichen Erscheinungen in der andern hervorrufen. — *Auftreibung der rech-*

ten Rippengegend deutet auf Entzündung [dann ist sie meist zugleich *heiss, gespannt*, *rothfleckig*, *empfindlich*] oder chronische Vergrösserung der Leber, auf Venenentzündung, Lungen- und Brustfelleiden, Wasseransammlungen in der rechten Brusthälfte, gesellt sich auch bisweilen sympathisch zu Krankheiten des Magengrundes und der Milz. — *Auftreibung der linken Rippengegend* ist Zeichen derselben Zustände der Milz, und der linken Brusthälfte.

Plötzlich eintretende bedeutende R. bei Zehrfieberkranken ist meist die Vorläuferin eines nahen Todes.

Rippengegendbrennen, *Ardor hypochondriorum*. *Das mit starkem Durst und grosser Zungentrockenheit verbundene R.* ist meist ein Zeichen von Anwesenheit scharfer Sordes, von schleichender Entzündung, Infarcten, Atrophie und andern Degenerationen der Leber und Milz, Gallensteinen. Man beobachtet es besonders häufig in Verbindung mit den Symptomen der Hypochondrie, wo es dann namentlich einige Zeit nach der Mahlzeit und vorzugsweise nach dem Genusse schwerverdaulicher, blähender Speisen eintritt.

Rippengegenddrücken s. Rippengegendschmerz.

Rippengegendeinsinken, *Collapsus hypochondriorum* (vergl. Baucheinsinken, Herzgrubeneinsinken). *Das Einsinken der Rippengegend, so dass dieselben beckenförmig ausgehöhlt erscheinen*, rührt entweder von einem vorhandenen krampfhaften Zustande, in welchem Falle es an und für sich ohne üble Bedeutung ist, oder von Erschöpfung und sehr beträchtlichem Darniederliegen des gesammten Ernährungsprocesses her, aus welchem Grunde es namentlich bei Zehrkrankheiten und bei Entzündungen oder Entartungen der Oberbaucheingeweide und Lungen eine äusserst traurige Erscheinung ist.

Rippengegendfrost, *Horripilationes hypochondriorum*. *Leichtes, immer wiederkehrendes, herumschweifendes Frösteln unter den Hypochondrien* deutet meist auf eingewurzelte Verdauungsstörungen, Verschleimung, Infarcten. — *Festsitzendes, auf eine kleine Stelle beschränktes, hartnäckiges R.* ist vorzugsweise ein Zeichen von Degenerationen und organischen Zerstörungen der Leber oder Milz.

Rippengegendgeschwülste siehe Bauchgeschwülste.

Rippengegendklopfen, *Pulsatio hypochondriorum* (vergl. Bauchklopfen, Herzgrubenklopfen). *Das Klopfen in den Hypochondrien* gehört unter die Begleiter der Leber- und Milzentzündung, namentlich wenn dieselben mit grosser Heftigkeit verlaufen oder in Eiterung übergehen, der Stockungen im Pfortadersystem, der Hypochondrie und Hysterie. Es verkündet aber ausserdem in acuten Krankheiten auch bisweilen ein Nasenbluten (Baglivi), häufiger jedoch Schluchsen, Irrereden, Zuckungen, welche dann nicht selten mit dem Tode enden.

Rippengegendschmerz, *Dolor hypochondriorum* (vergl. Bauchschmerz, Herzgrubenschmerz). *Stumpfer, drückender Schmerz in den Hypochondrien* ist sehr häufig ein Zeichen von Verdauungsstörungen, gastrischen Unreinigkeiten, Kothanhäufungen im Quergrimmdarm, Blähsucht, Verschleimung, Blutstockungen, Infarcten, deutet aber auch nicht selten auf schleichende Leber- und Milzentzündung, auf Anschwellung dieser Organe, Entzündung, Falschlagen oder organische Krankheiten der Gebärmutter, chronische Peritonitis, beginnende Bauchwassersucht, bevorstehende Gelbsucht. — *Anhaltender*, *tiefsitzender*, *fixer*, *stechender brennender*, *spannender*, *klopfender oder stumpfer*, *drükkender*, *zusammenschnürender Schmerz in der linken Rippengegend*, *welcher*

durch äussern Druck, Tiefathmen, Husten, Bewegungen auffallend vermehrt wird, begleitet die Milzentzündung. — *Ein diesem ganz ähnlicher, lebhafter, bisweilen scheinbar dicht unter den äussern Decken sitzender, mehr nach der Herzgrube und dem Brustbein verbreiteter, häufig mit sehr bedeutender Athmungsbeschwerde verbundener Schmerz im rechten Hypochondrium* findet sich bei Leberentzündung. — *Ein auf eine kleine, angeschwollne Stelle am Rande der kurzen Rippen beschränkter, stumpfer, drückender oder heftig reissender, stechender, bei äusserm Druck zunehmender, mit Gelbsucht verbundener Schmerz im rechten Hypochondrium* gehört unter die Symptome der Gallenblasenentzündung. — *Eine grosse Empfindlichkeit, ein brennender, tiefsitzender Schmerz der Lebergegend, verbunden mit Angst, Unruhe, gelber Angesichtsfarbe*, welcher auf die Gegenwart einer Leberentzündung schliessen lassen könnte, wird nicht selten durch scharfe gastrische Unreinigkeiten hervorgerufen, ist aber auch bisweilen ein Verräther von Entzündung der Venenhäute. — *Periodisch, oft ganz plötzlich, besonders nach der Mahlzeit, nach heftigen Gemüths- und Körperbewegungen erscheinender, einige Stunden anhaltender und dann eben so schnell wieder verschwindender, durch Zusammenkrümmung, äussern Druck, oft auch durch Abführmittel erleichterter, tiefer, festsitzender, stechender, bohrender, brennender oder nur drückender Schmerz in der Gegend der Gallenblase und Gallengänge* ist ein Zeichen von krampfhafter oder mechanischer Verschliessung der Gallengänge und namentlich ein Symptom von Gallensteinen, in welchem letzteren Falle sich beim Umwenden des Körpers auf die linke Seite oft das Gefühl eines innerlich nachfallenden Gewichts damit verbindet. — *Einzelne, aussetzende, flüchtig stechende Schmerzen in der einen oder andern Rippengegend* sind meist ein Zeichen von Blutstockungen, Blähsucht, oder, *wenn sie mit einem fortwährenden stumpfen Drücken und Schweregefühl daselbst verbunden sind*, von schleichender Entzündung der Leber oder Milz. Auch beobachtet man diese Erscheinung gar nicht selten vorübergehend bei starken Erhitzungen des Körpers, namentlich anstrengendem Laufen (vergl. S e i t e n s t e c h e n).

Lebhaft stechender, besonders bei äusserm Drucke, Umwenden, Tiefathmen, Husten stark hervortretender, mit bedeutender Athmungsbeschwerde verbundener Schmerz in der rechten Rippengegend bei Leberentzündung deutet auf Entzündung der gewölbten Leberfläche. — *Stumpfer, drückender, durch äussern Druck, Umwenden, Tiefathmen wenig vermehrter Schmerz* lässt auf Entzündung der Lebersubstanz und der hohlen Leberfläche schliessen. — *Heftig stechender Schmerz im linken Hypochondrium bei Leberentzündungen*, durch welchen man zu der Annahme einer gleichzeitigen Milzentzündung verführt werden könnte, findet sich nicht selten im Stadium der Zertheilung der Hepatitis ein, und meist schwindet dann der Schmerz in der Lebergegend in demselben Verhältnisse, als er sich in der Milzgegend entwickelt. Ausserdem kommt aber auch bei Leberentzündungen, besonders bei denen, welche sich zu Kopfverletzungen gesellen, oft die sonderbare Erscheinung vor, dass die Kranken in der Lebergegend, welche doch alle Symptome der Hepatitis zeigt, über gar keinen Schmerz klagen, dagegen in der Milzgegend, wo durchaus keine Auftreibung wahrnehmbar ist, äusserst heftige Schmerzen empfinden.

Heftiger spannender R. ohne Spuren eines örtlichen Leidens bei Weibern ist bisweilen ein Symptom von Gebärmutterkrankheiten, namentlich Gebärmutterentzündung.

Rippengegendspannung, *Hypochondria tensa* (vergl. B a u c h s p a n n u n g, H e r z g r u b e n s p a n n u n g). *Auffallende Auftreibung*,

Härte und Spannung der Rippengegenden ist ein Zeichen von vermehrtem Blutandrange oder von Blutstockungen in den Oberbaucheingeweiden, von Entzündung, Anschwellung, Infarcten der Leber, Milz und des Magens, von Zwerchfellentzündung, gastrischen Unreinigkeiten, Blähsucht, Verschleimung, Kothanhäufungen, beginnender Bauchwassersucht. — *Eine nicht unbedeutende, oft mit sehr bedeutendem Einsinken dieser Gegenden verbundene Spannung der Hypochondrien* beobachtet man bei allen krampfhaften Leiden.

Mässige, schmerzlose R. in fieberhaften Krankheiten, besonders zur Zeit der Krisen, ist nicht ungünstig, indem sie oft die Vorläuferin des kritischen Erbrechens und Durchfalls ist. — *Mit Kopfcongestionen, Angst, Schwerhören verbundene R. in Fiebern* lässt entweder ein Nasenbluten oder die Bildung einer metastatischen Parotidenanschwellung erwarten. — *Ungewöhnlich hartnäckige, empfindliche, auch während oder nach erfolgten Krisen fortdauernde R.* deutet auf einen bevorstehenden Rückfall oder drohende Metastasen.

Plötzlich eintretende starke Auftreibung und Spannung der Hypochondrien bei Zehrfieberkranken verkündet gewöhnlich einen baldigen Tod.

Risus s. Lächeln.

Röcheln, röchelndes, rasselndes Athmen, *Rhonchus.* Das *R.* entsteht durch Ansammlung einer grösseren Menge Schleimes oder anderer flüssiger oder halbflüssiger Substanzen in den Luftwegen und Lungenzellen, welche durch die ein- und ausströmende Luft bewegt werden und ein eigenthümliches Geräusch verursachen. Es ist daher ein nicht ungewöhnliches Symptom des Bronchial- und Lungenkatarrhs, so wie der wahren Bronchitis, in welchen Krankheiten es meist während des Rohheitstadium am auffallendsten ist und sich mit dem Erscheinen einer freien Expectoration vermindert oder verliert. Eben so ist es auch bei Rachenbräunen, besonders wenn dieselben dem Kehlkopfe sehr nahe sitzen und mit starker Anschwellung verbunden sind, eine sehr gewöhnliche, gefahrlose Erscheinung. Nächstdem kann es ein Erzeugniss des Eindringens fremder Körper in die Luftwege, eines Bruches der Kehlkopf- oder einzelner Luftröhrenknorpel, einer starken Zusammendrückung oder einer in die Luftwege oder Lungen geschehenden Blut- oder Eiterergiessung, einer Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe auf der Respirationsschleimhaut, wie beim Croup, der Aufwulstung dieser Haut, kleiner polypenartiger Auswüchse derselben, des Schleimasthma, Lungenödems, der Brustfell- und Lungenentzündung, Luftröhrenschwindsucht, Lungensucht sein. Ferner ist sein Erscheinen nicht selten ein Zeichen von gestörtem Nerveneinfluss auf die Respirationsorgane und daher ein Symptom der höheren Grade des Rausches, der narkotischen Vergiftungen, der apoplektischen und soporösen Zustände, überhaupt des Hirndrucks, oder einer bedeutenden Erschöpfung, der eintretenden Lähmung und brandigen Zerstörung der Athmungswerkzeuge, des Steckflusses. Endlich gehört eine eigenthümliche Form desselben zu den Begleiterinnen der Krankheiten des Herzens und der Brustaorta. — *Das leichte, in der Brust oder in der Gegend des Kehlkopfes wahrnehmbare R. mit wenig oder gar nicht erschwertem Athmen* ist vorzugsweise ein Zeichen stark vermehrter Schleimabsonderung in den Luftwegen, des Katarrhs, der Bronchitis und unter solchen Verhältnissen ohne schlimme Bedeutung. — *Ein leichtes, zumal am Ende der Rede eintretendes R. im Halse* beobachtet man vorzugsweise bei Luftröhrenschwindsucht ohne gleichzeitiges Leiden des Kehlkopfes. — *Ein eigenthümliches leises R. und Pfeifen in der Gegend des Kehlkopfes ohne Spuren eines Leidens der Luftwege* findet sich nicht selten bei Krankheiten des Her-

zens, besonders der linken Herzhälfte und der Brustaorta ein. — *Das heftige, mit einem sehr erschwerten, oft nur bei stark vorwärts oder zurückgebeugtem Kopfe möglichen, unregelmässigen Athmen verbundene R.* ist ein Zeichen von starken, besonders membranösen Ausschwitzungen in den Luftwegen, Eindringen fremder Körper in dieselben, von Bruch der Kehlkopfknorpel, bedeutender Zusammendrückung des Kehlkopfes, der Luftröhre und Bronchien, Krampf der Respirationsorgane. — *Das mit einem langsamen, grossen, oft aber unregelmässigen Athmen und Betäubung verbundene R.* deutet vorzugsweise auf Hirndruck. — *Das sehr heftige, immer stärker werdende, von einem sehr beschleunigten, kleinen, mühvollen, unregelmässigen, aussetzenden Athmen und von allen Zeichen der Erschöpfung begleitete R.* deutet auf drohende oder bereits vorhandene Lungenlähmung.

Der Eintritt des R. beim Croup anstatt des früher pfeifenden Athmens ist, sobald sonst die Erscheinungen günstig sind und die Respiration freier wird, ein Zeichen der zu hoffenden Besserung; ist dieses jedoch nicht der Fall, dann verkündet diese Erscheinung gewöhnlich Lähmung und Tod. — *Ein fortwährend etwas röchelndes A. bei Croupkranken* lässt auf gleichzeitiges Leiden des Kehlkopfes und der Luftröhre schliessen.

Das R. in Entzündungskrankheiten, besonders der Lungen und des Brustfells, ist, so lange die übrigen Erscheinungen keine Gefahr drohen, nicht bedenklich; wenn sich aber bedeutende Erschöpfung und auffallende Störung des Athmens damit verbinden, gewöhnlich ein Zeichen von bevorstehender Lähmung oder Brand der leidenden Theile und daher ein Vorläufer des Todes, der jedoch nicht selten erst nach 2 Tagen eintritt.

Starkes, mit sehr erschwertem, schmerzhaften, nur bei zurückgebogenem Kopfe möglichen Athmen verbundenes R. nach am Halse erlittenen Gewaltthätigkeiten deutet auf Bruch der Kehlkopfknorpel.

R. bei kleinen Kindern rührt oft von dem Unvermögen derselben her, den in den Bronchien angesammelten Schleim auszuhusten und auszuwerfen und kommt daher oft bei ganz gesunden starken Kindern eben sowohl, als bei zarten, schwächlichen oft Jahre lang ohne Gefahr, ohne wirkliche Steckung vor. — *Ein ganz leises R. oben im Halse ohne sonstiges Leiden, oder auch mit Athmungsbeschwerde, Krampfhusten verbunden* findet sich häufig ohne besonderen Nachtheil in der Zahnungsperiode ein.

R. in Krampfanfällen ist ohne ungünstige Bedeutung.

Röhrenathmungsgeräusch (auscultatorisches), *Respiratio tubaria. Wenn beim Fehlen des eigenthümlichen Respirationsmurmelns die Luft in den Lungen ein Geräusch verursacht, welches demjenigen ähnelt, das beim gewaltsamen Durchgange derselben durch Metallröhren entsteht,* so muss man auf grössere Consistenz der die Bronchialäste umgebenden Lungensubstanz und auf Unwegsamkeit derselben für die Luft schliessen. Diese Erscheinung ist daher ein Zeichen von Hepatisation, Blut- oder Eiterinfiltration, rohen Tuberkeln, oder andern Geschwülsten in dem betreffenden Theile der Lungen, kommt aber auch bei Lungenlähmung vor, wo sie dann meist in sehr Kurzem den Tod erwarten lässt.

Röhrenhusten, *Tussis tubaria.* Der *R.* ist in seinen Charakteren und in seiner Bedeutung vollkommen übereinstimmend mit dem Röhrenathmungsgeräusch, kommt auch immer in Verbindung mit diesem vor (s. Röhrenathmungsgeräusch).

Rose s. Rothlauf.

Röthe s. Hautröthe u. s. w.

Rothhaarig s. Haar rothes.

Rothlauf, Rose, *Erysipelas*. Der *R.* stellt eine specifische Hautentzündung dar, welche sich durch ihre eigenthümliche gelblich röthliche Färbung, durch ihre Beschränkung auf einzelne Hautstellen, durch die unbestimmte Begrenzung, im Ganzen mässige Anschwellung, durch den brennenden, stechenden, spannenden Schmerz, durch ihre Neigung, sich allmählig weiter auszubreiten oder fortzukriechen, oft auch durch ihre Flüchtigkeit und durch die Bildung von Blasen und oberflächlichen, nicht selten in Brand übergehenden Verschwärungen charakterisirt, immer mit den Symptomen einer Störung in den Verdauungswerkzeugen, namentlich aber in der Leber, mit biliösen Erscheinungen, mit einem braunen, bierähnlichen Harn und auffallend häufigem Pulse verbunden ist. Sehr oft hat man auch andere Hautentzündungen, namentlich das Erythema und die Entzündung des unter der Haut befindlichen Zellgewebes (Pseudoerysipelas), mit diesem Namen bezeichnet und dadurch leider zu vielfachen Irrungen und Verwechselungen Anlass gegeben. — *Der wahre R.* befällt besonders gern Personen mit feiner, reizbarer, verzärtelter Haut, daher namentlich Weiber, ohne jedoch deswegen bei Männern zu den ungewöhnlichen Erscheinungen zu gehören, vorzüglich aber solche, welche schon früher an Störungen in den Verdauungsorganen, besonders in der Leber und Pfortader litten. Unter solchen begünstigenden Verhältnissen ist das Erscheinen desselben entweder ein Zeichen von statt gehabten örtlichen Reizungen, von Stichen, Quetschungen, selbst unbedeutenden Trennungen des Zusammenhanges, starker Reibung, Anwendung fetter, reizender Salben auf die Haut, oder von Einwirkung grosser Hitze- und Kältegrade, von einer eigenthümlichen Luftconstitution (am häufigsten kommt dieses Leiden im Frühjahr, während und nach heissen Sommern vor), von Erkältung, Durchnässung des Körpers, heftigen Gemüthsbewegungen, namentlich Zorn, anhaltendem Kummer, vom Genuss roher unverdaulicher Nahrungsmittel, verdorbnen, scharf gesalzenen oder geräucherten Fleisches, scharfer erhitzender Gewürze, vom Uebermaass im Genuss gegohrner und spirituöser Getränke, von Schwelgerei, übertriebenen Nachtwachen, langem Aufenthalte in ungesunder Luft, wie in Gefängnissen, Hospitälern, von Unterdrückung einer natürlichen Ausleerung, Störungen des Monats- und Hämorrhoidalflusses, aber auch von Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten und von vorhandenen Dyskrasieen. Endlich erscheint der *R.* auch bisweilen als wohlthätige Metastase bei Leiden innerer Theile, in welchem Falle diese dann frei werden und ein Nachlass des Fiebers eintritt. Immer erfordert die Entwickelung eines *R.* eine grosse Aufmerksamkeit, indem alle Störungen desselben mit Gefahr verbunden sind und leicht eine Versezzung des Krankheitsprocesses auf die serösen Häute, auf Hirn, Darmkanal, Lungen veranlassen. — *Je grösser die vom R. befallene Hautfläche ist*, desto mehr droht Gefahr. — *Wandernder R.* ist meist gichtischer Natur und lässt im Allgemeinen immer mehr fürchten, als der festsitzende. — *Blasiger R.* ist in sofern günstiger, als er meist weniger flüchtig erscheint; dagegen befällt er auch vorzugsweise gern alte, kachektische oder in einem typhösen Zustande befindliche Personen und hat dann immer eine grosse Neigung zum Uebergang in Brand und Verschwärung. — *Der habituelle, nach geringen Veranlassungen und oft ziemlich genau periodisch wiederkehrende R.* ist immer ein Zeichen von bedeutenderen Stockungen in den Baucheingeweiden, namentlich in der Leber und Pfortader, oder von örtlicher krankhafter Beschaffenheit der Haut. Er befällt namentlich skrofulöse, gichtische, mit Hämorrhoiden oder Menstruationsstörungen behaftete Personen, Schwelger, Säufer, oder

alte, geschwächte, fette, aufgedunsene Personen und solche, die zu Wassersuchten neigen, eine fade oder stark reizende Diät führen, viel sitzen, ihre Haut verweichlichen. Unter solchen Verhältnissen findet man dann häufig eine sehr scharfe, übel riechende Hautausdünstung, deren geringste Störung dann sogleich die Entwickelung des *R.* veranlasst. *So lange dieser habituelle R. regelmässig ausbricht*, schützt er oft vor Gicht, Kolikanfällen, hartnäkkigen Kopfschmerzen, Asthma; *wird er aber gestört oder erscheint er gar nicht mehr*, so treten meist heftige Anfälle dieser Leiden, gewöhnlich in Verbindung mit biliösen Erscheinungen, ein. Eben so führt der *habituelle R.* bei langer Dauer in der Regel organische Krankheiten der Leber herbei.

R. bei Greisen befällt vorzugsweise die untern Extremitäten an der vordern Schienbeinfläche, wird gern habituell und stellt sich dann meist periodisch im Frühjahr und Herbst ein. In den meisten Fällen scheint er gichtischer Natur zu sein (wenigstens sind alte Podagristen demselben vorzugsweise ausgesetzt) und oft mit Varicositäten der Bauchvenen und Erweiterung der rechten Herzhälfte zusammenzuhängen. Häufig äussert er eine höchst wohlthätige Einwirkung auf das Befinden solcher Personen, indem er entweder früher vorhandene Beschwerden hebt, oder vor der Entwickelung vieler Krankheiten, namentlich des Asthma, der Wassersuchten, der in diesem Alter so gefährlichen Entzündung innerer Häute, des Schlagflusses schützt, während nach seinem Verschwinden leicht schwere Krankheiten ausbrechen und ein baldiger Tod eintritt. Dagegen führt der *R., besonders bei sehr geschwächten, kachektischen, mit Hautödem behafteten Greisen*, auch nicht selten eine bösartige Verschwärung oder selbst brandige Zerstörung der befallnen Theile und in deren Folge ein hektisches oder typhöses Fieber herbei.

R. bei neugebornen Kindern befällt besonders gern die Nabel- und Leistengegend, die Geschlechtstheile, das Angesicht, Hals und Brust; er greift meist rasch um sich, erzeugt in den davon ergriffenen Stellen eine auffallende Verhärtung des unter der Haut liegenden Zellgewebes oder brandige Zerstörung und ist immer ein gefährliches Uebel, dessen Entwickelung gewöhnlich auf rohe Behandlung des Nabelstranges und Nabels, auf Einwikkeln der Kinder in zu heisse und feuchte Tücher, auf den Aufenthalt in einer ungesunden, feuchten Luft, nach einigen Beobachtern auch auf vernachlässigte Entleerung des Kindspeches, oder endlich auf Erkältungen, Diätfehler, Gemüthsbewegungen der Säugerin schliessen lässt, bisweilen auch einen wirklich epidemischen Charakter annimmt.

R. bei jungen Mädchen ist bisweilen ein Vorläufer des Monatsflusserscheinens oder ein Zeichen von Menstruationsstörungen.

R., besonders der mit Fieber verbundene, bei Wassersüchtigen soll nach Hippokrates immer einen übeln Ausgang erwarten lassen, ist aber in neuern Zeiten auch ohne besonderen Nachtheil beobachtet worden. — *Der R. ödematöser Hautstellen* ist jedoch immer bedenklich und geht sehr leicht in Brand über.

Rothsehen, *Erythropsia. Das Sehen aller Gegenstände in einem gleichmässigen rothen Lichte, oder wie durch ein rothes Glas*, ist ein Symptom heftiger Augencongestionen und daher bisweilen ein Vorläufer des Nasenblutens oder Schlagflusses, kommt aber auch bei starker Varicosität der Aderhaut vor. — *Umhüllung der Kerzenflamme von einem rothen Scheine* wird, ausser bei starken Augencongestionen, auch namentlich bisweilen beim beginnenden Graustaar beobachtet.

Rothwerden s. Erröthen.

Rücken-abmagerung, *Macescentia dorsi. Ein mit der Beleibt-*

heit des übrigen Körpers durchaus nicht in Verhältniss stehendes Abmagern des Rückens und der Lendengegend, so dass die Dornfortsätze stark hervorragen, verbunden mit örtlicher Empfindlichkeit und lähmungsartiger Schwäche der untern Extremitäten, ist ein charakteristisches Symptom der Rückenmarksdarrsucht.

Rücken-anschwellung, *Intumescentia dorsi. Eine leichte ödematöse Anschwellung an einer Stelle der Wirbelsäule, verbunden mit erhöhter Empfindlichkeit derselben*, gehört unter die Zeichen der Wirbelverschwärung.

Rücken-ausschläge, *Efflorescentiae dorsi. Kleine zerstreute Pusteln auf dem Nacken und obern Theile des Rückens, welche immer von Neuem hervorbrechen*, charakterisiren die Form der Acne, welche vorzugsweise bei jungen vollblütigen Personen vorkommt (vergl. Pusteln). — *Das Erscheinen von R. in acuten sowohl, als chronischen Krankheiten* ist im Allgemeinen von günstiger Bedeutung; nur wenn sie eine blauliche oder schwärzliche Farbe annehmen, drohen sie Gefahr. Indess erwähnt Galenus auch einer Epidemie, in welcher alle Kranken, die schwarze Pusteln im Nacken und Rücken bekamen, genasen.

Rücken-brennen, *Ardor dorsi. Ein Gefühl von Hitze und Brennen längs der Wirbelsäule herab* ist ein Zeichen von Rückenmarkscongestionen, welche meist hämorrhoidalischen oder menstruellen Ursprungs sind, oder durch Schwertragen und dergl. veranlasst werden, und daher nicht selten der Vorläufer von Blutungen aus der untern Körperhälfte. — *Ein dauerndes, festsitzendes Gefühl von ungewöhnlicher, widriger, trockner Wärme im Rückgrathe, oft als wenn ein glühendes Eisen durch dasselbe gestossen würde, das aber objectiv nicht wahrnehmbar ist*, begleitet die Rückenmarksentzündung. *Ist dasselbe gelinder, auf eine einzelne Stelle beschränkt und von da nach den benachbarten Theilen ausstrahlend*, so deutet es auf chronische Entzündung. — *Die Empfindung, als werde heisses Wasser über den Rücken gegossen*, gehört unter die Symptome der beginnenden Rückenmarksdarrsucht.

Rücken-frost, *Horripilationes dorsi. Mit einzelnen leichten Schauern im Rücken, namentlich im untern Theile desselben*, beginnt gewöhnlich der Fieberfrost. — *Eine anhaltende lästige Empfindung von Kälte im Rücken ohne merkliches Fieber* begleitet die chronische, oft mehrere Monate dauernde Kriebelsucht. — *Das Gefühl, als winde sich eine kalte Fluth nach dem Rückgrathe bald nach der Mahlzeit, besonders nach dem Genusse von Früchten*, gehört unter die Symptome der Gegenwart eines Bandwurms. — *Ein von unten nach aufwärts steigendes, mit Lähmungserscheinungen der untern Körperhälfte verbundenes Kältegefühl im Rücken* deutet, namentlich wenn es sich bei Rückenmarksentzündungen einfindet, auf Wassererguss in den Wirbelkanal. — *Klopfen und Frösteln an einer umschriebenen Stelle der Wirbelsäule* bei Rückenmarksentzündungen lässt auf Eiterung schliessen.

Rücken-geschwülste, *Tumores dorsi. Eine tiefsitzende, schwappende, umschriebene, schmerzlose oder empfindliche, einem Eingeweidebruche oder Abscesse ähnliche Geschwulst in der Unterrückengegend seitwärts der Wirbelsäule, welche bisweilen bei äusserem Druck momentan verschwindet*, verursacht manchmal die starke Ausdehnung der Nierenbecken oder Harngänge bei verhindertem Harnabflusse. — *Eine weiche, deutlich schwappende, meist kugelförmige, zuweilen längliche Sackgeschwulst am Rückgrathe, vorzugsweise in der Lendengegend, bei ganz kleinen Kindern,*

welche von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Faust anwachsen kann, durch eine hart umrandete Oeffnung aus der Rückenfläche der Wirbel hervortritt, beim Druck auf den Kopf stärker anschwillt, wohl auch ein eigenthümliches Zucken, Bewegen und hörbares Kollern wahrnehmen lässt, das offenbar mit dem Athmen zusammenhängt, oder beim Saugen pulsirt und abwechselnd steigt und fällt, während ein auf die Geschwulst angebrachter Druck sogleich eine momentane Betäubung und Zuckungen hervorbringt, welche beim Nachlass desselben wieder verschwinden, charakterisirt die Rückenspalte, Spina bifida, Hydrorrhachis, welche in einem angebornen Mangel der hintern Bögen und Dornfortsätze eines oder mehrerer Wirbel, mit Wasseransammlung im Wirbelkanale besteht und meist auch mit innerm Wasserkopfe verbunden ist. Solche Kinder sterben meist schon in den ersten Wochen oder Monaten ihres Lebens, denn nur in sehr seltnen Fällen sah man sie ein Alter von mehreren und selbst bis zu 20 Jahren erreichen, und sind in der Mehrzahl Abkömmlinge rhachitisch gewesener, skrofulöser, syphilitischer Mütter. — *Eine weiche, aber nicht schwappende, zwischen zwei Wirbeln oder an der Stelle eines fehlenden Dornfortsatzes hervortretende, gewöhnlich mit Lähmungserscheinungen der untern Körperhälfte verbundene Geschwulst* verursacht bisweilen das theilweise Hervortreten des gesunden oder degenerirten Rückenmarks. — *Eine weiche, elastische, unempfindliche, ungefärbte, oft gestielte und zu einer ungeheuern Grösse anwachsende, nicht mit dem Wirbelkanal in Verbindung stehende Geschwulst an irgend einer Stelle des Rückens, besonders aber des Oberrückens,* kann durch steatomatöse Wucherung des Fettes und Zellgewebes unter der Haut hervorgerufen werden (Natta).

Rücken-hitzegefühl s. Rückenbrennen.

Rücken-kriebeln, *Formicatio dorsi. Eine anhaltende juckende, dem Ameisenlaufen ähnliche Empfindung längs des stark abgemagerten Rückens* begleitet die Rückenmarksdarrsucht.

Rücken-krümmung s. Rückgrathskrümmung.

Rücken-lage, *Situs dorsalis, supinus. Die anhaltende R. bei Kranken* deutet, *besonders wenn deren Vertauschung mit einer andern sehr erschwert oder ganz unmöglich ist,* auf Leiden beider Brusthälften, Entzündung, Eiterung beider Lungen, doppeltseitige Pleuritis oder Ergiessungen in die Brustfellsäcke, auf Entzündung des Mittelfells, Zwerchfells, Bauchfells, Darmkanals, auf Krankheiten der Nieren, Harnblase, Gebärmutter, des Mastdarms, bisweilen auch auf Leiden der grösseren Gelenke, des Hirns. — *Eine grosse Neigung, beständig auf dem Rücken zu liegen, obgleich jede Lage, höchstens nicht die auf der linken Seite, ohne Beschwerden ist,* findet man bei den meisten Herzkranken. — *Die R. mit etwas erhobenem Oberkörper und angezogenen Schenkeln* lässt vorzugsweise auf Entzündungen oder andere schmerzhafte Leiden innerhalb der Bauchhöhle, namentlich aber auf Bauchfellentzündung oder auf bedeutende Geschwülste innerhalb der Bauchhöhle schliessen. — *R. mit Tieflage und Zusammensinken des ganzen Körpers gegen das Bettende* ist ein Zeichen von schweren Hirnleiden oder gänzlicher Erschöpfung und daher von der übelsten Bedeutung. — *Abneigung gegen die R. oder Unvermögen, einige Zeit in derselben zu verharren,* beobachtet man bei einseitigen Krankheiten der Brusteingeweide und ihrer Hüllen, bei Leiden der Wirbelsäule und des Rückenmarks, oft auch des Mittelfells, bei Entzündung der Bauchspeicheldrüse, bei Entzündungen oder chronischen Anschwellungen der Leber und Milz, Bauchwassersucht.

Eben so haben auch die meisten Irren eine auffallende Abneigung gegen diese Lage.

Ruhige, unveränderte R. bei Bauchfellentzündungen mit in gleicher Heftigkeit fortdauerndem Schmerz gehört zu den schlimmsten Erscheinungen.

Ruhige R. bei Hirnentzündungen oder nach Kopfverletzungen giebt, in sofern sie nicht eine Folge zu grosser Erschöpfung ist, Hoffnung zur Genesung.

Rücken-schmerz, *Notalgia*, *Rhachialgia* (vergl. Nacken-, Schulterblätter-, Lenden-, Kreuzschmerz). *Ein schmerzhaftes, drückendes, brennendes Gefühl im ganzen Verlaufe des Rückgraths, mit dauerndem oder periodischen, manchmal äusserst lästigen Klopfen und einer sehr merklichen Schwerbeweglichkeit des Rückens, das sich oft bis zu den heftigsten Schmerzen längs der Wirbelsäule steigert, nach den benachbarten Theilen ausstrahlt, namentlich aber gern in der Kreuzgegend entsteht*, begleitet die Rückenmarkscongestionen. Dieser Schmerz ist bisweilen eine Folge des Hebens schwerer Lasten und des Schwertragens, bei weitem häufiger jedoch hämorrhoidalischen oder menstruellen Ursprungs, und daher nicht selten der Vorläufer von Blutungen aus der untern Körperhälfte. Auch liegen ihm bisweilen dyskrasische Leiden, oder eine beginnende Degeneration des Rückenmarks und seiner Hüllen zum Grunde. — *Ein sehr empfindlicher, lästiger, beunruhigender, anhaltender, fest und tief im Innern des Wirbelkanals sitzender, nur erst gegen einen stärkeren Druck empfindlicher, dagegen bei Bewegung und Beugung der Wirbelsäule und in der Rückenlage, zumal im warmen Bette, sehr vermehrter Schmerz im ganzen Verlaufe des Rückgraths, aber an einer umschriebenen Stelle desselben am heftigsten, hartnäckigsten festsitzend, und sich von da nach Brust, Schultern, Schenkeln, Bauch verbreitend*, entsteht bei Entzündung des Rückenmarks und seiner Hüllen. *Ist dieser Schmerz mehr nachlassend, ziehend, reissend, mit einem sehr harten Puls und vielleicht mit Opisthotonus verbunden*, so deutet er auf Entzündung der Rückenmarkshäute; *ist er mehr stumpf, drückend, heftig brennend und mit auffallender Functionsstörung der von dem leidenden Theile ihre Nerven erhaltenden Organe verbunden*, so lässt er auf Entzündung der Rückenmarksubstanz selbst schliessen. *Findet sich anfangs nur eine gewisse Unbehaglichkeit oder ein gelindes Brennen an der leidenden Stelle, das vielleicht herumzieht, oder mit Schmerzen in andern Theilen abwechselt, allmählig aber, mehr festsitzend, auf eine bestimmte, anfangs oft nur sehr kleine Stelle beschränkt wird, bei Bewegungen der Wirbelsäule, starkem Druck auf dieselbe, in der Bettwärme und im lauen Bade auffallend zunimmt, durch andere Stellungen und Bewegungen, oft nur durch eine ganz gerade Horizontallage erleichtert wird und sich später im Verlaufe des ganzen Rückgraths, so wie über die benachbarten Theile, oft bis zu den Fingerspitzen oder Zehen verbreitet*, so deutet er auf schleichende Entzündung, oft auch auf gleichzeitige organische Veränderungen des Rückenmarks und seiner Hüllen. Unter solchen Verhältnissen ist dann häufig, doch vielleicht schon vor langer Zeit, eine Verletzung durch Stoss, Fall, Erschütterung, schweres Heben und Tragen, übermässige Dehnung der Wirbelsäule (wie namentlich durch orthopädische Streckmaschinen) vorangegangen, oder auch nicht selten ein dyskrasischer Zustand das ursächliche Moment. Nicht ganz ungewöhnlich ist auch dieses Leiden bei Kindern zwischen 7 bis 15 Jahren, bei denen demselben oft sogar eine erbliche Anlage zum Grunde liegt. In den Theilen, die aus der leidenden Parthie des Rükkenmarks ihre Nerven erhalten, na-

mentlich in den Extremitäten, Bauch- und Rückenmuskeln, in den Sphinkteren des Afters und der Harnblase, findet sich dabei ein eignes fremdartiges Spannen, Drücken, Prickeln, wozu sich später Unruhe, Ungelenkigkeit, Wanken, Einschlafen, oder schmerzhafte Zusammenschnürungen und Zuckungen gesellen. *Ist daher der Sitz des eigenthümlichen Schmerzes im Nackentheil des Rückenmarks*, so entstehen gleichzeitig schmerzhafte Empfindungen im Kopfe, Nacken, in den Armen, Halssteifigkeit, Ohrentönen, Beischlafsunvermögen, Stimmlosigkeit, Lähmung oder Zuckungen der Arme, oder nur des Ring- und Ohrfingers, Dehnen, Gähnen. *Leidet dagegen der Brusttheil des Rückenmarks*, so wird man gleichzeitig Athmungsbeschwerde, häufiges Seufzen, Schmerz in den Rippengegenden, krampfhafte Zusammenschnürung der Bauchmuskeln, Beschwerden beim Sitzen, Aufstehen, Geradegehen und Wenden des Körpers, gestörten Stuhl- und Harnabgang, bedeutende Abmagerung der Schenkel antreffen. *Ist endlich die Lenden- und Kreuzbeingegend der Sitz des Uebels*, dann werden sich Ameisenlaufen, Kälte, elektrisches Durchzucken, Fühllosigkeit, Schwäche, Abmagerung und Schlaffheit der Schenkel, Harn- und Stuhlbeschwerden, Impotenz damit verbunden finden. Immer sind die Zufälle des Morgens geringer, nehmen aber im Verlaufe des Tages zu, gewöhnlich leiden auch gleichzeitig beide Körperhälften. Zuletzt entstehen meist Ergiessungen in den Wirbelkanal, oft mit einer wahrnehmbaren Auftreibung der Wirbelfortsätze und darauf folgender Verschiebung derselben, bisweilen auch mit Oedem der äusseren Decken. — *Eine anfangs vielleicht veränderliche, wandernde, später festsitzende, beschränkte, stechende, reissende, brennende, bohrende, nagende Schmerzempfindung an irgend einer Stelle des Rückgraths mit grosser Empfindlichkeit gegen äussern Druck und Wärme, Hervorragung oder Verschiebung der Dornfortsätze, vielleicht auch mit beschränkter ödematöser Anschwellung der Hautdecken, wobei sich ein Unvermögen, die Wirbelsäule vorwärts, rückwärts oder seitwärts zu beugen und daher, noch ehe eine wirkliche Krümmung merkbar wird, eine widernatürliche Haltung des Körpers mit Lähmungserscheinungen der durch ihre Nerven mit dem leidenden Theile in Verbindung stehenden Organe einfindet*, charakterisirt die Wirbelverschwärung, Spondylarthrocace, Malum Pottii, dem in den meisten Fällen erlittene Verletzungen, bisweilen jedoch auch Dyskrasieen, Rhachitis, Skrofelsucht zum Grunde liegen. — *Ein anhaltender, stumpfer, drückender, besonders bei jeder etwas dauernden Beugung des stark abgemagerten Rückens unerträglicher R. mit örtlichem Kriebeln und einer trocknen widrigen Hitze* begleitet die Rückenmarksdarrsucht. — *Ein plötzlich entstehender stumpfer, nagender, ganz fixirter Schmerz im Brusttheile der Wirbelsäule mit grösster Angst und höchst qualvollem Husten, doch ohne Symptome eines Rückenmarksleidens*, gesellt sich zu der oft schon innerhalb 5 bis 8 Tagen tödtlich werdenden hintern Mittelfellentzündung. Eben so ist derselbe auch ein Zeichen von Entzündungen der Speiseröhre oder der Brustaorta. — *Ein anhaltender, heftig und mit dem Pulse harmonisch klopfender Schmerz im Brusttheile der Wirbelsäule ohne Spuren eines Rückenmarksleidens* lässt auf Leiden, namentlich schleichende Entzündung oder aneurismatische Erweiterung der Brustaorta schliessen. — *Ein fast anhaltender, dem Brustbein gegenüber festsitzender drückender R. mit Husten und eigenthümlicher Oppression* gesellt sich gern zu allen bedeutenden Lungenleiden. — *Ein in der Lendengegend festsitzender stumpfer, drückender R.* wird häufig durch die verschiedenen Nierenleiden hervorgerufen. — *Herumschweifende*,

bald hier, bald dort sich festsetzende, ziehende, reissende, mehr äusserliche R., ohne Symptome eines Rückenmarksleidens, die besonders Abends und in der Bettwärme zunehmen, anderemal verschwinden, sind meist rheumatischer oder gichtischer Natur. Aehnliche *R.* kommen aber auch oft bei starkem Fieberfroste, vor dem Ausbruche von acuten Exanthemen, des ansteckenden Typhus, bei heftigen Koliken, bei krampfhafter oder mechanischer Verschliessung der Gallengänge, bei Hypochondristen und Hysterischen, bei Entzündung der untern Darmparthieen, oft auch der Brusteingeweide, so wie bei Lungensuchten, bei bedeutenden Blutstockungen im Bauche, Infarcten, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, bei Ruhren, der Influenza, bei Harnblasenhämorrhoiden, bei häufigen unwillkührlichen Saamenergiessungen, bei chronischen Trippern und Leukorrhoeen, bei Krankheiten der Vorsteherdrüse, Hoden, Eierstöcke, Gebärmutter und überhaupt bei Störungen in den Geschlechtsorganen vor.

Herumziehende, unbeständige R. bei Fieberkranken verkünden und begleiten das Froststadium, so wie die einzelnen, mit Frost beginnenden Fieberexacerbationen. *Erreichen diese Schmerzen eine sehr bedeutende Intensität und längere Dauer*, so deuten sie nicht selten auf einen bevorstehenden Exanthemausbruch oder auf Hinneigung der Krankheit zu einem typhösen Charakter, auf der andern Seite aber auch häufig auf zu erwartende Blutungen aus der untern Körperhälfte. — *Ein nach entzündlichen oder überhaupt fieberhaften Krankheiten zurückbleibender, mit Athmungsbeschwerde verbundener, drückender R., besonders in der Nähe der Schulterblätter*, ist häufig ein Zeichen von in Entzündung begriffenen Lungentuberkeln.

Anhaltender, zwischen den Schulterblättern sitzender R. bei Keuchhustenkranken lässt oft einen übeln Ausgang befürchten.

Ein brennender Schmerz längs des Verlaufs der Wirbelsäule bei Lungensüchtigen ist ein sicheres Zeichen von vorhandener Aortenentzündung (Schönlein).

Ziehender, nach Bauch und Schenkeln ausstrahlender R. bei jungen Mädchen entspringt häufig von Congestionen nach den Baucheingeweiden und Geschlechtstheilen, daher er unter die Vorboten des Monatsflusserscheinens gehört, oft auch vor dem jedesmaligen Eintritte des Monatsflusses wiederkehrt, besonders so lange dieser noch nicht seine vollkommne Regelmässigkeit erlangt hat. — *Ein sehr heftiger, sich alle Monate wiederholender oder auffallend steigernder, mit starker Bauchauftreibung und allerlei Beschwerden verbundener R. bei jungen, vollkommen entwickelten, aber noch nicht menstruirten Mädchen* gehört unter die Zeichen einer vorhandenen Verschliessung der Scheide oder des Gebärmuttermundes.

Brennender R. nach jeder Saamenergiessung ist ein Symptom der Rückenmarksdarrsucht.

Der drückende R. bei Säugenden ist oft Zeichen von Milchüberfluss und kommt besonders bei erst kürzlich Entbundenen und bei solchen Weibern vor, die wegen Weichheit und Schlaffheit der Brüste, oder wegen geringeren Bedarfs des schwächlichen Kindes eine Milchanhäufung erleiden. Er wird aber überhaupt bei wohlbeleibten, gesunden Weibern am häufigsten beobachtet, tritt hier selbst in Begleitung eines Fiebers auf und erfordert Herabstimmung der Diät oder selbst einen kleinen Aderlass. — *Ziehender, drückender R. bei schon seit längerer Zeit Säugenden, verbunden mit einem kränklichen Ansehn, Husten, Engbrüstigkeit, flüchtigen Stichen in der Brust*, lässt auf zu reichlichen Milchverlust und auf Hinneigung zur Lungensucht schliessen.

R. bei Schwangern ist, namentlich in der ersten Schwangerschaft, eine gar nicht ungewöhnliche, an sich nicht

bedenkliche Erscheinung. Nach Osiander ist er besonders stark bei weiblichen Früchten.

Häufiger und starker R. bei Wassersüchtigen lässt Unwirksamkeit der übrigens vielleicht dringend angezeigten Diuretica fürchten, sobald man sie nicht mit Antispasmodicis verbindet.

R. bei Weibern ist sehr häufig menstruellen Ursprungs und namentlich ein Zeichen von Menstruationsstörungen, nicht ganz selten aber auch ein Symptom von wirklichen Krankheiten der Geschlechtsorgane, von Falschlagen der Gebärmutter, bevorstehenden Gebärmutterblutungen. — *Der paroxysmenweise eintretende, mit einem sichern Vorgefühle verbundene und eine ungewöhnliche Empfindlichkeit des befallenen Theiles hinterlassende R. bei Weibern* ist gewöhnlich hysterischen Ursprungs.

Ziehender R. bei Wöchnerinnen in den ersten Tagen nach der Entbindung ist ein Zeichen der eintretenden reichlichen Milchabsonderung in den Brüsten.

Rücken-starrkrampf s. Starrkrampf.

Rücken-steifheit, *Immobilitas dorsi. Das Unvermögen, den Rücken zu bewegen*, ist meist Folge eines durch den geringsten Bewegungsversuch sogleich bedeutend gesteigerten Rückenschmerzes und daher vorzugsweise ein Symptom von rheumatischen oder gichtischen Leiden der Rückentheile, von starken Congestionen nach dem Rückenmark und dessen Hüllen, die meist hämorrhoidalischen oder menstruellen Ursprungs sind, von Rückenmarksentzündung, Nierensteinen, bisweilen aber auch von Starrkrampf, von Krankheiten der Wirbelknochen oder von Verknöcherung der Wirbelverbindungen.

Rückenmarksdarrsucht s. Abzehrung.

Rückgrathsverkrümmung, *Curvatura spinae dorsi. Normwidrige Verkrümmungen der Wirbelsäule* beruhen immer entweder auf einem gestörten Antagonismus der Muskeln, oder auf verminderter Festigkeit und wirklichen Texturveränderungen der Wirbelknochen. Sie sind daher sehr häufig das Erzeugniss einer lang fortgesetzten übeln Haltung des Körpers, einer grössern Ausbildung oder Schwächung der einen Körperhälfte, oft aber auch die Folge von Leiden der Wirbelbeine und des Knochensystems überhaupt, von Rhachitis, Skrofelsucht, Wirbelverschwärung, Wirbelverlezzungen, Geschwülsten in der Nähe der Wirbelsäule. Sie entwickeln sich vorzugsweise gern im Kindesalter bis zu der Periode des vollendeten Wachsthums (namentlich bei jungen Mädchen), ohne dass jedoch deswegen ihre Entstehung im Mannes- und selbst im Greisenalter zu den ganz ungewöhnlichen Erscheinungen gehörte. Gar nicht selten findet man dieselben angeboren, dagegen giebt es durchaus keine wirkliche Erblichkeit der *R.* Niemals sind die Verkrümmungen der Wirbelsäule einfach, vielmehr finden immer gleichzeitig mehrere Abweichungen derselben nach entgegengesetzten Richtungen statt. — *Angeborne R.* sind meist ein Zeichen von falscher Lage des Kindes im Mutterleibe, von gestörter Entwickelung desselben durch den Missbrauch der Schnürbrüste während der Schwangerschaft, oder von fehlerhafter Bildung des Hirns und Rückenmarks. — *Sich allmählig ausbildende bogenförmige Verkrümmungen der ganzen Wirbelsäule oder wenigstens eines grösseren Theiles derselben nach den Seiten* (Scoliosis), *nach hinten* (Cyphosis, Gibbositas) *oder nach vorn* (Lordosis) entstehen vorzugsweise durch aufgehobenen Antagonismus der Muskeln oder durch zu grosse Nachgiebigkeit der Wirbelsäule. Sie sind daher häufig das Erzeugniss der Rhachitis und Skrofelsucht, der Abstammung von kränklichen Eltern, des häufigen Genusses erschlaffender, saurer, schwer verdaulicher und überhaupt ungesunder Nahrungsmittel, des Aufent-

halts in einem ungesunden Klima, in feuchten dumpfigen Wohnungen, vernachlässigter Reinlichkeit, verkehrter Pflege und Verzärtelung des Kindes, vorangegangener langwieriger, erschöpfender Krankheiten, reichlicher Säfteverluste, übertriebener, entkräftender Anstrengungen, zu frühzeitigen Schulbesuchs und überhaupt des unglücklichen Strebens nach einer beschleunigten Geistesbildung, übereilten Körperwachsthums. Nicht minder sind sie häufig eine Folge des fortwährenden Tragens der Kinder auf demselben Arme, besonders durch grossbusige Wärterinnen, des zu frühzeitigen Aufrechttragens oder des Führens der Kleinen an demselben Arme, des Gebrauchs von unreinlicher, nasser, zu enger, drückender Wäsche, des Zusammenschnürens des Körpers durch beengende Kleidungsstücken, des Tragens schlechter, ungleicher, zu kleiner Schnürleiber, des Schlafens in unebnen, nicht gehörig aufgeschüttelten, oder zu weichen, nachgiebigen Betten, eines Jahre lang unveränderten Bettstandes, des zu vielen oder nach heftigem Weinen und Verdruss gestatteten Schlafens, des fortwährenden Schiefsitzens, Schenkelübereinanderschlagens, Vorwärtsbeugens des Oberkörpers beim Schreiben, Zeichnen, Sticken, Nähen und dergl., der Kurzsichtigkeit und anderer langwieriger Augenübel, anhaltender Athmungsbeschwerde oder Schmerzen, welche durch eine gekrümmte Körperhaltung erleichtert werden, bei jungen Mädchen auch bisweilen der in der Seitenlage mit angezogenen Schenkeln getriebenen Selbstbefleckung, ferner des vorzugsweisen Gebrauchs eines Armes, wie überhaupt der ungleichen Ausbildung beider Körperhälften, heftiger Erschütterungen durch Husten (wie namentlich beim Keuchhusten), anstrengendes Erbrechen, Zuckungen und dergl., des Hebens und Tragens schwerer Lasten, häufiger Schwangerschaften, ungleicher Länge oder überhaupt ungleicher Brauchbarkeit beider Schenkel, halbseitiger Lähmungen, schmerzhafter oder mit Raumbeschränkung verbundener Krankheiten der Brust- und Baucheingeweide, zu geringer Kraft der Streckmuskeln der Wirbelsäule, wie bei Greisen, bei schwächlichen, sehr erschöpften, schnell aufgewachsenen Personen, oft auch bei zahnenden, mit Katarrhen oder Durchfällen behafteten Kindern. — *Sich auffallend schnell ausbildende, mehr spitze, eckige, stark hervortretende Verkrümmungen einiger weniger Wirbel, vorzugsweise nach hinten, mit örtlicher Empfindlichkeit, oft auch mit Lähmungserscheinungen in den mit diesem Theile des Rückenmarks in unmittelbarer Nervenverbindung stehenden Organen*, sind ein Zeichen von entzündlicher Auftreibung, Verschwärung und dadurch eintretender Verstellung der betreffenden Wirbelbeine (Spondylarthrocace, Malum Pottii), welche vorzugsweise durch örtliche Verletzungen oder Dyskrasieen entsteht, bisweilen aber auch von Druck durch Geschwülste, namentlich Aneurismen, welche an diesen Punkten die Wirbelsäule berühren. — Die *R.*, welches auch deren Veranlassung und Form sein mag, bleiben niemals ohne Rückwirkung auf das Allgemeinbefinden, sondern erregen immer mehr oder minder bedeutende Störungen desselben, und zwar um so mehr, je schneller sie entstehen, oder eine je beträchtlichere Ausbildung sie erlangen. Verwachsene Personen erreichen daher verhältnissmässig nur selten ein hohes Alter, sind meist schwächlich und im Allgemeinen in Krankheiten mehr gefährdet, als andere. Sie leiden fast ohne Ausnahme an Engbrüstigkeit, Husten, neigen zu Herz- und Lungenkrankheiten, um so mehr, wenn die Verkrümmung schon vor der Pubertät entstand, zu Bluthusten, Wassersuchten, Schlagfluss. Ausserdem führen die *R.* meist, besonders wenn sie sich schon vor vollendetem Körperwachsthum entwickelten, mehr oder weniger

bedeutende Missbildungen des Beckens und daher bei Weibern leicht Hindernisse im normalen Verlaufe der Schwangerschaft und Entbindung herbei. Endlich entwickeln sich bei sehr beträchtlichen *R.*, namentlich bei den mehr spitzen, auf einzelne Wirbel beschränkten, häufig Lähmungen in Folge des Druckes auf das Rückenmark.

Rückwärtsgebeugtathmen, *Respiratio resupina*. *Das nur bei starker Rückwärtsbeugung des Kopfes und Oberkörpers mögliche Athmen* weist gewöhnlich auf mechanische Hindernisse in den Luftwegen hin und wird daher namentlich beim Eindringen fremder Körper in dieselben, beim Bruch der Kehlkopfknorpel, bei ödematöser Anschwellung des Kehldeckels, bei membranösen Ausschwitzungen in Kehlkopf und Luftröhre, so wie bei heftiger Entzündung oder Krampf des Kehlkopfes beobachtet. Nächstdem findet man es auch bisweilen bei organischen Lungen- und Herzkrankheiten, wo dann oft in Kurzem der Tod folgt.

Rückwärtsgehen, Krebsgang, *Retrogressus*. *Das fortwährende, selbst unwillkührliche R. nach Art der Krebse* ist bisweilen als ein Symptom von Nervenkrankheiten mit bedeutender Betheiligung des Hirns, wie namentlich manchmal beim Veitstanz, beobachtet worden.

Rückwärtsgehen gehindertes, *Retrogressus impeditus*. *Das Unvermögen, rückwärts zu gehen*, soll ein charakteristisches Zeichen von Krankheiten des kleinen Hirns und des angrenzenden Rückenmarktheils sein. Eben so hat man diese Erscheinung auch bei Krankheiten der halbcirkelförmigen Kanäle des Ohres beobachtet.

Ructus s. Aufstossen.

Ruhe s. Gemüthsruhe, Lage ruhige.

Ruhr, *Dysenteria* [ein mit Fieber, Kolik, Stuhlzwang verbundener äusserst häufiger Abgang seröser, schleimiger, blutiger, äusserst übel riechender Flüssigkeiten durch den After]. Die *R.* ist ein Leiden, welches sporadisch, häufiger aber noch epidemisch in und nach heissen, trocknen Sommern, beim Eintritt einer merklichen Nachtkühle, wie überhaupt bei schnellem und bedeutendem Temperaturwechsel, ja in sumpfigen, feuchten Gegenden sogar endemisch beobachtet wird. Ihr Erscheinen ist bei weitem in den meisten Fällen Folge einer stattgehabten heftigen Erkältung, besonders des Bauches und der Füsse, oder eines kalten Trunkes bei stark erhitztem Körper (Zimmermann). Wo sich jedoch eine solche Ursache nicht nachweisen lässt, da liegen ihr häufig der reichliche Genuss unreifer, herber Früchte, schlecht gegohrnen, sauren Bieres, Unmässigkeit im Essen und Trinken, oder im Beischlafe, wie nicht ganz selten bei Neuvermählten, übertriebene Körper- oder Geistesanstrengungen, Nachtschwärmerei, heftiger Aerger, Zorn, oder der Missbrauch drastischer Abführmittel zum Grunde. Auch kommt bisweilen eine wirkliche *R.* als Symptom von Wurmleiden oder als eine Wechselfieberlarve vor. — *Je frühzeitiger im Jahre die R. erscheint*, desto bösartiger ist sie im Allgemeinen; dagegen verlaufen ihre Epidemieen meist auffallend gelinder, wenn sie erst im August oder September auftreten (Zimmermann).

R. bei Greisen ist meist sehr gefährlich und nimmt gern einen faulichten Charakter an.

R. bei Kindern ist im Allgemeinen verhältnissmässig von geringerer Bedeutung, als bei Erwachsenen und Greisen; sie wird von ihnen ohne sehr grossen Nachtheil ertragen, ja scheint bisweilen sogar eine wohlthätige Einwirkung zu äussern. Nur wo sie einen sehr bedeutenden Grad erreicht oder einen heftig entzündlichen, faulichten, typhösen Charakter annimmt, da ist sie natürlich auch in diesem Alter eine lebensgefährliche Erscheinung.

R. bei Schwangern ist nie ohne grosse Gefahr; sie verbindet sich leicht mit einem faulichten Zustande und führt gern Fehlgeburt herbei.

Rülpsen s. Aufstossen.

Ruminatio s. Wiederkäuen.

Ruthenanschwellung, *Intumescentia, Erectio penis. Eine mit örtlicher Temperaturerhöhung, lebhafterer Färbung, Härte und Steifheit verbundene Anschwellung der Ruthe* begleitet die Aufregung des Geschlechtstriebes und ist ein wesentliches Erforderniss zur Ausübung des Beischlafes. Diese *R.* kommt daher, in sofern sie nicht schon früher durch Reiben der Geschlechtstheile, wollüstige Phantasie und dergl. hervorgerufen wurde, nur erst mit dem Eintritte der Mannbarkeit vor und verschwindet mit dem Erlöschen der Zeugungskraft wieder. Sie wird durch alle den Geschlechtstrieb erweckende Sinneseindrücke und Phantasiebilder, so wie durch Alles, was den Blutandrang nach den Geschlechtstheilen vermehrt, wie namentlich durch Reibung der Ruthe, durch den Genuss stark erhitzender, gewürzhafter Substanzen, durch den örtlichen Eindruck einer höheren Temperatur, durch Anfüllung der Harnblase und des Mastdarms um so leichter hervorgerufen, je thätiger schon an und für sich der Geschlechtstrieb ist, verschwindet aber auch nach dem Aufhören dieser Veranlassungen oder nach der Befriedigung des Geschlechtstriebes von selbst wieder. Gar nicht ungewöhnlich ist es, diese *R.* auch noch in den Leichnamen Erhängter, Erdrosselter, Erstickter anzutreffen. Eben so erzählt Ramazzini, dass man bei den auf Schlachtfeldern liegenden Leichnamen, selbst bei den weiblichen, fast durchgehends Erection und Turgescenz der Geschlechtstheile finde. — *Eine anhaltende, mit der unersättlichsten Geilheit verbundene R.* stellt die Satyriasis dar, welche bisweilen das Erzeugniss lang fortgesetzter psychischer oder physischer Aufregungen des Geschlechtstriebes, schlüpfriger Lectüre, unsittlichen Umganges, zu grosser Vertrautheit mit dem andern Geschlechte, des Uebermaasses im Beischlaf, oder wohl auch der Entbehrung desselben bei heftig aufgeregtem Geschlechtstriebe, der Selbstbefleckung, des unvorsichtigen Genusses von Kanthariden, Maikäfern und stark diuretischen Pflanzenstoffen ist, manchmal aber auch als Symptom schwerer Nervenleiden, wie namentlich der Wuthkrankheit und des Typhus versatilis, auftritt, oder durch Entzündungen der Geschlechtsorgane und benachbarter Theile, durch heftig juckende Ausschläge in der Nähe derselben, durch Nieren- und Harnblasensteine, Gicht- und Hämorrhoidalleiden hervorgerufen werden kann. Immer ist das Erscheinen dieses Zustandes in seiner ganzen Ausbildung nicht blos äusserst qualvoll, sondern selbst lebensgefährlich, indem die Kranken sich unwiderstehlich zu fortwährenden Masturbationen gedrängt fühlen, gewöhnlich bald in epileptische Zuckungen verfallen und apoplektisch sterben (vergl. Geilheit). — *Anhaltende äusserst schmerzhafte R., oft ohne die geringste Erregung des Geschlechtstriebes und ohne Wollustgefühl,* charakterisirt den Priapismus. Diese Erscheinung ist sehr häufig eine Begleiterin von Entzündung, Schleimfluss oder Verschwärungen der Harnröhre und Harnblase, von Harnröhrenstricturen, Nieren- und Harnblasensteinen, von Gicht- und Hämorrhoidalleiden, von Wurmkrankheit, vom übermässigen Genuss specifisch auf die Harnwerkzeuge und Geschlechtsorgane wirkender Substanzen, von Ueberreizung der letzteren durch Beischlaf oder Selbstbefleckung, von heftigen Krampfanfällen, Fallsucht, Tobsucht, Wuthkrankheit, heftigen Koliken, bisweilen auch von Entzündung oder anderen Leiden des kleinen Hirns, von Verletzungen der Nackengegend, besonders der 4 bis 5 ersten Halswirbel. Man hat

sie selbst bei Knaben, die an Hirnentzündung oder typhösen Fiebern litten, beobachtet, wo sie dann immer auf ein schweres Nervenleiden deutet.

Heftiger Priapismus bei Fieberkranken lässt in der Regel Irrereden und Zuckungen fürchten.

Der Wiedereintritt von Erectionen mit Neigung zum Geschlechtsgenuss bei Genesenden ist eine günstige Erscheinung.

Beständige, oft mit sehr lebhafter Beischlafsneigung verbundene R. bei Lungensüchtigen und überhaupt Abzehrenden ist nicht selten die Verkünderin eines baldigen Todes.

Ruthenfrösteln, *Horripilationes penis. Ein eigenthümliches Frösteln in der Ruthe, besonders in der Nähe der Harnröhrenmündung*, kommt nicht selten bei Personen, welche Selbstbefleckung treiben, nächstdem aber auch bei Harnsteinkranken, wie überhaupt bei Harnbeschwerden vor.

Ruthengeschwülste, *Tumores penis. Kleine scharf begrenzte, längliche, harte Knötchen, welche unter der Vorhaut zu beiden Seiten des Bändchens entspringen, sich auf dem Rücken der Ruthe zu einem gemeinschaftlichen Strange vereinigen, dann aber bald wieder in zwei Aeste theilen und sich so bis zu den oft angeschwollnen Leistendrüsen erstrecken*, werden bisweilen bei Tripperkranken beobachtet und bestehen in einer schmerzhaften Erweiterung der Lymphgefässe der Ruthe.

Ruthenkrümmung, *Curvatura penis, Chorda Veneris. Eine schmerzhafte bogenförmige Krümmung der Ruthe nach abwärts bei Erection derselben* wird nicht selten bei heftigen Entzündungen der Harnröhre oder des ganzen Gliedes, bei heftigen Krampfleiden desselben, bei Verdickung oder Verwachsungen der Harnröhrenhäute wahrgenommen.

Ruthenschlaffheit, *Flaccitas penis* (vergl. Geschlechtstheilerschlaffung). *Beständige Schlaffheit der Ruthe, selbst bei Einwirkung den Geschlechtstrieb erregender Einflüsse*, ist ein Zeichen von gänzlichem Mangel des Geschlechtstriebes oder wenigstens von vorübergehendem Erlöschen desselben und von Impotenz. Sie ist daher vor dem Eintritt und nach dem Ablauf der zeugungskräftigen Lebensperiode, so wie bei sehr erschöpften Personen eine naturgemässe Erscheinung, ausserdem aber meist ein Zeichen von vorangegangener Ueberreizung der Geschlechtstheile oder von unvollkommner Organisation derselben, von Rückenmarkskrankheiten, Lähmung der untern Körperhälfte, Harnruhr.

Ruthensteifheit s. Ruthenanschwellung.

Ruthenverkürzung, Ruthenverschrumpfung, *Corrugatio penis. Eine sehr bedeutende Verkleinerung und Verkürzung der Ruthe* tritt bei Einwirkung äusserer Kälte auf die Geschlechtstheile, wie namentlich im kalten Bade, nächstdem aber auch oft bei heftigen, besonders krampfhaften Schmerzen im Bauche, bei Koliken, Ruhren, bedeutenden Darmentzündungen, bei Stein-, Gicht- und Hämorrhoidalbeschwerden ein. — *Eine scheinbare sehr bedeutende R.* verursachen grosse Hodensackbrüche, Wasserbrüche, ödematöse Anschwellungen des Hodensacks und der Leisten.

S.

Saamen-dünner, *Spermacrasia. Die, wenn auch reichliche, Absonderung eines geruchlosen, dünnen, wässrigen Saamens* gehört unter die Zeichen der beginnenden Rückenmarksdarrsucht, findet sich aber überhaupt bei sehr entwickelten dyskrasischen und kachektischen Zuständen, bei Atonie der Geschlechtsorgane in Folge vorangegangener Ueberreizung derselben,

bei Störungen des Nerveneinflusses auf die Saamenbereitung, wie bei Lähmungen der untern Körperhälfte, und endlich bei hohen Graden von Erschöpfung. Fast immer lässt eine solche Beschaffenheit des *S.* auf Zeugungsunfähigkeit schliessen.

Saamenabsonderung reichliche, Saamenreichthum, *Polyspermia. Reichliche Absonderung eines normalen, kräftig riechenden, dicklichen Saamens* ist Zeichen eines stark entwickelten Geschlechtslebens, einer sehr thätigen Blutbereitung und überhaupt einer kräftigen Gesundheit und regen Zeugungskraft. — *Die mit häufigen unwillkührlichen Ergiessungen und mit sehr merkbarer Störung des Allgemeinbefindens verbundene reichliche Absonderung eines vielleicht gleichzeitig normwidrig gemischten Saamens* deutet auf krankhafte Reizbarkeit der Geschlechtsorgane und führt dann leicht einen Abzehrungszustand herbei (vergl. Saamenergiessungen).

Saamenabsonderung sparsame, fehlende, Saamenmangel, *Oligospermia, Aspermia. Eine immer zunehmende Verminderung des S.* tritt naturgemäss mit dem Greisenalter ein, bis endlich diese Secretion und mit ihr die Zeugungskraft gänzlich erlöscht. Wo sich dieselbe jedoch schon vor dieser Zeit zeigt, da ist sie ein Zeichen von materiellen Krankheiten (Entzündung, Verhärtung, Verschwärung), oder von Erschöpfung der Geschlechtsorgane, welche letztere entweder Folge vorangegangener Ueberreizungen derselben, oder eines allgemeinen Darniederliegens der Reproduction und des Nervenlebens ist, daher diese Erscheinung unter die Begleiterinnen aller bedeutenderen, erschöpfenden Krankheiten gehört. — *Eine plötzlich eintretende gänzliche Unterdrückung der S.* beobachtet man bei Vergiftungen durch Wurstgift.

Saamenausspritzung erschwerte, *Ejaculatio seminis impedita, Dysspermatismus. Das Unvermögen, den Saamen beim Beischlafe kräftig auszuspritzen*, weist auf Rheumatismus, Entzündung oder Atonie der Ruthen- und Harnröhrenmuskeln, auf unvollständige Erection oder starke Krümmung der Ruthe, auf einen lähmungsartigen Zustand der untern Körperhälfte, auf Verengerung der Harnröhre durch entzündliche Anschwellung, Narben, Schwielen, Verschwärungen, Auswüchse oder in derselben befindliche fremde Körper, auf Verklebung oder falsche Stellung der Harnröhrenmündung, wie namentlich bei Hypospadiäen, auf Phimosis, oder endlich auf Entzündung, Anschwellung, Verhärtung der Vorsteherdrüse und Saamenbläschen hin und wirkt immer erschwerend auf die Befruchtung ein, wenn dieselbe dadurch auch nicht wirklich unmöglich gemacht wird.

Saamenergiessungen, *Pollutiones. S.* können ausser durch den Beischlaf und durch Masturbation auch durch wollüstige Sinneseindrücke, Phantasiebilder und Träume, durch zu vertrauten Umgang mit Weibern, überhaupt durch lebhafte Aufregungen des Geschlechtstriebes, durch die höchsten Grade von Angst, Schreck, durch den Genuss stark nährender, erhitzender, gewürzhafter, spirituöser, blähender oder harntreibender Substanzen, durch späte und reichliche Abendmahlzeiten, durch starke Anfüllung der Harnblase und des Mastdarms, durch die örtliche Einwirkung einer höheren Temperatur, durch die Anwendung warmer oder reizender Klystiere, durch leichte Reibungen und Erschütterungen der Geschlechtstheile, wie namentlich beim Reiten, starke Anstrengungen beim Stuhlgange oder Harnen, Harnverhaltung, durch entzündliche Zustände der Geschlechtstheile, namentlich aber der Harnröhre, durch Harnblasenleiden, Krämpfe, Krankheiten des Rückenmarks oder kleinen Hirns, durch Störungen in den Baucheinge-

weiden, Gicht, Hämorrhoidalleiden, Lustseuche, überhaupt aber durch wirklichen Saamenüberfluss eben sowohl, als durch übermässige Reizbarkeit oder Schwäche der Geschlechtstheile hervorgerufen werden. — *Unwillkührliche, unter anhaltenden Erectionen während des Schlafes (besonders in den ersten Morgenstunden) geschehende, mit einem lebhaften Wollustgefühle verbundene S.* sind namentlich bei gesunden, kräftigen Jünglingen, bei vollsaftigen Männern, die sich gut nähren und vielleicht nur wenig Körperbewegung machen, dabei aber den Beischlaf gar nicht oder nur selten ausüben, so wie bei solchen, die den früher häufig gepflogenen Beischlaf plötzlich aussetzten, als die Folge eines wahren Saamenüberflusses und als eine wohlthätige Naturhülfe anzusehen. Sie erscheinen unter solchen Verhältnissen oft ziemlich regelmässig alle 2 bis 3 Wochen eine oder zwei Nächte nach einander und verscheuchen dann nicht selten ein in den vorhergehenden Tagen statt findendes Gefühl von Schwere, Trägheit, Misslaune. — *Auffallend häufig wiederkehrende und ein Gefühl von Schwäche, Abspannung, Kopfschwere herbeiführende nächtliche S.* deuten immer auf krankhafte Reizbarkeit oder Schwäche der Geschlechtstheile und sind daher ein Zeichen von Selbstbefleckung oder Uebermaass im Beischlaf, von fortwährender wollüstiger Beschäftigung der Phantasie, oder lassen auf den beständigen Genuss stark reizender, diuretischer Substanzen, zu späte und reichliche Abendmahlzeiten, vieles Trinken am Abend (besonders von Bier), auf zu warme und schwere Betten, auf Unterlassung der Harnentleerung vor Schlafengehen, auf Rükkenlage zurückschliessen, in welchen Fällen sie dann meist durch Vermeidung dieser begünstigenden Veranlassungen verhütet werden können. Nächstdem sind sie aber auch oft ein Symptom von Krankheiten der Geschlechtsorgane und Harnwerkzeuge, von schleichender Entzündung oder Anschwellung der Saamenbläschen und Vorsteherdrüse, von entzündlicher Reizung, Schleimflüssen oder Stricturen der Harnröhre und des Mastdarms, von Harnblasenhämorrhoiden, Harnsteinen, von Lustseuche, Gicht, Hämorrhoidalleiden, von Blähsucht und Leiden der Gekrösdrüsen, überhaupt von Stockungen in den Baucheingeweiden, Hypochondrie, Melancholie, von beginnender Rückenmarksdarrsucht, Krankheiten des kleinen Hirns. Immer wirken solche *zu häufige S., besonders wenn sie auch im tiefsten Schlafe, ohne wollüstige Träume und überhaupt ohne Empfindung eintreten*, wenn auch nur langsam, äusserst nachtheilig auf den Organismus ein, indem sie allmählig die Geistes- und Körperkraft schwächen und abstumpfen, Gedächtnissschwäche und endlich Blödsinn, Verdauungsstörungen, Abzehrungen, Rükkenmarksdarrsucht, Blindheit, Taubheit, eine furchtbare Hypochondrie und wahre Melancholie, oder Zuckungen, Fallsucht herbeiführen. — *Am Tage, vielleicht selbst ohne alles Wollustgefühl statt findende häufige unwillkührliche S., oder ein fortwährender Abfluss des meist dünnen, geruchlosen Saamens* (Spermatorrhoea) sind Zeichen des höchsten Grades krankhafter Reizbarkeit und Schwäche der Geschlechtstheile. Hier treten die Ergiessungen oft schon bei der leichtesten örtlichen Reibung, bei dem geringsten, den Geschlechtstrieb erregenden Sinneseindrucke, selbst beim Drange zur Harn- oder Stuhlentleerung ein. Solche Personen schweiften fast ohne Ausnahme im natürlichen oder erkünstelten Geschlechtsgenusse übermässig aus, sind zu einem fruchtbaren Beischlafe unfähig und gehen der Rückenmarksdarrsucht, der schwärzesten Melancholie und dem Blödsinn entgegen.

Häufige S. bei Genesenden sind immer eine ungünstige Erscheinung und stören in sehr bedeutendem Grade die Wiederkehr der Gesundheit.

Häufige S. bei Jünglingen lassen meist im Mannesalter eine hartnäckige Hypochondrie fürchten.

Saamenharnen, *Spermaturia. Abgang von wirklichem Saamen mit Harne* ist entweder Zeichen einer kurz vorher statt gehabten unwillkührlichen oder durch Beischlaf, Masturbation hervorgerufenen Saamenergiessung, oder deutet, wo diess nicht der Fall ist und wo er vielleicht ohne die geringste wollüstige Empfindung dauernd statt findet, auf grosse Schwäche der Geschlechtstheile, wie sie besonders durch stark getriebene Selbstbefleckung oder äusserstes Uebermaass im Beischlafe herbeigeführt wird, und geht dann meist in einen (namentlich wenn die Ursache nicht zeitig genug erkannt wird) unheilbaren Abzehrungszustand, besonders in Rückenmarksdarrsucht über.

Saamenstranganschwellung, *Intumescentia funiculi spermatici. Eine empfindliche, harte Anschwellung des Saamenstranges, so dass derselbe die Form eines gespannten, glatten Strickes annimmt,* begleitet nicht selten die Entzündung der Hoden oder Harnröhre, namentlich aber die höheren Grade des syphilitischen Trippers. Auch ist dieselbe häufig ein Symptom des Hodenfleischbruches. — *Eine harte, knotige, äusserst empfindliche, mit flüchtig durchschiessenden Schmerzen verbundene Anschwellung des Saamenstranges* verbindet sich meist mit dem Skirrhus des Hodens. — *Eine glatte, weiche, elastische, vielleicht selbst schwappende, nicht empfindliche Anschwellung des Saamenstranges, welche in Gestalt einer mit der Basis nach unten gerichteten Pyramide oder Birne aus dem Hodensack aufsteigt und sich in der Nähe des Bauchringes scharf abgrenzt,* charakterisirt den Wasserbruch des Saamenstranges. *Befindet sich in dieser Anschwellung eine quer oder schräg laufende Vertiefung,* so ist die Flüssigkeit entweder in zwei gesonderten Säcken angesammelt oder gleichzeitig ein Wasserbruch der Hodenscheidenhaut vorhanden.

Saamenstranggeschwülste, *Tumores funiculi spermatici. Kleine härtliche, schmerzlose, spiralförmig gewundene Wülste im Saamenstrange* entstehen bei starker Varicosität desselben. — *Harte, empfindliche, ein lästiges Ziehen verursachende Knoten in dem stark angeschwollnen Saamenstrange* begleiten den Skirrhus des Hodens, oft auch die Krankheiten der Saamenbläschen, namentlich die skrofulösen und tuberkulösen Entartungen derselben. — *Kleine, erbsengrosse, glatte, weiche, kühle, unempfindliche und schmerzlose, verhältnissmässig leichte, sich bei Berührung mit einer kalten Hand merklich zusammenziehende und nachher wieder ausdehnende Kugeln, besonders im mittlern Theile des Saamenstranges,* bilden die Hydatiden desselben. — *Eine oft nicht ganz unbedeutende, begrenzte, nachgiebige, nicht empfindliche und schmerzlose S.* verursachen bisweilen reichliche Fettansammlungen in und am Saamenstrange.

Saamenstrangschmerz, *Dolor funiculi spermatici. Ein lästig ziehender Schmerz im Verlaufe des meist härtlich angeschwollnen Saamenstranges* gesellt sich häufig zu Entzündungen oder andern krankhaften Zuständen der Hoden, Harnröhre, Saamenbläschen, Vorsteherdrüse. — *Heftig durchschiessende Schmerzen in dem harten, knotigen Saamenstrange* empfinden Personen, welche an Skirrhus der Hoden leiden.

Sägegeräusch siehe Feilengeräusch.

Salacitas s. Geilheit.

Salivatio s. Speichelfluss.

Sandgefühl im Auge s. Augendrücken.

Sarcocele s. Hoden-anschwellung.

Sardiasis s. Lächeln sardonisches.

Sättigung schnelle, *Satietas praecox*. *Die im Verhältniss zu der vorangegangenen Esslust ungewöhnlich rasch eintretende Sättigung* weist entweder auf ein zu hastiges Verschlingen der Nahrungsmittel oder auf eine gewisse Abneigung gegen dieselben (während man dagegen bei Lieblingsgerichten leicht die Sättigung überschreitet), oder endlich, besonders wenn diese Erscheinung dauernd wird, auf eine gestörte Verdauung hin. Namentlich findet man eine *trotz des oft guten Appetits schnell eintretende S.* bei wirklicher Magenschwäche, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmleiden, Anschwellungen der Oberbaucheingeweide, Infarcten, manchmal auch bei organischen Magenkrankheiten, schleichenden Magen- und Darmschleimhautentzündungen, bei Skrofulösen und Rhachitischen, besonders wenn dieselben einer Atrophie entgegengehen.

Satyriasis s. Ruthenanschwellung.

Säuferwahnsinn, *Delirium tremens*, *Delirium potatorum*. *Die charakteristische Symptomengruppe des S.* ist stets ein Zeichen des längere Zeit getriebenen Missbrauchs spirituöser Substanzen, namentlich des reichlichen Genusses schlechter, nicht gehörig entfuselter Branntweine. Doch beobachtete Schlesinger auch einen Fall bei einer Frau, welche sich dieses Leiden durch tägliche reichliche Waschungen mit Eau de Cologne zugezogen hatte.

Saugen erschwertes (der Säuglinge), *Suctio impedita*. *Dem Unvermögen kleiner Kinder, gehörig an den Brüsten zu saugen*, liegen häufig mechanische Hindernisse in Folge von Bildungsfehlern, namentlich Hasenscharte, Wolfsrachen, Spaltung oder gänzlicher Mangel des weichen Gaumens, Zungenverwachsung zum Grunde, Störungen, welche sich leicht durch die Untersuchung erkennen lassen. Nächstdem kann dasselbe aber auch durch Nasenverstopfung, Kinnbackenkrampf, Entzündungen, Ausschläge, Verschwärungen in der Mund- und Rachenhöhle, Entzündungen der Brust- oder Baucheingeweide, Kolikschmerzen hervorgerufen werden, oder ein Zeichen von Frühgeburt, von allgemeiner Schwäche, oder unvollständiger Organisation der Respirationsorgane, Blausucht, Cretinismus, Neigung zur Atrophie, oder ein Symptom des Zahnens sein. Niemals aber darf man es unterlassen, da, wo sich bei dem Kinde selbst durchaus keine Ursache für das *erschwerte oder ganz gehinderte S.* auffinden lässt, auch die Säugerin zu untersuchen, indem nicht selten der Grund davon in dieser liegt. — *Wenn die Kinder, sobald sie angelegt werden, vielleicht begierig zu saugen anfangen, aber dann sogleich wieder unter lautem oder heiserem Geschrei die Warze fahren lassen*, so ist häufig der Durchbruch eines Zahnes zu erwarten oder eine Entzündung der Mund- und Rachenhöhle, der Respirationsorgane, ein Schwämmchenausbruch, Kinnbakkenkrampf vorhanden oder nahe bevorstehend. — *Wenn die Kinder, sobald sie zu saugen anfangen, sogleich blau werden, die Warze mit einem kläglichen Geschrei wieder fahren lassen und alle Erscheinungen der Steckung darbieten, während sie die eingeflösste Milch ganz leicht verschlucken*, so liegt die Ursache häufig in einer Verstopfung der Nase, oder in einer mangelhaften Organisation oder Entzündung der Respirationsorgane. Ganz derselbe Fall findet auch oft bei blausüchtigen Kindern statt. — *Eine ganz eigenthümliche Ungeschicklichkeit im Saugen ohne wirkliche Hindernisse desselben* beobachtet man sehr oft bei Kindern mit cretinenartiger Schädelbildung. — *Ein höchst unvollkommnes, nur in kurzen, abgebrochenen Sätzen geschehendes S. mit häufigem Ausruhen, Husten*

und schwachem, heiseren Geschrei ist zu früh gebornen und solchen Kindern eigen, welche an allgemeiner oder örtlicher Schwäche der Respirationsorgane leiden, und wenn sie nicht frühzeitig sterben, später meist rhachitisch und skrofulös werden. Ganz derselbe Fall findet auch gewöhnlich bei atrophischen Kindern statt. — *Hartnäckiges Verschmähen der einen Brust bei ruhigem S. an der andern* rührt, wenn sich nicht eine Ursache in der Beschaffenheit der Brust selbst und ihrer Warze auffinden lässt, gewöhnlich vom Unvermögen des Kindes auf der einen Seite zu liegen her. So können mit Brustfell- oder Lungenentzündung behaftete Kinder meist nur auf der kranken Seite liegend saugen, während sie bei Leberentzündungen nur an der rechten Brust zu trinken vermögen. — *Das Unvermögen anders, als auf dem Rücken liegend zu saugen* ist fast immer Symptom heftiger Brustentzündungen. — *Wenn Kinder im Liegen durchaus nicht saugen, sobald man sie aber aufrecht hält, mit Leichtigkeit die Brust ergreifen*, so leiden sie gewöhnlich an Kolikschmerzen. — *Wenn Kinder durchaus nicht an ihrer Säugerin gehörig saugen, diess dagegen aber bei einer andern sogleich thun*, so muss man immer den Grund in der Säugerin suchen, indem dann gewöhnlich die unvollkommen gebildeten oder unreinlichen Brustwarzen, eine zu sparsame oder krankhaft veränderte Milchabsonderung, Stockungen der Milch und Knoten in den Brüsten, oder wohl gar der böse Wille der Stillenden die Schuld tragen.

Säure s. Magensäure.

Scabies s. Krätze.

Scelotyrbe s. Veitstanz.

Schaamhaareausraufen, *Evulsio pubis. Das Ausraufen der Schaamhaare* ist eine Erscheinung, welche bisweilen bei Irren und bei Cretinen beobachtet wird.

Schaamhaare fehlende, *Impubescentia. Ganz haarlose Geschlechtstheile* sind ein Zeichen noch nicht eingetretener Mannbarkeit. — *Fehlende S. bei vollkommen erwachsenen Personen* deuten auf sehr mangelhafte Entwickelung der Geschlechtsorgane, daher Weiber, bei welchen sich diese Eigenthümlichkeit findet, nach Jahn niemals schwanger werden sollen. Ganz dieselbe Erscheinung trifft man auch bei vor der Pubertät Castrirten. Bisweilen ist auch *der gänzliche Mangel der S.* Folge von Ausraufung (s. Schaamhaareausraufen) oder Ausfallen derselben, wie letzteres manchmal bei sehr tief wurzelnden Dyskrasieen und bedeutenden Kachexieen, bei der Lustseuche, bei habituellen chronischen Hautkrankheiten, schleichenden Metallvergiftungen beobachtet wird.

Schaamhaare reichliche, *Pubes larga. Reichlicher Haarwuchs an den Geschlechtstheilen* deutet auf ein kräftig entwickeltes Geschlechtsleben, daher auf starken Geschlechtstrieb und grosse Fruchtbarkeit.

Schaamhaare sparsame, *Pubes rara. Geringe, spärliche Behaarung der Geschlechtstheile* findet man bei noch nicht vollständig eingetretener Geschlechtsreife und nach dem Erlöschen der Geschlechtsthätigkeit. Ueberhaupt aber deutet dieselbe, *wenn sie sich auch während der Dauer der zeugungsfähigen Lebensperiode findet*, auf minder kräftige Entwickelung des Geschlechtslebens und nächstdem auch sehr häufig auf Anlage zur Lungensucht.

Schaamlefzenanschwellung, *Intumescentia labiorum pudendi. Ein erhöhter Turgor, eine oft nicht ganz unbedeutende Anschwellung der heissen, lebhafter gerötheten Schaamlefzen und Nymphen* findet sich bei starker Erregung des Geschlechtstriebes, nach wollüstigen Reibungen der Geschlechtstheile (daher diese Erscheinung in Verbindung mit einem sehr grossen Kitzler unter die Erkennungszeichen der Selbstbefleckung gehört),

nach dem Beischlafe, besonders wenn derselbe mit grosser Lebhaftigkeit oder gewaltsam ausgeübt wurde, vor dem jedesmaligen Eintritte des Monatsflusses, bei beginnender Schwangerschaft, in der nächsten Zeit nach der Entbindung, nächstdem aber auch bei Entzündungen, Geschwüren und Ausschlägen der äussern Geschlechtstheile, bei dem entzündlichen weissen Fluss (sie ist namentlich sehr häufig die Vorläuferin der syphilitischen Leukorrhöe), bei Entzündungen der Scheide, Gebärmutter, Eierstöcke. — *Eine meist plötzlich entstehende dunkelrothe, blauliche, schwärzliche, teigige oder schwappende unschmerzhafte S.* bildet der Bluterguss in die Schaamlefzen, welcher vorzugsweise bei Entbindungen in Folge starker Quetschung und Berstung der Gefässe vorkommt. In bedeutenderen Fällen tritt dann leicht eine Zerreissung oder Entzündung und Verschwärung der Schaamlefzen ein. — *Oedematöse S.* bildet sich sehr häufig in den letzten Schwangerschaftsmonaten und kann hier sogar durch ihre Grösse die Entbindung erschweren, ferner bei Wasseransammlungen im Zellgewebe und in den Körperhöhlen, namentlich in der Bauchhöhle, bei grösseren auf die Venen- und Lymphgefässstämme drückenden Geschwülsten in der Bauch- und Beckenhöhle, bei Desorganisationen, namentlich Skirrhus der Gebärmutter, bei Anschwellungen der Eierstöcke [*dann oft einseitig*].

Eine unter allgemeinem Missbehagen und örtlichen brennenden Schmerzen entstehende und sich auch über die benachbarten Theile verbreitende blassrothe, härtliche S. bei kleinen, schwächlichen, kachektischen Mädchen bezeichnet den Eintritt des in diesem Alter vorkommenden, dem Wasserkrebs ähnlichen Brandes der Geschlechtstheile.

Eine weisslich glänzende, harte, äusserst empfindliche und schmerzhafte Anschwellung der einen Schaamlefze bei Wöchnerinnen bildet den Anfang der Phlegmatia alba dolens.

Schaamlefzengeschwülste, *Tumores labiorum pudendi. Eine von der Leistengegend nach abwärts in die Schaamlefze steigende umschriebene, rundliche, weiche, mehr oder weniger elastische, an sich nicht schmerzende Geschwulst, welche sich meist durch Druck und unter einem kollernden Geräusch in den Leistenkanal und die Bauchhöhle zurückdrängen lässt, beim Husten, Athemanhalten, Aufrechtstehen aber sogleich wieder hervortritt,* erzeugen grosse Leistenbrüche, die sich längs des runden Mutterbandes bis in die Schaamlefze erstrecken. Bisweilen findet man diese Geschwulst auch doppeltseitig in beiden Schaamlefzen. — *Eine vollkommen gleiche, aber nicht mit den Leisten in Verbindung stehende Geschwulst meist des untern Theils der Schaamlefze* können Scheiden- und Darmbrüche erzeugen. — *Eine schnell entstehende rothe oder blauliche, teigige, schmerzlose S., die sich oft mit dem Finger wegstreichen lässt,* bezeichnet die Blutaustretung in die Schaamlefzen, welche nach äussern Gewaltthätigkeiten, namentlich aber bei Entbindungen durch Quetschung und Zerreissung der Gefässe entsteht und, wenn sie einen sehr bedeutenden Umfang erreicht, bisweilen unter starkem Bluterguss berstet, oder in Entzündung und Verschwärung übergeht. — *Blaurothe, weiche, knotenartige Geschwülste in den Schaamlefzen, welche sich im Stehen langsam vergrössern, im Liegen dagegen kleiner werden,* charakterisiren die Blutaderknoten, die sich besonders häufig bei Schwangern entwickeln, selbst bis zu der Grösse eines Kopfes beobachtet worden sind, dann oft der Entbindung mechanische Hindernisse entgegensetzen oder während derselben bersten, aber nach derselben auch meist wieder von selbst verschwinden. Eben so trifft man sie auch nicht selten bei Weibern, die an grossen, die Gefässe drückenden Geschwülsten in der Bauchhöhle leiden. — *Warzenartige Auswüchse an den Schaamlefzen und*

Nymphen sind öfters ganz gutartig und durchaus keine Folge von Lustseuche, gehören aber auch bisweilen, *besonders wenn sie nach dem Wegschneiden bald, aber kleiner wiederkommen*, zu den Symptomen der Tripperseuche. Wirkliche Feigwarzen an den Nymphen werden verhältnissmässig nur selten beobachtet. — *Eine ganz harte, knotige, ungemein schmerzhafte S.* erzeugt der Schaamlefzenskirrhus. — *Eine hinter und zwischen den Nymphen sichtbare oder fühlbare gespannte, elastische, glatte, der gespannten Eihautblase ähnliche, den Scheideneingang gänzlich verschliessende Geschwulst bei völlig entwickelten, aber noch nicht menstruirten Mädchen* bildet die undurchbohrte, vom Menstrualblut vorgedrängte Scheidenklappe. — *Eine zwischen den Nymphen liegende oder wirklich hervortretende, rothe, faltige, weiche, rundliche, empfindliche Geschwulst, welche den Eingang der Scheide verbirgt, meist ohne Oeffnung am untern Theile ist, bisweilen aber auch einen ringförmigen Wulst, in dessen Mitte sich die Scheidenmündung befindet, bildet, bei längerem Bestehen sich häufig entzündet, excoriirt, verdickt und verhärtet,* stellt den Scheidenvorfall dar (vergl. diesen Artikel). — *Eine zwischen den Schaamlefzen hervorragende längliche, fast cylinderförmige rothe oder bei längerer Dauer blässere, an ihrem untern Ende mit einer Querspalte, in welche die Sonde eindringen kann und aus der das Menstrualblut fliesst, versehene, empfindliche, ziemlich feste Geschwulst, deren oberer Theil mit den Schaamlefzen zusammenhängt, so dass der Finger neben derselben nicht in die Scheide eindringen kann,* verursacht der vollkommne Vorfall der Gebärmutter (vergl. Gebärmutter-vorfall). — *Eine zwischen den Schaamlefzen liegende birnförmige, rothe, unebne, anfangs weiche und klebrige, später auf der Oberfläche mehr harte, trockne, das Menstrualblut ausschwitzende, an ihrem untern, runderen Ende nicht durchbohrte, nach oben aber mit einem wulstigen, härtlichen Ringe umgebene, sehr empfindliche Geschwulst, neben welcher der Finger meist in die Scheide eindringen kann,* bildet der vollkommne Vorfall mit gleichzeitiger Umstülpung der Gebärmutter (vergl. Gebärmutter-umstülpung). — *Eine zwischen den Schaamlefzen liegende, deutlich aus der Scheide (in welche man neben der Geschwulst eindringen kann) hervortretende und sich in derselben nach aufwärts, oft bis in die Gebärmutterhöhle erstreckende, rundliche, weiche, fleischartige oder knorplige, völlig unempfindliche rothe oder blasse, solide, an ihrem untern, abgerundeten Ende nicht geöffnete Geschwulst, welche zeitweise, aber nicht in regelmässigen Perioden oder nach mechanischen Einwirkungen sehr reichlich blutet und danach für einige Zeit zusammenfällt,* charakterisirt den aus der Scheide hervorgetretenen Scheiden- oder Gebärmutterpolypen (vergl. Gebärmutter-polyp). — *Eine mehr nach vorn und vor der Scheide zwischen den Nymphen liegende rothe, runzliche, weiche, wulstige, in ihrer Mitte durchbohrte Geschwulst, aus welcher der Harn abfliesst, verbunden mit einem hartnäckigen Nabelschmerz,* verursacht der Vorfall der Harnröhren- oder Harnblasenschleimhaut durch die Harnröhre. *Ist diese Geschwulst rundlich, dünn, durchsichtig, schwappend,* so entsteht sie gewöhnlich durch Einsackung von Harn zwischen die Blasenhäute und Hervordrängung derselben. Auch drängen sich bisweilen Polypen durch die Harnröhre vor.

Schaamlefzengeschwüre, *Ulcera labiorum pudendi.* *Kleine, rundliche, speckichte, sich fortwährend vergrössernde oder in die Tiefe fressende Geschwürchen auf den Schaamlefzen und Nymphen* bilden die Schanker. Doch hüte man sich, ja nicht alle *S.* sogleich für syphilitisch anzusehen, indem dieselben auch sehr häufig eine

Folge von Unreinlichkeit, Kratzen, Quetschungen und Verletzungen beim ersten Beischlafe, bei Nothzucht, schweren Entbindungen, von gutartigen, aber scharfen Leukorrhöen, scharfem Harn, Scheiden- und Gebärmuttervorfällen, herpetischen Ausschlägen sind, oder während der Schwangerschaft und zur Zeit des Monatsflussverschwindens ohne wahrnehmbare Veranlassung entstehen und oft das täuschende Ansehn von Schankern annehmen. — *Eine mit varicösen Venen umgebene, leicht blutende und eine äusserst übel riechende Jauche absondernde, mit Schwammwucherungen besetzte, sehr schmerzhafte Verschwärung der schon früher harten, knotigen Schaamlefze* stellt der Krebs dieses Theiles dar.

Eine sich aus einem aschgrauen Flecke auf der innern Seite der angeschwollnen Schaamlefzen oder der Nymphen bildende, rasch um sich greifende graue oder schwärzliche Verschwärung bei kleinen, schwächlichen, kachektischen Mädchen charakterisirt den in diesem Alter vorkommenden, dem Wasserkrebs ähnlichen Brand der Geschlechtstheile. Dieses Leiden führt meist sehr schnell eine gänzliche Zerstörung der ergriffenen Theile herbei und endet, wenn es nicht bald gelingt, ihm Einhalt zu thun, mit dem Tode. Glückt es dagegen, dem Brande Grenzen zu setzen und eine gutartige Eiterung hervorzurufen, so tritt auch der Wiederersatz des Verlorenen oft in einem staunenerregenden Grade ein.

Schaamlefzenschlaffheit, *Laxitas, Flaccitas labiorum pudendi. Eine auffallende Schlaffheit der Schaamlefzen* gehört unter die Erscheinungen, welche auf häufig getriebene Selbstbefleckung oder zahlreiche Entbindungen schliessen lassen. Nächstdem findet dieselbe aber auch in mehr oder weniger bedeutendem Grade bei allen schlaffen, schnell abgemagerten Weibern, so wie nach Ablauf der zeugungsfähigen Lebensperiode statt. Endlich ist sie auch bisweilen ein Symptom von Leiden der innern Geschlechtstheile, namentlich von skirrhöser Verhärtung der Gebärmutter.

Schaamlefzenverwachsung, *Concretio labiorum pudendi. Gänzliche oder theilweise Verwachsung der Schaamlefzen oder Nymphen* ist bisweilen ein angeborner Bildungsfehler, nicht selten aber auch das Product adhäsiver Entzündungen in Folge von Nothzucht, schweren Entbindungen oder andern erlittenen Gewaltthätigkeiten, von Excoriationen und Verschwärungen durch scharfen Harn, Schleimflüsse. Je bedeutender die Verwachsung ist, desto mehr stört sie den Abfluss des Harns und Menstrualblutes, so wie die Ausübung des Beischlafes. Gänzliche Verwachsung kann daher niemals längere Zeit ohne die qualvollsten Beschwerden bestehen.

Schaamlippen — s. Schaamlefzen —

Schaamlippenverlängerung, *Hypertrophia nympharum. Eine auffallende Grösse der Schaamlippen in Verhältniss zu den seitwärts liegenden Schaamlefzen* findet sich bei Entwickelung der Geschlechtstheile während des Fötuslebens. Sie erscheint um so bedeutender, je jünger die Frucht ist und gehört daher, wenn sie sich bei neugebornen Kindern in sehr ausgezeichnetem Grade findet, unter die Zeichen der Frühgeburt. — *Eine ungewöhnliche Grösse der Schaamlippen und des Kitzlers* trifft man gewöhnlich bei eifrigen Onanistinnen. — *Aeusserst lange, angeblich bisweilen sogar bis zu der Mitte der Oberschenkel herabreichende, schmutzig blaue Schaamlippen* sollen sich bei manchen Hottentottinnen finden. Eben so ist bei den Araberinnen meist die sich in die Nymphen verlierende Vorhaut des Kitzlers ausserordentlich lang. Bisweilen kommt aber eine solche *Hypertrophie der Kitzlervorhaut und Nymphen* auch als Erzeugniss der Lustseuche vor. Dieselben

können dabei eine so bedeutende Grösse erreichen, dass sie das Ansehn eines grossen Scheidenvorfalls annehmen und den Eingang der Scheide gänzlich verschliessen.

Schaamlosigkeit, *Impudentia*. *Der Verlust des Schaamgefühls* ist sehr häufig eine Folge fehlerhafter Erziehung, bis zur Geilheit gesteigerter Aufregungen des Geschlechtstriebes, eines liederlichen Lebenswandels. Nächstdem kommt diese Erscheinung auch häufig bei Irren, besonders bei Tobsüchtigen (vorzugsweise des weiblichen Geschlechts) und bei an Verstandesverwirrung leidenden Wöchnerinnen vor. — *Wenn Personen wider ihre Gewohnheit plötzlich alles Schaamgefühl in Reden und Handlungen aus den Augen setzen*, so muss man den Ausbruch einer Seelenstörung oder der Mutterwuth, Satyriasis fürchten.

Scharlach, *Scarlatina*. Der *S.* kann unmittelbar durch die Einwirkung atmosphärischer Einflüsse hervorgerufen werden, ist aber bei weitem in der Mehrzahl der Fälle Erzeugniss einer erlittenen Ansteckung. Ausgezeichnet durch eine hohe Flüchtigkeit und durch einen schnellen Wechsel der Erscheinungen, gehört er zu denjenigen Krankheiten, welche den Arzt zwingen, ihnen fortwährend mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu folgen, niemals der anscheinenden Gelindigkeit und Gutartigkeit derselben zu trauen, sondern im Gegentheil äusserst vorsichtig in seiner Prognose zu sein. Während der Dauer des Hautausschlages selbst gefährden namentlich die Heftigkeit oder der nervöse, faulichte Charakter des Fiebers, die eine Erstickung verursachende Anschwellung oder die um sich greifende brandige Zerstörung des entzündeten Rachens, endlich die grosse Neigung des Exanthems zu Metastasen auf innere Theile, namentlich auf das Hirn; nach dem Verschwinden desselben die hier so leicht eintretenden, oft in manchen, besonders gastrischen Epidemieen auch durch den sorgfältigsten Schutz vor Verkühlung nicht zu verhütenden Wasseransammlungen unter der Haut oder in innern Höhlen das Leben. — *Auffallend bleiche, nicht recht entwickelte, nicht zusammenfliessende, ungewöhnlich flüchtige Scharlachröthe* deutet auf nervösen Charakter der Krankheit, welcher in manchen Epidemieen, wie auch bei zarten Kindern und Weibern oft ursprünglich herrschend ist, häufiger aber noch sich erst im Verlaufe der Krankheit, besonders in Folge einer zu erhitzenden reizenden, oder auch zu schwächenden Behandlung entwickelt. Unter solchen Verhältnissen ist meist die Bräune unbedeutend oder ganz fehlend, dagegen eine grosse Neigung zu Ohnmachten, Zuckungen, Erbrechen, Durchfällen vorhanden, und der Tod tritt dann nicht selten wider Erwarten plötzlich ein. — *Ungewöhnlich dunkle, blauliche, oder selbst mit wahren Petechien untermischte Scharlachröthe* weist auf einen faulichten Krankheitscharakter, auf Neigung zu brandigen Zerstörungen der Schlingwerkzeuge und zu Colliquationen hin. Auch hier kann man meist, wenn nicht die ganze Epidemie diesen Charakter hat, auf eine unvorsichtig erhitzende reizende Behandlung der Kranken zurückschliessen. — *Sehr reichlicher, lebhaft gefärbter Scharlachausbruch* ist meist Zeichen eines warmen Verhaltens, oder eines stark entzündlichen Fiebercharakters, ohne gerade an und für sich auf Gefahr zu deuten, wie auch auf der andern Seite *ein sehr sparsames, beschränktes Erscheinen desselben* durchaus nicht immer auf Gelindigkeit schliessen lässt. — *Ganz glatte Scharlachröthe* ist immer viel flüchtiger, als *die mit Frieselbläschen oder Knötchen besetzte*. — *Ungewöhnlich langsames Wiedererscheinen der unter dem Fingerdruck momentan verschwindenden Scharlachröthe* soll auf Gefahr deuten. — *Das vorzeitige Verschwinden der Scharlachröthe ohne darauf folgende Häutung* beobachtet

man sehr häufig ohne besonderen Nachtheil, ja bei den wenigsten Kranken ist eigentlich der Ausschlag fortwährend in gleicher Stärke vorhanden, sondern je nach den Fieberexacerbationen und nach der Erwärmung der Theile bald schwächer, bald stärker, bald wieder ganz verschwunden. Dagegen ist der *plötzliche Rücktritt des Exanthems* auch häufig von den drohendsten Erscheinungen, namentlich Hirnaffectionen, Irrereden, Zuckungen, Schlagfluss, allgemeinen oder örtlichen Lähmungen, begleitet und führt dann meist in Kurzem den Tod herbei. Hier muss man gewöhnlich auf statt gehabte Erkältungen, vielleicht nur durch einen unbedeutenden Temperaturwechsel, auf heftige Gemüthsbewegungen, namentlich Schreck, Angst, Zorn, auf ein starkes Nasenbluten, einen eingetretenen Durchfall zurückschliessen. — Als eine Eigenthümlichkeit des Scharlachausschlags muss man es ansehen, dass die gerötheten Hautstellen niemals schwitzen. — *Eine dem Scharlachausschlage ganz ähnliche Hautröthe* erzeugt bisweilen der Genuss grösserer Gaben Belladonna.

Schauer, *Horror* (vergl. Frost). *Die eigenthümliche Empfindung des S.* entsteht beim Anblick oder bei der lebhaften Vorstellung unangenehmer, Widerwillen oder Grausen erregender Gegenstände, bei Schreck, Furcht, Ekel, beim Genuss oder blossen Anblick sehr saurer Speisen, bei schnellen Temperaturveränderungen, namentlich bei der Empfindung von Kälte. Sie ist daher auch eine constante Vorläuferin und Begleiterin des Fieberfrostes, deutet ferner nicht selten auf erlittene Ansteckungen, auf Verdauungsstörungen, Wurmleiden, Verschleimung, Infarcten, auf Zurückhaltung von Ausscheidungsstoffen (wie man diess am leichtesten bei angefüllter Harnblase beobachten kann), auf bevorstehende Blutflüsse und andere Ausleerungen, aber auch auf statt gehabte reichliche Blut- und andere Säfteverluste, auf Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, auf den Ausbruch von Hautausschlägen, auf krampfhafte Zustände, auf heftige Entzündungen oder bedeutende Entartungen innerer Theile, auf Eiterung, Brand, auf Ablagerung fremder Massen in die Höhlen und Organe des Körpers, auf Wasserausschwitzungen, Metastasen, oder endlich auf grosse Schwäche und Erschöpfung. — *Periodische S.* gehören unter die Symptome der Wechselfieberlarven.

Starke, unerwartet eintretende S. in chronischen Krankheiten verkünden bisweilen die günstige Ausbildung eines anhaltenden oder aussetzenden Fiebers.

Heftige S. während oder bald nach der Entbindung sind immer bedenklich, indem ihnen leicht allgemeine Zuckungen oder die Entwickelung eines Kindbettfiebers folgen.

Häufige S. bei Entzündungen von dem leidenden Theile ausgehend lassen meist den Eintritt von Eiterung, Ausschwitzungen, Brand fürchten.

Lebhafter S. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist Zeichen eines starken Fieberfrostes und lässt auf eine nachfolgende starke Fieberhitze schliessen. — *Ist der S. im Anfange von Fiebern sehr heftig, geht er aber schnell vorüber*, so ist er Zeichen der exanthematischen oder entzündlichen Natur des Fiebers. — *Minder starke, aber fortwährend und selbst bei schon wärmer und feuchter Haut immer wiederkehrender S. beim Beginn oder bei den einzelnen Exacerbationen des Fiebers* deutet auf die katarrhalische, gastrische oder nervöse Beschaffenheit der Krankheit. Derselbe Fall ist es auch bei Eiterungsfiebern. — *Immer fortdauernde S. in Fiebern* verrathen Schwäche der Lebenskraft und Hartnäckigkeit, Neigung zu Zuckungen, Irrereden, Metastasen, *in Ausschlagsfiebern, besonders Pocken*, auch noch ausserdem die Geneigtheit zu Störungen des exanthematischen Ausscheidungsprocesses. — *Oeftere S. mit ängstlichem,*

schweren Athmen, häufigem, kleinen Pulse, Unruhe, Hautkriebeln, Fingertaubsein, Schwarzsehen lassen einen Frieselausbruch erwarten. — *Häufige, flüchtige S. im Rücken, mit gelindem, besonders etwas kühlen Schweisse* verkünden gern Harnbeschwerden oder gänzliche Harnunterdrückung. — *S. in Verbindung mit Augenverdrehen, Zukkungen, Irrereden, mit Erschöpfung, partiellen, kalten Schweissen, unauslöschlichem Durste, mit heftigen Kopf- und Halsschmerzen, Stimmlosigkeit* deuten immer auf Gefahr und nicht selten auf einen nahe bevorstehenden Tod. — *Lebhafte S. im Zeitraum der Fieberentscheidung, besonders wenn sie bei jeder Berührung eines Lüftchens entstehen,* lassen meist den Eintritt kritischer Schweisse erwarten. Eben so gehen sie gern den kritischen Blutungen, Durchfällen, Erbrechen, bisweilen auch den kritischen Abscessen voran. Doch sind sie auf gleiche Weise in diesem Stadium auch nicht selten die Vorboten lebensgefährlicher Metastasen. — *Anhaltende oder immer wiederkehrende S. nach geschehenen Krisen und während der Genesungsperiode* sind ein Zeichen von Schwäche oder selbst von drohenden Rückfällen und Nachkrankheiten.

Oeftere S. bei Gebissenen, besonders durch den Anblick von Flüssigkeiten und glänzenden Gegenständen hervorgerufen, gehören unter die Vorläufer der Wuthkrankheit.

Oeftere flüchtige S. im Rücken bei Hämorrhoidalkranken verkünden den Eintritt des Hämorrhoidalflusses.

S. bei Hypochondristen und Hysterischen sind eine gewöhnliche, an sich unbedeutende Erscheinung; werden sie sehr heftig, so lassen sie meist eine Exacerbation ihrer Beschwerden erwarten.

Häufige starke S. bei Kopfverletzungen, besonders ohne vorhandenes Fieber, sind immer verdächtig, sie lassen Ergiessungen oder Knocheneindruck, Knochenzersplitterung fürchten und gehen nicht selten dem Irrereden voran.

Oeftere, lebhafte S. bei Schwangern verkünden die vor- oder rechtzeitige Entbindung.

Mit Kopfschmerz und Müdigkeit verbundene S. bei Weibern gehören unter die Vorläufer des Monatsflusses, auch nicht selten unter die Symptome von Störungen desselben. — *Lebhafte S. unmittelbar nach einem Beischlafe* deuten oft auf eingetretene Empfängniss.

Schaum s. Lid-schaum, Lippenschaum, *Blut-schaumiges, *Harn-, Stuhl-schaumiger.

Scheiden-anschwellung, *Intumescentia vaginae, Elytroncus* (vergl. Scheiden-verengerung). *Eine leichte, mit örtlicher Temperaturerhöhung verbundene, oft auch ziemlich empfindliche Anschwellung der Scheidenwände* findet man vor dem jedesmaligen Eintritte des Monatsflusses, bei stark aufgeregtem Geschlechtstriebe, bei häufiger, mit grosser Lebhaftigkeit geschehender Ausübung des Beischlafes (am ausgezeichnetsten nach dem ersten Beischlafe oder nach einer Nothzüchtigung), während der ersten Schwangerschaftsmonate. Nächstdem ist diese Erscheinung auch ein Symptom wirklicher Scheidenentzündung und namentlich eine constante Vorläuferin und Begleiterin des beginnenden syphilitischen weissen Flusses. — *Eine nicht unbedeutende, weiche, gleichsam elastische, aber nicht schwappende, unschmerzhafte und nicht besonders empfindliche Anschwellung der Scheidenwände* entsteht nicht selten in Folge anhaltender Scheidenschleimflüsse durch Auflockerung und Verdickung der Scheidenschleimhaut, oder durch wirkliche Schleimansammlungen hinter derselben. — *Oedematöse Anschwellung der Scheidenhäute* kommt besonders bei schlaffen, kachektischen, an Scheidenschleimfluss oder Gebärmutterblutungen leidenden Weibern, namentlich Blondinen, am häufigsten während der

Schwangerschaft und in Verbindung mit Schaamlefzenödem vor. Nicht selten wird dadurch die Entbindung bedeutend erschwert, auch ist es unter solchen Verhältnissen meist gerathen, die Entwickelung des Kindes künstlich zu beschleunigen, um nicht durch die starken Wehen eine zu grosse Erschöpfung der an und für sich schon kraftlosen Personen herbeizuführen. — *Emphysematische, knisternde Anschwellung der Scheidenwände* wird bisweilen bei brandigen Zerstörungen derselben oder der Gebärmutter beobachtet.

Scheiden - ausfluss polypöser (vergl. Scheiden-blut-, eiter-, schleimfluss, Wochenfluss). *Der oft unter wehenartigen Schmerzen, periodisch, namentlich mit dem Monatsflusse geschehende Abgang klumpiger, fadiger Stücken oder langer, wurmähnlicher Pfropfen und unförmlicher Fleischklumpen* gehört unter die Zeichen von Gebärmutterinfarcten. Aehnliche Erscheinungen finden sich auch bisweilen nach Menstruationsunterdrückungen, besonders wenn sich dabei ein faserstoffhaltiges Blut in der Gebärmutterhöhle angesammelt hat. — *Ein Ausfluss von weissen, wie macerirte Leber oder Fettklumpen aussehenden Stücken und Lappen aus der Scheide, welchem ein geringer Blutabgang folgt,* wird bei Entwickelung von Speckgeschwülsten in der Gebärmutter beobachtet. — *Halb verfaulte, stinkende, schwammige oder faserige Massen, welche zeitweise, besonders nach Erschütterungen, durch die Scheide abgehen,* gehören unter die Symptome von Scheiden- und Gebärmutterpolypen, von schwammigen Auswüchsen in der Scheide oder Gebärmutter (welche meist entzündlichen oder syphilitischen Ursprungs sind), von Krebs der Gebärmutter.

Scheiden-blutfluss, *Elytrorrhagia. Blutungen durch die Scheide* entspringen bei weitem in den meisten Fällen aus der Gebärmutter, was sich bei angestellter Untersuchung dadurch erkennen lässt, dass in solchen Fällen die Gebärmutter in der Regel einen tieferen Stand annimmt, der Gebärmuttermund etwas geöffnet erscheint und das Eindringen des Fingers in die Gebärmutterhöhle gestattet. Freilich können aber auch alle diese Erscheinungen ohne Gebärmutterblutung vorhanden sein und dagegen eine Blutung aus den Scheidenwänden selbst statt finden. Ueber die aus der Gebärmutter geschehenden Blutungen s. Gebärmutterblutung, Monats-, Wochenfluss. — *Der Abfluss reinen Blutes aus den Scheidenwänden selbst* (wobei sich die blutende Stelle oft durch den untersuchenden Finger auffinden lässt) weist in den meisten Fällen auf eine traumatische Veranlassung, namentlich auf erlittene Verletzungen (beim ersten Beischlafe verursacht die Zerreissung der Scheidenklappe einen geringen, bisweilen aber auch einen äusserst profusen *S.*), auf rohe Ausübung des Beischlafes (ganz besonders auf Nothzucht) oder der Masturbation, auf Scheidenriss und Scheidenquetschung, oder auf Berstung von Blutaderknoten in der Scheide, welche letzteren Veranlassungen am häufigsten bei Entbindungen vorkommen, bisweilen aber auch, wo sich keine dieser Ursachen auffinden lässt, auf sehr heftige Entzündung, Schwammgewächse und Polypen in der Scheide hin. — *Mit Schleim, Eiter oder fasrigen, klumpigen Stoffen vermischter Blutabgang aus der Scheide selbst* ist ein Zeichen von Entzündung, Verschwärungen, Schwammgewächsen und Polypen derselben.

Scheiden-eiter- und jauchefluss, *Elytropyorrhoea. Der Abgang wahren Eiters durch die Scheide* (welcher sich dadurch von dem ihm oft sehr ähnlichen Schleime unterscheidet, dass die durch ihn in der Wäsche verursachten Flecken sich getrocknet leicht ausreiben lassen) kann das Product einfacher Scheiden- oder Gebärmutter-

abscesse sein, welche sich oft abwechselnd schliessen und wieder öffnen, so dass dadurch für längere Zeit ein solcher, vielleicht periodischer Ausfluss unterhalten wird. Eben so können ihm auch Geschwüre in den innern Geschlechtstheilen, selbst ohne merkliche Entzündungssymptome, in Folge eines sehr eingewurzelten und scharfen weissen Flusses, syphilitischer Ansteckung, scharfer Einspritzungen, mechanischer Verletzungen, des anhaltenden Drukkes von Mutterkränzen und dergl., roher Untersuchungen und verletzenden Beischlafs, der Einwirkung und Anhäufung verdorbenen männlichen Saamens, überhaupt vernachlässigter Reinlichkeit, dyskrasischer Ablagerungen, oder Ausschläge und Auswüchse in der Scheide und Gebärmutter, zurückgebliebene Theile der Nachgeburt oder eine Mole, so wie endlich Vereiterungen benachbarter Theile, welche sich in die Gebärmutter oder Scheide öffnen, zum Grunde liegen. — *Mit Koth oder Harn gemischter Eiterabfluss durch die Scheide* weist immer auf durchbohrende Abscesse oder Verschwärungen zwischen Scheide oder Gebärmutter und Harnblase oder Mastdarm hin. — *Der Ausfluss einer stinkenden, bräunlichen oder blutig gefärbten, scharfen Jauche aus der Scheide* deutet auf grosse Verschwärungen, Schwammauswüchse, Polypen der Scheide und Gebärmutter, Gebärmutterkrebs hin. Doch kommt *ein ähnlicher, aber mehr wässriger Ausfluss* auch nicht selten bei einfachen Gebärmutterentzündungen, namentlich bei der mehr schleichenden Form derselben vor.

Scheiden-erweiterung, *Amplitudo vaginae*. *Auffallende Weite der Scheide* findet man bei den Bewohnerinnen wärmerer Himmelstriche, bei Mädchen, welche sich der Selbstbefleckung ergeben haben, bei Weibern, welche den Beischlaf häufig ausüben (besonders mit Männern mit sehr dikker Ruthe) oder oft geboren haben, an langwierigen Scheidenschleimflüssen leiden, überhaupt aber bei allen Individuen von geschwächtem, schlaffen Körper. Nächstdem gehört diese Erscheinung auch namentlich unter die Zeichen einer vor Kurzem statt gehabten Entbindung. — *Ein nicht unbedeutendes Weiter- und Wärmerwerden der Scheide* beobachtet man in den ersten Schwangerschaftsmonaten. Eben so erweitert sich die Scheide allmählig in der letzten Zeit vor der Entbindung.

Scheiden-geschwülste, *Tumores vaginae* (vergl. Gebärmuttergeschwülste, Schaamlefzengeschwülste). *Eine glatte, gewölbte, weiche, schwappende, an sich nicht empfindliche Geschwulst hinter der vordern Scheidenwand, deren Zusammendrückung sogleich lebhaften Harndrang oder selbst einen wirklichen Harnabgang verursacht,* bildet die stark angefüllte Harnblase. *Teigichte Beschaffenheit oder steinartige Härte dieser Geschwulst* deuten, erstere auf Auflokkerung der Blasenhäute oder schwammige Excrescenzen derselben, letztere auf die Gegenwart eines Harnsteines in der Blase. — *Eine teigichte, ohne besondere Empfindlichkeit etwas zusammendrückbare Geschwulst längs der hintern Scheidenwand* entsteht bei starker Kothansammlung im Mastdarm. *Grosse Empfindlichkeit, auffallende Ungleichheit oder Härte dieser Geschwulst und das Fortdauern derselben auch bei entleertem Mastdarm* lässt auf Desorganisationen dieses Theiles, auf Verdickung und Verhärtung der Mastdarmhäute, veraltete Hämorrhoidalknoten oder wirklichen Mastdarmskirrhus schliessen. — *Eine dauernde, durch nichts veränderliche, knochenharte, unempfindliche Geschwulst an irgend einer Stelle der Scheide* erzeugen normwidrig starke Hervorragungen und Verschiebungen der Beckenknochen, wie sie besonders häufig am Kreuz- und Steissbeine beobachtet werden. Immer werden solche Missbil-

dungen ein desto wichtigeres Hinderniss des normalen Verlaufs der Entbindungen, je bedeutender sie sind. — *Eine weiche, schwappende Geschwulst an irgend einer Stelle der Scheide, namentlich im obern Theile derselben,* bildet sich oft bei Wasseransammlungen in der Bauchhöhle oder in Folge von Eiteranhäufung hinter den Scheidenwänden. — *Eine unempfindliche, weiche, teigichte oder elastische, sich nach abwärts senkende, häufig kühle, bei Besichtigung braunblaulich erscheinende Geschwulst in den Scheidenwänden* erzeugen Blutaustretungen hinter dieselbe, welche am häufigsten bei Entbindungen durch starken Druck des vorangehenden Kindestheiles oder der Instrumente auf die Scheide und dadurch verursachte Zerreissung eines Gefässes entstehen. — *Eine rundliche, glatte, elastische, meist auf der rechten oder linken Seite die Scheidenwände nach innen drängende Geschwulst, die oft plötzlich bei anstrengendem Heben, Tragen, Schreien, Erbrechen, besonders bei Weibern, welche häufig geboren haben, oder während und nach schweren Entbindungen mit dem Gefühle, als wenn jählings etwas in die Scheide herabstiege, oder unter Geräusch und mehr oder weniger Schmerzen entsteht, sich bei gelindem Druck verkleinert, oder ganz verschwindet, beim Nachlass desselben aber sogleich wiederkehrt, beim Husten, Athemanhalten, Stehen gespannt und hart wird, auch allerlei lästige Empfindungen erregt, im Liegen dagegen kleiner und weicher erscheint,* charakterisirt den Scheidenbruch. *Ist diese Geschwulst mehr teigicht, mit Kolikschmerzen und Störungen des Stuhlganges verbunden, tritt darin bisweilen ein eigenthümliches Kollern ein,* so enthält sie ein Darmstück. *Ist sie dagegen schwappend, von Harnbeschwerden begleitet, wächst und sinkt sie zusammen, je nachdem der Harn zurückgehalten oder entleert wird,* so umschliesst sie einen Theil der Harnblase. Im letzteren Falle können sich auch Steine in derselben lagern. — *Eine seitwärts hinter dem Scheidengewölbe fühlbare harte, meist mehr oder weniger empfindliche Geschwulst* verursachen die Eierstocksanschwellungen. Eben so können auch Falschlagen der Gebärmutter oder äusserlich am Körper und Grunde derselben ansitzende Geschwülste eine dieser ganz ähnliche Scheidengeschwulst bilden. — *Eine grosse, weiche, schwammartige oder harte, knorplige, verschieden gestaltete, empfindliche, mit einer rundlichen Vertiefung im Mittelpunkte versehene Geschwulst im Grunde der Scheide* stellt das angeschwollne oder entartete untere Gebärmuttersegment dar. Oft gehen bei schwammartigen Wucherungen dieses Theiles zuletzt alle Spuren von Lippen, Mund und Hals verloren, indem sich ein unförmlicher Klumpen bildet, welcher selbst bis nahe an den Ausgang der Scheide herabreichen kann (s. Gebärmutter-geschwülste). — *Eine im obern Ende des Scheidenkanals befestigte, nach abwärts gerichtete, halbrunde, feste, unten volle, nicht durchbohrte, nach oben wie von einem ringförmigen Wulst umgebene, empfindliche Geschwulst, welche der Finger nach allen Seiten frei umgehen kann,* bezeichnet die Gebärmutterumstülpung (vergl. diesen Artikel). Ganz eben so, aber *vollkommen unempfindlich* ist die Geschwulst, wenn sie durch einen in die Scheide ragenden Gebärmutterpolypen gebildet wird; auch kann hier oft der Finger neben derselben in die Gebärmutterhöhle eindringen. — *Eine aus einem Punkte der Scheidenwände meist mit einem Stiele entspringende weiche, fleischartige, ganz unempfindliche, länglich runde Geschwulst, welche in dem Scheidenkanale nach abwärts steigt und allmählig bis vor den Ausgang desselben tritt, bei Berührung oder auch ohne äussere Veranlassungen zeitweise reichlich blutet und dadurch für einige Zeit an Umfang abnimmt,* stellt der Scheidenpolyp dar. Ganz eben so verhalten sich auch

die in die Scheide herabgetretenen Gebärmutterpolypen, nur dass der untersuchende Finger deren Ursprung bis an die Gebärmutterlippen, oder selbst bis in die Gebärmutterhöhle verfolgen kann. — *Grössere oder kleinere, weiche, zusammendrückbare, im Liegen kleiner, im Stehen grösser werdende Knoten in den Scheidenwänden* bilden die Blutaderknoten der Scheide, welche besonders häufig Schwangere befallen, oft auch, namentlich wenn sich dieselbe Erscheinung gleichzeitig an der Gebärmutter wahrnehmen lässt, hämorrhoidalischen Ursprungs sind und dann, wenn sie nicht periodisch bluten, allmählig härter, callös werden und, wenn sie sich entzünden, leicht fistulöse Geschwüre erzeugen. — *Kleine, weiche, fleischartige oder schwammige Gewächse, welche sich oft in ziemlich bedeutender Menge auf der Scheidenschleimhaut, besonders in der Nähe des Scheidenausganges erheben*, sind bei weitem in den meisten Fällen syphilitischen Ursprungs, bisweilen aber auch Folge einfacher Entzündungen oder langwieriger Schleimflüsse, ja in einzelnen Fällen selbst Ueberreste der Scheidenklappe, welche, durch Wucherung oder Entzündung vergrössert, einen fleischigen Wulst über der Scheidenmündung darstellen. — Ueber die *vor dem Scheideneingange, zwischen den Schaamlefzen wahrnehmbaren Geschwülste* s. Schaamlefzengeschwülste.

Scheiden-geschwüre s. Scheiden-eiterfluss.

Scheiden-luftabgang, *Aedoiopsophia. Ein unter hörbarem Geräusch geschehender Abgang von Luft durch die Scheide* wird bisweilen nach heftigen hysterischen Anfällen beobachtet.

Scheiden-schleimfluss, weisser Fluss, *Leucorrhoea, Fluor albus, Blennorrhoea vaginae et uteri. Der Abgang von Schleim durch die Scheide* (unberücksichtigt die Quantität und Qualität desselben) weist im Allgemeinen auf folgende Veranlassungen hin: frühzeitige und sehr lebhafte Erregung des Geschlechtstriebes, beständige wollüstige Beschäftigung der Phantasie, Onanie, zu häufigen oder mit grosser Lebhaftigkeit und Anstrengung getriebenen Beischlaf, Beischlaf mit unreinlichen, an Eicheltripper leidenden Männern, syphilitische Ansteckung, Missbrauch menstruationbefördernder, stimulirender, fruchtabtreibender Mittel, Unreinlichkeit, öfteres Belecken der Geschlechtstheile durch Hunde, zu grosses Warmhalten derselben oder häufige Erkältungen der untern Körperhälfte, Missbrauch der Kohlentöpfe, Würmer, drükkende Mutterkränze und andere fremde Körper in der Scheide, Ausschläge und Geschwüre in den Geschlechtstheilen oder in deren Nachbarschaft, Ablagerung von Schärfen auf dieselben, chronische Entzündungen der Scheide und Gebärmutter, Falschlagen der letzteren, Geschwülste und andere organische Leiden der innern Geschlechtstheile, starke Varicosität der Harnröhrenmündung, Krankheiten der Harnblase und des Mastdarms, Skirrhus der Brüstedrüsen, Störungen des Monatsflusses und der Hämorrhoiden, allgemeine Verschleimung und krankhafte Reizbarkeit der Schleimhäute in Folge unvollständiger Thätigkeit der äussern Haut und normwidrig vorwaltender Venosität, fehlerhafte Diät, den häufigen Genuss grober, mehliger, fetter, zäher, oder sehr erhitzender, gewürzhafter Speisen, Missbrauch warmer, erschlaffender oder spirituöser Getränke, Sitzleben, feuchtes, nebliges Klima, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Stockungen in den Oberbaucheingeweiden, Unterdrückung anderer Schleimflüsse, örtlicher habitueller Schweisse, Geschwüre und Hautausschläge, wirkliche Dyskrasieen, namentlich Lustseuche, Gicht, Skrofelsucht, Krätze, Flechten, oder endlich allgemeine Schwäche und Schlaffheit, wie nament-

lich nach häufigen Wochenbetten, übertriebenem Säugen, erschöpfenden Krankheiten und bei Bleichsüchtigen. Immer sind *S.*, welches auch deren Quelle sein möge, namentlich wenn sie sehr anhaltend und reichlich werden, Veranlassung zu mancherlei Beschwerden, indem sie Misslaune, Ermattung, Blässe, Aufgedunsenheit, Kreuz- und Gliederschmerzen, saures Erbrechen, häufiges Aufstossen, Blähsucht, Unregelmässigkeiten des Stuhlganges und überhaupt Verdauungsstörungen, oft auch eine Neigung zu Blutflüssen, Hysterie, Menstruationsstörungen, Bleichsucht, Wassersucht und überhaupt zu Kachexieen, oder organische Verbildungen der Gebärmutter und Eierstöcke herbeiführen und selbst zu einem ausgebildeten hektischen Zustande Veranlassung geben können. Ausserdem sind *Weiber, welche an einem, besonders gleichmässig fortdauernden S. leiden,* sehr häufig unfruchtbar oder wenigstens sehr geneigt zu Fehlgeburten. Auf der andern Seite äussern *S.* auch bisweilen eine wohlthätige Wirkung auf das Allgemeinbefinden. So erscheinen sie namentlich bei manchen Weibern als Stellvertreter der unterdrückten Hautausdünstung oder als Ausgleichungsmittel für das krankhaft vorwaltende Venensystem, und bewahren sie vor Gicht. Wenigstens führt plötzliche Unterdrückung derselben oft sehr gefährliche Erscheinungen herbei. — *Ist der Schleimfluss, wenn auch nicht zu allen Zeiten an Qualität und Quantität gleichmässig, doch beständig vorhanden, ohne Abgang von Blut- oder Schleimklumpen, ohne schmerzhaftes Ziehen in der Gebärmutter*, so muss man die Scheidenschleimhaut als die Quelle desselben ansehen. — *Findet der Schleimfluss nur periodisch vor und nach dem Monatsflusse statt, oder vertritt er selbst die Stelle dieser Ausscheidung, ist er mit Bauch- und Rükkenschmerzen verbunden, ist der ausfliessende Schleim sehr dick, klumpig, geronnen oder mit Blut gemischt*, dann ist die Gebärmutter der Sitz des Leidens. — *Nimmt der anhaltende S. einen mehr jauchigen Charakter an, ist er äusserst scharf, missfarbig und übel riechend, polypös* (vergl. Scheidenausfluss polypöser), *der Monatsfluss ganz verschwunden, oder äusserst unregelmässig, schmerzhaft, missfarbig, finden dabei anhaltende, nagende, brennende, drückende Schmerzen im Bekken, Störungen der Harn- und Stuhlentleerung statt*, dann weist er immer auf bedeutende organische Leiden der innern Geschlechtstheile, namentlich der Gebärmutter hin. — *Wird der S. besonders anfangs von heftigen Entzündungssymptomen begleitet, ist der anhaltend statt findende Ausfluss gelbgrünlich, scharf, eigenthümlich stinkend, wird er auch durch den Monatsfluss nicht verdrängt* (Baglivi), *sondern meist vermehrt, und äussert er selbst bei längerer Dauer gar keinen oder einen nur unbedeutenden Einfluss auf das Allgemeinbefinden*, so kann man, trotz alles Läugnens, auf die syphilitische Natur desselben schliessen.

Das Erscheinen eines S. bei Hysterischen hat bisweilen eine wirklich kritische Bedeutung, indem dadurch eine entzündliche Reizung der Geschlechtstheile ausgeglichen wird.

Der nach dem Monatsflussverschwinden eintretende S. ist häufig wohlthätig, indem er den noch fortdauernden Blutandrang ausgleicht, nicht selten aber auch ein Zeichen beginnender Desorganisationen der Geschlechtstheile.

S. bei neugebornen Kindern ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung und durchaus nicht etwa immer syphilitischer Natur, gehört aber freilich auch unter die Symptome der angebornen oder übertragenen Lustseuche. — *Ein acuter, mit nicht unbedeutenden Entzündungserscheinungen und selbst mit Fieber verbundener S.* wird bisweilen bei kleinen Mädchen, zumal in Folge von Erkältungen oder Ausschlagsfiebern, beobachtet. — *Habitueller, chronischer S. bei kleinen Mädchen* lässt auf

Verzärtelung, übermässiges Warmhalten oder falsche Diät derselben, auf Rhachitis, Skrofeln und überhaupt Schlaffheit, Selbstbefleckung, oder *wenn er mit heftigem örtlichen Jucken verbunden ist*, auf Flechtenausschläge an den Geschlechtstheilen und in deren Nähe oder auf in die Scheide gedrungene Askariden schliessen.

Der mit Anschwellung und schmerzhafter Empfindlichkeit verbundene S., welcher nicht ganz selten bei Neuvermählten erscheint, darf nicht beunruhigen und verschwindet gewöhnlich bald wieder von selbst.

Reichlicher S. bei Schwangern muss immer die Besorgniss einer grossen Neigung zu Fehlgeburten erwecken. — *Der gegen das Ende der Schwangerschaft erscheinende, anfangs vielleicht nur periodische Abgang einer mehr lymphatischen Feuchtigkeit, welcher sich allmählig in einen anhaltenden Ausfluss eines weisslichen, manchmal blutstreifigen Schleimes umwandelt*, ist als naturgemäss zu betrachten.

S. bei Wöchnerinnen ist naturgemäss (s. Wochenfluss).

Scheiden-trockenheit, ***Elytroxerosis.*** *Auffallende Trockenheit der Scheide* ist Zeichen sehr lebhaften Blutandranges nach den Geschlechtstheilen und wird daher besonders bei beginnenden Entzündungen derselben beobachtet.

Grosse Empfindlichkeit und Trockenheit der Scheide nach einem Beischlafe gehört unter die Zeichen einer statt gehabten syphilitischen Ansteckung und sich entwickelnden Leukorrhöe.

Ungewöhnliche S. bei Wöchnerinnen begleitet den Beginn des Kindbettfiebers.

Scheiden-verengerung, ***Angustia vaginae.*** *Eine verhältnissmässig enge Scheide* findet man bei noch nicht mannbaren Mädchen, bei Jungfrauen, bei Weibern, die noch nicht geboren haben, im Allgemeinen aber durchgehends mehr bei Nord- als bei Südländerinnen. — *Normwidrige Enge der Scheide* entsteht entweder durch Aufwulstung und Anschwellung der Scheidenschleimhaut (s. Scheidenanschwellung), oder durch Geschwülste, welche sich im Scheidenkanale, oder hinter den Scheidenwänden befinden (s. Scheiden-geschwülste), bisweilen auch vorübergehend durch Krampf des Scheidenschliessmuskels, wie manchmal während des Beischlafs und der Entbindung. — *Ein eigenthümliches Gefühl von Verengerung der Scheide in ihrer ganzen Länge* geht dem syphilitischen Scheidenschleimfluss voran.

Scheiden-vorfall, ***Elytroptosis, Prolapsus vaginae.*** *Der Vorfall eines mehr oder weniger bedeutenden Theiles der Scheidenwände zwischen die Schaamlippen* deutet auf allgemeine Schlaffheit und dadurch bedingte Neigung zu Vorfällen, langwierige oder sehr profuse Scheidenschleimflüsse, zu häufige und reichliche Menstruation, übertriebenen oder mit grosser Rohheit gepflogenen Beischlaf, Selbstbefleckung, schwere, oder im Sitzen, Stehen geschehene Entbindungen, häufige Wochenbetten, bedeutende Dammeinrisse, Heben und Tragen schwerer Lasten, anstrengende Arbeiten mit vorwärtsgebeugtem Körper, unvorsichtiges Springen, Ausschreiten, Tanzen mit gespreitzten Schenkeln, vieles Reiten, zu schnelles Aufstehen aus dem Wochenbette, Vernachlässigung der Stuhlentleerung, Missbrauch warmer Bäder, grosse Harnblasensteine, Harnverhaltung, Bauchwassersucht. Weiber mit diesem Fehler empfinden immer mehr oder weniger Beschwerden beim Gehen, Stehen, Beischlaf, Kreuzschmerzen, Druck in der Schaamgegend, Pressen nach unten, oft auch Stuhlzwang oder Harnbeschwerden und sind meist mit einem Scheidenschleimfluss behaftet. — *Vorfälle, die sich über sämmtliche Scheidenhäute erstrekken*, sind immer mit einem, wenn auch

unvollkommnen Gebärmuttervorfall verbunden.

Scheiden-wasserfluss, *Elytrohydrorrhoea. Der bei Kreisenden oft unter einem hörbaren Geräusch eintretende Abfluss einer wässrigen durchsichtigen, eigenthümlich riechenden, bisweilen auch trüben, flockigen, stinkenden Flüssigkeit aus der Scheide* bezeichnet den Sprung der Eihäute. — *Ein oft nicht ganz unbedeutender S. bei Kreisenden trotz der noch unversehrten Eihautblase* (falsche Wässer) lässt auf Wasseransammlung in der Gebärmutterhöhle ausserhalb der Eihäute, oder zwischen Chorion und Amnion schliessen. — *Der schon in den ersten Schwangerschaftsmonaten, oft plötzlich unter heftigen Wehen mit der noch fliessenden Menstruation oder zur Zeit, wo diese erfolgen sollte, geschehende, wohl auch mit einem Blutabgang abwechselnde S.* deutet auf Gebärmutterwassersucht, in welchem Falle sich die Gebärmutteranschwellung danach verkleinert, der Gebärmuttermund aber verschlossen bleibt, oder auf eintretende Fehlgeburt, wo dann die Wehen fortdauern und der Gebärmuttermund sich allmählig öffnet. — *Abgang wässriger Flüssigkeit durch die Scheide bei nicht schwangern Personen* ist Zeichen von Hydatiden oder freier Wasseransammlung in der Gebärmutterhöhle [wo der Abfluss eben sowohl tropfenweise, als auf einmal und in starkem Strome geschehen kann], bisweilen auch ein Stellvertreter des Monatsflusses [dann periodisch], oder Folge von unmittelbarer Verbindung zwischen Harnblase oder Harnröhre und Scheide, in welchem letzteren Falle der Harngeruch die Natur der Flüssigkeit und ihren Ursprung erkennen lässt.

Scheidenklappe, *Hymen. Das Vorhandensein der S.* gehört unter die Zeichen der physischen Jungfrauschaft, ist aber durchaus kein untrüglicher Beweis für dieselbe, indem bei grosser Weite der Scheidenklappenöffnung und der Scheide selbst, bei sehr kleiner Ruthe, bei nicht wirklichem oder nicht vollständigem Eindringen derselben in die Scheide der Beischlaf auch ohne Zerreissung der *S.* ausgeübt werden kann, so dass man diese Haut selbst noch bei Kreisenden unversehrt gefunden hat.

Scheidenklappe fehlende, *Hymen deficiens. Das Fehlen der S.* ist ein Zeichen ausgeübten Beischlafs, kann aber auch bei physischen Jungfrauen durch Zerreissung beim Schenkelspreitzen, Tanzen, Heben und Tragen schwerer Lasten, durch Verletzungen, Selbstbefleckung, rohe Untersuchungen, Operationen, scharfe Scheidenschleimflüsse und Geschwüre veranlasst werden, oder selbst angeboren sein.

Scheintod, *Asphyxia* [das gänzliche Aufhören aller Lebenserscheinungen, bei fehlendem Eintritt der Fäulnisssymptome]. Der *S.* ist einer jener Zustände, deren Erkennung für den Arzt von höchster Wichtigkeit ist, indem häufig davon die Wiederanfachung des schlummernden Lebens und die Verhütung des Lebendigbegrabens abhängt. Er kommt besonders häufig bei Neugebornen und bei jungen, starken, vorher völlig gesunden, oder hysterischen, nervenschwachen, erschöpften, bleichsüchtigen, skorbutischen, herz- oder hirnkranken Individuen, bei Irren, nach heftigen Gemüthsbewegungen, Blutflüssen und andern profusen Ausleerungen, Krämpfen, bei durch narkotische Substanzen Vergifteten, Berauschten, Erstickten, Erhängten, Ertrunkenen, Erfrorenen, vom Blitze Getroffenen, Herabgestürzten, Verhungerten vor und kann in seltnen Fällen selbst mehrere Tage dauern.

Der S. bei Neugebornen ist eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung, als deren häufigste Veranlassungen man eine schwere, sehr langsam verlaufende Geburt, starken Druck auf den Kopf, Einschnürung des Halses durch die

Nabelschnur oder den Gebärmutterhals und in deren Folge Blutüberfüllung des Hirns [daher hier die Hautfarbe, besonders des Angesichts, blaulichroth ist, die Augen hervorgetrieben erscheinen], oder Dehnungen des Rückenmarks, vorzeitige Lostrennung des Mutterkuchens, Zerreissung des Nabelstranges und dadurch bedingte Blutleere [daher hier auffallende Blässe und Welkheit der Haut, klaffende Sphinkteren] ansehen muss. Von grosser Wichtigkeit für die anzustellenden Wiederbelebungsversuche ist die Erkennung der dem *S.* der Neugebornen zum Grunde liegenden Veranlassung, ob nämlich derselbe durch Blutüberfüllung, oder durch Blutmangel, oder endlich durch Störung der Nerventhätigkeit hervorgerufen wurde.

Scheitelfrost, *Horripilatio verticis*. *Ein umschriebenes eisiges Frostgefühl auf dem Scheitel* empfinden häufig hysterische Weiber, bisweilen auch Hypochondristen. Eben so ist dasselbe nicht ganz ungewöhnlich bei Greisen und wird bei ihnen ganz besonders lebhaft kurz vor dem Tode durch Marasmus senilis.

Scheitelschmerz, *Dolor verticis*. *Auf eine umschriebene Stelle des Scheitels beschränkter Schmerz* ist bisweilen ein Symptom von Entzündung des Hirns oder der Hirnhäute, namentlich des Längenblutleiters; häufiger noch beobachtet man ihn in Folge rheumatischer Kopfleiden [*in welchem Falle gleichzeitig die Kopfhaut und selbst die Haare empfindlich werden und der Schmerz besonders gegen Abend zunimmt*], oder *wenn er dehnend, bohrend, wie durch einen eingeschlagenen Nagel erzeugt erscheint*, als Begleiter der Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht, so wie der Gebärmutterkrankheiten, namentlich der sich entwickelnden Gebärmutterpolypen. — *Ohne Ursache entstehender S. mit lebhaften Kopfcongestionen* lässt bisweilen ein Nasenbluten erwarten.

Schenkelabmagerung, *Macor femorum*. *Im Verhältniss zum übrigen Körper auffallend starke Abmagerung der Schenkel* ist ein Zeichen von Krankheiten des Rückenmarks, namentlich Rückenmarksdarrsucht, oder der Baucheingeweide, besonders bedeutenden, auf die Gefässe und Nerven drükkenden Anschwellungen derselben, Aneurismen der Bauchaorta, Bauchschwindsuchten. Auch ist eine solche bisweilen nach tiefen Nackenwunden in Verbindung mit lähmungsartiger Schwäche der Schenkel beobachtet worden. — *Unverhältnissmässige Abmagerung des einen Schenkels* deutet auf veraltete Lähmung desselben, oder auf Krankheiten des Hüft- oder Kniegelenks, besonders schleichende Entzündung und Verschwärung derselben, bisweilen auch auf einseitige Geschwülste in der Bauch- oder Beckenhöhle, welche die Gefässe und Nerven drücken.

Schenkelanschwellung, *Intumescentia femorum* (vergl. Fussanschwellung). *Eine heisse, rothe empfindliche S.* begleitet die Schenkelentzündung. — *Oedematöse S.* entsteht bisweilen nach schneller Unterdrückung von Schweissen an der untern Körperhälfte, häufig noch als Symptom der allgemeinen oder Bauchwassersucht.

Eine in der Leistengegend, meist nur der einen Seite beginnende und sich von da besonders an der innern Seite des Schenkels nach abwärts erstreckende, weisse, glatte, glänzende, äusserst schmerzhafte Anschwellung bei Wöchnerinnen charakterisirt die Phlegmatia alba dolens.

Schenkelanziehen (an den Bauch), *Attractio femorum*. *Das beständige Anziehen der Schenkel* ist meist ein Zeichen von Schmerz und Spannung im Bauche und findet sich daher häufig bei Krampf oder Entzündung der Bauchmuskeln, heftigen Koliken, Meteorismus und Tympanitis, Harnverhaltung, Entzündungen des

Bauchfells und der Därme, Gebärmutter, Harnblase, Darmverschwärungen, Harnblasensteinen. Auch lieben Personen mit Blutergiessungen in der Brusthöhle diese Lage.

Beständiges S. im Kindbettfieber ist eine ungünstige Erscheinung, indem es auf heftige Bauchfellentzündung und drohende, oder schon vorhandene Ausschwitzung hinweist.

Fortwährendes S. bei kleinen Kindern ist ein Zeichen von Kolik, Harnverhaltung, ausserdem aber auch [*besonders das Anziehen des linken Schenkels*] ein charakteristisches Symptom der gallertartigen Magenerweichung.

Dauerndes S. bei Nervenfieberkranken weist auf nicht unbedeutende Darmverschwärungen hin.

Schenkelempfindlichkeit, *Hyperaesthesis femorum* (vergl. Schenkelschmerz). *Eine ungewöhnliche, durch keine örtliche Veranlassung zu erklärende Empfindlichkeit der Oberschenkel* findet man nicht selten bei Personen, welche an Nierensteinen, an Entzündung des Rückenmarks, namentlich der harten Rückenmarkshaut in der Gegend der Cauda equina oder der Nerven in der Cruralgegend leiden.

Schenkelgeschwülste, *Tumores femorum* (vergl. Leisten-geschwülste). *Geschwülste an der vordern Fläche des Oberschenkels unter den Leisten* sind meist Darmbrüche durch den Schenkelring oder das eirunde Loch, welche beide vorzugsweise nur bei Weibern, und namentlich die letzteren nur bei solchen, welche öfter geboren haben, vorkommen, oder Drüsenanschwellungen, oder endlich Congestionsabscesse in Folge von Vereiterung des Psoas oder Lendenwirbelverschwärung. — *Eine elastische, umschriebene Geschwulst an irgend einem Theile des Oberschenkels, in welcher sich bei Bewegungen des Gliedes ein eigenthümliches Knarren fühlen lässt*, entsteht durch Zerreissung der Sehnenhaut des Schenkels und Hervortreten eines Muskelbruches durch die Oeffnung. — Ausserdem können *S.* auch durch Pseudoorganisationen, Balggeschwülste und dergl. erzeugt werden.

Eine knotige, strangartige, schmerzhafte Geschwulst an der innern und vordern Seite des Oberschenkels bei Wöchnerinnen gehört unter die Vorläuferinnen der Phlegmatia alba dolens.

Schenkelheben, Hahnengang. *Wenn Kinder mit ungewöhnlich hochaufgehobenen Schenkeln (ähnlich den Hähnen) zu gehen anfangen*, so denke man an die Möglichkeit einer nahe bevorstehenden exsudativen Hirnhautentzündung.

Schenkelkreuzen, *Decussatio femorum. Das Kreuzen der Schenkel beim Gehen, besonders bei beschleunigtem Gange*, ist ein Zeichen von bevorstehender Querlähmung in Folge von Rückenmarksleiden. — *Das beständige S. im Liegen bei kleinen Kindern* ist ein Zeichen von Schwäche, Physkonie der Baucheingeweide, Atrophie, Rhachitis, und gehört namentlich zu den Eigenthümlichkeiten der Anlage zu letzterer Krankheit. — *Das beständige S. im Sitzen* ist eine Erscheinung, welche besonders häufig bei Onanisten, namentlich weiblichen Geschlechts, vorkommt. Nicht minder gehört *der unwiderstehliche Drang dazu nach einem Beischlafe* zu den Merkmalen einer eingetretenen Empfängniss.

Schenkelkriebeln, *Formicatio femorum. Kriebeln in den untern Extremitäten* kann Folge von Druck auf die Nerven derselben, Rheumatismus, beginnender Lähmung (besonders derjenigen, welche durch organische Hirn- und Rückenmarksleiden entsteht), Kriebelsucht, schnell vertriebener Krätze (wie namentlich bei jungen, vollblütigen Personen) sein, oder auch, und diess gar nicht selten, einen Podagraanfall verkünden.

Anhaltendes lästiges Kriebeln im Oberschenkel bei Wöchnerinnen geht nicht selten der Phlegmatia alba dolens voran.

Schenkellähmung, *Paralysis femorum* (vergl. Lähmung quere). *Lähmung beider Schenkel* ist, wie überhaupt die Querlähmung, vorzugsweise ein Symptom von Rückenmarksleiden, kann aber auch durch Geschwülste in der Bauch- oder Beckenhöhle, welche auf die Gefäss- und Nervenstämme drücken, bei Weibern durch schleichende Gebärmutterentzündung oder Desorganisationen dieses Theiles, ferner durch schnelle Unterdrückung eines Fussschweisses, der Lochien, heftige Erkältungen, durch das Vertreiben von Ausschlägen und Geschwüren (bei jungen Leuten nicht selten durch zu schnelle Heilung der Krätze), bisweilen auch in Folge tiefer Nackenwunden entstehen. Nächstdem ist besonders *die sich allmählig ausbildende lähmungsartige Schwäche der untern Extremitäten* gar nicht selten eine Verrätherin von Selbstbefleckung oder zu häufiger Ausübung des Beischlafes, besonders im Stehen [dann oft mit heftigen Schmerzen in den Lenden und Rücken verbunden], von schleichender Schankerseuche, schleichenden Metallvergiftungen, Harnruhr, und weist bei Onanisten und Wollüstlingen gern auf die Entwickelung der Rückenmarksdarrsucht hin. — *Lähmung des einen Schenkels* deutet auf einen erlittenen Schlagfluss, ist aber auch häufig Folge von Neuralgieen des Schenkels, von rheumatischen oder gichtischen Leiden desselben, von Druck auf die Nerven und Gefässe des leidenden Schenkels durch Geschwülste in der Bauch- und Beckenhöhle, von Nierenleiden, namentlich Nierensteinen, oder von örtlichen Krankheiten des Hüftgelenks. Besonders ist *die am Morgen nach dem Aufstehen wahrnehmbare, im Verlaufe des Tages wieder vergehende, schmerzhafte, lähmungsartige Schwäche des einen Schenkels (am häufigsten bei Kindern), welche zu einem leichten Hinken nöthigt,* sehr häufig ein Symptom von schleichender Hüftgelenksentzündung. Auch entsteht eine *scheinbare, vorübergehende Lähmung des einen Schenkels* oft nach äussern Verletzungen, namentlich starken Quetschungen des Schenkelgelenks. Endlich ist *das Erlahmen des einen Schenkels und das Unvermögen, denselben gehörig zu gebrauchen, so dass ihn der Kranke beim Gehen hinten nachschleppt, bei Kindern* oft eines der ersten Symptome des ausbrechenden Veitstanzes.

Schenkelschleppen, Fussschleifen. *Ein unvollständiges Erheben der Schenkel beim Gehen, so dass die Füsse auf dem Boden aufschleifen und kraftlos nachgezogen werden*, beobachtet man bei Ermüdeten, Erschöpften, Blödsinnigen, Cretinen, Wasserköpfigen. Nächstdem ist diese Erscheinung auch sehr häufig ein Zeichen drohender oder bereits vorhandener Lähmungen, eines bevorstehenden oder erlittenen Schlagflussanfalls, der Krankheiten der Wirbelsäule und des Rückenmarks, der Harnruhr, häufiger Selbstbefleckung oder des Uebermaasses im Beischlafe, einer Verletzung, Entzündung, Verschwärung des Hüftgelenks (vergl. Schenkellähmung).

Das S. bei Greisen ist ein Zeichen grosser allgemeiner Schwäche, nicht selten aber auch der Vorläufer eines Schlagflussanfalles. *Schwellen und erkalten dabei gleichzeitig die Füsse am Abend*, so verkündet es meist eine bevorstehende Harnblasenlähmung.

Schleppen des einen Schenkels bei Kindern geht häufig der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, dem Veitstanze voran oder deutet auf schleichende Hüftgelenksentzündung. — *Schleppen beider Schenkel bei Kindern* ist ein Zeichen von angebornem Blödsinn, Cretinismus, Wasseransammlungen in der Schädelhöhle.

Schenkelschmerz, *Scelalgia* (vergl. Hüftschmerz, Leisten-

schmerz, Knie-schmerz, Wadenschmerz, Fussschmerz). *Ein heftiger, anfangs anhaltender, dann aussetzender, Abends gern heftiger werdender, reissender, durchschiessender Schmerz ohne alle Entzündungssymptome, welcher sich vom grossen Trochanter längs dem Verlaufe des ischiadischen Nerven nach abwärts bis zu der Kniekehle, ja bis zu dem Fussrücken erstreckt,* charakterisirt die Ischias nervosa Cotunni postica. — *Ein ganz gleicher im Verlaufe des Cruralnerven von den Leisten nach der innern Seite des Oberschenkels und Schienbeins bis zum Knöchel sich verbreitender Schmerz* bildet die Ischias nervosa antica. — *Ein mehr dauernder, anfangs nur am Morgen wahrnehmbarer ziehender Schmerz, welcher sich vom Hüftgelenk aus längs des Vastus internus nach dem Laufe des Nervus cruralis bis in das Knie erstreckt und sich vorzüglich in der Ausbreitung der Hauptäste dieses Nerven oberhalb der innern Seite des Kniees äussert, auch wohl an der innern Seite des Schienbeins bis zum Knöchel herabläuft, durch Bewegung des Schenkels im Hüftgelenk oder durch Druck auf dasselbe, dagegen durchaus nicht durch Zusammendrückung der am lebhaftesten schmerzenden Stellen vermehrt wird,* ist sehr häufig ein Zeichen von schleichender Hüftgelenksentzündung. — *Ein ziehender reissender Schmerz längs der Cruralnerven, der sich selbst bis zur innern Seite des Kniees oder bis zum Knöchel ausbreiten kann,* kommt nicht selten als Symptom von Geschwülsten in der Bauch- oder Beckenhöhle, von Leber- und Milzleiden, Nieren- und Harnblasenkrankheiten, namentlich auch von Harnsteinen, von Lendenwirbelverschwärung, Entzündung oder Anschwellung der Eierstöcke und Gebärmutter, Skirrhus, Polypen, Vorfall oder Falschlagen der letzteren, von Harnröhrenstricturen, Hodenkrankheiten, Leistendrüsenanschwellungen vor. — *Flüchtige, wandernde, reissende, ziehende S.* sind meist rheumatischer Natur, bisweilen auch Zeichen bevorstehender oder unterdrückter Hautausschläge, Blutungen, gestörter Fussschweisse.

Heftiger reissender Schmerz im obern vordern Theile des einen Schenkels bei Wöchnerinnen gehört unter die Vorläufer der Phlegmatia alba dolens.

Schenkelschwäche, *Infirmitas femorum. Schwäche der Schenkel, so dass dieselben kaum vermögend sind, den Körper zu tragen,* ist ein Zeichen starker Ermüdung, heftiger Gemüthserschütterungen, oder allgemeiner Kraftlosigkeit, sehr häufig auch die Vorläuferin von Schenkellähmungen (s. diesen Artikel). — *Eine grosse S., welche oft das Stehen ganz unmöglich macht,* geht gern dem Ausbruche des ansteckenden Typhus voran.

Ungewöhnliche S. bei Greisen lässt nicht selten einen Schlagflussanfall erwarten.

Schenkelschweiss, *Sudor femorum. Anhaltender, klebriger, eigenthümlich riechender Schweiss der innern Fläche der Oberschenkel* ist häufig eine Folge zu grossen Warmhaltens der Geschlechtstheile, eines sehr aufgeregten Geschlechtstriebes, nicht selten auch ein Zeichen von Hämorrhoidalcongestionen, Lustseuche und bei Weibern von Krankheiten der innern Geschlechtstheile, namentlich der Eierstöcke. So findet man namentlich *einen habituellen reichlichen Schweiss an dem einen Oberschenkel* bei Eierstockswassersucht dieser Seite.

Schenkelschwerbeweglichkeit, *Dyscinesia femorum. Das Unvermögen, den Schenkel gehörig frei zu bewegen, indem bei dem Versuche dazu Schmerz hervorgerufen, oder der schon vorhandene gesteigert wird,* kann eine Folge von Entzündung, von rheumatischen oder gichtischen Leiden der Weichtheile, von Verletzungen, Entzündung, Verschwärung, Verrenkung, Verwachsung der Gelenke, vorzugs-

weise des Hüftgelenks, Knochenbruch sein, oder durch entzündliche Anschwellung, Verhärtung, Vereiterung der Leistendrüsen, Schenkel- und Leistenbrüche, Entzündung, Anschwellung, Desorganisationen der Eierstöcke, Rheumatismus, Entzündung, Vereiterung, Zerreissung des Psoasmuskels, Nieren-, Leber- und Milzkrankheiten veranlasst werden. — *S. in Folge mangelnder Kraft* weist vorzugsweise auf einen lähmungsartigen Zustand hin (s. Schenkellähmung).

Schenkelschwere, *Gravitas femorum. Ein Gefühl ungewöhnlicher Schwere der Schenkel* beobachtet man bei Ermüdeten, Erschöpften, häufig auch bei Vollblütigen, an Verdauungsstörungen Leidenden, vor dem Erscheinen des Monats- und Hämorrhoidalflusses, vor dem Ausbruche schwerer Krankheiten. — *Schwere und Spannung des rechten Schenkels* gehört unter die Symptome von Leberverhärtung. — *Das Gefühl eines angehängten ungeheuern Gewichts am Oberschenkel, aber ohne merklichen Schmerz*, ist bisweilen Folge einer gichtischen Affection dieses Theils.

Schenkelspreitzen, *Divaricatio femorum. Das beständige Spreitzen der Schenkel im Liegen* ist bei Kranken keine günstige Erscheinung, indem es meist auf einen nervösen Zustand, Erschöpfung, Betäubung hinweist.

Schenkeltaubsein, *Stupor femorum. Gefühl von Taubsein in den Schenkeln* rührt nicht selten von äusserem Druck durch zu eng angelegte Binden oder Schenkelübereinanderschlagen (namentlich leiden Schneider aus letzterem Grunde oft daran), oder von Vollblütigkeit, Rheumatismus (bei jungen Leuten entwickelt es sich nicht ganz selten nach schnell unterdrückter Krätze als Vorläufer des Krätzrheumatismus), Gicht, Neuralgie der Schenkelnerven her, deutet aber auch sehr häufig, wo eine dieser Ursachen nicht aufzufinden ist, auf schleichende Entzündung des Hüftgelenks, auf Zusammendrückung der Nerven durch Schenkel- und Leistenbrüche, durch die schwangere, entzündete oder degenerirte Gebärmutter, auf Krankheiten der Eierstöcke, des Mastdarms, der Harnblase und Nieren, Harnsteine, auf grosse Geschwülste in der Bauchhöhle, Aneurisma der Bauchaorta, Herzleiden, Rückenmarks- und Hirnkrankheiten, drohenden Schlagfluss, schleichende Metallvergiftungen, und ist überhaupt gar nicht selten ein Vorläufer der Schenkellähmung (s. diesen Artikel). — *S. mit dem eigenthümlichen Gefühle, als stiegen Blähungen im Schenkel herab*, gehört zu den Vorboten des Podagraanfalls.

Kriebeln und Taubsein in dem einen Schenkel, verbunden mit Anschwellung der Leistendrüsen, bei Wöchnerinnen geht häufig der Phlegmatia alba dolens voran.

Schenkelübereinanderschlagen s. Schenkelkreuzen.

Schenkelunruhe, *Jactatio femorum. Beständige unruhige Bewegung der Schenkel* ist, in sofern sie nicht auf übler Angewohnheit beruht, ein Zeichen von lebhaftem Harndrang, Fusskriebeln, bei kleinen, im Bette liegenden Kindern auch nicht selten von Kolik, sehr häufig aber auch ein Symptom von Hirnreizung, Muskularunruhe, Veitstanz.

Schenkelverkürzung (vergl. Hinken). *Das Kürzerwerden des einen Schenkels* ist nicht selten eine vorübergehende Folge von äussern Verletzungen des Schenkelgelenkes, namentlich starker Quetschung der über demselben liegenden Weichtheile, oder krampfhafter Zusammenziehung der Schenkelmuskeln, kann aber auch auf gewaltsamer oder freiwilliger Verrenkung dieses Gelenkes, auf Knochenbruch, Ungleichheit des Beckens, Verschiebbarkeit der Darmbeine beruhen. Immer muss man aber bei dieser Er-

scheinung sorgfältig untersuchen, ob nicht vielleicht eine schiefe Lage oder Haltung des Rumpfes dieselbe nur scheinbar hervorrufe.

Schenkelverlängerung. *Verlängerung des einen Schenkels* lässt entweder auf starke Ausdehnung desselben durch Extensivverbände, auf eine lähmungsartige Erschlaffung der Muskeln schliessen, oder ist ein Zeichen von schleichender Entzündung des Hüftgelenks, von freiwilliger oder gewaltsamer Verrenkung des Schenkelkopfes nach unten, bisweilen auch von Verschwärung oder Erschlaffung der Kreuz- und Darmbeinverbindung.

Schiefsehen s. Augen-schiefstehen, Schielen.

Schiefsein, Schiefheit s. Rückgrathsverkrümmung.

Schielen, *Strabismus* (vergl. Augen-schiefstehen) [Convergenz oder Divergenz der Sehachsen beider Augen ohne Verlust des Vermögens, dieselben, namentlich bei Schliessung des einen, willkührlich in die normale Richtung zu bringen]. Das *S.* ist nicht ganz selten Folge übler Angewohnheit (vergl. *S. bei Kindern*), oder der häufigen willkührlichen Nachahmung dieses Augenfehlers, oft auch eines gestörten Sehvermögens des einen Auges. So fangen namentlich sehr kurz- oder blödsichtige Augen bei normaler Thätigkeit des andern leicht zu schielen an. Derselbe Fall findet sich auch bei centralen Hornhautflecken oder Netzhautlähmungen, beim beginnenden Linsenstaar und bei excentrischer Pupille des einen Auges, indem dadurch nur ein seitliches Sehen möglich ist. Endlich ist das *S.* auch nicht selten ein Symptom von Krämpfen, Fallsucht, Starrsucht, Starrkrampf, Veitstanz, Hysterie, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Wurmleiden, epidemischer Brechruhr, Hirnentzündung, Hirnwassersucht, organischen Hirnkrankheiten. In einigen Gegenden Asiens soll man es sogar endemisch antreffen. Immer erzeugt das *S.*, wenigstens im Anfange, Doppeltsehen, welches sich zwar später gewöhnlich wieder verliert, dafür aber oft durch einen hohen Grad von Kurzsichtigkeit ersetzt wird. Auch geht das lang dauernde *S.* leicht in das entsprechende Augenschiefstehen über. — *Das, wenn auch nur leichte, S. beider Augen nach der Nasenspitze mit etwas lächelnder Miene* ist charakteristisch für das Antlitz der Säufer. — *S. beider Augen nach entgegengesetzten Seiten* ist vorzugsweise häufig ein Zeichen veralteter Fallsucht.

Ohne merkbare Veranlassung eintretendes S. bei Erwachsenen ist oft der Vorbote eines drohenden Schlagflussanfalles (Herz).

S. bei Fallsüchtigen lässt auf unheilbare Hirnfehler oder auf schon langes Bestehen der Krankheit schliessen und ist daher ein Zeichen von Unheilbarkeit derselben, so wie es selbst unter solchen Verhältnissen unheilbar wird.

Das bei Fieberkranken eintretende S. ist fast immer mit Irrereden verbunden und verräth Langwierigkeit oder selbst einen traurigen Ausgang der Krankheit. In seltnen Fällen gehört es auch unter die Vorläufer der Krisen.

S. bei Hirnkrankheiten soll auf den Sitz derselben in den vordern Höhlen deuten.

S. bei Kindern. — *Ein leichtes S.* findet man fast bei allen Neugebornen, sobald sie ihre Augen auf einen bestimmten Gegenstand fixiren. — *Anhaltendes stärkeres S. bei Kindern* entsteht oft von der übeln Gewohnheit, den Kleinen das Spielzeug zu nahe vor die Augen zu halten, oder von falschem Stande der Wiege, so dass sie Fenster und Licht zur Seite haben. Eben so entwickelt sich *ein divergirendes S.* bisweilen bei Kindern, welche fortwährend gleichzeitig nach zwei ihnen werthen, aber von einander entfernten Gegenständen blicken. Manchmal liegt auch die Ursache des *S.* bei Kindern in einem angebornen partiellen Grau-

staar, indem, wie es hier oft zu geschehen pflegt, dadurch nur die innere Hälfte der Pupille getrübt ist. — *Ein divergirendes S. mit ungeheuer erweiterter und starrer Pupille* beobachtet man bei Kindern, die an Schwarzstaar in Folge heftiger Convulsionen leiden. — *Das sich erst später entwickelnde oder nur vorübergehend eintretende S.* ist, in sofern es nicht blos auf übler Angewohnheit beruht, oft ein Zeichen von Wurmleiden, Magensäure, Schwerzahnen, von Hirnreizung, bevorstehenden Fraisen, wirklicher Hirnentzündung [dann meist mit Erbrechen, sparsamem Harnen, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Schlafsucht], Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle.

S. bei Scharlachkranken ist eine schlimme Erscheinung, indem es eintretende Hirnaffection verräth.

S. beim Schwarzstaar ist oft in sehr bedeutendem Grade vorhanden, am meisten, wenn er auf rheumatischer Metastase oder Schnupfenunterdrükkung mit Schleim- oder Eiteransammlung in der Stirnhöhle beruht.

Schilddrüsenanschwellung, Kropf, *Struma glandularis. Die nicht entzündliche, chronische, auf Hypertrophie beruhende S.* ist ein Uebel, welches am häufigsten die niedern Stände und namentlich das weibliche Geschlecht befällt. Nicht selten beobachtet man sie angeboren oder selbst erblich; eben so ist sie in manchen Gegenden endemisch. Als Veranlassungen für die Entstehung der Drüsenkröpfe muss man im Allgemeinen folgende ansehen: den Aufenthalt in tiefliegenden, nebligen Thälern mit dicker, feuchter, warmer Luft, in deren Nähe sich Sümpfe oder Landseen befinden, oder in flachen Niederungen, deren Bewohner viel an Skrofeln leiden, ferner den Genuss eines kalkhaltigen Trinkwassers, des salzsauern Baryts, Gypses, das häufige Trinken von Schneewasser, rohe, fade Kost, fortwährenden Genuss von Kastanien und Kartoffeln; Einwirkungen, welche namentlich das endemische Vorkommen der Kröpfe begünstigen. Nächstdem steht dieses Leiden oft in ursächlichem Verhältniss mit dem weiblichen Geschlechtsleben, indem es sich gern zur Zeit der Pubertätsentwickelung, nach dem Beischlaf, während der Schwangerschaft, kurz nach Entbindungen, bei Menstruationsstörungen und in der Involutionsperiode ausbildet oder (oft nur vorübergehend) steigert. Endlich ist dasselbe auch nicht ganz selten Folge starker Körperanstrengungen, des Bergesteigens, der Geburtswehen, des Tragens von Lasten auf dem Kopfe, heftigen Lachens, Schreiens, Hustens, Niesens, Singens, des Blasens musikalischer Instrumente. Sehr häufig befällt der Drüsenkropf übrigens vollkommen gesunde Personen und steht dann als ein rein örtliches Uebel da, auf welches andere Krankheiten durchaus keinen Einfluss haben; häufig aber ist er auch ein Product der Skrofeln und dann nicht selten ein Zeichen der Anlage zur Kehlkopf- oder Lungensucht. — *Scheinbare S.* findet man oft bei Neugebornen, deren Schilddrüse naturgemäss grösser ist und namentlich bei magern Kindern stark hervortritt. Dasselbe ist auch bei abgemagerten Erwachsenen der Fall. — Die *S.* bleibt niemals, besonders wenn sie einen grösseren Umfang erreicht, ohne unangenehme Rückwirkungen. Man trifft bei den damit behafteten Personen fast immer ein erschwertes, keuchendes, pfeifendes, röchelndes Athmen, eine heisere Stimme und nicht selten selbst Schlingbeschwerde. Nächstdem entstehen durch den Druck auf die Halsgefässe häufig Blutüberfüllung des Kopfes, Kopfschmerzen, Schwindel, Nasenbluten, Ohrensausen, Gesichtsstörungen, so wie eine grosse Geneigtheit zu schlafsüchtigen und schlagflüssigen Zuständen. Dagegen ist die Drüse selbst nur selten wichtigeren Veränderungen ausgesetzt. Sie geht nicht leicht in Entzündung (welche

dann meist chronisch verläuft) und Eiterung, noch viel seltner in skirrhöse Verhärtung, in Krebs über, obgleich die kupferfarbige oder blauliche Röthe, das fast knorpelartige Hartwerden einzelner Stellen, bei dauernder Weichheit und Nachgiebigkeit anderer, so wie die flüchtig stechenden Schmerzen, welche häufig bei veralteten Drüsenkröpfen wahrgenommen werden, in dieser Hinsicht leicht eine unnöthige Besorgniss erwecken können.

Schlaf, *Somnus*. Der *S.* ist, indem er einen Zustand vollkommner Ruhe darstellt, während dessen bei kräftigem, gleichmässigerem Vonstattengehen des vegetativen Lebensprocesses die animalischen Thätigkeiten aufhören und selbt das psychische Leben der Willkühr und dem Bewusstsein entzogen ist, das Mittel zum Wiederersatz des mit dem Wachen nothwendig verbundenen Aufwandes der organischen Kräfte. Ueber die nächste Ursache desselben sind unsere Kenntnisse noch äusserst mangelhaft; doch scheint im Allgemeinen zunächst Erschöpfung der animalischen und geistigen Functionen, verminderte Erregung oder Reizempfänglichkeit des Nervensystems, Blutüberfüllung oder Blutmangel des Hirns denselben hervorzurufen. Ueber die begünstigenden Momente für diese Zustände s. Schläf-rigkeit. — *Das Bedürfniss des S.* stellt sich naturgemäss jeden Abend und zwar desto leichter und vollkommner ein, in einem je merklicheren Zustande von Abspannung und Ermüdung sich Körper und Geist befinden, welcher dann durch einen gesunden, erquickenden *S.* beseitigt wird. Für die normale Dauer desselben lässt sich ein allgemein gültiges Maass durchaus nicht aufstellen; je jünger oder je älter der Mensch, je leichter bei ihm ein Zustand von Ermüdung eintritt, desto mehr schläft er im Allgemeinen. Doch findet auch bei Greisen oft gerade das Gegentheil statt. Bei gesunden, kräftigen, zwischen diesen beiden Grenzpunkten des Lebens stehenden Individuen rechnet man ungefähr 6 bis 7 Stunden täglich als hinreichend für die vollkommne Erholung durch den *S.* Ein anderes ist dieses Verhältniss aber oft bei Kranken, bei welchen überhaupt der *S.* sehr häufig Abweichungen von seiner Norm erleidet, oft gänzlich fehlt (s. Schlaf-losigkeit), oder sehr unruhig, nicht erquickend, zu kurz ist, oft aber auch wieder zu lang anhaltend und zu tief erscheint, so dass er mehr einen Zustand von Betäubung, als von wirklicher Ruhe darstellt (s. Schlafsucht, Schlaf-taumel, Schlaftodtenähnlicher). — *Als Kennzeichen eines guten, natürlichen S.* dienen: dass er auf angemessne Veranlassungen, auf vorangegangene, längere Zeit fortgesetzte Thätigkeit des Geistes, der Sinne und der willkührlichen Bewegungsorgane eintritt, dass sich während desselben der Körper in einem Zustande vollkommner Ruhe befindet, eine ungezwungne, mit Erschlaffung aller Muskeln verbundene Lage annimmt, dass während desselben das Athmen ruhig, gleichmässig, der Puls etwas langsamer und seltner wird, die Haut mässig feucht oder wenigstens weich erscheint, dass er gleichmässig (in sofern ihn nicht äussere Störungen unterbrechen) fortdauert, nicht durch schwere Träume beunruhigt wird, dass dabei die Sinne, namentlich das Gehör, ihre Empfänglichkeit für äussere Eindrücke zum grossen Theile verlieren, dass aber auch das Erwecken aus demselben nicht zu schwierig und vollständig möglich ist, und endlich dass er nach einer hinlänglichen Dauer von selbst wieder mit dem Gefühle der Erquickung schwindet. — Der Eintritt eines solchen *S.* ist bei Kranken immer eine sehr günstige Erscheinung, indem er meist auf Abnahme der Krankheit und bevorstehende Entscheidung derselben hindeutet, ja nicht selten, namentlich bei heftigem Irrereden, Krampfanfällen, in Nervenfiebern, eine wirkliche Krisis darstellt.

Schlaf am Tage, Tagschlaf, *Somnus diurnus.* Der *Tagschlaf* ist bei vielen Thieren normal, nicht so bei dem Menschen, ausgenommen bei kleinen Kindern bis zum 5ten oder 6ten Lebensjahre. Er macht im Allgemeinen träge, erzeugt überhaupt ein Vorwalten des vegetativen Lebens über das animalische, Vollblütigkeit, Fettleibigkeit, Kopfcongestionen, besonders wenn er weniger Erzeugniss eines wirklichen Bedürfnisses, als übler Angewohnheit ist, und namentlich unmittelbar nach der Mahlzeit statt findet. Weniger ist diess dagegen der Fall in heissen Klimaten, bei erschöpften Personen und Genesenden, nach übermässigen Anstrengungen, längerem Wachen und besonders dann, wenn der Nachtschlaf fehlt. Aus letzterem Grunde beobachtet man ihn namentlich bei Personen, welche starke nächtliche Fieberexacerbationen haben, bei Zehrfieberkranken, bei solchen, die an Eingeweideverstopfungen, an syphilitischen oder gichtischen Knochenschmerzen leiden.

Schlaf-anhaltender s. langer, Schlaf-sucht.

Schlaf-beständiger s. häufiger, Schlaf-sucht.

Schlaf-ermattender s. erquikkungsloser.

Schlaf-erquickender, stärkender, *Somnus recreans, reficiens. Der S., nach dessen Schwinden ein Gefühl von Leichtigkeit und Erquickung empfunden wird,* ist unter allen Verhältnissen, welches auch übrigens dessen Beschaffenheit gewesen sein möge, als günstig und wohlthuend anzusehen, indem er namentlich bei Kranken auf Fiebernachlass, auf das Verschwinden vorhanden gewesener heftiger Aufregungen des Hirns und Nervensystems und auf bevorstehende günstige Krankheitsentscheidung schliessen lässt, ja nicht selten selbst eine kritische Bedeutung hat. — Im Allgemeinen findet man bei allen Menschen im Winter *einen viel erquickenderen S.*, als im Sommer.

Schlaf-erquickungsloser, ermattender, *Somnus cassus, defatigans. Wenn beim Erwachen kein Gefühl von Erquickung und Stärkung wahrgenommen wird, sondern Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Gliederschwere, Missmuth, oder wohl selbst eine grössere Mattigkeit, als vor dem S. statt findet,* dann ist es wahrscheinlich, dass der letztere sehr unruhig, unterbrochen war, durch Schmerzen, wie bei Syphilitischen, Skorbutischen, an Rheumatismen oder Gicht Leidenden, oder durch lebhafte, aufregende Träume gestört wurde, dass ihm ein reichlicher Genuss spirituöser oder narkotischer Substanzen, Magenüberladung (daher diese Eigenschaft so oft beim Nachmittagsschlafe beobachtet wird) voranging. Eben so deutet ein solcher *S.* häufig auf übermässige Blutanhäufung im Hirn, Verdauungsstörungen, gastrische Unreinigkeiten, Magen- und Darmkrankheiten, Infarcten, Hypochondrie, auf Störungen der Hautfunctionen, Selbstbefleckung, insbesondre Ausschweifungen im Geschlechtsgenusse, Hirn- und Nervenleiden, Fieber, überhaupt aber sehr oft auf den drohenden Ausbruch von Krankheiten. Nächstdem können auch eine unbequeme Lage des Schlafenden, grosse äussere Hitze, wie im Sommer, eine gar zu lange Dauer, vorangegangene allzu grosse Aufregung oder Ermüdung dem *S.* seine erquikkende Wirkung rauben. Eben so ist der *S.* bei Skorbutischen und überhaupt bei kachektischen Personen oft mehr ermattend, als erquickend. Niemals kann man natürlich von einem solchen *S.* einen wohlthätigen Einfluss erwarten, niemals demselben bei Kranken eine kritische Bedeutung beilegen.

Schlaf-fehlender s. Schlaf-losigkeit.

Schlaf-fester s. tiefer.

Schlaf-häufiger, *Somnus frequens* (vergl. Schläf-rigkeit, Schlaf-sucht). *Einen verhältniss-*

mässig häufigen S. findet man bei Kindern, um so mehr, je jünger sie sind, am ausgezeichnetsten aber bei zu früh Gebornen, welche oft Wochen lang beinahe ununterbrochen schlafen, ferner bei vielen Greisen (welche namentlich viel zur ungehörigen Zeit schlafen und dann über nächtliche Schlaflosigkeit klagen), bei phlegmatischen, fettleibigen, vollblütigen Personen, im Allgemeinen auch bei Weibern, ferner in warmen, feuchten, waldigen, sumpfigen Gegenden, im Frühling, bei Säufern und Schwelgern, bei Individuen, welche an Kopfcongestionen leiden, zum Schlagfluss neigen, oft auch bei solchen, welche mit Verdauungsstörungen, Würmern, Gichtanlage behaftet sind, bei Hypochondristen, so wie endlich bei schwächlichen, erschöpften Personen. Gar nicht selten beruht diese Erscheinung aber auch blos auf übler Angewohnheit. So wohlthätig auf der einen Seite der dem Bedürfniss entsprechende *S.* ist, so grosse Nachtheile führt auf der andern das Uebermaass desselben herbei, indem es die Ausbildung einer krankhaften Vollblütigkeit, Trägheit und Atonie des Muskelsystems, Schwäche und Schlaffheit (daher auch bei jüngeren Personen eine grosse Neigung zu Rückgrathsverkrümmungen), eine übermässige Reizbarkeit der Haut, Congestionen, namentlich Blutüberfüllung des Hirns, Blutstockungen, die Entwickelung von Schlagflüssen und Gicht, Blutungen, Schleimflüssen veranlasst, ja selbst die Ausbildung von Kachexieen, namentlich Bleichsucht, Wassersuchten, oder von Blödsinn begünstigen kann.

Allzu häufiger, nicht blos auf Schwäche beruhender S. bei Greisen deutet auf gestörte Hirnverrichtung und lässt meist einen Schlagfluss oder Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle fürchten.

Ungewöhnlich häufiger S. bei Kachektischen ist ein Zeichen bedenklicher Schwäche, oder, und diess gar nicht selten, einer gestörten Hirnthätigkeit.

Fast ununterbrochener S. bei kleinen Kindern ist namentlich in den ersten Lebenstagen durchaus keine normwidrige Erscheinung, ganz besonders aber bei zu früh Gebornen, die nicht selten bis zu dem Termin der rechtzeitigen Geburt anhaltend fortschlafen und nur erwachen, um Nahrung zu nehmen. — *Auch später fortdauernder, normwidrig häufiger, langer S. bei Kindern* ist, wenn ihm nicht äussere Veranlassungen zum Grunde liegen (s. *Schlaf-sucht bei Kindern*), meist ein Zeichen von Anlage zu Rhachitis, Skrofeln, Hirnentzündung, Hirnwassersucht, oder von Wurmleiden, Schwäche und Neigung zur Atrophie.

Schlaf-kurzer, *Somnus brevis* (vergl. Schlaf-seltner). *Ein verhältnissmässig kurzer, aber dabei vollständig erquickender S.* findet sich bei lebhaften, sanguinischen oder cholerischen, thätigen, mässigen, oft auch bei bejahrteren Personen, in kälteren Klimaten, auf hohen Bergen. Auch vermögen Gewohnheit und Wille den *S.* ohne Nachtheil für die Wirkung desselben oft sehr bedeutend abzukürzen. — *Ungewöhnlich kurzer, nicht hinlänglich erquickender S.* ist ein Zeichen von grosser Aufregung des Geistes und Körpers und kommt daher eben sowohl bei heftigen Gemüthsbewegungen, anstrengenden Geistesbeschäftigungen, als bei krankhaften Zuständen des Körpers vor, oder von Störungen des Schlafes selbst durch Schmerzen, Träume, grosse Hitze, Ungeziefer und dergl. (vergl. Schlaf-losigkeit).

Schlaf-langer, *Somnus protractus* (vergl. Schlaf-häufiger, Schlaf-sucht). *Sehr langer S.* ist eine Eigenthümlichkeit vollblütiger, fettleibiger, phlegmatischer, träger und solcher Personen, welche dem übermässigen Genuss spirituöser Getränke oder der Schwelgerei ergeben

sind, an Blutüberfüllung des Hirns, Verdauungsstörungen, Anlage zu Schlagflüssen und Gicht leiden. Eben so können üble Gewohnheit, vorangegangene starke Ermüdung, längere Entbehrung des *S.* denselben auffallend verlängern. Ueberhaupt aber sind die Veranlassungen und Wirkungen des langen ganz dieselben, wie die des häufigen Schlafens. — *Ein ruhiger, tiefer, langer S. bei Kranken* ist, sobald er nicht einen soporösen Charakter annimmt, immer eine günstige Erscheinung, besonders wenn er auf anhaltende Schlaflosigkeit, starke Schmerzen und überhaupt lebhafte Aufregung, Irrereden, Zuckungen folgt, denn gewöhnlich deutet er hier auf verminderte Heftigkeit der Krankheit und auf bevorstehende günstige Entscheidung derselben. Diess ist aber namentlich dann der Fall, wenn sich der Kranke bei dem Erwachen gestärkt, freier, ruhiger fühlt. *Erwachen früher delirirende Kranke aus einem solchen S. nicht mit klarem Bewusstsein*, so hat derselbe zwar an und für sich keine kritische Bedeutung, lässt aber doch meist innerhalb weniger Tage die Wiederkehr eines solchen und in dessen Folge gänzlichen Nachlass des Irreredens hoffen.

Schlaf-leiser, Schlummer, *Somnus levis, lenis. Einen leisen, leicht zu verscheuchenden S.*, welcher im Allgemeinen auf ein ungewöhnlich lebhaftes Fortbestehen der Sinnenthätigkeit während desselben deutet, trifft man eben sowohl, als das Gegentheil bei vielen völlig gesunden Personen an, ohne dass sich eine besondere Ursache dafür auffinden liesse. Indess scheint derselbe doch immer auf eine grosse Thätigkeit und Erregbarkeit des Hirns und Nervensystems hinzudeuten, auch ist selbst der Wille häufig nicht ohne Einfluss auf diese Erscheinung. Immer ist der *S.* kurz vor dem freiwilligen Erwachen, so wie dann, wenn er nach einer verhältnissmässig nur unbedeutenden Ermüdung eintrat, viel leiser, als unter den entgegengesetzten Verhältnissen. — *Einen ganz auffallend leisen S.* beobachtet man namentlich bei vielen Nervenkranken, bei heftig Fiebernden, bei welchen, ohne vorhandene Congestionen nach dem Kopfe, eine starke Aufregung des Hirns statt findet, so wie bei Personen, welche von heftigen Schmerzen gepeinigt sind. Niemals darf man von einem solchen *S.*, selbst abgesehen von der leichter möglichen Störung desselben, bei Kranken eine so günstige Wirkung erwarten, als von einem ruhigen, tiefen.

Ein beständiger, aber durch die leiseste Berührung gestörter S. bei kleinen Kindern gehört unter die Symptome der gallertartigen Magenerweichung. Dieselbe Erscheinung findet sich auch oft im Entzündungsstadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Schlaf-losigkeit, *Somnus deficiens, Agrypnia. Dem Unvermögen zu schlafen trotz der vorhandenen Müdigkeit* können sehr verschiedene Veranlassungen zum Grunde liegen, welche aber sämmtlich darin übereinstimmen, dass sie das Hirn und Nervensystem in einen Zustand von Aufregung versetzen und darin erhalten. Als solche sind aber namentlich zu betrachten: lebhafte Gemüthsbewegungen, Freude, Zorn, Schreck, Furcht, Sehnsucht, allzu grosse Geistes- und selbst Körperanstrengung, besonders am Abend, Uebergehung der gewöhnlichen Schlafzeit, ungewöhnlich lebhafte Sinnenaufregung oder ungewohnte Sinneneindrücke (so beobachtete Goldhagen bei einem Kranken eine unerklärliche *S.* in Folge des ihm ungewohnten Gebrauchs eines Nachtlichts, welche durch Entfernung desselben sogleich gehoben wurde), veränderter Bettstand, das Liegen in einem fremden Bette, mangelnde Körperbewegung, grosse äussere Hitze, wie oft im Sommer, Frost, namentlich Kälte der Füsse,

Ungeziefer, zu reichliche Abendmahlzeiten, aber auch starker Hunger, der übertriebene oder ungewohnte Genuss erhitzender, spirituöser Substanzen am Abend, anhaltender Jodgebrauch, übermässiger Beischlaf, oder unbefriedigte Geschlechtslust, Heimweh, heftige Schmerzen, Athmungsbeschwerde, Husten, Schweiss, Stuhlverstopfung, lebhaftes Fieber. Nächstdem findet man dieses Uebel häufig bei Greisen, Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen, Rasenden und überhaupt Irren (namentlich auch beim Säuferwahnsinn), bei Amaurotischen, bei Personen, welche an Stockungen in den Baucheingeweiden, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Saburralzuständen, Verschleimung, Würmern, Infarcten, Leber- und Milzkrankheiten, Meläna, oder an Herzübeln, an übermässigem Blutandrange nach dem Kopfe, Blut- oder Wasserergiessungen innerhalb der Schädelhöhle, organischen Hirnkrankheiten, Krämpfen, besonders Starrkrampf, leiden, so wie auch endlich bei Skorbutischen, mit Gicht, Rheumatismen, Schankerseuche und andern schmerzhaften Leiden, oder mit stark juckenden Hautausschlägen Behafteten. — *Typische S.* (d. h. ein regelmässiges Wachen während gewisser Stunden der Nacht) ist häufig ein Symptom periodischer Krankheiten, aussetzender, vielleicht verlarvter Fieber, typischer Krampfanfälle, eingewurzelter Gicht und Lustseuche [indem hier die Schmerzen den Kranken meist gegen Mitternacht erwecken], bisweilen auch, besonders *wenn dieselbe in jeder Nacht genau zu einer bestimmten Stunde eintritt und nicht eher weicht, als bis irgend etwas genossen wird*, ein Zeichen von Verschleimung, Verstopfung der Mesenterialdrüsen, Wurmleiden, namentlich Bandwurm, oder, *wenn sie in einem allzu frühen Erwachen am Morgen besteht*, oft eine Folge des Alters, der Gewohnheit, grosser Reizbarkeit des Nervensystems (vergl. Schlaf-kurzer). — Obgleich die *S.* bei Kranken, die auch in gesunden Tagen wenig zu schlafen pflegen (Greise, Hypochondristen, Melancholische, Tobsüchtige entbehren oft Monate lang den Schlaf gänzlich ohne sehr bemerkbaren Nachtheil), so wie im Anfange der Krankheiten oder bei mit lebhaften Schmerzen verbundenen Leiden, nicht gerade von sehr schlimmer Bedeutung ist, so ist doch *jede zu lang dauernde S.* immer eine sehr bedenkliche Erscheinung, indem sie die Kräfte zerrüttet, Irrereden, Tobsucht, Zuckungen, Schlagflüsse herbeiführt und später sehr gern in Schlafsucht oder wirklichen Todtenschlaf übergeht. Auch ist sie ein sehr wichtiges Moment zur Erzeugung von Nervenleiden und gar nicht selten die Vorläuferin von Seelenstörungen.

Anhaltende S. bei der brandigen Bräune gehört unter die schlimmsten Erscheinungen. Man beobachtet sie vorzugsweise nur bei Erwachsenen, namentlich plethorischen und sanguinischen, meist bei verhältnissmässig nur geringer Rachen- und Schlundverschwärung.

Im spätern Verlaufe von Entzündungskrankheiten eintretende S. ist sehr häufig ein Zeichen beginnender Eiterung.

S. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist, in sofern sie nur nicht zu anhaltend wird, ein Rohheitszeichen ohne besonders schlimme Bedeutung. — *Im spätern Verlaufe des Fiebers eintretende oder fortdauernde und sich steigernde S.* lässt den Eintritt eines nervösen Zustandes, Hirnaffection, Irrereden fürchten [besonders wenn sie mit Gallenerbrechen, Kopfschmerz, Schwerhören verbunden ist], oft auch eine nachfolgende Schlafsucht erwarten, gehört jedoch auch bisweilen zu den Vorläuferinnen der Krisen, namentlich durch Nasenbluten, Abscesse oder infarctenartige Darmentleerungen. — *Anhaltende S. in faulichten Fiebern* ist häufig Folge eines zu frühzeitigen Gebrauchs der Blasenpflaster. — *S.*

nach erfolgter Krankheitsentscheidung und bei Genesenden ist immer ungünstig, indem sie die vollkommne Genesung stört, auch häufig Rückfälle oder neue Krankheiten fürchten lässt.

Habituelle S. bei Gelehrten ist meist Folge mangelnder Körperbewegung, beständiger Fusskälte oder des zu langen Nachtarbeitens.

S. bei Hirnentzündungen ist eine äusserst bedenkliche Erscheinung.

Die S. bei kleinen Kindern kann durch zu festes Wickeln derselben, Unreinlichkeit, grosse Hitze, durch das unbefriedigte Verlangen derselben nach Nahrung, durch zu grosse Helligkeit des Zimmers, eine zu geräuschvolle Umgebung, unreine Atmosphäre veranlasst werden, ist aber auch sehr häufig ein Zeichen von Kolikschmerzen, Wurm- und Zahnreiz, von fieberhafter Aufregung, innern Entzündungen, namentlich entzündlicher oder wenigstens congestiver Reizung des Hirns. Auch gehört dieselbe nicht selten unter die Vorläuferinnen des Schwämmchenausbruchs.

S. bei Melancholischen ist eine sehr ungünstige Erscheinung, welche stets Verschlimmerung ihres Zustandes herbeiführt.

S. bei Säufern ist schlimm und lässt oft die nahe Entwickelung des Säuferwahnsinns fürchten.

S. bei Säugenden gehört unter die Erscheinungen, welche die Ausbildung der Abzehrung verkünden.

Anhaltende S. in den letzten Schwangerschaftsmonaten rührt nicht selten von abnormer Kindeslage her. Auch geht eine solche bisweilen der Fehlgeburt voran.

S. bei Tobsüchtigen und überhaupt bei exaltirten Irren ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung und wird von ihnen verhältnissmässig lange ohne besonderen Nachtheil ertragen. Immer aber darf man einen dauernden Nachlass ihres Zustandes nur erst dann hoffen, wenn es gelingt, dieselben in Schlaf zu bringen.

Dauernde S. bei Wöchnerinnen giebt, besonders bei unterdrückter Hautthätigkeit, nicht selten Veranlassung zu Milchmetastasen auf das Hirn.

Schläf-rigkeit, Schlafneigung, *Somnolentia*. Als *das Bedürfniss und die Neigung zum Schlafen* hervorrufend und begünstigend sind anzusehen: jede stärkere Ermüdung des Körpers und Geistes, daher die nach Geistes- und Körperanstrengungen, Gemüthsbewegungen eintretende Abspannung, längeres Wachen, Stille und Dunkelheit, alle gleichmässigen, aber auch alle sehr lebhaften, ermattenden Sinneneindrücke, eintöniges Geräusch, lärmende, rauschende Musik, grosser Lichtglanz, das anhaltende Betrachten entfernter, oder sehr mannichfacher, wechselnder Gegenstände, anstrengendes Lesen, Gesichtsschwäche (solche Personen fühlen besonders gegen Abend, oder nach jeder einigermassen bedeutenden Augenanstrengung, nach starkem Weinen eine fast unüberwindliche *S.*; dasselbe ist auch bei vielen Amaurotischen der Fall), Langeweile, leichtes Reiben, Anfächeln, Haarkämmen, Schaukeln, Wiegen, grosse Hitze oder Kälte, die Verdauungszeit, der Gebrauch von Klystieren, Bädern, Fussbädern, reichliche Säfteverluste, Blutentleerungen, Abführungen, der Beischlaf, überhaupt Alles, was eine Verminderung des Blutzuflusses zum Hirn veranlasst, aber auch auf der andern Seite übermässige Blutüberfüllung desselben, der Genuss grösserer Quantitäten spirituöser und narkotischer Substanzen, das Einathmen mancher irrespirabeln Gasarten, Störungen des Blutrückflusses durch grosse Rachenpolypen, Halsgeschwülste, Herz- und Lungenleiden, Anomalieen in den Baucheingeweiden, endlich auch Hirndruck in Folge von Kopfverletzungen, Extravasaten, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, Knocheneindrücken oder organischen Hirnkrankheiten. — *Unüberwindliche S., ohne wirklich ein-*

schlafen zu können, lässt immer auf vorhandene starke Aufregung des Hirns schliessen. Diese Erscheinung findet sich daher häufig nach starken Gemüthsbewegungen, anstrengenden Geistesarbeiten, aufregenden Genüssen, bei lebhaften Schmerzen, bei Hypochondristen, Hysterischen, ist auch, wenn sie längere Zeit anhält, nicht selten die Vorläuferin schleichender Nervenfieber (vergl. Schlaf-losigkeit, Schlaf-taumel).

Grosse und beständige S. bei Darmentzündungen, namentlich der Greise, lässt völlige Krafterschöpfung fürchten.

Beständige S. bei Fieberkranken ist keine günstige Erscheinung, indem sie meist auf Blutüberfüllung des Hirns hinweist. Am misslichsten ist sie daher in entzündlichen und typhösen, weniger bedenklich dagegen in katarrhalischen, gastrischen und Schleimfiebern. *Erreicht sie einen sehr hohen Grad*, so folgen ihr häufig Schlafsucht, stilles Irrereden, Schlagfluss. Indess ist sie unter sonst günstigen Verhältnissen auch bisweilen die Vorläuferin der Krisen. Eben so ist die beim Nachlass heftiger Fieberbewegungen, lebhafter Schmerzen und anderer Aufregungen eintretende *S.* durchaus nicht zu fürchten.

Eine auffallende S. bei Gebärenden tritt oft in der Zwischenzeit der Wehen ohne üble Bedeutung ein. *Ist dieselbe aber mit starker Angesichtsröthe, lebhaftem Augenglanz, Schwindel und Kopfschmerz verbunden*, dann deutet sie immer auf starken Blutandrang nach dem Kopfe und nicht selten auf drohende Apoplexie oder Eklampsie.

Ungewöhnliche S. bei Greisen lässt sehr oft einen nahen Schlagflussanfall, oder seröse Ergiessungen in der Schädelhöhle fürchten, ist auch bisweilen die Vorläuferin von Schlafsucht.

Auffallende, fortwährende S. bei Katarrhen mit übrigens natürlichem Puls und Harn gehört, namentlich bei Greisen, unter die Erscheinungen, welche den Eintritt einer Lungenlähmung fürchten lassen.

Beständige S. bei Kindern ist häufig ein Zeichen von Frühgeburt, Schwäche, von Verdauungsstörungen, von Verschleimung, Wurmleiden, Rhachitis, torpider Skrofelsucht, gallertartiger Magenerweichung, muss aber auch nicht selten den Verdacht starken Blutandranges nach dem Kopfe und einer Anlage zu Hirnkrankheiten erwecken. Ueberhaupt aber ist die *ungewöhnliche S. bei Kindern* sehr oft ein Symptom drohender fieberhafter Krankheiten, der Ausschlagsfieber, des Croup.

Bedeutende S. nach Kopfverletzungen lässt meist auf Extravasat in den Hirnhöhlen schliessen.

Ungewöhnlich starke S. bei Lungenentzündungen gehört unter die Kennzeichen der Pneumonia notha.

Beständige S. bei Lungensüchtigen und überhaupt bei Abzehrenden ist meist Zeichen eines baldigen Todes.

S. nach der Mahlzeit lässt meist auf Magenüberladung, reichlichen Weingenuss, oder auf eine gestörte Verdauung schliessen und ist nicht selten eine Vorläuferin der Gicht. Freilich trägt auch üble Angewohnheit viel zur Begünstigung dieser *S.* bei.

Beständige S. bei Scharlachkranken lässt meist einen Schlagfluss fürchten.

Auffallende S. am Tage ist meist Zeichen unvollkommner oder gänzlich fehlender Nachtruhe; wo diess jedoch nicht der Fall ist und sich überhaupt keine Veranlassungen zu starker Ermüdung auffinden lassen, ein Symptom bedeutender Vollblütigkeit, starken Blutandranges nach dem Kopfe, einer Neigung zu Blutungen und Schlagfluss, bisweilen aber auch blos Folge übler Angewohnheit. Bei Kranken deutet dieselbe, in sofern ihr nicht längere Schlaflosigkeit, reichliche Säfteverluste, heftige Schmerzen, oder bedeutende, jetzt verminderte Aufregung vorangingen, meist auf starke Blutüberfüllung des Hirns. Man beobachtet sie namentlich bei heftigen Entzün-

dungen, in exanthematischen, aber auch in typhösen Fiebern und muss sie im Allgemeinen als eine ungünstige Erscheinung ansehen (vergl. *S. nach der Mahlzeit* und Schlaf am Tage). *Fortwährende, auch in den Intermissionen andauernde S. bei Wechselfieberkranken* verkündet bisweilen den Uebergang in ein Schlaffieber. — *Unbezwingbare S. vor und während des Wechselfieberanfalls* deutet auf grosse Geneigtheit zu einem Schlagfluss.

Ungewöhnliche S. bei Weibern ist nicht ganz selten Folge der eben sehr reichlich fliessenden Menstruation, oder, *wenn sie sich kurz nach einem Beischlafe einstellt,* Zeichen eingetretener Empfängniss.

Schlaf-ruhiger, gleichmässiger, *Somnus placidus. Ruhig und gleichmässig* ist der gesunde *S.*, und auch bei Kranken gehören diese Eigenschaften zu den Hauptkennzeichen der löblichen Beschaffenheit desselben, besonders wenn ein solcher auf frühere Schlaflosigkeit oder auf einen äusserst unruhigen, unterbrochenen *S.* folgt; denn dann kann man daraus immer auf Nachlass der Heftigkeit der Krankheit, auf Freisein von Schmerzen und andern, den Schlafstörenden Beschwerden schliessen, meist auch auf eine nahe Krankheitsentscheidung hoffen. Auch erhält ein solcher *S.* oft schon an und für sich selbst die Bedeutung einer Krisis, wie namentlich bei sehr aufgeregten Irreredenden und Seelenkranken, bei reinen Nervenleiden und bei Erschöpfungszuständen.

Schlaf-seltner, *Somnus rarus. Der seltne S.* stimmt seinem Wesen und seiner Bedeutung nach mit dem zu kurzen überein, indem bei beiden ein Missverhältniss zwischen Wachen und Schlafen statt findet. Gewohnheit, lebhafte Aufregung des Geistes und Körpers können den *S.* eben sowohl kürzer, als seltner machen und führen dadurch, jedoch langsamer, dieselben Nachtheile, wie die wirkliche Schlaflosigkeit, namentlich aber eine sehr bedeutende Erschöpfung, verbunden mit einer krankhaften Reizbarkeit, herbei.

Ungewöhnlich seltner S. bei kleinen Kindern ist, namentlich wenn sich keine Ursache dafür in den äussern Umgebungen oder in dem Befinden des Kindes auffinden lässt, immer eine verdächtige Erscheinung, welche meist auf übermässige Erregbarkeit des Hirns und Nervensystems, oder auf in dem Körper befindliche Schärfen hinweist.

Schlaf-stärkender s. erquikkender.

Schlaf-sucht, *Sopor* [ein widernatürlich tiefer, oft auch widernatürlich langer Schlaf, aus welchem zwar eine Erweckung, aber nicht vollständig möglich ist, indem der davon Ergriffene eine grosse Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit zeigt und bald wieder in seinen früheren Zustand zurücksinkt]. *Ein schlafsüchtiger Zustand* tritt bisweilen nach sehr starker geistiger und körperlicher Ermüdung auch bei übrigens ganz gesunden Personen ein, häufiger jedoch ist derselbe Folge einer gewaltsamen Unterdrückung der Hirnthätigkeit, daher ein Zeichen des reichlichen Genusses spirituöser und narkotischer Substanzen, starker Blutüberfüllung des Hirns, wie in heftigen entzündlichen, exanthematischen, typhösen und faulichten Fiebern, bei Apoplektischen, metastatischer Affectionen des Hirns, organischer, mit Hirndruck verbundener Hirnkrankheiten, oder einer gewaltsamen Erschöpfung der Hirnthätigkeit, wie namentlich nach heftigen Krampfanfällen, nach epileptischen und hysterischen Paroxysmen und überhaupt bei durch was immer für eine Ursache Erschöpften. Endlich ist diese Erscheinung auch bisweilen eine Begleiterin von Wurmleiden, plötzlichen Störungen der Harnentleerung und von reinen Nervenkrankheiten. — *Je weniger bei schlafsüchtigen Zuständen das Angesicht verändert ist, je mehr Puls, Athmen und Körperwärme sich der*

Norm nähern, desto weniger bedenklich sind dieselben. — *Die mit Angesichtsröthe, Hitze, beschleunigtem Pulse verbundene S.* weist auf Blutanhäufung in der Schädelhöhle und dadurch entstehenden Hirndruck hin. Sie wird daher namentlich bei Berauschten und durch narkotische Substanzen Vergifteten, nach Unterdrückung von Blutungen, Ausschlägen, Geschwüren, bei Hirnentzündungen, organischen Hirnkrankheiten, Störungen des Blutumlaufs in den Baucheingeweiden, nach Kopfverletzungen, bei Apoplektischen, in entzündlichen, exanthematischen, rheumatischen, katarrhalischen, typhösen und faulichten Fiebern, so wie am Ende des epileptischen Paroxysmus beobachtet. — *Die mit Angesichtsblässe und Kälte verbundene S.* weist auf Erschöpfung der Hirnthätigkeit hin, ist daher eine sehr bedenkliche, auf Hinneigung zum Nervenschlag deutende Erscheinung, kann aber unter solchen Verhältnissen auch eine wohlthätige Wirkung äussern, indem sie als ein Erholungsmittel für das erschöpfte Hirn wirkt. Nächstdem ist sie bisweilen ein Symptom von Hysterie, Verschleimung, Wurmleiden, oder, *wenn das Angesicht dabei zugleich angeschwollen ist*, von Brustwassersucht mit gleichzeitiger seröser Ausschwitzung in der Schädelhöhle, oder von Hirneiterung. — *Je mehr bei schlafsüchtigen Zuständen die Hautausdünstung vermindert ist*, desto ungünstiger sind sie.

S. bei Bauchwassersüchtigen ist eine todverkündende Erscheinung.

Mit Angesichtsröthe und Strotzen der Halsvenen verbundene S. bei Brustfellentzündungen ist Zeichen einer gleichzeitigen bedeutenden Lungenentzündung und daher bedenklich. Eben so verräth sie in dieser Krankheit häufig die Entwickelung einer Hirnhautentzündung. *Gesellt sich ein starker trockner Husten dazu*, dann endet sie gewöhnlich tödtlich.

S. bei Fettleibigen muss immer die Besorgniss eines drohenden Schlagflusses erwecken.

S. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist immer Zeichen eines heftigen Blutandranges nach dem Hirn, daher verlaufen solche Krankheiten fast immer unregelmässig, es treten gern Blutüberfüllung und Entzündung der Hirnhäute und Hirnsubstanz, blutige oder seröse Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle und in deren Folge der Tod ein. Eben so verräth diese Erscheinung häufig die drohende Entwickelung eines typhösen oder faulichten Zustandes. — *Mit den Symptomen einer Hirnmetastase eintretende S. bei halb geschlossnen Lidern, schwachem Pulse, Gliederkälte* endet, wenn sich nicht eine Parotidenanschwellung ausbildet, meist tödtlich. Aber auch die Parotidenanschwellung bietet hier immer nur eine sehr unsichere Entscheidung dar, indem sie äusserst flüchtig zu sein pflegt und sich weder zertheilen, noch in Eiterung versetzen lässt. — *Im spätern Verlaufe des Fiebers ohne Zeichen von Erschöpfung eintretende S., besonders bei freiem Athmen, weichen und unschmerzhaften Präcordien*, geht bisweilen den Krisen, besonders durch Harn und Schweiss, namentlich aber der Bildung kritischer Abscesse hinter den Ohren, oder einer Parotidenanschwellung voran. Ueberhaupt aber leitet die *S.* unter solchen Verhältnissen häufiger eine Lysis, als eine schnelle Krankheitsentscheidung ein.

S. bei Gelbsüchtigen verkündet einen nahen Tod.

S. nach schneller Heilung veralteter Geschwüre ist Zeichen starker Blutüberfüllung des Hirns, einer Hirnhautentzündung, Hirneiterung, einer serösen Ausschwitzung in der Schädelhöhle, oft auch eines drohenden Schlagflusses oder der Entwickelung von Hirndesorganisationen.

S. in Gichtanfällen ist, wenn sie nicht etwa durch den Missbrauch narkotischer Mittel entstand, Zeichen einer Gicht-

metastase auf das Hirn und dann äusserst gefahrdrohend.

S. bei Greisen ist meist Zeichen eines drohenden Schlagflusses oder ein Symptom von serösen Ansammlungen in der Schädelhöhle, bisweilen auch von gestörter Harnentleerung oder von Unterdrückung eines habituellen Ausschlags, Geschwürs. — *Eine nach einem lebhaften Froste unter Fiebererscheinungen sich entwickelnde, mit Remissionen, in denen das Bewusstsein zurückkehrt, abwechselnde S.* beobachtet man bisweilen bei Greisen, besonders im Herbst, in Folge erlittener Erkältungen. Die Remissionen verschwinden dabei allmählig immer mehr, und ohne deutliche Lähmung (höchstens nur der Zunge) tritt nach 7 bis 16 Tagen der Tod, zuweilen apoplektisch nach einer Remission von 24 bis 36 Stunden, ein. Die Anwendung von China ist dabei durchaus fruchtlos.

S. in Folge gestörter Harnentleerung (wie sie namentlich bei kleinen Kindern und bei Greisen vorkommt) ist, wenn sie nicht zu lange dauert, ohne grosse Gefahr; verbinden sich aber damit heftiger Durst, inneres Hitzegefühl, Fieber, Zuckungen, dann führt sie meist bald den Tod herbei.

S. nach schneller Heilung von Hautausschlägen deutet auf die Gefahr eines drohenden Schlagflusses.

S. bei Hirnkrankheiten, welcher Natur sie auch sein mögen, ist immer eine sehr ungünstige Erscheinung.

S. bei Hypochondristen und Hysterischen scheint bisweilen eine kritische Bedeutung zu haben, indem sie eine wesentliche Erleichterung ihres Zustandes herbeiführt. — *Enden hysterische Anfälle regelmässig mit S.*, dann muss man deren Uebergang in wahre Fallsucht fürchten.

S. nach heftigem Irrereden wirkt nicht selten kritisch; *erscheinen jedoch bei der nach einem wüthenden Irrereden eintretenden S. die Lider halb geschlossen, der Puls schwach, die Glieder kalt*, dann ist meist ein Erschöpfungstod zu fürchten.

S. im Kindbettfieber ist eine äusserst gefahrdrohende Erscheinung, indem sie meist auf Entzündung der Hirnhäute und bevorstehende Ausschwizzung in der Schädelhöhle hinweist.

S. bei neugebornen Kindern ist nicht selten Zeichen einer Frühgeburt oder eines bei der Geburt erlittenen starken Druckes auf das Hirn, oder grosser allgemeiner Schwäche. — *Dem schlafsüchtigen Zustande kleiner Kinder* liegen häufig zu heftiges Wiegen, fortgesetztes Streicheln des Kopfes derselben, die Einwirkung zu starker Gerüche, Berauschung oder die Darreichung von Schlaftränken zum Grunde. Bisweilen ist derselbe aber auch Zeichen eines bevorstehenden Schwämmchenausbruchs, des Zahnens, einer vorübergehenden oder periodischen Harnstrenge. Ueberhaupt aber entwickelt sich bei Kindern in Krankheiten, namentlich fieberhaften, sehr häufig und leicht ein schlafsüchtiger Zustand, besonders wenn dieselben mit einem starken Blutandrange nach dem Kopfe verbunden sind. Meist kann man dann auf die Gegenwart innerer Entzündungen, nicht blos des Hirns und seiner Hüllen, sondern selbst der Brust- und Baucheingeweide schliessen. Am auffallendsten ist aber diese Erscheinung freilich bei Entzündungen innerhalb der Schädelhöhle oder in der Nähe des Hirns, bei entzündlichen oder chronischen Ausschwitzungen in der ersteren. — *Eine mit Blässe, Kälte und Aufgedunsenheit des Angesichts verbundene S. bei Kindern* entsteht nicht selten in Folge von Verschleimung und Wurmleiden. — *Periodische S. bei Kindern* ist nicht selten der Vorbote schwerer Krankheiten, namentlich der Eklampsie. — *Wenn kleine Kinder zu einer Zeit, wo Wechselfieber herrschen, von einem fieberhaften schlafsüchtigen Zustande mit freien Zwischenzeiten und reichlichem Schweisse befallen werden*, so muss man denselben als einen Wechselfieberanfall anse-

hen. Namentlich findet man eine grosse Schlafneigung, doch ohne schnell gefährliche Erscheinungen, bei schwächlichen Kindern, die von einer Febris intermittens quotidiana befallen werden.

S. nach Kopfverletzungen ist immer eine ungünstige Erscheinung, welche eben sowohl Folge der heftigen Hirnerschütterung, als auch, und diess häufiger, eines Hirndrucks durch Extravasat, Knocheneindruck sein kann.

S. im Anfange von Lungenentzündungen verkündet gewöhnlich den tödtlichen Ausgang derselben durch Apoplexie. Dasselbe ist aber auch der Fall, *wenn sie im spätern Verlaufe der Krankheit eintritt, mit Offenstehen der Lider, schwachem Pulse und Gliederkälte verbunden ist*, in sofern ihr hier nicht etwa eine Parotidenanschwellung folgt.

S. bei Lungensüchtigen ist meist Symptom einer schleichenden Spinnwebenhautentzündung, bisweilen aber auch Folge von Erschöpfung durch anstrengenden Husten, starken Blut- und Eiterverlust oder durch colliquative Ausleerungen.

S. vor dem Pockenausbruche ist bei Kindern im Allgemeinen von keiner so grossen Bedeutung, wichtiger dagegen bei Erwachsenen, doch soll sie immer auf Neigung des Exanthems zum Zusammenfliessen deuten. *Dauert sie aber auch nach erfolgtem Ausbruche fort, oder tritt sie jetzt erst ein*, dann ist entweder das gleichzeitige Erscheinen noch eines andern Exanthems zu erwarten, oder eine Hirnentzündung vorhanden.

S. in Nervenfiebern ist im Allgemeinen eine ungünstige Erscheinung, besonders in solchen, welche mit Darmentzündung und Verschwärung verbunden sind, denn hier folgt meist ein baldiger Tod darauf. Dagegen ist *die gegen das Ende und zur Zeit der Krisen nervöser Fieber eintretende S.* auch nicht selten von guter Bedeutung.

S. bei Ruhrkranken, namentlich Jünglingen und Greisen, beobachtete Sydenham besonders in Fällen, wo man im Anfange der Krankheit den Schweiss auf jede mögliche Weise zu befördern gesucht hatte. Alle Mittel blieben dagegen fruchtlos.

S. bei Säufern verkündet meist einen Schlagfluss.

S. bei Scharlachkranken ist immer gefahrdrohend und lässt meist einen apoplektischen Tod fürchten.

Wirkliche S. nach anhaltender Schlaflosigkeit ist immer bedenklich. *Erscheinen dabei die Lider halb geschlossen, der Puls schwach, Angesicht und Extremitäten kalt*, dann endet sie meist mit dem Tode.

S. in Schleimfiebern ist häufig die Vorläuferin des vollkommnen Lethargus.

S. nach heftigen Schmerzen ist in der Regel gefahrlos.

S. bei Schwangern ist nicht selten Folge grosser Vollblütigkeit und weicht dann leicht den geeigneten Mitteln.

S. bei Skorbutischen ist sehr ungünstig, gewöhnlich geht sie bald in wirklichen Todtenschlaf über.

S. beim mercuriellen Speichelfluss deutet immer auf statt gehabte Störungen desselben durch Erkältung oder Diätfehler und wird leicht gefährlich.

S. beim ansteckenden Typhus ist sehr ungünstig, wenn sie nicht auf eine Parotidenanschwellung oder auf eine Blutung aus Nase oder Ohren weicht.

S. bei Vollblütigen lässt gewöhnlich einen Schlagfluss fürchten.

S. bei äusserem Wasserkopfe ist entweder Zeichen einer gleichzeitigen Wasseransammlung im Innern der Schädelhöhle, oder Folge starker Kopfcongestionen oder einer bedeutenden Spannung der äussern Anschwellung.

S. bei Wassersüchtigen ist immer eine böse Erscheinung, welche entweder auf bedeutende Erschöpfung oder auf Wasseransammlung in der Schädelhöhle deutet.

S. in Wechselfieberanfällen ist immer gefährlich; häufig endet dann schon der dritte Anfall durch hinzutretenden Schlagfluss tödtlich.

S. bei Weibern ist nicht selten ein Zeichen von Hysterie, Katalepsie; doch hüte man sich bei ihnen ja, nicht durch Verstellung betrogen zu werden.

S. bei Zehrfieberkranken ist bedenklich; häufig verkündet oder verräth sie eine gleichzeitige Entzündung der Spinnwebenhaut.

Schlaf-taumel, *Coma, Typhomania, Cataphora* [beständige, betäubungsartige Schläfrigkeit, ein Halbschlaf, ohne das Vermögen wirklich einzuschlafen]. Der *S.* ist ein Zustand, welchem im Allgemeinen dieselben Veranlassungen zum Grunde liegen, wie der Schlafsucht, nur dass hier gleichzeitig eine nicht unbedeutende Aufregung des Hirns statt findet. Er ist daher nur selten von langer Dauer, sondern geht meist bald in ruhigen Schlaf oder Schlafsucht, oder wo diess nicht der Fall ist, in gänzliche, tödtliche Erschöpfung über. Man beobachtet denselben am häufigsten bei heftigen innern Entzündungen, namentlich des Hirns, Herzens, der Lungen, Därme, im Kindbettfieber, in exanthematischen, typhösen, faulichten Fiebern, wo er immer von sehr trauriger Bedeutung ist, aber auch nicht ganz selten bei Hysterischen, Melancholischen und überhaupt in chronischen Krankheiten, in denen er zwar an und für sich weniger bedenklich ist, aber bei längerer Dauer doch sehr leicht ein chronisches Irrereden oder wirklichen Blödsinn herbeiführt. Immer ist das Erscheinen des *S.* bei Greisen und Weibern gefahrdrohender, als bei Jünglingen und Männern.

S. nach der Entscheidung von Entzündungen fortdauernd deutet auf eingetretene Eiterung oder metastatische Hirnaffection.

S. am 5ten oder 6ten Tage des Masern- oder Scharlachausbruchs erscheinend ist von sehr ungünstiger Bedeutung, indem er Störung des Exanthems und metastatisches Ergriffensein des Hirns fürchten lässt.

Schlaf-tiefer, fester, *Somnus altus, profundus. Je tiefer, fester der S.*, auf ein desto grösseres Bedürfniss desselben kann man auch im Allgemeinen zurückschliessen. Daher findet man einen solchen nach ermüdenden Körper- und Geistesanstrengungen, nach längerer Entbehrung des *S.*, bei Kindern und jungen kräftigen Individuen, so wie bei solchen, welche eine thätige, ermüdende Lebensweise führen, oft aber auch bei Schwächlingen, Erschöpften. Nächstdem ist ein solcher *S.* sehr häufig ein Zeichen von Vollblütigkeit und starkem Blutandrange nach dem Kopfe, aus welchem Grunde man ihn nach dem Genuss spirituöser und narkotischer Substanzen, bei Personen, welche die Freuden der Tafel lieben und sich verhältnissmässig nur wenig Körperbewegung machen, bei Fettleibigen, Phlegmatikern, und bei solchen, welche zu Hämorrhoiden, Gicht, Schlagfluss neigen, antrifft. Namentlich geht *ein ganz ungewöhnlich tiefer S.* nicht selten längere Zeit der Entwickelung von Schlagflüssen voran, wie er überhaupt nicht selten der Vorläufer schwerer Krankheiten ist. — *Das Erscheinen eines tiefen, festen S. bei Kranken* ist, wenn derselbe übrigens nicht von der Norm abweicht, äusserst günstig, nicht allein wegen der durch ihn zu hoffenden Stärkung, sondern auch weil er auf den Nachlass oder das gänzliche Verschwinden der früher vorhandenen Störungen des *S.*, namentlich des heftigen Fiebers und der allgemeinen Aufregung, lebhafter Schmerzen, Respirations- und anderer Beschwerden, des Irreredens schliessen lässt. Sehr häufig kann man demselben unter solchen Verhältnissen, namentlich zur Zeit der Krankheitsentscheidung, eine wahrhaft kritische Bedeutung beilegen. Dagegen können aber freilich auch auf der andern Seite starke Blutüberfüllung des Hirns und überhaupt Hirndruck, Erschöpfung einen *krankhaft tiefen S.* erregen, welcher meist mit mehr oder weni-

ger Gefahr verbunden ist (vergl. Schlafsucht, Schlaf-todtenähnlicher).

Ungewöhnlich langer tiefer S. bei Kindern ist nicht selten Zeichen einer drohenden Krankheit.

Schlaf-todtenähnlicher, Todtenschlaf, *Carus*, *Lethargus* [ein krankhafter tiefer *S.*, aus welchem der Kranke gar nicht, oder wenigstens nicht vollständig erweckt werden kann]. Der *Todtenschlaf* ist ein vollkommner Betäubungszustand und als die höchste Stufe der Schlafsucht anzusehen. Meist ist dabei gleichzeitig das Angesicht roth und angeschwollen, das Athmen tief und schnarchend, der Puls selten und gross. Er ist vorzugsweise ein Zeichen von bedeutendem Hirndruck, besonders auf die obern Theile des Hirns, seltner eine Folge grosser Erschöpfung. Man beobachtet ihn daher bei den höchsten Graden des Rausches, bei narkotischen Vergiftungen, am Schlusse epileptischer und heftiger hysterischer Paroxysmen, bei bedeutenden Schlagflussanfällen, nach schweren Kopfverletzungen, bei serösen Ergiessungen in die Schädelhöhle, besonders wenn dieselben sehr schnell geschehen, bei organischen Hirnkrankheiten, namentlich Hirnerweichung und Hirneiterung, bisweilen auch bei Gicht- oder andern Metastasen auf das Hirn, bei gänzlicher Harnverhaltung, bei bösartigen, zusammenfliessenden Pocken, bei Wurmleiden und in Zehrkrankheiten, besonders in Verbindung mit weissem Friesel. Immer ist derselbe, ausser wenn er auf epileptische und hysterische Anfälle folgt, oder von Würmern herrührt, eine äusserst traurige, lebensgefährliche Erscheinung.

T. bei Greisen ist meist Folge eines Schlagflusses, einer Wasserausschwizzung in der Schädelhöhle, einer vollkommnen Harnverhaltung. Doch tritt ein solcher auch bisweilen primär bei Greisen, welche an Brand (namentlich der Zehen) leiden, ein und ist dann gewöhnlich Zeichen des tödtlichen Ausganges der Krankheit.

T. nach einem Irrereden ist übel, wenigstens ungünstiger, als wenn sich das Irrereden in einen solchen verwandelt.

T. bei Kindern deutet vorzugsweise auf heftige Hirnentzündung mit Ausschwitzung in der Schädelhöhle, ist aber auch bisweilen ein Symptom von Harnverhaltung, Wurmleiden, oder ein Vorläufer der Eklampsie.

T. nach Kopfverletzungen ist entweder Folge der heftigen Hirnerschütterung [in welchem Falle er unmittelbar nach erlittener Verletzung eintritt], oder, und diess häufiger, ein Zeichen von Hirndruck durch Knocheneindruck oder Extravasat [wo er meist erst nach einiger Zeit und allmählig erscheint]. Gelingt es, den Kranken unter solchen Verhältnissen bis zum siebenten Tage zu erhalten, was jedoch nur selten der Fall ist, so darf man dessen Wiederherstellung hoffen.

T. bei Pockenkranken ist von der übelsten Bedeutung, immer ist unter solchen Verhältnissen das Exanthem zusammenfliessend und die Krankheit bösartig.

T. bei Schlagflüssigen gehört zu den ungünstigsten Erscheinungen.

T. bei Weibern ist nicht selten ein Symptom von Hysterie und kann, wenn er aus dieser Quelle entspringt, auffallend lange, selbst Tage, Wochen und Monate lang fortdauern, ohne dass das Leben dadurch gefährdet wird. Immer aber hüte man sich bei solchen ungewöhnlichen Fällen vor Täuschung durch absichtlichen Betrug.

Schlaf-traumvoller s. Traumen.

Schlaf-trunkenheit, *Hypnomethia* [ein Zustand von Unbesinnlichkeit beim Erwachen]. Die *S.* ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei dem schnellen, gewaltsamen Erwecken aus einem tiefen Schlafe, findet sich aber am ausgezeichnetsten bei comatösen und soporösen Affectionen, bei de-

nen die Kranken sich nicht allein häufig gar nicht vollständig erwecken lassen, sondern auch meist bald wieder in ihren früheren Zustand zurücksinken (vergl. Schlaf-sucht, Schlaftaumel).

Schlaf-unruhiger, *Somnus inquietus*. *Ein äusserst unruhiger, durch lebhafte Träume gestörter S. mit häufiger Veränderung der Körperlage* ist manchen vollkommen gesunden Personen eigenthümlich und dann bei ihnen auch in Krankheiten keine besonders ungünstige Erscheinung. Sehr häufig ist derselbe aber auch Folge vorangegangener lebhafter angenehmer oder unangenehmer Gemüthseindrücke, übermässiger Körper- oder Geistesanstrengungen, zu langen Wachens, zu häufigen Schlafens, namentlich aber des Schlafens am Tage, überhaupt einer zu geringen Ermüdung, starker Abendmahlzeiten, des Genusses schwer verdaulicher, erhitzender, spirituöser Substanzen, einer Veränderung des Bettes oder Schlafgemachs, eines der Gewohnheit zuwider gemachten Bettes, äusseren Geräusches, des ungewohnten Eindruckes eines Nachtlichtes oder der Entbehrung eines solchen, der Belästigung durch Ungeziefer, grosser äusserer Hitze, wie in stark geheizten Schlafzimmern und im Sommer, Nachts zunehmender Athmungsbeschwerden, Schmerzen. Nächstdem ist ein solcher *S.* auch nicht selten ein Zeichen von Vollblütigkeit, Congestionen nach dem Kopfe oder den Brusteingeweiden, von krankhafter Aufregung des Hirns und Nervensystems, daher eine gewöhnliche Erscheinung bei Fieberkranken, bei Personen, welche reichliche Mahlzeiten, besonders am Abend, halten und den Genuss spirituöser Getränke lieben, an Verdauungsstörungen, Bauchvollblütigkeit, Infarcten, Würmern leiden, bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt mit Krampfübeln Behafteten, bei Onanisten und Wollüstlingen, bei skorbutischen, bleichsüchtigen und überhaupt kachektischen Personen. Aus demselben Grunde ist derselbe auch ein Begleiter innerer Entzündungen, organischer Brust- und Bauchkrankheiten, und häufig ein Vorläufer von Krampfanfällen, Schlagflüssen, Herzkrankheiten, Seelenstörungen. Immer wirkt ein solcher *S.* viel weniger erquickend, als der ruhige, gleichmässige, ja nicht selten erwachen solche Personen matter und ermüdeter, als sie vor dem Einschlafen waren.

Unruhiger S. bei Fieberkranken ist eine beinahe constante Erscheinung, namentlich während des Rohheitsstadium, und hier von keiner besonders ungünstigen Bedeutung, indem er nur auf starke Aufregung, meist auch auf Congestionen nach dem Kopfe und den Brusteingeweiden hinweist. Erreicht er unter solchen Verhältnissen einen sehr hohen Grad, so folgen ihm nicht selten Irrereden oder freiwillige Blutungen, anderemal aber auch, wenn die begleitenden Erscheinungen darauf hinweisen, örtliche Entzündungen oder die Entwickelung eines nervösen, typhösen Zustandes. — *Sehr unruhiger S. im spätern Verlaufe des Fiebers* gehört unter die Vorboten der Krisen.

Unruhiger S. bei Greisen wird äusserst häufig, und ohne dass man ihn für krankhaft ansehen dürfte, beobachtet. — *Plötzliches Unruhigwerden des S. bei Greisen* gehört unter die Verkünder des Schlagflusses.

Ungewöhnlich unruhiger S. bei Hypochondristen und Hysterischen, so wie bei anderen, mit Nervenübeln behafteten Personen ist meist Zeichen eines bald zu erwartenden Paroxysmus.

Unruhiger S. bei kleinen Kindern ist häufig Folge lebhafter Sinnenaufregung, starker Gerüche, eines allgemeinen Missbehagens und überhaupt der gewöhnliche Vorläufer und Begleiter der Krankheiten dieses Alters. Besonders ist er sehr häufig ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Magensäure, Kolik, Verstopfung, Erkältung, von innern Entzündungen, drohenden Krampfan-

fällen. Immer aber denke man bei kleinen Kindern, welche an der Mutterbrust oder auf andere Weise ernährt werden, sobald sie Tag und Nacht sehr unruhig schlafen, Stunden lang ohne eine aufzufindende Ursache und nicht wirklich schmerzausdrückend schreien, sich dabei sehr verkrümmen, immer an unregelmässigen Stuhlentleerungen leiden, welche unter dem Gebrauche der zweckmässigsten Mittel weder zur gewöhnlichen blassgelben Farbe, noch zur gehörigen Consistenz gebracht werden können, und in geringerer Menge, als gewöhnlich harnen, an die Möglichkeit einer Hirnaffection. — *Sehr unruhiger S. bei grössern Kindern* ist bisweilen ein Zeichen von Würmern oder von Selbstbefleckung.

Ungewöhnlich unruhiger, ängstlicher, traumreicher S. bei Weibern gehört unter die Zeichen eingetretener Empfängniss.

Schlaf-unterbrochener, *Somnus intermissus, interruptus* (vergl. Auffahren im Schlafe, Schlaf-unruhiger). *Unterbrechungen des S.* sind sehr häufig Folge äusserer Einwirkungen auf die Sinne, namentlich auf das Gehör, Gefühl und Gesicht. Eben so können sehr lebhafte Träume, Schmerzen, Husten, Athmungsbeschwerden Veranlassung dazu werden. Nächstdem ist *der öfter unterbrochene S.* aber auch ein Symptom von Vollblütigkeit, Magenüberladung, von starkem Blutandrange nach Herz und Lungen, Krankheiten dieser Eingeweide, von Verdauungsstörungen, Infarcten, Würmern, Hypochondrie, Hysterie und überhaupt von krankhafter Reizbarkeit des Nervensystems. Endlich leiden auch namentlich ältere Personen oft *an habituellen, selbst an bestimmte Stunden gebundenen allnächtlichen Unterbrechungen des S.*

Schlaf-wachen, Hellsehen, *Hypnogregoresis, Clairvoyance. Die seltsamen, wunderähnlichen Erscheinungen des S., welche in den Aeusserungen einer ungewöhnlich scharfen Sinnenthätigkeit ohne wirklichen Gebrauch der Sinneswerkzeuge, in einer bis zur Verzückung und zum prophetischen Hellsehen gesteigerten Geistesschärfe inmitten eines ruhigen, tiefen Schlafes bestehen*, sollen ein Erzeugniss der vollen Einwirkung des thierischen Magnetismus sein. Ein ganz ähnlicher Zustand wird auch bisweilen ohne animalisch magnetische Einwirkung bei hysterischen Weibern und bei Nachtwandlern beobachtet. Ueberhaupt aber bietet, wie diess zahlreiche Untersuchungen bewiesen haben, der thierische Magnetismus und das *S.* ein weites Feld für absichtlichen Betrug und Selbsttäuschung dar, daher man bei der Beurtheilung solcher seltsamen Erscheinungen gewiss niemals vorsichtig und ungläubig genug sein kann, um nicht hintergangen zu werden.

Schlaf-wandeln, Nachtwandeln, Traumwandeln, Mondsucht, *Somnambulismus, Noctambulismus, Hypnobatesis* [ein oft mit ungewöhnlicher Leichtigkeit und Geschicklichkeit geschehendes Herumwandeln und Thätigsein während des Schlafes]. Das *S.* hat grosse Aehnlichkeit mit dem Schlafwachen und weist immer auf eine krankhaft erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems, namentlich der Ganglienerven hin. Es kommt daher am häufigsten bei zarten, schnell wachsenden, in der Geschlechtsentwickelung begriffenen Individuen und bei nervenschwachen Weibern, überhaupt aber bei Personen, die sehr leise schlafen und sehr lebhaft träumen, zur Zeit des Vollmondes, bisweilen auch des Neumonds vor. Bei solchen Individuen ist es dann meist eine Folge falscher, verzärtelnder Erziehung, übertriebenen Sitzlebens, übermässiger Geistesanstrengung und Phantasieaufregung, heftiger Gemüthsbewegungen, anhaltenden Kummers, plötzlichen Schrecks, der Selbstbefleckung, gastrischer Reize, der Verschleimung,

Wurmkrankheit, Skrofelsucht, bisweilen auch des Missbrauchs narkotischer Substanzen. Eben so gehört es häufig unter die Symptome von Hysterie, Fallsucht, Veitstanz, Bleichsucht, oder unter die Vorläufer von Nervenfiebern, Typhus. In einzelnen Fällen scheint ihm eine wirklich erbliche Anlage zum Grunde zu liegen. Gar nicht selten, namentlich bei schnell wachsenden Kindern und bei in der Pubertätsentwickelung begriffenen Individuen, ist dieses Uebel nur vorübergehend und verliert sich allmählig von selbst wieder, in andern dagegen und namentlich *wenn es einen so hohen Grad erreicht, dass ähnliche Zustände auch während des Tages eintreten*, geht es in Fallsucht, Starrsucht oder unheilbare Seelenstörungen über. Auch sind solche Kranke immer durch ihre oft halsbrechenden Wanderungen, besonders wenn sie während derselben plötzlich erwachen, gefährdet und daher stets einer sorgfältigen Aufsicht bedürftig.

Schläfeabmagerung s. Schläfeeinsinken.

Schläfeanschwellung, *Intumescentia temporum*. *Rothe*, *heisse S.* gehört unter die Zeichen heftigen Blutandranges nach dem Kopfe und ist daher häufig eine Vorläuferin des Nasenblutens oder, wo ein solches nicht erfolgt, des Irreredens, der Zuckungen, Schlafsucht und des Schlagflusses. Nächstdem ist dieselbe aber auch sehr oft, namentlich wenn sie nur auf der einen Seite des Kopfes statt findet, eine Folge entzündlicher Anschwellung der Ohrspeicheldrüse, congestiver oder entzündlicher Schmerzen der obern Backzähne, eines Angesichtsrothlaufs, entzündlicher Leiden des Auges oder Ohres. — *Eine bleiche ödematöse S.* beobachtet man beim Oedem der Kopfdecken, nach örtlichen erysipelatösen Entzündungen, bisweilen auch als Symptom von Verschwärung der darunter liegenden Knochen.

Schläfeblässe, *Pallor temporum*. *Plötzlich eintretende S.* ist meist ein Zeichen heftigen Schrecks, bevorstehender Ohnmacht, Krämpfe. — *Eingefallne, dauernd blasse Schläfe* deuten auf statt gehabte reichliche Ausleerungen, Blutmangel, Erschöpfung und gehören zu den Charakteren des hippokratischen Angesichts. Daher ist die Ausbildung dieser Erscheinung bei Kranken immer von ungünstiger Bedeutung (vergl. Schläfeeinsinken).

Schläfedrücken s. Schläfeschmerz.

Schläfeeinsinken, *Collapsus*, *Macor temporum*. Die Schläfe gehören zu denjenigen Theilen, an welchen die Verminderung des natürlichen Turgors und der Ernährung am leichtesten und auffallendsten bemerkbar wird. Magere Personen, Greise haben daher naturgemäss meist ziemlich vertiefte Schläfe. — *Blasse*, *gespannte, eingesunkene Schläfe* gehören daher unter die Zeichen von Frost, Uebelkeit, Krampf, aber auch von langem Wachen, erschöpfenden Anstrengungen, reichlichen Ausleerungen, Erschöpfung. Der Eintritt dieser Erscheinung bei Kranken ist daher desto weniger bedenklich, je länger die Krankheit schon gedauert, je mehr die Kräfte dadurch aufgerieben und die Ernährung gehemmt worden. Derselbe Fall ist es auch bei Genesenden. Beobachtet man dagegen dieselbe schon im Anfange von Krankheiten und ohne dass man die Ursache davon in einem Fieberfroste, Krampfzustande, oder in vorhandener Uebelkeit suchen kann, so sehe man sich vor, denn in der Regel sind solche Krankheiten schwer und bösartig. Am ausgezeichnetsten ist das *S.* bei Schwindsuchten und hier gewöhnlich das erste Zeichen der eintretenden allgemeinen Abmagerung. — *Ganz kalte*, *bleiche*, *runzlige*, *stark eingesunkene Schläfe* gehören zu den Charakteren des hippokratischen Angesichts.

Schläfefalten, -runzeln, *Tem-*

pora rugosa. Das Runzligwerden der Schläfe ist ein Zeichen starker Abmagerung, daher bei Greisen und überhaupt bei sehr magern, früher beleibter gewesenen Personen eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Tritt es unerwartet schnell ein, dann ist es oft ein Zeichen bevorstehender Krankheiten, bei Kranken selbst aber ungünstig, wenn es sehr frühzeitig und ohne deutliche Ursache erscheint (vergl. Schläfeeinsinken).

Schläfehitze, *Calor temporum. Geröthete heisse Schläfe* sind, in sofern nicht eine örtliche Veranlassung vorhanden ist, Zeichen eines starken Blutandranges nach dem Kopfe und lassen daher bei Kranken Nasenbluten, Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, Parotidenanschwellungen, Hirnentzündung, Schlagfluss erwarten.

Schläfeklopfen, *Pulsatio temporum. Lebhaftes, rhythmisches Klopfen der Schläfearterien* ist ein Zeichen starken Blutandranges nach dem Kopfe. Man beobachtet dasselbe daher häufig vorübergehend nach starker Körpererhitzung, nach dem reichlichen Genuss gewürzhafter, spirituöser, narkotischer Substanzen, nach Schmausereien, aufregenden Gemüthsbewegungen, starkem Laufen, Tanzen und dergl., in Fiebern, bei Verdauungsstörungen, überhaupt unter allen den Verhältnissen, welche Kopfcongestionen begünstigen (vergl. Kopf-blutandrang). Das Erscheinen desselben bei Kranken ist daher oft der Vorbote von Nasenbluten, Parotidenanschwellungen, Abscessen in der Ohrengegend, Speichelfluss, aber auch von Hirnentzündung, Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluss. *Dauerndes starkes Pulsiren der Schläfearterien* ist nicht selten eine Folge grosser, auf die Gefässe drückender Halsgeschwülste, aneurismatischer Erweiterungen der Hals- oder Brustarterien, organischer Herzkrankheiten, krankhafter Zustände der Lungen oder Baucheingeweide, welche den freien Blutumlauf durch diese Theile beeinträchtigen. Eben so ist dasselbe eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung bei stark Verwachsenen, indem die verkrümmte Wirbelsäule die freie Thätigkeit des Herzens, der Aorta und Lungen stört. *Ein sehr starkes Pulsiren der Schläfearterien bei kaum fühlbarem Radialpulse* beobachtet man sehr oft als Vorläufer und Begleiter von Krampfanfällen, namentlich bei Hysterischen. — *Ein regelloses krampfiges Zucken und Klopfen in den Schläfen* tritt gern nach übertriebenem Wachen, starken, besonders nächtlichen, Geistesanstrengungen, längerem Hungern oder in Folge von Schmausereien, niederdrückenden Gemüthszuständen ein, ist überhaupt eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung bei nervösen, hypochondrischen, hysterischen Personen, geht dann oft den einzelnen Krampfanfällen voran und findet sich überhaupt bei manchen Individuen regelmässig ein, sobald ihnen eine Krankheit, selbst nur ein Schnupfen in Folge einfacher Erkältung droht.

S. bei Schlafsüchtigen eintretend gilt für eine ganz besonders gefährliche Erscheinung.

Schläferöthe, *Rubor temporum. Plötzliches, flüchtiges Erröthen der Schläfe und Wangen* ist ein Zeichen von Schaam, Verlegenheit, Ueberraschung, Freude, Zorn. — *Mehr dauernde, mit Temperaturerhöhung verbundene S.* deutet auf starken Blutandrang nach dem Kopfe und lässt daher in Krankheiten Nasenbluten, Irrereden, Schlafsucht, Zuckungen, Schlagfluss befürchten, oder einen Angesichtsrothlauf, eine Ohrspeicheldrüsenanschwellung erwarten.

Schläfeschmerz, *Dolor temporum, Cephalalgia temporalis. Ein Schweregefühl, ein drückender Schmerz in den Schläfen* verkündet und begleitet gern das Schläfeklopfen (vergl. diesen Artikel), ist aber über-

haupt ein Zeichen von Blutüberfüllung des Hirns. Aus diesem Grunde geht derselbe [besonders wenn er mit Kopf- und Halsschmerz, Schwarzsehen, Präcordienauftreibung verbunden ist] sehr häufig dem Nasenbluten voran, oder lässt, wo ein solches nicht eintritt, bei Kranken oft wüthendes Irrereden, Zukkungen, Schlafsucht, Schlagfluss fürchten. Bisweilen folgen auch Parotidenanschwellung oder wohlthätige Abscesse hinter den Ohren darauf. Daher sagt schon Hippokrates, dass *drükkender S.* nicht allein grosse Hartnäkkigkeit der Krankheiten verrathe, sondern auch den spätern Eintritt von Nasenbluten, Schluchsen oder Zuckungen erwarten lasse. Nächstdem ist der *drückende S.* auch ein Begleiter aller katarrhalischen Leiden, namentlich des Schnupfens, bisweilen auch der Vorläufer der Anfälle des feuchten Asthma, des Kinnbackenkrampfes, oder [mit wirklichen Hirnzufällen verbunden] ein Zeichen von Hirndruck. — *Spannender, besonders beim Oeffnen des Mundes sich steigernder und mit Schwerbeweglichkeit des Unterkiefers verbundener S.* verkündet und begleitet den Kinnbacken- und Starrkrampf. — *Plötzlich entstehender und bald wieder vorübergehender S.* ist nicht selten ein Symptom von Wurmleiden. — *Reissender S.* ist oft rheumatischer Natur oder Folge von Zahnschmerzen dieser Seite. Eben so beobachtet man einen solchen häufig bei intensiven Regenbogenhautentzündungen. Bei Kranken lässt derselbe [mit örtlicher Röthe und Temperaturerhöhung verbunden] bisweilen eine Parotidenanschwellung erwarten. — *Periodische, paroxysmenweise eintretende, reissende, stechende, durchschiessende S.* sind nervöser Natur und werden als Begleiter der Migräne, des Fothergillschen Antlitzschmerzes und nervösen Zitzenfortsatzschmerzes beobachtet.

Einen fest sitzenden, sehr lebhaften, ein- oder doppeltseitigen S. in bösartigen Fiebern sah Huxbam nicht selten dem Irrereden vorangehen. — *Stumpfer drückender S. in typhösen Fiebern* lässt fast mit Sicherheit eine Schlafsucht erwarten.

S. beim Haarauskämmen entstehend oder zunehmend gehört unter die Vorläufer des Weichselzopfes.

Drückender S. bei Quecksilberarbeiten ist eines der ersten Zeichen der ausbrechenden Mercurialkrankheit.

Schläfespannung, *Tempora tensa. Stark gespannte Schläfe* verkünden gern eine drohende Krankheit, namentlich aber den Eintritt von Krämpfen.

Schlaffwerden, Erschlaffung, *Relaxatio. Das S. einzelner Theile oder des gesammten Körpers* ist ein Zeichen von Ruhe, Unthätigkeit, Erschöpfung und, *wenn es gleichzeitig mit grosser Verminderung oder gänzlichem Erlöschen des Gefühls verbunden ist,* von Lähmung. Siehe das Ausführliche unter den einzelnen Artikeln.

Schlagfluss, Hirnschlag, *Apoplexia cerebralis.* Die Gruppe eigenthümlicher Erscheinungen, welche man mit dem Namen des *S.* bezeichnet, ist immer Erzeugniss einer plötzlichen Lähmung der Hirnthätigkeit, entweder in Folge von Druck durch starke Blutüberfüllung der Hirngefässe, Blut- oder Wassererguss in die Substanz oder Höhlen des Hirns, oder in Folge plötzlicher Erschöpfung des Hirnlebens ohne materielle, mechanische Ursache. Darauf gründen sich die Unterscheidungen, welche man durch Aufstellung eines blutigen, serösen und nervösen *S.* (Nervenschlages) gemacht hat, und welche sich durch bestimmte, ihnen eigenthümliche Symptome charakterisiren. — *Der mit blaulicher Röthe und Anschwellung des Angesichts, hartem, vollen, grossen, meist seltnen langsamen Pulse, tiefem, schnarchenden Athmen verbundene S.* lässt auf plötzliche bedeutende Blutüberfüllung der Hirngefässe, auf wirklichen Bluterguss in die Substanz oder Höhlen des Hirns,

bisweilen auch auf die Oberfläche desselben oder, wenn auch seltner, auf eine in Folge von Entzündung oder starken Congestionen rasch geschehende seröse Ausschwitzung in die Hirnhöhlen schliessen. Diese blutige S., Apoplexia sanguinea, wird häufig durch eine eigenthümliche Körperbildung begünstigt, welche selbst erblich sein kann und sich durch eine ungewöhnlich starke Entwickelung des Knochensystems, einen mehr gedrungenen Körperbau, grossen Kopf, kurzen Hals (Morgagni hat in solchen Fällen selbst ein erbliches Fehlen eines Halswirbels beobachtet), durch eine Neigung zur Fettbildung und zu Kopfcongestionen charakterisirt. Er wird verhältnissmässig häufiger bei Männern, namentlich vom 40sten Lebensjahre an, ganz besonders aber im Greisenalter beobachtet, befällt aber überhaupt vorzugsweise gern Personen, welche stark essen, eine sehr nährende, erhitzende Diät, besonders bei körperlicher Unthätigkeit, führen, im Genusse spirituöser Getränke ausschweifen (aber auch der anhaltende und reichliche Genuss des grünen Thees, so wie eine nur aus Vegetabilien, Kräutern, Früchten, Wurzeln bestehende Nahrung scheint die Anlage zum *S.* zu begünstigen), sehr vollblütig sind, solche, die ein früheres thätiges Leben mit einem müssigen, weichlichen vertauschen, zu fest anliegende Kleider tragen, viel mit zusammengekrümmtem Körper sitzen, ihren Geist stark anstrengen, häufig niederdrückenden Gemüthszuständen, Kummer, Sorgen ausgesetzt sind, sich durch Onanie oder übermässigen Beischlaf erschöpfen (ein Umstand, der namentlich bei Greisen zu berücksichtigen ist), den Gebrauch warmer Bäder, namentlich aber der Dampfbäder übertreiben, den Kopf zu warm halten, ihre Füsse häufig erkälten und überhaupt die natürlichen oder die zum Bedürfniss gewordenen künstlichen und krankhaften Ausleerungen öfter vernachlässigen und unterdrücken; ferner solche, die an organischen Krankheiten des Hirns oder benachbarter Theile, an häufigen heftigen Kopfschmerzen, überhaupt an langwierigen schmerzhaften Uebeln, an Störungen des Blutumlaufs durch grosse Geschwülste, z. B. Kröpfe, an Aneurismen, organischen Krankheiten des Herzens [hier entstehen namentlich oft sehr schnell vorübergehende Schlagflussanfälle, welche keine vollkommene Lähmung hinterlassen und bei ihrer Rückkehr gern die andere Körperhälfte lähmen], der Lungen, Baucheingeweide, starker Verkrümmung der Wirbelsäule und Missbildung des Brustkastens, an wichtigen Störungen in den Verdauungsorganen, Infarcten, Würmern, schleichenden Entzündungen, an Hypochondrie, Hysterie, Fallsucht und andern Nervenübeln leiden. Als unmittelbare Veranlassungen für den Anfall sind anzusehen: übermässige körperliche Anstrengung, starke psychische Einflüsse, starke Erhitzung oder Erkältung, die plötzliche Zurückhaltung von Ausleerungsstoffen und gewohnten Blutungen, die schnelle Unterdrückung gewohnter Schweisse, Ausschläge, Geschwüre, der Harnentleerung, mehrtägige Stuhlverstopfung, gichtische, exanthematische und andere Metastasen auf das Hirn, der Genuss narkotischer Gifte, starker Rausch, manchmal auch starke Gerüche, das Einathmen irrespirabler Gasarten oder die plötzliche Unterbrechung des Athmens, wie bei Ertrunkenen, Erhängten, Erdrosselten, Erstickten, in Steckanfällen, heftige Krämpfe, sehr anstrengendes und anhaltendes Husten, Niesen, Erbrechen, gar nicht selten aber auch hohe Hitze- und Kältegrade, so wie der Einfluss einer nasskalten, nebligen, sehr veränderlichen Witterung, sehr bedeutende und schnell wechselnde Schwankungen des Luftdrucks und der Lufttemperatur, welche besonders zur Zeit der Nachtgleichen, im Januar, Februar, Juli, August und September das häufige Vorkommen der *S.* begünstigen.

Endlich treten die Erscheinungen eines wirklichen *blutigen S.* auch bisweilen als reine Wechselfieberlarve auf. — *Fehlen beim S. die Zeichen von Blutcongestion nach dem Kopfe, ist das Angesicht blass und eingesunken, der Puls schwach, das Athmen leise, frei, nicht röchelnd*, dann fand entweder eine plötzliche Ergiessung lymphatischer Flüssigkeit in die Hirnhöhlen ohne vorhergehenden starken Blutandrang oder, und diess ist der bei weitem häufigere Fall, eine schnelle gänzliche Erschöpfung der Hirnthätigkeit, ohne materielle Veränderung im Hirn statt, Nervenschlag, Apoplexia nervosa. Die erstere Form beobachtet man vorzugsweise bisweilen bei Kindern und Greisen in Folge schneller Hemmung anderer Ausscheidungen, bei Harnverhaltung, Unterdrückung von Schweissen, Ausschlägen, Geschwüren, bei Aufsaugung hydropischer Ergiessungen in andern Körpertheilen und metastatischer Ablagerung derselben auf das Hirn; die letztere dagegen besonders nach anhaltenden, heftigen Schmerzen, beim Durchgange von Steinen durch die Hirn- und Gallenwege, bei schweren Entbindungen, lang dauernden Neuralgieen, oder nach anhaltender Schlaflosigkeit, heftigen, blitzähnlich wirkenden Gemüthseindrücken, langem Hungern, sehr reichlichen, besonders schnell erfolgenden Säfteverlusten, so wie in Folge der in acuten oder chronischen Krankheiten oft eintretenden allgemeinen Erschöpfung, und zwar fast ohne Ausnahme mit einem schnell tödtlichen Ausgange. Bisweilen hat diese Form jedoch auch einen mehr krampfhaften Charakter, *indem sie mit reichlichem Abgange eines wasserhellen Harns, Kälte, leichten Zuckungen verbunden ist und überhaupt mehr eine tiefe Ohnmacht, oder einen Scheintod darstellt.* Als solche befällt sie namentlich Hypochondristen, Hysterische, an Starrsucht Leidende und überhaupt Personen mit einem krankhaft reizbaren, schnell erschöpften Nervensystem, namentlich in Folge starker Gemüthsbewegungen, sehr lebhafter, angenehmer oder unangenehmer Sinneneindrücke, und verschwindet dann oft nach einiger Zeit von selbst oder nach Anwendung geeigneter Mittel.

Blutiger S. während eines Beischlafs lässt gewöhnlich einen gleichzeitigen Rauschzustand vermuthen.

Blutiger S. bei Fallsüchtigen endet fast unbedingt tödtlich.

S. im Verlaufe fieberhafter Krankheiten eintretend ist immer äusserst gefährlich und nicht leicht heilbar.

Blutiger S. bei jungen Personen ist selten, aber, wo er eintritt, auch desto lebensgefährlicher.

Das Erscheinen der Symptome des blutigen S. bei Kopfverletzungen deutet meist auf eine gleichzeitig vorhanden gewesene heftige Gemüthsbewegung.

Blutiger S. bei Zuckungen endet fast immer tödtlich.

Schlauheit, List, Verschlagenheit, *Calliditas* (vergl. Miene listige). *Ungewöhnliche S. und List* ist eine Eigenthümlichkeit, welche man bei sehr vielen Irren beobachtet, daher die Aeusserungen einer solchen bei Personen, bei denen man sie früher nicht wahrnahm, gar nicht selten ein Zeichen der Entwickelung von Irrsein und wirklichen Seelenstörungen sind.

Schleim, *Mucus*. Der *reine S.* stellt eine zähe, sich in Fäden ziehende, ungefärbte, geschmack- und geruchlose, im Wasser zu Boden sinkende und sich in demselben faden- oder flockenartig zertheilende, aber nicht auflösende Feuchtigkeit dar. Ueber sein chemisches Verhalten s. Schmalz med. chir. Diagnostik vierte Auflage 1902. — *Abweichungen von dieser Beschaffenheit des S.* sind entweder Folge veränderter Thätigkeit der schleimabsondernden Organe oder, und diess bei weitem häufiger, Erzeugniss der Beimengung anderer Stoffe, wie Luft, Blut, Eiter, Speichel, Thränen-

feuchtigkeit, Harn und dergl. — Der *S.* ist das naturgemässe Secretionsproduct der Schleimhäute, welche er überzieht und schlüpfrig macht, so dass er nicht allein die innere Körperoberfläche gegen die mechanische und chemische Einwirkung der mit derselben in Berührung kommenden fremdartigen Stoffe (eingeathmete, verschluckte Substanzen, scharfe Auswurfsstoffe, Galle, Eiter, Jauche, Steine) schützt, sondern auch deren Ausstossung erleichtert (wie namentlich im Darmkanal). — Obgleich die Schleimhäute ununterbrochen thätig sind, so findet doch im normalen Zustande keine *merkliche Entleerung reinen S.* durch die Ausführungskanäle der innern Körperoberfläche statt, vielmehr ist der Eintritt einer solchen, welche, wenn sie einen bedeutenderen Grad erreicht, die Schleimflüsse charakterisirt, immer Zeichen erhöhter, durch Congestionen oder durch einen wirklichen Entzündungszustand hervorgerufener Thätigkeit, oder einer grossen Atonie und Schlaffheit der Schleimhäute. Im ersteren Falle dient die reichlichere Schleimabsonderung als Ausgleichungsprocess für die Reizung der Schleimhaut, im letzteren dagegen tritt sie als wirkliche Colliquation auf.

Schleimasthma, feuchtes Asthma, *Asthma humidum*, *pituitosum* (vergl. Athmungsbeschwerde periodische). Das *S.* ist mehr ein Leiden des höheren Lebensalters und befällt besonders gern Säufer, dem übermässigen Genuss von Kartoffeln, Hülsenfrüchten, groben Mehlspeisen, Kaffee ergebene, sich häufig den Magen überladende, in einer schlechten, feuchten, mit Staubtheilchen oder schädlichen Dünsten geschwängerten Atmosphäre lebende Personen. Meist ist es ein Zeichen vorangegangener häufiger und langwieriger katarrhalischer Affectonen der Respirationsorgane, grosser Lungenschwäche oder organischer Lungenleiden, besonders vorhandener Lungenknoten und Lungensteine; sehr häufig deutet es aber auch auf allgemeine Verschleimung, Baucheingeweideverstopfungen, Störungen der Gicht und Hämorrhoiden, Schleimhämorrhoiden, auf weissen Fluss, Skrofeln, Unterdrückung von Schweissen, namentlich Fussschweissen, Geschwüren, Krätze, auf Störungen der Harnabsonderung [namentlich bei Greisen und mit Vorausgehen eines Fussödems], oder auf ein vorangegangenes Krampfasthma. Es ist immer ein bedenklicher, zwar an und für sich nicht gefährlicher, aber schwer heilbarer und gern später in Schleimschwindsucht, allgemeine Wassersucht, Lungenlähmung übergehender Zustand.

Schleimauswurf s. Schleimhusten, -räuspern, -spucken.

Schleimdurchfall s. Schleimstuhl.

Schleimerbrechen, *Blennemesis*. *Eine Ausleerung von Schleim* findet in mehr oder weniger bedeutendem Grade fast bei jedem freiwilligen oder künstlich erregten Erbrechen statt. — *Ungewöhnlich reichliches*, *selbst habituell werdendes S.* ist ein Zeichen starker Schleimerzeugung im Magen und Darmkanal und findet sich daher häufig bei allgemeiner Verschleimung, bei Schwangern, Säufern, Schwelgern, bei Skrofulösen, Rhachitischen, Wurmkranken, an Stockungen in den Baucheingeweiden, Hämorrhoiden, atonischer Gicht, Hypochondrie Leidenden. Sehr oft ist dasselbe ein Symptom von schleichender Entzündung, Verschwärung, Verhärtung, Erweichung der Verdauungsschleimhaut, namentlich des Magens und obern Dünndarms, von Entzündung und Anschwellung der Bauchspeicheldrüse, chronischen Leber- und Milzleiden, Bauchfelltuberkeln. Auch ist es eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Keuchhustenkranken und an der Kriebelkrankheit Leidenden. — *Säuerliches*, *heftig würgendes S.* begleitet häufig die Blei- und Cyderkolik.

Säuerliches, mit häufigem Aufstossen verbundenes S. in hypochondrischen Paroxysmen ist nicht selten wahrhaft kritisch.

Das Erbrechen eines zähen, graulichen Schleimes am Ende der Keuchhustenanfälle wirkt meist erleichternd und verzögert gewöhnlich die Wiederkehr des Paroxysmus.

Geschmackloses oder saures, selten bittres S. bei Nervenfieberkranken ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung und durchaus kein Zeichen des Vorhandenseins gastrischer Unreinigkeiten.

Ungewöhnliches S. am Morgen bei Weibern gehört unter die Schwangerschaftszeichen.

Schleimfluss s. die einzelnen Artikel, als: Afterschleimfluss, Augen-schleimfluss u. s. w.

Schleimhämorrhoiden, weisse Hämorrhoiden, *Haemorrhoides mucosae, albae* (vergl. Afterschleimfluss). Die *S.* lassen immer auf wirkliche Hämorrhoidalanlage schliessen, deuten aber namentlich auf phlegmatisches Temperament, auf Schlaffheit und Verschleimung, Sitzleben bei sehr nahrhafter, reizender, oder auch fader, erschlaffender Kost, auf den häufigen Genuss starker Getränke, auf Ausschweifungen im Geschlechtsgenuss, Selbstbefleckung, bei Weibern auch auf häufige Wochenbetten, ferner auf erlittene Päderastie, häufige Katarrhe, besonders der Darmschleimhaut, hartnäckige Durchfälle, Ruhren, Missbrauch von Klystieren und specifisch auf den Mastdarm einwirkenden Substanzen, Aloë, auf Ablagerung von Schärfen und dadurch entstehende anhaltende entzündungsartige Reizung der Mastdarmschleimhaut, nicht selten auch auf wirkliche Desorganisationen derselben. Sie sind zwar an und für sich kein lebensgefährliches Uebel, schützen im Gegentheil selbst bei vorhandener Gichtanlage vor der Entwickelung dieser Krankheit, können aber auch durch unvorsichtige Unterdrückung ähnlich den habituellen Fussschweissen bedenkliche Zufälle veranlassen und führen wenigstens bei längerer Dauer gern zu Schleimasthma, Entartungen der Mastdarmhäute, zuletzt auch zu Wassersuchten und Zehrfieber.

Schleimharnen, *Blennuria. Die Gegenwart einer grösseren Menge Schleimes im Harne* (auch der ganz naturgemässe durchsichtige Harn enthält immer eine nicht unbedeutende Quantität Schleim), so dass letzterer entweder gleichmässig getrübt oder mit halb durchsichtigen Fäden und Flocken durchzogen erscheint und bei ruhigem Stehen einen oft sehr fest am Geschirr anhängenden Schleimbodensatz macht, weist zunächst auf erhöhte Thätigkeit der die Harnwerkzeuge auskleidenden Schleimhaut hin. Das *S.* ist daher eine sehr häufige Folge des reichlichen Gebrauchs scharfer, harntreibender Substanzen, der Ablagerung gichtischer, hämorrhoidalischer, skrofulöser, syphilitischer Schärfen auf die Harnwerkzeuge, überhaupt aber ein Symptom der meisten örtlichen Krankheiten derselben, der Entzündung (vorzugsweise der mehr schleichenden Form derselben) und Verschwärung der Harnröhre, Harnblase und selbst der Nieren, der Erzeugung von Nieren- oder Harnblasensteinen, der Harnröhrenstricturen, des Katarrhs, der Schleimhämorrhoiden, der Verdickung und skirrhösen Verhärtung der Harnblase, der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der Vorsteherdrüse, der Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke, welche sympathisch eine Reizung der benachbarten Harnwerkzeuge unterhalten. Daher ist ein solches *S.* auch nicht selten der Vorläufer von Harnblasenblutungen. Bisweilen wird der flockige Schleim aber auch dem Harne nur zufällig beigemengt, wie namentlich bei Weibern, welche an weissem Fluss leiden, bei welchen der ausfliessende Harn ihn von den

äussern Geschlechtstheilen abspült. Gar nicht selten endlich ist das *S.* durchaus nicht Folge eines örtlichen Leidens der Harnwerkzeuge oder benachbarten Theile, sondern einer durch das Allgemeinbefinden modificirten Harnabsonderung. Aus letzterem Grunde beobachtet man dasselbe fast constant nach jeder reichlichen Mahlzeit bei unmittelbar darauf folgender starker Bewegung, namentlich aber nach Magenüberladungen, nach dem Genusse schwer verdaulicher, zäher, fader Speisen, nach Erkältungen, bei wirklichen Verdauungsstörungen, namentlich aber bei starker Verschleimung des Darmkanals oder des gesammten Körpers, bei Wurmkranken, Rhachitischen, Skrofulösen, Hämorrhoidariern, Gichtischen, Säufern. Ein solches *S.* ist dann oft erleichternd oder selbst als ein kritisches Naturbestreben anzusehen, indem dadurch die vorhandenen Störungen ausgeglichen werden, sehr oft aber auch ohne allen wohlthätigen Einfluss und muss, namentlich wo es habituell wird, oder wo ihm ein wirklich dyskrasischer Zustand zum Grunde liegt, immer die Besorgniss der Entwickelung örtlicher Krankheiten der Harnwerkzeuge erwecken.

Schleimhusten, *Blennoptysis. Schleimauswurf durch Husten* ist ein Zeichen vermehrter Thätigkeit der Respirationsschleimhaut, daher ein charakteristisches Symptom des Katarrhs der Respirationsorgane, wie überhaupt der Entzündungen der Luftwege und Lungen, besonders der späteren Stadien, der Abnahme und Zertheilung derselben. Wo sich keine Spuren einer Entzündung auffinden lassen, da liegen ihm häufig wenigstens fortwährende Congestionen nach der Bronchialschleimhaut und nach den Lungen, das beständige Einathmen einer mit Staub oder schädlichen Dünsten verunreinigten Luft, die Ablagerung von dyskrasischen Schärfen auf die Respirationsorgane, die Störung oder Unterdrückung anderer Ausscheidungen, Auflockerung der Bronchialschleimhaut, Erweiterung einzelner Bronchialäste, Anschwellung der Bronchialdrüsen, rohe Lungentuberkeln und andere krankhafte Zustände der Lungen, bisweilen auch Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, allgemeine Verschleimung, Leber- und Milzleiden zum Grunde. — Selbst *ein sehr reichlicher S. ist, sobald er erleichtert und nicht störend auf das Allgemeinbefinden wirkt*, an sich unbedenklich (obgleich er Symptom sehr wichtiger Störungen sein kann); *wo er dagegen mit zunehmender Abmagerung, Mattigkeit, wachsender Athmungsbeschwerde verbunden ist*, da folgen ihm leicht Zehrfieber oder Wasserausschwitzungen in der Brusthöhle oder Lungensubstanz, und er stellt dann eine wirkliche Schleimschwindsucht dar.

Schleimrasseln, Schleimröcheln [auscultatorisches], *Rhonchus mucosus, Râle muqueux* (vergl. Röcheln). Das *S.*, welches, namentlich wenn der Sitz desselben in Kehlkopf und Luftröhre ist, oft schon aus einiger Entfernung gehört wird, ist zunächst Zeichen der Ansammlung von Flüssigkeiten in den Luftwegen oder in grösseren Aushöhlungen der Lungen, welche durch die ein- und ausströmende Luft in Bewegung gesetzt werden. Es ist daher ein Symptom des zweiten, mit einer stärkeren Schleimabsonderung verbundenen Stadium des Bronchialkatarrhs, der Bronchien- und Lungenentzündung, des wirklichen Bronchialschleimflusses, der Bronchienverschwärung, der Blutergiessungen in die Bronchien oder Lungensubstanz, des Lungenödem, der Vereiterung, Verschwärung, des Brandes in den Lungen. Es gehört ferner unter die Erscheinungen, welche auf Erweiterung oder Verengerung der Bronchien, auf membranöse Ausschwitzungen in den Luftwegen, auf Polypen oder beträchtliche Schleimhautauflockerung in

Kehlkopf und Luftröhre, auf Anschwellung der Bronchialdrüsen, auf benachbarte, die Bronchien zusammendrükkende Geschwülste schliessen lassen. Endlich ist es aber auch ein Zeichen von Erschöpfung und Unvermögen, die in den Luftwegen angesammelten Flüssigkeiten auszuhusten und daher, besonders *wenn es mit grosser Athmungsbeschwerde und Kraftlosigkeit verbunden ist, vorzugsweise in Kehlkopf und Luftröhre zu sitzen scheint und selbst in weiterer Entfernung gehört wird*, das Kennzeichen der eintretenden Lungenlähmung und des nahen Todes. Diess ist aber namentlich dann der Fall, wenn sich gleichzeitig die Symptome unterdrückter Hirnthätigkeit zeigen. — *S. an einer umschriebenen, oft sehr kleinen Stelle* lässt auf geplatzte und mit den Bronchien in Verbindung stehende, aber noch gefüllte Abscesse, Tuberkel-, Brandhöhlen in der Lunge, auf umschriebenen Bluterguss in die Lungensubstanz, beschränkte Bronchialerweiterung oder Verengerung, auf Zusammendrückung eines einzelnen Punktes der Luftwege schliessen, ist aber auch oft nur Symptom der einfachen chronischen Bronchitis.

Der Eintritt des S. bei Bronchien- und Lungenentzündungen ist günstig, indem er einen baldigen kritischen Auswurf hoffen lässt.

Schleimräuspern, *Blennanachrempsis*. *Der Schleimauswurf durch Räuspern* weist auf vermehrte Schleimabsonderung im Rachen und Schlunde hin, erscheint daher so gern vorübergehend nach dem Genusse warmer, erschlaffender, süsser, fetter Substanzen und ist ein gewöhnliches Symptom der verschiedenen Bräunen, namentlich der katarrhalischen, oft aber auch ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Verschleimung, chronischen Anschwellungen der Mandeln, Rachenpolypen, Rachengeschwüren, Erweiterungen, Verengerungen und Verhärtungen des Schlundes, Oedem des Kehldeckels.

Schleimröcheln s. Schleimrasseln und Röcheln.

Schleimspucken, *Blennoptoë*. *Das Ausspucken von Schleim*, welches meist mit einer gleichzeitigen stärkeren Speichelentleerung verbunden ist, hängt immer von einer gesteigerten Absonderung der Mundhöhlenschleimhaut ab, und ist daher ein Symptom von Entzündung der in der Mundhöhle befindlichen Theile, von Reizung derselben durch scharfe Substanzen, überhaupt von stärkerem Blutandrange nach der Mundhöhlenschleimhaut, wie z. B. bei heftigen Zahnschmerzen. Gar nicht selten ist *die beständige Ansammlung von Schleim in der Mundhöhle und das S.* aber auch ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Verschleimung, Stokkungen in den Oberbaucheingeweiden und unter solchen Verhältnissen bisweilen der Vorbote eines Erbrechens. Endlich soll dieselbe auch ein charakteristisches Symptom der Nierenentzündung sein.

Das Ausspucken eines zähen weisslichen Schleimes im Keuchhustenanfalle verkündet das nahe Ende desselben.

Schleimstuhl, *Sedes mucosa* (vergl. Afterschleimfluss, Stuhl-polypöser). *Ein dünner Schleimüberzug auf dem Kothe* ist naturgemäss; *wenn dagegen die Beimischung des Schleimes so bedeutend wird, dass er die normale Consistenz der Darmausleerung umändert, Durchfall hervorruft, in einzelnen Stücken und Streifen dem Kothe beigemischt ist, oder wohl gar ohne allen Koth ausgeleert wird*, dann deutet er auf einen krankhaften Zustand der Verdauungsschleimhaut, auf Störungen der Verdauung und auf Normwidrigkeiten in der Absonderung der die Verdauung unterstützenden Flüssigkeiten, namentlich der Galle. *S.* sind daher sehr oft eine Folge des Genusses ungesunder, fader, schwer verdaulicher Speisen, der Magenüberladung, des anhaltenden Gebrauchs ausleerender Mittel, deuten aber nächst-

dem auch häufig auf allgemeine Verschleimung, Ansammluug gastrischer Unreinigkeiten, Würmer, Infarcten, Leber- und Milzleiden, Rhachitis, Skrofelsucht, atonische Gicht, Hämorrhoiden und bilden unter solchen Verhältnissen meist eine äusserst wohlthätige, selbst kritische Ausleerung. Eben so sind sie sehr gewöhnliche Begleiter der Hypochondrie, oft auch der Hysterie. Ferner weisen sie nicht selten auf schleichende Entzündung der Darmschleimhaut, Verschwärungen derselben und auf andere Desorganisationen der Därme hin. — *Eine mit dem Koth oder unverdauten Speisenüberresten vermischte, bisweilen auch reine, schmerzlose, oft äusserst häufige Schleimentleerung, die fast unmittelbar auf jeden Genuss folgt und wenigstens anfangs grosse Erleichterung schafft, allmählig aber immer mehr erschöpft*, charakterisirt den wahren Schleimfluss des Darmkanals, der nicht selten der Ausgang von Darmentzündungen, oder die Folge heftiger Durchfälle, namentlich Ruhren, ist. — *Zähe, gallertartige, körnige, farblose, durchsichtige, froschlaichähnliche S., die besonders Nachts erfolgen*, deuten auf die Gegenwart von Würmern, oder, *wenn sie namentlich um die Zeit des Vollmondes, in und nach Fiebern, nach kalten Umschlägen über den Bauch erscheinen*, auf Infarcten. *Ein ganz ähnlicher Schleimabgang mit dem Stuhle* findet sich auch oft in Folge gichtischen Darmleidens. — *Ein besonders bei alten schwächlichen Männern unter häufigem Stuhldrang und gelindem Stuhlzwang, Brennen und Krämpfen im Mastdarme vor oder nach dem Kothe, bisweilen auch ohne Stuhlgang und unwissend, meist nur in geringer Menge erfolgender Abgang eines milden, weissen, oder scharfen, fressenden, fast wie Fussschweiss stinkenden, fettigen, klebrigen, eiterartigen, zuweilen mit einzelnen Blutstreifen vermischten Schleimes, der meist periodisch, aber in unbestimmten Zwischenräumen, manchmal kurz vor oder nach, oder abwechselnd mit einem blutigen Hämorrhoidalflusse eintritt und einige Tage anhält*, charakterisirt die Schleimhämorrhoiden (s. diesen Artikel). — *Ein oft 20 bis 30 Mal in 24 Stunden wiederkehrender, unter heftigem Stuhlzwang eintretender sparsamer, übel riechender, mit Blut vermischter Schleimabgang aus dem After, bei sehr erschwerter und schmerzhafter Kothentleerung*, deutet auf Verhärtung und Verengerung des Mastdarms.

Schlingbeschwerde, Schlingen erschwertes, *Dysphagia*. *Das erschwerte Schlingen* ist eine eben so häufige, als von verschiedenartigen Ursachen abhängige Erscheinung. — *Die S., welche ohne wirklichen Schmerz nur in einem Unvermögen, feste Substanzen mit Leichtigkeit zu verschlukken, besteht und durch den Genuss von etwas Flüssigem augenblicklich, wenigstens für einige Zeit, gehoben wird*, beruht auf zu grosser Trockenheit der Schlingwerkzeuge. So werden ganz trockne, besonders pulverförmige Substanzen mit verhältnissmässig grösserer Anstrengung verschluckt; so erschweren das Mundathmen, das Einathmen einer sehr trocknen, scharfen, oder mit Staubtheilen verunreinigten Luft, längere Unterlassung des Trinkens, der reichliche Genuss spirituöser und gewürzhafter Substanzen, scharfstoffiger und narkotischer Mittel, starkes Tabakrauchen, anhaltendes Sprechen, Singen das Schlingen; eben so ist aber auch diese *S.* sehr oft ein Zeichen stärkeren Blutandranges nach den Schlingwerkzeugen, wie bei lebhafter Fieberhitze, eine Vorläuferin und Begleiterin des Katarrhs, der Rachen- und Schlundentzündungen, der Schwämmchen und anderer Schleimhautexantheme, so wie endlich eine sehr gewöhnliche Plage wassersüchtiger, harnruhrkranker und aller Personen, welche reichliche Säfteverluste erlitten haben. In ganz ausgezeichnetem Grade und

dauernd tritt aber namentlich auch diese *S.* bei Verstopfung der Ausführungsgänge der Speicheldrüsen oder bei unterdrückter Speichelabsonderung auf. — *Besteht die Erschwerung des Schlingens nicht sowohl in einer mechanischen Verzögerung des Schlingactes, als vielmehr nur in einer lebhaften, durch denselben hervorgerufenen, Schmerzempfindung,* so ist die Ursache davon einzig in einer übermässigen Empfindlichkeit der Schlingwerkzeuge zu suchen. Aus diesem Grunde ist dieselbe nicht selten Folge heftiger Zahnschmerzen, namentlich des Schwerzahnens bei Kindern, starken Blutandranges nach den Schlingwerkzeugen, eines Rheumatismus des Rachens oder überhaupt des Halses, gichtischer und anderer Metastasen auf die Deglutitionsorgane, der Unterdrükkung eines Speichelflusses, erlittener Verletzungen, einer Verbrennung, Anätzung der Rachen- und Schlundschleimhaut durch verschluckte Substanzen, vorhandener Excoriationen und Verschwärungen derselben, überhaupt aber ein charakteristisches Symptom von Entzündungen der Deglutitionsorgane und benachbarter Theile, also der Mund- und Rachenhöhle, des Schlundes, der Speiseröhre, der Halswirbel, Halsdrüsen, Schilddrüse, des Kehlkopfes, der Luftröhre, ja selbst der Lungen, des hintern Mittelfells und Magens. *Wird unter solchen Verhältnissen die S. durch Vorbeugen des Kopfes sehr erleichtert,* so deutet sie auf Entzündung des Rachens; *entsteht bei jedem Versuche, etwas zu verschlingen, gleichzeitig heftiger Husten,* so ist eine Schlundentzündung vorhanden; *ist das Schlingen bei ungestörtem Athmen beinahe unmöglich und namentlich im Liegen äusserst schmerzhaft,* so lässt diess auf Speiseröhrenentzündung, *wenn dagegen mit der S. auch grosse Athmungsbeschwerde, Husten, Veränderung der Stimme verbunden sind,* auf Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung schliessen. *Kann der Kranke dabei eine deutlich umschriebene, fest sitzende Stelle angeben, an welcher der Schmerz empfunden wird, und finden sich in dem etwa wieder Ausgebrochenen Eiter- oder Blutstückchen,* dann kann man mit ziemlicher Sicherheit auf vorhandene Verschwärungen schliessen, wie man dieselben namentlich bei allgemeiner Lustseuche, bei Kehlkopf-, Luftröhren- und Schlundschwindsuchten, beim Krebs der Halswirbelkörper antrifft. — *Die sich plötzlich während einer Mahlzeit oder überhaupt während des Verschluckens irgend eines Gegenstandes ausbildende, mit drückenden oder stechenden Schmerzen, Schluchsen, Husten, Würgen, Erbrechen, Schleim- und Blutauswurf, Röthe und Aufgetriebenheit des Angesichts und mit dem deutlichen Gefühle eines im Halse sitzenden fremden Körpers verbundene S.* lässt auf das Festsitzen eines Theils des Verschluckten, eines Knochenstücks, einer Fischgräthe, eines Kernes und dergl. im Schlunde, in der Speise- oder Luftröhre schliessen und verschwindet dann augenblicklich, sobald es gelingt, diese Störung zu beseitigen, während im entgegengesetzten Falle leicht Zuckungen, Entzündung, Brand, Steckung, Schlagfluss eintreten. In einzelnen Fällen ist diese Form der *S.* sogar beim Festsitzen fremder Körper in andern Theilen des Verdauungskanals beobachtet worden. *Kehrt dieselbe sehr häufig, zuletzt sogar regelmässig bei jedem Schlingversuche wieder,* so ist sie ein ziemlich sicheres Zeichen von Erschlaffung und sackförmiger Erweiterung der Schlund- und Speiseröhrenhäute, wie man sie namentlich bisweilen bei älteren Personen antrifft (vergl. Wiederkäuen). — *Ist mit der gleichmässig fortdauernden, oft äusserst schmerzhaften S. das Gefühl eines sich dem Hinabschlingen besonders grösserer oder fester Bissen an einer bestimmten Stelle entgegensetzenden Widerstandes, welcher nur durch grosse Anstrengung der Schlundmuskeln überwunden werden kann, verbunden, oder will letzteres gar nicht mehr ge-*

lingen, und werden die Bissen bei jedem Versuche, sie zu verschlingen, durch Würgen und Erbrechen wieder aufwärts getrieben, so ist die Ursache in einem mechanischen Hinderniss zu suchen. Diese Erscheinung ist bisweilen blos Folge grosser Trockenheit der Schlingwerkzeuge (s. oben) und verschwindet dann sogleich nach dem Genuss einigen Getränkes oder durch die wiederholten Schlingversuche selbst, welche zu stärkerer Absonderung des Speichels und Schleimes reizen. Sie wird ferner nicht selten beim Schlingen in der Horizontallage empfunden, indem diese dem freien Hinabgleiten des Bissens hinderlich ist, und hebt sich dann natürlich beim Aufrechtsitzen, ist aber, namentlich wenn sie bei erschöpften Kranken einen sehr hohen Grad erreicht, von ungünstiger Bedeutung. Nächstdem kann sie durch zu feste Anlegung von Halsbinden, durch Raumbeschränkung oder Geschwülste in der Nachbarschaft der Schlingwerkzeuge, welche dieselben zusammendrücken, oder endlich durch wirkliche Verengerung der Schlingwerkzeuge selbst hervorgerufen werden. Sie ist daher eine Begleiterin der Anhäufung fest sitzender, zäher Schleimmassen in den Schlingwerkzeugen, starker Anschwellungen der Zunge, Mandeln, des Zäpfchens, Kehldeckels, der Rachen- und Schlundschleimhaut, oder der in der Mundhöhle oder in deren Nachbarschaft liegenden Drüsen, namentlich der Ohrspeichel-, Schild-, Thymusdrüse und der am Halse befindlichen Lymphdrüsen, der Bildung von Abscessen in den Schlingwerkzeugen oder in deren Nachbarschaft, der Rachenpolypen und anderer Auswüchse, aber auch der Erschlaffung, Verengerung, callösen, skirrhösen Verhärtung, so wie bedeutender Verschwärungen des Rachens, Schlundes und der Speiseröhre, des Bruchs oder fester Verknöcherung der Kehlkopfknorpel, namentlich der Verknöcherung des Kehldeckels, der Verschiebung oder des Bruchs des Zungenbeins und der Halswirbel, der Anschwellung der Wirbelkörper. Eben so ist sie eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei Verengerungen des Kehlkopfes, bei Polypen, Hydatiden, Verschwärungen in Kehlkopf und Luftröhre, bei Aneurismen der Karotiden, bei Vergrösserung oder bedeutenden Verknöcherungen des Herzens und Aortenbogens, Herzbeutelwassersucht, starker tuberkulöser Entartung oder Hepatisation der Lungen, bei Bildung grosser Geschwülste im hintern Theile der Brusthöhle, Leber- und Milzanschwellungen, welche auf die Speiseröhre und den Magenmund drücken. — *Schnell und plötzlich eintretende, oft aber auch eben so schnell wieder verschwindende, nicht selten periodisch oder wenigstens paroxysmenweise erscheinende, meist sehr heftige S., namentlich bei dem Versuche, flüssige Substanzen zu verschlucken (während feste Bissen oft ziemlich leicht hinabgleiten), verbunden mit dem Gefühle einer starken Zusammenschnürung des Halses oder einer Verstopfung desselben durch fremde Körper (für deren Gegenwart jedoch keine andern Erscheinungen sprechen), welche gewöhnlich durch den Genuss einigen warmen Getränks erleichtert, durch kaltes dagegen verschlimmert wird, und wobei oft der Hals gleichsam aufgeblasen erscheint, schwer beweglich, das Athmen mehr oder weniger bedeutend gestört ist, auch nicht selten Sprachlosigkeit und wirkliche Steckung hinzutritt*, deutet auf Krampf der Schlingwerkzeuge. Sie findet sich am häufigsten bei reizbaren, zu Krämpfen und andern Nervenleiden geneigten Personen, bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, auch bisweilen bei Schwangern ohne besondere äussere Veranlassungen; ist ferner oft die Vorläuferin oder Begleiterin allgemeiner Zuckungen, des Kinnbacken- und Starrkrampfes, des Fothergillschen Antlitzschmerzes und anderer Neuralgieen, manchmal auch die Verkünderin eines Schlagflussanfalles. Als ein pa-

thognomonisches Symptom tritt dieselbe bei der Wuthkrankheit und bei der symptomatischen Wasserscheu (siehe Flüssigkeitsscheu) auf. Sie gesellt sich ferner häufig zu Entzündungen des Hirns und seiner Häute oder des obern Rückenmarktheils, zu starker Hirnreizung, zu Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, zu heftigen Entzündungen der Schlingwerkzeuge, des Mittelfells, Herzens, der Lungen, des Zwerchfells, Magens und ist auch in typhösen Fiebern eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung. Eben so beobachtet man diese *S.* oft bei starker Ausdehnung oder Aufblähung des Magens [meist mit erleichterndem Schleimauswürgen und Windabgang], indem sich dann eine krampfige Zusammenschnürung des untern Theils der Speiseröhre und des Magenmundes bildet, so wie auch als die Vorläuferin und Begleiterin von Herzkrankheiten. — *Eine eigenthümliche periodische krampfige S., wobei jeder Versuch zum Schlingen starkes Herzklopfen und Erstickungszufälle hervorruft, der Puls an dem rechten Arme erst zittert, dann aussetzt, überhaupt auf dieser Seite kleiner, als auf der linken ist, und selbst der rechte Arm dünner und schwächer erscheint, als der linke, auch wohl die Drüsen auf der rechten Seite des Halses anschwellen, oder Schmerz beim schnellen Drehen des Halses entsteht, und wobei breiichte Speisen immer noch etwas leichter als flüssige verschluckt werden, Speisen und Getränke aber tief unten mit dem Gefühle eines Hindernisses stecken bleiben, grosse Bangigkeit erregen und entweder wieder weggebrochen werden, oder nach dem Aufhören des Krampfes in den Magen hinabgleiten*, findet sich bei manchen Personen in Folge des Durchganges der rechten Schlüsselbeinarterie zwischen Speise- und Luftröhre. Diese *S.*, bei welcher alle Symptome einer mechanischen Verstopfung der Speiseröhre, eines Herz- oder Aortenleidens fehlen, äusserlich durchaus keine Spuren einer Geschwulst aufzufinden, auch keine Zeichen eines hysterischen Krampfes vorhanden sind, wird vorzüglich bei Weibern beobachtet, bei denen oft die Menstruation grossen Einfluss darauf hat und namentlich das Verschwinden derselben sehr verschlimmernd einwirkt. Ausser zur Zeit des Schlingens erscheinen Puls und Athem immer regelmässig. — *Die plötzlich oder allmählig entstehende, in der Regel gleichmässig andauernde ganz schmerzlose S., wobei das Verschluckte leicht wieder durch Mund und Nase herauskommt, oder theilweise in den Kehlkopf fällt und Husten erregt, feste Speisen und grössere Bissen, namentlich wenn sie langsam und in aufrechter Stellung verschluckt werden, verhältnissmässig leichter hinabgleiten, Flüssigkeiten dagegen und zusammenziehende, saure Dinge meist augenblicklich wieder zurückgeworfen werden, erstere wohl auch mit einem deutlichen Geräusche hinabfallen*, ist Zeichen von Lähmung der Schlingwerkzeuge. Man beobachtet diese *paralytische S.* namentlich bei abgelebten Greisen, oder nach Schlagflüssen, nach bedeutenden Nervenkrankheiten, bei chronischer Hirnwassersucht, in allen sehr erschöpfenden Krankheiten, nach übermässigen Ausleerungen, meist in Verbindung anderer Lähmungserscheinungen, und kann dann, besonders wenn sie plötzlich eintritt, einen baldigen Tod erwarten. Bisweilen ist dieselbe auch einzig Folge der übeln Gewohnheit, die Speisen und Getränke zu heiss zu geniessen. Entwickelt sie sich bei Entzündungen der Deglutitionsorgane, dann deutet sie gewöhnlich auf eingetretenen Brand.

Vorzugsweise erschwertes Schlingen fester Substanzen kann Folge zu grosser Trockenheit derselben (besonders bei gleichzeitiger Trockenheit der Schlingwerkzeuge), zu bedeutender Grösse und unvollständiger Zerkauung des Bissens sein, findet sich aber nächstdem auch bei entzündlichen und anderen schmerzhaften Leiden der Schling-

organe und ihrer Nachbarschaft, so wie auch häufig bei Zusammendrückung oder selbstständiger Verengerung derselben. Endlich gehört *eine verhältnissmässig viel grössere Erschwerung des Schlingens fester, als flüssiger Substanzen* auch zu den Symptomen des chronischen Wasserkopfes. — *Vorzugsweise oder ausschliesslich erschwertes Schlingen von Flüssigkeiten* ist im Allgemeinen häufiger, als der entgegengesetzte Fall, indem dabei die Schlundmuskeln und übrigen den Schlingact verrichtenden Theile zu einer viel grösseren Thätigkeit genöthigt werden, als beim Verschlucken fester Bissen. Daher beobachtet man es nicht allein häufig bei Entzündungen und Verschwärungen der Schlingwerkzeuge, sondern namentlich auch bei krampfiger Zusammenschnürung oder Lähmung derselben, am ausgezeichnetsten aber in der Wuthkrankheit und bei der symptomatischen Wasserscheu, so wie auch bisweilen bei Hysterischen, Wahnsinnigen, an Starrkrampf Leidenden, wo sich dann nicht selten ein völliges Unvermögen, Flüssigkeiten zu verschlingen, einstellt, während feste Substanzen leicht hinabgleiten.

S. bei Croupkranken ist eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung; *wenn sie jedoch sehr bedeutend und anhaltend wird*, dann deutet sie auf gleichzeitige Schlundentzündung.

S. bei heftigen Durchfällen eintretend ist von ungünstiger Bedeutung.

S. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist ein Rohheitssymptom, welches auf starke Congestionen nach Kopf und Hals, oder auf wirklich entzündliche Reizung der Schlingwerkzeuge deutet. Man beobachtet dieselbe daher namentlich in katarrhalischen und gastrischen Fiebern, am ausgezeichnetsten aber vor dem Erscheinen fieberhafter Hautausschläge, des Scharlachs, der Pocken, Masern. Endlich ist diese *congestive S.* auch nicht ganz selten Vorläuferin eines erleichternden Nasenblutens oder Erbrechens. — *S. nach erfolgten Krisen zurückbleibend* gilt für eine ungünstige Erscheinung. — *Der Eintritt einer paralytischen S. bei Fieberkranken* verkündet gewöhnlich den Tod.

Habituelle S. bei Greisen kann Folge einer Erschlaffung der Schlund- und Speiseröhrenhäute sein, in welchem Falle sich später gern ein wirkliches Wiederkäuen dazu gesellt, oder entspringt von übermässiger Rigidität der Schlingwerkzeuge und beginnenden Verknöcherungen. So glaubt Lentin namentlich *eine eigenthümliche S. bei Greisen, bei welcher allmählig alles Verschlungene Husten und Würgen erregt, so wie es über den Kehlkopf weggleiten soll*, von Steifheit und Verschmälerung des Kehldeckels herleiten zu müssen. — *Krampfige S. bei Greisen* verkündet nicht selten einen Schlagflussanfall, während *die paralytische* oft der Ueberrest eines solchen ist.

Krampfhafte S. bei Hirnentzündungen gilt für eine todverkündende Erscheinung.

S. bei Hypochondristen und Hysterischen ist gewöhnlich krampfhafter Natur und hat, wenn sie auch noch so heftig ist, im Ganzen wenig zu sagen.

Erschwertes Schlingen bei Kindern sieht man oft in Folge des Schwerzahnens, als Vorläuferin oder Begleiterin der Schwämmchen, der Ausschlagsfieber, überhaupt häufig als Symptom entzündlicher Leiden der Halsorgane auftreten. — *Erschwertes Schlingen, ohne dass das Kind über ein örtliches Hinderniss oder Schmerz klagt*, findet sich beim Millarschen Asthma und bisweilen bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

S. nach Kopfverletzungen entspringt meist aus Entkräftung oder Lähmung und ist eine gefahr-, ja oft todverkündende Erscheinung.

S. in schleichenden Nervenfiebern ist ein äusserst bedenklicher Zufall.

S. bei Ruhrkranken gehört unter die ungünstigen Erscheinungen und verkündet oft den Tod.

Krampfhafte S. bei Säufern wird leicht habituell und erzeugt dann gern allmählig organische Verbildungen, namentlich Verhärtung und Verengerung des Rachens und der Speiseröhre. Diess Uebel ist in Holland sogar endemisch geworden.

S. nach einem Schlagflussanfalle ist meist unheilbar; doch hat man in diesem Falle *die paralytische S.* auch bisweilen gleichsam kritisch beobachtet.

S. bei Schwangern ist meist krampfhafter Natur und hat dann wenig zu bedeuten, verschwindet auch gewöhnlich bald von selbst.

Paralytische S. bei vom Starrkrampf Ergriffenen verkündet den Tod.

Schlingen beständiges, *Deglutitio continua. Beständiges S., ohne dass sich Speisen in der Mundhöhle befinden*, deutet auf starken Speichelzufluss, Ekel, Verschleimung, Würmer. Eben so begleitet *ein beständiger Reiz zum S.* häufig die Rachenentzündung, besonders aber die Anschwellung des Zäpfchens oder Kehldeckels, die Bildung von Abscessen im Rachen und Schlunde, die Rachenpolypen oder in den Rachen herabhängenden Nasenpolypen. — *Beständiges S. im Schlafe* ist ein charakteristisches Symptom von Würmern, namentlich Bandwurm, und deutet besonders auf Gegenwart derselben im Magen. — *Anhaltender, qualvoller, äusserst schmerzhafter Drang zum S. bei völliger Schlingunfähigkeit nach einer am Halse erlittenen Gewaltthätigkeit* lässt auf Verrenkung des Zungenbeins schliessen.

Schlingen erschwertes siehe Schlingbeschwerde.

Schlingen fehlendes, *Deglutitio neglecta. Wenn Kranke, obgleich sie über keine Erschwerung des S. klagen, die Speisen und Getränke in der Mundhöhle hin- und herbewegen, ohne sie zu verschlucken*, so empfinden sie entweder einen lebhaften Ekel und Uebelkeit, oder sind im höchsten Grade erschöpft oder deliriren. In beiden letzteren Fällen ist diese Erscheinung höchst ungünstig und deutet nicht selten auf einen nahen Tod. *Tritt dieselbe bei Kindern ohne bemerkbare Ursache ein*, so sterben sie meist innerhalb 2 bis 3 Tagen.

Schlingen gehindertes, Schlingunfähigkeit, *Aphagia* (vergl. Schlingbeschwerde). *Das gänzliche Unvermögen zu schlingen* ist der höchste Grad der Schlingbeschwerde. Sie gehört daher unter die Symptome heftiger Entzündungen der Schlingwerkzeuge, bedeutender Verletzungen derselben, sehr ausgebildeter Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes und der Speiseröhre, tritt auch bisweilen periodisch in Folge heftiger Schlundkrämpfe, wie namentlich bei Wuthkranken, Hysterischen, vom Starrkrampf Ergriffenen, oder dauernd bei gänzlicher Lähmung der Schlingorgane, wie nach Schlagflüssen, bei Wasseransammlungen in der Schädelhöhle, ein.

Gänzliches Unvermögen zu schlingen bei anhaltend lebhaftem Drange dazu nach erlittenen Gewaltthätigkeiten deutet auf Verrenkung des Zungenbeins oder eines Halswirbels.

Schlingunfähigkeit bei Neugebornen muss den Verdacht einer Verwachsung der Speiseröhre erwecken.

Schlingen geräuschvolles, *Deglutitio sonora. Ein eigenthümliches kollerndes Geräusch beim Niederschlucken von Flüssigkeiten* kann durch völliges Leersein des Magens, durch grosse Trockenheit der Mundhöhle und des Schlundes, durch Horizontallage während des Trinkens veranlasst werden, ist auch bei Genesenden, bei Hypochondristen und Hysterischen, ja selbst bei manchen ganz gesunden Personen eine nicht ungewöhnliche Erscheinung und unter allen diesen Verhältnissen von keiner besondern Bedeutung. Eben so kommt dasselbe nicht ganz selten als Symptom von

Magen- und Zwerchfellentzündungen vor. *Wo es aber bei Kranken mit den Zeichen wirklicher Erschöpfung verbunden ist*, da deutet es auf einen lähmungsartigen Zustand der Schlingwerkzeuge und auf grosse Gefahr. — *Ein eigenthümliches, sonderbares, nicht kollerndes, sondern zischendes Geräusch beim S., welches den Umstehenden häufig, dem Kranken immer bemerkbar ist*, gehört unter die Symptome von Erschlaffung oder sackförmiger Erweiterung der Schlundhäute. — *Ein quatschendes Geräusch beim Niederschlucken von Getränken oder Speichel, ein Ton, als wenn sich die innern Theile des Halses dabei von einem anklebenden zähen Schleime losmachen müssten*, wird bisweilen bei Brustwassersüchtigen beobachtet.

Schlingen gieriges, hastiges, *Deglutitio avida*. *Hastiges, gieriges S.* deutet auf starken Hunger, Gefrässigkeit (in sofern es nicht blos Folge übler Angewohnheit ist), oder ist ein Zeichen von Krämpfen, Irrsein. Namentlich beobachtet man es in ausgezeichnetem Grade bei der symptomatischen Wasserscheu. Endlich suchen auch mit Bräunen behaftete Kranke oft Alles so schnell wie möglich zu verschlingen, um dadurch den durch das *S.* entstehenden Schmerz zu vermindern. *Sehr gieriges S. bei Fieberkranken* ist häufig ein Vorbote des Todes oder wenigstens des nahe bevorstehenden Irreredens.

Schluchsen, Schluchzen, Schlucken, *Singultus, Lygmus*. Das *S.*, dessen nächste Ursache in einer schnellen krampfhaften Zusammenziehung des Zwerchfells besteht, kann durch sehr verschiedenartige Veranlassungen hervorgerufen werden, welche, so wie die begleitenden Erscheinungen, die Bedeutung desselben bestimmen. Vorübergehend beobachtet man es oft bei schneller Unterbrechung einer Einathmung, bei zu raschem Essen, beim Verschlingen grosser, nur unvollkommen gekauter Bissen, bei Magenüberladungen, nach kaltem Trinken, überhaupt Erkältungen, besonders auch der Füsse, nach reichlichem Erbrechen und Durchfall (denen es auf der andern Seite auch nicht selten vorangeht), daher bei kräftiger Wirkung von Brech- und Purgirmitteln (nach Baglivi soll besonders das Antimonium diaphoreticum dasselbe oft in hohem Grade bewirken), überhaupt nach allen bedeutenden Säfteverlusten. Oft aber, besonders wenn es sehr heftig oder anhaltend wird, ist es auch ein Symptom von Verdauungsstörungen, Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Magensäure, Verschleimung, Wurmleiden, Blähsucht, Infarcten, Bauchvollblütigkeit, von schneller Unterdrückung eines Hautausschlages oder örtlichen Schweisses, besonders Fussschweisses, von Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, anomaler Gicht, Hypochondrie, Hysterie und andern Nervenkrankheiten, von Leiden des Nervus vagus, von Frieselfiebern, Schwämmchen, Magenkrampf, Koliken, besonders Blei- und Cyderkolik, Vergiftungen durch scharfstoffige oder ätzende Substanzen, Kriebelkrankheit, Brechruhr, von Entzündungen des Magens und Zwerchfells oder benachbarter Theile, des Netzes, Bauchfells, Brustfells, Darmkanals, der Leber, Milz, Gebärmutter, von brandiger Zerstörung innerer Theile, von organischen Leiden des Magens selbst oder seiner Nachbarorgane, von Netz- oder Darmbrüchen, besonders sobald die Bruchgeschwulst stark zusammengedrückt, oder durch starke Streckung und Rückwärtsbeugung des Körpers, durch Anfüllung und dadurch veränderte Lage des Magens gezerrt wird, von wirklicher Brucheinklemmung, Kotherbrechen, Nierensteinen, Ergiessungen von Harn, Eiter, Blut, Darminhalt in die Bauchhöhle, von penetrirenden Bauchwunden, namentlich wenn dieselben sich bis in das Zwerchfell erstrecken, von Bruch oder Verrenkung der untern

Rippen, der entsprechenden Rückenwirbel, des Schwertknorpels, von bedeutenden, mit Hirnerschütterung verbundenen Kopfverletzungen, grossen, schmerzhaften Operationen, Steinschnitt, Kropfoperation, schweren Entbindungen und endlich von bedeutender allgemeiner Erschöpfung, in welchen Fällen es dann fast immer ein sicherer Vorbote des baldigen Todes ist. — *Vorübergehendes, nicht sehr heftiges, wenig schmerzhaftes S.* ist im Allgemeinen von nicht übler Bedeutung. — *Heftiges, mit starkem Erbrechen, Stimmlosigkeit, kleinem, sehr häufigen Pulse, Gliederkälte verbundenes S.* ist immer bedenklich, indem es meist auf lebhafte Entzündung, besonders des Magens, Vergiftung, Darmbrucheinklemmung, Hirnerschütterung, eintretenden Brand hinweist. — *Ununterbrochen selbst mehrere Tage anhaltendes S. mit den Symptomen allgemeiner Erschöpfung* ist fast immer der sichere Vorbote eines baldigen Todes.— *Chronisches, vielleicht wirklich anfallsweise eintretendes S.* kommt häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, bei Personen, welche an Verdauungsstörungen, Würmern, Infarcten, Magenkrampf, organischen Krankheiten des Magens und Zwerchfells oder benachbarter Theile leiden, vor, ist auch bisweilen Symptom einer Neuralgie oder einer schleichenden Entzündung, einer Zusammendrückung, Reizung des Nervus vagus.

Heftiges anhaltendes S. nach starken Ausleerungen, Blutungen, Durchfällen, Erbrechen ist eine ungünstige, ja nicht selten sogar todverkündende Erscheinung.

Anhaltend starkes, erschöpfendes S. bei Bauchentzündungen ist von ungünstiger Bedeutung und verkündet häufig deren Uebergang in Brand.

Heftiges S. bei Bauchverletzungen, namentlich bei penetrirenden Bauchwunden, lässt auf Zwerchfellverwundung schliessen.

S. bei der epidemischen Brechruhr, unter Nachlass der charakteristischen Ausleerungen eintretend, bezeichnet oft den Uebergang in das typhöse Stadium und ist, wenn es auch sehr heftig und hartnäckig wird, in Verbindung mit Reactionserscheinungen durchaus nicht ungünstig.

Beständiges, äusserst schmerzhaftes S. bei Darmbrucheinklemmung kündet meist den Tod durch Brand an.

Anhaltendes S. bei sehr Erschöpften ist meist ein Todesbote.

Das S. bei Fieberkranken ist meist von ungünstiger Bedeutung. Es lässt häufig auf die Gegenwart eines entzündlichen Zustandes des Magens, Zwerchfells oder anderer benachbarter Theile, oft aber auch auf starke Hirnreizung, auf Leiden des Nervus vagus, oder endlich auf Erschöpfung schliessen und ist namentlich im letzteren Falle meist ein sicherer Vorbote des tödtlichen Ausganges der Krankheit. Am häufigsten beobachtet man es in exanthematischen, namentlich Frieselfiebern, in typhösen und schleichenden Nervenfiebern, so wie auch bisweilen in Wechselfiebern. — *Das im spätern Verlaufe des Fiebers unter übrigens günstigen Umständen eintretende S.* verkündet nicht selten das Erscheinen eines kritischen Durchfalls oder Erbrechens.

Das unerwartet eintretende heftige S. bei Greisen ist gar nicht selten Zeichen eines baldigen Todes.

Plötzlich eintretendes heftiges S. bei Harnverhaltung, deren Symptome schnell und ohne Harnentleerung verschwunden sind, deutet auf Harnblasenzerreissung und Harnerguss in die Bauchhöhle.

Heftiges S. nach dem schnellen Verschwinden fieberhafter oder chronischer Hautausschläge ist meist todverkündend.

Anhaltendes S. bei Hirnleiden soll auf deren Sitz in den Seitenventrikeln deuten.

S., welches regelmässig bei Horizontallage eintritt und beim Vorwärtsbeu-

gen sogleich verschwindet, hängt fast immer von einem Netzbruch ab.

S. bei Hypochondristen und Hysterischen ist eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung, kann aber bei solchen Personen einen sehr hohen Grad erreichen, ohne nur im Geringsten bedenklich zu werden.

S. bei kleinen Kindern ist wegen der grössern Reizbarkeit derselben eine häufige Erscheinung, besonders bei Magenüberladungen, Erkältungen, Säureerzeugung in den ersten Wegen. — *Mehrtägiges, in kleinen Zwischenräumen wiederkehrendes*, 5 *bis* 6 *und mehr Minuten anhaltendes, vielleicht auch mit einem schlafsüchtigen Zustande verbundenes S. bei kleinen Kindern* kündet nicht selten die Entwickelung von Schwämmchen an; auch dauert dasselbe während des Bestehens dieses Exanthems fort, und zwar um so stärker, je mehr sich die entzündliche Reizung nach dem Magen hinab erstreckt.

Heftiges S. bei Koliken ist immer eine ungünstige Erscheinung, oft sogar ein Vorbote ihres tödtlichen Ausganges.

Anhaltendes S. nach Kopfverletzungen ist meist todverkündend.

S. nach der Mahlzeit ist Zeichen zu schnellen Essens, unvollständigen Kauens, übermässiger Ausdehnung des Magens durch zu reichlichen Genuss von Speisen und Getränken. Wo jedoch eine solche Veranlassung für das *habituelle S. nach der Mahlzeit* nicht aufzufinden ist, da deutet es auf Verdauungsschwäche, gastrische Unreinigkeiten, schleichende Magenentzündung, organische Magenkrankheiten, Magenkrampf, bisweilen auch auf einen Netzbruch, auf Verwachsungen des Magens und Netzes mit benachbarten Theilen, oder an denselben zerrende Geschwülste.

S. nach bedeutenden chirurgischen Operationen eintretend ist immer ungünstig, indem es auf Erschöpfung durch heftigen Schmerz oder reichlichen Blutverlust oder auf die Entwickelung von Brand deutet.

S. bei starkem Rückwärtsbeugen eintretend und beim Vorwärtsbeugen sogleich verschwindend ist ein Symptom der Netzbrüche.

Heftiges S. bei Ruhrkranken verkündet häufig den Tod durch Brand oder Erschöpfung; indess stellt sich *bei nervösen Ruhren* auch nicht selten ein *anhaltendes S.* ohne üble Bedeutung ein.

S. jedesmal bei längerem Stehen eintretend und beim Vorwärtsbeugen sogleich verschwindend lässt oft auf einen Netzbruch schliessen.

Heftiges S. bei Vergifteten gehört unter die todverkündenden Erscheinungen.

Beständiges S. bei Wöchnerinnen, besonders nach schweren Entbindungen, ist immer ungünstig und nicht selten Zeichen eines baldigen Todes.

Schlucken siehe **Schlingen**, **Schluchsen**.

Schlummer s. **Schlaf-leiser**.

Schlundbrennen, *Ardor pharyngis* (vergl. **Schlundschmerz**). *Das Brennen im Schlunde* kann Folge des Verschluckens reizender, scharfer, ätzender Substanzen, eines scharfen Aufstossens sein, oder von einem entzündlichen Zustande, von Excoriationen, Schwämmchen, Verschwärungen der Schlundschleimhaut herrühren. Auch gehört dasselbe bisweilen zu den Vorläufern des Erbrechens. — *Ein eigenthümliches, anhaltendes S.* beobachtet man nicht selten bei Personen, welche an Bleikolik leiden.

Lästiges S. bei Lungensüchtigen gehört unter die Zeichen des eintretenden Colliquationsstadium.

Schlundfrost, *Horripilatio pharyngis. Ein eigenthümliches Frostgefühl im Schlunde* findet sich unter den Symptomen der gichtischen Magenaffection.

Schlundkitzeln, *Pruritus pharyngis. Ein lästiges Gefühl von Kitzeln im Schlunde, welches selbst ein*

anstrengendes Würgen hervorrufen kann, begleitet gern die beginnende Entzündung der Schleimhaut des Rachens und Schlundes, ist aber auch bisweilen ein Zeichen von Wurmleiden (besonders der Gegenwart von Würmern im Magen), oder eine Folge von Rachenpolypen, festsitzenden fremden Körpern.

Schlundröthe s. Rachenröthe.

Schlundschmerz, *Dolor pharyngis. Stumpfer drückender Schmerz im Schlunde* kann Folge vermehrten Blutandranges, daher Zeichen einer bevorstehenden Entzündung dieses Theiles, eines zu erwartenden Schwämmchenausbruchs oder Erbrechens sein, findet sich auch nicht selten dauernd bei skirrhöser Verhärtung des Schlundes, bei Magenkrankheiten, Leberverhärtung, Nasenleiden. — *Brennender S.* deutet meist auf entzündliche, besonders erysipelatöse Reizung, auf Excoriationen, Verschwärungen der Schlundschleimhaut, geht auch bisweilen dem Schwämmchenausbruche voran. — *Reissender, stechender S.* ist gewöhnlich rein entzündlicher, oder rheumatischer, gichtischer Natur. — *Zusammenschnürender, das Schlingen und Athmen sehr erschwerender, dabei aber veränderlicher, aussetzender S.* ist fast stets Symptom von Schlundkrämpfen und kommt daher namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, Wuthkranken, vom Kinnbacken- und Starrkrampf Befallenen vor.

Anhaltender, eigenthümlicher S. nach unvorsichtigem Kalttrinken, der sich dem Magen mittheilt und daselbst starke Beschwerden erregt, gehört unter die Erscheinungen, welche die Entwickelung einer Lungensucht fürchten lassen.

Schlundtrockenheit, *Siccitas pharyngis. Das Gefühl lästiger Trockenheit im Schlunde, wodurch das Schlingen oft sehr bedeutend erschwert wird*, kann Folge starken Durstes, reichlicher Säfteverluste, Durchfälle, Schweisse, Blutungen, anhaltenden Mundathmens, Sprechens, Schreiens, Singens, des Genusses erhitzender, gewürzhafter, scharfstoffiger, narkotischer Substanzen, der Wurstvergiftung, schleichender Metallvergiftungen, namentlich der Bleivergiftung, oder ein Zeichen erhöhten Blutandranges nach den Schlingwerkzeugen sein, und ist aus letzterem Grunde häufig der Vorläufer von Schlundentzündungen, Schwämmchen, Bluthusten und Bluterbrechen. Eben so ist die *S.* auch eine Begleiterin von vorhandenen Schlundentzündungen und Verschwärungen, daher auch nicht selten ein Symptom der allgemeinen Lustseuche. Endlich gehört *ein anhaltendes Gefühl von Hitze und Trockenheit oder Rauhigkeit im Schlunde* auch oft unter die auf das Vorhandensein von Harngries hindeutenden Erscheinungen.

Schlundzusammenschnürung s. Hals-verschliessungsgefühl.

Schlüsselbeine vortretende, *Claviculae prominentes. Stark hervortretende S.* deuten zunächst auf ein geringes Fett- und Muskelpolster am Halse und obern Theile der Brust, wie diess bei Männern (in Verhältniss zum weiblichen Geschlechte) in gewissem Grade als naturgemäss anzusehen ist, gehören aber nächstdem, besonders in Verbindung mit einer platten, schmalen Brust, spitzen Schultern, flügelförmigen Schulterblättern, auch zu den Zeichen der Anlage zur Lungensucht.

Schmecken s. Geschmack.

Schmerz, *Dolor.* Die unangenehme Empfindung, welche man mit dem Namen des *S.* belegt, ist unbezweifelt eine der wichtigsten, störendsten und doch auch wieder wohlthätigsten Erscheinungen, indem sie als die sorgfältigste Wächterin der Integrität des Organismus angesehen werden muss. Jede Einwirkung der Aussenwelt, aber auch jede Thätigkeit des Organismus selbst kann, sobald sie sich zu einer gewissen Höhe steigert oder von ihrer Norm abweicht, *S.* veranlas-

sen, welcher, obgleich er an und für sich selbst niemals ein Heilbestreben der Natur für vorhandene Störungen ist, doch eine sehr wichtige Bedeutung dadurch erhält, dass er dieselben dem Gemeingefühl, dem Regulator des Lebens, wahrnehmbar macht, sehr oft auch die Reactionsthätigkeit des Organismus gegen Störungen seiner Integrität, wie namentlich den Krampf, die Entzündung, begleitet. Selbst dem ohne wirklich schmerzerzeugende äussere oder innere Veranlassungen blos in Folge einer normwidrig erhöhten Empfindlichkeit entstehenden *S.* darf man diese Bedeutung nicht ganz versagen. Immer weist die Empfindung des *S.* auf eine dynamische oder materielle Beeinträchtigung der Nerven des betreffenden Theiles hin. Nächst dieser ist aber dazu auch die ungestörte Fortleitung dieser Empfindung bis zum Hirn nöthig, damit dieselbe hier zum Bewusstsein gelange und die Vorstellung von etwas Unangenehmem, Widrigem erwecke. — *Die phänomenologische Beurtheilung des S.* gründet sich auf den Grad der Heftigkeit, auf den Sitz, die Dauer und namentlich auch auf die eigenthümliche Modification desselben.

Die Heftigkeit des S. bietet im Allgemeinen nur einen höchst unsichern Maassstab für die Wichtigkeit desselben dar. Manche Individuen ertragen aus Unempfindlichkeit, Gewohnheit, Selbstbeherrschung auch höhere Grade des *S.* ohne sehr lebhafte Aeusserungen, während umgekehrt sehr viele Menschen schon durch einen unbedeutenden *S.* verhältnissmässig sehr stark ergriffen werden. Daher ist bei der Beurtheilung desselben immer eine sorgfältige Berücksichtigung des physischen und psychischen Zustandes des Leidenden, der individuellen Constitution und Empfindlichkeit desselben nothwendig. Nächstdem steht aber *die Intensität des S.* auch durchaus nicht immer in richtigem Verhältniss mit der vorhandenen Störung. Viele sehr wichtige, selbst lebensgefährliche Leiden, wie namentlich die Krankheiten des Hirns selbst, sind von nur geringem oder gar keinem *S.* begleitet, während ganz unbedeutende, gefahrlose oft die wüthendsten *S.* hervorrufen. Eben so kann Trübung des Gemeingefühls und Bewusstseins den *S.* mindern oder ganz auslöschen, sehr erhöhte Empfindlichkeit ihn vergrössern, ohne dass dort die Gefahr geringer, hier bedeutender würde. — *Selbst sehr heftige S., sobald sich für dieselben deutlich wahrnehmbare, schmerzerregende Veranlassungen, z. B. Verletzungen, Entzündung, Rheumatismus, Gicht u. s. w., auffinden lassen*, dürfen an und für sich durchaus keine andere Besorgniss erwecken, als die, welche sich auf die Natur der sie erzeugenden Ursache gründet, für deren grössere Intensität sie allerdings in den meisten Fällen sprechen. Dagegen ist *jeder aus verborgenen und unerklärbaren Ursachen entspringende, selbst minder heftige S.* eine bedenkliche Erscheinung. Solche *S.* gehen nach Berends aus dem Innersten des Hirns und Nervensystems hervor und verkünden in acuten Krankheiten fast immer böse Metastasen auf diese Theile. — *Gar zu heftige S., besonders wenn sie lange anhalten*, wirken auch an und für sich zuletzt nachtheilig, indem sie Störungen der Verdauung und Absonderungen, Ermattung, gesteigerte Empfindlichkeit, Zittern, Zuckungen, Ohnmacht hervorrufen, ja selbst zu Irrereden und Nervenschlag führen können.

Der Sitz des S. bezeichnet gewöhnlich auch den Sitz der schmerzerzeugenden Störung; diess ist jedoch durchaus nicht immer der Fall, indem auch häufig schmerzhafte Empfindungen in vollkommen gesunden Theilen statt finden, während die leidenden schmerzlos sind. — *S. auf der Körperoberfläche* sind im Allgemeinen immer günstiger, als die im Innern des Körpers, daher auch *das Erscheinen eines äusserlichen S. mit Nachlass eines früher vorhan-*

denen innern, wie schon Hippokrates anführt, zu den erfreulichen Erscheinungen gehört. Umgekehrt ist aber *das Nachlassen des S. in minder wichtigen, äussern Theilen bei gleichzeitigem Hervortreten desselben in edleren, inneren* immer von übler Bedeutung. — *Festsitzende S.* sind bei weitem in den meisten Fällen Folge eines örtlichen Leidens der betreffenden Stelle und daher Symptom der Entzündung und Entzündungsausgänge, der materiellen Störungen in den organischen Geweben, der Neuralgieen, können jedoch auch durch Leiden entfernterer Theile veranlasst werden, wie der festsitzende Schulterschmerz bei Lungen- oder Leberkrankheiten u. s. w. — *Der wandernde S.* ist ein Begleiter des einfachen Rheumatismus, der unregelmässigen Gicht, überhaupt aber nicht leicht Folge eines örtlichen, beschränkten, festsitzenden Leidens, sondern allgemeiner Gesundheitsstörungen. Man beobachtet solche *S.* daher namentlich im Rohheitsstadium fieberhafter Krankheiten, besonders in exanthematischen, rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen, faulichten, nervösen Fiebern, bei den meisten Dyskrasieen, bei allgemeinen Nervenleiden, Hypochondrie, Hysterie, aber auch bei Verdauungsstörungen und bei Desorganisationen wichtiger Eingeweide. *Der Eintritt sehr heftiger wandernder S. in nicht exanthematischen Fiebern* ist immer eine ungünstige, eine Hinneigung zum Nervösen andeutende Erscheinung. Namentlich aber in faulichten Fiebern verrathen dieselben eine sehr bedeutende Entmischung des Blutes und lassen fast stets einen tödtlichen Ausgang der Krankheit erwarten.

Die Dauer des S. ist höchst verschieden und sehr oft ein Zeichen für die eigenthümliche Natur desselben. — *Der anhaltende S.* weist auf eine anhaltend fortdauernde, und zwar vorzugsweise auf eine wirklich materielle Ursache hin, findet sich daher namentlich nach äussern Verletzungen, bei Entzündungen (welches auch deren Natur sein mag) und meist auch bei Structurveränderungen und Desorganisationen, in sofern letztere überhaupt an und für sich selbst mit Schmerzempfindung verbunden sind und nicht etwa nur erst bei vermehrtem Blutandrange, bei eintretendem Druck u. s. w. zu schmerzen anfangen. — *Dauert ein solcher S. sehr lange*, so lässt er fast immer materielle Veränderungen in dem leidenden Theile erwarten, führt auch oft dieselben Nachtheile auf das Allgemeinbefinden herbei, wie der übermässig heftige *S.* (s. oben). — *Der aussetzende S.*, *möge er nun in regelmässigen oder unregelmässigen Zwischenzeiten wiederkehren*, deutet auf eine nur zu bestimmten Zeiten eintretende oder sich nur periodisch bis zur Schmerzempfindung steigernde Veranlassung und ist daher, in sofern ihn nicht äussere Ursachen bedingen, meist rein nervöser oder congestiver Natur. Diese Form zeigen daher alle Neuralgieen, oft auch die nicht entzündlichen, rheumatischen, gichtischen, skorbutischen, syphilitischen, mercuriellen, so wie die in aussetzenden Fiebern erscheinenden, oder von Verdauungsstörungen, Wurmleiden, periodischen Blutungen abhängenden *S.* Doch sind auch die auf wirklichen Organisationsfehlern beruhenden *S.*, wie bei Hirngeschwülsten, Harnsteinbildung, Anschwellung und Verhärtung eines Eingeweides und dergl., oft aussetzend, in sofern sie nur erst durch einen vermehrten Blutandrang, durch Druck, Erschütterungen, erhöhte Thätigkeit des leidenden Theiles hervorgerufen werden.

Die eigenthümlichen Modificationen der S., deren Charakterisirung freilich ganz von dem Auffassungsvermögen und der Schilderung des Leidenden abhängt, daher auch vielen Irrungen und Verwechselungen unterworfen ist, liessen sich leicht ausserordentlich vervielfältigen, indem die Kranken sich der verschiedenartigsten Bilder zur Beschreibung ihrer Empfindungen bedienen,

können jedoch im Allgemeinen in die folgenden Hauptabtheilungen classificirt werden. — *Der bohrende S.* hat seinen Sitz vorzugsweise in den Knochen und der Knochenhaut. Er ist namentlich ein Begleiter der schleichenden oder acuten Entzündung dieser Theile, überhaupt aber meist ein Symptom eingewurzelter Dyskrasieen, der Lustseuche, Gicht, des Skorbuts, der Weichselzopf-, Krebsdyskrasie und stellt sich besonders bei der ersten Krankheit gewöhnlich Nachts in der Bettwärme ein. Ausserdem entwickelt er sich auch bisweilen beim Uebergange rheumatischer Entzündungen in Eiterung, so wie häufig in Krebsgeschwüren. — *Der brennende S.* kann durch die Berührung mit scharfen, ätzenden Substanzen, durch Verbrennung erzeugt werden, überhaupt von einem örtlichen Verluste der Oberhaut oder des schützenden Schleimüberzuges und dadurch erhöhter Empfindlichkeit des Theiles abhängen, wie z. B. bei Excoriationen, Geschwüren. Nächstdem ist er oft ein Zeichen starken Blutandranges nach dem betreffenden Theile oder wirklicher Entzündung desselben, daher ein gewöhnlicher Begleiter exanthematischer Krankheiten, namentlich aber erysipelatöser Entzündungen. Eben so sind Hämorrhoidalcongestionen, überhaupt Stockungen im Venensystem, chronische Entzündungen der Venenhäute durch denselben ausgezeichnet. — *Der durchschiessende*, *lancinirende S.* ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit des in Erweichung übergehenden Skirrhus und des Krebsgeschwürs, kommt aber auch nicht selten bei Neuralgieen vor. — *Der klopfende S.* lässt vorzugsweise auf sehr lebhaften Blutandrang, auf starke Entzündung oder auf Entwickelung eines Eiterungsprocesses schliessen. Auch rein nervöse *S.* in sehr blutreichen Theilen nehmen nicht selten diese eigenthümliche Form an. — *Der kriebelnde*, *prickelnde S.* entwickelt sich besonders gern vor der Ausbildung und beim Nachlass rothlaufiger und gichtischer Entzündungen, bisweilen auch bei Neuralgieen, namentlich Migräne, und in gelähmten Theilen, in welchen letzteren er als eine günstige, auf das baldige Verschwinden der Lähmung hindeutende Erscheinung anzusehen ist. — *Der nagende S.* erzeugt sich vorzugsweise bei Verschwärungen, namentlich in Krebsgeschwüren, bei hartnäckigen pustulösen, zur Verschwärung neigenden Exanthembildungen, nach Berends auch nicht selten als Vorbote und Begleiter böser typhöser, faulichter Fieber. — *Der reissende S.* deutet meist auf entzündliche Reizung fibröser Häute und ist daher namentlich ein Symptom des Rheumatismus, bisweilen auch der Gicht, exanthematischer und gastrischer Fieberzustände. — *Der spannende*, *dehnende S.* entspringt sehr häufig aus wirklicher Raumbeschränkung im Innern des Körpers und dadurch entstehender Ausdehnung der organischen Gewebe. Daher beobachtet man ihn bei sehr starker Blutüberfüllung einzelner Theile oder des gesammten Körpers, in stark angeschwollnen oder bedeutend ausgedehnten Theilen, bei Ueberfüllung des Magens, der Harnblase, bei Ansammlung gasförmiger oder flüssiger Substanzen, Blähsucht, Tympanitis, Emphysem, Wassersuchten, grossen Abscessen, bei beträchtlichen Eingeweideanschwellungen, Entwickelung von Pseudoorganisationen. Nächstdem ist er nicht selten ein Erzeugniss normwidriger Verwachsungen, mit bedeutendem Substanzverlust verbundener Narben, oder der Dislocation einzelner Theile, bisweilen aber auch Symptom von Schleimhautentzündungen, Neuralgieen und von nervösen Fieberzuständen. — *Der stechende S.* begleitet ganz besonders die Entzündungen seröser und fibröser Häute, so wie der Muskelsubstanz. Auch kann derselbe durch wirklich stechende Gegenstände, durch in die organischen Gewebe eindringende spitze Körper, durch Knochensplitter und dergl. veranlasst werden. — *Der*

stumpfe drückende S. ist ein Zeichen starker Blutüberfüllung des betreffenden Theiles, der Entzündung der Schleimhäute, Drüsen und parenchymatösen Organe, oft auch ein Begleiter katarrhalischer und gastrischer Leiden. Er deutet ferner nicht selten auf chronische Anschwellung und Verhärtung, auf seröse Ergiessungen, überhaupt auf Störungen der organischen Thätigkeit ohne gleichzeitige bedeutende Reizung.

Die Zu- oder Abnahme des S. in Folge bestimmter Einwirkungen ist oft sehr wesentlich zur Charakterisirung desselben. — *Der bei äusserm Druck abnehmende S.* ist entweder Folge einer starken Ausdehnung, welche durch den äussern Druck gemindert wird, oder lässt auf ein reines Nervenleiden schliessen. Diese Eigenthümlichkeit findet sich daher bei Tympanitis und ähnlichen Zuständen, aber auch bei den einfachen, nicht entzündlichen Rheumatismen, bei chronischen Gichtschmerzen und bei allen reinen Neuralgieen. — *Zunahme des S. durch äussern Druck* findet man bei allen entzündlichen Zuständen, bei Trennungen des organischen Zusammenhanges, Verletzungen, in der Regel auch dann, wenn dem *S.* wirkliche Desorganisationen, Anschwellung, Verhärtung, Vereiterung, Verschwärung des betreffenden Theiles zum Grunde liegen. — *Verminderung des S. durch äussere Wärme* ist eine Eigenthümlichkeit rheumatischer, gichtischer, rein nervöser Leiden. — *Steigerung des S. durch äussere Wärme, namentlich Federbetten,* beobachtet man besonders bei den syphilitischen Knochenschmerzen, oft auch bei Rheumatismen. — *Am Morgen zunehmender S.* ist ein Zeichen gastrischer Beschwerden, des Schleimfiebers, der Schleimhautentzündungen, der skrofulösen Leiden. — *Ein am Abend zunehmender S.* begleitet die rheumatischen, gichtischen, katarrhalischen Krankheiten, überhaupt alle krankhaften Zustände, welche sich am Abend verschlimmern. *Alle S., bei welchen eine sehr bedeutende abendliche Verschlimmerung statt findet,* ertragen auch gewöhnlich die Anwendung äusserer Wärme nicht.

Das Specielle über den Schmerz in bestimmten Theilen s. unter den betreffenden Artikeln.

Schmerzäusserungen im Paroxysmus der Fallsucht lassen Verstellung argwöhnen.

S. bei Fieberkranken sind entweder ein Rohheitssymptom, wie namentlich in katarrhalischen, gastrischen, rheumatischen, exanthematischen, entzündlichen Fiebern, oder Zeichen eines Localleidens, namentlich einer vorhandenen Entzündung. Im spätern Verlaufe der Krankheit verkünden sie nicht selten den Eintritt eines nervösen Zustandes, das Erscheinen von Metastasen, bisweilen aber auch die bevorstehenden Krisen.

Der Eintritt von S. bei Lähmungen gilt für ein Zeichen der zu hoffenden baldigen Beseitigung der Lähmung. Diess ist jedoch nur dann der Fall, wenn die leidenden Theile dabei gleichzeitig turgescirender, wärmer, lebhafter geröthet werden. Im entgegengesetzten Falle lassen die *S.* meist eine Verschlimmerung des Zustandes befürchten, was leider sehr häufig, namentlich bei Lähmungen in Folge chronischer Bleivergiftung oder organischer Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, beobachtet wird.

Heftige S. nach Operationen in Theilen, welche vor der Operation nicht schmerzten, lassen vermuthen, dass sich der Nerv, der sich in diesem Theile verzweigt, in einem Zustande von Reizung befindet und vielleicht mit in eine Ligatur gefasst worden ist. Ueberhaupt aber bemerkt man bei Nervenverwundungen sehr oft an von der Wunde ganz entfernten Stellen einen lebhaften *S.*

Allgemeine S. bei Wassersüchtigen unter den Zeichen eintretender Besserung entstehend sind günstig; werden sie sehr lebhaft, so lassen sie sich

durch gelinde, aber ja nicht zu starke Schweisse mässigen.

Schmerzlosigkeit, *Anodynia* (vergl. Unempfindlichkeit). *Gänzliche S. in Krankheiten, welche naturgemäss mit lebhaften Schmerzen verbunden sind*, ist entweder Zeichen verminderter Empfindlichkeit, gestörten Bewusstseins, eines Hirnleidens, oder deutet auf einen schleichenden, complicirten Verlauf der Krankheit und ist daher immer ungünstig. — *Allmählig eintretendes Verschwinden der Schmerzen mit den Zeichen wirklicher Besserung, nicht blos mit dem leicht täuschenden Gefühle des Besserbefindens*, lässt auf Beseitigung der den Schmerz erzeugenden Störungen und daher auf baldige Genesung schliessen. Daher ist ganz besonders die *S.* nach geschehenen Krisen eine sehr günstige Erscheinung. — *Plötzliche S. nach sehr heftigen Schmerzen, ohne dass die übrigen Erscheinungen eine solche Umwandlung rechtfertigen*, deutet auf Erschöpfung, getrübtes Bewusstsein, Irrsein, Hirnleiden, Lähmung und namentlich bei Entzündungen auf Brand.

Schnarchen, Athmen schnarchendes, *Stertor*, *Respiratio stertorosa*. Das *S.* besteht in einer zitternden Bewegung des Gaumensegels während des Athmens. Man beobachtet es bei vielen ganz gesunden Personen während des Schlafes, besonders aber bei sehr fettleibigen Individuen, bei Greisen. Sehr häufig weist dasselbe auf Nasenverstopfung (wie beim Schnupfen, bei Skrofulösen, Wurmkranken), auf grosse Mundhöhlentrokkenheit (man findet es fast bei allen Personen, welche mit offnem Munde schlafen), auf Schleimanhäufung im Rachen, auf Anschwellung des Gaumens, der Tonsillen, Rachenschleimhaut, Halsdrüsen hin. Eben so ist es eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei mit grossen Kröpfen behafteten Personen. Nächstdem tritt dasselbe aber auch nicht selten bei Kranken als Symptom eines lähmungsartigen Zustandes des Kehlkopfes und Gaumens auf, gehört daher unter die Begleiter narkotischer Vergiftungen, des blutigen Schlagflusses, soporöser und lethargischer Zustände, überhaupt des Hirndrucks oder der höchsten Erschöpfungsgrade und ist unter allen solchen Verhältnissen, namentlich auch in adynamischen Fiebern, bei Entzündungen, besonders Lungenentzündungen, eine sehr ungünstige, meist todverkündende Erscheinung.

Schnarren, Stimme schnarrende, *Stridor*, *Vox stridula*. Das *S.* ist bei vielen Personen eine blosse Angewohnheit, ja gehört sogar zu den Eigenthümlichkeiten mancher Völker. Bisweilen ist es aber auch ein Zeichen eines örtlichen mechanischen Hindernisses beim Sprechen, eines sehr langen Zäpfchens, einer Kehlkopfverengerung, Anschwellung des Kehldeckels oder eines anfangenden Lähmungszustandes der Schlingwerkzeuge. — *Fangen Kranke wider ihre Gewohnheit an auffallend zu schnarren*, so muss man auf starke Kopfcongestionen, auf ein bevorstehendes oder schon vorhandenes Irrereden schliessen. — *Wenn Greise, die es früher nicht thaten, stark zu schnarren beginnen*, so droht ihnen meist ein Schlagfluss, während *das ungewohnte S. jüngerer Personen* bisweilen der Begleiter halbseitiger Lähmung ist.

Schnäuzen beständiges, *Emunctio continua*. *Das beständige S.* deutet auf reichlichen Thränenzufluss, starke Schleimabsonderung, oder auf Unwegsamkeit der Nase. Es ist daher ein Begleiter des Weinens, der äussern, mit starkem Thränenfluss verbundenen Augenentzündungen, ein Symptom des Schnupfens, der chronischen Nasenschleimhautanschwellung bei Skrofulösen und Wurmkranken, der Nasengeschwüre, Nasenpolypen, der Gegenwart fremder Körper in der Nase, der Anfüllung und Verstopfung der Stirn-

und Kieferhöhlen. Nicht selten rührt es aber auch von starken Congestionen nach der Nase her und verkündet daher öfters ein Nasenbluten.

Schnäuzen schmerzhaftes, *Emunctio dolorosa* (vergl. Nasenschmerz). *Schmerz beim S.* ist ein charakteristisches Zeichen der Nasenentzündung, Ausschläge, Geschwüre, Polypen, Schwammgewächse in der Nase, kommt daher häufig beim Schnupfen, bei skrofulösen, wurmkranken, syphilitischen Personen vor. Nicht minder wird aber auch das *S.* bei Augen- oder innern Ohrenentzündungen, bei heftigen Kopfschmerzen durch die damit verbundene Erschütterung äusserst schmerzhaft.

Schnupfen, *Coryza* (vergl. Naseneiter-, —schleim-, —wasserfluss). Der *S.* besteht in einem Entzündungszustande der Nasenschleimhaut, welcher anfangs Trockenheit, Verstopfung und eine unangenehme kitzelnde, zu häufigem Niesen auffordernde Empfindung, später eine wässrige, allmählig dicker werdende reichliche Schleimabsonderung in der Nase hervorruft. Er befällt am häufigsten Kinder, Weiber, überhaupt Menschen von lymphatischer, skrofulöser Constitution, Schwächlinge, Verzärtelte, Greise, Personen, welche häufig scharfe Dämpfe einathmen oder andere reizende Substanzen in die Nase ziehen, sich viel in grosser Hitze oder in feuchten, kalten Orten aufhalten, so wie auch solche, welche an chronischen, nicht entzündlichen Nasenübeln leiden. Bei weitem in den meisten Fällen lässt er auf jähen Temperaturwechsel, auf schnellen Uebertritt aus einer kälteren Umgebung in eine bedeutend wärmere (der sich in der Kälte vermindernde S. wird gewöhnlich beim Eintritt in warme Stuben viel heftiger), oder umgekehrt auf Erkältung, namentlich der Füsse, Arme, des Kopfes als auf seine nächste Veranlassung zurückschliessen. Indess entwickelt er sich auch nicht ganz selten bei Augen- und Ohrenentzündungen, vor und bei fieberhaften Exanthemen, namentlich Masern, nach starker Reizung der Nasenschleimhaut durch scharfe Niesemittel, Dämpfe, nach Uebertragung von Tripperschleim auf dieselbe, nach mechanischen Verletzungen der innern Nasenfläche. Ferner ist er bisweilen Folge des Verschwindens von Ausschlägen, Geschwüren, gewohnten örtlichen Schweissen, chronischen Augen- und Ohrenentzündungen, der Unterdrückung eines Nasenblutens, der Störung des Monats- und Hämorrhoidalflusses, heftiger, besonders rheumatischer oder katarrhalischer Kopfschmerzen, oder Symptom von Störungen und Stockungen in den Baucheingeweiden, Wurmleiden, Skrofelsucht, Gicht, Lustseuche, von Verschwärungen, Polypen, Fleischgewächsen in der Nase. — *Periodischer, vorzüglich nur des Morgens erscheinender heftiger S.* ist bisweilen eine Wechselfieberlarve und weicht dann oft nur der methodisch gereichten China.

Der anhaltende, äusserst hartnäckige S. bei Gichtischen, durch welchen eine grosse Quantität wässriger, scharfer Feuchtigkeit entleert wird, führt zuletzt nicht selten Verschwärungen im Innern der Nase herbei.

Habitueller S. bei Greisen ist oft ein sehr wohlthätiges Ableitungsmittel für die dieses Alter so leicht gefährdenden Kopfcongestionen, oft auch ein Stellvertreter für andere Ausleerungen, namentlich Schweisse.

S. bei ganz kleinen Kindern kann durch Erkältung während und nach der Geburt, nicht selten aber auch durch zu warmes Verhalten, durch den zu nahen Stand der Wiege am Ofen veranlasst werden. — *Hartnäckiger, einen eitrig schleimigen, oft klumpigen und jauchigen, mit mehr oder weniger harten und stinkenden Stücken vermischten Ausfluss unterhaltender S. bei kleinen Kindern* gehört unter die Symptome der Lustseuche dieses Alters. Bei etwas grösseren Kindern tritt *ein*

ganz ähnlicher, aber weniger zerstörender S. auch oft in Folge von Skrofelsucht und Wurmleiden ein.

S. bei mit Schlagflussanlage behafteten Personen ist immer eine wichtige Erscheinung, indem er dieselbe leicht steigert und den Eintritt des Anfalles beschleunigt.

Schnupfen stockender, trockner s. Stockschnupfen.

Schnupflust. *Starkes Tabakschnupfen* vermindert den Geruchssinn, führt sehr oft eine mit Bauchschmerzen verbundene Dyspepsie herbei und wirkt namentlich auf schwächliche, reizbare Personen schädlich ein. Namentlich soll sich die Zahl der Nervenübel mit dem stärkeren Gebrauche des Schnupftabaks sehr vermehrt haben. — Eine auffallende *S.* findet man bei den meisten Irren. Dasselbe ist auch im ersten Stadium der Trunksucht der Fall. Wenn daher Säufer selbst wider ihre Gewohnheit zu schnupfen anfangen oder von ihren Umgebungen öfter eine Prise verlangen, dann fürchte man den nahen Ausbruch des Säuferwahnsinns.

Schoosdrängen (vergl. Harndrang, Stuhldrang) [eine eigenthümliche, satzweise eintretende, schmerzhafte, nach dem Beckenausgange pressende Empfindung]. Das *S.* beruht auf einer lebhaften Zusammenziehung der im Unterbauche und Becken befindlichen hohlen und mit contractionsfähigen Fasern versehenen Eingeweide, nämlich der Därme, Harnblase oder Gebärmutter. Es weist immer auf einen gereizten, krampfartigen Zustand dieser Theile hin und wird nicht allein durch starke Congestionen, durch Rheumatismus und andere rein dynamische Aufregungen, sondern namentlich auch durch übermässige Ausdehnung, Druck, Zerrung und überhaupt mechanische Reizungen derselben hervorgerufen. Aus diesem Grunde ist das *S.* ein Symptom des wirklichen Harnblasen- und Gebärmutterkrampfes, oft auch der Kolik, starker Beckencongestionen, daher so häufig der Vorläufer des Monatsflusses, der krankhaften Gebärmutterblutungen, des Hämorrhoidalflusses, aber auch nicht selten ein Zeichen von Harnblasenüberfüllung, Harnblasensteinen, Degenerationen der Harnblasenhäute, von starker Ausdehnung der Gebärmutter durch Blut- oder Wasseransammlungen, Polypen und andere feste Körper in der Höhle derselben, von Gebärmutterfalschlagen, Vorfall, Druck oder Zerrung des Uterus durch benachbarte Geschwülste. Als eine ganz charakteristische Erscheinung tritt endlich das *S.* bei Schwangern ein, bei denen es die Ausstossung der Frucht vermittelt und den Namen Wehen erhält (s. diesen Artikel).

Schreckhaftigkeit, *Pantophobia, Paviditas. Auffallende S.*, in sofern sie nicht Folge einer fehlerhaften Erziehung, der häufigen Vorstellung schreckenerregender Gegenstände und einer dadurch erzeugten Furchtsamkeit ist, deutet immer auf einen krankhaften Zustand des Nervensystems hin. Sie gehört daher unter die bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, Starrsüchtigen, Veitstanzkranken, Wuthkranken sehr gewöhnlichen Erscheinungen, ist auch häufig die Vorläuferin solcher Leiden, und daher Ursache, dass namentlich Veitstanz, Fallsucht oft als die unmittelbare Folge eines heftigen Schrecks aufzutreten scheinen. Nächstdem deutet sie auch nicht selten auf die Ansammlung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Würmer, Infarcten und endlich sehr häufig auf Selbstbefleckung.

Grosse S. bei Gebissenen gehört unter die Vorläuferinnen der Wuthkrankheit.

Ungewöhnliche S. bei Kindern ist oft die Vorläuferin von Fraisen, Millarschem Asthma, Veitstanz, Hirnentzündung, oft aber auch ein Zeichen von gastrischen Reizen, Würmern.

Schreien, Geschrei, *Clamor.* Das *S.* ist, wie die Sprache, ein Ausdruck der Empfindungen und als solcher

für den, welcher es zu deuten vermag, ein nicht minder wichtiger Schlüssel zur Erkenntniss des unserer unmittelbaren Anschauung Verborgenen, als jene. Namentlich aber ist das *S.* bei Kindern, welchen noch die Fähigkeit mangelt, sich durch Worte verständlich zu machen, ein sehr beachtenswerther Gegenstand und dessen Deutung nicht blos für die Wartung und Pflege, sondern auch für die ärztliche Beobachtung und Behandlung der Kleinen von der höchsten Wichtigkeit. Schon bei seinem Eintritt in die Welt schreit der Neugeborne, wohl mehr aus einem instinctartigen Bedürfniss, seine Lungen möglichst kräftig zu erweitern, als aus wirklichem Missbehagen (merkwürdig ist es hierbei jedoch, dass neugeborne Thiere, bei denen doch dieselben Bedingungen statt finden, wie beim Menschen, in der Regel nicht schreien), und so fährt er fort, seine Bedürfnisse und Empfindungen, selbst die angenehmen, auf diese Weise auszusprechen, bis die kräftigere und geschicktere Bewegung seines Körpers, namentlich der Gliedmaassen, und endlich die Erlernung articulirter Laute ihm ein leichteres, minder anstrengendes und verständlicheres Mittel der Mittheilung an die Hand geben. Aus wirklichem Eigensinn oder gar aus Bosheit, wie man es wohl zu nennen beliebt, schreien Kinder gewiss desto seltner, je jünger sie sind. Erst später mit dem allmählig erwachenden Selbstbewusstsein wird auch das früher nur aus rein körperlichen Ursachen entspringende *S.* der Ausdruck bestimmter Gemüthszustände, des Zornes, Eigensinns, der Furcht, während es als Bezeichnung rein körperlicher Empfindungen fast ausschliesslich nur noch dem Schmerz dient. Mit dem Austritt aus dem Kindesalter wird auch das *S.* immer seltner, obgleich es niemals vollkommen verschwindet, sondern immer noch ein Ausdruck gewaltsamer Affecte und heftiger Schmerzen bleibt. Eben so ist dasselbe ein charakteristischer, oft unwillkührlicher Begleiter mancher *krankhaften*, nicht gerade nothwendig schmerzhaften Zustände, wie namentlich heftiger hysterischer und epileptischer Paroxysmen, der Wuthkrankheit, Tobsucht, des Veitstanzes.

Der Schrei lässt sich deutlich in zwei Momente trennen, deren ersterer, der Aufschrei, kurz, scharf, weniger hörbar, mit der Inspiration zusammen fällt, während der zweite, der Ausschrei, laut, klingend, lang gedehnt, durch die Exspiration gebildet wird (Billard). Bei ganz kleinen Kindern ist naturgemäss immer nur der Ausschrei hörbar und erst in der zweiten bis dritten Lebenswoche lassen sich beide Momente des *S.* deutlich wahrnehmen. — *Der nur aus einem Aufschrei bestehende, meist gleichzeitig erstickte S.* deutet immer auf ein Hinderniss, namentlich auf Schmerz in den Respirationsorganen und auf grosses Missbehagen. Oft findet man unter solchen Verhältnissen bei Neugebornen, selbst wenn sie einen oder mehrere Tage gelebt haben, nach dem Tode die Lungen wenigstens theilweise noch im Fötalzustande, fest und im Wasser untersinkend; bei etwas älteren dagegen verbinden sich oft damit die Symptome von Lungenentzündung, Bronchitis, Tuberkelsucht. Bisweilen ist diese Form des zugleich sehr abgestossenen *S.* auch ein Zeichen von Hirnkrankheiten, namentlich von Wasserergiessungen in und um das kleine Hirn oder von Hirntuberkeln. — *Das nur aus einem Ausschrei bestehende S.*, wie man es normal bei Neugebornen findet, ist unter andern Verhältnissen meist ein Zeichen grosser Schwäche, lässt aber übrigens auf einen gesunden Zustand der Respirationsorgane schliessen.

Ein momentanes eigenthümliches S. bei eintretendem Paroxysmus der Fallsucht, welches durch das gewaltsame Ausstossen einiger unverständlicher Worte entsteht, ist gar keine ungewöhnliche Erscheinung, wird aber na-

mentlich dann beobachtet, wenn der Sitz der Krankheit im Spinalsystem ist. — *Brüllen und schreien Fallsüchtige, auch nachdem sie bereits niedergestürzt sind, noch fort, oder fangen sie jetzt erst an*, so muss man Verstellung argwöhnen.

Das S. bei Kindern ist, wie schon oben erwähnt, eine äusserst wichtige Erscheinung, indem die Kleinen dadurch jedes Verlangen, Durst, Hunger, Uebehaglichkeit, unbequeme Lage, zu heftige Sinneseindrücke, Hitze, Kälte, Schreck, Angst, Schmerz, aber auch selbst Freude und Lust zu äussern pflegen. — *Anhaltendes kräftiges S. bei Kindern* deutet meist auf ein unbefriedigtes Bedürfniss, Schläfrigkeit, Missbehagen, auch nicht selten auf wirklichen Schmerz, oder auf Schreck, Aerger, Ungezogenheit. Es giebt aber auch Kinder, welche täglich zu bestimmten Stunden ohne alle Veranlassung schreien, während sie in andern ruhig sind, und dabei recht gut gedeihen. — *Ein öfter wiederkehrendes, selbst Stunden lang anhaltendes, aber nicht schmerzausdrückendes S. mit unruhigem Schlafe, unregelmässigem Stuhlgange, sparsamem Harnen* muss bei kleinen Kindern immer den Verdacht einer Hirnaffection erwecken und geht namentlich nicht selten der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht voran. — *Beständiges, schmerzliches S. mit heftigen Körperbewegungen und Zuckungen* gehört zu den charakteristischen Symptomen der Magenentzündung bei Kindern. Eben so schreien die an Magenerweichung leidenden Kleinen sehr viel und durchdringend. Bisweilen ist auch erschwertes oder gehindertes Harnen die Ursache dieses *S.* — *S. vor dem Stuhlgange und Ruhigwerden nach demselben* deutet auf Blähungen, scharfen Koth, Beschwerden und Schmerz bei der Darmentleerung. — *Plötzliches, momentanes S. bei Kindern* ist meist ein Zeichen von Schmerz, namentlich ein Symptom von Kolikschmerzen, starkem Zahnreiz, aber auch sehr häufig ein Verräther von Hirnreizung, daher so oft der Vorläufer und Begleiter von Entzündungen des Hirns und seiner Hüllen, von Fraisen, Kinnbackenkrampf. — *Nicht wirklich schmerzausdrückendes S. während des Schlafes oder im Moment des Erwachens, oft verbunden mit einer grossen Unruhe und Verstörung*, deutet immer auf Hirnreizung oder wenigstens auf einen Krampfzustand, daher es häufig den Fraisen, der Hirnentzündung, dem Millarschen Asthma vorangeht. — *S. mit Weinen bei kranken Kindern* ist verhältnissmässig immer günstiger, als ohne dieses. — Ueber die verschiedenen Modificationen des *S. bei Kindern* s. die nachfolgenden Artikel.

Ein eigenthümliches wehklagendes S. und Wimmern bei Schwangern während heftiger Bauchschmerzanfälle eintretend gehört zu den charakteristischen Symptomen der Extrauterinschwangerschaft.

Heftiges, oft thierähnliches Brüllen und S. bei Veitstanzkranken ist durchaus keine beunruhigende Erscheinung.

Plötzlich eintretendes fürchterliches S. bei Weibern maskirt nicht selten einen hysterischen Anfall.

Wildes, oft dem Hundegebell ähnliches S. bei Wuthkranken ist eine nicht ungewöhnliche, meist mit einem tobsüchtigen Zustande verbundene Erscheinung.

Schreien abgebrochenes, *Clamor interceptus, abruptus* (vergl. Schreien mäckerndes, Verkeuchen). — *Das in mehreren kurzen Absätzen geschehende S.* deutet auf einen schmerzhaften, entzündlichen Zustand der Lungen, Bronchien, des Kehlkopfes, auf Lungenhepatisation, Herzentzündung, Blutüberfüllung des Hirns, bisweilen auch auf einen Krampfzustand der Respirationsorgane. Besonders häufig beobachtet man dasselbe in exanthematischen Fiebern, und zwar, wenn es einen bedeutenden Grad erreicht, nicht selten als Vorboten eines

tödtlichen Ausganges derselben. — *Ein eigenthümliches, kurzes, abgebrochenes S., in dessen Mitte die Kleinen innehalten und zum Husten oder Niesen gereizt werden*, ist den Rhachitischen eigenthümlich.

Schreien beschleunigtes s. hastiges.

Schreien dumpfes, *Clamor obtusus* (vergl. Schreien schwaches). Das dumpfe *S.* lässt fast ohne Ausnahme auf Schwäche oder auf bedeutende Hindernisse in den Respirationsorganen schliessen.

Schreien durchdringendes s. kreischendes.

Schreien feines, hohes, *Clamor altus*. *Ein ungewöhnlich feines, hoch tönendes, aber dabei meist schwaches, abgebrochenes S.* beobachtet man bei Kindern, welche an Kehlkopf- oder Lungenkrankheiten, Krampf, Entzündung, Schwäche der Respirationsorgane leiden, daher aus letzterem Grunde nicht selten bei zu früh Gebornen und bei Atrophischen. — *Ein schmerzvolles, feines, dem Mäusegequitsch ähnliches S.* lassen die mit Kinnbackenkrampf behafteten Kinder hören. — *Einen kurz abgestossenen, feinen Aufschrei ohne Ausschrei* findet man bei Kindern, welche an Hirntuberkeln leiden.

Schreien gellendes s. kreischendes.

Schreien grobes s. rauhes.

Schreien hastiges, beschleunigtes, *Clamor properatus. Das äusserst kurze, laute, kräftige, oft 3 bis 4 mal während eines Einathmens sich wiederholende S.* ist ein Zeichen von Bauchkrankheiten, namentlich von plötzlich eintretenden Bauchschmerzen, von Kolik, Wurmleiden, Entzündung des Bauchfells oder der Baucheingeweide, von schmerzhafter, oft periodischer Harnstrenge.

Schreien heiseres s. Heiserkeit.

Schreien helles, *Clamor clarus. Das helle S.* ist bei Kindern, namentlich Neugebornen, immer eine günstige Erscheinung, indem es auf Kraft und auf Abwesenheit von Störungen in den Respirationsorganen deutet.

Schreien hohes s. feines, kreischendes.

Schreien kreischendes, gellendes, durchdringendes, *Clamor argutus. Das heftig kreischende S.* ist vorzugsweise ein Zeichen von Schmerz, Schreck, um so mehr, je plötzlicher und heftiger diese Veranlassungen eintreten. — *Ein kurz abgestossenes, namentlich nur beim Aufschrei kreischendes, nicht selten auch abgebrochenes S.* begleitet den Krampf und die Entzündung des Kehlkopfes, den Anfang des Croup. — *Ein plötzliches, scharfes, durchdringendes, kreischendes, mit tiefer, dumpfer Stille abwechselndes S., mit welchem die Kleinen oft aus dem Schlafe auffahren*, gehört unter die charakteristischen Symptome der Hirnreizung. Man beobachtet dasselbe häufig vor den Fraisen, Kinnbackenkrampf, Millarschen Asthma, bei Entzündungen und Ausschwizzungen in der Schädel- oder Rückenmarkshöhle, bei Geschwülsten im Hirn, namentlich im Cerebellum.

Schreien mäckerndes, zitterndes, *Clamor caprizans, tremulans. Das mäckernde S.* ist nach Billard ein Zeichen von unvollkommnem Krampf der Stimmritze, Oedem des Kehldeckels und wird besonders häufig bei Darmentzündungen, Wurmleiden und anderen, nicht entzündlichen krankhaften Zuständen des Darmkanals, welche consensuell Krampf oder Entzündung des Kehlkopfes erregen, beobachtet.

Schreien mattes s. schwaches.

Schreien näselndes, *Clamor nasalis* (vergl. Nasen-sprache). *Das S. mit einem Nasenton* kann auf Schnupfen und überhaupt auf Nasen-

verstopfung hinweisen, ist aber auch sehr häufig ein Zeichen von Hirnleiden.

Schreien rauhes, grobes, *Clamor asper. Das widerliche grobe, rauhe S.* ist ein Zeichen von Unart, Misslaune, Unbehaglichkeit und daher meist mit Ungeberdigkeit verbunden. Nicht selten deutet es aber auch auf einen gereizten Zustand, wie bei zahnenden, fiebernden, an Kolik leidenden Kindern.

Schreien schluchsendes, *Clamor singultuosus* (vergl. Schluchsen). *Das durch häufiges Schluchsen unterbrochene S.* lässt vorzugsweise auf Kehlkopfleiden, auf Krampf, Entzündung desselben, beginnenden Croup, oder auf Halsgeschwülste, namentlich Halsdrüsenanschwellungen, welche die Luftwege drücken, bisweilen auch auf Tuberkeln schliessen.

Schreien schwaches, mattes, *Clamor debilis. Das matte, oft auch abgebrochene S.* kann auf ein unbefriedigtes Verlangen, namentlich Durst deuten und verschwindet dann sogleich nach dem Trinken, ist aber auch sehr häufig ein Zeichen von Schwäche, von Blutüberfüllung der Lungen, heftigen innern Entzündungen, von Ausschwitzungen in den Luftwegen, wie namentlich beim Croup, von Zellgewebsverhärtung. — *Ein eintöniges, träges, abgestossenes, immer schwächer werdendes und dann von Neuem zunehmendes S.* lassen die Kinder nicht selten blos aus Langerweile hören.

Schreien tiefes s. rauhes.

Schreien wimmerndes s. Wimmern.

Schrunden s. Hautrisse.

Schultern-breite s. Brustbreite.

Schultern-schmale s. Brustschmale.

Schulter-schmerz, *Omalgia. Heftiger, bei Berührung oder Bewegung des Armes zunehmender S. mit erschwerter oder gänzlich aufgehobener Beweglichkeit des Armes* ist oft die Folge erlittener Verletzungen (Quetschung, Verrenkung, Knochenbruch), eines Rheumatismus, Gichtanfalls, aber auch nicht selten, namentlich bei skrofulösen oder sonst dyskrasischen Kindern, Symptom der zur Verschwärung und freiwilligen Verrenkung neigenden Schultergelenkentzündung. Der *S.* ist dann anfangs gewöhnlich aussetzend, gelind, nimmt Nachts und bei Bewegung zu, wird endlich anhaltend, doch ohne äusserlich sichtbare Veränderung, bis allmählig der Gelenkkopf anschwillt, nach aussen vorragt, die Schulterhöhe sich abplattet und senkt, die Achsel sich etwas ausfüllt, der Oberarm länger und vom Körper abstehend, der Ellbogen niedriger und das ganze Glied abgemagert, welk erscheint. Zuletzt gleitet der Gelenkkopf nach unten und vorn aus, tritt zwischen Schulterblatt und Rippe und dann bis unter das Schlüsselbein mit Verkürzung des nach aussen und hinten gerichteten Armes. Immer ist dabei der Knochenkopf schon anfangs gegen Druck sehr empfindlich und ein Gefühl von Ermüdung, Ungelenkigkeit und halber Lähmung des Armes vorhanden. *Beginnt das Leiden mit der Empfindung flüchtiger Stiche, welche von der vordern untern Seite des Schultergelenks an der innern Fläche des Oberarms gegen den Ellbogen hinabschiessen und durch einen Druck auf den Knochenkopf, so wie durch völlige Ausstreckung des leicht gebogenen Armes erregt und vermehrt werden,* so deutet diess auf ursprüngliches Leiden des Knochens. *Ist dagegen der Schmerz anfangs auf das Gelenk beschränkt und vorzüglich heftig, wenn der Arm aufwärts in die Gelenkpfanne gedrückt wird,* so geht das Uebel von den Knorpeln aus. — *Ein in einzelnen Anfällen auftretender äusserst heftiger Schmerz, welcher an der vordern Fläche der Schulter gegen die Achsel hin am stärksten ist und sich nach dem Laufe der Armnerven*

bis gegen die flache Hand hin erstreckt, entwickelt sich bisweilen ohne äussere Veranlassung und stellt die Neuralgia humeralis dar. Derselbe führt endlich meist eine völlige Lähmung des Armes, zuweilen mit einiger Verkürzung desselben, doch ohne vorhergehende Verlängerung herbei. — *Stumpfer drückender, bisweilen auch reissender, anhaltender oder aussetzender, meist einseitiger S., ohne wahrnehmbares örtliches Leiden des Schultergelenks und ohne wirklich gestörte Beweglichkeit desselben, dagegen oft mit Schwere und lähmungsartiger Schwäche des Armes*, ist gar nicht selten Symptom von krankhaften Zuständen der Lungen, Leber, Milz, Nieren. So gesellt sich ein solcher, immer die leidende Seite befallender Schmerz oft zu Lungenentzündungen, besonders zu der Pneumonia notha, zu Lungentuberkeln, Lungenhepatisation, zur wirklichen Lungensucht, auch zu Leiden des Brustfells, des Aortenbogens, ferner zur Leber-, Milz-, bisweilen auch Magenentzündung, zu chronischen Anschwellungen oder Verhärtungen der Leber und Milz, Gallensteinen, Nierensteinen. Endlich ist ein solcher, unerwartet eintretender *S.* auch manchmal der Vorläufer starken Auswurfs, des Hämorrhoidal- oder Monatsflusses.

Heftiger einseitiger S. bei Schwangern ist bisweilen ein Symptom von Eierstocksschwangerschaft.

Schultern-spitze, *Humeri acuminati. Sehr spitz vortretende S., besonders bei gleichzeitig schmaler und platter Brust*, sind ein Zeichen der Anlage zur Lungensucht.

Schulterblätter flügelförmige, vorstehende, *Scapulae prominentes. Stark vorragende flügelförmige S.* deuten zunächst auf grosse Magerkeit des Rückens, sind aber ganz besonders eine derjenigen Erscheinungen, welche die Anlage zur Lungensucht bezeichnen.

Schulterblätterschmerz, *Dolor scapularum. Stumpfer drückender, unbeständiger, bei äusserm Druck nicht zunehmender Schmerz in den Schulterblättern* ist bei jüngeren Personen bisweilen Folge schnellen Wachsthums. Eben so kann derselbe, namentlich bei schwächlichen Individuen, durch langes Stehen, anstrengendes Gehen veranlasst werden. Sehr häufig ist derselbe, besonders wenn er nur einseitig auftritt, aber auch ein Symptom von Leber- oder Milzleiden, Lungen- und Nierenkrankheiten, daher man ihn auch gar nicht selten bei Candidaten der Lungensucht antrifft. — *Eine eigenthümliche schmerzhafte Empfindung in den Schulterblättern, als ob dieselben gewaltsam herabgezogen würden*, begleitet oft die Magenentzündung.

Der Eintritt eines lebhaften S. bei Brustfellentzündungen mit gleichzeitigem Verschwinden des charakteristischen pleuritischen Schmerzes ist eine sehr günstige Erscheinung.

Schuppen s. Hautschuppen, Häutung schuppige, Kopfschuppen.

Schüttelfrost s. Frost, Schauder.

Schwäche, Kraftlosigkeit, *Debilitas, Adynamia* (vergl. Mattigkeit, Müdigkeit). Die charakteristischen Erscheinungen der *S.* können aus einer zweifachen Quelle entspringen, indem entweder die Lebenskraft wirklich vermindert, erschöpft (wahre *S.*), oder nur in ihren Aeusserungen gehemmt, unterdrückt ist (scheinbare *S.*). Die Unterscheidung dieser beiden, ihrem Wesen nach so verschiedenen Zustände ist für den Arzt von der höchsten Wichtigkeit, indem sie meist gerade die entgegengesetzte Behandlung erfordern. Im Allgemeinen liefert der Grad der *S.* bei Kranken auch immer einen Maassstab für die Grösse der Krankheit, dagegen durchaus nicht für den wirklichen Kräftezustand. — *Wirkliches Unvermögen, sich selbst bei dem besten Willen kräf-*

tig zu bewegen, ganz unveränderte, besonders Rückenlage und beständiges Zusammensinken im Bette, Blässe, Zittern, häufige Ohnmachten, ein äusserst kleiner, kaum fühlbarer, sehr häufiger Puls, ein sehr beschleunigtes, ungleiches Athmen, zusammengezogene Pupillen, grosse Gleichgültigkeit oder Muthlosigkeit, stilles Irrereden stellen, besonders wenn sie längere Zeit anhalten, das Bild der wahren *S.* dar. Veranlassungen derselben sind namentlich übermässige Körper- oder Geistesanstrengungen, sehr heftige, besonders niederdrückende Gemüthsbewegungen, unerträgliche Schmerzen, anhaltende Schlaflosigkeit, langes Hungern oder fortwährender Mangel an kräftigen und hinlänglichen Nahrungsmitteln, übermässige Ausleerungen, vor Allem starke Blutverluste, die Aufnahme mancher Gifte und Ansteckungsstoffe, bedeutende Verbrennungen, sehr lebhafte, die Kräfte aufreibende Fieber, Entzündungen (dann aber immer erst im spätern Verlaufe derselben und nicht leicht vor dem neunten Tage), langwierige, mit einem allgemeinen Darniederliegen des vegetativen und animalischen Lebens verbundene Krankheiten, vorzugsweise die verschiedenen Kachexieen, bedeutende organische Fehler wichtiger Eingeweide, endlich aber auch nicht selten eine allzu schwächende oder unvorsichtig überreizende Behandlungsweise. Immer ist die Entwickelung dieser wahren *S.* eine sehr wichtige, und leider nur zu oft eine todverkündende Erscheinung; indess sieht man dieselbe auch nicht selten bei schwächlichen, nervenschwachen Personen schon nach sehr unbedeutenden Veranlassungen entstehen, dann aber auch gewöhnlich bald und ohne Nachtheil vorübergehen, während bei kräftigen oder wenig empfindlichen Individuen ein lebensgefährlicher Verfall der Kräfte vorhanden sein kann, ohne dass man einen bedeutenden Grad von Schwäche wahrnimmt. *Entwickelt sich eine solche wahre S. schon im Anfange von Krankheiten*, so ist sie immer ein sicheres Zeichen der Bösartigkeit derselben und bei weitem in den meisten Fällen Verkünderin des tödtlichen Ausganges. Besonders ausgezeichnet in dieser Hinsicht sind manche epidemische und contagiöse Krankheiten, wie namentlich die epidemische Brechruhr. *Tritt ein hoher Grad wahrer S. bei Entzündungskrankheiten ein*, dann ist meist deren Uebergang in Brand zu fürchten. — *Wenn mit dem Gefühl von Mattigkeit und Zerschlagensein mehr eine gewisse Steifigkeit, als lähmungsartige Schwere des Körpers verbunden ist, das Aufrichten und andere Bewegungen zwar erschwert scheinen, aber doch kräftig von statten gehen, sich grosse Unruhe und Angst zeigt, der Kranke sich beständig umherwirft, nicht leicht in Ohnmacht fällt, sehr lebhaft phantasirt, der Puls hart und kräftig erscheint, Frostschauer eintreten, dagegen keine profusen Ausleerungen statt finden*, dann kann man auf scheinbare *S.* in Folge blosser Kraftunterdrückung schliessen. Diess ist um so mehr der Fall, wenn das Individuum von kräftiger Körperbildung ist, in dem kräftigeren Lebensalter steht, wenn sich die *S.* sogleich beim Beginn der Krankheit und überhaupt schon in den ersten Tagen derselben zeigt, und endlich wenn sich keine vorangegangenen direct schwächenden Einflüsse auffinden lassen. Diese scheinbare *S.* ist in mehr oder minder bedeutendem Grade fast bei allen Kranken vorhanden, indem sie eine constante Gefährtin jeder nur einigermassen bedeutenden Störung in den Verrichtungen des Organismus ist, namentlich aber liegen ihr sehr oft hohe Grade von wirklicher oder scheinbarer Vollblütigkeit, lebhafte Fieberbewegungen, starke Congestionen oder wirkliche, sehr ausgebildete Entzündungen edler Theile, Störungen in den Verdauungsorganen, die Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Zurückhaltung von Ausscheidungsstoffen im Kör-

per, hypochondrische oder hysterische Verstimmung des Nervensystems zum Grunde. Eben so ist dieselbe gar nicht selten die Vorläuferin der Krisen. Niemals ist diese *S.* an und für sich eine bedenkliche Erscheinung, niemals darf sie zu einem unvorsichtigen stärkenden Verfahren auffordern, während eine Blutentleerung, ein Brech- oder Abführmittel und dergl. sie oft augenblicklich verscheuchen.

Schwämmchen, *Aphthae.* Die *S.* stellen ein eigenthümliches Schleimhautexanthem dar, welches zunächst und am häufigsten die Mundhöhle befällt, sich aber auch über den Rachen und selbst tiefer hinab über die Speiseröhre oder Luftwege verbreiten kann, wodurch natürlich die Beschwerden bedeutend gesteigert werden und die ganze Krankheit einen gefährlicheren Charakter gewinnt. Dieses Exanthem befällt vorzugsweise gern kleine Kinder, ohne deswegen selbst bei Erwachsenen zu den ganz ungewöhnlichen Erscheinungen zu gehören, und ist im Winter häufiger, als im Sommer, in kälteren Gegenden einheimischer, als in wärmeren. Sein Erscheinen ist immer zunächst Zeichen eines krankhaften Zustandes der Mundhöhlenschleimhaut; da aber diese in unmittelbarer Verbindung mit der innern Auskleidung der Digestions- und Respirationsorgane steht, auch sehr häufig Symptom von Störungen in diesen Systemen. Die *S.* sind daher oft Erzeugniss der Einwirkung scharfer, reizender Substanzen auf die Mundhöhle oder Digestionsorgane, des anhaltenden Mercur- oder Jodgebrauchs, namentlich aber ein Zeichen von Magensäure, scharfen gastrischen Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmern, überhaupt Verdauungsstörungen. Daher sind sie sehr häufig die Begleiterinnen fieberhafter, katarrhalischer, gastrischer, galliger Krankheiten, der Schleim- und Wechselfieber, nicht minder aber auch der Frieselfieber, Masern und anderer exanthematischer Krankheiten. Eben so entwickeln sie sich ferner gern bei innern Entzündungen, an welchen die Schleimhaut der Athmungs- und Verdauungswerkzeuge Theil nimmt, besonders bei Lungen-, Magen-, Darmentzündungen, und zwar namentlich dann, wenn dieselben einen mehr schleichenden Charakter haben, oder mit Verschwärungen verbunden sind. Gar nicht selten sind sie ein Symptom von Dyskrasieen, Lustseuche, Skrofelsucht, Gicht, indem diese leicht solche Störungen veranlassen, welche die Entwickelung von *S.* begünstigen. Endlich gehören sie aber auch unter die traurigen, hoffnungraubenden Begleiterinnen vieler Kachexieen und überhaupt des beginnenden Zerfalls der organischen Bildung, namentlich der Schwindsuchten, Wassersuchten, des Skorbuts, der typhösen, faulichten, hektischen Fieber. — *Je weisser, durchsichtiger, rothrandiger, feuchter, je leichter zerdrückbar und je weniger verbreitet (nur auf die Lippen und den vordern Theil der Mundhöhle beschränkt) die S. erscheinen, je leichter und schneller sie ohne nachbleibende Geschwüre, ohne neuen Ausbruch abfallen,* für desto gutartiger kann man sie ansehen. — *Bleifarbne, braune, blaue, schwarze, sehr grosse, dicht beisammen stehende, zusammenfliessende, trockne, harte, oder mit einer dicken, fest anhängenden Speckhaut überzogene, aus dem Schlunde aufwärts steigende, einen sehr übeln Mundgeruch verursachende, mit starker Anschwellung und Entzündung, oder mit grosser Schlaffheit der leidenden Theile verbundene, hässliche, fressende Geschwüre bildende, und wenn sie abfallen, immer von Neuem erscheinende S.* sind immer mehr oder minder bösartig. Sie pflanzen sich bisweilen auf Schlund, Darmkanal oder Luftwege fort und werden dann unbedingt tödtlich. — *Wenn nach dem Abfallen der S. die damit besetzt gewesenen Stellen mit weissem Schleim bedeckt oder trokken erscheinen,* so ist in der Regel ein

neuer Ausbruch zu erwarten. — *Röthe und Feuchtsein der mit S. besetzt gewesenen Theile* ist ein Zeichen wirklicher Heilung. — *Abwechselndes Schwinden und Wiedererscheinen der S.* ist entweder Folge von Vernachlässigung, oder Zeichen eines dyskrasischen, kachektischen Zustandes.

S. bei Fieberkranken sind in der Regel eine symptomatische Erscheinung, welche sich besonders zu gastrischen, galligen, schleimigen, katarrhalischen, exanthematischen, aber auch zu nervösen und faulichten Fiebern gesellt. — *S., welche vor dem siebenten Fiebertage erscheinen*, werden viel leichter bösartig und selbst tödtlich, als solche, die sich erst nach dem siebenten oder neunten einstellen.

S. im spätern Verlaufe des Keuchhustens auftretend sind eine sehr ungünstige Erscheinung.

S. bei kleinen Kindern gehören zu den gewöhnlichsten Uebeln dieses Alters, so dass man sie sogar als etwas Nothwendiges, wenn auch nicht gerade Naturgemässes, angesehen hat. Sehr häufig sind dieselben Folge vernachlässigter Reinhaltung der Mundhöhle, der übeln Gewohnheit, die Kinder an der Brust einschlafen zu lassen, des Darreichens von unreinlichen, gesäuerten Zulpen, überhaupt schlechter Pflege, vernachlässigter Hautkultur der Kleinen. Nicht minder deuten sie oft auf den Genuss einer zu alten, scharfen und dicken Milch, auf anhaltenden Kummer, heftige Leidenschaften, körperliche Krankheiten der Säugerin, auf Magensäure und überhaupt Verdauungsstörungen des Kindes. Auch sind sie eine sehr gewöhnliche Erscheinung zur Zeit des Zahnens, wegen der mit diesem Entwickelungsprocess verbundenen Reizung der Mundhöhlenschleimhaut. Endlich können aber auch alle die oben erwähnten Ursachen bei Kindern eben sowohl, als bei Erwachsenen einen Schwämmchenausbruch hervorrufen. Namentlich ist diess bei kleineren Kindern in Fiebern dann der Fall, wenn sie unmittelbar vorher einen sehr reichlichen Durchfall hatten. — *S., welche sich bei Neugebornen vorzugsweise am weichen Gaumen bilden und schnell Alles um sich zerstören*, sind nicht selten ein Zeichen von Lustseuche. Eine ähnliche Erscheinung, deren Sitz jedoch meist die innere Wangenfläche ist, geht bei Kindern gern dem Wasserkrebs voran.

Das Erscheinen von S. bei Luftröhren- oder Lungenschwindsüchtigen, überhaupt bei allen ausgebildeten Zehrkrankheiten, ist immer Zeichen des nahen Todes. Nach Sydenham beobachtet man sie namentlich bei solchen Lungensüchtigen, die durch allzu häufige und reichliche Ausleerungen in diese Krankheit verfallen sind.

S. in acuten oder schleichenden Nervenfiebern sind fast immer todverkündend, meist folgt ihnen neben höchster Erschöpfung auch ein äusserst qualvolles Schluchsen.

S. bei Ruhrkranken sind meist ein Zeichen vernachlässigter Ausleerung und des voreiligen Gebrauchs adstringirender, erhitzender Mittel, des Opium. Gewöhnlich folgt ihnen bald der Tod.

S. in Schleimfiebern sind eine sehr gewöhnliche, meist auf nicht gehörige Ausleerungen oder auf grosse Erschöpfung hindeutende Erscheinung. — *Der Eintritt eines gutartigen Schwämmchenausbruchs bei Schleimfieberkranken nach statt gehabten hinlänglichen Ausleerungen* soll bisweilen kritisch beobachtet worden sein.

S. im ersten Stadium des ansteckenden Typhus verrathen nach Double und Hildenbrandt eine Complication mit Wurmleiden.

S. bei Wuthkranken sind die Vorläuferinnen eines baldigen Todes.

S. bei der Zellgewebsverhärtung kleiner Kinder erscheinend sollen bei weitem in den meisten Fällen einen günstigen Ausgang dieser Krankheit herbeiführen.

Schwangerschaft, *Graviditas.* Die *S.* ist nur möglich in einem geschlechtlich reifen und zeugungskräftigen Körper, zwei Bedingungen, als deren hauptsächlichstes Kennzeichen man den Monatsfluss ansieht, obgleich auch die Fälle nicht so ganz selten sind, dass Weiber, welche niemals oder wenigstens seit längerer Zeit nicht menstruirt waren, schwanger wurden. Die *S.* selbst ist immer das Erzeugniss eines befruchtenden Beischlafs. — Gross ist der Einfluss der *S.* auf den gesammten weiblichen Organismus, namentlich auf das Nervensystem und die Circulationsorgane, daher so häufig die wesentlichsten günstigen sowohl, als störenden Umänderungen des Befindens während derselben eintreten, welche jedoch in den meisten Fällen auch durch die Entbindung wieder aufgehoben werden, wenn sie nicht, wie namentlich die eigenthümlichen Verstimmungen des Nervensystems, schon früher wieder erlöschen. Wirklich gefährlich werden selbst die scheinbar drohendsten Zufälle dieser Art nur sehr selten; häufiger noch ist diess dagegen mit den auch nicht eben ungewöhnlichen Störungen des Circulationsprocesses der Fall. — *Sehr frühzeitige oder sehr häufige S.* äussern immer einen nachtheiligen Einfluss auf den weiblichen Körper, indem sie meist einen hypochondrischen, melancholischen Gemüthszustand, hysterische Zufälle, Bauchinfarcten, organische Leiden der Geschlechtswerkzeuge, Auszehrung, Wassersuchten oder Schlagflüsse, Lähmungen herbeiführen.

S. während des Herrschens von contagiösen Epidemieen erzeugt meist eine auffallend verminderte Empfänglichkeit für die Ansteckung; wenn diese jedoch statt hat, dann erkranken solche Individuen auch in der Regel viel schwerer, als andere.

S. bei Hysterischen ist oft das beste Heilmittel für die hysterischen Leiden, während auf der andern Seite auch bisweilen solche Erscheinungen durch dieselbe hervorgerufen werden.

S. bei Lungensüchtigen führt gewöhnlich einen Stillstand oder selbst eine merkliche Besserung der Krankheit herbei, welche aber dafür nach der Entbindung auch desto rascher wieder fortschreitet.

S. bei Seelenkranken heilt oft das Irrsein.

Schwangerschaftszeichen, *Signa menstruationis. Die verschiedenen materiellen sowohl, als functionellen Erscheinungen, welche die Schwangerschaft begleiten und als Zeichen für dieselbe dienen*, sind, besonders einzeln betrachtet, durchaus nicht untrüglich, sondern können leicht zu Täuschungen Veranlassung geben, indem sie auch nicht selten von anderen Ursachen abhängen. Nur erst die möglichst vollständige Zusammenfassung derselben, die sorgfältigste Prüfung, namentlich aber eine fortgesetzte Beobachtung des weiteren Verlaufes können zu möglichster Wahrscheinlichkeit und endlich zur Gewissheit führen. — Solche *S.* treten, ausser bei der wirklichen Schwangerschaft, bisweilen vorübergehend während der Menstruation und namentlich bei Menstruationsstörungen ein. Sie sind ferner sehr häufig Folge von Hysterie (vorzugsweise die functionellen und rein subjectiven Erscheinungen) oder von Gebärmutter- und Eierstockskrankheiten, von Gebärmutterwasser- oder Windsucht, chronischer Gebärmutter- oder Eierstocksanschwellungen, Gebärmutterbruch. Nächstdem können sie durch Geschwülste im Bauche, Wasseransammlungen in demselben, besonders Sackbauchwassersucht, Wurmleiden, bei Spätverheiratheten auch oft durch Blähsucht veranlasst werden. Am täuschendsten ist jedoch die Symptomengruppe der Molenbildung in der Gebärmutterhöhle, welche sich nur dadurch von der wirklichen Schwangerschaft unterscheidet, dass damit immer eine

sehr merkliche Störung der Gesundheit verbunden ist, dass die Entwickelung aller Erscheinungen viel schneller geschieht, dass die Gebärmutter mehr länglich, als rund, meist stark gegen die rechte Seite gelagert ist, die Veränderungen der Vaginalportion nicht regelmässig geschehen, der Bauch spitz, beinahe dreiseitig, am Grunde sehr stark angeschwollen erscheint, gegen Druck empfindlich ist, die Brüste ungewöhnlich schnell anschwellen. Meist verschwindet die Täuschung spätestens mit dem vierten Monate durch den Abgang der Mola.

Schwanken, Taumeln, *Titubatio* (vergl. Wackeln) [beständige unwillkührliche Ausweichungen aus der geraden Richtung während des Gehens]. Das *S.* ist ein charakteristisches Zeichen der Kopfeingenommenheit und des Schwindels, daher ein Symptom des Rausches, aber auch der Nervenfieber, des Typhus und mancher örtlichen Hirnkrankheiten, namentlich der Hirnhautentzündungen. Eben so kann es Folge grosser Schwäche oder Entwöhnung sein, wie bei Genesenden, welche zum erstenmal wieder ihr Lager verlassen.

Auffallendes S. bei Greisen verräth oft die sich ausbildende partielle Hirnerweichung oder einen bevorstehenden Schlagfluss.

Der Eintritt eines eigenthümlich schwankenden Ganges bei Kindern ist sehr oft der Vorbote der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Schwanzbein s. Steissbein.

Schwappung, *Fluctuatio*. *Die eigenthümliche objective Empfindung der S.* beim Druck oder Anschlagen an eine Geschwulst oder an die Wände einer Körperhöhle ist ein charakteristisches Zeichen der Ansammlung von Flüssigkeit, namentlich Serum oder Eiter, unter dieser Stelle. Indess bedarf es zur Erkennung des *S.*, besonders bei sehr tief liegenden oder nur unbedeutenden Ergiessungen oder Eiterungen, oft einer grossen Uebung und sorgfältigen Untersuchung, während auf der andern Seite nicht selten, namentlich in weichen, breiartigen Pseudoorganisationen, Schwammgewächsen, in rheumatischen Geschwülsten, sehr erschlafften Theilen eine nur scheinbare *S.* statt findet, wo man dann beim Oeffnen statt des erwarteten Eiter oder Serum nur Blut, in rheumatischen Geschwülsten auch bisweilen eine durchsichtige, gallertartige oder zähe Substanz hervortreten sieht.

Schwär s. Blutschwär.

Schwarzsehen, *Caligo tenebricosa*, *Melanopia* [plötzliches, meist bald vorübergehendes Schwinden des Sehrermögens, so dass alle Gegenstände wie durch einen dichten schwarzen Flor angesehen erscheinen, meist auch zu verschwimmen anfangen]. Das *S.* ist oft eine Folge starker Anstrengung der Augen, des Gebrauchs zu starker Augengläser, des Anblicks sehr hell erleuchteter Flächen, aber auch sehr häufig ein Zeichen heftiger Kopfcongestionen [wo es oft mit Funkensehen wechselt], eines bevorstehenden Nasenblutens, Schlagflusses, starken Schwindels, eintretender Ohnmacht, des Rausches, narkotischer Vergiftungen, namentlich der Vergiftung durch Bilsenkraut. — Nicht minder beobachtet man es bei sehr heftigen entzündlichen und galligen Krankheiten, Milzentzündung, bei Stockungen in den Baucheingeweiden, Infarcten, Hypochondrie, in schweren Krampfanfällen, bei der Blutfleckenkrankheit. Endlich ist es auch eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Sterbenden, bei denen es sich meist mit dem Schwinden der übrigen Sinne verbindet.

S. bei Fallsüchtigen und überhaupt bei an Krampfübeln leidenden Personen lässt einen neuen Paroxysmus erwarten.

S. in Gallenfiebern ist nach Vogel eine tödtliche Erscheinung.

S. im Kindbettfieber, so dass die

Kranken oft dringend Licht verlangen, ist ein todverkündendes Zeichen.

S. beim ansteckenden Typhus gilt für absolut lethal.

Schwarzstaar, *Amaurosis, Gutta serena* (vergl. Blödsichtigkeit). Der *S.* beruht auf nichts Anderem, als auf einem Lähmungszustande des Sehnerven und ist also seinem Wesen nach ganz gleichbedeutend mit der Blödsichtigkeit, nur dass er bei vollkommner Ausbildung sich bis zur absoluten Blindheit steigert. Seine phänomenologische Bedeutung fällt daher ganz mit der der Blödsichtigkeit zusammen. — Der *S.* befällt meist beide Augen zugleich oder wenigstens bald nach einander. — *Personen, welche am S. leiden,* sterben sehr häufig apoplektisch.

S. bei der Bleikolik ist meist nur von kurzer Dauer (von einigen Stunden bis zu mehreren Monaten) und schwindet gewöhnlich mit der ursprünglichen Krankheit wieder. Er tritt sehr plötzlich nach einem oder mehreren Kolikanfällen ein, oft unter vorausgehenden Zuckungen, Irrereden, Gliederschmerzen und Lähmungen.

S. nach heftigen Gemüthsbewegungen beschränkt sich meist nur auf ein Auge und geht nicht selten schnell vorüber.

S. bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, überhaupt bei an Krämpfen leidenden Personen, ist in der Regel nur vorübergehend, bisweilen auch genau periodisch.

S. bei zahnenden Kindern ist ohne grosse Bedeutung und weicht gewöhnlich bald von selbst.

S. bei Schlagflüssigen ist eine todverkündende Erscheinung.

Schwarzsucht, *Melasicterus* (vergl. Hautschwärze). Die *S.* stellt den höchsten Grad der Gelbsucht dar, deutet aber namentlich auf ein gleichzeitiges tiefes Leiden der Leber und Milz, so wie auf eine skorbutische Entmischung der Blutmasse, daher sie so oft die Vorläuferin der Melaena ist.

Schwatzhaftigkeit, Redseligkeit, *Garrulitas, Loquacitas.* Die *S.* ist vorzugsweise ein Eigenthum des weiblichen Geschlechts, des Kindes- und Greisenalters. In besonders ausgezeichnetem Grade findet man dieselbe bei Personen, welche eine angeborne Disposition zu Nervenleiden haben, bei Hysterischen, bei Schwachköpfen, Narren und bei kindisch gewordenen Greisen. Bisweilen rührt die *grosse Plauderhaftigkeit* auch von einer Reizung der Hirnhäute in Folge zurückgehaltener Hautausdünstung und Hautabsonderungen, gestörter örtlicher Schweisse, Flechten und dergl. her. — *Ungewöhnliche, befremdende S.* ist sehr häufig die Vorläuferin von Krampfparoxysmen, Migräneanfällen, Wuthkrankheit, Säuferwahnsinn, Seelenstörungen und bei Kranken meist die Verkünderin oder Begleiterin des Irreredens. — *Eine eigenthümliche S. in heftigen Steckanfällen, wobei die Kranken durch eine Fluth von Worten, durch ein häufiges, hastiges, lautes Sprechen, mit öfterer Wiederholung der einzelnen Worte ihren grossen Luftmangel und ihre Angst auszudrücken streben,* gehört unter die charakteristischen Symptome der bei Herzkrankheiten eintretenden Steckungsanfälle.

Ungewöhnliche S. bei Gebissenen gehört unter die Zeichen der drohenden Wuthkrankheit.

Auffallende S. bei Kindern ist bisweilen die Vorläuferin des Millarschen Asthma.

Grosse S. bei Säufern verkündet nicht selten den nahen Ausbruch des Säuferwahnsinns.

S. nach gehobener Zungenlähmung, oft in Verbindung mit Ohrentönen, Kopfklopfen, Haarschmerz, wenigem Schlaf, ist eine günstige Erscheinung.

Schweigen, hartnäckiges, Schweigsamkeit, *Taciturnitas.* *Das hartnäckige, durch nichts zu bre-*

chende S. ist, in sofern es nicht etwa auf wirklicher Stimmlosigkeit, Schwerhörigkeit, blossem Eigensinn beruht, oft ein Symptom von Melancholie, Blödsinn, oder eine Folge grosser Schwäche, gänzlicher Geistesabwesenheit.

Hartnäckiges S. bei Fieberkranken ist meist von sehr ungünstiger Bedeutung, indem es entweder auf Geistesverwirrung, Betäubung, Irrsein oder auf bedeutende Erschöpfung hinweist. — *Hartnäckiges S. in galligen Fiebern* ist bisweilen die Vorläuferin eines wohlthätigen Nasenblutens oder Erbrechens.

Anhaltendes S. bei kranken Kindern deutet, sobald es nicht Folge von Ungezogenheit und Eigensinn ist, meist auf einen Entzündungszustand der Hirnhäute.

Schweiss, *Sudor* (vergl. Ausdünstung). Der *S.* entsteht, indem sich die gasförmige Hautausdünstung in eine dampfförmige oder tropfbarflüssige Ausscheidung umwandelt. Die Veranlassungen dazu liefern starke äussere Hitze, lebhafte Körperbewegungen und Anstrengungen, sehr warme oder lastende Kleidung und Bedekkung, aufregende Gemüthszustände, Freude, Zorn, aber auch Angst, vieles Trinken, der Genuss mancher Substanzen, von denen viele ihrer schweisserregenden Wirkung wegen auch als Arzneikörper benutzt werden, namentlich aller spirituösen, gewürzhaften, rein narkotischen, scharfstoffigen, sauren Dinge, überhaupt aber Alles, was den Blutumlauf beschleunigt und einen stärkern Blutandrang nach der Körperoberfläche hervorruft. Daher ist auch der Eintritt von *S.* bei Kranken eine sehr gewöhnliche, bald rein symptomatische und selbst nachtheilige, bald dagegen äusserst wohlthätige und selbst kritische Erscheinung, zu deren richtiger Beurtheilung es nothwendig ist, zu berücksichtigen, in wie weit ihr etwa äussere Veranlassungen, warmes Verhalten, der Genuss warmer oder erhitzender Getränke und Arzneimittel und dergl. zum Grunde liegen, in welchem Zeitraume der Krankheit und unter welchen Verhältnissen sie sich einstellt, welches die eigenthümliche, quantitative und qualitative Beschaffenheit der Absonderung und welches endlich deren Einwirkung auf das Befinden des Kranken sei. Auch darf man nicht unterlassen, sich zu erkundigen, ob der Kranke vielleicht schon in gesunden Tagen örtliche *S.* hatte, ob der eigenthümliche Geruch des *S.* vielleicht Folge von Unreinlichkeit oder von andern Veranlassungen sei. — Als kritisches Naturbestreben erscheinen *S.* namentlich da, wo überhaupt eine grössere Neigung zum Schwitzen vorhanden ist, also im Frühling, Sommer und Herbst, in wärmeren Klimaten, bei jüngeren Personen, in entzündlichen und solchen Krankheiten, welche durch Unterdrükkung der Ausdünstung entstanden sind, also namentlich in rheumatischen und katarrhalischen Leiden, ferner in Wechselfiebern, bei vielen krampfhaften Zuständen und bei manchen Dyskrasieen, namentlich Gicht. Dagegen ist der *S.* bei Kranken, wenn er sich schon frühzeitig, sehr reichlich oder sparsam, nur partiell einstellt oder anhaltend fortdauert und namentlich statt der Erleichterung Unruhe, Angst, Mattigkeit verursacht, rein symptomatisch und ein Rohheitssymptom, oder Zeichen von Erschöpfung und Zerfall des Organismus, also eine wirkliche Colliquationserscheinung. — *Plötzlich und ohne bemerkbare Veranlassung entstehende reichliche S.* bei vielleicht übrigens ganz gesunden Personen sind nicht selten die Vorläufer einer drohenden Krankheit. Hat dagegen schon früher eine gewisse Unbehaglichkeit, eine lästige Schwere in den Gliedern u. s. w. statt gefunden, dann wird oft eine bevorstehende Krankheit dadurch im Keime erstickt. Namentlich treten oft zur Frühlings- und Herbstzeit solche *freiwillige, einige Zeit anhaltende S.* ein, welche das gestörte Gleichgewicht im Körper wieder herstellen.

S. bei der epidemischen Brechruhr ist durchaus nicht immer ein Zeichen der glücklichen Bekämpfung dieser Krankheit, er tritt nicht selten ohne die geringste Erleichterung, im Gegentheil oft mit Steigerung der furchtbaren Angst ein, bezeichnet auch häufig den Uebergang in das typhöse Stadium. Nur *wenn er reichlich, warm, dampfend, mit erhöhtem Hautturgor und mit Nachlass der charakteristischen Ausleerungen, Zuckungen und des traurigen Gemüthszustandes solcher Kranken verbunden ist,* lässt er eine rasche Genesung hoffen.

S. bei Durchfällen erscheinend kündet in der Regel deren baldiges Aufhören an.

Der S. in Entzündungskrankheiten bildet oft eine wohlthätige Krisis.

Der S. in Fiebern, besonders entzündlichen, rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen, exanthematischen, ist im Anfange derselben meist ein Rohheitssymptom und, wenn er sehr heftig wird, namentlich bei Entzündungs- oder Ausschlagsfiebern, sogar ein Zeichen von Gefahr, im spätern Verlaufe derselben dagegen und wenn er merkliche Erleichterung schafft, eine wirklich kritische Ausleerung. — *Mässiger, warmer, allgemeiner S. auf der Höhe des Faulfiebers, verbunden mit einem freieren, ruhigen, weichen Pulse* ist günstig, ja Huxham sah kein Faulfieber ohne denselben glücklich verlaufen. Dagegen unterdrücken *die vor dem 15ten Tage in dieser Krankheit hervorgerufenen S.* gewöhnlich die Harnabsonderung und führen in Kurzem wüthendes Irrereden herbei. — *Frühzeitiger S. in gastrischen Fiebern* lässt Langwierigkeit oder den Uebergang in ein Nervenfieber fürchten.

Warmer allgemeiner S. bei Gelbsüchtigen wirkt in der Regel günstig, besonders wenn er das Hautjucken hebt.

S. bei Gichtleiden wirkt immer erleichternd.

Allgemeiner S. im zweiten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht ist, besonders wenn er auf hinreichende Blutentleerungen während eines sanften Schlafes erfolgt, der sicherste Bürge für die Verhinderung einer Ausschwitzung in der Schädelhöhle. Dagegen sind *die örtlichen oder allgemeinen S. im Lähmungsstadium dieser Krankheit* ohne Wirkung und meist Vorboten des nahen Todes.

S. bei Katarrhalleiden liefert oft eine günstige Entscheidung, kann aber, *wenn er sehr anhaltend und ermattend wird*, auch ein Zeichen der sich entwickelnden Schleimschwindsucht sein.

Der S. im Kindbettfieber ist eine sehr unsichere, durchaus nicht immer kritische Erscheinung.

S. in rheumatischen Krankheiten stellt eine der wesentlichsten Krisen dar, doch ist er oft schon vor der Entscheidung als eine rein symptomatische Erscheinung, oder als der Vorläufer eines Frieselausbruchs vorhanden.

S. bei Ruhrkranken wird zwar sehr häufig, aber nur zu oft ohne irgend eine günstige Einwirkung beobachtet (Zimmermann).

Allgemeiner warmer S. bei Schlagflüssigen ist meist als kritisch zu betrachten.

S. bei Wassersüchtigen ist, sobald er nicht einen colliquativen Charakter annimmt, in der Regel sehr günstig.

S. bei Zehrfieberkranken ist eine sehr traurige, den allgemeinen Zerfall beschleunigende Erscheinung.

Schweiss - allgemeiner, *Sudor universalis. Der über die gesammte Körperoberfläche verbreitete S.* ist im Allgemeinen immer eine günstigere Erscheinung, als der nur auf einzelne Stellen derselben beschränkte. Namentlich sind die wahrhaft kritischen *S.* bei weitem in den meisten Fällen allgemein. Dasselbe ist aber freilich auf der andern Seite auch sehr häufig bei den erschöpfenden, colliquativen *S.* der Fall.

Schweiss - blauer, *Sudor coeruleus. Blaugefärbter S.* entsteht

bisweilen durch abfärbende Kleidungsstücke, kann aber auch Product einer wirklich umgeänderten Secretionsthätigkeit der Haut sein. So hat man diese Erscheinung beim innerlichen Gebrauche des Indigo beobachtet. *Einen berlinerblauen S. in der rechten Achsel* sah ferner Dr. Nicolas bei einem, in Folge eines Schlagflusses rechterseits gelähmten Manne entstehen, sobald er denselben elektrisirte. Nach 15 Tagen verlor sich diese Erscheinung, stellte sich jedoch sogleich wieder ein, als nach 14tägiger Pause das Elektrisiren von Neuem angefangen wurde, bis sie nach 8 Tagen gänzlich verschwand. Eben so meldet Dr. Bleifuss, dass er an sich selbst längere Zeit *einen königsblauen Fussschweiss*, Dr. Michel einen gleichen in seiner *rechten Achsel* wahrgenommen habe. Beide Aerzte leiden an Störungen in den Baucheingeweiden. Nächstdem sah Heyfelder bei einem abgemagerten, hypochondrischen Manne von 48 Jahren und bei einer ausgetrockneten hysterischen Frau von 50 Jahren, welche beide an deutlicher Leberaffection litten, *blaue S., besonders an der rechten Seite von der Achsel bis zum Fusse herab.* Diese gefärbten *S.* hatten etwas Ammoniakalisches im Geruch, wurden durch Bäder und andere auf die Hautthätigkeit wirkende Mittel vermehrt, durch Visceralklystiere und alterirende Mineralwässer vermindert. Beide Individuen hatten dunkles, struppiges Haar, dunkle Regenbogenhaut und eine dunkle, auf Bauchleiden deutende Hautfarbe.

Schweiss - blutiger s. Blutschwitzen.

Schweiss - colliquativer s. ermattender, reichlicher.

Schweiss - dampfender, *Sudor evaporans. Der schnell eine dunstförmige Gestalt annehmende und verschwindende S.* (was man am besten bei Entblössung des schwitzenden Theiles wahrnimmt), *verbunden mit weicher Haut, behaglichem Gefühl, kritischem Harnbodensatz, wellenförmigem Puls,* ist immer günstig und hat namentlich in rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen und aussetzenden Fiebern, oft auch in Schleimfiebern nach einem freiwillig erfolgten Erbrechen, eine wahrhaft kritische Bedeutung.

Das Erscheinen eines reichlichen, warmen, dampfenden S. bei der epidemischen Brechruhr ist das sicherste Zeichen einer raschen Genesung.

Schweiss-dünner s. wässriger.

Schweiss - einseitiger, *Sudor unilateralis.* Bisweilen findet man übrigens vollkommen gesunde Personen, *welche immer nur auf der einen Körperhälfte schwitzen*, eine Eigenthümlichkeit, für welche sich keine bestimmte Ursache auffinden lässt. — *Ein einseitiger S.* wird manchmal nach epileptischen Anfällen beobachtet. Derselbe Fall tritt auch nicht selten bei einseitigen rheumatischen Leiden oder Lähmungen ein.

Schweiss-ermattender, schwächender, *Sudor defatigans. S., welche Mattigkeit hinterlassen oder die bereits vorhandene vermehren*, sind im Allgemeinen niemals als günstig anzusehen, indem sie auf Schwäche, Schlaffheit deuten oder selbst ernstere Zufälle, Friesel, Petechien, Irrereden, gänzliche Erschöpfung erwarten lassen. Solche *S.* treten oft im Rohheitsstadium und überhaupt vor der Entscheidung fieberhafter Krankheiten freiwillig, oder in Folge eines zu grossen Warmhaltens, einer zu erhitzenden Behandlungsweise ein, deuten auch nicht selten auf das Vorhandensein gastrischer Unreinigkeiten, auf eine Hinneigung zur Frieselbildung oder zu einem faulichten Zustande. Nicht minder häufig beobachtet man sie aber auch bei bedeutenden Erschöpfungszuständen, nach langwierigen, die Kräfte aufreibenden Krankheiten, bei Kachexieen, grossen Eiterungen und Verschwärungen, Wassersuchten, wo sie dann in Begleitung

eines hektischen Fiebers auftreten und den Namen der *schmelzenden, colliquativen S.* erhalten. Als selbstständiges Leiden erschienen dieselben in den Epidemieen des englischen Schweissfiebers. Bisweilen entstehen *nächtliche schmelzende S. ohne gleichzeitiges Zehrfieber* auch durch eine schleichende Herzentzündung oder durch Wurmleiden, Hysterie.

Wenn die anfangs offenbar erleichternden S. in Katarrhal- und ähnlichen Fiebern oder bei chronischen Katarrhen jedesmal eine deutliche Schwäche zurückzulassen anfangen, dann ist der Uebergang in Schleimschwindsucht und die Entwickelung eines Zehrfiebers zu fürchten.

Heftige ermattende S. im Kindbettfieber sind von ungünstiger Bedeutung, namentlich wenn Bauchschmerz, Bauchauftreibung und Beängstigung darnach zunehmen.

Sehr ermattende reichliche S. bei Säugenden lassen eine Abzehrung oder Lungensucht in Folge übermässigen Milchverlustes fürchten.

Reichliche ermattende S. bei Weibern nach dem Menstruationsverschwinden erscheinend sind meist Erzeugniss einer Neigung zu Krämpfen in den Baucheingeweiden und werden am besten durch warme Bäder beseitigt, hängen aber auch nicht selten, besonders *wenn sie mit gestörter Harnabsonderung, Hartleibigkeit und den Symptomen einer krankhaften Bauchvollblütigkeit verbunden sind,* von einem schleichenden Entzündungszustande des Venensystems ab, welcher durch Schärfe, besonders Gichtschärfe, erzeugt wird und meist in Wassersucht übergeht. Angezeigte Aderlässe erleichtern hier zwar, aber heilen nicht. Nur Gicht, ein Hautausschlag oder Infarctenbildung können die Kranken genesen machen.

Schweiss-gefärbter s. blauer, gelber, rother, schwarzer, Blutschwitzen.

Schweiss-gelber, *Sudor flavus. Ein deutlich gelber, die Leibwäsche färbender S.* begleitet nicht selten wichtigere Störungen der Gallenabsonderung, in Folge deren sich der Gallenstoff im Blute ansammelt. Aus diesem Grunde beobachtet man ihn namentlich bei Gelbsuchten, in Gallenfiebern, gallichten Entzündungen, besonders der Lungen, und bei wirklichen Leberkrankheiten oft als eine wahrhaft kritische Erscheinung, während er auf der andern Seite auch häufig ein Verräther bedeutender Entmischung der gesammten Säftemasse, des Zehrfiebers, der Colliquationen ist und als solcher namentlich in bösartigen faulichten Gallenfiebern eine höchst traurige Bedeutung hat. — *Einen gelbröthlichen Achselschweiss* trifft man nicht ganz selten habituell bei Rothhaarigen, bei denen er dann meist auf eine üble Säftemischung hindeuten soll.

Schweiss-geringer s. sparsamer.

Schweiss-geruchloser, *Sudor inodorus. Völlig geruchloser S.* ist im Allgemeinen nicht günstig, indem er entweder auf einen leichten Krampfzustand oder unvollkommne Lähmung hinweist. Sehr häufig trifft man diese Eigenthümlichkeit des *S.* bei Hypochondristen, Hysterischen, Ohnmächtigen, nicht minder auch bei Sterbenden.

Ganz geruchloser S. in katarrhalischen oder rheumatischen Fiebern deutet auf Neigung zu einem Metaschematismus.

Schweiss-gewohnter, habitueller, *Sudor consuetus, habitualis* (vergl. Schweissneigung). *Oertliche, auch ohne bestimmte äussere Veranlassung fortwährend vorhandene, habituelle S.* besitzen gewöhnlich einen specifischen Geruch, sind in der Regel Zeichen einer Anlage zu allgemeinen oder örtlichen Krankheiten und stehen am häufigsten mit Störungen in den Baucheingeweiden oder mit einer allgemeinen übeln Säftemischung in Ver-

bindung. Ihre nächste Veranlassung verdanken sie meist einer früheren Hautverzärtelung oder anhaltenden örtlichen Hautreizung durch Ausschläge, scharfe Einreibungen, Unreinlichkeit, zu grosses Warmhalten und dergl., allmählig aber werden sie dem Organismus zu einem wirklichen Bedürfniss, schützen vor der Entwickelung wichtiger Krankheiten und werden nicht ohne Gefahr unterdrückt.

Schweiss-halbseitiger s. einseitiger.

Schweiss-häufiger s. Schweissneigung.

Schweiss-heftiger s. reichlicher.

Schweiss-kalter, *Sudor frigidus.* *Kalter S.* kann, in sofern er nicht etwa blos durch die Einwirkung äusserer Kälte auf die stark schwitzende Haut entsteht, in welchem Falle sich diese Erscheinung sogleich durch Zudecken beseitigen lässt, ein Zeichen heftiger Angst, bedeutender Athmungsbeschwerde, Uebelkeit, eines Krampfzustandes, einer Vergiftung, des Magenwundseins in Folge von Säure, heftiger innerer Entzündungen, grosser Erschöpfung, bevorstehender Ohnmacht, des Brandes und des nahen Todes sein. Solche *S.* sind daher, besonders *wenn sie zugleich klebrig, sehr reichlich und von andern übeln Erscheinungen begleitet sind,* bei Kranken von höchst ungünstiger Bedeutung, in sofern sie nicht etwa blos auf einem Krampfzustande beruhen, wie bei Hypochondristen, Hysterischen, Nervenfieber-, Typhus-, Wuthkranken und dergl., oder durch Uebelkeit hervorgerufen werden; denn sie deuten in acuten Krankheiten meist auf heftige innere Entzündungen, Erschöpfung, Brand oder mindestens auf einen sehr bedeutenden Rohheitszustand, in chronischen auf wichtige organische Störungen, namentlich in den Respirationsorganen, Brustwassersucht, auf Kräftemangel und Langwierigkeit.

Kalter S. in Krampfanfällen ist ohne ungünstige Bedeutung.

Kalter S. bei Ohnmächtigen darf nicht als bedenklich angesehen werden.

Profuser, klebriger kalter S. bei Schlagflüssigen ist schlimm, besonders wenn gleichzeitig eine bedeutende Athmungsbeschwerde vorhanden ist.

Schweiss-klebriger, *Sudor viscidus.* *Der klebrige S.* ist sehr häufig der unmittelbare Nachfolger des wässrigen und tritt meist in Begleitung eines ungewöhnlich dicken Harnes auf. Man beobachtet ihn nach starken Säfte-, namentlich Blutverlusten, bei gastrischen Zuständen, besonders in gastrischen Fiebern, bei Bauchinfarcten, Schwarzgalle, in und nach heftigen Krampfanfällen, wie nach epileptischen Paroxysmen, während des Starrkrampfes, während der Ohnmacht, beim Säuferwahnsinn, als Rohheitssymptom in Fiebern, namentlich bei entzündlichen Rheumatismen, vor dem Frieselausbruche, oft aber auch, besonders *wenn er gleichzeitig sehr profus oder sogar stinkend ist,* als Zeichen beginnender Säfteauflösung und Colliquation in typhösen, faulichten, hektischen Fiebern, beim innern Brande. — *Ein häufiger, aber sparsamer klebriger S.* gehört unter die eigenthümlichen Symptome der Nierentuberkeln.

Reichliche klebrige S. in Entzündungskrankheiten gehören unter die Zeichen des Ueberganges der Entzündung in Brand.

Ungewöhnlich klebriger S. bei Fieberkranken ohne sonst ungünstige Erscheinung ist charakteristisch für die gastrische Natur der Krankheit.

Starker klebriger S. bei Keuchhustenkranken ist oft Zeichen eines übeln Ausganges.

Reichlicher klebriger S. beim entzündlichen Rheumatismus, welcher vielleicht gerade an dem leidenden Theile am allerwenigsten bemerkbar ist und keine Erleichterung schafft, muss als rein symptomatisch angesehen werden.

Nur erst später folgen ihm die wahrhaft kritischen *S.* nach.

Reichlicher kalter klebriger S. bei Schlagflüssigen ist ungünstig, besonders bei gleichzeitiger bedeutender Athmungsbeschwerde.

Schweiss-körniger s. Schweissrückstand.

Schweiss-krystallinischer siehe Schweissrückstand.

Schweiss-leuchtender, *Sudor lucescens. Einen im Dunkeln leuchtenden S.* will man bisweilen nach längerem innerlichen Gebrauche des Phosphors beobachtet haben.

Schweiss-örtlicher, *Sudor localis, Meridrosis. Oertliche, auf eine einzelne Körperstelle beschränkte S.* sind auch bei vollkommen gesunden Personen durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung, ja gehören, besonders *wenn sie habituell werden*, oft sogar zu den ersten Bedingungen ihres Wohlseins, indem sie namentlich für Abdominalstörungen, Gicht, Hämorrhoiden, überhaupt aber für Schärfen und Dyskrasieen, welche zur Erzeugung örtlicher Krankheiten oder Ablagerungen geneigt sind, ein äusserst wohlthätiges Ableitungsmittel werden. Unter solchen Verhältnissen führt dann *ihr plötzliches Verschwinden* leicht gefährliche Krankheiten herbei, oder ist wenigstens nicht selten, wenn auch nicht Ursache, doch Vorläufer derselben, während *das Wiedererscheinen eines solchen gewohnten örtlichen S.* immer günstig ist. *Oertliche S.* bezeichnen aber auch, *besonders wenn der schwitzende Theil wärmer und etwas geröthet ist*, nicht selten den Sitz eines örtlichen Leidens an dieser oder einer benachbarten Stelle, wie namentlich bei Rheumatismen, Entzündungen, starken Congestionen, und sind hier, besonders bei innern Entzündungen sehr frühzeitig erscheinend, von ungünstiger Bedeutung. Endlich weisen *die gleichzeitig kalten örtlichen S.* auf ungleiche Säftevertheilung, partielle Krämpfe, Schwäche hin und lassen bei sehr entkräfteten Kranken gewöhnlich einen baldigen Tod erwarten, namentlich bei Lungenentzündungen, soporösen und phrenitischen Zuständen.

Siehe das Ausführlichere unter Schweiss-einseitiger, Achsel-, Angesichts-, Brustschweiss u. s. w.

Schweiss-periodischer, typischer, *Sudor periodicus. Regelmässig und unabhängig von äussern Einflüssen periodisch eintretende S.* gehören zu den Begleitern der Wechselfieber und Wechselfieberlarven, der periodischen Blutungen und ihrer Störungen, indem sie den eigenthümlichen Typus solcher Zustände annehmen. — *Periodisch nur am Abend eintretender S.* ist ein Zeichen abendlicher Fieberexacerbationen und kommt namentlich bei rheumatischen und katarrhalischen Leiden, so wie bei intermittirenden Fiebern vor. — *Der regelmässig nach der Mahlzeit und überhaupt gegen Mittag sich einstellende S.* deutet auf Verdauungsstörungen, Gastricismus, Verschleimung, Infarcten, Hypochondrie, Schwarzgalle, organische Leiden der Baucheingeweide. Auch kommt diese Erscheinung oft in typhösen Fiebern vor. — *Morgenschweisse*, sobald sie nicht zu heftig sind und wirkliches Besserbefinden herbeiführen, haben in der Regel eine gute Bedeutung; auch erfolgen wahrhaft kritische *S.* gewöhnlich gegen Morgen. — *Sehr profuse, klebrige, Mattigkeit hinterlassende Morgenschweisse* sind bedenklich, denn meist liegt ihnen, besonders wenn sie vorzugsweise die obere Körperhälfte befallen, ein Zehrfieber zum Grunde. Indess kommen solche Morgenschweisse auch in gastrischen, Wurm- und allen solchen Fiebern vor, welche mit Skrofelbildung oder andern Unterleibskrankheiten in Verbindung stehen, ohne dass sie hier die Besorgniss eines Zehrzustandes erwecken dürften. — *Allnächtliche starke S.* deuten auf ein rheuma-

tisches, gichtisches Leiden, bisweilen auch auf Wurmkrankheit, Hysterie, oder sind ein Symptom des Zehrfiebers und der Colliquation.

Schweiss-reichlicher, starker, *Sudor largus, copiosus* (vergl. Schweiss-tropfbarer). *Reichliche, starke S.* können Folge starker Erhitzung durch Körperbewegung oder durch den Genuss erhitzender Substanzen, daher auch bei Kranken Zeichen einer aufregenden, erhitzenden Behandlungsweise und eines zu warmen Verhaltens sein. Sie gehören nächstdem, besonders im Anfange der Krankheiten und wenn sie nicht erleichtern, unter die Rohheitserscheinungen und finden sich als solche namentlich in rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen, exanthematischen Krankheiten, bei innern Entzündungen, deuten unter solchen Verhältnissen auch häufig auf ein vielleicht verborgenes Hirn- oder Rükkenmarksleiden oder auf Würmer und lassen dabei stets auf einen vorangegangenen sehr starken Fieberfrost schliessen. *Werden sie gleichzeitig sehr anhaltend, klebrig, übel riechend, ermattend,* dann weisen sie auf Schwäche, auf einen Abzehrungszustand, oder beginnende Auflösung der festen und flüssigen Theile, auf Zehrfieber und Colliquation hin. *Treten sie jedoch im Zeitraum der Kochung oder überhaupt mit wesentlicher Erleichterung der Krankheitssymptome auf,* dann darf man sie als eine wirklich kritische Ausscheidung ansehen.

Der zeitweise eintretende sehr reichliche S. bei Darmschleimhautentzündung ist niemals kritisch und geht meist bald vorüber.

Reichlicher S. am Ende des fallsüchtigen Paroxysmus, besonders an der obern Körperhälfte, lässt mit ziemlicher Sicherheit auf ein nur geringes oder ganz fehlendes Mundschäumen während des Anfalls zurückschliessen. Wenn dagegen letzteres sehr stark ist, dann folgt meist nur ein sehr geringer *S.*

Reichliche S. bei Kindern sind ein Zeichen von Schwäche, Rhachitis, Wurmleiden; namentlich triefen die kleinen Kranken in Wurmfiebern beim Essen und Trinken von *S.*, sind auch bei jeder Exacerbation des Fiebers davon bedeckt, was ein wesentliches Unterscheidungsmittel dieser Krankheit von der ihr übrigens äusserlich so ähnlichen hitzigen Hirnhöhlenwassersucht ist, bei welcher die Haut bis zur Ausschwitzungsperiode immer trocken bleibt. — *Sehr reichliche, mit freien, vielleicht genau periodischen Zwischenzeiten abwechselnde S. bei fiebernden Kindern zu einer Zeit, wo Wechselfieber herrschen,* müssen den Verdacht eines solchen erwecken. Leicht treten dann in Kurzem Zuckungen und Schlafsucht ein.

Reichlicher S. im ersten Zeitraum der Masern, besonders bei gleichzeitiger Verminderung oder Unterdrückung des Harnens, ist ungünstig und lässt namentlich gefährliche Zuckungen oder einen typhösen, faulichten Zustand fürchten.

Ein sehr starker S. bei Nierenentzündung zwischen dem vierten bis siebenten Tage eintretend lässt Zertheilung der Entzündung hoffen.

Reichlicher S. beim Pockenausbruch ist, namentlich bei Erwachsenen, Zeichen von Schwere oder selbst Bösartigkeit der Krankheit.

Reichlicher S. beim Scharlachausbruch verschlimmert meist die Entzündung der Haut und des Halses, begünstigt auch die Frieselbildung.

Reichlicher S. bei Seelenkranken ist nicht selten kritisch.

Starker S. bei Wechselfieberkranken lässt auf ein intensives Frost- und Hitzestadium zurückschliessen, in der Regel auch eine vollkommne Intermission hoffen. — *Sehr profuser S. bei Wechselfieberkranken* erzeugt oft eine nicht gefahrlose Umwandlung in ein nachlassendes, hektisches Fieber.

Reichlicher S. nach Zuckungen ist von günstiger Bedeutung, indem er

Lösung des Krampfes und Wiederherstellung der freien Circulation anzeigt.

Schweiss-riechender, *Sudor olens* (vergl. Ausdünstungsgeruch). *Einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch* hat der *S.* naturgemäss auch bei den gesündesten Personen, ja das Fehlen dieses Geruches ist sogar eine ungünstige Erscheinung (s. Schweiss-geruchloser). — *Ekelhaft stinkende S.* finden sich oft habituell auch bei sonst gesunden Individuen, namentlich an den Füssen, Geschlechtstheilen oder in den Achseln und sind dann meist eine nothwendige Bedingung zur Erhaltung ihres Wohlseins. Nächstdem kann *der üble Geruch des S.* eine Folge grosser Unreinlichkeit, des Genusses gewisser Substanzen, des Schwefels, Phosphors, Goldes, der Unterdrückung irgend einer riechenden Ausscheidung, namentlich des Harnes, Stuhles, oder ein Zeichen bestimmter krankhafter Zustände sein. Als solche sind namentlich anzusehen: Ausschlagskrankheiten, acute sowohl als chronische, Verdauungsstörungen, Würmer, Infarcten, Schwarzgalle, Hämorrhoidalleiden, Menstruationsstörungen, Gicht, Rheumatismen, Katarrhe, Lustseuche, grosse Vereiterungen innerer Theile, typhöse, faulichte, hektische Fieber, alle Kachexieen und Colliquationszustände, viele Nervenkrankheiten, namentlich Fallsucht, Hysterie, ferner die Wuthkrankheit, der Säuferwahnsinn und überhaupt Seelenstörungen.

Ueber *die besondern Modificationen des übeln Geruchs der S.* je nach den verschiedenen Veranlassungen s. Ausdünstungsgeruch.

Stark sauer riechende S. bei Fieberkranken deuten meist auf die katarrhalische, rheumatische, gichtische Natur der Krankheit oder auf saure gastrische Unreinigkeiten. Auch findet man dieselben bei Wechselfieberkranken, ja sie verrathen sogar nicht selten die Wechselfieberlarven. — *Häufige, mit öfteren Schauern untermischte, reichliche, klebrige saure S. bei Fieberkranken* lassen den Ausbruch eines Friesels erwarten. — *Hässlich stinkende S. bei Fieberkranken* weisen entweder auf die Anhäufung faulichter Unreinigkeiten oder auf einen beginnenden Auflösungszustand der Säfte, wie in Faulfiebern, hin und sind dann eine äusserst traurige Erscheinung.

Stark sauer riechende S. bei Rheumatismen verkünden meist einen Frieselausbruch.

Sehr übel riechende klebrige S. beim Säuferwahnsinn dürfen nicht beunruhigen.

Uebel riechende S. bei Seelenkranken sind eine häufige, nicht besonders ungünstige Erscheinung.

Dem verfaulten Stroh ähnlich riechender S. beim Typhus lässt meist einen übeln Ausgang fürchten; indess ist *ein eigenthümlich riechender S.* in dieser Krankheit auch nicht selten eine kritische Erscheinung.

Stinkender S. bei Weibern ist oft ein Zeichen von Menstruationsstörungen, geht auch nicht selten der Bleichsucht voran.

Schweiss-rother, *Sudor ruber*. *Roth gefärbter S.* deutet meist auf Blutbeimischung (s. Blutschwizzen); auch kommt bisweilen *ein gelblich rother S., besonders unter den Achseln*, selbst habituell (namentlich bei Rothhaarigen) vor, der auf eine üble Säftemischung hinweist.

Schweiss-saurer s. riechender und Ausdünstungsgeruch.

Schweiss-schmelzender s. ermattender.

Schweiss-schwächender s. ermattender.

Schweiss-schwarzer, *Sudor nigricans*. *Ein dintenfarbner S.* erscheint bisweilen in bösartigen Fiebern und bei Lungensüchtigen als Vorläufer des nahen Todes.

Schweiss-sparsamer, *Sudor parcus. Der zu sparsame, sich nur unvollkommen entwickelnde und bald wieder verschwindende S.* ist keine günstige Erscheinung, um so mehr, wenn er unter Verhältnissen statt findet, welche den Eintritt sehr reichlicher *S.* erwarten lassen. *Solche unvollkommne S.* deuten auf übermässigen Blutandrang nach der Körperoberfläche, auf einen vorhandenen Krampfzustand des Hautorgans, auf Ableitung der Hautthätigkeit durch heftige Krankheitsprocesse, namentlich Entzündungen, in innern Theilen, oder endlich auf Krafterschöpfung.

Ungewöhnlich sparsamer S. bei innern Entzündungen, namentlich im Entscheidungsstadium derselben, ist ungünstig und verkündet meist deren Uebergang in Eiterung, plastische Ausschwitzung oder seröse Ergiessung.

Zu sparsamer S. in entzündlichen, exanthematischen, rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen Fiebern, wie überhaupt in solchen Krankheiten, welche in der Regel schon im Anfange von einem reichlichen, wenn auch nur symptomatischen S. begleitet oder gewöhnlich durch vermehrte Ausdünstung entschieden werden, ist ungünstig, indem er auf Schwäche, Hinneigung zum nervösen oder faulichten Charakter und auf Hemmung der einzuleitenden Krisen deutet.

Schweiss-starker siehe reichlicher.

Schweiss-stinkender siehe riechender.

Schweiss-tropfbarer, tropfender, *Sudor stillatitius. Der sich in grossen Tropfen auf der Haut ansammelnde S.* lässt entweder auf eine grosse Quantität oder auf eine mehr zähe Beschaffenheit des Hautsecretum, oder endlich auf verminderte Temperatur der Haut und dadurch verlangsamte Verdampfung schliessen. Er ist bei Kranken, namentlich in den ersten Fieberstadien, gewöhnlich ein Rohheitszeichen, wenigstens nicht leicht kritisch, ausser bei rheumatischen Leiden, und wird namentlich auch sehr häufig bei Colliquationszuständen beobachtet.

Schweiss-typischer s. periodischer.

Schweiss-übermässiger siehe reichlicher.

Schweiss-wässriger, dünner, *Sudor aquosus. Der gar zu wässrige S.* ist ein Zeichen von Schwäche, seröser Beschaffenheit des Blutes, Krampf der aushauchenden Gefässe oder von Colliquation. Man trifft ihn häufig im Anfange fieberhafter, namentlich rheumatischer und exanthematischer Krankheiten als Rohheitssymptom oder über die Zeit der Krankheitsentscheidung hinausdauernd als ein Merkmal von Schwäche und Hinneigung zu einem Zehrzustand.

Schweiss-zäher s. klebriger.

Schweissneigung, leichtes Schwitzen, *Proclivitas ad sudores. Unverhältnissmässig grosse Neigung, bei den geringsten Veranlassungen sogleich in Schweiss zu gerathen,* ist auch bei übrigens ganz gesunden Personen immer ein Zeichen von Schwäche, namentlich aber von einem abnormen Zustande des Hautorgans. Man findet eine solche namentlich bei vollblütigen, venösen, verzärtelten, nervösen Personen, bei Rhachitischen, Skrofulösen, an gestörter Verdauung, Würmern, Infarcten Leidenden, bei Blausüchtigen, Kachektischen, von Wechselfiebern Befallenen, dem Zehrfieber Zueilenden.

Grosse S. bei Fieberkranken, in sofern sie nicht Folge vielen Trinkens oder einer erhitzenden Behandlungsweise ist, lässt auf gastrische Unreinigkeiten, auf den katarrhalischen, rheumatischen Charakter der Krankheit, einen bevorstehenden Hautausschlag, namentlich Friesel, schliessen, oder deutet auf Schwäche, auf einen Entmischungszustand des Blutes, auf Nei-

gung zu einem Faulfieber oder zur Colliquation.

Grosse, mit Mattigkeit verbundene S. bei Säugenden lässt eine Abzehrung oder Lungensucht in Folge übermässigen Milchverlustes fürchten.

Eine auffallende S. entwickelt sich *bei Weibern* nicht selten nach dem Menstruationsverschwinden in Verbindung mit gestörter Harnabsonderung, Hartleibigkeit und den Symptomen einer krankhaften Bauchvollblütigkeit. Sie beruht auf einem schleichend entzündlichen Zustande des Venensystems, der durch Schärfe, besonders Gichtschärfe, erzeugt wird, und geht leicht in Wassersucht über. Angezeigte Aderlässe erleichtern zwar, aber heilen nicht. Nur Gicht, ein Hautausschlag oder Infarctenbildung können die Kranken genesen machen.

Schweissrückstand, *Residuum sudoris. Einen weissen pulverförmigen oder körnigen Ueberzug der Haut als Rückstand eines starken örtlichen Schweisses* beobachtet man nicht selten bei Gichtleiden. — *Einen feine Krystalle auf der Haut hinterlassenden S.* hat man während des Gebrauchs auflösender Mineralwässer, namentlich der Karlsbader Quellen, entstehen sehen.

Schweissunterdrückung, Schweissstörung, *Suppressio sudoris. Die Unterdrückung eines Schweisses*, besonders wenn sie sehr plötzlich geschieht, ist immer, selbst bei gesunden Personen, nachtheilig, wenn ihr nicht ein Durchfall oder vermehrter Harnabgang folgt, indem sie namentlich die Veranlassung zu rheumatischen und katarrhalischen Leiden, oft auch zu Entzündungen innerer Theile wird. Bei Kranken folgen ihr meist wesentliche Verschlimmerung oder gefährliche Metastasen, bei Genesenden Rückfälle oder Nachkrankheiten. — *Plötzliches Verschwinden eines hektischen Schweisses nach Fiebern* lässt die Entstehung einer Wassersucht fürchten.

Schwerathmen s. Athmungsbeschwerde.

Schwere siehe Körpergewicht schweres.

Schweregefühl, *Gravedo corporis. Das eigenthümliche Gefühl von Schwere des ganzen Körpers, verbunden mit trägerer, minder kräftiger Bewegung desselben*, ist ein Zeichen von Kraftunterdrückung oder KraftErschöpfung. Man beobachtet es daher sehr häufig bei erschöpften, kraftlosen Individuen, nach heftigen Gemüthsbewegungen, übermässigen Anstrengungen, reichlichen Säfteverlusten, bei Entbehrung eines erquickenden Schlafes oder hinlänglicher Nahrung, aber auch bei sehr vollblütigen Personen, bei bedeutender Erhöhung der äussern Temperatur, im Frühling, in heissen Sommern, nach Magenüberladungen, bei Verdauungsstörungen, plötzlicher Beeinträchtigung wichtiger Functionen, namentlich der Haut, Lungen, des Darmkanals, der Nieren, bei Hemmung von Ausscheidungen, Unterdrückung gewohnter Blutungen, bei Aufnahme von Ansteckungsstoffen, überhaupt aber bei eintretenden Störungen in dem Wirken des Organismus, daher es der gewöhnliche Vorläufer und Begleiter von Krankheiten ist. — S. das Ausführliche unter den speciellen Artikeln, als: Gliederschwere, Kopf-schwere u. s. w.

Ungewöhnlich starkes S. im Anfange fieberhafter Krankheiten lässt auf die gastrische Natur derselben, auf einen bevorstehenden Hautausschlag, oder auf Bösartigkeit, auf Hinneigung zu einem typischen oder faulichten Zustande schliessen.

Schwerharnen siehe Harnbeschwerde.

Schwerhören, Schwerhörigkeit, *Baryacoia, Cophosis. Die Erschwerung oder Verminderung des Gehörs* entsteht entweder durch Störungen in den schallleitenden Organen und wirklich materielle Veränderungen im

Ohre, oder durch rein dynamische Verminderung der Thätigkeit der Gehörnerven. Jene entspricht der Gesichtsverdunkelung, diese der Blödsichtigkeit. Zahlreich sind die Quellen, aus welchen dieses Leiden hervorgeht, dabei oft schwer und unvollkommen zu erkennen, so dass man sich bei deren Aufsuchung nicht selten genügen lassen muss, zu erforschen, aus welchen Ursachen das *S.* nicht entstanden sein könne, statt dessen Veranlassung direct aufzufinden. Immer ist dasselbe ein höchst unangenehmes Uebel, indem es nicht allein den Umgang erschwert und mit der Entbehrung vieler Genüsse verbunden ist, sondern auch einen sehr traurigen Einfluss auf den Gemüthszustand äussert und namentlich oft ein unaustilgbares Misstrauen hervorruft. Auch erlangt dasselbe, selbst wo es ohne organische Veränderungen im Ohre consensuell durch Störungen in andern Theilen hervorgerufen wurde, sehr bald eine grosse Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von dem übrigen Organismus, wodurch der Kreis des ärztlichen Wirkens sehr eng gezogen wird. Je neuer dasselbe, je wechselnder seine Stärke, desto eher darf man daher im Allgemeinen Heilung hoffen; je veralteter oder stetiger es dagegen, desto geringer ist die Aussicht zu dieser. — Als das *S.* erzeugende Veranlassungen sind anzusehen: anhaltend starkes Geräusch, wodurch die Empfindlichkeit des Gehörnerven vermindert wird, wie man diess namentlich bei Müllern, Schmieden und vielen andern Handwerkern, manchmal auch bei Personen, die an einem anhaltenden, starken Ohrentönen leiden (doch ist dieses freilich auch sehr oft nur der Begleiter, nicht die Ursache des *S.*), beobachtet, ferner mechanische Verletzungen, ein Fall, Stoss, Schlag, heftiger Knall, welche entweder eine innere Zerreissung, Blutergiessung, oder durch starke Erschütterung eine plötzliche Lähmung des Hörnerven veranlassen, sodann starke Blutüberfüllung, oder dynamische Beeinträchtigung der Gehörwerkzeuge in Folge heftiger Kopfcongestionen, benachbarter Entzündungen, der unvorsichtigen Anwendung von Ableitungsmitteln auf den Zitzenfortsatz, des Zahnens der Kinder, nicht selten auch des verspäteten Erscheinens eines Backzahnes bei Erwachsenen, der Caries oder des zu engen Zusammenstehens der Backzähne, des Kopfwaschens mit kaltem Wasser oder unvorsichtigen Haarabschneidens, überhaupt einer Erkältung des Kopfes, so wie auch des übrigen Körpers, oder ferner durch Unterdrückung eines Nasenblutens, Durchfalls, Fuss- und anderen Schweisses, durch das Verschwinden oder die Störung habitueller Blutungen, der Menstruation, Hämorrhoiden, schnelle Heilung von Ausschlägen, Geschwüren, Fontanellen, namentlich aber auch durch Stuhlverstopfung, gastrische Reize, Wurmkrankheit, Infarcten, Lungen-, Leber-, Milzleiden, Gicht, Rheumatismus und Metastasen fieberhafter Krankheiten, besonders der Ausschlagsfieber. Nächstdem ist das *S.* häufig Folge von dynamischen oder organischen Hirn- und Nervenleiden, von grosser Erschöpfung, Lähmung, so wie auch ein Erzeugniss des eine allgemeine Verminderung der Sinnenthätigkeit herbeiführenden Greisenalters. Endlich liegen ihm aber auch oft mehr oder weniger deutliche materielle Störungen in den Gehörwerkzeugen zum Grunde, wie namentlich angeborne oder erworbene Missbildung, Entartung oder gänzlicher Mangel des äussern Ohres, zu grosse Enge oder übermässige Weite des äussern Gehörganges, abnorme Richtung der knorpligen oder knöchernen Wände desselben, welche Folge zu frühzeitigen Ausfallens der Backzähne oder missgestalteter Narben nach Drüsenvereiterungen, der Seitwärtsdrängung durch Exostosen und andere Geschwülste sein kann [in welchem Falle ein trichterförmig eingeführtes Kartenblatt das *S.* wesentlich bessert],

allzu grosse Trockenheit des äussern Gehörganges und gänzlich unterdrückte Schmalzsecretion, wie man sie bei allgemeiner Rigidität des Körpers, nach austrocknenden Einspritzungen oder in Folge von Erkältung, Gicht, Ausschlägen beobachtet und wobei zuletzt das Trommelfell verdickt und unempfindlich wird, Verstopfung des äussern Gehörganges durch eingedrungene fremde Körper, durch angehäuftes und verhärtetes Ohrenschmalz, durch Eiter, Schleim, Blut, entzündliche oder chronische Aufwulstung der Haut des äussern Gehörganges, die Bildung von Ausschlägen, Excoriationen, Abscessen, Geschwüren, Geschwülsten in demselben, zu grosse Trockenheit, Rigidität, Verdickung, Erschlaffung, Duchlöcherung oder gänzliches Fehlen des Trommelfells, Lähmung, Zerreissung, Verknöcherung des Hammermuskels, Anchylose oder Caries der Gehörknöchelchen (wie oft bei Gichtischen oder Syphilitischen), gänzliches Fehlen derselben, welches bisweilen angeboren ist, chronische Entzündungen des innern Ohres, Ausfüllung der Paukenhöhle mit Blut, Eiter, Wasser, gerinnbarer Lymphe, oder Verminderung des wässrigen Dunstes in derselben, im Labyrinth und in den halbcirkelförmigen Kanälen, Verstopfung der Eustachischen Trompete durch Schleimhautaufwulstung, Schleim und andere Substanzen, oder ihrer Rachenmündung durch Anschwellung der Rachenschleimhaut, Mandeln, Rachenpolypen und dergl. — *Das unter allen Verhältnissen und Einflüssen immer gleichmässig fortdauernde S.* deutet meist auf rein mechanische Gehörstörung. — *Das sehr veränderliche, deutliche Remissionen oder selbst Intermissionen machende, vorzugsweise von solchen Einflüssen, die mehr auf den gesammten Organismus, als örtlich auf das Ohr einwirken, abhängige S.* ist als aus reinem Nervenleiden entspringend anzusehen, kann aber auch von Leiden des äussern Gehörganges oder, und diess ist der häufigere Fall, der Eustachischen Trompete abhängen (vergl. unten Verbesserung und Verschlimmerung des Schwerhörens). — *Das S., wobei entfernte und leise Töne besser gehört werden, als nahe, hohe und laute,* lässt auf einen erethistischen Zustand des Ohres schliessen. — *Das S., bei welchem alle Töne wie aus weiter Ferne zu kommen scheinen,* deutet auf zu grosse Trockenheit der innern Fläche des Trommelfells. — *S., wobei die eigne Stimme nicht mehr so deutlich, als früher wahrgenommen wird,* deutet auf Unwegsamkeit der Eustachischen Trompete oder auf die rein nervöse Natur des Leidens. — *S., wobei die eigne Stimme gleich deutlich wie früher gehört wird,* verräth Verstopfung oder andere Leiden des äussern Gehörganges. — *Einseitiges S.* ist entweder Folge eines örtlichen Leidens im Ohre, oder Zeichen eines Lungen-, Leber-, Milzleidens.

Die S. bei Bleichsüchtigen beruht meist auf zu grosser Schlaffheit des Trommelfells und verschwindet in der Regel mit dem Allgemeinleiden von selbst.

Das S. bei Fieberkranken ist eine Erscheinung von bald günstiger, bald ungünstiger Bedeutung, ersteres nach Baglivi aber immer nur dann, wenn es erst nach dem siebenten Fiebertage eintritt. — *Das im Anfange fieberhafter Krankheiten unter Kopfschmerz und Schwindel erscheinende, vielleicht auch nur periodische oder selbst mit Gehörsteigerung abwechselnde S.* deutet auf heftigen Blutandrang nach dem Kopfe, Hirnreizung und lässt Irrereden, Zukkungen, Schlafsucht, Schlagfluss befürchten. Man beobachtet es vorzugsweise in faulichten, nervösen und überhaupt bösartigen, doch auch nicht ganz selten in heftigen Entzündungsfiebern. — *Das im spätern Verlaufe des Fiebers eintretende S.* ist gewöhnlich metastatischer Natur und verkündet, namentlich *wo es mit Kopfschmerz, Hypochondrienspannung, blassem Harn verbunden ist,* oft die Bildung einer Parotidenanschwel-

lung, kann aber auch Folge grosser Erschöpfung sein und lässt dann gewöhnlich einen baldigen Tod erwarten. Fast immer fand Valsalva bei solchen schwerhörigen Fieberkranken nach dem Tode Wasseransammlung in der Paukenhöhle. — *S. im Stadium der Krisen und in Verbindung mit kritischen Bewegungen* weist gewöhnlich auf ein Nasenbluten oder auf eine andere kritische Blutung, bisweilen auch auf ein bevorstehendes Erbrechen, auf Durchfall, Schweiss, Ohrdrüsenabscesse oder auf einen Ohrenausfluss hin. Nicht selten dauert ein solches *S.* noch längere Zeit nach der Genesung fort. In diesem Falle heilte Lentin dasselbe mehrmals nach Störk's Rath durch ein hoch in den Nacken gelegtes Zugpflaster und ein zu der Zeit, wo dieses zu wirken anfing, gereichtes Abführmittel.

S. bei Gichtischen kann rein metastatischer Natur sein, beruht aber auch nicht selten auf Veränderungen im Ohre selbst, wie namentlich auf Anchylose der Gehörknöchelchen.

S. bei Greisen ist oft Folge allgemeiner Rigidität, zu grosser Erweiterung des äussern Gehörganges oder einer verminderten Empfindlichkeit des Hörnerven, wie man dieselbe auch bei den übrigen Sinnesnerven in dieser Lebensperiode beobachtet. Fast immer ist das *S. der Greise* unheilbar.

S. nach einem Irrereden erscheinend ist von viel günstigerer Bedeutung, als wo es diesem voranging.

S. bei Kindern kann Folge des Zahnens, einer skrofulösen oder katarrhalischen Ohrenentzündung, Mandelnanschwellung, oder Symptom von Hirnleiden, namentlich Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, von Hirntuberkeln, nicht selten aber auch von Wurmleiden und überhaupt von Störungen in den Baucheingeweiden sein. — *Das angeborne S. bei Neugebornen* weist in der Regel auf Bildungsfehler des Ohres, unvollständige Entwickelung des Hirns hin, ist aber auch nicht selten Erzeugniss der Verstopfung des Gehörganges durch angesammelten und verhärteten Schleim oder Schmalz.

Anhaltendes S. bei Kopfverletzungen ist Zeichen einer starken Hirnerschütterung oder eines Extravasats.

S. bei Lungensüchtigen gehört unter die Zeichen des Uebertritts in das dritte Stadium; gewöhnlich ist höchste Erschöpfung oder Zerstörung des Trommelfells durch Ohrgeschwüre die Ursache davon.

S. bei Maserkranken ist meist, wenn es nicht durch starke Kopfcongestionen entsteht, metastatischer Natur, besonders in Folge von Erkältungen und dann äusserst hartnäckig.

S. nach Pocken ist in der Regel sehr schwer oder gar nicht heilbar.

S. bei Syphilitischen unter und nach anhaltendem Kopfschmerz entstehend entspringt gewöhnlich von Ausfüllung der Paukenhöhle durch zähen Schleim, oder von Geschwüren und Knochenfrass im Ohre. Bisweilen ist auch eine Verwachsung der Eustachischen Trompete durch Rachengeschwüre die Ursache. Im Allgemeinen ist das *S. nach heftigen syphilitischen Leiden* sehr schwer oder gar nicht heilbar.

S. beim Chiningebrauche in Wechselfiebern entstehend lässt auf eine günstige Wirkung des Fiebermittels hoffen und verschwindet von selbst wieder, sobald dieses ausgesetzt wird.

S. bei Weibern beruht nicht selten auf Menstruationsstörung. *Nach dem Beischlaf eintretend* gehört es unter die Zeichen der stattgehabten Empfängniss.

Verbesserung des Schwerhörens. *Verbesserung des S. am Abend* beobachtet man bei beginnender Lähmung des Hörnerven.

Verminderung des S. nach mässiger Bewegung ist ein Zeichen anfangender Hörnervenlähmung.

Besserung des S. durch Blutentziehungen deutet auf einen congestiven Zustand im Ohr und Hirn als Ursache.

Abnahme des S. bei feuchter Luft verräth einen erethistischen Zustand

des Ohres oder zu grosse Trockenheit desselben.

Verminderung des S. bei starkem Geräusch lässt auf Unwegsamkeit der Eustachischen Röhre, Ausfüllung der Trommelhöhle, oder auf Erschlaffung der Gehörorgane, beginnende Hörnervenlähmung schliessen.

Besserung des S. durch Heiterkeit deutet auf Lähmungszustand des Hörnerven.

Erleichterung des S. durch ein Hörrohr verräth als Ursache Missstaltung des äussern Ohres und des Gehörganges, Erschlaffung der Gehörorgane.

Minderung des S. nach der Mahlzeit deutet auf einen Lähmungszustand des Hörnerven.

Abnahme des S. beim Mundöffnen lässt eine Verstopfung im äussern oder innern Gehörgange, Geschwülste in und neben dem Ohre, Exostosen, eingedrungene fremde Körper, angehäuften, verhärteten Schmalz, Anschwellung und Verdickung der Schleimhaut, Blut-, Eiter-, Schleim-, Lymphanhäufung daselbst, Pseudomembranen, oder Erschlaffung der Gehörorgane, übermässige Ohrtrockenheit als Ursache voraussetzen.

Momentane Besserung oder gänzliches Verschwinden des S. bei starkem Niesen, Räuspern, Schnäuzen und überhaupt bei starken Erschütterungen, vielleicht mit einem gleichzeitigen heftigen Knall im Kopfe, deutet auf Verstopfung der Eustachischen Trompete.

Besserung des S. durch Ruhe des Gehörsinnes verräth Erethismus desselben.

Abnahme des S. bei trockner und kalter Luft deutet auf Erschlaffung der Gehörorgane oder beginnende Lähmung des Hörnerven.

Verschlimmerung des Schwerhörens. *Steigerung des S. durch Erhitzung* lässt Blutüberfüllung der Ohr- und Hirngefässe als Ursache erkennen.

Vermehrung des S. bei feuchter Luft deutet auf Erschlaffung der Gehörorgane, Zerreissung des Trommelfells.

Verschlimmerung des S. durch starkes Geräusch verräth einen erethistischen Lähmungszustand des Hörnerven.

Steigerung des S. bei trockner Luft weist auf Erethismus der Gehörwerkzeuge oder zu grosse Trockenheit derselben hin.

Zunahme des S. in der Wärme lässt auf einen Congestionszustand als Ursache schliessen.

Schwerkauen siehe Kaubeschwerde.

Schwermuth, Trübsinn, *Melancholia.* Die *S.* kann eben sowohl das Erzeugniss niederdrückender Gemüthszustände, als eines krankhaften Körperbefindens sein und weist in letzterer Hinsicht vorzugsweise auf ein dynamisches oder materielles Leiden der Baucheingeweide und ihrer Nerven, bisweilen auch der Geschlechtswerkzeuge, oder endlich auf Störungen des Hirn- und Nervenlebens hin. Man findet sie daher besonders häufig bei Personen, welche an Verdauungsstörungen, gastrischen Unreinigkeiten, trägem Blutumlaufe und Blutstockungen in den Bauchgefässen, Würmern, Infarcten, Leber- und Milzkrankheiten leiden, bei Hämorrhoidariern, Gichtischen, Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, Starrsüchtigen, Veitstanzkranken, oft aber auch bei Individuen, welche mit primären oder secundären syphilitischen Uebeln behaftet waren, ferner bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen, überhaupt Kachektischen, bei Nerven- und Faulfieberkranken und endlich bei sehr Erschöpften. Nicht minder kann dieselbe aber auch rein psychischen Ursprungs sein und namentlich durch getäuschte Erwartungen, Sehnsucht, Heimweh, durch die Furcht der Unheilbarkeit und gänzliche Hoffnungslosigkeit erzeugt werden. — *Eine Schwermuth, welche mit fast ausschliesslicher Richtung des Geistes nur auf den einen Gegenstand verbunden ist und dadurch die freie Thätigkeit der Vernunft und des Willens stört*, charak-

terisirt die ausgebildete Melancholie, eine Gemüthskrankheit, welche den höchsten habituell gewordenen Grad des Trübsinns darstellt und daher im Allgemeinen denselben Veranlassungen seine Entstehung verdankt, wie dieser, nur dass sie entweder intensiver und anhaltender einwirken oder ein Individuum treffen, welches, bei vorwaltendem Gemüth und mangelnder Festigkeit des Willens und der Vernunft, denselben verhältnissmässig leichter unterliegt. Sie ist daher auch ein sehr schwer zu bekämpfendes und sehr zu Rückfällen geneigtes Uebel, um so mehr, wenn ihr nicht blos materielle, durch die Kunst zu beseitigende Ursachen, namentlich in den Baucheingeweiden, zum Grunde liegen.

Die Melancholie bei Gichtkranken ist meist ein Zeichen bedeutender Stockungen in den Baucheingeweiden, oder der unpassenden, unvorsichtigen Anwendung von narkotischen Mitteln, Schwefelbädern, Schwefeldouchen gegen nervöse Gichtleiden.

Die Melancholie nach einem vielleicht schon vor langer Zeit erlittenen syphilitischen Tripper ist ein äusserst beunruhigendes, leicht zum Selbstmord führendes und fast nie heilbares Leiden.

Schwersaugen s. Saugen erschwertes.

Schwerschlingen s. Schlingbeschwerde.

Schwertknorpeleinbiegung, *Impressio processus xyphoidei. Die widernatürliche Einwärtsbiegung des Schwertknorpels* ist beinahe ausschliesslich ein Zeichen zu frühzeitigen und festen Schnürens, daher auch ein Fehler, welcher fast nur beim weiblichen Geschlechte vorkommt. Indessen wird dieselbe doch auch bisweilen durch plötzlich erlittene Gewaltthätigkeiten, durch einen Fall, Stoss, Schlag veranlasst, indem dadurch eine gewaltsame Eindrückung oder ein Bruch dieses Fortsatzes entsteht. Welches aber auch immer die Veranlassung gewesen sein möge, so entsteht dadurch immer ein anhaltender Druck auf den Magen, welcher ein häufiges Erbrechen und in Folge dessen leicht Abzehrung erzeugt.

Schwindel, *Vertigo.* Der *S.* beruht auf einem eigenthümlichen, seinem Wesen nach uns unbekannten Zustande des Hirns, welcher durch äusserst verschiedenartige Veranlassungen hervorgerufen werden kann. Als solche sind zunächst anzusehen: schnelle kreisförmige Bewegung des Körpers, z. B. das Drehen auf einem Fusse, rasches, wirbelndes Tanzen, der längere Anblick sich schnell drehender oder überhaupt stark bewegender Gegenstände, eines schwingenden Pendels, Mühlrades, eben so rasches Fahren zu Lande oder Wasser, indem die Gegenstände dabei schnell an den Augen vorübergehen, Rückwärtsfahren, Schaukeln, das Schwanken segelnder Schiffe, das Herabblicken von steilen Höhen, ja bei manchen Personen auch der Aufblick nach einer solchen, nach einem Thurme, einer Felsspitze, besonders wenn sie sich recht nahe unter derselben befinden. Sehr oft genügt sogar die blosse lebhafte Vorstellung solcher Dinge und namentlich die Furcht vor dem *S.*, um ihn sogleich hervorzurufen. Ferner können rascher Gedankenwechsel, schnell wechselnde oder sehr heftige Sinneseindrücke, überhaupt das Unvermögen, für den Geist sowohl als die Sinne einen Ruhepunkt zu gewinnen, sogleich einen, allerdings bald vorübergehenden *S.* erregen. In manchen Fällen liegt die Quelle dieses Uebels auch ausschliesslich in einer abnormen Thätigkeit des Gesichts oder Gehörs, besonders des ersteren (vergl. Bewegtsehen), wie dieselbe namentlich durch starke Ermüdung der Sinnesorgane oder durch pathologische Zustände derselben, starke Congestionen, beginnende Lähmung (namentlich wenn dieselbe erethistischer Natur ist) veranlasst werden kann. Eben so entsteht bisweilen *ein hartnäckiger, mit starkem*

Ohrentönen, Erbrechen verbundener S. durch das Aufsitzen kleiner kugelförmiger Polypen auf dem Trommelfell. Auf gleiche Weise hat man durch Insectenlarven in den Stirnhöhlen einen *hartnäckigen S.* entstehen sehen. Der *S.* ist ferner sehr häufig ein Erzeugniss starken Blutandranges nach dem Kopfe oder überhaupt eines gereizten, aufgeregten Hirnlebens, daher eine so gewöhnliche Folge allgemeiner Blutfülle, Blutexpansion, oder einer Blutanhäufung in den Hirngefässen, starker Erhitzung, anstrengender Körper- oder Geistesthätigkeit, heftiger Gemüthsbewegungen, des reichlichen Genusses erhitzender, gewürzhafter, spirituöser Substanzen (bei letzteren als charakteristisches Zeichen des eintretenden Rausches), ja nicht selten sogar des blossen Aufenthaltes in einer mit spirituösen Dünsten erfüllten Atmosphäre, wie bei Branntweinbrennern und Bierbrauern, besonders so lange dieselben noch nicht durch Gewohnheit abgestumpft worden sind. Dasselbe kann auch die Ausdünstung gährender Substanzen, das Einathmen oder Verschlucken von Kohlensäure, der Kohlendampf, Kalkdampf und überhaupt jede nicht athembare Gasart bewirken. Eben so ist er ein Erzeugniss grösserer Gaben narkotischer oder scharfstoffiger Substanzen, des Opium, Safran, der Belladonna, Blausäure, des Schierlings, Bilsenkrautes, Bittersüss, Stechapfels, Fingerhuts, Taumellolchs, Kamphers, Schwefelwasserstoffwassers, wie überhaupt eines der ersten Symptome vieler Vergiftungen. Diess ist sogar der Fall bei Metallvergiftungen, besonders bei der schleichenden Form derselben, wie bei Vergoldern, welche beständig in einer Quecksilberatmosphäre leben, bei der langsamen Blei- und Kupfervergiftung. Sehr oft beruht der *S.* ferner auf gesteigertem Säfteandrange nach dem Kopfe in Folge der Unterdrückung von Ausleerungen, auf einem gehemmten Nasenbluten, auf Unterlassung gewohnter künstlicher Blutentziehungen, auf Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, auf Vertreibung habitueller Schweisse oder schneller Unterdrückung der Hautausdünstung, eines Geschwürs, stark absondernden Hautausschlags, wie namentlich bei jüngeren Personen, nicht selten auf schneller Vertreibung der Krätze. Aus demselben Grunde ist er auch oft ein Symptom von Störungen des Blutumlaufs in andern Körpertheilen, wie bei starker Zusammenschnürung der Brust und des Bauches, anhaltendem Sitzen mit gekrümmtem Körper, überhaupt bei Mangel an Bewegung, bei Magenüberladungen, Blähsucht, Saburralzuständen, besonders bei der Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten nach aufwärts, bei Wurmleiden, Infarcten, hartnäckiger Stuhlverstopfung und bedeutenden Kothanhäufungen, heftigen Koliken, bei Leber- und Milzleiden, organischen Krankheiten der Lungen, des Herzens und der grossen Gefässstämme. Auf gleiche Weise können aber auch Tieflage des Kopfes, heftiges Niesen, Husten, Erbrechen, grosse Rachenpolypen, auf die Gefässe drückende Hals- und Brustgeschwülste, bedeutende Deformitäten des Brustkastens, Entzündungen in der Nähe des Hirns oder dieses Organs und seiner Hüllen selbst dadurch, dass sie eine Ueberfüllung der Hirngefässe mit Blut verursachen, *S.* erzeugen, welcher wiederum oft Nasenbluten, Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss verkündet. Eine andere, gar nicht ungewöhnliche Quelle des oft ohne alle Spuren von Kopfcongestion auftretenden *S.* sind Leiden des Hirnes selbst oder des gesammten Nervensystems, heftige Kopfschmerzen, welches auch deren Ursprung sein möge, Ausschwitzungen oder Geschwülste in der Schädelhöhle und im Innern des Hirns, Hirnerweichung, Fallsucht, Veitstanz, Hypochondrie, Hysterie. Hier ist er meist der unmittelbare Vorläufer der paroxysmenweise eintretenden Anfälle, wie

namentlich bei der Fallsucht, Migräne. Endlich entspringt derselbe auch nicht selten aus wahrer Erschöpfung, wie nach starken Säfteverlusten, namentlich des Blutes, Saamens (daher er unter die Verräther der Selbstbefleckung gehört), der Milch, nach anhaltendem Fasten, übermässigen Körper- oder Geistesanstrengungen, anhaltenden niederdrückenden Gemüthszuständen, bei kachektischen Individuen oder sehr erschöpften Kranken, bei alten Säufern (bei denen der im nüchternen Zustande vorhandene *S.* oft nur erst mit dem reichlichen Genusse ihres Lieblingsgetränkes verschwindet) und überhaupt bei Schwächung des Nerven- sowohl als Blutlebens. Häufig geht er hier der Ohnmacht, den Zuckungen, dem Scheintode, dem Nervenschlage voran. — *Vorübergehender, von einer an sich nicht bedenklichen Veranlassung abhängender S.* ist eine nicht gerade wichtige Erscheinung, um so mehr, wenn er keinen sehr hohen Grad erreicht und nicht mit starken Kopfcongestionen verbunden ist. — *Grosse Neigung zum S. und das Eintreten desselben bei verhältnissmässig unbedeutenden Veranlassungen oder ohne wahrnehmbare Ursache* ist entweder ein Zeichen von grosser Vollblütigkeit, von Störungen des Blutumlaufs in einzelnen Körpertheilen, Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, starkem Blutandrange nach dem Kopfe, oder von Hirn- und Nervenleiden. Hier muss man, namentlich bei gleichzeitigem Vorhandensein anderer verdächtiger Erscheinungen, denselben oft für einen Vorläufer des Schlagflusses, für ein Symptom organischer Hirnkrankheiten, wichtiger Störungen in den Brust- oder Baucheingeweiden, bedeutender Schwächung des Hirns und Nervensystems durch Onanie, übermässige Geistesanstrengung, niederdrückende Gemüthszustände, Entbehrungen aller Art, Kachexieen ansehen. Auch entwickelt sich aus einem solchen, bisweilen *Jahre lang bestehenden und paroxysmenweise plötzlich mit grosser Heftigkeit eintretenden S.* nicht ganz selten allmählig eine wahre Fallsucht, welcher dann in der Regel organische Hirnleiden zum Grunde liegen. Endlich sollen nach M. Herz auch Personen, welche in der Trunkenheit erzeugt wurden, oft ihr Leben lang mit häufigen Schwindelanfällen behaftet sein.

S. bei jedem Versuche zum Aufrichten wird unter die charakteristischen Zeichen der Hirnwassersucht gerechnet, kommt auch bei Milz- und Nierenentzündungen vor und ist überhaupt eine sehr gewöhnliche Erscheinung in allen Fällen, wo eine Neigung zum *S.* vorhanden ist.

S. beim Gebrauche von Augengläsern deutet auf zu grosse Schärfe derselben.

S. bei Fallsüchtigen ist ein beinahe constanter Vorläufer des Paroxysmus. — *Geht ein vielleicht mehrjähriger, in einzelnen Anfällen mit grosser Heftigkeit eintretender S. der Entwickelung der wahren Fallsucht voran*, dann ist letztere fast immer das Erzeugniss eines organischen Hirnleidens.

S. bei Fieberkranken, besonders im Anfange der Krankheit, deutet vorzugsweise auf Hirnreizung und namentlich auf Blutüberfüllung der Hirngefässe, daher er, besonders bei kräftigen Personen, ein Zeichen grosser Heftigkeit der Krankheit ist und starke Kopfschmerzen, Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht oder selbst Schlagfluss verkündet. Anderemal beruht er aber auch blos auf Störungen in den Verdauungsorganen, gastrischen, nach aufwärts turgescirenden Unreinigkeiten, heftigen Kopfschmerzen. Nicht minder ist er oft ein Begleiter der kritischen Bewegungen, besonders wenn dieselben mit einem starken Blutandrange nach dem Kopfe verbunden sind, und geht daher dem Nasenbluten, Erbrechen, Speichelfluss, der Parotidenanschwellung, den Abscessen in der Ohrgegend und dem Ohrausflusse voran. Selbst vor dem Eintritte erleichternder Durchfälle ist er eine nicht ungewöhn-

liche Erscheinung. — *Der mit den Zeichen der Erschöpfung verbundene S. bei Fieberkranken, namentlich auf der Höhe der Krankheit*, ist ein sicheres Zeichen des sich ausbildenden nervösen Zustandes.

Heftiger, plötzlich eintretender S. bei Gebärenden verkündet bisweilen die drohende Eklampsie oder einen Schlagfluss.

Häufige Schwindelanfälle bei Gichtischen haben, in sofern sie nicht blos Erzeugniss eines gestörten Blutumlaufes in den Baucheingeweiden sind, eine sehr ungünstige Bedeutung, denn sie führen in der Regel zum Schlagfluss.

Oefterer starker S. bei Greisen endet ziemlich sicher mit dem Erscheinen eines Schlagflussanfalles oder einer organischen Hirnkrankheit, namentlich örtlicher Hirnerweichung.

Der S. bei Hypochondristen und Hysterischen ist eine sehr gewöhnliche, aber meist eben so wenig, als die Grundkrankheit zu beseitigende Erscheinung. Er unterhält, namentlich bei ersteren, die beständige Furcht vor einem Schlagflusse, wenn gleich dieser gerade hier am wenigsten zu besorgen ist.

Der S. bei Kindern kann Folge von starker fieberhafter Aufregung, von Störungen in den Baucheingeweiden, namentlich Wurmleiden, Stuhlverstopfung, oder von unvorsichtiger Heilung eines Hautausschlages, Unterdrückung eines Nasenblutens sein, wodurch ein vermehrter Blutandrang nach dem Kopfe und eine Aufregung des Hirns veranlasst wird, deutet aber auch nicht selten, besonders *wenn er sehr heftig wird, paroxysmenweise ohne äussere Veranlassungen eintritt (und nicht etwa Spuren von Würmern vorhanden sind)*, auf Hirnleiden, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, Hirngeschwülste, namentlich Hirntuberkeln, drohende Fallsucht, sich entwickelnden Veitstanz. Endlich ist ein solcher *S.* auch bisweilen nach M. Herz Zeichen der Erzeugung im Rausche oder, besonders bei älteren Kindern, Verräther von Selbstbefleckung.

Regelmässig bei schnellem Kopfbewegen oder Aufrichten eintretender S. gehört zu den Zeichen von Wasseransammlung in der Schädelhöhle oder im Innern des Hirns. Doch findet diese Erscheinung in mehr oder weniger bedeutendem Grade fast bei jedem *S.* statt, welches auch dessen Ursache sein möge.

Heftiger, hartnäckiger S. nach Kopfverletzungen deutet auf Extravasat und überhaupt auf Hirndruck. *Bleibt er auch nach vollständiger Heilung der Verletzung zurück*, dann lässt er die Entwickelung einer organischen, endlich tödtlich werdenden Hirnkrankheit fürchten.

Mit den Zeichen der Erschöpfung verbundener S. bei Lungensüchtigen und überhaupt Abzehrenden ist meist der Vorläufer des nahen Todes.

Plötzlicher starker S. bei an Migräne Leidenden ist gewöhnlich Zeichen eines bevorstehenden Schmerzanfalles. Eben so bleibt ein solcher gern einige Zeit nach dem Paroxysmus zurück.

Starker S. im Anfange des Pockenfiebers lässt meist ein zusammenfliessendes Exanthem fürchten.

Häufig wiederkehrender, mit Angesichtsblässe, Mattigkeit verbundener S. bei Säugenden ist ein Zeichen zu reichlichen Milchverlustes.

S. bei Schwangern ist eine nicht ungewöhnliche, durchaus nicht immer bedenkliche Erscheinung; *tritt er jedoch plötzlich mit grosser Heftigkeit ein*, dann verkündet er bisweilen den Ausbruch der Eklampsie.

Heftige, mit Kopfschmerz verbundene Schwindelanfälle beim Schwarzstaar, welchen jedesmal eine bedeutende Abnahme des Gesichts folgt, verschlimmern die Prognose und lassen nicht ohne Grund die Gegenwart eines organischen Hirnleidens vermuthen.

Heftiger paroxysmenweise, unter bohrendem örtlichen Kopfschmerz eintretender S. bei Syphilitischen ist oft Folge einer innern Exostose der Schä-

delknochen oder einer schwammigen Entartung der harten Hirnhaut.

Starker S. während der Wechselfieberapyrexie, mit heftigem, drückenden Kopfschmerz verbunden, ist nicht selten Zeichen eines bevorstehenden soporösen Zustandes während der Fieberparoxysmen.

S. bei Weibern ist sehr oft ein Begleiter von Menstruationsstörungen, namentlich Menstruationsunterdrückung, auch nicht ganz selten ein Schwangerschaftszeichen.

Schwitzen s. Schweiss.

Scirrhus s. Skirrhus.

Scoliosis s. Rückgrathsverkrümmung.

Scorbutus s. Skorbut.

Scrophulosis s. Skrofeln.

Sediment im Harn s. *Harnbodensatz.

Seelenangst s. Angst.

Seelenruhe s. Gemüthsruhe.

Seelenstörungen, *Vesaniae.* Mit dem Namen der *S.* bezeichnet man die als eine selbstständige, psychische Krankheit auftretende Form des Irrseins und unterscheidet sie durch eben diese Selbstständigkeit von dem Delirium, welches nur als ein begleitendes Symptom fieberhafter, bisweilen auch fieberloser körperlicher Krankheiten anzusehen ist. Ihrem innern Wesen nach sind sich jedoch beide Zustände sehr oft völlig gleich. — *S.* können sich selbstständig aus der Psyche selbst entwickeln und sind als solche oft das Product einer falschen oder mangelhaften Erziehung, der Allgewalt stürmischer Leidenschaften oder allmählig um sich fressender, niederdrückender Gemüthszustände. Ein nicht gehörig durch die Vernunft gezügelter Wille, Ehrgeiz, Liebe, Hass, Eifersucht, getäuschte Hoffnungen, verfehltes Streben, Kränkungen, Verzweiflung führen nur zu oft zu einer Zerrüttung des Seelenlebens, welche sich als wahre, ausgebildete *S.* darstellt. Sehr häufig sind dieselben aber auch auf der andern Seite das Erzeugniss rein körperlicher krankhafter Zustände, welche eben sowohl durch Störung des Gemeingefühls, als durch Beeinträchtigung der für das Wirken der Psyche nöthigen Organe, oder endlich durch eine scheinbar specifische unmittelbare Beziehung zu dem Seelenleben dieses trüben oder wirklich entstellen. Hierher sind zu rechnen: die Folgen der Ausschweifung im Genusse spirituöser Getränke, des Beischlafs oder der Selbstbefleckung, ferner übermässige geistige oder körperliche Anstrengungen, erkünstelte Nachtwachen, örtliche, besonders organische Leiden, oft aber auch blosse Blutüberfüllung des Hirns, alle Krankheiten, welche sich als, wenn auch rein dynamische, Störungen des Nervensystems, besonders aber der Bauchnervengeflechte darstellen, hartnäckige Leiden der Baucheingeweide, Blutstockungen, Infarcten, Würmer oder wirklich materielle Veränderungen in denselben, Dyskrasieen, welche, aus der Sphäre des vegetativen Lebens heraustretend, das sensible ergreifen, wie Gicht, Lustseuche, Krätze, eben so die Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, Blutungen, Ausschläge, Geschwüre, Schweisse, endlich auch nicht selten rein functionelle oder wirkliche materielle pathologische Zustände der Geschlechtswerkzeuge. Nur eine einseitige Auffassung konnte über diese doppelte Entstehungsweise der *S.* Zweifel erregen und dieselben auf der einen Seite ausschliesslich als das Erzeugniss einer normwidrigen Seelenthätigkeit, auf der andern dagegen immer als den Reflex rein körperlicher Krankheiten ansehen lassen. In sehr vielen, oder wohl in den meisten Fällen scheinen dagegen beide Momente zusammenzuwirken, um dieses traurige Product hervorzurufen. — Das Ausführlichere über die verschiedenen Formen der *S.* s. unter den betreffenden Artikeln, als Blödsinn, Religionsschwärmerei, Schwermuth u. s. w. und unter Irrereden.

Sehen s. Gesicht.

Sehnenhüpfen, *Subsultus tendinum, Myopalmus.* Das *S.* besteht in kleinen kurzen, krampfhaften Muskelzusammenziehungen, welche leichte, oberflächliche Zuckungen veranlassen und besonders häufig am Vorderarme, an der Handwurzel, den Fingern beobachtet werden, aber auch andere Theile, die Schenkel, Bauchdecken, das Angesicht befallen können. Diese eigenthümliche Erscheinung ist immer entweder Zeichen eines gereizten, aufgeregten Zustandes des Hirns und Nervensystems, oder grosser Erschöpfung und demnach in ihrer Bedeutung (die man zu allgemein als unter allen Verhältnissen ungünstig bezeichnet hat) sehr verschieden, bald ohne besondere Wichtigkeit, bald ein Zeichen der höchsten Lebensgefahr. Man beobachtet das *S.* nicht ganz selten bei übrigens vollkommen gesunden Personen, häufiger noch bei nervenschwachen, hypochondrischen, hysterischen Individuen, nach heftigen, körperlichen oder psychischen Aufregungen, in lebhaften Fiebern, vor dem Ausbruche von Hautausschlägen, vor dem Erscheinen der Krisen, bei Saburralzuständen, Wurmleiden, vor dem Eintritte von Nervenübeln, den Paroxysmen des Keuchhustens, der Fallsucht, aber auch nach Störung von Hautausschlägen, Blutungen und überhaupt von Ausscheidungen, welche eine metastatische Aufreizung des Hirns und Nervensystems bewirken, bei organischen Hirnleiden, namentlich Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle, bei typhösen, faulichten und Erschöpfungszuständen, nach starken Säfteverlusten, oft als den Vorläufer des nahen Erschöpfungstodes.

S. bei inneren Entzündungen ist eine sehr ungünstige, auf einen bedenklichen Schwächezustand hinweisende Erscheinung, daher es nicht selten den Eintritt des Brandes fürchten lässt.

S. bei Fallsüchtigen verkündet gewöhnlich einen nahe bevorstehenden Paroxysmus.

S. bei Fieberkranken ist von sehr verschiedenartiger Bedeutung, je nach dem Zeitraum der Krankheit, in welchem es eintritt, und nach den dasselbe begleitenden Erscheinungen. — *S. im Anfange des Fiebers* ist fast immer Zeichen einer lebhaften Aufregung des gesammten Organismus oder vorzugsweise des Hirns und Nervensystems und als solches ein Rohheitssymptom ohne besondere Wichtigkeit, wenn anders nicht jetzt schon die übrigen Erscheinungen für die Bösartigkeit der Krankheit sprechen. Es ist als solches namentlich ein sehr gewöhnlicher Vorläufer des Ausbruchs fieberhafter Hautausschläge. Auch findet es sich häufig bei nervenschwachen, hypochondrischen, hysterischen Personen, sobald dieselben in ein Fieber, möge es auch noch so leicht sein, verfallen, und verliert unter solchen Verhältnissen immer seine ungünstige Bedeutung. — *S. im spätern Verlaufe des Fiebers an kritischen Tagen, nach vorangegangenen Zeichen der Kochung und in Begleitung anderer günstiger Erscheinungen eintretend,* gehört unter die Vorboten kritischer Ausleerungen oder heilsamer metastatischer Abscesse. — *S. nach plötzlicher Unterdrückung einer Ausleerung, namentlich eines Schweisses, Durchfalls, oder eines Hautausschlages, des Häutungsprocesses nach Exanthemen und dergl.*, deutet auf metastatisches Ergriffensein des Hirns und Nervensystems und droht immer grosse Gefahr. — *S. bei nervösen oder faulichten Fieberzuständen, besonders in Verbindung mit einem kleinen, schwachen, äusserst häufigen Pulse, Athmungsbeschwerde, kalten Schweissen, Petechien, weissem Friesel, grosser Entkräftung, stillem Irrereden,* ist von sehr trauriger Bedeutung und oft der Vorläufer des Todes.

S. bei Gesunden findet sich nicht selten während eines sehr unruhigen Schlafes, nach vorangegangenen star-

ken, geistigen oder körperlichen Anstrengungen, heftigen Gemüthsbewegungen und ist hier ohne besondere Bedeutung, um so mehr, wenn solche Personen eine auffallende Reizbarkeit des Nervensystems besitzen. Bisweilen verkündet jedoch *ein ungewöhnliches, ohne Veranlassung eintretendes S. bei übrigens gesunden Personen* auch eine drohende Krankheit.

S. in regelmässigen Gichtanfällen eben sowohl, als bei zurückgetretener Gicht ist immer ungünstig; nicht selten folgen ihm Schlafsucht oder Schlagfluss.

S. bei Hypochondristen und Hysterischen, wie überhaupt bei Nervenkranken ist ohne besondere schlimme Bedeutung, verkündet jedoch oft einen neuen Paroxysmus.

S. bei Keuchhustenkranken verkündet meist einen neuen Anfall.

S. bei Kindern ist nicht selten eine Folge des Zahnens oder ein Zeichen von Säure, Wurmreiz, Verstopfung, geht aber auch gern den Ausschlagsfiebern, Fraisen, der Hirnentzündung voran und ist überhaupt immer ein Zeichen der in dieser Lebensperiode so leicht eintretenden Hirnreizung.

S. nach bedeutenden Kopfverletzungen ist immer bedenklich.

S. im Häutungsstadium der Masern, Pocken, des Scharlachs deutet auf Gefahr und ist gewöhnlich Folge einer Störung des Desquamationsprocesses.

S. beim Starrkrampf ist eine sehr gewöhnliche, nicht besonders bedenkliche Erscheinung. Es erfolgt vorzugsweise dann, wenn man heftig auf den Kranken zugeht, ihn rasch und unerwartet berührt, oder im Augenblick des Erwachens, und ist immer mit einer merklichen momentanen Steigerung des Schmerzes verbunden.

Seifengeschmack, *Sapor saponaceus. Ein eigenthümlich seifenartiger Geschmack* geht oft dem Ausbruche der Schwämmchen voran.

Seitenlage, *Situs, Incubitus lateralis. Die S. mit etwas zusammengekrümmtem Rumpfe* ist, indem sie die vollständigste Erschlaffung aller Theile gestattet, im Allgemeinen bei Schlafenden als die naturgemässeste anzusehen und auch wirklich bei weitem die gewöhnlichste. Sie ist ursprünglich auf der einen Seite so bequem als auf der andern; indess erzeugen Gewohnheit oder bestimmte körperliche Zustände auch sehr oft ein Bedürfniss vorzugsweise oder ausschliesslich auf der einen Seite zu liegen, selbst mit völligem Unvermögen in der entgegengesetzten zu schlafen oder überhaupt nur einige Zeit zu verharren. Die Berücksichtigung dieses Umstandes ist daher von grosser Wichtigkeit für die Beurtheilung der *S.* bei Kranken. — *Der Drang oder selbst die Nothwendigkeit, anhaltend auf derselben Seite zu liegen*, ist, in sofern nicht blosse Angewöhnung die Veranlassung giebt, meist von schmerzhaften Empfindungen, Athmungsbeschwerde, Beängstigungen, Husten abhängig, welche durch jede Veränderung der Lage und namentlich auch bei der entgegengesetzten *S.* sogleich hervorgerufen oder bedeutend gesteigert werden. Bei weitem in den meisten Fällen liegen die Kranken auf der leidenden Seite, eine Beobachtung, die sich namentlich bei Kindern fast ohne Ausnahme bestätigt findet; nur bei mehr äusserlichen Schmerzen ist die Lage auf der gesunden die wohlthuendste oder einzig mögliche. — *Beständige Lage auf der linken Seite, oft mit gänzlichem Unvermögen auf der rechten zu liegen*, beobachtet man bei Herzkrankheiten, namentlich Erweiterung und Hypertrophie des Herzens, Verengerung der Herzmündungen, Erweiterung des Aortenbogens, wie letztere namentlich bei Greisen vorkommt, ferner bei Rheumatismus und Entzündung der Muskeln oder des Brustfells, partiellen, besonders neu entstandenen Lungenverwachsungen der rechten Seite, bei Entzündung, Hepatisation, Tuberkelsucht und anderen organischen Leiden der linken Lunge, Wasser-,

Eiter-, Blutergiessungen in den Brustfellsack dieser Seite, bei Milzentzündung (wo jedoch auch bisweilen der umgekehrte Fall eintritt), Psoitis, Verletzungen, schmerzhaften Geschwülsten der rechten Körperhälfte. — *Die gezwungene Lage auf der rechten Seite, oder wenigstens das Unvermögen, auf der linken zu liegen*, findet sich bei Blausüchtigen, an Brustbräune Leidenden, bei Entzündung und andern Krankheiten der rechten Lunge, Ansammlung von Flüssigkeiten in der rechten Brusthälfte, Leberentzündung, nächstdem aber auch bei Rheumatismen und Entzündung der Wandungen und des Brustfells der linken Seite, bei partiellen, besonders kürzlich entstandenen Verwachsungen desselben, oft auch bei acuter sowohl, als schleichender Milzentzündung, bei Entzündung der Bauchspeicheldrüse, Psoasleiden, Eierstocksanschwellung der linken Seite.

Die Möglichkeit einer ruhigen Lage auf der kranken Seite nach dem Bersten einer Lungenvomica (während sie früher gehindert war) ist eine günstige Erscheinung.

Seitenstarrkrampf s. Starrkrampf.

Seitenstechen, *Pleuralgia, Pleurodyne. Heftig stechender, durch Druck zwischen die Rippen, Tiefathmen, Husten sogleich bedeutend vermehrter, die Lage auf der leidenden Seite sehr erschwerender oder völlig hindernder Schmerz in der Mittelseitengegend* gehört zu den charakteristischen Symptomen der Brustfellentzündung. *Wandert dieser Schmerz allmählig aus der Seite nach hinten, gegen die Schulterblätter*, so ist diess ein günstiges, *fangen dagegen beide Seiten an zu schmerzen*, ein schlimmes Zeichen. — *Ein gelindes, beständiges oder nachlassendes, besonders nur bei vermehrter Lungenthätigkeit, Bewegung erscheinendes, oft im Sommer verschwindendes, im Herbst und Winter zurückkehrendes S.* begleitet die schleichende Brustfellentzündung, aus welcher sich nicht selten Brustwassersucht, wohl auch Wasseransammlungen zwischen Brustfell und Rippenmuskeln oder Lungenödem entwickeln. — *Ein heftig stechender, oft mit grosser Angst und Athmungsbeschwerde verbundener Seitenschmerz* geht nicht selten dem Ausbruche fieberhafter Exantheme voran, verschwindet aber dann meist unmittelbar nach deren Erscheinen. — *Ein heftig stechender, dem bei Brustfellentzündung entstehenden ganz ähnlicher Schmerz in der rechten Unterseitengegend, welcher sich jedoch auch oft in die Mittelseitengegend und Achsel verbreitet*, findet sich bei Entzündung der gewölbten Leberfläche (besonders wenn die Entzündung mehr in dem Bauchfellüberzuge haftet). Dasselbe findet auf der linken Seite oft als Symptom von Milzentzündung statt. — *Einzelne, vorübergehende, plötzlich erscheinende und verschwindende, dabei aber heftige Seitenstiche ohne Zeichen eines örtlichen Leidens* sind oft die Vorläufer eines Nasenblutens, rühren auch nicht selten von Blutstockungen in den Oberbaucheingeweiden, gastrischen Reizen, Blähungen her. Auch ist diese Erscheinung nicht ungewöhnlich bei Hypochondristen und Hysterischen, ja sie tritt sogar bisweilen in einzelnen heftigen Anfällen als Larve eines hysterischen Paroxysmus auf.

Starkes S. bei Fieberkranken kann Symptom einer Brustfell-, Leber- oder Milzentzündung, eines rheumatischen Leidens der Brustwandungen sein, verkündet aber auch nicht selten das Erscheinen eines Exanthems. — *Einzelne flüchtige Stiche in der Seite bei Fieberkranken* sind oft die Vorläufer eines erleichternden Nasenblutens. — *S. mit gelbem Auswurf bei Fieberkranken* lässt häufig ein Irrereden erwarten.

Plötzliches heftiges S. bei Lungensüchtigen ist in der Regel der Vorläufer von Irrereden, zu welchem sich dann ein lebhaftes, meist in wenigen Tagen tödtliches Fieber gesellt. Man

kann in einem solchen Falle immer Brustfellverwachsungen vorhersagen (Baglivi).

Selbstbefleckung, *Onania, Manustupratio.* Die *S.* ist leider in den meisten Fällen das Erzeugniss einer zügellosen Leidenschaft, eines lebhaften, oft vorzeitig erregten und nicht befriedigten Geschlechtstriebes. Daher liegen ihr häufig Beschäftigung der Phantasie mit wollüstigen Bildern, schlüpfrige Lectüre und Gespräche, der zu vertraute Umgang mit Personen des andern Geschlechts, vor Allem aber böses Beispiel zum Grunde. Hierher ist auch die schändliche Gewohnheit mancher Wärterinnen zu rechnen, welche, um die Kleinen zu beruhigen, deren Geschlechtstheile kitzeln und ihnen so allmählig dieses Laster zur angenehmen Beschäftigung machen. Sehr oft ist die *S.* aber auch auf der andern Seite rein körperlichen Ursprungs und wird nur allmählig zu einer lasterhaften Gewohnheit. So liegen ihr namentlich bei kleinen Kindern oft die Absonderung eines sehr scharfen, die Geschlechtstheile reizenden Harns, Skrofelsucht, Unreinlichkeit, Ausschläge an den Geschlechtstheilen, entzündliche Reizung der Harnröhre oder Scheide, Madenwürmer in der letzteren zum Grunde, welche ein beständiges, zum Reiben aufforderndes Jucken unterhalten. Eben so können Krankheiten der innern Geschlechtstheile, Hämorrhoidalcongestionen, Gicht, Lustseuche, Krätze, und überhaupt stark juckende Hautausschläge, Nieren- und Harnblasenleiden, besonders die Bildung von Harnsteinen, der Missbrauch diuretischer oder gewürzhafter, aufregender Mittel, zu warme oder enge Bekleidung die Veranlassung zu diesem Fehler geben, welcher dann leicht zu einem selbstständigen Laster ausartet. — Höchst traurig sind die Folgen, welche die *S.* theils durch die reichlichen, oft wiederholten Saamenverluste, theils durch die gewaltsame widernatürliche Anstrengung und die heftige Anspannung des Nervensystems hinterlässt. Namentlich führt dieselbe leicht zu hartnäckigen Verdauungsstörungen, Infarcten, Bluthusten, Lungensucht, Herzerweiterung, Abzehrung, besonders Rückenmarksdarrsucht, Schlagfluss, Blindheit, Zittern, Zuckungen, wirklicher Fallsucht, zu organischen Krankheiten der Geschlechtstheile, Impotenz, zu einem unbesiegbaren Widerwillen gegen das andere Geschlecht, Hypochondrie, Hysterie, Trübsinn und wahrer Melancholie, zu einer auffallenden Gedächtnissschwäche und endlich zum vollkommnen Blödsinn. Auch sind solche Individuen in fieberhaften Krankheiten meist viel mehr gefährdet, als andere, indem deren Verlauf unordentlicher wird, die kritischen Entscheidungen nur unvollkommen eintreten und die Reconvalescenz sich im höchsten Grade verzögert.

Selbstbeobachtung, *Autoscopia. Eine übertriebene Aufmerksamkeit auf den eignen Körper, ein unaufhörliches Befühlen des Pulses, Besichtigen der Zunge und der Auswurfsstoffe* gehört zu den charakteristischen Kennzeichen der Hypochondrie.

Selbstgespräch, *Soliloquium, Monologia. Eine grosse Neigung zu oft ganz lautem S.* findet man häufig bei Säufern, besonders wenn dieselben dem Säuferwahnsinn entgegengehen, eben so bei vielen Irren, namentlich Narren.

Selbstmord, *Suicidium.* Der *S.* ist häufig ein Erzeugniss der Verzweiflung, Furcht vor öffentlicher Schande oder Strafe, Schwärmerei, des Irrseins, oder des Lebensüberdrusses in Folge eines unordentlichen, ausschweifenden Lebens (Trunksucht, Onanie), der Hypochondrie, Melancholie, des Heimweh, heftiger, unerträglich scheinender physischer Schmerzen, unheilbarer Krankheiten des Krebses, der Lustseuche und überhaupt nicht selten das Product rein körperlicher

Leiden. Namentlich gehören zu diesen organische Hirnfehler, übermässige Dicke des Schädels (Gall), Nervenkrankheiten, wichtige Leiden der Circulations- und Respirationsorgane, vorzugsweise des Herzens, oder der Baucheingeweide, Hämorrhoidalstörungen, Würmer, besonders Bandwurm, Infarcten, Leber- und Milzkrankheiten, schleichende Darmentzündung, endlich auch nicht selten krankhafte Zustände der Geschlechtstheile, namentlich der Hoden, Gebärmutter, Eierstöcke.

Selbstverbrennung, *Combustio spontanea.* Die seltsame, noch wenig erforschte Erscheinung der *S.* ist bis jetzt nur bei älteren Personen des weiblichen Geschlechts beobachtet worden, und zwar immer nur bei Individuen, welche dem reichlichen Genusse spirituöser Getränke ergeben waren, oder sich viel mit spirituösen Substanzen wuschen. In allen Fällen war Feuer in der Nähe, ein brennendes Licht, Kamin, durch welches die Verbrennung zunächst veranlasst zu sein schien.

Selbstverstümmelung, *Mutilatio spontanea.* Die *S.* weist sehr häufig auf die Absicht, Mitleiden zu erregen (wie bei Bettlern) oder sich dadurch für bestimmte Zwecke unbrauchbar zu machen (wie zum Militärdienst), nicht selten aber auch auf Irrsein hin. — *Die S. der männlichen Geschlechtstheile, oft bis zur vollständigen Entfernung derselben*, ist ein charakteristisches Symptom des religiösen Wahnsinns (s. Religionsschwärmerei).

Seleniasis s. Schlafwandeln.

Serum s. *Blutwasser.

Seufzen, Stöhnen, *Suspirium.* Das *S.* kann der Ausdruck eines niedergeschlagenen, angstvollen Gemüthszustandes sein und erscheint als solcher sehr häufig bei Hypochondristen, Melancholischen, Irren und bei Personen, welche Seelenstörungen entgegengehen. Auf der andern Seite dagegen ist es auch sehr oft rein körperlichen Ursprungs, und zwar vorzugsweise Product eines gestörten Blutumlaufes durch die Lungen und eines erschwerten Athmens. Man beobachtet es daher häufig als Begleiter der wahren oder scheinbaren Vollblütigkeit, starker Lungencongestionen, im Fieberfroste, vor dem Frieselausbruche, nach Ohnmachten, Krampfanfällen, bei Entzündung, Hepatisation, Tuberkelsucht der Lungen, bei Ergiessungen oder Geschwülsten, welche die Lungen zusammendrücken. Aus demselben Grunde gesellt es sich gern zu Herzkrankheiten, Störungen in den Baucheingeweiden, Ueberfüllung und Aufblähung des Magens, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Infarcten, Entzündungen und Anschwellungen der Leber, Milz, zu Krankheiten des Magens und Darmkanals, bei denen die Schleimabsonderung und Verdauung gestört ist. Endlich ist es auch oft ein Symptom von Krampfzuständen, welche die Respiration beeinträchtigen, oder von unvollkommner Lungenthätigkeit in Folge örtlicher oder allgemeiner Schwäche, wie vor der Ohnmacht, in nervösen, adynamischen Fiebern, nach starken Säfteverlusten, bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen, überhaupt Kachektischen, und hier selbst ein Zeichen der nahe bevorstehenden Lungenlähmung.

Häufiges S. bei Fieberkranken deutet auf starke Brust- oder Hirncongestionen, auf beginnenden Fieberfrost, auf einen bevorstehenden Frieselausbruch, auf Entzündung der Lungen, des Hirns und seiner Häute oder der Oberbaucheingeweide, geht auch nicht selten dem Irrereden, der Schlafsucht oder Zuckungen voran. — *Oefteres unwillkührliches S. bei schlafenden, irreredenden, betäubten Fieberkranken* ist immer eine sehr üble Erscheinung, ja nicht selten sogar ein Zeichen von grosser Gefahr, indem es auf sehr grosse Intensität der überhaupt bei solchen Kranken das *S.* erregenden Ursachen hinweist. — *Häufiges S. in Ausschlagsfiebern* kündet sehr oft gefährliche Metastasen an.

Oefteres tiefes S. bei Gebärenden und Schwangern ist nicht selten der Vorläufer der Eklampsie.

Beständiges unwillkührliches S. bei Gebissenen gehört unter die Zeichen der ausbrechenden Wuthkrankheit.

Wiederholtes unwillkührliches S. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt bei mit Nervenübeln behafteten Personen lässt einen neuen Paroxysmus fürchten.

Mehrmaliges tiefes S. bei Kindern geht bisweilen den Fraisen voran, stellt sich auch nicht selten bei Hirnentzündungen und Ausschwitzungen in der Schädelhöhle ein.

Anhaltendes S. bei bedeutenden Lungenentzündungen deutet auf grosse Gefahr.

Häufiges S. bei Seelenkranken deutet auf Infarcten und Verschleimung, überhaupt aber auf grosse Hartnäckigkeit der Seelenstörung. Am ausgezeichnetsten findet es sich bei Melancholischen.

Oefteres, auffallend erleichterndes S. in heftigen Steckanfällen ist ein Zeichen von Herzleiden.

Singen, *Cantus*. Das *S*. ist oft ein Zeichen des Frohsinns, Wohlbehagens, aber auch der Verstandesverrückung, des Wahnsinns. — *Ein eigenthümliches, selbst unwillkührliches, anhaltendes, anstrengendes S., oft mit einer hohen, schneidenden, durchdringenden Stimme,* wird bisweilen als Symptom des Veitstanzes, der Verzückung und überhaupt mancher schweren Nervenleiden beobachtet.

Das S. bei Fieberkranken, besonders in bösartigen Fiebern, ist ein Zeichen von Irrsein.

Singultus s. Schluchsen.

Sinnesänderung s. Benehmen verändertes.

Sinnenschwinden, Sinnenvergehen, *Abolitio sensuum*. Das *S*. ist ein eigenthümliches Symptom sehr heftigen Schwindels, des höchsten Grades der Berauschung durch spirituöse oder narkotische Substanzen, ferner der Ohnmacht, der Betäubung, des Schlafes. S. daher diese verschiedenen Artikel.

Sinnensteigerung, *Hyperaesthesis sensuum*. *Die auffallende, nicht etwa blos durch Uebung erlangte Schärfe eines oder mehrerer, oder auch sämmtlicher Sinnesorgane* ist ein Zeichen von Hirnreizung. Man beobachtet dieselbe daher häufig bei nervenschwachen, an Krampfübeln leidenden, hysterischen, hypochondrischen, fallsüchtigen, starrsüchtigen, veitstanzkranken Personen, bei sehr vielen Irren, bei bedeutendem Blutandrange nach dem Kopfe, daher auch so oft vor dem Schlagfluss, bei entzündlichen Zuständen des Hirns und seinen Hüllen, oft aber auch bei scheinbarer Erschöpfung der Hirnthätigkeit, vor und in Ohnmachten, ja selbst bei organischen Hirnleiden, namentlich partieller Hirnerweichung und Wasseransammlungen in der Schädelhöhle. Namentlich beobachtete Gölis bei allen chronischen Wasserköpfen mit normalem Schädelumfange *ein auffallendes Hervorstehen eines Sinnes*, z. B. ein vortreffliches Gehör oder den feinsten Geruch, bei grosser Stumpfheit der übrigen, besonders des Gesichts. Endlich kann aber der Grund *der ungewöhnlichen Steigerung eines Sinnes, so dass die Eindrücke auf denselben sogar schmerzhaft werden*, auch aus dem Zustande des Organes selbst entspringen, und zwar ganz besonders durch starken Blutandrang, durch wirkliche Entzündung oder auch ein rein nervöses Leiden desselben, welches sich als Erethismus ausspricht, hervorgerufen werden. S. das Ausführlichere unter Gehörsteigerung, Gesichtssteigerung u. s. w.

Eine sehr auffallende S. bei Personen, die an florider Lungensucht leiden, ist die unmittelbare Vorläuferin der eintretenden höchsten Erschöpfung und Abmagerung (Beddoes).

Sinnenstumpfheit, *Dysaesthesia sensuum*. *Auffallende Unthätigkeit und Stumpfheit der Sinne* ist ein Zeichen allgemeinen Torpors, des Rausches, der narkotischen Vergiftungen, der beginnenden Betäubung, des Hirndrucks, der Hirnerschöpfung, organischer Hirnkrankheiten, des Blödsinns, sehr oft auch eine Vorläuferin, Begleiterin oder Folge der Paroxysmen der Fallsucht, Starrsucht, des Veitstanzes, oder ein Erzeugniss des Greisenalters. Nächstdem begleitet dieselbe gern sehr bedeutende Verschleimungszustände, den Aussatz, die epidemische Brechruhr und in ganz ausgezeichnetem Grade bisweilen den Schwämmchenausbruch. — *Ungewöhnliche Stumpfheit eines einzelnen Sinnes* ist meist Zeichen eines krankhaften Zustandes des betreffenden Sinnesorganes oder desjenigen Hirntheils, aus welchem der Nerv desselben entspringt. — S. das Ausführlichere unter den einzelnen Sinnen.

Sehr merkliche, schnell eintretende, mit Geistesschwäche und Lähmungserscheinungen verbundene S. bei Greisen ist ein Zeichen der sich entwickelnden partiellen Hirnerweichung.

Grosse S. beim Starrkrampf ist von sehr übler Bedeutung.

Sinnentäuschungen, *Alienationes, Hallucinationes sensuum.* *S.* sind eine sehr gewöhnliche Folge starken Blutandranges nach dem Hirn, daher sie auch bei gesunden Personen durch starke körperliche oder geistige Anstrengungen, durch grosse Hitze, durch den reichlichen Genuss erhitzender, spirituöser, narkotischer Substanzen hervorgerufen werden können. Aus demselben Grunde beobachtet man sie häufig bei Fieberkranken. Nächstdem entstehen dieselben oft durch lebhafte Vorstellungen, durch ein krankes Gemeingefühl, wie besonders bei Hypochondristen, Hysterischen, oder durch ein gestörtes Seelenleben, wie fast bei allen Irren, bei denen namentlich Geschmacks- und Geruchstäuschungen oft schon lange dem Ausbsuche des Irrseins vorangehen, während Gehörs- und Gesichtstäuschungen in der Regel nur das ausgebildete Leiden begleiten. Eben so können ihnen aber auch endlich örtliche Krankheiten des Hirns oder der betreffenden Sinnesorgane zum Grunde liegen. — S. die einzelnen Artikel.

Häufige S. bei Greisen sind oft Zeichen eines drohenden Schlagflusses oder der sich entwickelnden partiellen Hirnerweichung.

Sinnenverstimmungen, *Idiosyncrasiae sensuum.* *Die oft ganz seltsamen Verstimmungen der Sinne, welche unangenehme Eindrücke als angenehm und umgekehrt erscheinen lassen*, sind fast ausschliesslich Product einer kranken Einbildungskraft, wie bei vielen Irren, oder einer eigenthümlichen Verstimmung des Nervensystems, besonders der Ganglienнerven, wie wir sie am ausgezeichnetsten bei der ausgebildeten Hypochondrie und Hysterie antreffen.

Sitzen erschwertes, *Consessus difficilis. Das auffallend erschwerte oder selbst vollständig unmögliche S.* deutet bei im Bette liegenden Kranken auf grosse Schwäche oder auf Schmerzen, welche durch das *S.* bedeutend gesteigert werden, wie namentlich bei Bauchfellentzündungen. — *Das sehr erschwerte, schmerzhafte S. bei sonst kräftigen, herumgehenden Personen* lässt auf krankhafte Zustände des Afters, Mastdarms, der Geschlechtstheile, Hüftgelenke schliessen und kommt namentlich als Begleiter schmerzender Hämorrhoidalknoten, bei Entartungen des Mastdarms, Hypertrophie des Afterschliessmuskels, Verletzungen des Schwanzbeins und der Hüftgelenke, schleichender Hüftgelenksentzündung, beim syphilitischen weissen Fluss, überhaupt bei Entzündung der Scheide vor.

Sitzen gezwungenes im Bette, *Consessus coactus* (vergl. Hoch-

lage). *Das Unvermögen, anders als sitzend im Bette zu verweilen*, deutet auf dieselben Veranlassungen hin, welche zur Hochlage nöthigen, namentlich auf bedeutende Athmungsbeschwerde oder Schmerzen, die durch das Liegen gesteigert werden. Man beobachtet es daher namentlich bei Krankheiten der Athmungsorgane und des Herzens, bei heftigen Entzündungen, starker Hepatisation, tuberkulöser Entartung, Vereiterung und Verschwärung der Lungen, besonders wenn diese Zustände gleichzeitig beide Lungen befallen, bei Wasser-, Eiter-, Blut- oder Luftansammlungen, Geschwülsten in der Brusthöhle, bei sehr ausgebildeten organischen Herzfehlern, bei allen Krampfleiden der Brustorgane, in den verschiedenen Asthmaformen, der Brustbräune, aber auch bei starker Aufwärtsdrängung des Zwerchfells durch Anschwellung der Oberbaucheingeweide, durch bedeutende Ansammlung von Flüssigkeiten in der Bauchhöhle, beim Zwerchfellbruch, wenn dadurch ein Theil der Baucheingeweide in die Brusthöhle tritt, endlich auch nicht selten des heftigen Schmerzes wegen, welcher durchaus keine Lage gestattet, wie namentlich bei Nieren- und Zwerchfellentzündungen.

Skirrhus, *Scirrhus, Cancer occultus*. Der *S.* ist als der noch unentwickelte Keim, als das erste Stadium des Krebses anzusehen, in welchen er, sobald es nicht gelingt, ihn zeitig genug zu beseitigen, endlich unaufhaltsam übergeht. Man beobachtet diese, dem gesammten Organismus so feindselige Afterbildung niemals vor der Mannbarkeit, auch nur sehr selten im Jünglingsalter, am häufigsten dagegen mit dem Beginn der Involutionsperiode, und zwar viel öfter beim weiblichen, als beim männlichen Geschlechte, besonders bei unverheiratheten oder unfruchtbaren Individuen. Der *S.* kann sich in der Haut, im Zellgewebe, in den Schleimhäuten, überhaupt aber in allen drüsigen oder mit Drüsen versehenen Gebilden entwickeln, befällt aber vorzugsweise gern die Nase, Lippen, Zunge, den Magen, Mastdarm, die Ohrspeicheldrüse, Schilddrüse, die Lymphdrüsen des Halses, der Achsel, Leisten, die weiblichen Brüste, Gebärmutter, Hoden, Vorsteherdrüse, hat auch dabei eine besondere Vorliebe für die linke Körperhälfte. Als Erzeugerinnen dieses traurigen Leidens sind anzusehen: oft wiederkehrende oder anhaltende niederdrückende Gemüthszustände, Kummer, Gram, quälende Sorgen, aber auch heftiger Zorn, eine unordentliche, unzweckmässige Lebensweise, schlechte Nahrung, häufiger Genuss schwer verdaulicher, scharfer, salziger, stark gewürzter Substanzen, hitziger, spirituöser Getränke, der Aufenthalt in ungesunden, feuchten, dumpfigen, lichtarmen Wohnungen, eine schwere, neblige Atmosphäre, häufige Erhitzungen und Erkältungen, Sitzleben, Erschöpfung durch übertriebene Körperanstrengungen, zu vieles Wachen, Beischlaf, häufige Schwangerschaften, schwere Krankheiten, ferner die Unterdrückung von Ausleerungen, von Blutungen, besonders der Menstruation und Hämorrhoiden, daher auch das Menstruationsverschwinden, um so mehr, je grössere Störungen sich damit verbinden, die Hemmung von Schleimflüssen, plötzliche Störungen der Milchsecretion, schnelles Verschwinden von Hautausschlägen, Geschwüren, Schweissen, überhaupt allerlei Metastasen, eben so Dyskrasieen, namentlich Skrofelsucht, Gicht, Lustseuche. Nächstdem sind aber auch nachtheilige mechanische Einwirkungen, anhaltender Druck enger Kleidungsstücken, Quetschungen, Stösse, Schläge, Stiche, Beissen, Reiben, Kratzen, beständige Reizung durch rohes Betasten, Kitzeln, durch die Anwendung von ätzenden oder überhaupt reizenden Substanzen eine sehr gewöhnliche Veranlassung dazu, um so mehr, wenn sie schon krankhaft verän-

derte oder in einem Zustande von Reizung befindliche Theile treffen, oder wenn sich die Anlage zu skirrhösen Bildungen bereits durch andere Einflüsse im Organismus entwickelt hat. — *So lange die skirrhöse Geschwulst mässig gross, beweglich, unempfindlich bleibt, keine oder nur stumpfe, drükkende Schmerzen erregt, die natürlich gefärbte Haut sich über derselben verschieben lässt*, ist dieselbe meist noch als ein rein örtliches, oft durch die Operation zu entfernendes Uebel anzusehen (ohne dass man jedoch dadurch gegen die Entwickelung desselben an einer andern Stelle vollkommen gesichert ist), wenigstens ein nahe bevorstehender Uebergang desselben in offenen Krebs noch nicht zu befürchten. — *Fängt die skirrhöse Geschwulst an wärmer, grösser, höckriger, festsizzend zu werden, finden sich in derselben anfangs flüchtige, durchschiessende, stechende, scharfe, später anhaltende brennende, bohrende, nagende, klopfende Schmerzen ein, verwächst dieselbe mit der darüber liegenden Haut, wobei diese roth, glänzend, gespannt, faltig, zuletzt blaulich oder schwärzlich wird und zu nässen anfängt, schwellen die benachbarten Drüsen an*, dann ist Erweichung des Aftergebildes eingetreten, eine Operation immer von höchst zweideutigem Erfolg und der nahe Aufbruch als Krebsgeschwür zu erwarten.

Skorbut, *Scorbutus*. Die Gruppe eigenthümlicher Erscheinungen, welche man mit dem Namen des *S.* bezeichnet, beruht auf einem kachektischen, sich durch eine bedeutende Entmischung des Blutes charakterisirenden Zustande, wobei letzteres auffallend dünnflüssig, sehr hellroth oder dunkel gefärbt erscheint und beim Erkalten nicht gerinnt. Diese normwidrige Beschaffenheit des Blutes wirkt nothwendig auf den Ernährungsprocess, wie überhaupt auf den gesammten Organismus störend zurück, indem die Ab- und Ausscheidungen mehr serös, oft auch bluthaltig, profus, übelriechend werden, Abmagerung, eine Verminderung des Turgors und der Cohäsion der festen Theile, Blutaustretungen, entweder in Form von Petechien und Ekchymosen, oder als freiwillige erschöpfende Blutungen, Mattigkeit, Ohnmachten, eine niedergedrückte, höchst gleichgültige oder melancholische Gemüthsstimmung eintreten, Störungen, welche, wenn es nicht gelingt, deren Ursache zu heben, endlich zu Colliquationen, Wassersucht, Zehrfieber, oder zu einem typhösen faulichten Fieberzustande führen und so das Leben vernichten. Am häufigsten und ausgebildetsten beobachtet man dieses Leiden auf langen, mit vielen Beschwerden verbundenen Seereisen (öfter und leichter in den nördlichen, als in den südlichen Meeren), in flachen, nebligen, sumpfigen Küstenländern, doch ist es auch im Innern des Festlandes, wenn anders die dasselbe begünstigenden Veranlassungen einwirken, keine ungewöhnliche Erscheinung. Als solche sind aber namentlich anzusehen: längerer Aufenthalt in einer verdorbenen, zu selten erneuerten, mit animalischen Ausdünstungen überfüllten Atmosphäre, wie in engen Schiffsräumen, Lazarethen, bei Armen, Unreinlichkeit, anhaltend niederdrückende Gemüthszustände, Muthlosigkeit, Kummer, der Mangel an frischem, kohlensäurehaltigem Wasser, überhaupt die gänzliche Entbehrung gegohrener Substanzen und grüner Gemüse (wie namentlich auf Schiffen), der beständige Genuss von stark gesalzenem, geräucherten Fleisch, Fischen und anderen Speisen, der übertriebene Gebrauch von Quecksilber, Spiessglanzpräparaten, Salzen, Alkalien, Mineralsäuren, Schwefelwasserstoffwasser, Opium. Endlich sind die *skorbutischen Zufälle* aber auch bisweilen Folge einer eigenthümlichen Körperdisposition, häufiger starker Blutflüsse, anhaltender Wechselfieber, hartnäckiger rheumatischer,

gichtischer, syphilitischer Leiden, organischer Veränderungen, besonders der Erweichung der Milz und Leber, der Blausucht oder allgemeiner Erschöpfung durch langwierige Krankheiten.

Skrofelsucht, *Scrophulosis*. Das vielgestaltete, weitverzweigte Leiden der *S.* stellt eine Dyskrasie dar, als deren ursprünglichen Sitz man das Lymphsystem bezeichnet. Sie ist vorzugsweise eine Krankheit des Kindesalters, wenn gleich sie auch nicht selten über die Jahre des Mannbarwerdens hinausreicht, oder wenigstens ihren eigenthümlichen Charakter dem Körper für die ganze Lebensdauer aufdrückt, und besonders in der Involutionsperiode mit dem Verschwinden der Energie des Arteriensystems von Neuem hervortritt. Ihre Entstehung verdankt sie ganz besonders allgemein auf den Organismus und namentlich auf die Blutbereitung, auf die Ab- und Aussonderungen nachtheilig einwirkenden Einflüssen. Aus diesem Grunde ist sie Zeichen der Abstammung von bejahrten, schwächlichen, durch Onanie und geschlechtliche Ausschweifungen erschöpften, skrofulösen, gichtischen, syphilitischen, lungensüchtigen oder sonst kränklichen Eltern, täglicher Uebersättigung, bei oder ohne Mutterbrust, mit guten oder unzweckmässigen Nahrungsstoffen, zu langen Gesäugtwerdens, des Genusses einer zu fetten, schweren, zu alten oder sonst kranken Muttermilch, des zu schnellen Ueberganges von der Mutterbrust zu consistenterer Nahrung, des Auffütterns mit ungesunden, schwer verdaulichen, sauren oder zu stark reizenden Nahrungsstoffen, des Genusses schwerer Mehlspeisen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, schlechten Brodes, saurer Milch, sauren Bieres, Weines, des Branntweins, Kaffees, der Unreinlichkeit in Kleidung, Wäsche, Wohnung, der Versäumniss des Kindern so nöthigen Badens, des Aufenthalts in feuchten, dumpfigen, übermässig heissen, mit Menschen überfüllten Wohn- und Schlafzimmern, in eng gebauten grossen Städten, tief liegenden, sumpfigen Gegenden, tiefen Thälern, flachen Ebnen, des Mangels an körperlicher Bewegung, Luft und Sonnenlicht, übermässiger Körperanstrengungen, ungeschickter Abhärtungsversuche, aber auch zu warmer, verzärtelnder Kleidung, schwerer dicker Betten, langen Schlafens, häufiger Erkältung, besonders der Füsse, übermässiger und zu frühzeitiger Anstrengung des Geistes, niederdrückender harter Behandlung. Nicht minder entwickelt sich das Leiden, besonders bei schon vorhandener Anlage, gern in Folge des Missbrauchs der Abführmittel, des Mercur, nach starken Säfteverlusten, Selbstbeflekkung, nach Unterdrückung von Hautausschlägen, unzweckmässiger Impfung, nach Keuchhusten, Ausschlagsfiebern, heftigen körperlichen Erschütterungen. — Bei *Skrofulösen* nehmen alle Krankheiten, welches auch deren Sitz und ursprüngliche Natur sein möge, leicht einen eigenthümlichen, dyskrasischen, langwierigen Charakter an, sie neigen namentlich zu chronischen, nicht ohne Gefahr zu störenden Ausschlägen, zu Schleimflüssen, langwierigen Entzündungen, besonders der Augen, Ohren, Nase, oft aber auch innerer Theile, zu tuberkulösen Bildungen, zur Mesenterialdrüsenatrophie, Lungentuberkeln, verfallen zur Zeit der Geschlechtsreife leicht in Lungensucht. Eben so entwickelt sich bei solchen Mädchen gern in der Periode des Monatsflusserscheinens eine hartnäckige Bleichsucht. In spätern Jahren sind sie oft der Hämorrhoidalkrankheit, Gicht, Hypochondrie und Hysterie unterworfen. — Meist verschwinden *die Symptome der S.* mit der Mannbarkeit von selbst, sogar bis auf die Spuren im Aeussern des Körpers, nachdem sie vorher vielleicht hartnäckig allen Heilversuchen widerstanden haben, treten dagegen, besonders bei langwieriger Kränklichkeit, in der rückwärtsgehenden Lebenshälfte,

oft mit derselben Intensität und selbst grösserer Bösartigkeit wieder hervor.

Verfallen Skrofulöse in die hitzige Hirnhöhlenwassersucht, so werden sie fast ohne Ausnahme Opfer derselben.

Werden Skrofulöse von Lustseuche befallen, so ist letztere Krankheit immer äusserst hartnäckig und nimmt einen complicirten, äusserst hartnäckigen Charakter an.

Smegma s. Eichelschmiere.

Sodbrennen, *Soda*, *Pyrosis*, *Ardor ventriculi*. Das *S.* entsteht oft vorübergehend nach dem Genuss roher, scharfer, saurer, öhliger, fetter, zumal mit ranzigem Fett bereiteter Speisen, der Fische, alten Käses, der Zwiebeln, des Knoblauchs, oder gährender Getränke. Eben so rufen eine anhaltende vegetabilische und Milchdiät, besonders der anhaltend reichliche Genuss von Kartoffeln, dasselbe gern hervor, oder verschlimmern das vorhandene, während es durch Fleischdiät erleichtert wird. — *Das habituelle, den absorbirenden Mitteln nicht dauernd weichende, periodisch in bestimmten oder unregelmässigen Anfällen, überhaupt aber nach den unbedeutendsten Veranlassungen wiederkehrende, oder sich sogar mit einem heftigen Magenbrennen, Magenkrampf, Brustbeklemmung, Kopfschmerz, Schwindel, Ohnmachten und kalten Schweissen verbindende S.* ist immer Zeichen einer sehr gestörten Verdauung, einer vorzüglich vom Zustande der Leber und Milz abhängigen Veränderung des Magensaftes (daher es im Sommer, so wie durch fette Sachen, Kaffee vermehrt, durch auflösende Mittel dagegen geheilt wird), chronischer Leiden der Bauchspeicheldrüse, oder einer eigenthümlichen Umstimmung der Bauchnerven. Es gehört daher unter die Symptome der Ansammlung fest sitzender gastrischer und besonders galliger Unreinigkeiten, der Infarctenbildung, besonders in den Magengefässen, sich entwickelnder Degenerationen der Magenhäute, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, der Gallensteine, Hämorrhoiden, Gicht, Skrofelsucht, der Kriebelkrankheit, oft aber auch unter die Begleiter des Magenkrampfes, der Hypochondrie, Hysterie, Schwangerschaft. Immer ist es, selbst wenn es einen sehr bedeutenden Grad erreicht, wenigstens in sofern eine günstige Erscheinung, als es die noch nicht bis zur Unheilbarkeit gediehene Ausbildung der ihm zum Grunde liegenden Störungen verbürgt, denn stets hört es auf, sobald sich Gicht, Hypochondrie, Hysterie, bedeutende Leber- oder Milzleiden vollständig entwickelt haben (Scheu).

Wiedererscheinen des früher vorhanden gewesenen, später mit zunehmender Krankheit verschwundenen S. bei Gichtischen gehört immer unter die günstigen Erscheinungen, indem es auf Rückbildung der Gichtdyskrasie deutet.

Habituelles S., das durch viele Jahre bis zum Greisenalter unverändert fortdauert, lässt auf eine frühere Krankheitsanlage schliessen, welche nicht zur Entwickelung gekommen ist.

Das Erscheinen eines vielleicht vor langer Zeit vorhanden gewesenen, später verschwundenen starken S. bei Hypochondristen und Hysterischen ist oft von günstiger Bedeutung, indem ihm nicht selten eine sehr merkliche Besserung des kranken Zustandes folgt.

Regelmässig nach dem Genusse von Milch, Kaffee, Backwerk, besonders dem mit brenzlichtem Fette bereiteten, eintretendes und mit schnell entstandenen Durchfällen abwechselndes heftiges S. bei Jünglingen und Mädchen lässt im Mannesalter Hämorrhoiden, Gicht, namentlich aber Hypochondrie und Hysterie erwarten (Scheu).

Der Wiedereintritt eines anfangs vorhanden gewesenen, später verschwundenen S. bei Leber- und Milzkranken lässt Besserung hoffen.

Das Erscheinen des S. bei der Lienterie ist günstig, indem es auf ein längeres Verweilen der Speisen im Darm-

kanal und auf wiederbeginnende Verdauung deutet.

S. während des Gebrauchs auflösender Mineralwässer ist immer Zeichen einer bereits von ihrer Norm abgewichenen Gallenabsonderung und wird nur erst durch den Fortgebrauch kühlender, auflösender Mittel, z. B. des Kreuzbrunnens, gründlich gehoben (Scheu).

S. bei Schwangern ist eine nicht ungewöhnliche, unangenehme, aber nicht gerade bedenkliche Erscheinung, welche sich in der Regel nur erst nach der Entbindung verliert.

Ungewöhnliches heftiges S. bei Weibern ist nicht selten ein Schwangerschaftszeichen, oft auch der Vorläufer der Hysterie.

Sommersprossen, *Ephelides, Maculae solares, Phaci* [kleine, gelbbräunliche, vorzugsweise auf unbedeckten Hautstellen in grosser Anzahl beisammen stehende, wohl auch zusammenfliessende, flache, unter dem Fingerdruck nicht erblassende, unveränderliche Flecken, welche im Winter meist von selbst verschwinden]. Die *S.* finden sich ganz besonders häufig bei Blonden und Rothhaarigen, überhaupt aber bei Personen mit feiner, zarter Haut. Sehr oft haben dann solche Individuen eine mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Skrofelanlage, so wie eine grosse Neigung zu Lungenkrankheiten, namentlich zur Tuberkelbildung.

Somnambulismus s. Schlafwandeln.

Sopor s. Schlafsucht.

Sordes s. Gastricismus.

Spannen s. Schmerz.

Spasmus s. Zuckungen, Starrkrampf.

Speckhaut s. *Blutkuchenhaut.

Speichel, *Saliva*. Der *S.* ist eine für das Verdauungsgeschäft höchst wichtige Flüssigkeit, indem mit seiner Beimischung der Assimilationsprocess des Genossenen beginnt, und Störungen in qualitativer sowohl, als quantitativer Beschaffenheit desselben daher nicht ohne bedeutenden Einfluss auf letzteren sein können. Er stellt im normalen Zustande eine farb-, geruch- und geschmacklose, neutrale, etwas zähe, im Wasser zu Boden sinkende Flüssigkeit dar, wird jedoch durch äussere Einflüsse sowohl, als durch Krankheiten auf mannichfache Weise verändert. Ueber *das chemische Verhalten des S.* s. Schmalz med. chir. Diagnostik 4te Auflage 1904.

Speichel-bittrer s. Geschmack bittrer.

Speichel-blauer, *Saliva coerulea. Eine blaue, nicht durch zufällige Beimischung färbender Substanzen entstandene blaue Färbung des S.* beobachtet man nicht selten bei der schleichenden Bleivergiftung.

Speichel-blutiger s. Blutspucken.

Speichel-dicker, zäher, *Saliva crassa, viscida. Auffallende Dicke und Zähigkeit des S.* ist meist Folge gehinderter Absonderung desselben, oder eines allgemeinen Mangels an flüssigen Theilen, findet sich daher bei Durstigen, in der Fieberhitze, nach starken Säfteverlusten, bei Abzehrenden, an Verschleimung Leidenden. Ganz dieselbe Erscheinung beobachtet man aber auch auf der andern Seite oft beim Speichelfluss.

Speichel-dünner, wässriger, *Saliva tenuis, aquosa. Der zu dünne, wasserähnliche S.* ist ein Zeichen übler Säftemischung und findet sich besonders bei Skorbutischen, Schwindsüchtigen, wo er unter die colliquativen Erscheinungen gehört. Bisweilen ist ein solcher jedoch auch der Vorläufer eines kritischen Erbrechens in gastrischen und besonders in galligen Krankheiten.

Speichel-eitriger s. Eiterspucken.

Speichel-fehlender s. Speichelmangel.

Speichel-grüner, *Saliva viridis. Die grünliche Färbung des S.* kann von Beimischung färbender Substanzen herrühren, entsteht aber auch bisweilen selbstständig als Symptom von Leberleiden und galligen Krankheiten.

Speichel-metallisch schmeckender s. Metallgeschmack.

Speichel-reichlicher s. Speichelfluss, Speicheln.

Speichel-rother, *Saliva rubra. Die rothe Färbung des S.* ist entweder Folge der Beimischung färbender Substanzen oder deutet auf Blutgehalt (s. Blutspucken).

Speichel-saurer, *Saliva acida* (vergl. Geschmack saurer). *Einen deutlich sauer reagirenden und schmeckenden S.* beobachtet man häufig als Symptom von Verdauungsstörungen, Saburralzuständen, Verschleimung, Wurmleiden, Krankheiten des Magens, Darmkanals, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, bei Rhachitischen, Skrofulösen, Gichtkranken, eben so vor und bei dem Wasserkrebs.

Sauer reagirender S. bei Fallsüchtigen ist selten, wo er aber bei solchen Kranken erscheint, ein sicheres Zeichen von Abdominalfehlern.

Speichel-sparsamer s. Speichelmangel.

Speichel-süsser s. Geschmack süsser.

Speichel-übelschmeckender s. Geschmack faulichter.

Speichel-wässriger s. dünner.

Speichel-zäher s. dicker.

Speichelfluss, *Salivatio*, *Ptyalismus*, *Sialorrhoea* (vergl. Speicheln, Wasserzusammenlaufen in der Mundhöhle) [wirklich vermehrte Speichelabsonderung]. Der *S.* gehört unter die Symptome des anhaltenden Gebrauchs von Quecksilber, Gold, Arsenik (daher auch der acuten und schleichenden Arsenikvergiftung), Mineralsäuren, namentlich Salpeter- und Salpetersalzsäure, selbst wenn diese Stoffe nicht innerlich, sondern blos auf die äussere Haut längere Zeit angewendet werden. Eben so folgt er häufig dem Genusse grösserer Gaben der Belladonna, des Bilsenkrautes, Fingerhuts, der Bertramwurzel, der Meerzwiebel, des Seidelbastes, der spanischen Fliegen, des Jod. Auch ist er nicht selten als Erzeugniss einer sympathischen Reizung bei Anlegung eines Haarseiles im Nacken beobachtet worden. — *Der ohne eine der eben erwähnten äussern Veranlassungen eintretende S.* erscheint als Begleiter der verschiedenartigsten Leiden der Mundhöhle, besonders wenn sie mit einem vermehrten Blutandrange und heftiger Reizung verbunden sind. Er ist daher ein sehr gewöhnliches Symptom des Zahnens, oder eine Folge starken Zahnschmerzes, namentlich des rheumatischen oder katarrhalischen, cariöser Zähne, der Mund- oder Rachenhöhlenentzündung, der Schwämmchen und anderer Mundhöhlenausschläge, der Mundfäule, oder ein Erzeugniss des Reizes von Geschwüren und Geschwülsten in diesen Theilen, von Verletzungen des Unterkiefers. Eben so beobachtet man ihn nicht ganz selten bei heftigen Kopfcongestionen, Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, selbst als den unmittelbaren Vorläufer des Schlagflusses, ferner in Ausschlagsfiebern, namentlich im Eiterungsstadium der Pocken, besonders wenn das Exanthem zusammenfliessend ist, aber auch bisweilen bei Friesel-, Masern- und Scharlachkranken, überhaupt in Fiebern, welches auch deren Natur sein möge, bald als günstige, bald als unheilverkündende Erscheinung. Nächstdem ist er in vielen Fällen [*besonders mit Ekel und Uebelkeit verbunden*] ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Magenüberladung, bevorstehendem Er-

brechen, Sodbrennen, von Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmern, Stockungen in der Pfortader, Infarcten, Hämorrhoidal- und Gichtbeschwerden, Magenkrampf, von dynamischen oder organischen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse. Eben so entspringt er nicht selten aus einem gereizten Zustande der Geschlechtstheile, wie bei starker Erregung des Geschlechtstriebes (selbst bei brünstigen Thieren), während des Menstruationsfliessens und bei Menstruationsstörungen, bei Schwangern, Onanisten, Wollüstlingen. Auch gesellt er sich manchmal zu reinen Nervenleiden, wie bei Fallsüchtigen, an Starrkrampf, Migräne, nervösem Antlitzschmerz Leidenden, Hysterischen, Hypochondristen, bei welchen letzteren jedoch die fast immer vorhandenen Störungen in den Baucheingeweiden ihn noch ausserdem begünstigen. Endlich ist er auch häufig Symptom von beginnender Säfteauflösung und eine wahre Colliquationserscheinung, wie bei skorbutischen, auszehrenden, überhaupt kachektischen Kranken, oder ein Zeichen örtlicher Atonie der Speicheldrüsen, wie man sie oft bei Lähmungen und organischen Hirnkrankheiten, besonders Wasseransammlungen in der Schädelhöhle beobachtet.

Freiwillig entstehender S. bei Bräunen ist bisweilen kritisch, bei weitem häufiger jedoch rein symptomatisch und gefahrdrohend.

Heftiger S. beim Gebrauch von Eisenmitteln lässt auf kurz vorher statt gehabten Quecksilbergebrauch schliessen.

Starker S. bei Fallsüchtigen verkündet gern einen neuen Anfall; *nach demselben zurückbleibend* deutet er auf sparsamen Schweiss während des soporösen Stadium.

Freiwilliger S. in galligen, katarrhalischen und faulichten Fiebern ist oft von wirklich kritischer Bedeutung. — *S. mit Schwämmchen bei Fieberkranken* ist nicht günstig.

Anhaltender S. bei Greisen gehört unter die Zeichen der chronischen Hirnwassersucht, ist auch, besonders *wenn er plötzlich erscheint*, bisweilen der Vorläufer eines Schlagflussanfalls.

Heftiger S. bei Hypochondristen und Hysterischen lässt einen neuen Paroxysmus fürchten. Er rührt bei ihnen meist von Stockungen in der Pfortader oder von zähen schleimigen Unreinigkeiten her und verschwindet oft plötzlich nach einem Abführmittel. Anhaltend oder oft wiederkehrend führt er leicht zur Infarctenbildung.

Heftiger, freiwillig entstehender, mit üblem Mundgeruch, Anschwellung und Excoriationen der Mundhöhlenschleimhaut verbundener S. bei Infarctenkranken wirkt nicht selten äusserst erleichternd.

S. bei kleinen Kindern ist oft ein Symptom des Zahnens und hier immer günstig, begleitet aber auch die Schwämmchen, Mundfäule. — *Beständiger S. bei Kindern* gehört unter die Zeichen des chronischen Wasserkopfes.

Freiwilliger S. bei heftigen Kopfschmerzen erscheinend hebt diese oft.

S. bei beginnender Lungensucht soll Gelindigkeit der Krankheit hoffen lassen. — *S. mit Schwämmchen bei erschöpften Lungensüchtigen* ist ein Colliquationssymptom und verkündet den baldigen Tod.

Freiwilliger S. in schleichenden Nervenfiebern ist eine der sichersten und besten Krisen.

Sehr zeitig eintretender freiwilliger S. bei Pockenkranken deutet in der Regel auf Bösartigkeit der Krankheit und findet sich namentlich nur bei zusammenfliessenden Pocken oder beim Vorhandensein eines skorbutischen, faulichten Zustandes. — *Der im Abtrocknungsstadium der Pocken erscheinende S.* ist günstig, ja nicht selten wirklich kritisch. Man beobachtet ihn seltner bei Kindern, als bei erwachsenen Personen, bei denen er oft schon am 5ten oder 6ten Tage der Krankheit auftritt. Er ist bei sehr kaltem oder

heissem, trocknem Wetter geringer, als bei feuchter Luft. Plötzlich unterdrückt folgen ihm oft gefährliche Metastasen und selbst der Tod, sobald nicht ein reichlicher Stuhlgang oder vermehrte Harnabsonderung erscheinen.

Unverhältnissmässig schnell und reichlich entstehender S. beim Quecksilbergebrauch deutet auf bereits frühere häufige Anwendung dieses Metalls, auf skorbutische Beschaffenheit der Säfte, oder auf eine statt gehabte Erkältung. Derselbe Fall tritt aber auch gern ein, wenn kurz vorher Blutentziehungen gemacht wurden, oder das Quecksilber in der Nähe der Speicheldrüsen eingerieben wird.

Freiwilliger S. nach einem Schlagflussanfalle ist bisweilen kritisch.

Starker S. bei Schwangern ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung und ohne besondere Wichtigkeit.

S. nach Schweissunterdrückung, namentlich nach Störung von Handschweissen, ist günstig.

Freiwilliger S. bei Seelenkranken ist oft von wohlthätiger Wirkung.

S. bei Skorbutischen ist von sehr schlimmer Bedeutung.

S. in Wechselfiebern deutet auf Hartnäckigkeit und ist nur höchst selten von einer wohlthätigen Einwirkung auf die Krankheit.

Heftiger, vielleicht genau periodisch wiederkehrender S. bei Weibern ist bisweilen ein regelmässiger Begleiter des Monatsflusses, oder ein Zeichen von Störungen desselben und schafft im letzteren Falle oft wesentliche Erleichterung. — *Nach einem Beischlaf entstehender reichlicher S.* gehört unter die Zeichen eingetretener Empfängniss.

Speichelmangel, *Asialia* (vergl. Mundhöhlentrockenheit). *Das Fehlen der Speichelabsonderung* ist bei neugebornen Kindern bis zum dritten oder vierten Lebensmonate als naturgemäss anzusehen, indem nur erst um diese Zeit die Speicheldrüsen thätig zu werden anfangen. Unter allen andern Verhältnissen ist diese Erscheinung entweder ein Symptom örtlicher Leiden der Speicheldrüsen [*dann oft nur einseitig*], namentlich heftiger Entzündung, Verhärtung, Atrophie, Lähmung derselben, der Verstopfung ihrer Ausführungsgänge [in welchem Falle sich eine fluctuirende Geschwulst in der Drüse hinter der Verschliessung bildet], oder Zeichen starker Kopfcongestionen, grosser Erschöpfung, bedeutenden Säftemangels, daher sie namentlich in heftigen, mit Irrereden verbundenen Fiebern, nach reichlichen Säfteverlusten, Blutungen, Durchfällen, Schweissen, bei der epidemischen Brechruhr, Harnruhr, in Wassersuchten, Zehrfiebern, besonders aber bei Darmschleimhautentzündungen, Leberschwindsuchten, Mesenterialdrüsenatrophie beobachtet wird.

Speicheln, Speichelausfluss, Geifern, *Saliva destillans*. Das *S.* ist oft Folge einer wirklich vermehrten Speichelabsonderung, wie bei zahnenden Kindern und überhaupt beim Speichelfluss, welches auch dessen Ursache sein möge (s. diesen Artikel), entsteht aber auch oft durch das Nichtverschlingen des übrigens in normaler Quantität abgesonderten Speichels und ist dann fast immer mit mehr oder weniger Schlundtrockenheit verbunden. Aus diesem Grunde beobachtet man es häufig bei beständigem Offenstehen des Mundes, bei starker Entzündung und Anschwellung der Schlingwerkzeuge, namentlich der Zunge, bei schmerzhaften Verschwärungen in dem Schlunde und der Speiseröhre, bei krampfhafter Zusammenschnürung der Deglutitionsorgane, wie in der Wuthkrankheit, im Starrkrampf, in hysterischen und epileptischen Anfällen, oder bei Lähmungen derselben, wie nach Schlagflüssen, bei Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle und andern organischen Hirnleiden. Eben so ist es auch bei Greisen, bei Cretinen und Blödsinnigen eine ziemlich gewöhnliche Erschei-

nung. — *S. in der Nacht und überhaupt während des Schlafes* ist ein ziemlich charakteristisches Symptom von Wurmleiden.

Speien s. Ausspucken, Erbrechen.

Speisenabneigung s. Essscheu.

Speisenerbrechen s. Erbrechen *nach der Mahlzeit.*

Speiseröhre s. Schlund.

Spermatacratia s. Saamenergiessungen.

Spermatorrhoea s. Saamenergiessungen.

Sphacelus s. Brand.

Sprache, *Loquela* (vergl. Stimme). Die *S.*, als die Kundgebung der Empfindungen und Gedanken, durch bestimmte, articulirte Laute, ist einer jener schönen Vorzüge des Menschen, welche ihn vor allen Geschöpfen der Erde auszeichnen und über dieselben erheben. Kein Thier besitzt in diesem Sinne eine wirkliche *S.* Indem aber dieselbe der Ausdruck eines fühlenden und denkenden Geistes ist, wird sie auch das wichtigste Hülfsmittel zur Beurtheilung desselben, ja sie bietet, selbst abgesehen von den durch sie vermittelten Aeusserungen, schon durch ihre Eigenthümlichkeiten sehr beachtenswerthe Zeichen dar. Sie ist als solche eine der sichersten Verrätherinnen des Charakters und Temperaments (wobei freilich durch Verstellung grosse Täuschungen veranlasst werden können) und daher für den Psychologen ein Gegenstand voll hoher Bedeutung. Da sie aber auch auf der andern Seite von der Thätigkeit bestimmter Organe abhängig ist, so wird sie in ihren Eigenthümlichkeiten nicht minder ein wichtiges Zeichen für die normale oder abnorme Beschaffenheit derselben und daher ihre Beachtung einem jeden Arzte zum dringenden Bedürfniss.

Sprache - fehlende s. Sprachlosigkeit.

Sprache - hastige s. schnelle.

Sprache - heisere s. Heiserkeit.

Sprache - lallende s. Lallen.

Sprache - langsame, gemessene, *Loquela lenta* (vergl. Antworten langsames). *Eine ungewöhnlich langsame S.* gehört, in soweit sie nicht auf Erschwerung des Sprechens beruht, unter die Kennzeichen des phlegmatischen und melancholischen Temperaments, ist überhaupt oft Zeichen einer gewissen Trägheit und Stumpfheit des Geistes, daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Blödsinnigen. Bei Kranken wider ihre Gewohnheit eintretend deutet sie auf Mattigkeit, Müdigkeit, überhaupt auf Schwäche oder auf starke Kopfcongestionen, Unbesinnlichkeit, auf ein bevorstehendes Irrereden, drohende Schlafsucht.

Sprache - näselnde s. Nasensprache.

Sprache-schnarrende s. Schnarren.

Sprache - schnelle, hastige, *Loquela properans, praeceps. Eine sehr hastige S.* findet man oft bei sanguinischen, cholerischen, leidenschaftlichen Personen, bei heftigen Gemüthsaufregungen, Ungeduld, aber auch bei Irren, oder bei bedeutender, das Sprechen erschwerender Athmungsbeschwerde, wie bei Herzkrankheiten, Lungenentzündungen. Namentlich können die Kranken bei letzterem Leiden nicht lange nach einander sprechen und stossen daher die letzten Worte immer viel hastiger aus, als die ersten, wogegen Herzkranke während der heftigsten Steckanfälle sich durch einen Strom von Worten Luft zu machen suchen.

Sprache - stammelnde s. Stammeln.

Sprache - stotternde s. Stottern.

Sprachlosigkeit, Stummsein, *Alalia* (vergl. Schweigen, Stimm-

losigkeit) [wirkliches Unvermögen zu sprechen]. *Gänzlicher Mangel der Sprache* ist eine naturgemässe Erscheinung in dem Zeitraume von der Geburt bis gegen das Ende des ersten Lebensjahres, indem sich dieselbe nur erst mit dem Erwachen des Selbstbewusstseins allmählig entwickelt. Daher fallen die ersten Versuche zu sprechen und sich auf diesem Wege verständlich zu machen oft sogar noch weit über diesen Zeitpunkt hinaus (s. Sprechenlernen spätes) oder erscheinen in einzelnen Fällen auch niemals, wie namentlich bei den höchsten Graden des Blödsinns. Nächstdem ist *wirklicher Sprachmangel* aber auch häufig eine Folge von fehlender Unterweisung, von gänzlicher Entbehrung des Sprechenhörens, Taubheit oder von unvollkommner Organisation der Sprachwerkzeuge, Spaltung des Gaumens, Mangel des Zäpfchens, zu langem Zungenbändchen, zu bedeutender Grösse oder Dicke, theilweisem oder gänzlichem Fehlen der Zunge, bedeutenden Geschwülsten unter derselben, oder endlich von organischen Hirnleiden, Wasserausschwitzungen, Geschwülsten in der Schädelhöhle und in der Hirnsubstanz. — *Verlust der Sprache* ist bisweilen die Wirkung heftigen Schrecks oder anderer gewaltsamer Gemüthsbewegungen, unerträglicher Schmerzen, heftiger Krampfanfälle, welche die Sprachwerkzeuge beeinträchtigen, der Hysterie, Fallsucht, des Veitstanzes, bisweilen auch der Wurmkrankheit, der Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, oder einer bedeutenden Verletzung, Anschwellung, Entzündung, Verwachsung der Zunge, grosser Verschwärungen, Abscesse und anderer Geschwülste in der Substanz derselben und in deren Nachbarschaft, beträchtlicher Vergrösserung der Mandeln, der Steinbildung in den Speichelgängen unter der Zunge. Eben so erscheint sie oft als ein Symptom von Lähmung der Sprachwerkzeuge, von heftigen Kopfcongestionen, narkotischen Vergiftungen, tiefer Berauschung, von Kopfverletzungen, Schlagfluss, Entzündung des Hirns und seiner Häute, Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle, Hirnerweichung, Hirngeschwülsten, überhaupt von Hirndruck und Hirnreizung, von bedeutenden Rückgrathskrümmungen, Lähmung oder Verletzungen der Halsmuskeln, des Rückgraths, Brustkastens, oder endlich von grosser allgemeiner Erschöpfung, wie nach profusen Ausleerungen, bei Zehr- und Faulfieberkranken, und ist je nach den ihr zum Grunde liegenden Ursachen bald nur vorübergehend, bald dauernd und unheilbar.

Plötzlich eintretende gänzliche S. bei Bräunen deutet, besonders auf der Höhe der Krankheit, nicht selten auf Brand.

S. bei Fallsüchtigen lässt gewöhnlich einen neuen Paroxysmus erwarten.

S. bei Fieberkranken verkündet Zukkungen und Irrereden, welchem häufig unmittelbar eine tiefe Schlafsucht und der Tod durch Schlagfluss folgt, oder ist ein Zeichen höchster Erschöpfung. Indess geht sie auch bisweilen einem wohlthätigen Nasenbluten, Erbrechen, Schweisse voran, welche sie beseitigen.

S. nach Gichtstörungen ist sehr bedenklich, leicht folgen ihr Schlafsucht und Schlagfluss.

S. bei Greisen lässt meist einen Schlagfluss fürchten, oder deutet auf Hirnerweichung, Wasseransammlungen im Hirn.

S. bei Hysterischen ist ohne besondere Bedeutung und nur vorübergehend.

S. bei Infarctenkranken geht oft einem erleichternden Infarctenabgange voran.

S. bei Kindern (vergl. oben) ist nicht selten ein Symptom von Wurmleiden, Veitstanz, oft aber auch von heftigen Hirncongestionen, Ausschwitzungen oder Geschwülsten in der Schädelhöhle und Hirnsubstanz.

S. nach Kopfverletzungen deutet auf bedeutende Hirnerschütterung oder Hirndruck. Sie hat daher, besonders

wenn sie längere Zeit anhält, eine sehr ungünstige Bedeutung.

S. bei Lungensüchtigen deutet auf nahen Tod.

S. im Häutungsstadium der Masern verkündet immer grosse Gefahr.

S. bei Pockenkranken beobachtete Fothergill, namentlich da, wo früher heftige Zuckungen vorhanden gewesen waren. Sie schien mehr auf einer Art Lähmung, als auf Erschöpfung zu beruhen, war mehr ängstigend, als gefahrdrohend, und verschwand allmählig von selbst wieder.

S. nach heftigem Schreck weicht meist bald von selbst.

S. bei Schwangern verräth nichts Gutes, besonders wenn sie durch die Entbindung nicht gehoben wird.

S. bei Seelenkranken, bei denen sie jedoch leicht mit hartnäckigem Schweigen verwechselt wird, deutet auf Unheilbarkeit und gewöhnlich auf einen plötzlichen Tod.

S. bei sehr Vollblütigen lässt meist einen Schlagfluss fürchten.

S. bei Weibern ist, besonders wenn sie plötzlich und mit Krampferscheinungen eintritt, oft ein Symptom von Hysterie.

S. bei Wurmkranken ist ohne grosse Bedeutung und weicht gewöhnlich bald.

Sprachseligkeit s. Schwatzhaftigkeit.

Sprechen erschwertes, *Loquela impedita, difficilis* (vergl. Lallen, Stammeln, Stottern). *Die Erschwerung des S.* hängt im Allgemeinen von denselben Ursachen ab, welche bei grösserer Intensität gänzliche Sprachlosigkeit (s. diesen Artikel) verursachen. Sie ist daher ein Symptom von grosser Schmerzhaftigkeit, Entzündung, Verschwärung, Excoriationen, oder von erschwerter Beweglichkeit, Anschwellung, Geschwülsten, Krampf, Lähmung der Zunge, Missbildungen des Gaumens, von grosser Mundhöhlentrockenheit, Bräunen, Schwämmchen, Mundfäule, mercuriellem oder aus andern Ursachen entstehendem Speichelfluss, von Verrenkung oder Bruch des Zungenbeins, Unterkiefers, der Kehlkopfknorpel, Rippen, überhaupt von Verletzungen, welche die Sprachwerkzeuge und Respirationsorgane beeinträchtigen, von Kinnbackenkrampf, nervösem Antlitzschmerz, von heftigen Hirncongestionen, überhaupt von Hirnleiden, Berauschung, narkotischen oder ätzenden Vergiftungen, Brust- und Halskrämpfen, Krankheiten der Luftwege, Lungen, des Herzens, heftigen Entzündungen der Baucheingeweide und des Bauchfells, oder endlich von grosser Erschöpfung.

Sprechenlernen frühzeitiges. *Ungewöhnlich frühzeitiges S.* deutet auf grosse Lebhaftigkeit des Geistes, auf rasche Entwickelung des Hirns, starken Säfteandrang nach demselben, ein Zustand, welcher sehr häufig mit einer schwächlichen, kränklichen Beschaffenheit des übrigen Organismus verbunden ist. Man beobachtet diese Erscheinung namentlich bei rhachitischen, skrofulösen, atrophischen oder bei solchen Kindern, welche sich in der Anlage zu diesen Leiden befinden, deren Entwickelung durch die Frühreife des Geistes gewöhnlich noch begünstigt wird. Immer ist unter solchen Verhältnissen eine grosse Neigung zu Hirnkrankheiten und Nervenleiden vorhanden, daher solche Kinder in allen, selbst den anscheinend unbedeutendsten Krankheiten mehr gefährdet sind, als andere, und namentlich leicht von Zukkungen, heftigen Hirncongestionen, Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle befallen werden. Ausserdem haben dieselben auch in späteren Jahren eine verhältnissmässig grössere Disposition zur Lungensucht.

Sprechenlernen spätes. *Ueber die Norm verspätetes S.* deutet auf Geistesträgheit, unvollkommne Organisation des Hirns, auf Blödsinn, Cretinismus, vernachlässigte Erziehung,

grosse Körperschwäche, Störungen der Entwickelung des Körpers und Geistes durch häufige oder langwierige Krankheiten, Anlage zu torpider Skrofelsucht, auf Fehler in der Bildung der Sprachwerkzeuge, namentlich der Zunge, oder endlich auf erschwertes oder ganz fehlendes Gehör.

Spucken s. Ausspucken.

Sputum s. Auswurf.

Staar s. Glaskörpertrübung, Graustaar, Schwarzstaar.

Stammeln, *Traulismus, Blaesitas* (vergl. Lallen, Stottern) [Unvermögen, bestimmte Consonanten, besonders das R, L, S auszusprechen]. Das *S.* beruht sehr häufig auf fehlerhafter Bildung der Sprachwerkzeuge, vorzugsweise der Zunge und Vorderzähne, auf normwidriger Kürze oder Länge, auf zu festem Anliegen, zu grosser Schwere der ersteren, oder auf fehlerhaftem Stande der letzteren. Eine nicht ungewöhnliche Erscheinung ist dasselbe nächstdem bei Kryptorchiden, welche namentlich das R nicht auszusprechen vermögen. Es entwickelt sich aber auch bisweilen in exanthematischen, entzündlichen und bösartigen Fiebern, nach plötzlicher Unterdrükkung von Blutflüssen, bei heftigen Hirncongestionen, Metastasen auf das Hirn, als Vorläufer oder Folgeleiden von Schlagflüssen, bei Hirnentzündung, organischen Krankheiten des Hirns, namentlich der hintern Lappen desselben, nach erschöpfenden Säfteverlusten, Blutungen, Durchfällen, in nervösen und weit vorgeschrittenen hektischen Fiebern, überhaupt bei bedenklichen Erschöpfungszuständen, und hängt hier immer von einem gestörten Nerveneinflusse auf die Zungenbewegung ab.

S. bei Fieberkranken deutet auf heftigen Blutandrang nach dem Kopfe, auf drohende Hirnentzündung, Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss, bisweilen auch auf ein erleichterndes Nasenbluten, Erbrechen, eine metastatische Parotidenanschwellung, oder auf lebensgefährliche Erschöpfung.

S. bei Seelenkranken ist ein Zeichen von organischen Hirnfehlern, Hirndruck.

Staphyloma siehe Hornhautanschwellung.

Starre, *Rigor* (vergl. Starrkrampf). *Das Starrwerden des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben* beruht entweder auf heftigem Frost, Starrfrost, wie er eben sowohl durch die Einwirkung äusserer Kälte, als durch bestimmte Vorgänge im Organismus selbst entstehen kann (s. Frost), oder auf tonischem Krampf, Starrkrampf. Welches aber auch dessen Ursache sein möge, so deutet es immer auf ein tiefes Ergriffensein des Organismus, auf eine beträchtliche Aufregung des Nervensystems. — *Einseitige Erstarrung des ganzen Körpers oder nur des Angesichts mit fest sitzendem Kopfschmerz und Schwindel* geht nicht selten dem Schlagflussanfalle voran.

Bedeutende allgemeine S. bei Fieberkranken ist ein Zeichen sehr heftigen Fieberfrostes und lässt dann eine nachfolgende sehr starke Fieberhitze erwarten. Sie deutet daher auf eine sehr intensive Fieberursache oder auf grosse Reizbarkeit des Körpers. — *S. ohne gleichzeitigen Fieberfrost* geht bisweilen dem Erscheinen des Exanthems in Ausschlagsfiebern voran und darf hier nicht schrecken, wenn sonst keine übeln Zufälle damit verbunden sind, indem sie bald nach geschehenem Ausbruche verschwindet. Eben so ist sie bisweilen die Vorläuferin kritischer Ausleerungen. Auf der andern Seite aber kann dieselbe freilich auch Zeichen gefährlicher Metastasen auf innere Theile, namentlich das Hirn und Nervensystem, einer Störung der Krisen, einer plötzlichen Umwandlung der Krankheit sein.

Allgemeine S. nach einem Frieselausbruche verkündet den Tod.

Starrfrost s. Frost.

Starrkrampf, *Tetanus*. Der *S.* beruht auf einem anhaltenden tonischen Krampfe, welcher sich entweder nur auf einen einzelnen Theil, besonders die Kaumuskeln, beschränkt, Kinnbackenkrampf, oder über die sämmtlichen Beugemuskeln der vordern Körperfläche, Vorderstarrkrampf, über die Streckmuskeln der hintern, Rückenstarrkrampf, über eine Seite, Seitenstarrkrampf, verbreitet, und dadurch eine unwillkührliche anhaltende Vor-, Rückwärts-, Seitenkrümmung des Rumpfes veranlasst, oder endlich sämmtliche willkührlichen Muskeln ergreift und ein allgemeines Starrwerden, eine völlige Unbeweglichkeit des ganzen Körpers erzeugt, allgemeiner Starrkrampf. — Der *S.* ist sehr häufig eine Folge von Verletzungen, besonders gerissener und stark gequetschter, oder sehr enger, tiefer Wunden, der Schusswunden, Stichwunden, auch wenn dieselben nur unbedeutend sind und sogar schon der Heilung entgegengehen, des Eintretens eines Nagels, Holzsplitters in die Füsse, der Verletzung sehr empfindlicher, nervenreicher oder wenig zur Entzündung geneigter Theile, namentlich der Verletzung, unvollkommnen Durchschneidung, Zerrung, Quetschung, Zusammendrückung von Nerven, der Verwundung von Gelenken, besonders wenn die Theile dabei längere Zeit mit der Luft in Berührung bleiben, der theilweisen Trennung von Sehnen und Aponeurosen. Eben so entwickelt er sich häufig bei Operationen, besonders bei Bruchoperationen und Castration (namentlich wenn aus Unachtsamkeit Nerven unterbunden werden), bei Kopfverletzungen, besonders wenn dabei Extravasate oder Knochenzersplitterung statt finden, bei Verletzungen des Rükkenmarks, bei Ausziehung von Zähnen oder Einsetzung künstlicher. Nächstdem begünstigen seine Entwickelung: Erkältung der Wunden, mechanisch reizende fremde Körper oder Knochensplitter in denselben, Vergiftung der Wunden, eine zu reizende Behandlung, namentlich die Anwendung von Aetzmitteln, zu fester, drückender Verband, zu starkes Ausstopfen mit Charpie, unschickliche Lage des leidenden Theiles, zu starke und zu häufige Bewegung desselben, die Einwirkung bestimmter atmosphärischer Einflüsse, wie sie namentlich in wärmeren Klimaten und in Gegenden, wo Wechselfieber endemisch herrschen, statt finden, grosse, schnell mit Kälte abwechselnde Hitze, Erkältungen, niederdrückende Gemüthszustände, gastrische Unreinigkeiten. Selbst nach eingetretener Vernarbung ist sein Erscheinen nicht ganz ungewöhnlich, in welchem Falle dann entweder eine anhaltende Zerrung eines Nerven durch die spannende Narbe, oder eine vielleicht nur unbedeutende tief liegende Eiteransammlung, oder ein zurückgebliebener fremder Körper die Schuld tragen. Der *S.* kann aber auch ohne eine vorangegangene Verletzung eintreten und ist dann eine Folge heftiger niederdrückender Gemüthsbewegungen, plötzlichen Schreckes, unerträglicher Schmerzen, oder ein Symptom der Hysterie, der Vergiftung durch metallische, narkotische und ätzende Substanzen, der Kriebelkrankheit, der Einwirkung hoher Hitzegrade, namentlich der Insolation, schnellen Temperaturwechsels, starker Erkältungen, Rheumatismen, unterdrückter Blutflüsse, bedeutender Rückenmarkscongestionen, der Hirn- und Rückenmarksentzündung, reizender gastrischer Unreinigkeiten, oder endlich starker, erschöpfender Säfteverluste.

S. nach erschöpfenden Ausleerungen, Blutungen, Durchfällen ist immer eine sehr bedenkliche Erscheinung.

S. bei Fieberkranken ist von übler Bedeutung, indem er auf heftige Reizung des Hirns und Rückenmarks hinweist. *Ist er anhaltend, häufig wiederkehrend und mit andern übeln Er-*

scheinungen verbunden, so folgen ihm meist Irrereden, Zuckungen, Metastasen, Schlagfluss, Lähmungen.

S. nach heftigen Gemüthsbewegungen ist von weniger schlimmer Bedeutung.

S. in heissen Klimaten ist immer gefährlicher, als in gemässigten.

S. bei Hypochondristen und Hysterischen hat wenig zu sagen.

S. bei Kindern ist meist ein Symptom von heftigen Congestionen oder wirklicher Entzündung des Hirns und Rückenmarks, von heftigen Erkältungen oder Metastasen, bisweilen aber auch von einer reizenden Schärfe im Darmkanal, von gastrischen Unreinigkeiten, Wurmleiden, und dann weniger bedenklich.

S. bei Schlagflüssigen gehört zu den traurigsten Erscheinungen.

S. im Typhus ist unbedingt tödtlich.

S. durch Verdauungsstörungen und Saburralzustände veranlasst ist ohne grosse Bedeutung.

S. bei Verletzungen droht immer Gefahr (vergl. oben).

S. in Wechselfiebern erscheint bisweilen in Folge von Schweissunterdrückung, besonders bei jüngeren Personen, und verschwindet dann gewöhnlich beim nächsten Fieberparoxysmus wieder.

S. bei Weibern ist nicht selten ein Symptom von Hysterie, oft auch ein constanter Vorläufer des Monatsflusses.

Starrsucht, *Catalepsis*. Die *S.* ist ein eigenthümliches, periodisch eintretendes Nervenleiden, wobei der Kranke plötzlich das Bewusstsein und die Bewegungsfähigkeit verliert, in der Stellung oder Lage bleibt, in welcher ihn der Anfall überraschte, dabei aber eine vollkommene Biegsamkeit aller Gelenke behält, so dass man den einzelnen Theilen jede beliebige Richtung geben kann, in welcher sie dann bis zum Aufhören des Paroxysmus verharren. Dabei fehlt alle Empfindlichkeit gegen äussere, selbst noch so lebhafte Eindrücke. Ist der Anfall vorüber, so fährt der Kranke, ohne Rückerinnerung des Vorgefallenen, in seiner früheren Beschäftigung, ja oft sogar in einem angefangenen, durch den Paroxysmus unterbrochenen Worte fort. — Die *S.* befällt viel häufiger Weiber, als Männer, namentlich zur Zeit der Pubertätsentwickelung, und ist gewöhnlicher im Winter, als in den übrigen Jahreszeiten. Eine ganz besondere Anlage dazu will man bei Juden gefunden haben. Sie lässt immer auf ein krankhaft reizbares Nervensystem zurückschliessen und ist daher oft ein Zeichen verweichlichender Erziehung, sitzender Lebensweise, übermässiger Geistesanstrengungen, heftiger Gemüthsbewegungen, starken Zornes, tiefen Kummers, lebhafter, unbefriedigter Sehnsucht, einer ausschweifenden Phantasie, hoffnungsloser Liebe, religiöser Schwärmerei. Sehr häufig ist sie aber auch Folge des Missbrauchs geistiger Getränke, der Selbstbefleckung, einer gestörten Pubertätsentwickelung, der Schwangerschaft, unterdrückter Hautausdünstung, Menstruation und anderer Ab- und Aussonderungen, zurückgetretener Hautausschläge, schlecht behandelter Wechselfieber, gastrischer Unreinigkeiten, der Wurmkrankheit, grosser Vollblütigkeit, oder unvollständiger Entwickelung und organischer Krankheiten der Eierstöcke, Gebärmutter, bisweilen auch des Hirns und seiner Hüllen. In engster Verbindung steht sie mit der Hysterie, als deren wesentlichstes Symptom sie oft auftritt, eben so aber auch häufig mit der Fallsucht, welche sie gern verkündet oder begleitet. Endlich ist sie auch bisweilen als reine Wechselfieberlarve beobachtet worden. — An und für sich ist die *S.* zwar meist kein sehr bedenkliches Leiden, obgleich man sie in einzelnen Fällen einen plötzlichen Schlagflussanfall herbeiführen sah. Aber da sie meist nur Symptom einer tiefer liegenden Störung ist, so darf man sie niemals als unbedeutend und gleichgültig

ansehen. Am häufigsten sieht man sie in Fallsucht, Melancholie, Blödsinn, bisweilen auch in Abzehrung und Wassersucht übergehen. *Folgen derselben anhaltende oder auch nur vorübergehende Lähmungserscheinungen in den Sinnesorganen*, so ist sie fast immer unheilbar.

S. bei Brustfellentzündungen soll bisweilen als wohlthätig oder selbst kritisch beobachtet worden sein.

S. bei Fallsüchtigen ist immer eine traurige Erscheinung, denn gewöhnlich sind hier beide Leiden unheilbar. Sehr oft ist diese Complication ein Zeichen getriebener Selbstbefleckung (Most).

S. in Folge übermässiger Geistesanstrengung oder heftiger Gemüthsbewegungen ist meist sehr schwer heilbar.

S. bei Hysterischen ist im Allgemeinen von keiner grossen Bedeutung.

S. bei Kindern lässt oft auf Abstammung von schwächlichen, kranken Eltern, oder auf sehr frühzeitige Geistesentwickelung zurückschliessen.

S. zur Zeit des Mannbarwerdens eintretend schwindet gewöhnlich nach Beendigung der Entwickelungsperiode von selbst wieder.

S. von Selbstbefleckung ist nur sehr schwer oder gar nicht heilbar und führt in der Regel zur Fallsucht.

S. durch Verdauungsstörungen, gastrische Unreinigkeiten, Würmer veranlasst lässt sich meist durch Entfernung ihrer Ursache beseitigen.

S. nach übel behandelten, langwierigen Wechselfiebern, besonders Quartanen, weist auf Störungen in den Baucheingeweiden, besonders festsizzende Reize im Darmkanale, hin.

Starrwerden s. Starre.

Statur s. Wuchs.

Staubriechen. *Ein täuschender Geruch von Staub, verbunden mit einer kitzelnden, selbst zum Niesen reizenden Empfindung in der Nase*, gehört unter die Zeichen starken Blutandranges nach der Nasenschleimhaut, verkündet und begleitet daher den Eintritt des Schnupfens, die äussern Augenentzündungen, geht auch sehr häufig dem Nasenbluten voran.

Stechen s. Schmerz.

Steckung, Erstickungsanfall, *Apnoea* (vergl. Athmungsbeschwerde) [wirkliches, mit dem höchsten Angstgefühl verbundenes Unvermögen zu athmen]. Die *S.* entspringt im Allgemeinen aus denselben Quellen, welche überhaupt das Athmen erschweren, nur dass dieselben hier eine grössere Intensität erreichen. Sie ist also die naturgemässe Folge des Mangels an athembarer Luft, des Aufenthalts in einer zu heissen, zu stark verdünnten, sehr verunreinigten, mit irrespirablen Gasarten erfüllten Atmosphäre, des gestörten Luftzutrittes durch mechanische Verschliessung oder Verengerung der Luftwege und Lungen, oder endlich der sehr beeinträchtigten oder wirklich aufgehobenen Thätigkeit der Respirationsorgane. Die *S.* gehört daher unter die Symptome des Bruches der Kehlkopf- und Luftröhrenknorpel oder Rippen, der Zusammendrückung der Luftwege oder Lungen durch Geschwülste, Kröpfe, Aneurismen, Afterorganisationen, bedeutende Missbildungen des Brustkastens, Ergiessungen von Luft (bei penetrirenden Brustwunden) oder Flüssigkeiten in der Brusthöhle, starke Aufwärtsdrängung des Zwerchfells, Zwerchfellbruch und Uebertritt eines Theiles der Baucheingeweide in die Brusthöhle, ferner der Verschliessung derselben durch eingedrungene fremde Körper, durch starke Anschwellung der Theile in der Mund- und Rachenhöhle, durch grosse Nasen- und Rachenpolypen, weist aber auch sehr häufig auf ein ursprüngliches Leiden der Respirationsorgane, auf Krampf, Entzündung, Lähmung derselben und namentlich der das Athmen vermittelnden Muskeln, auf organische Verengerung der Luftwege (eben so

auch der Speiseröhre), auf in denselben angehäufte, sie verschliessende Flüssigkeiten oder auf Blutüberfüllung, Emphysem, Oedem und Desorganisationen der Lungen hin. Endlich ist dieselbe auch oft eine Folge von Störungen der Herzthätigkeit, daher ein fast constantes Symptom der verschiedenen Herzkrankheiten, aber auch des plötzlich eintretenden Blutmangels, des Skorbuts, der Bleichsucht. — *Eine sehr bedeutende, besonders beim Tiefathmen, Sprechen, bei Tieflage oder beim Liegen auf der schmerzfreien Seite eintretende S.* begleitet die Lungenentzündung. — *Momentane, besonders während des Hustens sich einstellende und nach dem Auswerfen von Speisen oder Schleim sogleich nachlassende Steckanfälle* gehören zu den Symptomen der Kehlkopfschwindsucht. — *Unregelmässig, oft plötzlich, vorzüglich nach Bewegungen, Treppensteigen erscheinende, sich im Liegen verschlimmernde, aber mit dem Fortschreiten der Krankheit nicht zunehmende, halbstündige Steckanfälle* finden sich bei der Luftröhrenschwindsucht. — *Plötzlich beim Ausathmen eintretende und beim Einathmen sogleich wieder verschwindende S.* sind ein Zeichen von Schleimflocken, Pseudomembranen, Polypen, Hydatiden in der Luftröhre oder im Kehlkopf, welche durch die ein- und ausdringende Luftsäule klappenartig bewegt werden. — *Plötzlich mit dem Gefühl eines innerlichen Plazzens verbundene S.* kann durch das Bersten einer Vomica und Entleerung ihres Inhalts in die Bronchien [dann meist mit heftigem Husten und reichlichem Eiterauswurf], oder durch Zerreissung eines grossen Blutaderknotens, Aneurisma des Herzens und starken Bluterguss in die Brusthöhle [dann mit schnellem Erblassen, Ohnmacht] veranlasst werden. — *Momentane, oft periodisch und selbst ohne wahrnehmbare äussere Veranlassung erscheinende, meist mit dem Gefühle eines im Halse sitzenden fremden Körpers, einer Zusammenschnürung des Halses oder einer gewaltsamen Zusammendrückung der Brust verbundene, dann aber plötzlich wieder verschwindende Steckanfälle* deuten auf Krampf der Respirationsorgane und kommen namentlich bei den verschiedenen Asthmaformen, so wie in heftigen allgemeinen Krampfanfällen, bei Fallsüchtigen, Hysterischen, Hypochondristen, beim Kinnbacken- und Starrkrampf vor. — *Plötzlich eintretende, oft mehrere Stunden anhaltende und dann wider Erwarten schnell vorübergehende, mit einem beständigen Bemühen etwas niederzuschlucken verbundene Steckanfälle ohne wirkliche Behinderung des Tiefathmens und Sprechens, welches beides im Gegentheil oft, obgleich ohne Erleichterung, halb unbewusst geschieht,* sind charakteristisch für die Hemmungen der Herzthätigkeit. Man beobachtet dieselben bei Krampf, Entzündung, angebornen Missbildungen (bei Blausüchtigen) oder organischen Fehlern des Herzens, namentlich bei Verengerung der Herzöffnungen, bei Herzerweiterung, Herzbeutelwassersucht. *Wird diese S. besonders durch Liegen und Bewegung schnell hervorgerufen, durch Vorgebeugtsitzen dagegen eben so schnell erleichtert,* so deutet sie auf ein Leiden der rechten Herzhälfte; *vermehrt sie sich dagegen durch Vorgebeugtsitzen,* so ist gewöhnlich die linke Herzhälfte in ihrer Thätigkeit gestört. — *Sehr unerwartet auftretende, schmerzlose Steckanfälle, bei denen es scheint, als ob Blähungen aus dem Bauche aufstiegen, oder als ob der Schlund verstopft sei,* befallen bisweilen Skorbutische und Bleichsüchtige. — *Nur in Folge von Bewegungen, dann aber auch vielleicht constant eintretende S. bei ganz natürlichem Athmen in der Ruhe* lassen auf Brustfellverwachsungen, Zusammendrückung der übrigens gesunden Lungen durch Geschwülste, Ergiessungen, oder endlich auf Herzleiden, namentlich Verengerung der Herzmündungen, schliessen. — *Nur nach reichlichen*

Mahlzeiten sich einstellende S. kann durch starke Ueberfüllung des Magens, durch sehr reichliche Gasentwickelung in demselben veranlasst werden, ist aber auch ein Zeichen der Ansammlung von Flüssigkeiten in der Brusthöhle. — *Vorzugsweise nur des Nachts erscheinende S.* deuten auf reines Asthma oder auf Beeinträchtigung des Blutumlaufs durch die Lungen in Folge von Herzleiden, Ergiessungen, Geschwülsten in der Brusthöhle. Bisweilen sind sie auch ein Symptom von Kehlkopfverengerung. — *Sehr vom Temperatur- und Witterungswechsel abhängige S.* ist ein Zeichen der verschiedenen Asthmaformen, des Lungenemphysem und Pneumothorax.

Heftige S. bei Brustverletzungen deutet auf Rippenbruch, eine penetrirende Brustwunde, Lufteintritt oder Bluterguss in die Brusthöhle.

Sobald die S. bei Brustwassersüchtigen nur durch Bewegungen oder Horizontallage hervorgerufen wird, während übrigens das Athmen zwar kurz, aber ruhig ist, kann man auf eine einfache primitive Wasserergiessung in die Brusthöhle ohne organische Fehler der Lungen oder des Herzens schliessen.

Steckungsanfälle bei Fettsüchtigen sind bisweilen Folge widernatürlicher Fettbildung in der Brusthöhle.

S. nach erlittenen Gewaltthätigkeiten kann auf Kehlkopfknorpel- oder Zungenbeinbruch, Zungenbeinverrenkung, Verrenkung der untern Halswirbel, Rippenbruch, Blut- oder Luftaustritt in die Brustfellsäcke oder Lungensubstanz beruhen.

S., welche sich besonders gegen Abend zu Katarrhalzufällen gesellt, ist namentlich bei Greisen oft ein Zeichen eintretender Lungenlähmung.

S. bei Kindern (vergl. Verkeuchen). — *Regelmässig während des Saugens und Schlingens bei kleinen Kindern eintretende S.* deutet auf Verwachsung der Zunge, Nasenverstopfung, fehlerhafte Form des Kehldeckels, einen entzündlichen Zustand der Lungen, rührt auch bisweilen von einem Verschlucken der Zunge in Folge eines zu schlaffen oder zu tief eingeschnittenen Zungenbändchens her. — *Plötzlich bei zarten Säuglingen ohne äussere Veranlassung, ohne Fieber, bei gutem Schlaf und Appetit entstehende S. mit Schleimaustritt durch den Mund, die in fünf- bis sechsstündigen Zwischenräumen, während welcher das Wohlsein vollkommen ungestört ist, wiederkehrt,* wird nicht selten durch Schleimanhäufung in den Luftwegen hervorgerufen und am sichersten durch schnell angewendete und wiederholte Brechmittel gehoben. — *Ein plötzlich, oft während des Spielens und besonders wenn die Kinder sich selbst überlassen sind, eintretender Steckanfall, mit rothem, aufgetriebenen Angesicht, Würgen, ununterbrochenem Hustenreiz und fortwährendem Greifen in die Mundhöhle oder nach dem Halse,* kann Folge eines verschluckten und in den Luftwegen oder Schlingwerkzeugen festsitzenden fremden Körpers sein. — *Häufige, schon bei der unbedeutendsten Körper- oder Gemüthsbewegung sich einstellende Steckanfälle* beobachtet man bei Blausüchtigen und oft bei Wasserköpfigen. — *Heftige nächtliche Steckanfälle ohne Schnarchen und Röcheln mit deutlichen, stundenlangen Intermissionen* charakterisiren das Millarsche Asthma. — *Oft wiederkehrende, mit Fiebererscheinungen, Röcheln, kurzem trocknen Husten, erschwertem Schreien verbundene Steckanfälle* sind ein Symptom der bei Kindern so häufig vorkommenden und so oft verkannten Brustentzündungen. — *Fürchterliche, oft ganz plötzlich eintretende und eben so schnell wieder nachlassende, mit einem krähenden Husten und pfeifenden, röchelnden Athmen verbundene Steckanfälle, während welcher die Kinder gewaltsam an der Zunge zerren oder nach dem Halse greifen,* begleiten den Croup, besonders wenn derselbe den Kehlkopf ergriffen hat. — *Sehr heftige, periodisch mit einem pfeifenden, äusserst anstren-*

genden Husten eintretende Steckanfälle findet man nicht selten auf der Höhe des Keuchhustens.

Plötzliche peinliche, mit dem Gefühl eines innerlichen Platzens oder Zerreissens verbundene S. während einer starken Körperanstrengung bezeichnet manchmal die Entstehung eines sackförmigen Aneurisma der Aorta durch theilweise Zerreissung ihrer Häute.

Mehrmals täglich ohne äussere Veranlassung wiederkehrende Steckanfälle bei Lungenentzündungen gehören zu den Charakteren der Pneumonia notha.

Plötzliche, mit der Empfindung einer gewaltsamen Zusammenschnürung des Halses verbundene Steckanfälle bei Weibern verbergen bisweilen einen hysterischen Paroxysmus.

Stehen erschwertes, *Status difficilis, impeditus. Die Erschwerung des S.* kann von Krankheiten der untern Extremitäten, von allgemeinem Kräftemangel, heftigem Schwindel abhängen und ist namentlich nicht selten ein Symptom von Hirn- und Rükkenmarksleiden. Am ausgezeichnetsten ist sie, wenn bei Rückenmarkskrankheiten eine Querlähmung droht, indem dann sogleich Zittern eintritt. Nächstdem beobachtet man dieselbe Erscheinung auch bei chronischen Leber- und Milzleiden, Nierenkrankheiten, namentlich Nierensteinen, Harnblasenleiden, bei der Harnruhr. — *Personen, die in ihrer Jugend nicht gut lange stehen können,* leiden später häufig an Podagra.

Stehen unruhiges, *Status inquietus. Beständiges unruhiges Bewegen der untern Extremitäten und des übrigen Körpers während des S.* deutet auf Ungeduld, lebhaften Stuhl- oder Harndrang, ist aber auch manchmal ein Zeichen von Reizung des Rückenmarks, des Veitstanzes, des drohenden Starrkrampfes, einer bevorstehenden Querlähmung.

Stehlsucht, *Cleptomania. Ein unwiderstehlicher Drang zum Stehlen* findet sich bei manchen Irren, bisweilen auch bei Schwangern.

Steifheit s. Starre.

Steigen erschwertes, *Ascensus difficilis, impeditus. Die Erschwerung des Aufwärtssteigens* beruht entweder auf örtlichen Leiden der untern Extremitäten, oder ist ein Zeichen von Schwäche, von Störungen des Athmens und des kleinen Kreislaufs, Lungen- und Herzleiden.

Ein durch Schwindel und Schenkelschwäche auffallend erschwertes S. bei mit Quecksilber umgehenden Personen gehört unter die Symptome der schleichenden Quecksilbervergiftung.

Stein s. *Harngries.

Steinauswurf, Steinhusten, *Tussis calculosa. Das Aushusten kleiner steinartiger Concremente* ist bisweilen Folge des beständigen Einathmens einer mit feinem Staub, Mehl, Steinpulver verunreinigten Luft, wie namentlich bei Bäckern, Müllern, Friseurs, Tuchmachern, Steinarbeitern, und führt hier meist zuletzt zur Lungensucht. — *S. ohne eine solche äussere Veranlassung* kommt bisweilen bei skrofulösen Individuen, bei Personen von schwarzgalliger Constitution, namentlich aber bei Gichtischen vor, bei denen diese Erscheinung oft während des Sommers verschwindet und im Winter wiederkehrt, bis sich endlich eine Lungen- oder Wassersucht und Zehrfieber ausbilden. *Aehnliche kleine kreideartige Körperchen im Auswurf* begleiten auch die Kehlkopfschwindsucht.

Steinerbrechen, *Vomitus calculosus. Das Erbrechen von steinartigen Massen* ist im Ganzen eine sehr seltne Erscheinung. In sofern die Steine nicht etwa früher verschluckt worden waren, was sich aus ihrer mineralischen Beschaffenheit erkennen lässt, so sind sie Concretionen, die sich im Magen und Darmkanal erzeugten [eine grauweissliche, aus einzelnen Schichten bestehende Masse], oder

in den Zwölffingerdarm übergetretene Gallensteine.

Steinharnen s. *Harngries.

Steinhusten s. Steinauswurf.

Steinstuhl, *Sedes calculosa*. *Steinige Massen in den Darmausleerungen* sind bisweilen Folge des absichtlichen oder absichtslosen, vielleicht selbst unbewussten Verschluckens eines Steines, der sich dann leicht durch seine physikalischen und chemischen Charaktere erkennen lässt. — *Weissliche, sehr leichte, zerreibliche Steinmassen im Kothe* bilden sich bisweilen bei anhaltendem Magnesiagebrauch. — *S., denen die Symptome eines Leberleidens, Gelbsucht, heftige Kolik vorangingen*, werden durch den Uebertritt von Gallensteinen in den Darmkanal veranlasst. — *Harngriesähnliche oder grössere, oft ziemlich bedeutende grauweissliche, lamellöse oder sehr feste gleichmässige Steinconcretionen im Stuhle* findet man bisweilen bei Personen, die an hartnäckigen Schleiminfarcten leiden, ein Fall, der häufiger bei Weibern als bei Männern und bei letzteren namentlich nur dann vorkommt, wenn sie als Kinder mit Gekrösdrüsenverstopfung behaftet waren.

Steiss s. After, Hinterbacken.

Steissbein bewegliches, *Mobilitas coccygis*. *Ungewöhnliche, schmerzhafte und mit Crepitation verbundene Beweglichkeit des S.* deutet auf Bruch desselben und ist entweder Folge eines Falles oder einer schweren Entbindung. — *Grosse, vielleicht auch etwas schmerzhafte Beweglichkeit des S., doch ohne Knistern*, charakterisirt die zu starke Dehnung seiner ligamentösen Verbindungen und rührt gewöhnlich von einer schweren Entbindung oder von anhaltend sehr schwerem Stuhlgange her.

Sterilitas s. Unfruchtbarkeit.

Sternutatio s. Niesen.

Stieren s. Blick stierer.

Stillwerden, Verstummen, *Obmutescentia* (vergl. Lage ruhige). Das *S.* ist ein Zeichen befriedigten Verlangens, verschwundener Beschwerden, Schmerzen, der Schläfrigkeit, kann aber durch beginnende Betäubung, grosse Erschöpfung hervorgerufen werden.

Auffallendes S. bei Fieberkranken ist, *sobald sich damit nicht ein Gefühl von Wohlbehagen und überhaupt wirkliche Besserung verbindet*, immer eine sehr ungünstige Erscheinung, indem es auf bedeutendes Hirnleiden, namentlich Hirndruck, auf gefährliche Metastasen, eintretenden nervösen Zustand, bevorstehende Delirien, Schlafsucht, Zuckungen oder grosse Erschöpfung deutet. — *S. nach erfolgten Krisen* ist von sehr günstiger Bedeutung.

Ungewöhnliches S. bei Gebissenen ist bisweilen der Vorläufer der Wuthkrankheit.

Auffallendes S. bei Kindern deutet auf Schwäche, Kränklichkeit und begleitet namentlich häufig die Entwickelung der Atrophieen. — *Plötzliches S. bei jeder schnellen Kopfbewegung, ja selbst beim Aufrichten, während die Kinder vielleicht unmittelbar vorher heftig schrieen*, lässt auf ein bedenkliches Hirnleiden und namentlich auf Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle schliessen.

S. nach Kopfverletzungen deutet auf Hirndruck durch Extravasat oder Knocheneindrückung.

Stimme, *Vox* (vergl. Schreien, Sprache). Die Eigenthümlichkeiten der *S.* sind von dem Zustande der Respirationsorgane, besonders aber des Kehlkopfes abhängig, bieten daher zunächst auch vorzugsweise Zeichen für die Leiden dieser Theile dar, welche freilich sehr oft nur erst das Erzeugniss entfernterer Störungen sind. Namentlich macht der Nervenreichthum der Stimmorgane *die Veränderungen der S.* zu einem Gegenstande von phänomenologischer Wichtigkeit. Eben so wer-

den dieselben sehr häufig durch psychische Einflüsse bedingt.

Stimme-fehlende s. Stimmlosigkeit.

Stimme-heisere s. Heiserkeit.

Stimme-hohe, *Vox alta*. *Eine hohe S.* haben naturgemäss Kinder, Weiber, Eunuchen, in einigem Grade auch alle sanguinische und zu Lungensucht neigende Personen. — *Ein auffallendes Höherwerden der S.* erzeugt das Einathmen von Wasserstoffgas, Krampf, Entzündung, Zusammendrükkung des Kehlkopfes durch Geschwülste, überhaupt die Verengerung desselben, und zwar vorzugsweise der Stimmritze, aber auch allgemeiner Kräftemangel. Diese Erscheinung ist daher ein Symptom des Croup, mancher Bräunen, der Kehlkopfschwindsucht, aber auch des Kinnbacken- und Starrkrampfes, Millarschen Asthma, der Hysterie, epidemischen Brechruhr.

Ungewöhnliche Höhe der S. bei Fieberkranken ist häufig ein Zeichen von Irrsinn, Metastasen, grosser Erschöpfung.

Das Erscheinen einer hohen, falsetartigen S. bei Verwundeten verkündet oft den nahen Ausbruch des Starrkrampfes.

Stimme-hohle, *Vox fusca*. *Die hohle S.* ist Zeichen einer grossen Weite der Stimmritze und geringer Anspannung der Stimmritzenbänder. Sie kommt daher namentlich bei Kehlkopfs- und allgemeinen Krämpfen, indem dadurch eine Erweiterung der Stimmritze verursacht wird, bei Luftröhrenentzündung, beginnender Kehlkopfverschwärung und bei grosser allgemeiner Erschöpfung vor.

Plötzliches Hohlwerden der S. bei Fieberkranken mit darauf folgender Stimmlosigkeit ist nicht selten der Vorläufer des Todes. — *Hohlwerden der S. bei Nervenfieberkranken* bezeichnet nicht selten eine Metastase auf den Kehlkopf.

Stimme-krähende, *Vox cucuriens*. *Eine eigenthümlich krähende S.* beobachtet man bisweilen bei ödematöser Anschwellung des Kehldeckels und der Stimmritzenbänder, beim Croup und bei Wasseransammlung in den feinen Bronchialzweigen, welche letztere ein nicht ungewöhnlicher Ausgang der Bronchitis ist.

Stimme-kreischende, *Vox stridens*. *Eine hohe, unangenehm kreischende S.* findet man nicht selten bei Individuen, welche zur Lungen- oder Luftröhrenschwindsucht neigen, auch häufig während des Stimmwechsels in der Pubertätsperiode.

Stimme-näselnde siehe Nasensprache.

Stimme-pfeifende s. Pfeifen.

Stimme-rauhe, *Vox aspera* (vergl. Heiserkeit). *Ein unangenehmer rauher Ton der S.* entsteht bei grosser Trockenheit der Stimmorgane, beim Einathmen einer mit Staub verunreinigten Luft, nach heftigen Anstrengungen der Stimme, nach dem Genusse spirituöser und überhaupt stark reizender Substanzen, bei Magenüberladungen, bei Katarrhalleiden und starker Verschleimung des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bronchien, bei Kehlkopfverschwärungen, auch nicht selten während heftiger leidenschaftlicher Aufregungen. Nächstdem ist diese Erscheinung auch ein Zeichen des eintretenden Stimmwechsels in der Pubertätsperiode, einer beginnenden Schwangerschaft, des Missbrauchs spirituöser Getränke, der Wurmkrankheit, nicht selten auch der Luftröhrenschwindsucht, Lungensucht, Lustseuche, Mercurialkrankheit, Harnruhr, des Aussatzes, der Elephantiasis. Endlich rührt sie auch manchmal von einem grossen, auf Kehlkopf und Luftröhre drückenden Kropfe her.

Das Erscheinen einer heiseren rauhen S. bei Brustwassersüchtigen ist oft todverkündend.

Eine auffallend rauhe S. bei Kindern deutet nicht selten auf Wurmleiden, geht aber auch, plötzlich eintretend, oft dem Croup voran.

Ungewöhnlich rauhe S. bei Weibern ist bisweilen ein Schwangerschaftszeichen.

Stimme-scharfe, schneidende, *Vox acuta. Die unangenehm scharfe, schneidende S.* ist meist ein Zeichen von krampfhafter Verengerung der Stimmritze, aber auch ein pathognomonisches Symptom des Croup.

Stimme-schnarrende s. Schnarren.

Stimme-schwache, *Vox debilis. Eine auffallend schwache S.* findet man meist bei sehr Fettleibigen und bei Personen von melancholischem Temperament; sie ist ferner aber auch ein Zeichen von Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, oder von örtlichen Leiden der Stimmwerkzeuge und Respirationsorgane, von krampfhaften oder entzündlichen Zuständen derselben, Zerstörung oder Entartung der Stimmbänder, Eiterung, Verschwärung, Schleimhautverdickung im Kehlkopf und in dessen Nachbarschaft, von Zusammendrückung der Luftwege durch Geschwülste, von Verwundung oder Zusammendrückung des Stimmnerven, Lähmung desselben, wie nicht selten bei Hirnkranken, oder endlich von gestörter Lungenthätigkeit in Folge dynamischer oder organischer Leiden der Lungen.

Stimme-starke, *Vox fortis. Eine starke, kräftige S.* deutet auf Gesundheit und kräftige Entwickelung der Stimm- und Athmungswerkzeuge und ist auch bei Kranken, bei welchen sie auf einen guten Kräftezustand und Freiheit der Lungen hinweist, eine sehr günstige Erscheinung.

Stimme-tiefe, *Vox profunda. Eine tiefe S.* findet man naturgemäss bei Männern, überhaupt bei Personen mit stark entwickeltem Kehlkopf und weiter Stimmritze. — *Ein ungewöhnliches Tieferwerden der S.* sieht man bisweilen der Entwickelung von Herzübeln vorangehen. Eben so ist dasselbe bei Kranken nicht selten ein Zeichen eintretender Erschöpfung.

Sehr tiefe S. bei Kindern ist nach Stoll eine Eigenthümlichkeit der Rhachitis. — *Ein vorübergehendes Tieferwerden der S. bei Kindern* beobachtet man in den Anfällen des Millarschen Asthma, manchmal auch während des Keuchhustens.

Tiefer- und Rauherwerden der S. bei Weibern ist nicht selten ein Zeichen von eingetretener Empfängniss.

Stimme-zischende, *Vox sibilans* (vergl. Zischen). *Ein eigenthümlich zischender Klang der S.* begleitet die Luftröhrenblutungen, geht ihnen auch oft längere Zeit voran.

Stimme-zitternde, *Vox tremula. Das Zittern der S.* kann Folge heftiger Gemüthsbewegungen, des Schrecks, der Angst, des Zornes, der Freude, Ueberraschung sein oder von starker körperlicher Aufregung herrühren, deutet aber auch sehr häufig auf grosse Schwäche und kann daher bei erschöpften Kranken sogar unter die todverkündenden Erscheinungen gehören.

Stimmklang (auscultatorischer), *Resonitus vocis.* Bei der auscultatorischen Untersuchung eines Sprechenden ertönt die Stimme im ganzen Bereiche des durch die Lungen erfüllten Theiles der Brust, indem sie eine schwingende Bewegung erzeugt, welche von dem Ohre zwar wahrgenommen wird, jedoch durch die Oberfläche der Brustwandungen gleichsam begrenzt und abgebrochen zu werden scheint. Dieses eigenthümliche Tönen wird um so stärker und vernehmlicher, je näher der Wurzel der Lungen und den grossen Bronchialästen man auscultirt (Bronchophonia). Bringt man das Ohr mit der Luftröhre oder dem Kehlkopfe in Verbindung, dann scheinen sich die Schwingungen demselben sogar direct mitzutheilen, und es entsteht die

Empfindung, als ob die deutlich in ihren feinsten Articulationen vernehmbare Stimme unmittelbar in das Ohr des Auscultirenden übertrete (Laryngophonia). So naturgemäss nun diese Erscheinungen an den bezeichneten Stellen sind, eben so deutet dagegen das Vorkommen derselben an andern Punkten des Brustkastens auf abnorme Zustände der Lungen und zwar namentlich auf grössere, mit Luft erfüllte Räume in der Substanz derselben, namentlich wenn sich damit eine vermehrte Dichtigkeit des umgebenden Gewebes verbindet (s. Bronchienschall, Brust-sprache). — Bisweilen erhält auch die durch die Brustwandungen mittelst der Auscultation wahrnehmbare Stimme eigenthümliche Beimischungen oder Abänderungen, indem sie metallisch klingend (s. Metallklingen), sausend (s. Flaschensausen) oder mäckernd (s. Stimmklang mäkkernder) wird, Modificationen, welche immer auf bestimmte pathologische Zustände in der Brusthöhle hinweisen.

Stimmklang mäckernder, *Aegophonia* [ein scharfer, oft silberähnlich tönender, abgestossener, schnarrender, oder dem Mäckern einer Ziege ähnlicher Ton der Stimme bei der Auscultation, welcher sich dadurch nachahmen lässt, dass man gegen die Zähne eines dünnen, mit Papier überzogenen Kammes spricht, oder während des Sprechens eine dünne Metallplatte zwischen den Zähnen hält]. *Die Aegophonie* ist ein charakteristisches Zeichen für die Ansammlung einer beweglichen, flüssigen oder halbflüssigen Substanz in den Brustfellsäcken, welche durch das Sprechen in Schwingung gesetzt wird. Sie liefert daher ein Symptom der mit Ausschwitzung verbundenen Pleuritis, der Brustwassersucht, der Eiter- und Blutansammlungen in der Brusthöhle, findet sich jedoch nur so lange, als die Ergiessung noch nicht gar zu bedeutend geworden ist, daher sie oft nur eine sehr kurze Zeit wahrnehmbar bleibt.

Mäckernder S. bei Brustfellentzündungen unter Abnahme der übrigen Krankheitsbeschwerden eintretend ist eines der sichersten Genesungszeichen.

Stimmlosigkeit, *Aphonia. Ein gänzlicher Verlust der Stimme* findet sich oft nach heftigem Schreck, Zorn, beim höchsten Grade der Geilheit, bei starker Berauschung, narkotischen Vergiftungen, Wurstvergiftung, nach plötzlicher Unterdrückung eines Nasenblutens, bei heftigen Krampfzufällen, Kinnbacken-, Starrkrampf, in hysterischen Paroxysmen, bei Wurmleiden, Gallenstörungen, ist aber auch ein Zeichen von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht, von Lähmung der Stimmwerkzeuge, Verletzungen, Quetschung, heftiger Erschütterung oder Zusammendrückung des Stimmnerven, Hirnleiden, Erschöpfung. Auch sah Double diese Erscheinung zweimal als Folgeleiden der Lustseuche auftreten und heilte es dann durch Quecksilber. — *Periodische S.* ist bisweilen als Wechselfieberlarve beobachtet worden.

S. bei Bauchwassersüchtigen ist eine todverkündende Erscheinung.

S. im spätern Verlaufe von Bräunen eintretend ist von sehr übler Bedeutung.

S. bei Brustwassersüchtigen deutet immer auf grosse Gefahr.

S. nach der Entbindung ist oft sehr hartnäckig oder selbst unheilbar. In einem Falle sah sie Double erst bei der nächsten Schwangerschaft verschwinden.

S. bei Fieberkranken ist nach Baglivi immer ein Zeichen des biliösen Charakters der Krankheit. Bisweilen rührt sie aber auch von Wurmleiden, Hysterie, oder von grosser Erschöpfung, wie namentlich bei Nerven- und Faulfieberkranken, oder endlich von örtlichen Leiden, namentlich heftiger Entzündung der Stimmwerkzeuge, Abscessbildung im Kehlkopfe her. — *S. mit Hochathmen bei Fieberkranken* ist von sehr übler Bedeutung (Hippokrates). — *Plötzlich unter sonst günstigen Verhältnissen eintretende S. bei*

Fieberkranken verkündet bisweilen den Eintritt der Krisen; ja ein Faulfieber entschied sich einzig durch eine solche dreitägige *S.* — *S. im Zeitraum der Krisen mit andern übeln Erscheinungen auftretend* lässt Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluss fürchten.

S. bei Halswunden lässt auf Zerschneidung der Stimmnerven schliessen.

S. bei Hysterischen ist nur vorübergehend, aber oft die Vorläuferin eines neuen Paroxysmus.

S. bei Kindern ist sehr oft ein Symptom von Wurmleiden, bisweilen auch von Wasseransammlung in der Schädelhöhle. In einzelnen Fällen entstand sie in Folge eines plötzlich unterdrückten habituellen Nasenblutens.

S. bei heftigen Koliken verkündet gewöhnlich Zuckungen und ist im Allgemeinen von übler Bedeutung.

S. bei heftigen Kopfschmerzen lässt Irrereden fürchten.

S. bei Lungenentzündungen deutet auf grosse Gefahr.

S. bei Pockenkranken ist von sehr ungünstiger Bedeutung.

S. nach einem starken Rausche verkündet Zuckungen und Tod, wenn nicht ein Fieber hinzutritt (Hippokrates).

S. bei Schlagflüssigen ist meist Zeichen eines nahen Todes oder wenigstens unheilbarer Lähmung.

S. beim Schleimasthma deutet auf Gefahr.

S. nach heftigen Schmerzen beruht auf Krampf und ist nicht selten die Vorläuferin von Zuckungen, ja nach Hippokrates sogar eine todverkündende Erscheinung.

S. bei Schwangern verschwindet meist erst nach der Entbindung, oder ist selbst unheilbar.

S. bei Weibern ist nicht selten ein Zeichen von Hysterie.

Stinknase, *Foetor nasi. Ein hässlicher rein subjectiver oder auch objectiver Gestank aus der Nase* kann durch Schleimstockungen in der Nase und deren Anhängen, durch Verschwärungen, Knochenfrass, in Fäulniss übergehende Nasenpolypen, durch die Gegenwart von Insecten, Würmern, durch brandige Zerstörungen in der Mund- und Rachenhöhle, bisweilen auch durch Unterdrückung anderer übel riechender Absonderungen, namentlich riechender Fussschweisse, alter Geschwüre bewirkt werden. Er ist ein sehr gewöhnliches Symptom der Lustseuche, Skrofelsucht, manchmal auch Folge gastrischer, besonders nach oben turgescirender Unreinigkeiten. — *Einen oft nur einseitigen übeln Nasengeruch, welcher auch sogar den Umstehenden bemerkbar wird*, empfinden häufig Personen mit Fontanellen am Arm oder Schenkel. — *Ein höchst lästiger, manchmal schon in der Jugend beginnender und gewöhnlich zeitlebens dauernder ekelhafter Nasengeruch mit verminderter Riechkraft, aber ohne Schmerz, ohne Ausfluss*, findet sich bisweilen bei ganz gesunden Personen, namentlich aber bei solchen mit eingedrücktem Nasenrücken (was ein Erbfehler mancher Familien ist). Seine Ursachen sind wenig bekannt, doch scheint er bisweilen auf einem Stocken des Schleimes in den Windungen der schlecht gebildeten Nase zu beruhen, oder Folge eines trocknen skrofulösen, skorbutischen, syphilitischen Nasengeschwürs zu sein.

Das Ausströmen eines aashaften Gestankes aus der Nase bei Fieberkranken deutet auf eine weit vorgeschrittene Säfteentmischung und verkündet in den meisten Fällen den Tod, bisweilen auch den Eintritt einer brandigen Bräune, wie namentlich bei Scharlach, Masern.

Stinkohr, *Foetor aurium. Uebler Geruch der Ohren* ist häufig Folge von Unreinlichkeit, Anhäufung und Entartung des Ohrenschmalzes, von schleichender katarrhalischer, skrofulöser, gichtischer, syphilitischer, herpetischer Entzündung des Gehörganges, Ausschlägen, Verschwärungen dessel-

ben, so wie des Trommelfells und der Paukenhöhle. — *Ein übler, wenn auch nicht gerade stinkender Ohrengeruch ohne wahrnehmbare örtliche Veränderungen im Ohre, wohl aber mit reichlicherer Schmalzabsonderung*, ist häufig Zeichen abnormer Absonderungsthätigkeit mehrerer oder aller Schleimhäute. Man beobachtet diese Erscheinung daher oft bei Personen mit gestörter Verdauung, bei Infarctenkranken, mit Bronchialschleimfluss Behafteten, bei Weibern, die an Menstruationsstörungen oder weissem Fluss leiden, überhaupt auch nicht selten als Symptom allgemeiner Dyskrasieen.

Stimatosis s. Harnröhrenblutung.

Stirn, *Frons.* Die *S.* giebt, das Auge abgerechnet, unter allen Körpertheilen das treffendste Bild des Geistes und den besten Spiegel des Gemüths; Zorn, Furcht, Begierde, Hass, Liebe treten durch sie und durch die Augen hervor. Aber auch für rein körperliche Zustände liefert dieselbe bestimmte charakteristische Erscheinungen, welche deren Beobachtung zu einem Gegenstande von Wichtigkeit machen.

Stirn-anschwellung, *Intumescentia frontis. Rothe, heisse S.* deutet auf starken Blutandrang nach dem Kopfe, oder auf wirklich entzündlichen Zustand der Stirn. Diese Erscheinung ist daher eine nicht ungewöhnliche Begleiterin heftiger Kopfschmerzen und geht häufig dem Nasenbluten, Schlagfluss, bei Kranken auch Delirien, Zuckungen und soporösen Zuständen voran. Eben so ist sie nicht selten ein Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten und bevorstehendem Erbrechen. — *Eine bleiche ödematöse S.* begleitet gern die Verletzungen der Kopfhaut. — *Feste, schmerzhafte Anschwellung der Stirnknochen* ist ein Symptom von Lustseuche, bisweilen auch von schleichender Entzündung, Schleimanhäufung, Hydatiden, Polypen in den Stirnhöhlen, wodurch die Wände der letzteren nach aussen getrieben werden.

S. bei Pockenkranken bezeichnet den Eintritt des Eiterungsstadium.

Stirn-ausschläge, *Efflorescentiae frontis. S.* entstehen häufig durch weitere Verbreitung von Kopfausschlägen, wie diess namentlich oft mit der Milchborke der Fall ist. — *Kleine, einzeln stehende Bläschen und Pusteln auf der Stirn* beobachtet man nicht selten bei jungen, vollsaftigen, übrigens gesunden Personen, besonders aber bei solchen, welche eine reizende Diät führen, erhitzende Getränke geniessen, viel sitzen und eine vielleicht noch wenig entwickelte Neigung zu sogenannten Schärfen des Blutes haben. Sie dauern dann oft mit grosser Hartnäckigkeit Jahre lang fort, lassen sich schwer und selbst nicht ohne nachtheilige Folgen unterdrücken, verschwinden dagegen vielleicht bald nach der Verheirathung von selbst, während sich eine Anlage zu Hämorrhoiden, Gicht, Hypochondrie, Hysterie immer mehr ausbildet. Sehr häufig erscheint ein solches Exanthem auch als Vorläufer des Monatsflusses, öfter noch als Zeichen von Menstruationsstörungen oder beginnender Schwangerschaft. Eben so findet es sich bei Onanisten, im Genuss der Liebe ausschweifenden Personen, bei Syphilitischen als Verräther eines widernatürlich gereizten Zustandes der Geschlechtstheile. Endlich ist es nicht selten ein Zeichen von Störungen in den Baucheingeweiden, von Hämorrhoidal- und Gichtleiden, schleichender Leberentzündung, eine symptomatische oder kritische Erscheinung in Gallenfiebern und überhaupt in fieberhaften Krankheiten, namentlich auch in Katarrhal- und Wechselfiebern oft der Vorläufer einer baldigen Entscheidung. — *Jauchige, fressende, blaurötliche Pusteln und Knoten auf der Stirn, welche sich mit trocknen Krusten überziehen*, sind ein nicht ungewöhnliches Symptom des Skorbuts. —

Knoten, Pusteln und kupferrothe, sich beständig häutende Flecken auf der Stirn, besonders längs des Haarrandes, charakterisiren die Corona Veneris, ein Symptom der allgemeinen Lustseuche.

Stirn-blässe, *Pallor frontis. Plötzlich eintretende S.* ist ein Zeichen von Schreck, Frost, namentlich auch Fieberfrost, von Krampfanfällen, Erschöpfung, reichlichen Säfteverlusten, drohender Ohnmacht, Brechneigung, bisweilen auch von einer erfolgten Ansteckung. — *Dauernde S.* deutet auf Blutmangel, Erschöpfung, Kachexie.

Stirn-breite, *Frons lata. Eine gewölbte auffallend breite S.* gilt für ein Zeichen von Verstand und Genie. Man findet diese Stirnform namentlich bei Personen von cholerischem Temperament.

Stirn-drücken siehe Stirn-schmerz.

Stirn-eindrücke, *Impressiones frontis. Angeborne Vertiefungen auf der Stirn* sollen einen hinterlistigen, betrüglichen Charakter verrathen, deuten aber auch nicht selten auf unheilbare Hirnleiden.

Stirn-falten, Stirn-runzeln, *Rugae frontis. Eine gerunzelte Stirn* beobachtet man bei Nachdenkenden, Missmuthigen, Trübsinnigen, Zornigen, an Uebelkeit, Brechneigung, heftigen Schmerzen Leidenden. Eben so ist dieselbe bei manchen Menschen eine regelmässige Vorläuferin von Krankheiten. In ausgezeichnetem Grade findet sich ferner diese Erscheinung bei Bauchentzündungen, Leber- und Milzkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, in der epidemischen Brechruhr, überhaupt bei krankhaften Zuständen der Baucheingeweide, indem sie einen Theil der Facies coelialgica ausmacht, aber auch bei den meisten Nervenleiden, vor dem Ausbruche hysterischer, hypochondrischer, epileptischer, tetanischer Anfälle, vor heftigen Delirien oder als Zeichen grosser Erschöpfung, besonders wenn damit eine allgemeine Aufregung verbunden ist. Namentlich bildet sie auch einen der Charaktere des hippokratischen Angesichts. — *Dauernde tiefe S.* galten den Alten für ein Zeichen des galligen Temperaments, Lavater für ein Merkmal eines finstern, heimtückischen Charakters; sie finden sich überhaupt aber häufig bei Greisen, bei Hypochondristen, Infarctenkranken und im Allgemeinen bei an hartnäckigen Störungen in den Baucheingeweiden Leidenden, bei Fallsüchtigen, Melancholischen. — *Längenfalten auf der Stirn, besonders in der Gegend der Nasenwurzel,* deuten nach Lavater auf Anstrengung und Kraft. — *Querfalten auf der Stirn, die in der Mitte ab- und aufwärts gebrochen sind,* verrathen nach Lavater Nachlass und Kraftlosigkeit.

Stirn-flache, platte, *Frons plana. Eine ganz flache S. ohne merkliche Wölbung, ohne hervortretende Höcker* lässt auf nicht sehr bedeutende Entwickelung der vordern Hirntheile schliessen und gilt im Allgemeinen für ein Merkmal eines schwachen Geistes und geringer Phantasie.

Stirn-gerade, senkrechte, *Frons perpendicularis. Ganz geradlinige, unmittelbar in die Nase übergehende S.* findet man auf altgriechischen Monumenten nicht blos bei der Darstellung von Göttern und Göttinnen, sondern auch bei Portraits berühmter Männer und Frauen, so dass also diese Stirnbildung bei den Griechen ziemlich gewöhnlich gewesen zu sein scheint. Lavater erkannte darin ein Zeichen von steifem Muth und Sinn. — *Personen, deren Stirn oben rund und vorstehend, unten gerade, im Ganzen perpendiculär erscheint,* sind nach Lavater sehr verständig, lebhaft, empfindlich, sehr heftig und eiskalt. — *Je gerader überhaupt die S.*, desto fester und härter ist auch der Charakter. Besonders

soll diess auch bei Kindern der Fall sein und bei ihnen auf Hartnäckigkeit, Unbiegsamkeit, Eigensinn und Unerbittlichkeit schliessen lassen. — *Vollkommne Perpendicularität der S. vom Haar bis zu den Braunen* ist ein Zeichen von Verstandlosigkeit.

Stirn-geschwüre, *Ulcera frontis. Oberflächliche, sich aus bläulichen oder bräunlichen Flecken, Knoten, Pusteln, die sich mit Krusten überziehen, entwickelnde, stark jauchende, leicht blutende, um sich fressende S.* sind ein nicht ungewöhnliches Symptom des Skorbuts. — *Sich aus Stirnausschlägen, besonders in der Nähe des Haarrandes bildende, die Knochen angreifende, mit Knochenauftreibungen und nächtlichen Knochenschmerzen verbundene S.* deuten auf Lustseuche. Eine ganz ähnliche Erscheinung kann auch die schleichende Quecksilbervergiftung erzeugen. — *Cariöse S. über den Braunen* entstehen bisweilen in Folge von Leiden der Stirnhöhlen, Schleimanhäufung, Polypen und Schleimhautverschwärung in denselben.

Stirn-gewölbte, gebogene, *Frons convexa. Eine ungewöhnlich stark gewölbte S.* findet man bei der malaiischen und äthiopischen Menschenrace, eben so auch bei Kindern. Ist die Wölbung bei letzteren jedoch zu bedeutend, dann lässt sie eine grosse Anlage zu Hirncongestionen, hitziger Hirnhöhlenwassersucht, oder bereits statt findende Wasseransammlungen in der Schädelhöhle fürchten. Eben so ist diese Kopfbildung eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Rhachitischen. — *Eine hohe gewölbte S.* gilt für ein Zeichen von Verstand, Klugheit, Lebbaftigkeit, aber auch von Zornsucht. — *Eine kurze, übermässig gewölbte S.* sieht man häufig bei blödsinnigen, unreifen, dummen, schwachen Personen.

Stirn-greifen, *Contrectatio frontis. Das Greifen nach der Stirn* kann Folge einer juckenden oder wirklich schmerzhaften Empfindung in dieser Gegend sein, oder auf Nachdenken, Staunen, Unbesinnlichkeit, Lichtscheu deuten. — *Häufiges S. ohne bemerkbare Ursache* ist nicht selten ein Zeichen von starken Kopfcongestionen, gastrischen Unreinigkeiten, von einem bevorstehenden Nasenbluten, Erbrechen, Irrereden.

Beständiges S. bei Irreredenden soll auf Lebensgefahr deuten.

Stirn-grosse s. breite, hohe.

Stirn-hitze, *Color frontis. Erhöhte Temperatur der Stirn* lässt auf lebhaften Blutandrang nach dem Kopfe, auf bevorstehendes Nasenbluten, Irrereden, Schlagfluss, auf Hirnentzündung schliessen.

Stirn-höcker, *Protuberantiae frontis. Stirnen mit stark hervortretenden Höckern* zeigen immer viele lebendige, feste, harte, drückende, feurige Wirksamkeit, Schlauheit, Ehrbegierde, Stolz und Starrsinn an. — *Farblose oder kupferfarbige, Nachts heftig schmerzende Knochenauftreibungen auf der Stirn* findet man nicht selten bei Syphilitischen und Merkurialkranken. — *Halbfeste, verschiebbare Knoten in der Stirnhaut* sind oft eine Folge erlittener Verletzungen, tuberculöser oder pustulöser Stirnausschläge.

Stirn-hohe, *Frons alta. Eine auffallend hohe S.* findet man häufig bei Personen von melancholischem Temperament, auch sieht man dieselbe für ein Zeichen von Geist und Genialität an. — *Eine gar zu hohe S.* soll auf Langsamkeit im Begreifen und Urtheilen, auf Trägheit im Handeln deuten. — *Eine hohe, schmale S. mit langem Angesicht und kleinem Kinn* gilt für ein Merkmal eines sehr tyrannischen Sinnes. — *Eine perpendiculäre, in der Mitte etwas eingebogne hohe S. bei Kindern* ist nach Lavater Verrätherin von Hartnäckig-

keit, Unbiegsamkeit, Eigensinn, Unerbittlichkeit.

Stirn-jucken, *Pruritus frontis. S.* kann Folge von Unreinlichkeit, eintrocknendem Schweisse, herabhängenden Kopfhaaren, Stirnausschlägen sein, deutet auch nicht selten auf gastrische Unreinigkeiten, auf ein bevorstehendes Nasenbluten, einen drohenden Schlagfluss, oder auf nahes Irrereden. — *S., wobei es scheint, als lägen Spinnweben auf der Stirn, verbunden mit flüchtigen Gliederschmerzen und Kriebeln,* ist ziemlich sicheres Zeichen von versteckter Gicht. — *Höchst peinliches, nagendes, aussetzendes, durch kein Reiben gemindertes Jucken im Innern der Stirn mit beständigem Drange zum Niesen* rührt oft von Insectenlarven in den Stirnhöhlen her.

Stirn-kantige, gevierte (Lavater), *Frons marginata, quadrata. Eine scharfkantige, mit deutlichen Seitenwänden versehene S.* findet sich nach Lavater bei den klügsten, zuverlässigsten Charakteren und deutet überhaupt auf Geist, Grossherzigkeit, Muth, Tugend und sehr richtiges Urtheil.

Stirn-klopfen, *Pulsatio frontis. Ein mit dem Pulse harmonirendes Klopfen in der Stirn* entsteht nicht selten in Folge heftiger Kopfcongestionen und geht gern dem Nasenbluten, Irrereden, den Zuckungen, der Schlafsucht, dem Schlagfluss voran. Auch gehört dasselbe häufig unter die Symptome organischer Herzkrankheiten. — *Ein regelloses, zuckendes S.* klagen nicht selten Hypochondristen, Hysterische, Fallsüchtige, an Migräne Leidende und überhaupt mit Nervenübeln behaftete Personen, bei welchen es dann gern einen neuen Paroxysmus verkündet. — *Ein mit Frostschauer verbundenes schmerzhaftes Klopfen in der Stirn* begleitet die Eiterung in den Stirnhöhlen.

Stirn-kurze s. niedrige.

Stirn-niedrige, kurze, *Frons humilis, curta. Eine auffallende Kürze der S.* gehört zu den Merkmalen des phlegmatischen Temperaments, deutet auch nicht selten auf Geistesschwäche, unvollkommne Hirnentwickelung und bei Männern auf weibisches Wesen.

Stirn-röthe, *Rubor frontis. Eine heisse, lebhaft geröthete Stirn* ist Zeichen starken Blutandranges nach dem Kopfe, daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung im Rohheitsstadium fieberhafter Krankheiten, beim Schnupfen, bei congestiven Zahn- und Kopfschmerzen, bei Entzündungen des Hirns oder anderer benachbarter Theile. Sie verkündet nicht selten ein erleichterndes Nasenbluten oder eine Parotidenanschwellung, die Bildung von Abscessen hinter den Ohren, deutet auch bisweilen auf gastrische, nach aufwärts turgescirende Unreinigkeiten, Brechneigung, bevorstehenden Durchfall. Wo ihr jedoch diese Erscheinungen nicht folgen, da lässt sie Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht und selbst Schlagfluss befürchten. — *Eine habituelle, abwechselnd erscheinende und verschwindende bläuliche S.* beobachtet man bei organischen Krankheiten der Brust- und Baucheingeweide, namentlich der Leber. — *Eine dauernde, mit der Bildung von Schuppen und an der Spitze eiternden Knoten verbundene S.* entsteht nicht selten bei Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, Unterleibsvollblütigkeit, Verdauungsbeschwerden, Leberleiden, Ausschweifungen im Genuss spirituöser Getränke. — *Kupferrothe, runde, sich beständig abhäutende Flecken besonders am obern Theile der S.* gehören zu den nicht ungewöhnlichen Symptomen der Lustseuche.

Veränderliche, flüchtige S. bei Kindern ist oft ein Zeichen von Wurmleiden, oder lässt auf einen krampfhaften Zustand schliessen.

Stirn-runde, *Frons rotunda* (vergl. Stirn-gewölbte). *Eine nach den Schläfen abgerundete, bogenlinige S.* ist Zeichen eines zarten, weichen, weibischen Charakters und eines mittelmässigen oder schwachen Geistes.

Stirn-runzeln s. Stirnfalten.

Stirn-schmerz, *Dolor frontis, Cephalalgia frontalis. Stumpfer, drückender S.* kann Folge eines anhaltenden sehr lebhaften Lichteindruckes, übermässiger Augenanstrengung, des Gebrauchs zu scharfer Augengläser, vielen Weinens, des Einathmens sehr starker, besonders scharfer Gerüche, der Kohlensäure und anderer irrespirabler Gasarten, anhaltender Geistesanstrengung, starker Kopfcongestionen oder gestörten Blutrückflusses aus dem Kopfe, der Berauschung, des Genusses narkotischer Substanzen, eines Schnupfens und überhaupt Katarrhalleidens, gestörter Hautausdünstung sein, begleitet auch häufig die Ansammlung galliger und gastrischer Unreinigkeiten [dann oft nur einseitig], die Verschleimung, Wurmkrankheit, schleichende Bleivergiftung, Venenentzündung und Pneumonia notha. Eben so ist er nicht selten ein Symptom von beginnendem Grau- und Schwarzstaar, von schleichender Entzündung oder von Anfüllung der Stirnhöhlen mit Schleim, Eiter, Blut, von Geschwülsten, namentlich Polypen, oder von fremden Körpern in denselben, von Nasenleiden, Hirnkrankheiten. — *Ein anhaltender, heftig brennender, stechender, spannender, beim Bücken zunehmender, sich durch Anwendung von Niesemitteln bedeutend verschlimmernder S.* begleitet die acute Stirnhöhlenentzündung, welche oft Folge äusserer Gewaltthätigkeiten oder eines schnell unterdrückten Schnupfens ist. — *Klopfender, mit örtlichen Schauern verbundener S.* ist ein Symptom von Abscessbildung in den Stirnhöhlen. — *Nagender S.* deutet auf Verschwärung in den Stirnhöhlen, bisweilen auch auf gastrische Unreinigkeiten, oder *wenn er aussetzend ist, dann wieder bis zum Unerträglichen steigt, mit einem innerlichen Gefühle von Jucken und Kriechen abwechselt,* auf Insectenlarven und andere Thiere in den Stirnhöhlen. — *Anhaltender hartnäckiger, ausdehnender S., der sich durch Niesemittel und freien Abfluss aus der Nase sehr bedeutend mindert,* ist ein Zeichen von Anfüllung der Stirnhöhlen mit Schleim, Eiter, Blut, von Polypen, Schwammgewächsen oder fremden Körpern in denselben. — *Ein eigenthümlich spannender S.* gesellt sich gern zur Entzündung der Linse und Linsenkapsel, so wie zum beginnenden Schwarzstaar. — *Heftig reissender, durchschiessender S.* ist meist rheumatischer Natur, geht auch bisweilen den Angesichtsneuralgieen voran. — *Einseitiger S.* weist auf ein örtliches Leiden der Stirnhöhlen, des Hirns, Auges, der einen Nasenhälfte, oder auf materielle Verdauungsstörungen, Würmer. — *Aussetzender, paroxysmenweise eintretender wüthender S.* ist häufig Symptom einer Neuralgie des Supraorbitalnerven. — *Nächtlicher S.* ist ein Symptom der ägyptischen und syphilitischen Augenentzündung, des Markschwammes der Netzhaut, besonders des Uebertrittes desselben in die vordere Augenkammer, findet sich auch häufig bei Syphilitischen ohne vorhandenes Augenleiden.

Stumpfer drückender S. beim Gebrauch von Brillen deutet auf zu grosse Schärfe derselben.

S. bei Fieberkranken ist in der Regel congestiver Natur; er deutet auf den katarrhalischen, exanthematischen oder gastrischen Charakter der Krankheit und verkündet gern Nasenbluten, Erbrechen oder Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss.

Drückender, bohrender, sich Abends sogar bis zum Irrereden steigernder S.

bei Lungenentzündungen ist ein charakteristisches Symptom der Pneumonia notha.

S. bei Schwangern ist eine garnicht ungewöhnliche, oft äusserst quälende Erscheinung, die, wenn sie einen hohen Grad erreicht, bisweilen eine drohende Eklampsie verkündet.

S. nach schnellem Verschwinden der Milchabsonderung bei Wöchnerinnen sich einstellend lässt die Entwickelung eines Schwarzstaars fürchten.

Stirn-schweiss, *Sudor frontis.* Die Stirn ist einer derjenigen Theile, welche am leichtesten schwitzen, namentlich aber ist diess bei gesteigertem Blutandrange nach dem Kopfe der Fall, daher der *S.* nicht selten ein Vorläufer des Nasenblutens ist. — *Grosse Tropfen kalten Schweisses auf der Stirn* sind ein Zeichen heftiger Angst, Uebelkeit, finden sich auch häufig bei Ohnmächtigen, Hypochondristen, Hysterischen und deuten in schweren, langwierigen Krankheiten, wenn sie sehr häufig und ohne besondere äussere Veranlassung erscheinen, auf grosse Heftigkeit derselben. — *Plötzlich und ohne Ursache ausbrechende, aber auch eben so schnell wieder verschwindende reichliche S.* sind ein wesentliches Kennzeichen von vielleicht verlarvtem Gichtleiden.

Reichlicher S. bei Fieberkranken deutet auf starke Kopfcongestionen und verkündet nicht selten ein Nasenbluten oder Irrereden. — *Nach Irrereden oder Zuckungen eintretender kalter S. bei Fieberkranken* ist bisweilen eine todverkündende Erscheinung.

Starker warmer S. bei heftigen congestiven, rheumatischen oder gichtischen Kopfschmerzen beseitigt diese sehr häufig.

S. bei Leberentzündung in Verbindung mit Abnahme der Schmerzen, öfterem Frösteln und immer häufiger werdendem Pulse lässt auf Eiterung schliessen.

Stirn-spannung, *Frons tensa.* *Eine stark gespannte Stirn* deutet auf Fieberfrost, Krampfzustand, bevorstehendes Irrereden. Dieselbe Erscheinung findet man auch meist bei Sterbenden.

Stirn-vorragende s. gewölbte.

Stirn-zurücktretende, *Frons recedens.* *Eine kurze, stark zurücktretende S.* zeigt nach Lavater Einbildungskraft, Witz, Festigkeit an. Die Ursache dieses Zurücktretens liegt in dem scharf hervorspringenden Augenrande, welcher immer mit einer grossen Anlage zu feinen Verstandesübungen und zu Entwürfen der Klugheit verbunden ist. — *Kurze, schmale, stark zurücktretende S. ohne Hervorragung der Braunengegend* ist eine Verrätherin angebornen Blödsinns und findet sich besonders stark ausgeprägt bei Cretinen.

Stirnblutadernauftreibung, *Turgescentia venarum frontalium.* *Deutlich sichtbare Venen auf der Stirn* gehören unter die Zeichen einer kräftigen Constitution und des cholerischen Temperaments. Lavater fand die Vena frontalis oder das blauliche Y mitten auf einer offnen, runzellosen, wohl gewölbten Stirn nur bei Menschen von ausgezeichneten Talenten und feurig edlem Charakter. — *Vorübergehende Auftreibung der Stirnblutadern* beobachtet man während heftiger Zornanfälle, bei starken Kopfcongestionen, namentlich aber bei gehemmtem Blutrückflusse aus dem Kopfe, engangelegten Halsbinden, Druck von Geschwülsten auf die Halsvenen, so wie bei allgemeinem übermässigen venösen Turgor. Auch ist dieselbe bei manchen Personen ein untrügliches Zeichen von bevorstehenden Krankheiten.

Stark aufgetriebene oder wenigstens deutlich sichtbare Stirnvenen bei Kindern lassen Anlage zur hitzigen Hirnhöhlenwassersucht befürchten.

Stockschnupfen, trockner Schnupfen, *Gravedo.* Der *S.* ist der gewöhnliche Vorläufer des fliessenden

Schnupfens und bezeichnet einen höheren Grad entzündlicher Spannung der Nasenschleimhaut, die sich später durch vermehrte Schleimabsonderung mindert. — *Hartnäckiger, besonders einseitiger S.* ist nicht selten ein Symptom von Krankheiten der Thränenwege, besonders des Thränensacks und Kanals, wodurch die Zuführung der Thränenfeuchtigkeit nach der Nase gestört wird. — *Habitueller S.* findet sich häufig bei Skrophulösen, Wurmkranken, Syphilitischen, eben so auch als Stellvertreter eines unvorsichtig geheilten oder freiwillig verschwundenen chronischen Ausschlages, Geschwüres. — *Dauernder S. mit dem Gefühle eines materiellen Hindernisses in der Nasenhöhle, welcher bei feuchtem Wetter zu-, bei trocknem abnimmt,* gehört unter die Symptome von Nasenpolypen. — *Ein stetes Gefühl von S., wobei jedoch ein reichlicher, sehr hartnäckiger Ausfluss einer ganz wässrigen, scharfen Feuchtigkeit aus der Nase stattfindet,* kommt nicht selten als Begleiter von Gichtleiden vor.

Stöhnen s. Seufzen.

Stolpern, Straucheln, *Offensio pedum. Häufiges S.* deutet auf unvollständige Erhebung der Füsse während des Gehens und ist daher ein Zeichen von Müdigkeit, Schwäche, krankhaften Zuständen der untern Extremitäten, oft aber auch von Muscularunruhe, Veitstanz, drohender Querlähmung, Hirn- und Rückenmarksleiden.

Beständiges Schurren und Straucheln mit vorgestreckten Knieen bei Greisen kündet, *besonders wenn die Füsse Abends schwellen und kalt werden,* eine nahe bevorstehende Harnblasenlähmung an.

Häufiges S. auf ebnem Wege bei Kindern deutet auf den nahen Ausbruch der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, kann aber auch Symptom von Muscularunruhe und Veitstanz sein.

Oefteres S. nach Kopfverletzungen lässt auf die Gegenwart eines Extravasats schliessen.

Stottern, *Balbuties, Battarismus* (vergl. Lallen, Stammeln) [momentanes, oft nur erst nach wiederholten Versuchen weichendes Unvermögen, ein Wort oder eine Silbe auszusprechen]. Das *S.* kann bei allen Lauten statt finden und scheint weniger in der Bildung der Consonanten, als in der Stimme selbst, in den Vocalen zu liegen, die nicht ertönen wollen. Daher stockt der *Stotternde* bei der Articulation des vorhergehenden Consonanten (namentlich des D T B P K G), dehnt, wiederholt ihn, bis es ihm gelingt, den Vocal nachtönen zu lassen. *Stotternde* flüstern gewöhnlich ohne Anstoss, sprechen auch etwas ihnen Vorgesagtes meist mit Leichtigkeit nach. Eben so verschwindet dieser Fehler oft beim Langsamsprechen, verschlimmert sich dagegen beim Laut- oder Geschwindsprechen, bei Gemüthsaufregungen, Körperanstrengungen, ja selbst in Folge von Witterungseinflüssen. — Das *S.* beruht nicht auf einem Fehler eines einzelnen zur Articulation der Stimme dienenden Organs, sondern auf einem Leiden der Nerven und Muskeln des Kehlkopfes und der Stimmritze, indem der Einfluss des Willens auf die Muskeln der Stimmritzenbänder momentan aufgehoben oder verzögert wird. Man beobachtet es häufig während leidenschaftlicher Gemüthszustände, bei Erzürnten, von grosser Freude Bewegten, aber auch bei Erschreckten, Verlegenen, Furchtsamen. Es ist ferner nicht selten Folge übler Angewöhnung, der Nachahmung, heftiger Hirncongestionen, der Berauschung, narkotischer Vergiftungen, oder ein Symptom von Hirn- und Rückenmarksleiden, Störungen in den Baucheingeweiden, Erschöpfung. Ein *stotternder* Hypochondrist wurde durch eine Visceralkur gleichzeitig von seiner

Hypochondrie und vom *S.* befreit. In einem andern Falle war die Rückkehr des *S.* in Krankheiten regelmässig ein Genesungszeichen. Bei einem Individuum verschwand das *S.*, so lange eine Wunde am Oberarme eiterte, bei einem andern in Folge einer Einreibung von Brechweinsteinsalbe auf die Brust.

S. bei Fieberkranken verkündet gern ein Nasenbluten, Erbrechen oder Irrereden, Zuckungen, soporöse und apoplektische Zufälle.

Befremdendes S. bei Kindern ist manchmal der Vorläufer von Hirnhautentzündung, rührt auch bisweilen von einem Saburralzustande oder Würmern her.

S. nach Kopfverletzungen deutet auf Extravasat.

Strabismus s. Schielen.

Stranguria s. Harn-strenge.

Straucheln s. Stolpern.

Strecken sich s. Dehnen.

Stridor dentium s. Zähneknirschen.

Struma s. Hals-geschwülste, Schilddrüsenanschwellung.

Stuhl, Darmentleerung, *Alvus, Faeces, Sedes, Excrementa.* Der *S.* ist unbezweifelt eine der wichtigsten und beachtenswerthesten Ausleerungen, indem er als das Product des Verdauungsprocesses zu den wesentlichsten Zeichen über den Zustand dieser Verrichtung gehört, von welcher wiederum das Wohlbefinden des gesammten Organismus zu einem grossen Theile abhängig ist. Die Beschaffenheit des *S.* wird bestimmt durch die Quantität und Qualität des Genossenen, durch den Zustand, in welchem sich die Kau- und Verdauungswerkzeuge befinden, namentlich aber auch durch die Thätigkeit der die Verdauung unterstützenden Absonderungsorgane und durch die Beschaffenheit ihrer Producte, des Speichels, Magensaftes, Darmschleimes, Bauchspeicheldrüsensaftes und der Galle. Ueberdiess wirkt aber überhaupt das Allgemeinbefinden des Körpers und selbst der Gemüths- und Seelenzustand sehr wesentlich auf die Verdauung und also auch auf den *S.* ein. Dagegen ist dieser auf der andern Seite auch oft das Mittel, um vorhandene Störungen im Organismus auszugleichen, ja er wird zu diesem Zwecke selbst künstlich befördert, indem man die Magen- und Darmschleimhaut, die Leber, Bauchspeicheldrüse zu vermehrter Absonderung anregt und sie auf diese Weise als Ableitungsmittel in acuten sowohl, als chronischen Krankheiten benutzt. Namentlich aber erscheinen die *Stuhlentleerungen* wirklich kritisch bei allen Verdauungsstörungen, Saburralzuständen, bei Verschleimung, Wurmleiden, Abdominalplethora, Infarcten, in Krankheiten der Leber und Milz, in galligen Krankheiten, Herbstfiebern, Schleimfiebern, überhaupt in den meisten nachlassenden Fiebern, bei Congestionszuständen nach der obern Körperhälfte, namentlich nach dem Kopfe, bei Störungen der Hautthätigkeit und bei vielen Dyskrasieen. Auf der andern Seite können sie jedoch nicht minder als andere Ausleerungen ein Zeichen der Selbstzerstörung des Organismus werden und den allgemeinen Colliquationsprocess begleiten, oder von äussern nachtheiligen Einwirkungen abhängen. — Als *Kennzeichen der normalen Beschaffenheit des S.* sind anzusehen: dass derselbe weich, aber geformt, mässig trocken ist, nicht allzu übel riecht, eine gelblich braune Farbe hat und auf dem Wasser schwimmt. Die Gewichtsmenge desselben beträgt in 24 Stunden ungefähr 5 Unzen (J. Keill). Indess können viele und sehr bedeutende Abweichungen in Farbe, Consistenz, Geruch und Schwere des *S.* einzig durch die genossenen Substanzen hervorgerufen werden, ohne dass sich Spuren einer Störung des Verdauungsprocesses auffinden liessen, und es ist daher bei der Beurtheilung dieser Excretion bei Kranken (welche

leider nur zu oft ganz vernachlässigt oder doch nur auf die Berichte des Kranken beschränkt wird) immer das erste und wesentlichste Erforderniss zu erforschen, in wie weit Nahrungs- und Arzneimittel zu der vielleicht befremdenden Beschaffenheit desselben beigetragen haben.

Stuhl-blauer, *Alvus coerulea. Einen schön blau gefärbten S.* hat man in Folge des innerlichen Gebrauchs des Indigo beobachtet.

Stuhl-blutiger s. Blutstuhl.

Stuhl-brauner, *Alvus fusca* (vergl. Stuhl-schwarzer). *Die braune Farbe der Darmausleerungen* wird durch die Beimischung der Galle hervorgerufen und ist im Allgemeinen als die naturgemässe anzusehen. Sobald die Kinder nicht mehr einzig von Milch leben, nimmt ihr Koth eine bräunliche Färbung an, welche sich allmählig immer mehr verdunkelt, bis endlich im höhern Mannes- und Greisenalter die Darmausleerungen ganz dunkelbraun werden. — *Leichtere Veränderungen der braunen Farbe* sind meist Folge der genossenen Nahrungsmittel, einer stärkeren oder geringeren Beimischung von Galle, eines Vorwiegens von Schleim. Denn der Koth wird desto dunkler, je mehr dunkel gefärbte Substanzen genossen werden, je länger er im Darmkanale verweilt oder je lebhafter die Lebersecretion, je kohlenstoffreicher die Galle ist. — *Sehr harte und trockne braune S.* deuten auf Hartleibigkeit, oder auf krankhafte Präponderanz der Leber, Unterleibsvollblütigkeit, Hämorrhoiden, Infarcten, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, auf unvollkommne Lungen- und Hautverrichtung. In sehr ausgezeichnetem Grade beobachtet man diese Erscheinung fast bei allen Irren. — *Braune Durchfälle, wenn deren Färbung nicht deutlich durch den Kothgehalt bedingt ist,* deuten auf Colliquation, schleichende Entzündung, Verschwärung oder skirrhöse Entartungen in der Darmschleimhaut.

Stuhl-breiiger s. weicher.

Stuhl-chylöser s. milchähnlicher.

Stuhl-dunkler s. brauner, schwarzer.

Stuhl-dünner s. Durchfall und Stuhl-übelgeformter.

Stuhl-eingedrückter s. Stuhl-übelgeformter.

Stuhl-eitriger s. Eiterstuhl.

Stuhl-fettiger s. Fettstuhl.

Stuhl-fleischwasserähnlicher s. Durchfall.

Stuhl-flüssiger s. Durchfall.

Stuhl-gallertartiger, *Alvus gelatinosa. Die Entleerung einer gallertartigen, den Schnittchen gekochter Macaroni ähnlichen Masse durch den Stuhlgang* wird nicht selten bei Darmschleimhautentzündungen beobachtet. — *Gallertartige, froschlaichähnliche Concretionen in den Darmausleerungen* sind oft ein Zeichen von Schleiminfarcten. Bisweilen entleeren solche Kranke täglich mehrmals *eine gallertartige, geruchlose und ungefärbte Flüssigkeit, die portionenweise mit einer ganz dünnen Haut überzogen ist, und daher wie Hydatiden aussieht.* Auch können wirkliche Hydatiden mit dem *S.* abgehen. — *Dem Eiweiss ähnliche S.* begleiten häufig die Schleimhämorrhoiden.

Gallertartige Ausleerungen bei heftigen Durchfällen und Ruhren erscheinen bisweilen als die Vorläuferinnen des nahen Todes.

Gallertartige S. bei Kindern sind ein nicht ungewöhnliches Symptom von Verstopfung der Gekrösdrüsen und dadurch entstehender Abzehrung. Auch beobachtet man dieselben in den letzten Stadien der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Stuhl-gehackter, *Alvus coacta. Den gehackten Eiern ähnliche*

gelbliche, grünliche oder bräunliche S. finden sich namentlich bei Kindern, meist als ein Zeichen von Säure oder Schwämmchen. Auch sind dieselben ein Symptom von schleichender Gekrösdrüsenentzündung und Lebererweichung.

Stuhl-gelber, *Alvus flava*. *Eine gelbe Farbe der Darmausleerungen* entsteht bei ausschliesslichem Genuss von Milch und ist daher bei Säuglingen als normal anzusehen. Eben so findet sie sich auch bei Erwachsenen, welche eine Milchdiät führen. Sie kann ferner durch den Genuss von Safran, Gummi guttae, Rhabarber, Schwefel veranlasst werden, ist aber auch nicht selten ein Zeichen von verminderter Gallenbeimischung oder von reichlichem Schleim- und Eitergehalt. — *Reichliche, wässrige gelbe Ausleerungen* beobachtet man bisweilen bei Ruhrkranken. — *Thonartige, feste, dünn geformte gelbe S.* sind nicht selten ein Symptom von Darmverhärtungen.

Die Entleerung einer gelblichen, wie Blutwasser aussehenden Flüssigkeit bei Darmbrucheinklemmung, bei leichten Darm- und Magenentzündungen ist häufig die Vorläuferin eines Blutabganges durch den After, findet aber auch bisweilen ohne diese Folge statt.

Dünnflüssige gelbe S. bei Kindern, welche nicht mehr gesäugt werden, lassen auf Anlage zur Rhachitis schliessen, oder sind Symptom der bereits entwickelten Krankheit.

Flüssige, hellgelbe, dem Blutwasser ähnliche Darmausleerungen bei Lungen- und Lungenschleimhautentzündungen sind eine ungünstige Erscheinung, welche auf Complication mit Darmentzündung schliessen lässt.

Sulzige, käseartige, hellgelbe S. während auflösender Mineralwasserkuren lassen auf Leiden der Gekrösdrüsen und überhaupt des Drüsensystems, oft mit Wurmcomplication, schliessen.

Stuhl-geruchloser, *Alvus inodora*. *Ganz geruchloser S.* ist Zeichen einer sehr tief gesunkenen oder ganz unthätigen Verdauung, des Mangels an Galle und Darmschleim. Am ausgezeichnetsten findet man diese Erscheinung bei manchen sehr heftigen Durchfällen und namentlich bei der epidemischen Brechruhr.

Stuhl-grauer s. weisser.

Stuhl-grüner, *Alvus viridis*. (vergl. Gallendurchfall). *Grün gefärbte Darmausleerungen* beobachtet man nach dem Genuss des Spinats und anderer grüner Gemüse, des Essigs, der Citronensäure, während des Gebrauchs von Kalomel. Nicht minder lassen dieselben häufig auf Magensäure oder auf starke Gallenbeimischung schliessen. Namentlich erscheinen sehr erleichternde grüne Durchfälle oft bei starken Aufregungen des Lebersystems, nach heftigem Aerger, Zorn, tiefem Kummer, bei grosser Hitze (daher besonders im Sommer), nach Erkältungen, beim Gebrauch auflösender Mittel. Eben so sind dieselben eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei an Verdauungsstörungen und übermässiger Säurebildung leidenden Personen, bei Hypochondristen, Hysterischen, Infarcten-, Ruhr- und Brechruhrkranken, bei tiefsitzenden Darmentzündungen, endlich aber auch sehr häufig ein Symptom von Hirnleiden, namentlich Entzündungen oder Ausschwitzungen in der Schädelhöhle. — *Eine plötzlich unter heftigen Bauchschmerzen erfolgende und Afterbrennen erregende, flüssige, ganz grüne Darmausleerung, welcher die Symptome der Gelbsucht vorangingen*, deutet auf Wiedereröffnung der früher durch Krampf, Steine, verdickte Galle, Würmer, Geschwülste geschlossenen Gallengänge. — *Weissliche, mit Grün untermengte, feste, thonartige, oder mehr flüssige S.* lassen meist auf chronische Leberleiden schliessen.

Grüne S. bei Darmentzündungen führen oft Nachlass der Schmerzen

herbei und sind nicht selten ein Zeichen von Zertheilung.

Das Erscheinen grüner S. bei Gelbsüchtigen verkündet das baldige Verschwinden der Gelbsucht.

Gehackte grüne S. bei Kindern sind meist eine Folge von unzweckmässiger Nährungsweise (namentlich auch vom Genuss einer ungesunden Muttermilch) oder von Erkältung. Sie deuten auf Säurebildung in den ersten Wegen, auf Leberreizung und krankhaft gesteigerte Gallenabsonderung, beeinträchtigen die Ernährung in sehr bedeutendem Grade, führen bei längerer Dauer zu wirklicher Atrophie und sind häufig die Vorläufer der sich später entwikkelnden Rhachitis und Skrofelsucht. Freiwillig und ohne nachtheiligen Einfluss erscheinen sie dagegen nicht selten in der Zahnungsperiode und wirken hier sogar als ein wohlthätiges Ableitungsmittel für den vermehrten Säfteandrang nach dem Kopfe. — *Ein grüner Durchfall* begleitet häufig die hizzige Hirnhöhlenwassersucht und das blaue Fieber. — *Hellgrüne, schleimige, den Kalomelausleerungen ähnliche S.* beobachtet man bei den Brustentzündungen der Kinder. — *Grasgrüne, mit weisslichen Punkten untermischte Darmausleerungen* sind ein charakteristisches Symptom der Darmschleimhautentzündung bei Kindern. — *Ganz dünnflüssige gleichmässig grüne S.*, welche fälschlich für Gallendurchfall gehalten werden, treten oft bei Kindern während des Sommers in Folge des Genusses unreifer Stachel- und Johannisbeeren oder andern Obstes ein.

Grüne S. bei auflösenden Mineralwasserkuren sind ein Zeichen der guten Wirkung derselben und müssen zum Fortgebrauche des Wassers auffordern, bis der *S.* zu seiner normalen Färbung zurückgekehrt ist.

Stuhl - harter, *Alvus dura.* *Auffallende Härte des S.* kann veranlasst werden durch den Genuss harter, trockner, schwerverdaulicher Speisen, des Rothweins, adstringirender, stark gewürzhafter, narkotischer Substanzen, durch zu sparsames Trinken, besonders bei gleichzeitiger starker Schweiss- oder Harnabsonderung, durch Mangel an Bewegung, ist aber überhaupt Zeichen einer sehr trägen peristaltischen Bewegung, indem die längere Zeit im Darmkanale befindlichen Stoffe durch Aufsaugung eine grössere Menge ihrer flüssigen Bestandtheile verlieren, oder einer zu sparsamen Beimischung von Flüssigkeiten zum Speisebrei, einer unzureichenden Absonderung der Darmschleimhaut, Leber und Bauchspeicheldrüse. Man beobachtet diese Erscheinung bei den meisten sehr vollblütigen Personen, bei lebhaften fieberhaften Aufregungen, namentlich aber bei Personen, welche an Bauchvollblütigkeit, festsitzenden gastrischen Unreinigkeiten, Infarcten, Verschleimung, Hämorrhoiden, Gicht, schleichender Darmentzündung, örtlichen Verhärtungen oder Verengerungen des Darmkanals, namentlich des untern Theils des Dickdarms, an chronischen Krankheiten der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, Bleikolik leiden, bei Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen, Irren, bei Wassersüchtigen, Harnruhrkranken, so wie nach allen starken Säfteverlusten, besonders Blutungen, Durchfällen, Schweissen. — *Ganz harter, trockner, die Form kleiner, dem Schaafkothe ähnlicher Knoten annehmender S.* (Scybala) findet sich namentlich bei sehr hartnäckiger Verstopfung, bei Infarcten, Blei- und Cyderkolik, bei Darmverhärtungen, Mastdarmverengerung, oft auch bei Harnblasensteinen. Immer schafft die reichliche Entleerung solcher Massen, welche oft, aber nur unter grosser Anstrengung und nach sehr energischer Anwendung von Purgirmitteln gelingt, eine sehr wesentliche Erleichterung.

Stuhl - kugliger s. harter.

Stuhl - milchähnlicher, *Alvus lactea, chylosa. Die Ausleerung*

einer flüssigen, milch- oder chylusähnlichen Masse nach der Mahlzeit, verbunden mit auffallender Abmagerung, deutet auf Leiden der Milchgefässe, Entzündung der Gekrösdrüsen, bisweilen auch auf Dickdarmentzündung und ist namentlich bei atrophischen Kindern und Lungensüchtigen von der traurigsten Bedeutung. Bisweilen sieht man auch *milchartige Ausleerungen* während des Kindbettfiebers, überhaupt bei Wöchnerinnen und Säugenden in Folge einer Milchmetastase auf den Darmkanal entstehen, wodurch leicht Darmentzündung herbeigeführt wird.

Stuhl-polypöser, *Alvus polyposa*. *Flockige oder röhrige Pseudomembranen, polypöse oder aderförmige, oft sehr dünne Verästelungen, fleischähnliche Klumpen* sieht man nicht selten bei leichten Magen- und Darmentzündungen, bei Brucheinklemmung zuweilen schon sehr frühzeitig abgehen. Sie bestehen aus geronnenem Serum und Faserstoff und sind entweder mit reinem Blute vermischt, oder verkünden eine nachfolgende Darmblutung, erscheinen aber auch bisweilen als Zeichen der Zertheilung. Sehr häufig sind solche *polypöse S.* ferner bei Ruhrkranken, bei denen sie für ein Zeichen von Heftigkeit der Krankheit gelten, oder bei Personen, die an gichtischer Affection des Darmkanals leiden. — *Schleimichte, stückige, ästige, graue oder dunkelbraune, schlammige, stinkende oder eigenthümlich riechende, erleichternde, manchmal wirklich ruhrartige Darmausleerungen, die wohl auch mit todten oder lebenden Würmern vermengt sind und besonders gern Nachts erfolgen*, charakterisiren den Wurmdurchfall. Aehnliche Ausleerungen beobachtet man auch nicht selten bei Skrofulösen, die an schleichender Entzündung der Darmschleimhaut leiden. — *Lappen, Röhren, Kugeln, Gries, Steinchen, oder blutige, polypöse, atrabiläre, dunkelgrüne, schwarze Concretionen* sieht man oft mit Erleichterung bei Infarctenkranken gegen den Vollmond, in und nach Fiebern oder nach kalten Umschlägen auf den Bauch abgehen. — *Eine häutige, flokkige, feste, fast ganz unverwesliche Masse, die den Resten halb verdauten sehnigen Fleisches ähnelt*, entleeren nicht selten Weiber, meist periodisch, besonders nach heftigen Bewegungen. — *Flockige, klumpige, haarige oder röhrige Theile in einer dünnen, weissgrauen Materie schwimmend* hat man mitunter in der Milchruhr wahrgenommen. — Die Beobachtung *eines Abganges wirklicher Darmstücken oder einzelner Schleimhautparthieen* hat wohl meist auf Täuschung beruht, wo er aber wirklich statt fand, da deutet er auf Ineinanderschiebung, Brand einer Darmschlinge, während die sich dadurch genäherten Darmtheile verwuchsen.

Stuhl-reichlicher, *Alvus copiosa*. *Reichliche, übrigens normale Darmentleerungen* deuten auf reichlichen Genuss von Nahrungsmitteln und auf eine gute, kräftige Verdauung. — *Plötzlich freiwillig oder in Folge der Anwendung geeigneter Mittel erscheinende sehr reichliche, mit dem Genossenen nicht in Verhältniss stehende S.* lassen auf frühere Verstopfung und Kothanhäufung oder auf die Lösung gastrischer Unreinigkeiten, auf Infarctenabgang, überhaupt auf Hebung von Abdominalstockungen aller Art schliessen und führen dann immer eine sehr merkliche Erleichterung herbei. Derselbe Fall tritt auch ein, wenn bei Kranken die Secretionsorgane des Verdauungssystems, namentlich die Leber und Darmschleimhaut, die Function kritischer Ausscheidungen übernehmen. — *Sehr reichliche, aber äusserst erschöpfende dünnflüssige Darmausleerungen* stellen sich häufig nach Erkältungen, nach dem Genuss mancher Substanzen, namentlich bei Vergiftungen, in der Ruhr, Brechruhr, oder als Colliquationssymptom in Schwindsuchten, Faulfiebern und ähnlichen, ei-

nen gänzlichen Zerfall der organischen Masse herbeiführenden Krankheiten ein.

Stuhl-rother, *Alvus rubra*. *Rothgefärbte Darmausleerungen* deuten auf Blutgehalt (s. Blutstuhl), werden aber auch bisweilen durch den Genuss färbender Substanzen, rother Erde, der Färberröthe erzeugt.

Stuhl-schaumiger, *Alvus spumosa*. *Sehr schaumige S.* begleiten bisweilen die Ruhr, die Darmschleimhaut- und chronische Gekrösdrüsenentzündung der Kinder, sind auch nicht selten ein Symptom chronischer Leberleiden. Dieselbe Erscheinung beobachtet man in sehr bedeutendem Grade auch meist bei den colliquativen Durchfällen. — *Reichliche Ausleerung einer wässrig zähen, schaumigen, weissen Speichelflüssigkeit mit oder meist ohne Koth, ohne Bauchschmerz und Poltern* lässt entweder auf ein Leiden der Bauchspeicheldrüse oder auf Quecksilbermissbrauch schliessen.

Schaumige Durchfälle in fieberhaften Krankheiten sind meist eine gefahrdrohende Erscheinung, besonders wenn sie zugleich sehr übel riechen, denn meist verrathen sie eine beginnende Zersetzung, in Folge deren eine reichliche Menge Luft entbunden worden ist.

Stuhl-schleimiger s. Schleimstuhl.

Stuhl-schwarzer, *Alvus nigra*. *Schwarze, übrigens normale S.* können durch den Genuss mancher Dinge, des schwarzen Obstes, namentlich der Heidelbeeren, durch den Gebrauch des Gerbestoffs oder Eisens hervorgerufen werden, finden sich auch sehr gewöhnlich bei starken Weintrinkern [dann meist gleichzeitig sehr übel riechend] und namentlich während des Säuferwahnsinns. Endlich sind auch bei vollblütigen Personen die Darmausleerungen meist sehr dunkel und selbst schwärzlich. — *Sehr harte, trockne, schwer abgehende schwarze S., welche dem darauf gegossenen Wasser ihre Farbe nicht mittheilen, oder dasselbe grünlich färben*, deuten auf reichliche Beimischung einer abnormen, kohlenstoffreichen Galle und finden sich häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen, Wahnwitzigen als Zeichen von Unterleibsstockungen, schleichender Magen- und Darmentzündung, Kothanhäufung, Infarcten, chronischen Leber- und Milzleiden, Darmverhärtungen, Netzgeschwülsten, Skirrhus der Bauchspeicheldrüse, Harngries. Aehnlich sind auch die Ausleerungen oft in galligen, faulichten, nervösen Fiebern, besonders wo dieselben mit einer organischen Leberkrankheit verbunden sind, und im gelben Fieber. — *Theerartige, pechähnlich glänzende, zähe, stets erleichternde S.* deuten auf Leberleiden, Infarcten und erscheinen besonders gern nach dem Gebrauch auflösender Mittel, der Mineralwässer, des Weinsteins, der Kämpfschen Klystiere. In allen nervös-gastrischen Fiebern sind sie eine Hauptkrise. — *Ganz schwarze zähe oder grumöse S., welche das darüber gegossene Wasser roth färben*, veranlassen die Beimischung von Blut zum Kothe, besonders wenn dieselbe schon im obern Theile des Darmkanals geschah (s. Blutstuhl). — *Ein wie verdorbenes Blut aussehender, dunkelbrauner, schwarzer oder schwarzgelber, zäher, theerartiger, oft heftig stinkender Abgang, der bisweilen auch mit wahren Kothstühlen abwechselt*, gehört zu den charakteristischen Symptomen der Meläna. — *Ein schwarzer, aashaft stinkender, mit kleinem, häufigen Pulse, kaltem Schweisse, Ohnmacht und schnellem Nachlass der etwa vorhandenen Schmerzen verbundener Durchfall* bezeichnet den Eintritt der brandigen Zerstörung des Darmkanals. — *Sehr flüssige, schwärzliche oder schwarzbraune, faulichte, öhlichte Ausleerungen* treten häufig bei allgemeiner Colliquation ein.

Flüssige, übel riechende schwarze S. bei Darmentzündungen, verbunden mit

andern ungünstigen Erscheinungen und schnellem Nachlass der Schmerzen, bieten ein sicheres Zeichen des eingetretenen Brandes und bevorstehenden Todes dar.

Feste schwarze S. bei Fieberkranken deuten auf grosse Fieberhitze und verkünden öfters Irrereden. — *Flüssige, sehr stinkende schwarze S. mit kleinem, häufigen Pulse, kalten Schweissen, Ohnmachten* lassen, besonders in bösartigen Fiebern, innern Brand und einen tödtlichen Ausgang der Krankheit befürchten. — *Theerartige, zähe schwarze S. zur Zeit der Krankheitsentscheidung unter merklicher Erleichterung abgehend* sind besonders in venösgastrischen Fiebern und bei schon früher vorhandenen Abdominalstockungen eine der wichtigsten Krisen.

Schwarze S. bei Hypochondristen, Hysterischen, Infarctenkranken, Melancholischen sind nicht zu fürchten, sondern haben im Gegentheil häufig etwas Kritisches.

Grünschwarze breiige S. bei neugebornen Kindern sind als normal anzusehen, indem durch sie das Meconium entleert wird. — *Flüssige, sehr übel riechende schwarze S.* findet man, in sofern sie nicht von dem Genossenen herrühren, als Vorläuferinnen des Wasserkrebses und bei in Brand übergehenden Darmentzündungen. Bisweilen erscheinen solche Ausleerungen auch bei Wurmkranken, besonders nach heftigen Bauchkrämpfen, oder selbst periodisch bei Kindern hämorrhoidalischer Eltern, welche zu Rhachitis und Skrofeln neigen, unter welchen Verhältnissen sie dann immer etwas Wohlthätiges haben und, wenn auch nicht befördert, doch wenigstens nicht gewaltsam unterdrückt werden dürfen. — *Sehr harte, feste schwarze S.* entleeren gewöhnlich blausüchtige Kinder, auch sind dieselben häufig Begleiterinnen des Lähmungsstadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Schleimige schwarze S. bei der Kolik von Poitou wirken äusserst erleichternd.

Schwarze S., bei auflösenden Mineralwasserkuren erscheinend, sind ein Zeichen ihrer Wirksamkeit und müssen stets zur Fortsetzung der Kur auffordern. Sogleich in den ersten Tagen nach dem Gebrauch des Wassers nimmt in Fällen, wo sich dasselbe wirksam zeigt, der breiartige Stuhl *eine schwarze, oft pechähnlich glänzende Farbe* an, die etwa nach 5, 8, 14 Tagen ins Grüne übergeht und sich endlich wieder in die natürlich braune Färbung verliert, ungeachtet das Wasser fortgebraucht wird. Oft erhält der *S.*, welcher nach längerem Gebrauch eines auflösenden Mineralwassers zu seiner natürlichen Farbe zurückgekehrt war, bei der Anwendung eines andern auflösenden Brunnens von Neuem eine schwarze oder dunkelgrüne Färbung. Wird die Kur im zweiten Jahre wiederholt, so ist der Uebergang des *S.* aus dem Schwarzen ins Grüne und in die natürlich braune Farbe bei weitem schneller. — *Schwarzer S. beim Genuss eisenhaltiger Mineralwässer* hat nicht jene kritische Bedeutung, dauert meist während der ganzen Kur fort und beruht auf der Färbung des Kothes durch das Eisen.

Schwarzer S. bei Pockenkranken muss als ungünstig angesehen werden.

Schwarze Farbe der Ausleerungen bei Ruhrkranken ist, wo sie sich mit ungünstigen Erscheinungen und schnellem Nachlass der Schmerzen verbindet, ein sicheres Zeichen des eintretenden Brandes. Oft findet man aber auch bei Ruhrkranken *schwärzliche, leimichte, theerartige, entweder geruchlose, oder eigenthümlich faulicht, aashaft riechende S.*, ohne dass man deswegen eine schlimme Wendung der Krankheit befürchten müsste.

Stuhl-sparsamer, *Alvus parca*. *Sparsamer S.* deutet auf sehr geringen Genuss von Nahrungsmitteln, oder *wenn er zu dem Genossenen in*

keinem richtigen Verhältniss steht, bei Gesunden auf eine ungewöhnlich kräftige Assimilation; *wo er sich dagegen mit den Erscheinungen von Verdauungsstörung, Völle und Auftreibung des Bauches, vielleicht auch mit einer fühlbaren harten Bauchgeschwulst verbindet*, auf Kothanhäufung, auf sackförmige Erweiterung oder Stricturen eines Darmstücks, Anomalieen, die häufig vereinigt vorkommen, oft die Folge einer sitzenden Lebensweise, starker Zusammenschnürung des Bauches, des unvorsichtigen Gebrauchs adstringirender Mittel, der langsamen Bleivergiftung, einer schleichenden Entzündung und Degeneration eines Darmstücks, eines fremden, im Darmkanale festsitzenden Körpers, grosser Trägheit des Darmkanals, wie bei Greisen, Hypochondristen, Infarctenkranken, sind. Aus demselben Grunde beobachtet man diese Erscheinung auch bei bedeutenden, veralteten Darmbrüchen. — *Unter heftigen Schmerzen abgehende harte, dünn geformte, eingedrückte, vielleicht auch mit Blut oder Eiter überzogene sehr sparsame S.* sind Zeichen von organischen Leiden des Mastdarms, Verengerung oder Zusammendrückung desselben durch benachbarte Geschwülste. — *Trotz des heftigsten Stuhldranges auffallend sparsame Darmausleerungen* beobachtet man häufig bei entzündlichen Leiden des Darmkanals, besonders des Dickdarmes, bei katarrhalischen, rheumatischen, gichtischen Durchfällen, bei der Ruhr und Brechruhr.

Stuhl-steiniger s. Steinstuhl.

Stuhl-stinkender, *Alvus foetida*. *Einen höchst widerlichen, den faulen Eiern ähnlichen Geruch der Darmausleerungen* findet man bei starken Weintrinkern, so wie nach dem Genuss von Schwefel und schwefelsauern Salzen, von Zwiebeln, Knoblauch, Rettig und dergl. — *Sehr intensiv, selbst faulicht riechende S.* sind ein Zeichen von Hartleibigkeit, Verdauungsstörungen, Saburralzuständen, besonders der Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten nach abwärts, von Wurmleiden, besonders wenn Würmer in Verwesung übergehen, von Darmentzündung, chronischen Leber- und Milzleiden, deuten auch nicht selten auf Beimischung von Blut, Eiter, Jauche zum Kothe, oder auf allgemeine Säfteentmischung. Man beobachtet diese Erscheinung daher namentlich in gastrischen und galligen Fiebern, bei Hypochondristen, Infarctenkranken, Irren, bei Bauchschwindsuchten, in der Ruhr, im Skorbut und in faulichten Krankheiten, in sehr ausgezeichnetem Grade auch beim Keuchhusten und bei chronischen Wasseransammlungen in der Schädelhöhle. — *Scharfe, weissliche, wie Fussschweiss riechende, periodisch eintretende Schleimstühle* deuten auf Schleimhämorrhoiden. — *Harnähnlich, flüchtig riechende Durchfälle* rühren entweder von unterdrückter Harnabsonderung oder von Beimischung des Harns zum Kothe her (vergl. Harnstuhl). — *Ein cadaverös riechender Durchfall mit kleinem, schwachen, häufigen Pulse, Fühllosigkeit, Irrereden, Ohnmacht, hippokratischem Angesicht* zeigt die höchste Entmischung und den Eintritt des Brandes an. — *Ein aashaft riechender, blutiger Durchfall* begleitet die acute Arsenikvergiftung. — *Sehr stinkende, bräunliche, bedeutend abmagernde und erschöpfende Durchfälle* beobachtet man bei allgemeinen Colliquationszuständen.

Sehr stinkende S. bei Kindern sind immer eine wichtige Contraindication gegen die Anwendung des Opium. Diess gilt jedoch mehr oder minder auch bei Erwachsenen.

Sehr stinkende S. bei Schwämmchen deuten immer auf Gefahr.

Stuhl-theerartiger s. schwarzer.

Stuhl-thonartiger s. weisser.

Stuhl-trockner, *Alvus sicca*. *Auffallend trockne Darmausleerungen* deuten auf zu sparsames Trinken, auf

den Genuss vieler trockner, oder adstringirender, narkotischer Substanzen, auf längeres Verweilen des Darminhaltes im Körper, daher auf Hartleibigkeit, auf eine sehr sparsame Absonderung der Darmschleimhaut, Leber, Bauchspeicheldrüse, auf vorangegangene oder noch vorhandene reichliche Säfteverluste, starke Blutungen, Schweisse, vermehrte Harnabsonderung, Wassersucht.

Stuhl-übelgeformter, *Alvus deformis*. Die Form des *S.* wird durch den Mastdarm und After bestimmt, daher *Abweichungen von der natürlichen Form* in der Regel auf Abnormitäten des Mastdarms und Afters schliessen lassen. — *Ungewöhnlich dünn geformt oder platt und bandartig, vielleicht auch blutstreifig* wird daher der Koth bei Verengerungen, krampfigen Zusammenschnürungen, Geschwülsten, Skirrhus des Mastdarms, Hämorrhoidalknoten, Afterverengerung, Hypertrophie des Afterschliessmuskels. — *Ein merklicher Eindruck auf der vordern Seite des Kothes* deutet auf Anschwellung der Prostata, Harnblasensteine oder Geschwülste an der vordern Mastdarmwand. — *Ein Längeneindruck auf der hintern Seite des Kothes* verräth Geschwülste der hintern Mastdarmwand oder Exostosen, Bruch, Verrenkung des Kreuz- und Schwanzbeins. — *Aus kleinen Kugeln bestehender, ganz harter, trockner, schwarzer S.* lässt auf sehr träge Stuhlentleerung, Mangel an Schleim und Flüssigkeiten im Darmkanal schliessen (vergl. Stuhl-harter).

Stuhl-übelriechender s. stinkender.

Stuhl-unverdauter, *Alvus indigesta*. *Ganz unveränderte Stoffe im S.* können Folge einer vollkommnen Unverdaulichkeit derselben sein, wie man diess bei den Hülsen und Kernen von Früchten, bei Rosinen, Sehnen, Knorpeln, hart gesottenem Eiweiss, mit Fett gebratenen Pilzen beobachtet. — *Unverdauter, sehr bald nach dem Essen und Trinken, oft selbst halb unwissend und unwillkührlich mit Bauchkneipen erfolgender S.* (Lienteria) ist Zeichen einer zu starken Reizung des Darmkanals durch Abführmittel und andere reizende, ungewohnte Substanzen, Spirituosa, oder ein Symptom von Magensäure, Wurmleiden, Hämorrhoiden, von Magen- und Darmschleimhautentzündung, von Vergiftungen, Erkältungen, von Unterdrückung eines Hautausschlags, eines habituellen Schweisses oder Geschwüres, von Gichtmetastase. — *Eine schnell nach jedem Genuss erfolgende fast willenlose Entleerung der Speisen und Getränke, vermischt mit vielem Schleim*, deutet auf Schleimfluss des Darmkanals. — *Unverdauter S., wobei das Genossene anfangs wenig oder gar nicht verändert abgeht, später aber die ausgeleerten Speisen schwarz, missfarbig, übelriechend, mit Galle, Schleim oder auch mit Blut vermischt erscheinen, verbunden mit Kraftlosigkeit und Fiebersymptomen*, begleitet die Erweichung, Verschwärung und Entartungen der Magen- und Darmschleimhaut, der Darm- und Gekrösdrüsen, der Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse. — *Eine habituelle, wenigstens zum Theil aus unverdauten Stoffen bestehende, schneller als naturgemäss erfolgende Entleerung* hat man in Folge der Erweiterung des Pförtners oder einer Communication des Magens und Quergrimmdarms, die gewöhnlich das Product einer Verwachsung und Abscessbildung nach Magen- oder Colonentzündung ist, entstehen sehen. — *Unverdaute, jedoch nicht so schnell nach jedem Genusse erfolgende, wohl auch mit wirklichem Kothe vermischte Darmausleerungen* sind häufig Folge bedeutender Schwächung der Verdauung und finden sich daher nicht selten bei unkräftiger Beschaffenheit der Galle und übrigen Verdauungssäfte, bei Säufern, Schwelgern, Verschleimten, Wurmkranken, Bleichsüchtigen, Skorbutischen, Hämorrhoi-

dariern, Hypochondristen, Hysterischen, Infarctenkranken, Syphilitischen; ferner nach langwierigen Durchfällen, der Ruhr, Brechruhr und verkünden dann leicht das Eintreten eines organischen Unterleibsleidens. Eben so sieht man solche Ausleerungen nach lang fortgesetztem Hungern und nicht selten bei chronischen, die Kräfte, vorzugsweise aber die Verdauungskraft, erschöpfenden Krankheiten erfolgen, wo sie zwar eine ungünstige, aber bei weitem nicht immer tödtliche Erscheinung sind. Dasselbe ist auch häufig der Fall bei grossen Vereiterungen, auch wenn dieselben ihren Sitz in einem vom Darmkanale entfernten Körpertheile haben, bei Auszehrenden, Darrsüchtigen, Wassersüchtigen.

Immer ist *die Ausleerung unverdauter Stoffe, sobald dieselben nicht zu den schwer oder ganz unverdaulichen Dingen gehören*, eine nicht gering zu achtende Erscheinung, indem sie auf Zerrüttung der Verdauungskraft hinweist. *Je unveränderter die Speisen abgehen, und besonders wenn zugleich ein gallertartiger, weisslicher Schleim ausgeleert wird*, desto schlimmer ist es. *Hält die Entleerung unverdauter S. längere Zeit an*, so erzeugt sie leicht Kachexie, Atrophie, Auszehrung, Wassersucht.

Unverdaute S. bei Greisen sind Zeichen einer grossen Schwäche der Verdauungsorgane und verkünden meist einen baldigen Tod.

Unverdaute S. bei kleinen Kindern sind wegen der bei ihnen noch geringen Verdauungskraft eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung bei jedem nur einigermassen starken oder anhaltenden Durchfall, ohne dass man ihnen eine sehr wichtige Bedeutung beizulegen braucht. Sehr häufig beobachtet man sie während des Zahnens und bei zusammenfliessenden, tiefer herabsteigenden Schwämmchen. — *Unverdaute S. mit heftigem Fieber* sind ein Symptom der Brust-, Darm- und Gekrösdrüsenentzündung der Kinder. — *Unverdaute S. bei rhachitischen und atrophischen Kindern* sind eine zwar sehr häufige, aber ungünstige Erscheinung.

Stuhl-veränderlicher, *Alvus variabilis. Der sehr veränderliche, bald flüssige, bald feste, bald weichliche, bald sparsame S.* deutet auf eine schwache Verdauung und ist namentlich bei Kindern ein Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmkrankheit, von Leiden des Drüsensystems, Skropheln, Atrophie.

Stuhl-wässriger s. Durchfall.

Stuhl-weisser, grauer, *Alvus albida. Zäher, weisser oder grauer, thonartiger S.* deutet entweder auf eine üble, wässrige Beschaffenheit der Galle, wie man sie bei schwächlichen, hypochondrischen, kachektischen, wassersüchtigen Personen, bei atrophischen Kindern und bei Greisen nicht selten beobachtet, oder, *wenn er mit gelbsüchtigen Erscheinungen verbunden ist*, auf ein Hinderniss der Absonderung oder Ergiessung der Galle in den Darmkanal. Er begleitet daher häufig die Leberentzündung und die verschiedenen chronischen Leberentartungen, durch welche die Gallenabsonderung gestört wird, oder entspringt aus Verschliessung des Gallenganges durch verdickte Galle, Würmer, Steine, Verwachsung oder Zusammendrückung desselben durch benachbarte Geschwülste, durch den Magen, Zwölffingerdarm, das Netz, die Bauchspeicheldrüse. Eben so ist er ein Symptom von Darmverhärtungen und Harngries. Auch tritt er oft plötzlich bei hysterischen und hypochondrischen, überhaupt bei zu Krämpfen geneigten Personen in Folge krampfhafter Verschliessung der Gallenwege ein. — *Flüssige weissliche Darmausleerungen* rühren oft von einer reichlichen Schleimbeimischung her und deuten dann häufig auf starke Verschleimung und Wurmleiden. — *Ein höchst übel riechender grauweisslicher Durchfall* findet sich oft bei der Ruhr.

— *Eine glutinöse, aschgraue Masse* wird bisweilen bei heftigen wässrigen Durchfällen entleert und besteht aus Blutfaserstoff, daher dieser Abgang äusserst schnell entkräftend wirkt und in kurzer Zeit tödtlich wird. — *Häufige, schussweise eintretende, reichliche Entleerung einer geruchlosen reiswasserähnlichen Flüssigkeit, in welcher weissliche Flocken schwimmen, verbunden mit einem ähnlichen Erbrechen,* beobachtet man bei der epidemischen Brechruhr. — *Die reichliche Ausleerung einer weissen, zähen, schaumigen Speichelflüssigkeit mit oder meist ohne wirklichen Koth, ohne Kolik und Poltern* lässt auf Leiden der Bauchspeicheldrüse oder auf Missbrauch des Quecksilbers schliessen. — *Die Ausleerung einer weissen oder gelblich grauen, schleim- oder eiterartigen, zuweilen blutstreifigen, meist flüssigen, wohl auch mit polypösen Concrementen vermischten Materie, welche manchmal wenig oder gar keinen Geruch hat, oft aber auch sehr heftig stinkt, unter plötzlichem Drang und Stuhlzwang, gewöhnlich in der Zwischenzeit des natürlichen Stuhlganges erfolgt, anfangs die Verdauung nicht beeinträchtigt, später aber Kachexie hervorruft,* stellt den Fluxus coeliacus dar, welcher meist von einer Verstopfung der Gekrösdrüsen, Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse abhängt. — Ueber den *milch- oder chylusartigen Durchfall* s. Stuhl milchartiger.

Thonartige weisse S. in Fiebern sind immer bedenklich, indem die gehemmte Gallenentleerung das Fieber steigert und ihm leicht einen typhösen, faulichten Charakter aufdrückt.

Harter weisser S. bei Hirnentzündungen ist eine todverkündende Erscheinung.

Zähe, grauweisse, oft mit Schleim und Blut vermischte S. bei Kindern sind sehr häufig ein Symptom der Gekrösdrüsenentzündung und Atrophie. Eben so beobachtet man sie oft auf der Höhe des blauen Fiebers und bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Hellgelber, fast weisslich grauer S. mit Appetitsverminderung, Müdigkeit, Misslaune, Schläfrigkeit und Angesichtsblässe* findet sich nicht selten bei Kindern von rhachitischer Constitution besonders bei trüber, nasskalter Witterung ein, wo Erwachsene häufiger von katarrhalischen Zufällen heimgesucht werden, und ist dann gern der Vorläufer eines in kurzer Zeit bedenklich werdenden nervösen Zustandes.

Schleimige, sulzige, käseartige weissliche S. beim Gebrauche auflösender Mineralwässer, namentlich in der letzten Hälfte der Kur, lassen auf Leiden des Gekrös- und Drüsensystems, oft mit Wurmcomplication, schliessen.

Zähe weisse S. bei Pockenkranken sind meist todverkündend.

Stuhlausleerung s. Stuhlgang.

Stuhlbeschwerde s. Stuhlgang schmerzhafter.

Stuhldrang, *Cacaturitio.* Der *S.* ist der naturgemässe Vorläufer der wirklichen Stuhlentleerung, sobald dieselbe nicht unwillkürlich oder unwissend geschieht. — *Sehr lebhafter S. bei nur geringer Ausleerung* deutet auf eine reizende Schärfe des Kothes oder auf einen gereizten, entzündlichen, krampfhaften Zustand der Darmschleimhaut, namentlich des Mastdarms. — *Häufiger, plötzlicher und unwiderstehlicher S.* findet sich bei heftigen Durchfällen, bei der Ruhr, Brechruhr, Milchruhr. — *Lebhafter S. ohne darauf folgende Entleerung* ist nicht selten der Vorläufer des Hämorrhoidalflusses, oder rührt von Hämorrhoidalknoten, Schleimhämorrhoiden, Mastdarmvorfall, Harnblasensteinen, Krämpfen oder Polypen der Gebärmutter, Anschwellung der Vorsteherdrüse her. Derselbe Fall findet auch häufig während der Geburtswehen statt, so dass die Gebärenden fortwährend nach dem Nachtstuhl verlangen, ohne doch etwas entleeren zu

können. Eben so beobachtet man diese Erscheinung nicht selten als Folge von Angst, Schrecken, heftigem Lachen, allgemeinen Krämpfen, bei Vergiftungen und beim Kotherbrechen.

Stuhlgang häufiger, *Alvi dejectio, Excretio frequens. Habitueller häufiger S.* deutet auf reichlichen Genuss von Nahrungsmitteln, vieles Trinken, starke Körperbewegung, oft aber auch auf Schwäche des Darmkanals und überhaupt auf Abdominalleiden. — *Vorübergehend sehr häufiger S.* kann Folge des Gebrauchs eröffnender Mittel, einer sich lösenden Kothanhäufung, der Beseitigung eines Saburralzustandes, eines Infarctenabganges und überhaupt der Lösung von Abdominalstockungen sein, findet sich aber überhaupt sehr häufig bei Durchfällen, welches auch deren Ursache sein möge, und bei Krisen durch die Darmschleimhaut.

Stuhlgang nächtlicher, *Alvi dejectiones nocturnae. Nächtlicher S.* ist bei kleinen Kindern eine naturgemässe Erscheinung, unter allen andern Verhältnissen aber entweder Folge übler Angewohnheit, des Gebrauchs von Abführmitteln, oder Zeichen von Verdauungsschwäche. So beobachtet man diese Erscheinung namentlich oft bei Personen, die sich am vorhergehenden Tage den Magen überluden oder sich erkälteten, bei allen symptomatischen, nicht erleichternden und namentlich bei colliquativen Durchfällen. — *Grauweisse, polypöse, stinkende nächtliche Schleimstühle* sind ein charakteristisches Symptom der Wurmkrankheit.

Stuhlgang schmerzhafter, *Alvi dejectiones dolorosae* (vergl. Afterschmerz, Stuhlzwang). *Schmerz beim S.* kann Folge der Beschaffenheit des Kothes, namentlich der allzu grossen Härte und Trockenheit oder, und diess besonders bei Durchfällen, der reizenden, den After wund machenden Schärfe desselben, fremder, stechender, schneidender, drückender Körper, eines Steines, Knochensplitters und dergl. im Kothe sein, oder deutet auf ein Leiden der zur Ausscheidung desselben bestimmten Theile. — *Ein heftig brennender Schmerz während und einige Zeit nach dem S., vielleicht mit mehr oder weniger Blutstreifen auf dem Kothe,* deutet auf Entzündung, Verschwärung des Mastdarms, Aftereinrisse oder Blutaderknoten daselbst. Dasselbe ist auch der Fall bei Entzündung oder andern Leiden benachbarter Theile, der Harnblase, Vorsteherdrüse, Gebärmutter, des Kreuz- und Steissbeins; doch fehlt dann in der Regel der Blut- oder Eiterüberzug des Kothes. — *Schmerzhafter S. mit Entleerung eines auffallend dünn geformten, an einer Seite eingedrückten Kothes* deutet auf Verengung des Mastdarms durch Geschwülste, auf alte verhärtete Hämorrhoidalknoten, Mastdarmskirrhus, Mastdarmpolypen, Anschwellung oder Falschlage der Gebärmutter, Anschwellung der Eierstöcke oder Vorsteherdrüse, Anschwellung der Harnblase oder Entartung ihrer Häute, Harnblasensteine. Bisweilen beruht der fürchterliche, meist eine halbe Stunde nach der Entleerung fortdauernde Schmerz auch auf einfacher Hypertrophie des Afterschliessmuskels. — *Eine bei jungen, erwachsenen, aber noch nicht menstruirten Mädchen allmonatlich sich erneuernde oder verschlimmernde schmerzhafte Empfindung beim S.* kann durch gänzliches Verschlossensein der Scheidenklappe entstehen. — *Ueber den ganzen Bauch verbreiteter Schmerz beim S.* deutet auf Entzündung oder Verschwärung der Darmschleimhaut und des Gekröses, auf Infarcten, Hämorrhoidalleiden, Anhäufung von Blähungen. Sehr häufig beobachtet man diesen Fall bei Vergiftungen, bei Ruhrkranken, Hypochondristen, Hysterischen, Bauchwassersüchtigen.

Stuhlgang seltner s. Hartleibigkeit.

Stuhlgang unwillkührlicher, *Alvi dejectio involuntaria: Unwillkührlicher S.* kann Folge von Unaufmerksamkeit, übler Angewohnheit, übertriebener Unterdrückung des Stuhldranges, von einer gewaltsamen Körperanstrengung, starkem Erbrechen, Niesen, Lachen, Husten (wie namentlich in Keuchhustenanfällen), bedeutender Athmungserschwerung, heftiger Zuckungen sein. Eben so beobachtet man diese Erscheinung sehr oft bei heftigen Durchfällen, besonders wenn der Darminhalt sehr scharf ist, in der Ruhr, Brechruhr, bei Darmentzündungen, Schleimfluss des Darmkanals, Fluxus coeliacus, hepaticus, Meläna und colliquativen Diarrhöen. Sie ist ferner häufig ein Zeichen grosser allgemeiner Entkräftung, der Erschlaffung oder Lähmung des Afterschliessmuskels und wird daher beim Schlagfluss, bei Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, oder Rückenmarkshöhle, bei starken Erschütterungen des Hirns und Rückenmarkes, bei Verrenkung des Rückgraths, Bruch eines Wirbels, bei Schwächung des Hirns und Nervensystems, bei der Querlähmung, beim Brand der Gedärme, bei narkotischen oder ätzenden Vergiftungen, bei Sterbenden beobachtet. Endlich liegt die Ursache dieser Erscheinung bisweilen in Zerreissung oder Zerstörung des Afterschliessmuskels, deren erstere nicht selten Folge schwerer Entbindung, letztere dagegen Erzeugniss beträchtlicher Verschwärung ist, oder in Bruch und Verrenkung des Schwanzbeins, welche gleichfalls durch schwere Entbindungen, oder durch einen Fall, Schlag veranlasst werden können.

Unwillkührliche S. bei Kindern, die sich sonst sehr reinlich zu halten pflegten, ist, wenn er nicht durch einen heftigen, reizenden Durchfall veranlasst wird, immer ein Zeichen grosser Gefahr.

Stuhlgang unwissender, *Alvi dejectio inpercepta. Unwissender S.* deutet entweder auf Lähmung der untern Körperhälfte oder auf Bewusstlosigkeit und wird daher namentlich in epileptischen und andern mit Aufhebung des Bewusstseins verbundenen Krampfanfällen, bei tief Berauschten, Schlagflüssigen, Schlafsüchtigen, Irren, so wie bei im höchsten Grade erschöpften Kranken, und zwar hier oft als der Vorläufer des nahen Todes beobachtet.

Stuhlverstopfung, *Alvi obstructio, Obstipatio. Ein gänzlicher Mangel an Stuhlausleerung* tritt häufig nach dem Genusse sehr trockner, mehliger, unverdaulicher Speisen, bei gänzlicher Unterlassung des Trinkens und der Körperbewegung, bei übermässiger Zusammendrückung des Bauches, bei reichlichem Gebrauch von Emulsionen, narkotischen und adstringirenden Mitteln ein. Auf der andern Seite kann er aber auch durch zu grosse Enthaltsamkeit von Speisen, zu starke Körperbewegung, wie auf Reisen, durch bedeutende Säfteverluste, reichliches Schwitzen und Harnen, lebhafte Fieberhitze entstehen. Die *S.* ist ferner ein Symptom von Entzündungen in der Bauchhöhle, von Magen-, Darm-, Leber-, Milz-, Bauchfell-, Gekrös-, Nieren-, Harnblasen-, Gebärmutterentzündung, oder wenn sie bei der geringsten Veranlassung wiederkehrt, von Torpor des Darmkanals, Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmern, Störungen des freien Blutumlaufs in den Verdauungsorganen, Hämorrhoiden, Infarcten, chronischen Leiden der Leber und Milz, namentlich auch von Störungen der Gallensecretion, von chronischer Arsenik-, Blei- und Kupfervergiftung. Sie entsteht nächstdem häufig durch Unwegsamkeit des Darmkanals, krampfhafte Zusammenschnürung desselben, Blähkolik, durch Darmsteine, bedeutende Kothanhäufung, Schleim- und Wurmknäuel, veraltete sehr bedeutende Darmbrüche, namentlich aber durch Darmbrucheinklemmung; ferner durch

Verschlingung, Verwachsung, Ineinanderschiebung, Zerreissung, Verhärtung oder Verengerung eines Darmstückes, Zusammendrückung durch benachbarte Geschwülste, durch übermässige Ausdehnung der Harnblase, grosse Harnblasensteine, Vergrösserung oder Lageuveränderung, namentlich Umbeugung der Gebärmutter, durch bedeutende Anschwellungen der Vorsteherdrüse, Bruch oder Verrenkung des Schwanzbeins, Geschwülste und Entartungen des Mastdarms, grosse verhärtete Hämorrhoidalknoten, Krampf oder Hypertrophie des Afterschliessmuskels. Endlich kann die *S.* auch Folge von wirklicher Lähmung des Darmkanals sein und gehört aus diesem Grunde unter die Symptome von Hirnleiden, namentlich Hirndruck, Schlagfluss, serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, und von Leiden des untern Rückenmarkes.

Vollkommne S. ist immer eine wichtige Erscheinung, welche nie gering geachtet werden darf, und nur in seltnen Fällen bleibt dieselbe, wenn sie einige Tage anhält, ohne nachtheiligen Einfluss auf den Organismus. Gewöhnlich steigert sie die Hitze und Fiebererscheinungen, erzeugt Blutandrang nach dem Kopfe, Unruhe, Delirien, giebt zu Kothanhäufungen, Darmentzündung, und wenn sie hartnäckig fortdauert, ohne dass ihre Ursache gehoben werden kann, selbst zum Kotherbrechen Veranlassung.

Hartnäckige S. nach starken Durchfällen ist als ungünstig anzusehen, indem sie einen bedeutenden Torpor des Darmkanals oder übermässigen Säfteverlust verräth.

Anhaltende S. bei Fieberkranken ist immer ungünstig, indem sie nicht allein das Fieber steigert, Congestionen nach Kopf und Brust bewirkt, sondern auch leicht die Entwickelung eines typhösen und faulichten Zustandes begünstigt.

S. bei Gelbsüchtigen deutet meist uf Hartnäckigkeit der Krankheit.

S. bei Greisen ist wegen Rigidität der Fasern und Verminderung der flüssigen Bestandtheile des Körpers keine seltne Erscheinung. Greise gehen oft ohne Nachtheil nur jeden dritten, vierten Tag zu Stuhle. Wo aber in den Krankheiten derselben die *S.* sehr bedeutend wird, da lässt sie auf Hartnäckigkeit und drohende Lähmung schliessen, oder ist Folge eines mechanischen Hindernisses durch Darmentartung.

S. bei Hämorrhoidariern ist entweder Folge von Torpor des Darmkanals, oder Erzeugniss bedeutender Hämorrhoidalknoten.

S. bei Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen deutet immer auf Hartnäckigkeit ihres Leidens.

Hartnäckige, plötzlich eintretende S. bei Infarctenkranken geht bisweilen einem kritischen Bluterbrechen voran.

Gänzliche S. bei neugebornen Kindern, so dass nicht einmal das Meconium entleert wurde, giebt Verdacht auf eine Verschliessung des Afters, Mastdarms oder eines höher gelegenen Darmtheils. — *S. bei Kindern* kann Folge einer zu fetten, schweren, alten Ammenmilch, des Anfütterns mit unpassenden, schwer verdaulichen Speisen, manchmal auch eines allzu festen Wickelns sein. Bisweilen bemerkt man auch *eine äusserst hartnäckige S.* bei zahnenden Kindern, welche ihnen durch Steigerung des Blutandranges zum Kopfe leicht gefährlich werden kann. Derselbe Fall tritt auch nicht selten bei chronischem Wasserkopfe und Wurmleiden ein. — *S. bei atrophischen Kindern* ist äussert gefährlich und verkündet gern Fraisen. — *Hartnäckige S. mit Erbrechen bei weichem, leeren, unschmerzhaften Bauche und gänzlichem Mangel gastrischer Erscheinungen* ist bei Kindern nicht selten ein Zeichen der ausbrechenden hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

S. bei Milzentzündung deutet meist auf Mitleidenschaft des Darmkanals.

Hartnäckige S. beim Gebrauch auflösender Mineralwässer zeigt, dass

der Kranke entweder für dieselben nicht passt, oder dass die angerathene Trinkart nicht die rechte ist und umgeändert werden muss. Diess letztere tritt besonders bei sehr empfindlichen und reizbaren, überhaupt bei mehr nervösen Subjecten ein und erfordert häufig eine einleitende oder unterstüzzende Behandlung mit pharmaceutischen Mitteln.

S. nach Ruhren ist ungünstig.

Hartnäckige S. bei Schwangern muss immer zur Untersuchung auffordern, ob nicht etwa eine Falschlage der Gebärmutter Veranlassung ist. Wird sie anhaltend, so kann sie Veranlassung zu einer Fehlgeburt werden, oder wenigstens die Entbindung mechanisch erschweren und das Wochenbett stören.

Hartnäckige S. bei Starrsüchtigen ist eine ungünstige Erscheinung.

Immer wiederkehrende, nie ganz zu beseitigende S. bei Seelenkranken ist ein Zeichen von grosser Hartnäckigkeit oder selbst Unheilbarkeit der Seelenstörung.

S. bei Weibern (die übrigens oft ohne Nachtheil nur jeden dritten, vierten Tag Stuhlausleerung haben) muss, wenn sie durch kein Mittel zu heben ist, sich mit Schwerharnen und Harnverhaltung verbindet, und vielleicht selbst das Eindringen eines Klystiers unmöglich gemacht wird, Verdacht auf Schieflage, Umbeugung oder Vorfall der Gebärmutter erregen. Oft wird die *S.* in einem solchen Falle durch veränderte Stellung oder Lage des Körpers sogleich beseitigt. Eben so kann die *S.* von Gebärmutterpolypen veranlasst werden. — *S. bei Weibern* ist manchmal die Vorläuferin einer Gebärmutterblutung oder ein Schwangerschaftszeichen.

S. bei Wöchnerinnen ist in den ersten 3—4 Tagen des Wochenbetts als normal anzusehen, länger dauernd aber wirkt sie leicht sehr nachtheilig auf den Verlauf desselben.

Stuhlzwang, *Tenesmus* [ein nach oder ohne statt gehabte Darmentleerung eintretender äusserst schmerzhafter Stuhldrang]. Der *S.* ist häufig ein Symptom von entzündlicher Reizung der Schleimhaut des Dick-, namentlich des Mastdarms, oder entsteht von krampfiger Zusammenschnürung des Mastdarms und Afterschliessmuskels. Er begleitet besonders Durchfälle, und zwar solche, welche scharfe Stoffe ausleeren, daher die von unterdrückter Haut- oder Nierensecretion entstehenden, so wie die gichtischen Durchfälle. Ganz ungewöhnlich heftig, mit dem Gefühl des Heruntersteigens und Herabdrückens der Gedärme nach dem Mastdarme, ja selbst mit Mastdarmvorfall verbunden ist er bei der Ruhr, zu deren pathognomonischen Symptomen er gerechnet wird, wie auch bei der Lienterie und dem Fluxus coeliacus. Nicht minder beobachtet man ihn bei Darmschleimhautverschwärungen, bei Entzündung des hintern Theils der Gebärmutter oder Harnblase, bei Nierenentzündung, beim entzündlichen Tripper, im Kindbettfieber und bisweilen in Gallenfiebern, bei Vergiftungen, Bleikolik, chronischer Arsenikvergiftung. Manchmal ist er ferner Folge von Blähungen, tief sitzenden Kothverhärtungen, Darmsteinen, Würmern, namentlich Askariden, von Harnblasensteinen, Harnblasenhämorrhoiden, von Anschwellungen der Vorsteherdrüse, von chronischen Trippern, von Harnfisteln, die sich in den Mastdarm öffnen, von Abscessen der Nachbarorgane, welche denselben durchbohren, von starken Hämorrhoidalknoten, Schleimhämorrhoiden, von Verrenkung oder Bruch des Schwanzbeines. Endlich liegt ihm auch bisweilen ein allgemeiner krampfhafter Zustand, wie bei Hypochondristen, Hysterischen, beim Asthma, oder ein gereizter Zustand des Hirns und Rückenmarks zum Grunde.

Das Erscheinen eines quälenden S. bei erschöpften Fieberkranken ist meist Vorbote des Todes.

Anhaltender S. ohne darauf folgende Entleerung bei Ruhrkranken gilt für eine sehr ungünstige Erscheinung.

Plötzlich eintretender S. bei Schlagflüssigen verkündet in der Regel einen baldigen Tod durch Rückkehr der Apoplexie.

Heftiger S. bei Schwangern, besonders in den spätern Perioden der Schwangerschaft, führt leicht Fehlgeburt herbei, welches auch übrigens dessen Veranlassung sein möge, oder ist an sich schon Zeichen einer beginnenden Fehlgeburt oder des Fruchtabsterbens. Baglivi behauptet sogar, dass er eines der sichersten Zeichen für dieses letztere sei.

Heftiger ermattender S. bei erschöpften Zehrfieberkranken, Lungensüchtigen, Wassersüchtigen lässt einen baldigen Tod erwarten.

Stummheit siehe Sprachlosigkeit.

Stumpfsinn s. Gleichgültigkeit.

Stupor s. Betäubung, Taubsein.

Stymatosis s. Harnröhrenblutung.

Suffocatio s. Steckung.

Suspirium s. Seufzen.

Synchysis s. Glaskörperauflösung.

Syncope s. Ohnmacht.

Synizesis s. Pupillenverschliessung.

Syphilis s. Lustseuche.

Syrigmus s. Ohren-klingen.

T.

Tabakschnupfen s. Schnupflust.

Tabes s. Abzehrung.

Taciturnitas s. Schweigen.

Tagblindheit, *Nyctalopia, Hemeratyphlosis, Visus nocturnus.* [Gänzlicher Verlust des am Abend, in der Nacht und überhaupt an dunkeln Orten sehr guten, ja selbst auffallend scharfen Gesichts während des Tages, bei hellem Lichte und Sonnenschein.] Die *T.* ist oft Folge übermässiger Empfindlichkeit des Auges, grosser Lichtscheu, entzündlicher oder krampfhafter Zustände des Auges, indem hier jeder stärkere Lichteindruck eine krampfhafte Verengerung oder selbst Verschliessung der Pupille bewirkt. Daher bleibt sie auch nicht selten nach heftigen Augenentzündungen, namentlich Netzhautentzündung, zurück. Ferner ist sie bisweilen Symptom einer beginnenden Netzhautlähmung und daher sehr oft die Begleiterin des sich entwickelnden Schwarzstaars. Eben so veranlassen sie bisweilen allgemeine krampfhafte Zustände, wie bei Hypochondristen, Hysterischen, Irreredenden, oder heftige Schmerzen, namentlich Gichtschmerzen. Nächstdem ist sie nicht selten Folge einer übermässig erweiterten Pupille, wie namentlich bei Wurmkranken und bei Personen von lymphatisch skrophulöser Constitution, oder einer mangelhaften Pigmentbildung, wie bei allen Albinos, oder eines beginnenden Linsenstaares, centraler Hornhautflecken, welche das Eindringen der Lichtstrahlen zur Netzhaut bei natürlicher Weite der Pupille hindern. Endlich tritt sie auch bisweilen als Symptom leichterer skorbutischer Affectionen auf. Nach Ramazzini befällt nicht selten Bauerkinder, die im ersten Jahrzehent stehen, um die Zeit der Frühlings Tag- und Nachtgleiche eine mit bedeutender Pupillenerweiterung verbundene Augenschwäche, in deren Folge sie am Tage fast nichts, bei Nacht aber ziem-

lich gut sehen; sie weicht ohne alle Mittel von selbst, indem um die Mitte Aprils das Sehvermögen vollkommen zurückkehrt. Solche Kinder haben den Winter in heissen und feuchten Hütten zugebracht und sich bei beginnendem Frühling den ganzen Tag mit blossem Kopfe unter freiem Himmel den Sonnenstrahlen ausgesetzt. — *Periodische T.* beobachtet man manchmal als Folge hoher Grade von Hysterie, Hypochondrie, Wurmleiden, oder als Symptom des beginnenden Schwarzstaars.

T. in bösartigen Fiebern lässt auf grosse Gefahr schliessen.

Tagschlaf s. Schlaf.

Tartarus s. Zahnstein.

Tastsinn s. Gefühl.

Taubheit, Gehörsmangel, *Surditas* (vergl. Schwerhören) [vollkommenes Fehlen des Gehörs]. Die *T.* ist fast immer im Gehörsnerven selbst begründet, indem bei Störungen in den schallleitenden Organen immer noch der Schlag einer zwischen den Zähnen gehaltenen Uhr oder der Ton einer mit den Zähnen gefassten schwingenden Darmsaite wahrgenommen wird. Sie entsteht bisweilen plötzlich durch heftigen Zorn, Schreck, einen Blitzstrahl, einen übermässig starken Knall, durch Verletzungen, einen Fall, Schlag auf den Kopf, durch starke Hirnerschütterung oder Zerreissung des Gehörsnerven. Eben so hat man sie nach einem Fall auf das Knie oder auf den Hintern und in Folge heftigen Keuchhustens oder bedeutender Krampfanfälle, wie bei Epileptischen, eintreten sehen. Sie ist ferner nicht selten Erzeugniss heftiger Kopfcongestionen [dann jedoch nur vorübergehend], geht daher bisweilen dem Nasenbluten, der metastatischen Ohrspeicheldrüsenanschwellung, der Bildung kritischer Abscesse hinter den Ohren, dem Schlagfluss voran, oder ist ein Symptom von Eiterung, Blutextravasaten, serösen Ausschwitzungen, Geschwülsten in der Schädelhöhle und Hirnsubstanz. Nächstdem kann sie durch schnelle profuse Säfteverluste, starke Blutungen oder allgemeine Krafterschöfung, so wie durch übermässige, leicht in momentane Erschöpfung übergehende Reizbarkeit des Nervensystems, wie bei bleichsüchtigen und hysterischen Personen, bei Hypochondristen und überhaupt zu Krampfleiden geneigten Individuen, durch Abdominalreize, Würmer, Schwangerschaft hervorgerufen werden, ist aber dann in der Regel bald vorübergehend. Endlich beobachtet man sie auch nicht selten bei heftigen innern Ohrenentzündungen, bei Ausfüllung der Paukenhöhle mit Schleim, Eiter, Wasser, bei bedeutenden Zerstörungen der innern Ohrtheile, besonders wenn dieselben den Nerven unmittelbar treffen, oder in Folge metastatischer Ablagerungen auf die Gehörsnerven, bei Masern, Scharlach, im Typhus, bei Störung von Gichtparoxysmen; nach unvorsichtiger Heilung von Kopfausschlägen, Flechten, Krätze, Fontanellen, alten Fussschäden, nach unterdrückten Fussschweissen, bei plötzlicher Erkältung des Kopfes und bisweilen bei Syphilitischen. — *Veränderliche, bei Heiterkeit, nach der Mahlzeit, nach dem Genuss von Wein und andern Reizmitteln, bei Bewegung, am Abend, bei starkem Geräusch und trocknem Wetter auf kurze Zeit weichende T., wobei das äussere Ohr oft unempfindlich, der Gehörgang trocken* ist, deutet auf Gehörsnervenlähmung. — *Ganz unveränderliche, stetige T.* ist Zeichen eines tiefen Nerven- oder organischen Hirnleidens und lässt überhaupt wenig Hoffnung zur Heilung. — *Aussetzende oder selbst periodische T.* ist oft Folge von Kopfcongestionen, Abdominalreizen, Wurmleiden oder Symptom von Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht, und überhaupt entweder congestiver oder krampfhafter Natur. — *Angeborne T.* verräth gewöhnlich mangelhafte Entwickelung des Hirns oder gänzlichen Mangel der Gehörsnerven. — *Einseitige T.* lässt eine

baldige Mitleidenschaft des andern Ohres fürchten. — Bei *tauben Personen* beobachtet man sehr häufig eine auffallende Unempfindlichkeit gegen Schmerz und gegen Abführmittel.

Plötzlich eintretende T. bei Fallsüchtigen verkündet nicht selten einen neuen Paroxysmus.

T. bei Fieberkranken verkündet bisweilen ein Nasenbluten, kritische Abscesse hinter den Ohren, eine metastatische Ohrspeicheldrüsenanschwellung, oder Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss. Auch können ihr Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle, eine metastatische Lähmung der Gehörsnerven, allgemeine Erschöpfung zum Grunde liegen.

T. bei Greisen ist oft Folge von Marasmus oder, *wenn sie nur einseitig ist*, auch manchmal Symptom partieller Hirnerweichung.

T. bei Kindern, in sofern sie nicht angeboren ist, entspringt bisweilen von Wurm- und Zahnreiz und geht dann in der Regel bald vorüber. Anderemal ist sie Folge des Keuchhustens, heftiger Zuckungen, einer exanthematischen Metastase oder Symptom von Hirnwassersucht und dann meist unheilbar. — *Eine vorübergehende Besserung der nervösen T. kleiner Kinder* tritt bisweilen während der Zahnungsperiode ein, schwindet aber dann leider bald nach derselben wieder.

Taubsein, Eingeschlafensein, *Stupor* [ein eigenthümliches Gefühl von Schwere und von Vermehrung des Volumen des davon befallenen Theiles, bei mangelhafter äusserer Wahrnehmung und erschwerter Beweglichkeit desselben, wozu sich oft eine innere, schmerzhafte, kriebelnde Empfindung gesellt]. Das *T.* ist entweder Folge eines gestörten Zu- und Rückflusses des Blutes in dem betreffenden Theile, oder eines lähmungsartigen Zustandes der Nerven desselben. Man beobachtet es daher häufig bei Druck auf die Nerven und Gefässe, bei Verwachsungen oder aneurismatischen Erweiterungen der höher liegenden Gefässstämme, bei Verletzung, Quetschung der Nerven. Nächstdem ist es aber auch oft ein Symptom von Hirn- und Rückenmarksleiden und überhaupt der Vorläufer vollkommen ausgebildeter Lähmungen, des Schlagflusses. Das Specielle über *das T. der verschiedenen Körpertheile* s. unter den verschiedenen Artikeln, als: Gliedertaubsein, Armtaubsein, Schenkeltaubsein.

Taumeln s. Schwanken.

Temperaturempfindlichkeit s. Empfindlichkeit gesteigerte.

Temperaturwechsel, *Alternatio temperaturae corporis* (vergl. Hitze, Kälte). *Ein beständiger Wechsel zwischen Hitze und Kälte, Frost und Brennen* ist immer ein Zeichen von Schwäche, deutet oft auf die Entwickelung eines gastrischen Zustandes, eines Schnupfens, Katarrhs, auf Neigung zu Congestionen, auf bevorstehende Blutungen, auf einen hohen Grad krankhafter Reizbarkeit des Nervensystems, Hypochondrie, Hysterie, überhaupt Neigung zu Krämpfen. — *Eine plötzlich eintretende heftige, mit starkem Frost abwechselnde Hitze* gehört unter die Symptome der Blausäurevergiftung.

Ein häufiger T. bei Fieberkranken kann Rohheitssymptom oder Zeichen der katarrhalischen, bisweilen auch rheumatischen Natur des Fiebers sein, oder auf die Ausbildung innerer Entzündungen, den Eintritt einer Eiterung, Ausschwitzung, auf eine sich bildende Complication, Hinneigung zum Nervösen oder zu einem hektischen Fieber, überhaupt aber auf Langwierigkeit hindeuten, bisweilen jedoch auch der Vorläufer der Krisen sein.

Häufiger T. bei Genesenden verräth grosse Schwäche, unvollkommne Krankheitsentscheidung und nicht selten einen Rückfall oder Nachkrankheiten.

Auffallender T. bei Gesunden ist

meist der Vorläufer einer drohenden Krankheit.

Ein bedeutender T. bei fiebernden, vielleicht betäubten Kindern begleitet die chronische Spinnwebenhautentzündung.

Tenesmus s. Stuhlzwang.

Tetanus s. Starrkrampf.

Thatkraft, *Energia*. Eine sehr entwickelte *T.* gehört zu den Kennzeichen des cholerischen Temperaments.

Thierharn s. *Harn-trüber.

Thierscheu, *Theriophobia*. Eine unbezwingbare Abneigung gegen gewisse Thiere, Katzen, Hunde, Insecten, beobachtet man oft bei Hypochondristen, Hysterischen, Irren.

Thränen-blutige siehe Blutthränen.

Thränen-fluss, *Dacryorrhoea, Epiphora* (vergl. Weinen, Thränenträufeln) [Herabfliessen der in grösserer Menge abgesonderten Thränenfeuchtigkeit über den Lidrand mit gleichzeitig vermehrter Zuführung derselben zur Nase]. Der *T.* ist, abgesehen von dem durch bestimmte Gemüthszustände, Trauer, Freude oder Schmerzempfindungen vermittelten Weinen, häufig eine Folge starker Augenanstrengung, des Eindringens fremder Körper in die Augen, heftigen Lichtreizes, scharfer, die Augen treffender Ausdünstungen (des Ammonium, der Zwiebeln), oder sehr lebhafter Reizung der Nasenschleimhaut (durch Einziehen scharfen Schnupftabaks, Riechen oder Geniessen des Senfs und anderer scharfstoffiger Substanzen), starken Nasenkitzelns, der schnellen Einwirkung starker Kälte, anstrengenden Lachens, Hustens, Erbrechens, Niesens, und geht dann in der Regel bald vorüber. Mehr dauernd beobachtet man ihn als Symptom krankhaft gesteigerter Reizbarkeit der Augen und Thränendrüse, bei den meisten entzündlichen Leiden derselben, besonders bei allen äussern Augenentzündungen, bei starkem Blutandrange nach dem Kopfe, lebhaften Kopf- und Zahnschmerzen, heftiger Hirnreizung. Ein solcher *T.* gehört unter die constanten Vorläufer und Begleiter des Schnupfens, so wie der meisten Ausschlagsfieber, namentlich aber der Masern, des Scharlachs, der Pocken [hier oft nur auf dem linken Auge]. Er findet sich aber auch häufig in gastrischen, galligen und nervösen Krankheiten, bei Wurmleiden, und als ein habituelles Uebel bei Skrofulösen, Gichtischen, Syphilitischen, Krätzigen, Hypochondristen, Hysterischen. — *Ein unter Druck und Spannen in der Gegend der Thränendrüse und überhaupt in der Umgebung des Auges, die besonders Nachts zunehmen, eintretender heftiger, sehr scharfer, langwieriger, jene unangenehmen Empfindungen beseitigender T. ohne Spuren eines örtlichen Augenleidens, der sich besonders bei kalter, feuchter Luft verschlimmert, bei trockner, warmer dagegen abnimmt oder selbst verschwindet*, entsteht nicht selten als Symptom von Gichtleiden. Plötzliche Unterdrückung oder gewaltsame Störung desselben führt meist eine heftige gichtische Augenentzündung herbei. — *Ein periodisch alle 2 bis 3 Stunden hervorstürzender reichlicher T. mit Aufwulstung der Lidränder* charakterisirt das skrofulöse Leiden der Thränendrüse. — *Ein anhaltender, durch nichts zu erklärender T. mit heftigem, nagenden Stirnschmerz und beständiger Niesneigung* entsteht bisweilen durch die Gegenwart von Insectenlarven in den Stirnhöhlen. — *Periodischer T.* ist manchmal ein Symptom von Hypochondrie, Hysterie, Wurmleiden.

Sehr heftiger T. bei Augenentzündungen deutet auf die erethistische Natur derselben, während er bei mehr torpiden Formen oft fast gänzlich fehlt. — *Ein sehr scharfer und im Verhältniss der vorhandenen Entzündung ungewöhnlich heftiger T.* begleitet die rothlaufige, katarrhalische, rheumati-

sche, gichtische, skrofulöse, skarlatinöse, morbillöse Augenentzündung.

Plötzliches Zunehmen des anfangs geringen T. nach Augenverletzungen lässt einen Regenbogenhautvorfall fürchten.

T. bei Blödsüchtigen ist ein Zeichen des erethistischen Charakters des Sehnervenleidens.

T. bei der brandigen Bräune lässt allgemeine Colliquation fürchten.

T. beim Gebrauche von Brillen deutet auf zu grosse Schärfe derselben.

Das Erscheinen eines T. bei Fallsüchtigen, Hypochondristen, Hysterischen verkündet gern einen bevorstehenden heftigen Paroxysmus.

T. bei Fieberkranken ist Zeichen der exanthematischen, katarrhalischen, gastrischen, galligen, bisweilen auch nervösen Natur der Krankheit. Nicht selten verkündet er ein erleichterndes Nasenbluten oder Erbrechen; wo diess jedoch nicht eintritt, da folgen ihm häufig Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht.

T. bei Kindern deutet auf Schnupfen, Zahnreiz, Wurmleiden, Skrofelsucht, ist auch bisweilen ein Begleiter der Atrophie oder der sich entwickelnden hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Ein bei jedem Hustenanfalle beim Aufrichten und jeder andern Bewegung sich einstellender vorübergehender T.* gehört zu den Symptomen der Lungenentzündung bei Kindern.

T. bei Scharlachkranken, während der Blüthe des Exanthems, verkündet den eintretenden nervösen Charakter der Krankheit.

Thränen-mangel s. Augentrockenheit.

Thränen-träufeln, *Dacryostagon, Stillicidium lacrymarum* (vergl. Thränen-fluss) [Ueberfliessen der in Folge gehinderter Aufsaugung und Fortleitung im Auge sich ansammelnden Thränenfeuchtigkeit, begleitet von einer sehr merklichen Trokkenheit der Nasenhälfte dieser Seite]. Das *T.* gehört unter die unvermeidlichen Folgen entzündlicher Anschwellungen im innern Augenwinkel, der Augenhöhlenentzündung in dieser Gegend, heftiger Entzündung der innern Lidfläche, der Auswärtsstülpung des untern Lidrandes, starker Vergrösserung oder Vordrängung des Auges, indem dadurch die Fortleitung der Thränen nach den Thränenpunkten gestört wird. Es ist ferner ein Symptom von Entzündung, Krampf, Lähmung, Verstopfung, Verwachsung der Thränenpunkte und Thränenleiter, von Entzündung, Verengerung, Verstopfung, Zusammendrückung des Thränensacks und Thränenkanals. — *Ein nicht aus dem Auge selbst hervorkommendes, sondern unterhalb desselben im Nasenwinkel sich zeigendes T.* charakterisirt die Thränensackfistel.

T. bei Schlagflüssigen gilt für eine sehr ungünstige Erscheinung.

T. bei Schwarzstaarkranken deutet auf die wirklich paralytische Natur des Gesichtsverlustes.

Thränenkarunkelanschwellung, *Intumescentia carunculae lacrymalis. Eine rothe Anschwellung der Thränenkarunkel* findet man bei starken Kopfcongestionen und bei Entzündung derselben. Oft ist eine solche Anschwellung Vorläuferin von Nasenbluten, Kopfschmerz, Schwindel, Irrereden, Schlagfluss. In sehr ausgezeichnetem Grade ist diese Erscheinung bei vielen Lungensüchtigen bemerkbar, bei denen die Zunahme derselben gern einen neuen Anfall von Bluthusten verkündet. — *Eine dicke, körnige, fleischähnliche, zuletzt schwammige, ziegel- oder hochrothe T.* begleitet die heftigeren Entzündungsgrade der innern Lidfläche, die sogenannte papillöse Lidentzündung. — *Eine bleiche T.* beobachtet man oft bei Skrofulösen, Skorbutischen, Wassersüchtigen und bei Personen mit sehr geschwächtem Nervensystem. — *Eine gelbliche T.* findet sich, nach manchen Beobachtern, con-

stant bei Hypochondrischen und Hysterischen. — *Eine bleiche, aschgraue, sehr bedeutende harte T.* entsteht nicht selten, besonders bei kachektischen Personen, nach vernachlässigter Entzündung dieses Theils und geht dann selbst in wirklichen Skirrhus über. — *Eine ganz harte, ungleiche, höckrige, blassrothe T.* charakterisirt den Skirrhus der Karunkel.

Thränenkarunkelblässe, *Pallor carunculae lacrymalis. Ungewöhnliche Blässe der Thränenkarunkeln* deutet auf Blutmangel, Schwäche, Skrofeln, Skorbut, Wassersucht, Bleichsucht, Wurmleiden.

Thränenkarunkel bleifarbige, *Livor carunculae lacrymalis. Mit aschgrauen oder bläulichen Flecken besetzte Karunkeln bei Neugebornen* deuten auf Lustseuche. — *Eine harte aschgraue Anschwellung der Thränenkarunkel* bleibt oft nach vernachlässigter oder dyskrasischer Entzündung derselben, besonders bei kachektischen Subjecten, zurück und kann selbst skirrhös werden. — *Die eintretende bläuliche Färbung einer skirrhösen Karunkel* lässt den nahen Uebergang in Krebs fürchten.

Thränenkarunkelröthe, *Rubor carunculae lacrymalis. Auffallende Röthe der Thränenkarunkeln* ist entweder ein Symptom von Entzündung derselben und benachbarter Theile, oder deutet auf heftigen Blutandrang nach dem Kopfe, auf ein bevorstehendes Nasenbluten, Irrereden, auf drohenden Bluthusten, Schlagfluss. In sehr ausgezeichnetem Grade findet sich diese Röthe bei Personen mit Anlage zur Lungensucht und bei solchen, welche bereits von dieser Krankheit ergriffen sind.

Tiefathmen s. Athmen tiefes.

Tieflage, *Situs, Incubitus profundus, horizontalis. Sehr tiefe Lage, so dass Kopf und Brust in gleicher Linie oder gar noch tiefer als der übrige Körper liegen*, deutet, in sofern sie nicht auf Angewohnheit beruht oder zur Verminderung heftiger Schmerzen gewählt wird, auf grosse allgemeine Schwäche und ist daher eine sehr bedenkliche Erscheinung (vergl. Herabrutschen im Bette). — *T. in Folge der dadurch erleichterten Athmungsbeschwerde* ist ein Zeichen von Leiden beider Brusthälften, namentlich aber von Geschwülsten, die auf Luftröhre und Bronchien drücken, von Bronchienkrampf.

Auffallende T. bei Kindern (bei denen aber überhaupt die Lage von keiner so wichtigen Bedeutung ist, als bei Erwachsenen) beobachtet man im Croup und bei Wasseransammlungen in der Schädelhöhle.

Plötzlich eintretende T. bei heftigen Lungenentzündungen, während die Kranken früher immer aufrecht sitzen mussten, ist Zeichen eines nahen Todes. — *Das allmählig und unter übrigens günstigen Erscheinungen wiederkehrende Vermögen tief zu liegen bei Lungenentzündungen* gehört unter die Zeichen der Zertheilung.

Tinea s. Kopf-ausschläge.

Tobsucht, *Mania.* Die *T.* stellt einen mit Neigung zu gewaltsamen Handlungen, mit grosser Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit verbundenen Zustand von Irrsein dar. Als solche charakterisiren sich nicht selten die Fieberdelirien, besonders wenn dieselben mit heftiger Hirnreizung verbunden sind (s. Irrereden wüthendes), die Paroxysmen der Wuthkrankheit, des Säuferwahnsinns. Eben so kann dieselbe aber auch eine eigenthümliche Form wirklicher Seelenstörung darstellen, indem sie in bestimmten, einige Zeit anhaltenden Paroxysmen auftritt. Sie befällt vorzugsweise Personen von cholerischem oder sanguinischem Temperament, namentlich während der kräftigsten Lebensperiode, entweder in Folge psychischer Einflüsse, heftigen Schrecks, Aergers, Zornes, unglücklicher Lebensverhältnisse, bit-

terer Täuschungen, der Verzweiflung, oder als Erzeugniss körperlicher Veranlassungen, des Missbrauchs spirituöser Getränke, narkotischer Substanzen, des Mercur, der Einwirkung heftiger Sonnenhitze, besonders auf den unbedeckten Kopf (auch Rückendarrsüchtige sollen leicht tobsüchtig werden, wenn sie sich starker Sonnenhitze aussetzen), schleichender Hirnentzündung, heftiger Kopfcongestionen, der Unterdrückung einer Blutung (namentlich der Menstruation) oder anderer gewohnter Ausleerungen, der Krätze, eines Flechtenausschlags, Geschwürs, der Selbstbefleckung, hartnäckiger tief sitzender Störungen in den Baucheingeweiden. Auch hat diese Form von Seelenstörung eine grosse Neigung zur Vererbung.

Ein Anfall von T. regelmässig nach dem Paroxysmus der Fallsucht eintretend ist nach Most ein Zeichen von Entstehung der Krankheit durch Selbstbefleckung.

Der Ausbruch einer T. bei Lungensüchtigen hemmt meist das weitere Fortschreiten des Lungenleidens.

Eine oft sehr heftige T. bei Wechselfieberkranken sah Sydenham bisweilen in der Genesungsperiode entstehen, wenn dieselben durch lange Dauer der Krankheit, Verdoppelung der Anfälle und dabei noch wiederholte Ausleerungen auf den höchsten Grad der Schwäche herabgebracht worden waren. Sie wich gleichen Schrittes mit den wiederkehrenden Kräften, ging dagegen bei schwächender Behandlung und reichlichen Ausleerungen in Blödsinn über.

Todesfurcht, *Thanatophobia*. *Eine gewisse Scheu und Furcht vor dem Tode* findet man bei den meisten Menschen, in sofern das Leben denselben nicht auf irgend eine Weise zur Last geworden ist, und man darf dieselbe daher als etwas Naturgemässes, in dem innersten Wesen des Lebenden Begründetes ansehen. Wo dieselbe jedoch bei Kranken einen sehr hohen Grad erreicht, da gehört sie immer unter die ungünstigen Erscheinungen, nicht sowohl, als ob sie wirklich häufig einen nahen Tod verkündete, sondern weil sie äusserst störend auf den gemüthlichen und körperlichen Zustand einwirkt, oft die heilsamsten Natur- und Kunstbestrebungen hemmt, die Krisen unterbricht und stört, leicht gefährliche Metastasen erzeugt und auf diese Weise selbst da, wo alle Erscheinungen sich vereinigten, Hoffnung zu erwecken, den Tod herbeiführen kann. — *Eine ganz unmässige T.* gehört nach Berends zu den gewöhnlichen, fast wesentlichen Begleiterinnen der Hysterie. Nicht minder findet man sie auch bei sehr entwickelter Hypochondrie. Solche Personen getrauen sich dann oft kaum einzuschlafen, aus Angst, im Schlafe von einem tödtlichen Zufalle überrascht zu werden.

Grosse T. bei Brustkatarrhen ist namentlich bei Greisen häufig die Vorläuferin der Lungenlähmung.

Todtenschlaf s. Schlaf-todtenähnlicher.

Tonsillae s. Mandeln.

Tophus s. Knochenanschwellung.

Torpor s. Unempfindlichkeit, Reizbarkeit verminderte.

Trägheit, *Ignavia*, *Segnities*. *Eine grosse T.* gehört zu den Kennzeichen des phlegmatischen Temperaments. Nächstdem ist dieselbe ein Zeichen von Vollblütigkeit, Verdauungsbeschwerden, Verschleimung, Abdominalstokkungen, Kachexieen, oder überhaupt vom drohenden Ausbruche einer Krankheit.

Ungewöhnliche T. bei übrigens gesunden Kindern deutet nicht selten auf Wurmleiden.

Traulismus s. Stammeln.

Träumen, *Somniatio*. Die *Träume* sind von jeher ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen, indem man ihnen eine prophetische Kraft beilegte, und die Traumdeuterei

hat daher zu allen Zeiten ihre warmen Verehrer und Beförderer gehabt. Selbst die Heilkunst ist diesem Streben nicht fremd geblieben, und wie überhaupt jeder herrschende Aberglaube sich leicht in ihren Bereich eindrängt, so hat auch oft die Traumdeuterei die ruhige, vorurtheilsfreie Forschung, das unbefangne Beobachten, Ueberlegen und Handeln der Aerzte beschränkt oder aufgehoben. Namentlich träumten in den ältesten Zeiten die Kranken häufig in geweihten Hainen und Tempeln, um dadurch den zu erwartenden Ausgang ihres Leidens und die zweckdienlichen Mittel zu erkennen, und selbst nachdem man sich von dem Irrigen und Unzweckmässigen dieses Verfahrens überzeugt hatte, behaupteten die Träume doch noch immer ein grosses Ansehn, ja es haben sich mehr oder weniger deutliche Spuren der medicinischen Traumdeuterei durch alle Jahrhunderte erhalten. War es nun gleich eine sehr falsche, zum grässlichsten Aberglauben führende Ansicht, die Träume als durch die Einwirkung eines höheren Wesens oder durch das freiere Fühlen und Schauen des von seinen körperlichen Banden entfesselten Geistes entstanden zu betrachten, so sind sie doch auf der andern Seite auch nicht ganz ohne Werth, sondern wie jede andere Erscheinung von bestimmten Ursachen abhängig und daher ein nicht ganz unwesentlicher Theil der medicinischen Phänomenologie. Besonders aber scheint der Zustand des Körpers selbst, ferner die während des Schlafes nicht vollständig aufgehobene Empfänglichkeit der Sinne und endlich die im Schlafe fortdauernde, wenn auch dem Willen entzogene Thätigkeit der Seele, namentlich der Phantasie, die Erzeugung der Träume zu veranlassen. Ob aber der Schlaf stets von Träumen begleitet sei und nur die Rückerinnerung daran im Augenblicke des Erwachens oft verloren gehe, ist noch unentschieden; dagegen ist es ausgemacht, dass dieselben keine ausschliessliche Eigenthümlichkeit des Menschen sind, sondern auch bei Thieren beobachtet werden. Neugeborne scheinen noch nicht zu träumen, Kinder und Weiber dagegen viel mehr und lebhafter, als Männer. — *Vieles und lebhaftes T.* deutet auf einen aufgeregten Zustand des Geistes und Körpers, auf einen weniger festen, unruhigen Schlaf, auf fortwährende Sinnenthätigkeit und ungewöhnliche Sinneneindrücke während desselben. Im Herbst und Winter träumt man häufiger, als in den andern Jahreszeiten. Eben so können ein ungewohntes Schlafgemach, ein fremdes oder schlecht gemachtes Bett, die Körperlage, äussere Kälte oder Wärme, ein Nachtlicht, äusseres Geräusch, vorangegangne starke Körper- oder Geistesanstrengungen, eine reichliche Abendmahlzeit die Veranlassung dazu geben. Ferner ist diese Erscheinung häufig ein Zeichen von Vollblütigkeit, von Störungen des freien Blutumlaufs, starkem Blutandrange nach dem Kopfe, von Verdauungsstörungen, krankhaften Zuständen der Brust- und Baucheingeweide, von allgemeiner lebhafter Aufregung, wie bei den meisten Fieberkranken, aber auch nicht selten von Schwäche, wie bei allen Abzehrenden, bei denen *das häufige, meist angenehme T.* oft der Vorläufer eines baldigen Todes ist. Ueberhaupt aber träumen alle schwächlichen Personen unverhältnissmässig viel und lebhaft. Bei Gesunden ist *das viele T. ohne aufzufindende äussere Veranlassung* sehr oft Zeichen einer drohenden Krankheit, bei Kranken eines bevorstehenden Irreredens, Schlagflusses, oder einer Umwandlung der Krankheit, einer zu erwartenden Metastase, der Entwickelung eines nervösen, adynamischen Zustandes, sehr oft aber auch der Vorläufer der Krisen. — *Sehr unbedeutendes, ruhiges, dunkles T.* verräth einen sehr festen Schlaf, Ruhe des Geistes und Körpers, völliges Erlöschen der Sinnenthätigkeit während desselben, die Abwesenheit wichtiger Störungen im Organismus, namentlich Freisein von

Hirncongestionen und überhaupt von Hirnaufregung, daher es im Allgemeinen immer zu den günstigen Erscheinungen gehört. — *Angenehmes T.* kommt häufig bei ganz gesunden Personen ohne besonders günstige oder ungünstige Bedeutung vor und ist bei Kranken Zeichen von Gelindigkeit der Krankheit und naher Genesung. Namentlich verkündet es bei Nervenfieberkranken sehr oft den Eintritt wohlthätiger Krisen. Es ist aber auch nicht selten ein Zeichen von Erschöpfung, daher man es namentlich bei Lungensüchtigen und überhaupt Abzehrenden, besonders kurz vor dem Tode, beobachtet. Eben so findet es sich häufig bei Personen, die an Heimweh leiden, auch sehr oft bei Hypochondristen, die während des Wachens im höchsten Grade trübsinnig sind, indem während des Liegens die im höchsten Grade reizbaren Unterleibsnerven weniger gedrückt werden. — *Aengstliches, schreckhaftes T.* deutet auf Störungen des Blutumlaufs, heftige Brust- und Hirncongestionen (daher es sehr leicht durch ungewohnte Tieflage bewirkt wird), Unterdrückung von Blutungen und andern Ausleerungen, auf Verdauungsstörungen, Krankheiten der Bauch- und Brusteingeweide, heftige Aufregung des Nervensystems und geht nicht selten dem Ausbruche von Krankheiten, bei zum Schlagfluss Geneigten dem apoplektischen Anfalle und bei Gebissenen der Entwickelung der Wuthkrankheit voran. Nicht minder lässt dasselbe bei Kranken oft Irrereden, Zuckungen, Entzündungen, Eiterung, Brand, gefährliche Metastasen, Erschöpfung fürchten. Auf der andern Seite verkündet es auch nicht selten den Eintritt von Blutungen, des Monats- und Hämorrhoidalflusses, eines Nasenblutens. — *T. von heissen Bädern* ist bisweilen Zeichen eines bald zu erwartenden kritischen Schweisses, soll sich auch nach Scaliger häufig bei Gelbsüchtigen (Biliosis) finden. — *T. von rothen Gegenständen, Blut, Feuer* deuten oft auf starke Congestionen, finden sich überhaupt oft bei Entzündungen und entzündlichen Fiebern, vor Blutungen, bei Weibern namentlich vor Gebärmutterblutungen. — *T. von rothen Schlangen* ist als Vorläufer eines erleichternden Nasenblutens beobachtet worden (Galenus). — *Häufiges T. von tollen Hunden* geht bei Gebissenen nicht selten dem Ausbruche der Wuthkrankheit voran. — *T. von Schreckgestalten und Zerrbildern* findet man besonders bei Vollblütigen, nach Magenüberladungen, bei Personen, die an Hypochondrie, Bauchinfarcten, Leberentartungen, Meläna leiden oder dem Ausbruche des Säuferwahnsinns entgegen gehen. Als ganz charakteristisch sind solche Erscheinungen beim Alp anzusehen (s. diesen Artikel). — *Waden im Kothe während des Traumes* soll bisweilen den Eintritt kritischer Darmausleerungen verkünden. — *Häufiges T. von Regen und Wasser* ist ein Zeichen von Schleimzuständen, findet sich auch oft bei Wassersüchtigen. — *Das Gefühl des in der Luft Fliegens oder einer ganz ungewöhnlichen Leichtigkeit im Traume* soll auf grosse Nervenreizbarkeit und Krampf deuten. — *Tiefes Fallen im Traume* ist ein Zeichen von Vollblütigkeit, Congestionen, kommt auch oft bei Personen, die an Schwindel oder Fallsucht leiden, vor.

Traumwandeln s. Schlafwandeln.

Traurigkeit s. Schwermuth, Niedergeschlagenheit.

Tremor s. Zittern.

Trichiasis s. Wimpereinwärtskehrung.

Triefauge s. Augen-schleimfluss, Lid-triefen.

Trinkscheu, *Pinophobia* (vergl. Flüssigkeitsscheu). *Eine, trotz des heftigen Durstes und obgleich der Anblick von Flüssigkeiten keinen besondern Widerwillen einflösst, unüberwindliche Furcht vor dem Trinken*

entsteht oft in Folge grosser Schlingbeschwerde, wie bei heftigen Bräunen, Schlundkrämpfen, Schlundentzündung, schmerzhaften Magenleiden. Dieselbe Erscheinung beobachtet man auch bei der Herzentzündung, indem hier das Schlingen jedesmal die innere Angst furchtbar steigert. Bei manchen Personen geht die *T.* mehr von irrigen Vorstellungen aus, indem sie durch den Genuss von Flüssigkeiten ihre Krankheit zu vermehren fürchten, wie man diess namentlich bisweilen bei Hypochondristen und Bauchwassersüchtigen, nicht ganz selten auch bei Irren beobachtet. Häufig ist die *T.* aber auch mit einer wirklichen Flüssigkeitsscheu verbunden, namentlich bei der Wuthkrankheit und sogenannten symptomatischen Wasserscheu.

Tripper s. Harnröhrenschleimfluss.

Trismus s. Kinnbackenkrampf.

Trommelfelldurchlöcherung, *Perforatio tympani. Eine Durchlöcherung oder ein gänzliches Fehlen des Trommelfells* ist bisweilen angeboren. Bei weitem häufiger jedoch ist es Folge erlittener Gewaltthätigkeiten, starken Luftandranges, eines heftigen Knalles, Schlages. Eben so können anstrengendes Husten, Niesen, Würgen, Erbrechen, oder gewaltsames Ausathmen bei Schliessung des Mundes und der Nase das Trommelfell zum Bersten bringen. Eine langsamere, gänzliche oder theilweise Zerstörung desselben bewirkt die Ansammlung stockender und scharf werdender Flüssigkeiten in der Paukenhöhle, Knochenfrass und Geschwüre in derselben oder im äussern Gehörgange und Verschwärung des Trommelfells selbst. Vielleicht wurde auch das Trommelfell zur Entfernung einer Ergiessung in der Paukenhöhle, oder um die aus Unwegsamkeit der Eustachischen Röhre und Anfüllung der Paukenhöhle entstandene Taubheit zu heben, künstlich durchlöchert. — Die *T.* vermindert immer die Hörkraft oder hebt sie ganz auf. — Ueber die Erkennungszeichen dieser Abnormität s. Schmalz med. chirurg. Diagnostik, 4te Aufl. 672.

Trommelfellröthe, *Rubor tympani. Eine lebhafte, geaderte, fleckige Röthe des Trommelfells, verbunden mit grosser Feinheit und Schmerzhaftigkeit des Gehörs*, charakterisirt die Entzündung dieser Haut. — *Eine gleichmässige dunkle Röthe des stark nach vorn gewölbten Trommelfells, verbunden mit bedeutender Schwerhörigkeit oder gänzlicher Taubheit*, deutet auf Bluterguss in die Paukenhöhle.

Trommelfellwölbung, *Convexitas tympani. Eine stärkere Wölbung des Trommelfells* entsteht, sobald man bei Schliessung des Mundes und der Nase die Luft gewaltsam in die Paukenhöhle presst. — *Starke Wölbung des auch in seiner Färbung veränderten Trommelfells, verbunden mit grosser Schwerhörigkeit oder völliger Taubheit*, deutet auf Ansammlung flüssiger oder halbflüssiger Substanzen in der Paukenhöhle.

Trommelhöhle s. Paukenhöhle.

Trommelsucht, *Tympanitis, Tympania, Meteorismus.* Die *T.* besteht in einer beim Anschlagen tönenden Auftreibung des Bauches durch gasförmige Substanzen, welche sich entweder im Darmkanale oder im Bauchfellsacke anhäufen und je nach dieser Verschiedenheit ihres Sitzes auch die Auftreibung eigenthümlich modificiren. — *Erscheint die trommelsüchtige Auftreibung ungleich, knotig, ist sie in ihrer Stärke und ihrem Sitze veränderlich, regelmässig aber einige Zeit nach der Mahlzeit am stärksten, dabei mit heftigem Kollern verbunden, und wird sie durch Aufstossen oder Abgang von Blähungen merklich erleichtert*, so besteht sie in einer reichlichen Ansammlung von Luft im Darmkanal, Tympanitis intestinalis, und ist dann entweder Folge des Genusses schwer verdaulicher, viel Gase entwik-

kelnder Substanzen, oder einer erschwerten, trägen Verdauung, einer zu wenig kräftigen und belebenden Einwirkung der Verdauungssäfte auf den Speisebrei, bisweilen auch das Erzeugniss einer anomalen Absonderung der Darmschleimhaut, oder endlich eines Krampfzustandes im Darmkanal. Sie ist daher häufig ein Symptom von Saburralzuständen, Verschleimung, Wurmleiden, schleichender Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut, Verschwärungen, Verhärtungen derselben, von Verengerungen des Darmkanals oder gänzlicher Verschliessung desselben durch verhärtete Kothmassen, Steine, von Verschlingung oder Ineinanderschiebung eines Darmstücks, von fehlerhafter Gallenabsonderung, Krankheiten der Leber und Bauchspeicheldrüse, von Krampfleiden, wie namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, Bleichsüchtigen, bei heftigen Koliken, in den Paroxysmen der verschiedenen Asthmaformen, bei Krankheiten des Herzens, der Gebärmutter, nach plötzlicher Menstruationsunterdrückung. Bisweilen entsteht sie auch in heissen Sommern bei jungen, kräftigen Individuen durch einen kalten Trunk bei stark erhitztem Körper und lässt sich dann meist glücklich beseitigen. — *Ist die trommelsüchtige Auftreibung des Bauches ganz gleichmässig, sehr helltönend, wenig veränderlich, ohne Kollern, und wird sie durch den Abgang von Blähungen oder Aufstossen nicht erleichtert,* so befindet sich die Luftansammlung im Bauchfellsacke, Tympanitis abdominalis. Diese Form ist häufig ein Zeichen normwidrigen Blutandranges nach dem Bauche, unterdrückter Blutungen, Ausschläge, heftiger Erkältungen, schnell durch Opium gestopfter Durchfälle, besonders wenn dieselben schadhafte, faulichte Stoffe entleerten, bedeutender Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, der Ansammlung von Wasser, Eiter, Blut in der Bauchhöhle, besonders wenn diese Substanzen in Zersetzung übergehen. Eben so entwickelt sie sich auch gern beim Zurückbleiben der Nachgeburt und Uebergang derselben in Fäulniss. Sie entsteht ferner sehr oft in Folge von penetrirenden Bauchwunden, namentlich wenn sich damit Ergiessungen von Blut, Galle, Harn, Darminhalt in die Bauchhöhle verbinden, oder als Symptom von Anhäufung scharfer, faulichter, gastrischer Unreinigkeiten, Kothansammlung, Verschleimung, Wurmleiden, grosser Schwäche der Verdauungsorgane (alte Säufer werden gewöhnlich trommelsüchtig), ist daher auch ein Erzeugniss anhaltenden Sitzlebens und des beständigen Genusses schwer verdaulicher vegetabilischer Speisen oder des Missbrauchs von Purgirmitteln. Nächstdem entwickelt sie sich sehr häufig bei Entzündungen der Baucheingeweide, besonders des Bauchfells, Gekröses, Darmkanals, der Leber, Milz, Nieren, bei Verschwärungen und andern Desorganisationen dieser Theile, bei Zusammendrückung des Darmkanals durch Geschwülste, bei Verengerung, Ineinanderschiebung, Verschlingung eines Darmstücks, Darmbrucheinklemmung, bei chronischen Ruhren, nach schlecht behandelten Wechselfiebern, bei Vergiftungen, bei Gallen- und Nierensteinleiden, bei grossen innern Vereiterungen, Brand der Baucheingeweide, nach starken Blutflüssen, bei Kachexieen, Gelbsucht, Bleichsucht, in faulichten Krankheiten, bei allgemeiner Colliquation. Endlich aber ist sie auch nicht selten ein Symptom von Krampfleiden der Baucheingeweide, wie namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, bei heftigen Koliken, nach starken Gemüthsbewegungen. — *T., wobei der Bauch sehr gespannt, derb, etwas ungleich, heiss und gegen die leiseste Berührung äusserst empfindlich ist, oft mit gleichzeitiger Gliederkälte,* deutet auf Bauchentzündung, namentlich auf Entzündung des Bauchfells, Gekröses, Darmkanals. Sehr oft ist diese Erscheinung ein Symptom von Vergiftungen, von Gallen-, Harn- oder

Kothaustritt in die Bauchhöhle, von penetrirenden Bauchwunden, Darmbrucheinklemmung. Bisweilen entsteht eine ganz ähnliche Auftreibung auch durch Gallen- oder Nierensteine. — *T. ohne besondere Hitze oder Empfindlichkeit des mehr teigigen Bauches* rührt sehr häufig von Verschleimung und Wurmleiden her. — *T., wobei der Bauch mehr kühl, teigig, gar nicht oder nur bei stärkerem Drucke etwas empfindlich ist und die abgehenden Winde aashaft stinken*, deutet auf paralytische Schwäche des Darmkanals, auf einen faulichten Zustand, auf Brand in den Baucheingeweiden.

T. bei Bauchwassersüchtigen ist ein sicheres Zeichen von Unheilbarkeit ihrer Krankheit.

T. bei Fieberkranken ist nicht selten ein Rohheitssymptom und deutet dann namentlich auf die Anhäufung schadhafter Stoffe im Darmkanal, auf starken Blutandrang nach den Baucheingeweiden oder auf vielleicht verborgene Bauchentzündungen, namentlich Darmschleimhautentzündung. Nicht selten folgen ihr Irrereden und Zuckungen, aber auch sehr häufig ein kritisches Erbrechen oder kritische Darmausleerungen. *Deuten gleichzeitig die übrigen Erscheinungen auf einen hohen Grad wahrer Schwäche*, dann lässt sie gewöhnlich einen baldigen Tod durch Lähmung, Brand oder durch faulichte Entmischung des gesammten Organismus erwarten.

Anhaltende heftige T. bei Hypochondristen und Hysterischen ist Zeichen grosser Heftigkeit ihres Leidens und führt nicht selten Irrereden herbei.

T. bei Lungensüchtigen ist meist Zeichen eines nahe bevorstehenden Todes.

T. bei mit Menstruationsbeschwerden behafteten Mädchen geht nicht selten der Entwickelung der Bleichsucht voran.

T. bei Säufern deutet meist auf einen hohen Grad von Verdauungsschwäche oder auf bereits vorhandene organische Krankheiten der Baucheingeweide.

T. des Darmkanals bei langwierigen Wechselfiebern endet gewöhnlich tödtlich.

T. bei Weibern erscheint nicht selten als die Begleiterin der Menstrualbewegungen und geht dann gewöhnlich bald vorüber; besonders ist diess bei Personen der Fall, welche mit einem gutartigen weissen Fluss behaftet sind oder zur Bleichsucht neigen.

T. bei Wöchnerinnen gesellt sich nicht selten zu heftigen Nachwehen, ist aber dann gewöhnlich bald vorübergehend. Viel wichtiger wird dagegen ihre Bedeutung, wenn sie durch das vollständige oder theilweise Zurückbleiben der Nachgeburt und die faulichte Zersezzung derselben veranlasst wird, indem sie dann gewöhnlich die Vorläuferin eines faulicht typhösen Fiebers ist. — *Ist der trommelsüchtig aufgetriebene Bauch bei Wöchnerinnen gleichzeitig sehr empfindlich und heiss*, dann muss man auf Entzündung der Gebärmutter oder des Bauchfells schliessen und die Entwickelung eines ausgebildeten Kindbettfiebers fürchten.

Trübsinn s. Schwermuth.

Trunkenheit s. Rausch.

Trunksucht, *Ebriositas*. Die *T.* ist allerdings in den meisten Fällen Erzeugniss einer übeln Gewohnheit, soll jedoch nach Brühl-Cramer auch bisweilen nicht blos auf moralischen Gründen beruhen, sondern eine rein physische Krankheit sein. Sie stellt sich meist als einen mächtigen, unüberwindlichen Trieb dar, dessen Nichtbefriedigung äusserste Qual, selbst Wahnsinn und Tod verursacht. Oft ist sie periodisch, intermittirend oder remittirend. Häufig sind heftiger Verdruss und Aerger, Schreck, Neid u. s. w., vorzüglich aber deprimirende Gemüthszustände bei vorhandener Anlage die Gelegenheitsursache und erzeugen dann auch bei Geheilten leicht Rückfälle. Müssiggang verursacht sie besonders dann, wenn er mit Langerweile verbunden ist. Sie wird leichter im jüngern als mittlern Alter, sehr leicht bei

Greisen, leichter bei Weibern, als bei Männern erregt. — *Trunksüchtige* neigen immer zu Verdauungsstörungen oder leiden selbst an habitueller, äusserst hartnäckiger Verdauungsschwäche; es entwickeln sich bei ihnen meist unheilbare Desorganisationen des Magens und der Leber, besonders schleichende Entzündungen und Verhärtung derselben, welche mit Wassersucht enden. Eben so erhält ihre gesammte Säftemasse in der Regel eine dyskrasische Schärfe, welche sich in Form von Hautjucken, Hautröthe, rothlaufigen Entzündungen, Ausschlägen, Gichtleiden, Steinbildung kund giebt. Nach Lancisi kamen von 100 ohne äussere Veranlassung entstandenen Aneurismen 50 auf Säufer. Eine eigenthümliche Erscheinung ist auch das Zittern nüchterner Trunksüchtiger und ihre grosse Anlage zum Schlagfluss. Endlich ist auch das seltsame Phänomen der Selbstverbrennung nur bei Branntweinsäufern beobachtet worden. Bei starken Trinkern nehmen selbst an sich geringfügige Fieber leicht einen faulichten Charakter an; sie sind herrschenden Epidemieen mehr unterworfen und dadurch mehr gefährdet, als andere; Quetschungen, Verwundungen und dergl. werden bei ihnen leicht brandig; eben so bilden sich bei ihnen nicht selten freiwillige Carbunkeln. Bisweilen wird auch die *T.* durch andere Krankheiten, namentlich hitzige oder intermittirende Fieber, dagegen niemals durch ihre eigenen Folgekrankheiten geheilt.

Tumor s. Geschwulst.

Turgescentia s. Anschwellung.

Tussis s. Husten.

Tylosis s. Lid-schwiele.

Tympanitis s. Trommelsucht.

Typhomania s. Schlaftaumel.

Typus, *Typus* (vergl. Periodicität). Der *T.* bezeichnet die Ordnung in der Zeitfolge, in welcher aussetzende periodische Erscheinungen unabhängig von bestimmten äussern Veranlassungen wiederkehren, und ist daher etwas in dem innern Wesen der Erscheinung selbst Begründetes, als solcher aber nicht ohne Wichtigkeit für die Phänomenologie.

Typus dritttägiger, *Typus tertianus. Das Erscheinen eines dritttägigen T. des früher anhaltenden Fiebers bei Brustfell- oder Lungentuberkelentzündungen* (was gewöhnlich um den 7ten Tag geschieht) ist nach Hippokrates, Morton und Baglivi ein Zeichen von Abscessbildung.

Der dritttägige T. bei Wechselfiebern ist bei weitem der gewöhnlichste und verhältnissmässig der günstigste, obgleich diese Fieber auf der andern Seite auch die grösste Neigung zu Rückfällen zeigen. Meist setzen bei *dritttägigen Wechselfiebern* die einzelnen Paroxysmen vor; nur bei Herbstfiebern tritt bisweilen der entgegengesetzte Fall und damit eine grössere Hartnäckigkeit derselben ein. Die Alten sahen die Galle als die Erzeugerin der Tertianfieber an. Am häufigsten findet sich dieser Typus bei Frühlings- und Herbstfiebern; auch ist er der gewöhnliche bei allen Wechselfieberepidemieen. — *Die Umwandlung vierttägiger Wechselfieber in dritttägige* ist immer erfreulich. Dasselbe ist auch häufig bei eintägigen der Fall.

Der Eintritt eines dritttägigen T. bei Zehrfiebern ist eine günstige Erscheinung.

Typus eintägiger s. tägiger.

Typus fester, *Typus fixus. Ein ganz fester T.* gehört namentlich bei Wechselfiebern nicht eben zu den günstigen Erscheinungen, indem er auf Langwierigkeit der Krankheit und oft auf örtliche organische Fehler deutet. Eben so deutet er auch bei Fallsucht meist auf grosse Hartnäckigkeit oder selbst Unheilbarkeit.

Typus monatlicher siehe vierwöchiger.

Typus nachsetzender, *Typus postponens*. *Der nachsetzende T. eintägiger Fieber* ist durchaus kein Zeichen von Abkürzung derselben, sondern giebt oft gerade das Gegentheil kund. Im Allgemeinen aber pflegen wahre eintägige Fieber gern um 2 Stunden nachzusetzen. — *Der nachsetzende T. dritttägiger Fieber* lässt häufig Abnahme der Krankheit hoffen. — *Der nachsetzende T. der Exacerbationen anhaltender Fieber* lässt vermuthen, dass die schwächende, antiphlogistische Methode zu stark angewendet worden sei, besonders wenn die dritttägigen Verschlimmerungen vierttägig werden. Werden dagegen die eintägigen dritttägig, so kann man dreist in der angefangenen Behandlung fortfahren.

Typus tägiger, *Typus quotidianus*. *Der tägige T. bei Wechselfiebern* ist im Ganzen von guter Bedeutung, indem er meist eine kurze Dauer der Krankheit hoffen lässt; indess da diese Fieberform gern stark vorsetzt, so geht sie auch leicht in ein anhaltendes nachlassendes oder unter begünstigenden Umständen selbst in ein hektisches Fieber über. Nach Ansicht der Alten liegt dem Quotidianfieber ein Uebermaass von Schleim zum Grunde. Am häufigsten entwickelt es sich in feuchten Frühlingen, Herbsten und Wintern; auch befällt es vorzugsweise nur jüngere Personen.

Typus unbestimmter, *Typus erraticus*. *Einen unbestimmten T.* beobachtet man häufig im Anfange von Fiebern, indem sie erst in ihrem weiteren Verlaufe rein typisch werden. Einigen Fieberarten ist es auch eigenthümlich, *fortwährend erratisch zu sein*, wie besonders den rheumatischen und katarrhalischen. *Bleibt aber ein anderes Fieber lange erratisch*, so ist diess immer eine ungünstige Erscheinung, welche auf Schwäche, oder sehr bedeutende Störungen in den Baucheingeweiden und im Nervensystem deutet. — *Wenn früher rein typische Fieber erratisch werden*, so lässt diess entweder auf eine unrichtige Behandlung derselben, oder auf den Eintritt anderer, früher nicht vorhandener nachtheiliger Einflüsse schliessen.

Typus verdoppelter, *Typus duplicatus*. *Verdoppelung der Exacerbationen in anhaltenden nachlassenden Fiebern* zeigt immer Zunahme der Krankheit an und ist daher von schlimmer Bedeutung. Der Grund davon liegt entweder in einem fehlerhaften diätetischen Verhalten des Kranken, in epidemischen oder endemischen Verhältnissen, oder in einer falschen Behandlungsweise. Die weniger heftige Exacerbation ist dann immer die neu hinzu gekommene, welche auch vor der Heilung zuerst wieder verschwindet. Ganz dasselbe Verhältniss findet auch bei Wechselfiebern statt.

Typus vierttägiger, *Typus quartanus*. *Der vierttägige T. bei Wechselfiebern* lässt grosse Hartnäkkigkeit der Krankheit erwarten. Vorzugsweise ist dieser *T.* den endemischen Wechselfiebern, besonders im Spätherbst, eigen, welche dann nicht leicht vor dem Frühjahr schwinden. Auch bei Greisen, bei mit wichtigen Stokkungen in den Baucheingeweiden Behafteten, bei Kachektischen entwickelt sich am liebsten der Quartantypus, als dessen Grundursache die Alten die Schwarzgalle betrachteten. Sehr heftige, lang dauernde Frostanfälle, die Häufigkeit der dabei eintretenden ungewöhnlichen Erscheinungen und die damit in der Regel verbundene rasche Ausbildung eines allgemeinen kachektischen Zustandes machen diesen *T.* zu der ungünstigsten Wechselfieberform, obgleich auf der andern Seite auch nicht zu verkennen ist, dass solche Fieber bisweilen den wohlthätigsten Einfluss auf die Lösung alter, hartnäckiger Abdominalstockungen äussern.

Typus vierwöchiger, monatlicher, *Typus quadriseptimanus*,

menstruus. *Regelmässig alle vier Wochen eintretende Zufälle* stehen meist in ursächlicher Verbindung mit dem Monatsfluss oder mit Hämorrhoidalleiden. — *Genau zur Zeit des Vollmondes wiederkehrende Beschwerden* rühren häufig von Würmern, bisweilen auch von Infarcten her.

Typus vorsetzender, *Typus anticipans*. *Das Vorsetzen fieberhafter Exacerbationen oder Paroxysmen* deutet auf zunehmende Heftigkeit der Krankheit und ist daher ungünstig. Indess haben namentlich Tertianfieber sehr häufig die Gewohnheit, ehe sie einen regelmässigen *T.* erhalten, allemal ziemlich genau 3 Stunden vorzusetzen. — *Wenn Fieberanfälle ungefähr um 21 Stunden vorsetzen*, so folgt nach Brendel entweder der Tod, oder schnelle Abnahme der Krankheit.

U.

Uebelbefinden s. Unbehaglichkeit.

Uebelkeit, *Nausea* [ein eigenthümliches, in der Regel mit Ekel und Brechneigung verbundenes unangenehmes Gefühl in der Herzgrube]. Die *U.* beruht auf einer Reizung und Umstimmung der Magennerven, welche entweder durch unmittelbare Einwirkungen auf dieselben, oder, wie diess bei den vielfachen Beziehungen des Magens zum Gesammtorganismus sehr häufig der Fall ist, sympathisch hervorgerufen werden kann. Als solche Veranlassungen sind anzusehen: anhaltend gleichförmige, Schwindel erregende Bewegungen, wie z. B. das Schaukeln, das Rückwärtsfahren im Wagen, die schwankende Bewegung der Seeschiffe, der Anblick oder die blosse Vorstellung ekelhafter Gegenstände, der Genuss mancher Substanzen, vorzugsweise aller als Brechmittel wirkender Stoffe, ferner Ueberfüllung des Magens mit Speisen und Getränken oder starke Auftreibung desselben durch Gase, der Genuss sehr schwer verdaulicher, sehr fetter, heftig reizender Nahrungsmittel. Eine ganz besondere Neigung zur *U.* sollen nach Ramazzini Seifensieder in Folge ihres Gewerbes haben. Die *U.* ist nächstdem sehr häufig ein Symptom von Verdauungsstörung, Saburralzuständen (besonders bei Turgescenz derselben nach aufwärts), von Verschleimung, Wurmleiden, Blähsucht, Säurebildung im Magen und obern Theile des Darmkanals, von Metalldyskrasieen, Entzündung oder Desorganisationen des Magens, Dünndarms, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse. Selbst bei Leiden des Bauchfells, der Harn- und Geschlechtsorgane ist sie eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Nächstdem ist sie häufig Folge der Zerrung oder Zusammendrückung eines Darm- oder Netzbruches, einer Bauchwunde oder grösseren blutigen Operation, heftiger Schmerzen, einer eintretenden Ohnmacht, starker erschöpfender Säfteverluste, Blutungen, Durchfälle, der Selbstbefleckung, des Uebermaasses im Beischlaf. Endlich erscheint sie nicht ganz selten als Symptom von Hirnleiden, nach Kopfverletzungen, bei Hirnerschütterung, Hirnreizung, Hirnentzündung, serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, vor dem Schlagfluss, bei Desorganisationen der Hirnsubstanz oder in Folge eines allgemeinen oder auf die Bauchnervengeflechte beschränkten Krampfzustandes, wie bei heftigen Koliken, in epileptischen, hypochondrischen, hysterischen Paroxysmen, während der Geburtswehen, in starken, krampfhaften Hustenanfällen.

Regelmässig beim Aufrichten eintretende U. deutet auf Schwindel, Ohnmachtsneigung, Hirnentzündung, Hirnwassersucht, Geschwülste oder Ver-

schwärungen in der Schädelhöhle. Sie ist aber auch eine häufige Begleiterin der Milz- und Bauchspeicheldrüsenentzündung, oder *wenn sie beim Vorwärtsbeugen sogleich wieder verschwindet*, ein Symptom von Netzbrüchen.

U. während des Chinagebrauchs entstehend ist oft einzig Folge zu schnellen Genusses des Mittels nach der Mahlzeit.

U. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist entweder Zeichen von Störungen in den Verdauungsorganen und gastrischen Unreinigkeiten, oder Folge allgemeiner, namentlich die Magengeflechte ergreifender Nervenverstimmung. Sehr häufig verkündet sie den Ausbruch eines Exanthems und ist hier von keiner ungünstigen Bedeutung. Schlimm ist dagegen bei Fieberkranken jede *trotz der Anwendung ausleerender Mittel hartnäckig anhaltende U.*, indem sie die Ernährung sehr stört und Erschöpfung herbeiführt. — *Starke U. ohne gastrische Erscheinungen bei Fieberkranken* deutet meist auf Hirnleiden, kommt aber auch bei Entzündung der Nieren, Harnblase, Gebärmutter vor. — *Plötzlich eintretende U. in katarrhalischen und rheumatischen Fiebern* verkündet manchmal das Erscheinen eines erleichternden Schweisses.

Heftige U. bei Greisen ist bisweilen die Vorläuferin eines Schlagflusses.

U. bei Halskrankheiten, Bräunen, Rachenpolypen, Schlundkrämpfen ist in der Regel Folge des örtlichen Reizes.

Starke U. bei Herzentzündung deutet in der Regel auf Mitergriffensein des Magens. Selten kommt es jedoch in einem solchen Falle zu wirklichem Erbrechen.

U. bei Lungenentzündungen beobachtet man meist nur erst im spätern Verlaufe der Krankheit, und zwar besonders dann, wenn sie galliger Natur ist.

Beständige U. bei Lungensüchtigen deutet meist auf Phthisis dyspeptica.

U. nach der Mahlzeit deutet auf Magenüberfüllung, den Genuss unverdaulicher, blähender Speisen, Verdauungsschwäche, gastrische Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmer, oder kann, *wo sie sehr plötzlich und heftig mit Würgen erscheint*, auch Folge eines genossenen Giftes sein. — *Eine nach jedem Genuss von Nahrungsmitteln eintretende habituelle U.* begleitet die chronische Arsenikvergiftung. — *Unvermuthet nach der mit Appetit gehaltenen Mahlzeit entstehende und ohne alle Ursache mit oder nach oft nur ganz geringen Kolikschmerzen immer wiederkommende, oder wenigstens von einer ungewohnten Empfindlichkeit im Bauche begleitete U.* muss Verdacht auf verborgne Darmentzündung erregen. Eben so erscheint eine *mit lästigen Empfindungen in der Herzgrube verbundene U. vor und nach der Mahlzeit, namentlich nach dem Genuss warmer Getränke*, bei Entzündung oder chronischen Leiden der Bauchspeicheldrüse. — *U. bei angefülltem Magen, besonders durch Aufrechtstehen veranlasst*, gehört unter die Symptome der Netzbrüche.

Plötzlich starke U. bei an Migräne Leidenden verkündet gern einen neuen Paroxysmus.

U. am Morgen ist ein sehr gewöhnliches Zeichen von Verdauungsschwäche, gastrischen Unreinigkeiten, Wurmleiden, chronischen Krankheiten oder Entzündung der Bauchspeicheldrüse. Besonders gern klagen Hypochondristen darüber. — *Wenn bei Säufern Morgens, während sie noch nüchtern sind, U. und Würgen mit Appetitlosigkeit eintreten*, so hat sich meist ein organisches Leiden des Magens oder der Leber ausgebildet, und das Erscheinen der Wassersucht ist nicht mehr fern.

Heftige U. nach dem Verschwinden des Scharlachs gehört unter die ziemlich gewöhnlichen Vorläuferinnen der Wassersucht.

U. bei Schwangern ist eine ziemlich gewöhnliche Beschwerde, welche je-

doch meist nach Verlauf der ersten Schwangerschaftsmonate wieder verschwindet.

Ungewöhnliche, starke U. bei Weibern ist nicht selten ein Schwangerschaftszeichen.

Ueber sich greifen s. Greifen, Armerheben.

Uebersichtigkeit s. Augen-aufwärtsstehen.

Unbärtigkeit s. Bartlosigkeit.

Unbehaglichkeit, Uebelbefinden, *Aegritudo*. *Die körperliche U.* weist immer auf Störungen einer oder mehrerer Functionen des Organismus hin und ist daher die fast constante Begleiterin aller Krankheiten, welches auch übrigens deren Natur und Sitz sein mögen; ja sie geht sogar häufig längere Zeit dem Ausbruche derselben voran, indem die meisten Krankheiten ein sogenanntes Stadium des Keimens, der Entwickelung haben, während dessen die Störungen im Organismus bereits statt finden, aber noch nicht eine solche Höhe erreicht haben, um die Natur zu Reactionen aufzufordern. Die Grösse der *U.* bei Kranken hängt nicht allein von der Natur und Grösse der vorhandenen Störungen, sondern auch von der Empfindlichkeit des Individuum ab und ist daher kein sicherer Maassstab für die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit des Leidens; dagegen ist die Verminderung oder das gänzliche Verschwinden derselben in der Regel als eine höchst günstige Erscheinung anzusehen (vergl. Wohlbefinden).

Unbeständigkeit s. Wankelmuth.

Unbeständigkeit der Krankheitserscheinungen s. Veränderlichkeit der Krankheitserscheinungen.

Unbeweglichkeit s. Bewegungslosigkeit.

Unempfindlichkeit, *Anaesthesia* (vergl. Gefühllosigkeit, Stumpfsinn). *Verlust der Empfindung* kann Folge grosser äusserer Kälte, starken Fieberfrostes, heftiger Gemüthsaufregungen, der Berauschung durch spirituöse oder narkotische Substanzen, einer Lähmung (daher ein Symptom von Hirn- und Rückenmarksleiden), der Betäubung, wie in starrsüchtigen, epileptischen Paroxysmen, in schlafsüchtigen und ähnlichen Zuständen sein, oder endlich durch einen hohen Grad allgemeiner Erschöpfung hervorgerufen werden. — *Eine ganz ungewöhnliche U. gegen Frost, Hitze, Hunger, Durst, Schmerz, Arzneien* findet man bei den meisten Irren, besonders aber bei Blödsinnigen und Tobsüchtigen. — *Eine auffallende U. gegen Schmerz und Arzneien, besonders Abführmittel,* ist vielen Tauben eigen.

Grosse U. bei Fieberkranken kann Folge heftigen Fieberfrostes sein, oder einen Frieselausbruch verkünden, deutet aber auch nicht selten auf bedenkliches Hirnleiden, auf Erschöpfung, auf das nahe Erscheinen von Petechien, Zuckungen, Lähmungen.

Auffallende U. bei neugebornen Kindern soll häufig Anlage zur Hirnhöhlenwassersucht verrathen.

Völlige U. bei Schlagflüssigen ist eine sehr traurige Erscheinung.

Unfruchtbarkeit, *Sterilitas* (vergl. Beischlafsunfähigkeit). Die *U.* ist immer Zeichen einer unvollkommnen oder gänzlich fehlenden Thätigkeit des Geschlechtslebens, möge dieselbe nun auf fehlerhafter Organisation, unvollständiger Entwickelung, Verkümmerung, theilweisem Mangel, Desorganisationen der Geschlechtsorgane, oder auf rein dynamischer Schwäche, auf fehlender Energie derselben beruhen. Vor dem Eintritte der Mannbarkeit und in der Involutionsperiode gehört sie zu den naturgemässen Erscheinungen. — *Die U. während der zeugungsfähigen Jahre* deutet, in sofern sie nicht von wirkli-

cher Beischlafsunfähigkeit abhängt, auf nicht vollständig entwickelte oder durch Verletzungen, Krankheiten beeinträchtigte Geschlechtstheile, namentlich Hoden, Gebärmutter, Eierstöcke, auf die Absonderung eines wässrigen, übel gemischten Saamens, auf gänzliches Fehlen oder bedeutende Abnormitäten der Menstruation, auf einen wenig ausgeprägten Geschlechtscharakter, wie bei Mannweibern und weiberähnlichen Männern, auf wirkliche Zwitterbildung, oder auf grosse Schwäche und Unthätigkeit der übrigens normal gebildeten Geschlechtstheile durch Selbstbefleckung, übermässigen Genuss des Beischlafs (wie bei Wollüstlingen, Freudenmädchen), habituelle Schleimflüsse, Lustseuche, auf wichtige Störungen in den Reproductionsorganen, Kachexieen, Hirn- und Rückenmarksleiden, Lähmungen, besonders der untern Körperhälfte. Bisweilen scheint sie auch blos Erzeugniss eines im höchsten Grade phlegmatischen Temperaments, einer mehr auf Fetterzeugung gerichteten Vegetation, oder eines durch anhaltende Geistesbeschäftigung, übermässige Körperanstrengungen zurückgedrängten Geschlechtstriebes zu sein. Endlich ist dieselbe in sehr vielen Fällen nur relativ, von fehlender Harmonie in der geschlechtlichen Thätigkeit der betreffenden Personen abhängig und verschwindet dann nach Beseitigung solcher Störungen oder bei geschlechtlichem Umgange mit anderen Individuen. Als solche Veranlassungen sind aber namentlich anzusehen Missverhältnisse in den beiderseitigen Geschlechtstheilen oder grosse Temperamentsgegensätze, aber auch auf der andern Seite allzu grosse Gleichheit im Temperament oder selbst in der gesammten Körperbildung, wodurch das geschlechtliche Polaritätsverhältniss vermindert wird, wie man diess namentlich nicht selten bei durch mehrere Generationen fortgesetzten Verheirathungen unter nahen Verwandten beobachtet, welche nicht allein leicht eine an Geist und Körper kränkliche Nachkommenschaft ins Leben rufen, sondern auch endlich ein gänzliches Erlöschen der Fortpflanzungsfähigkeit herbeiführen, eine Beobachtung, die man nicht allein an Menschen, sondern auch schon längst an Hausthieren gemacht hat.

Ungeziefer, Flöhe, Läuse. So wie sich im Innern des menschlichen Körpers Schmarozergeschöpfe aufhalten, von denen die verschiedenen Arten der Darmwürmer die häufigsten und grössten sind, so kann auch die äussere Körperoberfläche von Thieren bevölkert werden, welche aus dem Organismus ihre Nahrung gewinnen. Zu diesen gehören vorzugsweise die Flöhe und Läuse, von denen erstere alle Theile des Körpers, namentlich aber die bedeckten, zu ihrem Tummelplatz benutzen, letztere dagegen sich fast ausschliesslich nur an dichter behaarten Stellen aufhalten. Sehr häufig sind dieselben allerdings nur eine Folge vernachlässigter Reinlichkeit, oder des Umganges mit die Ansteckung begünstigenden Substanzen, wie bei Trödlern, Schneidern, Friseurs, auch bei Bäckern und Müllern (Ramazzini), dagegen scheinen sie in andern Fällen auch in einer genaueren Beziehung zum Organismus zu stehen und selbst ziemlich constante oder wenigstens sehr gewöhnliche Begleiter gewisser krankhafter Zustände desselben zu sein. Abgesehen davon, dass Kinder unverhältnissmässig leicht Läuse bekommen und Weiber viel mehr von Flöhen geplagt werden, als Männer (was man bei ersteren wohl nicht einzig der leichteren Ansteckung in stark bevölkerten Schulstuben und bei letzteren ihrer Kleidung zuschreiben darf), so findet man nach Friedreich namentlich bei Irren eine ganz ungewöhnlich grosse Neigung zur Erzeugung von Ungeziefer. Dasselbe ist auch bei kachektischen, abzehrenden Kranken, an Marasmus Leidenden, oder mit Prurigo

senilis behafteten Greisen, bei Krätzigen und bei der Tinea vera, wie überhaupt bei allen hartnäckigen Kopfausschlägen der Fall.

Unkenruf (auscultatorischer), Heulen, musikalisches Geräusch, *Ululatus* [ein während seiner Dauer eine verschiedene Höhe und Tiefe annehmendes, dem Pfeifen des Windes durch ein Schlüsselloch ähnliches auscultatorisches Herzgeräusch]. Der *U.* scheint durch eine Zusammensetzung des Blasebalg- und Feilengeräusches zu entstehen, ist im Ganzen eine sehr seltne Erscheinung und deutet auf dieselben krankhaften Zustände des Herzens, wie jene. Namentlich ist er ein Symptom von Hypertrophie und grösserer Festigkeit der Kammerwände, von Erweiterung, Verknöcherung und andern Veränderungen der Aortenhäute mit Hypertrophie des Herzens und grösserer Weite der Arterienmündung desselben. Er erscheint besonders gern bei organischen Herzkrankheiten, sobald sich entzündliche Zufälle zu denselben gesellen. Endlich beobachtet man ihn auch vorübergehend bei starken krampfhaften Affectionen des Herzens, wie namentlich bei Hysterischen. Ueberhaupt aber trifft man dieses Geräusch verhältnissmässig viel häufiger bei Weibern, als bei Männern an.

Unreinigkeiten gastrische siehe Gastricismus.

Unruhe, Lage unruhige, *Inquietudo*, *Astasia*. *Grosse U., ein häufiges Verändern der Lage, angstvolles, rastloses Hin- und Herwerfen im Bette* verräth Aufregung des Geistes oder Körpers, Angst, Furcht, Uebehaglichkeit, Schmerzen. Man beobachtet diese Erscheinung namentlich bei sehr vollblütigen oder empfindlichen, reizbaren, zu Krämpfen geneigten Personen, bei starken Congestionen, besonders nach dem Kopf oder den Brusteingeweiden, bei Hirnreizung, vor dem Eintritt und während der Dauer von Krampfzuständen, bei innern Entzündungen, bei Beschränkung oder gänzlicher Unterdrückung wichtiger Secretionen, vor dem Erscheinen von Hautausschlägen, vor symptomatischen oder kritischen Ausleerungen, aber auch nach übermässigen Säfteverlusten, vor dem Eintritte gänzlicher Erschöpfung, vor Lähmungen, bei Sterbenden und endlich vor und bei Störungen des Bewusstseins, vor und während des Irreredens, vor der Entwickelung von Seelenstörungen. Weichliche, sehr empfindliche, verzärtelte Personen, Weiber und Kinder zeigen oft schon bei den unbedeutendsten Veranlassungen, bei den geringsten Schmerzen und dergl. die grösste *U.*, durch welche man sich dann nicht irre leiten lassen darf. Dasselbe ist auch bei Hypochondristen, Hysterischen der Fall. Wohl aber ist *das beständige unruhige Umherwerfen im Bette* an sich immer eine ungünstige Erscheinung, indem es die Kräfte des Kranken aufreibt und nach Sanctorius viel mehr anstrengt, als rasches Laufen.

Grosse U. des Oberkörpers bei der epidemischen Brechruhr charakterisirt die erethistische Form dieser Krankheit.

Grosse U. bei Fieberkranken kann Folge allgemeiner starker Aufregung des Blut- und Nervensystems, heftiger Fieberhitze, lebhafter Congestionen nach innern Theilen, grosser Schmerzen sein. Sie verkündet nicht selten eine neue Exacerbation des Fiebers, die Entwickelung einer innern Entzündung, heftige Reizung des Hirns oder Herzens, das Erscheinen eines Hautausschlages, den Ausbruch von Irrereden, Zuckungen, den Eintritt eines schlafsüchtigen Zustandes, einer Metastase, einer Umwandlung des Krankheitscharakters. Auf der andern Seite begleitet sie aber auch namentlich in entzündlichen und galligen Fiebern häufig die kritischen Bewegungen, besonders wenn dieselben mit grosser Heftigkeit geschehen, und es folgen

ihr oft Erbrechen, Durchfall, Schweisse, kritische Abscesse, Blutungen, letztere selbst bei gleichzeitigem Irrereden. Niemals aber darf man vergessen, dass Hypochondristen, Hysterische, überhaupt sehr empfindliche, verzärtelte oder ungewöhnlich vollblütige Personen auch schon bei den leichtesten Fieberanfällen von einer grossen *U.* ergriffen werden, ohne dass man derselben eine besondere Bedeutung beilegen dürfte. — *Nach erfolgten Krisen fortdauernde U.* lässt auf Unvollständigkeit derselben schliessen und eine Metastase oder einen Rückfall befürchten. — *Heftige, mit den Schmerzen nicht im Einklang stehende U. in rheumatischen Fiebern* deutet auf Ausbildung örtlicher Entzündungen, auf Herzaffection, drohenden Frieselausbruch oder Starrkrampf.

Ungewöhnliche U. bei Gebissenen verkündet nicht selten den Ausbruch der Wuthkrankheit.

Beständige quälende U. bei Gichtischen ist meist die Vorläuferin eines neuen Paroxysmus; *entwickelt sie sich während desselben*, so wird sie entweder durch die Heftigkeit des Schmerzes veranlasst, oder deutet auf drohende Gichtmetastase.

Grosse U. bei Hysterischen lässt gewöhnlich einen neuen Paroxysmus erwarten.

Auffallende U. bei kleinen Kindern ist meist ein Zeichen von Störungen in den Baucheingeweiden, Blähungen, Säure, Verstopfung, Kolikschmerzen, vom Genuss unzweckmässiger Nahrungsmittel, vom Wiedererscheinen der Menstruation bei ihrer Säugerin, oder von heftigen Erkältungen, Gemüthsbewegungen, Diätfehlern derselben, oder sie deutet auf Zahnreiz, auf einen bevorstehenden Schwämmchenausbruch, auf Fieber, innere Entzündungen, starke Hirnreizung durch lebhafte Sinneseindrücke, besonders Gerüche. Sie geht daher oft dem Erscheinen von Zuckungen, so wie der Entzündung des Hirns und seiner Hüllen oder der Bildung von Ausschwizzungen in der Schädelhöhle voran. — *Eine auffallende U. in der Wärme und während der Nacht bei zu andern Zeiten wie betäubt daliegenden Säuglingen* gehört unter die Kennzeichen der Lustseuche bei denselben. — *Grosse U., welche sogleich im Bett verschwindet*, findet man oft bei wurmkranken Kindern. — *Grosse U. im Liegen, so dass die Kinder beständig getragen sein wollen*, ist namentlich ein Zeichen von Brustentzündungen, deutet jedoch auch häufig auf Kolikschmerzen. *Tritt diese Erscheinung plötzlich bei schwer erkrankten Kindern ein, die erst ganz ruhig lagen*, so verkündet sie sehr oft einen baldigen Tod. — *Ein tactmässiges sich vom Rücken auf den Bauch und wieder zurück Werfen* beobachtet man bei der Muskularunruhe der Kinder in Folge von Rückenmarksreizung. — *Beständige auffallende U. auch während des Herumgehens, Sitzens bei grösseren Kindern* gehört unter die Vorläuferinnen des Veitstanzes.

Grosse U. bei Irren deutet auf Magen- und Darmleiden, auf Trägheit in der Verrichtung der Verdauungsorgane, Kothanhäufung.

Eine eigne U. und Angst, eine grosse Sorge über Vernachlässigung ihrer Geschäfte, ein beständiges Umherwerfen im Bette bei Säufern lässt den nahen Ausbruch des Säuferwahnsinns erwarten.

Plötzliche auffallende U. bei Verwundeten, die sich anfangs wohl befanden, gehört unter die Vorläuferinnen des Wundstarrkrampfes.

Unterkieferandrückung, *Adpressio maxillae inferioris. Eine gewaltsame Aneinanderdrückung beider Kiefer*, wie sie beim Zerbeissen sehr harter Körper statt findet, beobachtet man häufig während heftigen Zornes, starker Schmerzen, grosser Körperanstrengungen. Sehr oft ist dieselbe, besonders wenn sie der Willkühr vollkommen entzogen ist und län-

gere Zeit anhält, aber auch ein Symptom tonischer Krämpfe, wo man sie dann mit dem Namen des Kinnbackenkrampfes belegt.

Unterkieferherabhängen, *Languor maxillae inferioris* (vergl. Mund-offner). *Ein beständiges schlaffes Herabhängen des Unterkiefers* findet man bei vielen Blödsinnigen, Cretinen, Gelähmten. Eben so ist dasselbe bei Kranken ein Zeichen grosser wahrer Schwäche und daher eine sehr bedenkliche Erscheinung, welche man besonders bei Sterbenden beobachtet. Bisweilen tritt dasselbe auch beim Nachlass heftiger tonischer Krämpfe ein, ist jedoch auch hier durchaus nicht von günstigerer Bedeutung.

Das U. bei Kindern entsteht nicht selten in Folge heftigen Zornes, Schrekkes, allgemeiner Zuckungen, des Schwerzahnens, der Wurmkrankheit, eines Falles und ist niemals gering zu achten.

Unterkieferschwerbeweglichkeit, *Dyscinesia maxillae inferioris*. *Erschwerte Beweglichkeit des Unterkiefers*, welche immer eine Erschwerung des Kauens und meist auch des Sprechens veranlasst, kann Folge erlittener Verletzungen, einer Quetschung der Weichtheile, eines Knochenbruchs oder einer Verrenkung des Kiefergelenks sein, oder durch tonischen Krampf der Kaumuskeln, durch Entzündungen in der Mund- und Rachenhöhle, heftige Zahnschmerzen, starken Blutandrang nach dem Kopfe, Lähmung veranlasst werden. Eben so beobachtet man sie beim Speichelfluss, bei bedeutenden Anschwellungen der Hals- und Unterzungendrüsen, vor dem Scharlachausbruch.

Eine dauernde U. mit Symptomen von Hirnleiden bei Kindern gehört unter die Kennzeichen der skrofulösen Hirneiterung.

Unterkiefersteifheit s. Unterkieferschwerbeweglichkeit.

Unterkieferverstellung, *Dislocatio maxillae inferioris*. *Völlige Unbeweglichkeit und starke Verschiebung des Unterkiefers nach vorn* deutet auf doppeltseitige Verrenkung desselben. — *Die seitliche Verstellung des sehr schwer oder gar nicht beweglichen Unterkiefers* ist Zeichen von einseitiger Verrenkung desselben, bisweilen auch blos Folge eines heftigen tonischen Krampfes der einen Seite.

Unterleib s. Bauch.

Unterlippe s. Lippen.

Unterrippengegend s. Rippenweichen.

Unterschenkelgeschwüre (Fussgeschwüre), *Ulcera crurum*. *Geschwüre an den Unterschenkeln* können in Folge äusserer Veranlassungen, starken Kratzens, eines Stosses, Falles und dergl. entstehen, sind aber bei weitem häufiger, ja selbst wo sie einer solchen äussern Einwirkung ihre Entstehung verdanken, sobald sie einen chronischen Charakter annehmen, Reflexe eines innern Leidens und werden als solche dem Organismus leicht ein Bedürfniss zur Erhaltung eines relativen Wohlseins, indem sie vollkommen die Stelle eines Secretionsorgans vertreten. Unter solchen Verhältnissen gelingt es nur sehr schwer, dieselben zur Heilung zu bringen, und wo diess geschieht, bleiben häufig die traurigen Folgen nicht aus, welche in chronischen Katarrhen, Asthma, Lungensucht, Brustwassersucht, oder in bösartiger Entzündung, Verhärtung, Verschwärung der Oberbaucheingeweide bestehen. — Man findet *U.* besonders häufig bei Personen, die viel stehend oder sitzend mit hängenden Füssen, oder an feuchten Orten, im Wasser arbeiten, bei Landleuten, Fischern, ferner in sumpfigen Gegenden, wo grosse Milzen und hartnäckige Wechselfieber endemisch sind, in Folge chronischer Rheumatismen, Gicht, anomaler Hämorrhoiden, Menstruation, krankhafter Zustände der

Leber, Milz, Harnwerkzeuge, wassersüchtiger oder skorbutischer Dyskrasie, veralteter, vielleicht verschwundener Krätze. Sie zeigen, je nach den verschiedenen ihnen zum Grunde liegenden Leiden, meist bestimmte Charaktere, welche sie von einander unterscheiden. — *Ein rundliches, blauliches, allmonatlich sich von Neuem entzündendes, schmerzhaft, übel riechend, ungewöhnlich feucht werdendes, wohl auch eine blutige Flüssigkeit absonderndes Geschwür am Schienbein bei Weibern* entsteht gern in Folge von Menstruationsstörungen und verschwindet dann gewöhnlich bei Rückkehr dieser Aussonderung zu ihrer Norm von selbst wieder. Ein ganz ähnliches Geschwür folgt auch bisweilen der schnellen Unterdrückung des Wochenflusses. *An der Wade erscheinend* ist diese Form von *U.* meist ein Zeichen von Hämorrhoidalstörungen. — *Ein sehr hartnäckiges grosses, blauliches, eine scharfe, übel riechende Flüssigkeit in grosser Menge absonderndes Geschwür zwischen Wade und Knöchel* verursachen häufig Abdominalstörungen, namentlich Leber- und Milzleiden. Je grösser und stärker jauchend dieses Geschwür ist, desto mehr erleichtert es in der Regel das innere Leiden, welches hingegen sogleich zunimmt, sobald sich der Ausfluss aus diesem vermindert. — *Ein besonders gern an der innern Seite des Unterschenkels gleich über dem Knöchel erscheinendes, flaches, eiförmiges, nach der Längenachse des Gliedes sich ausbreitendes Geschwür mit unmerklich in der Haut sich verlierenden Rändern, unreinem, dunkelrothen, leicht blutenden Grunde und tiefem, brennenden Schmerz* stellt das Blutadergeschwür dar, welches sich in der Regel aus einem entzündeten Blutaderknoten bildet, sehr hartnäckig ist und leicht wieder aufbricht. Bilden sich neue derartige Geschwüre, so geschieht diess immer oberhalb des älteren längs des Verlaufes der oberflächlichen Unterschenkelvenen. — *Blaulichbraune, schwammige, leicht blutende, eine scharfe, dünne Jauche absondernde Geschwüre längs des Schienbeins* gehören unter die nicht ungewöhnlichen Symptome des Skorbuts. — *Oberflächliche, rosenartig entzündete Schienbeingeschwüre, welche in grosser Menge eine dünne, wässrige Flüssigkeit absondern und im Umkreise mit breiten braunen oder blauen Flecken und Streifen umgeben sind,* findet man häufig bei Haut- und Bauchwassersüchtigen. Sie schaffen dem Kranken durch den reichlichen Abfluss oft eine nicht unwesentliche Erleichterung, haben aber auch eine grosse Neigung zum Uebergange in Brand. Aehnliche Geschwüre will man bisweilen bei dem höchsten Grade der Trommelsucht entstehen gesehen haben.

U. bei Leber- oder Milzentzündungen erscheinend sind wirklich kritisch beobachtet worden.

U. in oder nach Lungenentzündungen entstehend führen in der Regel wesentliche Erleichterung herbei. Am häufigsten beobachtet man diese Erscheinung bei Personen, welche schon früher an *U.* litten. Ganz aus demselben Grunde schaffen auch auf die Unterschenkel gelegte Blasenpflaster, wenn sie stark eitern, Lungenkranken gemeiniglich grosse Erleichterung; es hält aber dafür nicht selten sehr schwer, sie wieder zuzuheilen.

U. bei Wassersüchtigen führen oft eine, aber meist nur scheinbare, vorübergehende Besserung herbei.

U. bei Weibern beruhen sehr oft auf gestörter, unvollkommner Menstruation.

Unvermögen s. Beischlafsunfähigkeit, Unfruchtbarkeit.

Unwirksamkeit der Arzneimittel, *Inefficacia remediorum.* *Die U. der Arzneimittel* kann Folge einer zu geringen Dosis, einer Neutralisation und Zersetzung derselben durch falsche Mischungen, einer schlechten Beschaffenheit derselben,

eines fehlerhaften diätetischen Verhaltens, aber auch, wenn sich keine dieser Ursachen auffinden lässt, einer grossen Unempfindlichkeit des Körpers gegen dieselben, wie bei Irren, Tauben, phlegmatischen, robusten Personen und sogenannten starken Naturen, eines lähmungsartigen Zustandes, oder endlich einer durch früheren häufigen oder reichlichen Gebrauch herbeigeführten Gewöhnung an dieselben sein.

Gänzliche U. oder wenigstens eine sehr träge, unvollkommne Wirkung von Abführmitteln rührt nicht selten von ungewöhnlichem Torpor, sehr starker Verschleimung oder mechanischer Verschliessung des Darmkanals her und gehört bei Kindern namentlich unter die charakteristischen Erscheinungen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Eine gänzliche Unbrauchbarkeit der Blutegel wird bei der epidemischen Brechruhr beobachtet, indem die Thiere entweder gar nicht anbeissen oder doch sehr bald und lange bevor sie gesättigt sind wieder abfallen, auch deren Stiche nicht nachbluten.

Eine völlige U. selbst wiederholt gegebener Brechmittel findet man bei manchen Menschen als eigenthümliche Idiosynkrasie. — *Tritt diese Erscheinung bei Fieberkranken ein,* so ist sie von sehr ungünstiger Bedeutung, indem sie entweder einen Betäubungszustand des gesammten Nervensystems oder wenigstens eine lähmungsartige Unempfindlichkeit der Magennervengeflechte anzeigt. Man beobachtet dieselbe besonders häufig bei schweren Hirnleiden, wie namentlich bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder, sie ist aber auch ziemlich gewöhnlich bei Entzündung der hohlen Leberfläche, scheint überhaupt nicht selten auf einem entzündlichen Zustande im Bauche, namentlich in der Leber, zu beruhen, und das Erbrechen erfolgt dann gewöhnlich leicht, sobald man eine Blutentleerung angestellt hat. Auch hartnäckige Stuhlverstopfung, Krampf des Darmkanals sind bisweilen die Ursache dieser Erscheinung.

Unwirksamkeit und Nichtabgang von Klystieren, in sofern dieselben nicht in gar zu kleiner Quantität beigebracht wurden, deutet vorzugsweise auf Lähmung des Mastdarms bei unverletzter Contractionskraft des Schliessmuskels desselben und gehört namentlich bei Schlagflüssigen zu den sehr ungünstigen Erscheinungen.

U. schweisstreibender Mittel ist ein Zeichen übermässiger Congestionen nach der Körperoberfläche, eines lebhaften Entzündungs- oder Krampfzustandes der Haut und hat bei Kranken immer eine sehr ungünstige Bedeutung, wenn nicht der Harn desto stärker fliesst.

Urethra s. Harnröhre.

Urina s. *Harn.

Urticaria s. Nesselausschlag.

Uterus s. Gebärmutter.

V.

Varicocele s. Saamenstranggeschwülste.

Variolae s. Pocken.

Varix s. Blutaderknoten.

Veitstanz, *Chorea St. Viti, Scelotyrbe.* Der *V.* besteht in paroxysmenweise eintretenden allgemeinen klonischen Krämpfen, welche die seltsamsten, bisweilen mit einem Tanze vergleichbaren, aber unwillkührlichen Bewegungen des Körpers, mit oder ohne Trübung des Bewusstseins, hervorrufen. Das Uebel kommt vorzugsweise bei Kindern vom 6ten, 7ten Jahre bis zur Pubertätsentwickelung, und zwar bei weitem am häufigsten bei Mädchen vor. Es befällt namentlich Kinder, welche in den ersten Jahren ihres Lebens viel ausgestanden haben, oft an

Zuckungen litten, viel von Würmern geplagt wurden, sehr hartnäckige Fieber überstanden und eine grosse Reizbarkeit des Nervensystems bei einem nur wenig ausgeprägten Temperament besitzen. Veranlassungen für die Entwickelung des *V.* sind: starke Aufregungen des Gemüths, Schreck, Furcht, Zorn, lebhafte Einbildungskraft, Nachahmungssucht (durch welche wirklich eine Art von Ansteckung vermittelt werden kann), heftige Erkältungen, die Unterdrückung von Ausschlägen, namentlich Tinea und Krätze (auch in Folge der Masern hat man ihn beobachtet), die Ansammlung scharfer gastrischer Unreinigkeiten, Wurmreiz, Quecksilbermissbrauch, die Gegenwart reizender Körper in Wunden und Geschwüren, grosse allgemeine Aufregung durch die eintretende Geschlechtsreife, Menstruationsstörungen, weisser Fluss, namentlich aber schnelle Heilung eines solchen, Selbstbefleckung. Endlich scheint dieses Nervenleiden auch bisweilen wirklich erblich zu sein.

Vellicatio s. Zupfen.

Venen s. Blutadern.

Veränderlichkeit der Krankheitserscheinungen, *Inconstantia, Vicissitudo phaenomenorum. Grosse Veränderlichkeit und schneller Wechsel in den Krankheitserscheinungen* ist im Allgemeinen niemals von günstiger Bedeutung, indem sie Mangel an Kraft, tiefes Ergriffensein des Nervenlebens oder Bösartigkeit der Krankheit verrathen und oft den plötzlichen Eintritt lebensgefährlicher Zufälle fürchten lassen. Indess gehört ein rascher Wechsel, eine beständige Veränderung der Erscheinungen auch zu den Eigenthümlichkeiten mancher Krankheiten, wo er dann natürlich aufhört ein Gegenstand der Besorgniss zu sein. In dieser Hinsicht charakterisiren sich dadurch namentlich die durch Würmer veranlassten Beschwerden, die hypochondrischen und hysterischen Zufälle.

Grosse V. der Krankheitserscheinungen bei Kindern lässt entweder auf Wurmleiden oder auf schleichende Spinnwebenhautentzündung schliessen.

Verbesserung s. Nachlass.

Verdauung gute, *Eupepsia. Eine gute V.* ist eine der ersten Bedingungen für das Wohlbefinden des gesammten Organismus, ohne dass dieselbe jedoch immer ein sicheres Zeichen von Gesundheit darbietet. So haben namentlich Brust- und Herzkranke, mit reinen Nervenübeln Behaftete, ja selbst Abzehrende oft *eine sehr kräftige V.*, ohne dass man dieselbe als eine günstige, Hoffnung erregende Erscheinung ansehen dürfte. Eben so geht *eine ganz ungewöhnlich gute V.* nicht selten der Entwickelung von Entzündungskrankheiten, Gichtanfällen voran. — Ausgezeichnet durch *eine ganz auffallende starke Verdauungskraft* sind die meisten Irren.

Die fortwährend gute V. bei Lungensüchtigen berechtigt durchaus nicht zu der Hoffnung einer möglichen Heilung, vielmehr sind solche Kranke nach Berends meist am sichersten verloren. Namentlich kehrt *eine starke Esslust und eine sehr kräftige V.* oft im letzten Stadium der eitrigen Lungensucht wieder und hält dann nicht selten bis zum Tode an.

Verdauung langsame s. Verdauungsschwäche.

Verdauungsschwäche, Verdauungsträgheit, *Bradypepsia. Eine schwache, auffallend langsame Verdauung* deutet auf fehlende Energie der übrigens vielleicht vollkommen gesunden Verdauungsorgane, auf gestörten Nerveneinfluss auf den Digestionsprocess, wie namentlich bei Hypochondristen, auf nicht hinlänglich kräftige Einwirkung und fehlerhafte Mischung der verschiedenen, die Verdauung und Assimilation bewir-

kenden Säfte, oder auf den fortwährenden Genuss reizloser, überreizender, schwer verdaulicher Nahrungsmittel, auf den Gebrauch die Verdauungskraft stark angreifender, schwächender Arzneimittel, auf den Missbrauch warmer, erschlaffender, fetter, ausleerender Dinge, spirituöser Getränke, auf schlechte Zähne und unvollständiges Zerkauen des Genossenen, auf Mangel an hinlänglicher Körperbewegung, beständiges Zusammenkrümmen oder zu festes Zusammenschnüren des Bauches, auf anhaltend niederdrückende Gemüthszustände, übertriebne Geistesanstrengung, Ausschweifung im Genuss der Liebe, Selbstbefleckung, starke Säfteverluste, Schleim- und Blutflüsse, Durchfälle, übermässige Milchabsonderung, unvollkommne Blutmischung, wie bei Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, Skorbutischen, Blausüchtigen, oder auf allgemeine Erschöpfung des Organismus durch übermässige Anstrengungen, langwierige, sehr ermattende Krankheiten und im Greisenalter. Endlich ist dieselbe aber auch nicht selten Symptom wirklicher Störungen in den Verdauungsorganen, besonders so lange dieselben noch in ihrer Entwickelung begriffen sind, und gehört als solches namentlich zu den Begleiterinnen schleichender Entzündungen, beginnender Verhärtung, Verschwärung, Erweichung des Magens und Dünndarms, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, der Infarctenbildung. Nicht minder gesellt sie sich auch gern zu wirklichen Krankheiten anderer Theile, namentlich der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, seltner dagegen zu denen der Brusteingeweide, sobald sie nicht mit einem merklichen Allgemeinleiden verbunden sind.

Verdauungsstörung, *Dyspepsia, Indigestio.* Die *V.* charakterisirt sich durch einen fehlerhaften, verminderten oder ganz fehlenden Appetit, Störung des Geschmacks, durch das Erscheinen von allerlei Beschwerden nach dem Genuss selbst leicht verdaulicher Speisen, namentlich Congestionen, grosse allgemeine, oder auf einzelne Theile beschränkte Hitze, Frostschauer, Kopfschmerz, Herzgrubendrücken, Auftreibung und Schwere des Bauches, Beängstigungen, Schläfrigkeit, Missmuth, häufiges Aufstossen, grosse Unregelmässigkeit in den Darmausleerungen. Sie kann ein Erzeugniss aller derjenigen Einwirkungen und Zustände sein, welche überhaupt die Verdauungskraft vermindern (s. Verdauungsschwäche), sobald dieselben eine grössere Intensität oder längere Dauer erreichen. Ueberhaupt aber beobachtet man sie als die Vorläuferin und Begleiterin der verschiedenartigsten Krankheiten, indem der Verdauungsprocess bei der innigen Verbindung, in welcher er mit dem übrigen Körper, namentlich mit dem Blut- und Nervensysteme steht, sehr leicht durch Störungen in anderen Theilen in Mitleidenschaft gezogen wird. Namentlich ist fast jedes nur einigermassen bedeutende Fieber, welches auch übrigens dessen Veranlassung sein möge, und jede wichtigere Entzündung mit einer mehr oder weniger bedeutenden sympathischen *V.* verbunden, während aber freilich auf der andern Seite auch grössere Beeinträchtigungen des Verdauungsprocesses Fieberbewegungen oder entzündliche Erscheinungen hervorrufen können. Eben so sind viele Dyskrasieen und die meisten Kachexieen beständig von einer gestörten Verdauung begleitet. Sehr oft lässt anhaltende *V.* auf Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmleiden, Anomalieen in der Gallenabsonderung, Unterleibsvollblütigkeit, Infarcten, auf schleichende Entzündungen der Baucheingeweide, Desorganisationen derselben, ja nicht selten sogar auf krankhafte Zustände in entfernteren, nicht unmittelbar mit dem Digestionsprocess in Verbindung stehenden Theilen, auf Leiden des Hirns, Rücken-

marks und Nervensystems, der Harn- und Geschlechtsorgane, Brusteingeweide schliessen. Immer ist sie eine unangenehme und bei längerer Dauer selbst bedenkliche Erscheinung, indem sie stets eine wichtige Beeinträchtigung des gesunden Reproductionsprocesses herbeiführt. Sie verlangt aber auch ausserdem eine ganz besondere Aufmerksamkeit, weil sie sehr häufig eine Maske ist, hinter welcher sich die ernsthaftesten, lebensgefährlichsten Leiden verbergen können. — *Hartnäckige V. bei reiner Zunge und reinem Geschmack überhaupt ohne wirklich gastrische Erscheinungen* ist nicht selten die Verrätherin chronischer Nierenkrankheiten oder Hirnleiden.

Langwierige V. in chronischen Krankheiten führt gern Bauchwassersucht herbei.

Anhaltende V. bei Genesenden ist von ungünstiger Bedeutung und bezeichnet meist die Möglichkeit eines Rückfalls.

Der Eintritt von V. bei Harnruhrkranken verkündet gewöhnlich den nahen Tod.

Beständige V. bei Lungensüchtigen gehört unter die Symptome der Phthisis dyspeptica.

Verdriesslichsein s. Missmuth.

Vergesslichkeit s. Gedächtnissschwäche.

Vergiftungsfurcht, *Toxophobia. Eine beständige Besorgniss vergiftet zu werden oder vergiftet zu sein* beobachtet man nicht selten bei Irren, bei denen sie häufig Zeichen eines entzündlichen Zustandes des Magens und Dünndarmes sein soll. In gelinderem Grade kommt dieselbe auch bisweilen bei schweren Hypochondristen vor.

Vergrössertsehen s. Grössersehen.

Verkeuchen, Wegbleiben, *Pnigmus infantum*. Das *V.* ist eine eigenthümliche Art Steckung, in welche die Kinder nach einem plötzlichen Erwachen, nach Schrecken, Zorn, oft auch ohne alle Ursache mit einem helltönenden tiefen Athemzuge verfallen, dabei am ganzen Körper steif, im Angesicht, an Händen und Füssen schwarzblau werden, den Mund weit offen stehen lassen, wohl selbst das Bewusstsein verlieren, bis sie oft erst nach mehreren Secunden oder selbst Minuten unter einem fürchterlichen Schrei ausathmen und die Respiration fortsetzen. Diese seltsame Erscheinung ist krampfhafter Natur und befällt besonders Kinder von zartem Körperbau und ungewöhnlich reizbaren Lungen, besonders wenn diese durch unmässiges Weinen, Schreck, Zorn, Niessen, Kitzeln krampfhaft erschüttert werden. Eben so ist sie in den Keuchhustenparoxysmen ein sehr gewöhnlicher Zufall. Als charakteristisch ist das *V.* während des Weinens bei Kindern anzusehen, welche an beginnender oder bereits entwickelter Rhachitis leiden oder mit chronischem innern Wasserkopfe behaftet sind, während auf der andern Seite eine häufige Wiederkehr dieses Zustandes zu der vorbereitenden Ursache der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht gehört.

Verkleinertsehen s. Kleinersehen.

Verkrümmung s. Rückgrathsverkrümmung.

Verschlafensein s. Schläfrigkeit.

Verschlagenheit s. Schlauheit.

Verschleimung s. Schleim und die einzelnen darauf bezüglichen Artikel.

Verschlimmerung, Zunahme der Krankheitserscheinungen, *Exacerbatio*. Nicht leicht trifft man eine Krankheit von nur einigermassen längerer Dauer, deren Erscheinungen in immer gleichem Verhältnisse bis zum endlichen tödtlichen Ausgange sich steigern oder zur Genesung zurückschreiten, ja auch nur eine längere Zeit in gleicher Stärke anhalten, vielmehr macht sich bei al-

len, welches auch übrigens die besondern Verhältnisse sein mögen, ein mehr oder weniger deutlicher Wechsel zwischen Zu- und Abnahme bemerkbar. Der Grund davon liegt theils in der ununterbrochenen Wechselwirkung des Organismus und der Aussenwelt, in deren Folge die Tageszeiten, Licht und Dunkelheit, Kälte und Wärme, besonders aber auch Speisen, Getränke und vor allen die zum Zwecke der Heilung äusserlich sowohl als innerlich angewendeten Potenzen ihren Einfluss auf den lebenden Körper und mithin auch auf die Krankheiten desselben äussern, theils aber auch in dem Wesen der Krankheiten selbst, welche sich oft mit grosser Regelmässigkeit abwechselnd steigern und vermindern, oder selbst ganz freie Zwischenzeiten haben (s. Periodicität, Typus). — *Die V. der Krankheitserscheinungen* ist im Allgemeinen niemals als etwas Günstiges anzusehen, indem sie immer auf eine Zunahme des Krankheitsprocesses, auf eine Steigerung der dadurch bedingten Störungen im Organismus hinweist. Nur die Klage über vermehrte subjective Beschwerden gehört bisweilen in sofern zu den erfreulichen Erscheinungen, als sie für Wiederkehr einer grösseren Freiheit und Thätigkeit des Allgemeingefühls spricht, wie man diess nicht selten beim Nachlass von Betäubungs- oder Erchöpfungszuständen beobachtet. Auf der andern Seite sind *V. der Symptome* aber auch durchaus nicht stets ein unbedingtes Zeichen von erhöhter Gefahr, indem sie, wie schon bemerkt, oft im Wesen der Krankheit liegen und dann nach einiger Zeit wieder verschwinden, oder vorübergehend durch äussere Einflüsse bewirkt werden. Für den Arzt sind dieselben noch ausserdem dadurch von Wichtigkeit, dass sie nicht selten ein Hülfsmittel zur genaueren Erkenntniss des vorhandenen Leidens werden. — *Plötzlich eintretende, unerwartete, nicht in der Natur der Krankheit liegende, sehr bedeutende V.* sind immer höchst bedenklich und lassen entweder auf bedeutende diätetische Fehler, Erkältung, heftige Gemüthsbewegungen, unvernünftige Körperanstrengung, direct schädliche ärztliche Behandlung, ja selbst auf Vergiftung durch die gereichten Mittel, oder auf plötzliche Umwandlung der Krankheit, auf gefährliche Metastasen, die Entwickelung heftiger Entzündungen, auf Zerreissung innerer Theile, Ausschwitzungen, Brand, Schlagfluss, Lähmungen, Erschöpfung schliessen. Auch sind *ganz unerwartete V.* häufig Symptom einer verborgenen schleichenden Rückenmarks- oder Hirnentzündung.

Auffallende V. am Abend beobachtet man bei sehr vielen fieberhaften Krankheiten, namentlich bei allen entzündlichen, exanthematischen, adynamischen Fiebern, bei rheumatischen und gichtischen Leiden, oft auch bei Katarrhen, bei Congestionszuständen, Zehrkrankheiten.

Sehr merkliche V. beim Aufrechtstehen deutet auf Schwäche, Hirnleiden, wie namentlich bei Kindern auf Wasseransammlung in der Schädelhöhle, bisweilen auch auf den Sitz des Leidens in den Baucheingeweiden. — *Eine sehr merkliche Steigerung aller Beschwerden durch, besonders längere Zeit fortgesetztes, Aufrechtstehen* gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Darm- und Netzbrüche.

V. durch Bettwärme kommt besonders bei Vollblütigkeitsbeschwerden, bei lebhaften Congestions- und Entzündungszuständen, oft auch bei Dyskrasieen vor. — *V. der Schmerzen durch Bettwärme* beobachtet man bei acuten rheumatischen, oft auch bei gichtischen, namentlich aber bei syphilitischen Leiden. — *V. des lästigen Juckens durch Bettwärme* ist der Krätze, dem Prurigo, Nesselausschlag eigenthümlich.

V. durch Blutentziehungen deutet auf Unächtheit der etwa vorhandenen Vollblütigkeits-, Congestions- und

Entzündungserscheinungen, auf blos gesteigerte Expansion der Blutmasse, auf Nervenleiden, wahre Schwäche, Kachexie. — *Eine sehr merkliche V. ihres Zustandes durch Blutentziehungen, selbst wenn dieselben scheinbar dringend angezeigt sind,* findet sich bei rhachitischen Kindern.

Auffallende V. der vorhandenen Beschwerden bei grosser Feuchtigkeit der Atmosphäre ist allen rheumatischen, gichtischen und katarrhalichen Leiden eigenthümlich. Eben dasselbe ist aber auch häufig bei Kachexieen, Wassersucht, Bleichsucht, bei tief sitzenden Stockungen in den Baucheingeweiden, bei reinen Nervenleiden, vor Allem aber bei Hypochondristen und Hysterischen der Fall.

V. durch Gemüthsbewegungen ist eine bei den verschiedenartigsten Krankheiten vorkommende Erscheinung, indem die innige Verbindung, in welcher die Psyche mit dem Körper steht, leicht eine wechselseitige Uebertragung der Aufregungen und Störungen des einen auf den andern vermittelt; in ganz ausgezeichnetem Grade beobachtet man diess jedoch bei sehr sensibeln, nervenschwachen Personen, bei Hypochondristen, Hysterischen, Starrsüchtigen, Fallsüchtigen, Veitstanzkranken, bei zu krampfhaften Beschwerden der Brust- oder Baucheingeweide Geneigten, bei Herzkranken, mit beträchtlichen Abdominalstockungen Behafteten und bei sehr Erschöpften.

V. durch Genüsse. — Steigerung der vorhandenen Beschwerden durch jeden Genuss von Nahrungsmitteln, namentlich aber durch stärkere Anfüllung des Magens ist ein Zeichen von Verdauungsstörung, Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Infarcten, Krampf, Entzündung, Desorganisationen des Magens, Darmkanals und der andern Baucheingeweide, von Bauchwassersucht, Trommelsucht und überhaupt die gewöhnliche Begleiterin der grossen Gruppe der Abdominalleiden, nächstdem aber auch häufig ein Symptom von Krankheiten der Lungen, des Herzens, Brustwassersucht, Zehrkrankheiten. — *Regelmässige V. des Befindens nach dem Genuss von Süssigkeiten, Knoblauch, Meerrettig* deutet auf Wurmleiden. — *V. nach dem Genuss von Erdbeeren oder Terpentinöl* soll namentlich ein Zeichen von Bandwurmleiden sein.

V. durch Kopfbewegungen ist vorzugsweise eine Eigenthümlichkeit der verschiedenen Hirnleiden.

Auffallende V. durch Körperanstrengung, ja selbst durch jede Bewegung, beobachtet man bei Herzkranken, Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, Skorbutischen, überhaupt bei wirklich Kraftlosen.

V. im Liegen deutet namentlich auf Störungen in der Brusthöhle, auf Beeinträchtigung des Athmungs- und Circulationsprocesses durch Ergiessungen, Verwachsungen, drückende Geschwülste, Desorganisationen der Respirationsorgane, des Herzens und der grossen Gefässstämme (vergl. die verschiedenen Artikel über L a g e).

V. nach der Mahlzeit s. *V. durch Genüsse.*

Bedeutende Zunahme aller Beschwerden während des Monatsflusses ist nicht allein ein Zeichen von Abnormitäten dieser Aussonderung, von Krankheiten der Geschlechtsorgane, von Hysterie, Bleichsucht, sondern bisweilen auch die Verrätherin von Wurmleiden.

V. am Morgen beobachtet man oft bei skrofulösen und katarrhalischen Leiden, bei Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, auch nicht selten bei reinen Nervenkrankheiten.

V. durch Nüchternsein und Hungern lässt sehr oft auf Wurmleiden und Verschleimung schliessen.

V. durch Schweisse s. S c h w e i s s e r m a t t e n d e r.

Vermehrtes Uebelbefinden beim Vollmond ist oft ein Zeichen von Wurmleiden.

V. in der Wärme deutet auf Voll-

blütigkeit, Congestionen (vergl. *V. durch Bettwärme*).

Verschobensehen, *Visus defiguratus, Metamorphopsia. Die eigenthümliche Gesichtstäuschung, dass alle Gegenstände verschoben, schief, ungestaltet erscheinen,* beobachtet man bisweilen beim beginnenden Schwarzstaar, namentlich wenn er sich in Folge eines schnell unterdrückten Schnupfens und danach entstehender Schleim- oder Eiteransammlung in den Stirnhöhlen ausbildet, in welchem Falle man diese Erscheinung als ein Zeichen von Unheilbarkeit der Amaurose ansieht.

Versemachen s. Reimen.

Verstand s. Geist.

Verstopfung s. Stuhlverstopfung.

Verstummen s. Stillwerden.

Vertigo s. Schwindel.

Verwachsensein s. Rückgrathsverkrümmung.

Verzagtheit s. Kleinmuth.

Verzückung, *Ecstasis, Catalepsis spuria.* Die *V.* ist ein der Starrsucht äusserst ähnlicher, paroxysmenweise eintretender Zustand, während dessen die Sinnenthätigkeit und Bewegungsfähigkeit erlöschen, der Geist dagegen ausschliesslich und mit höchster Begeisterung auf einen einzigen, meist übernatürlichen Gegenstand gerichtet ist. Ein solcher, oder wenigstens ziemlich ähnlicher Zustand tritt nicht selten bei tiefen Denkern, bei Dichtern und dergl. ein, indem sie mit angestrengtester Thätigkeit einen bestimmten Gegenstand umfassen, und führt, besonders bei häufiger Wiederkehr, leicht zu einer Erschöpfung des Geistes und Körpers. Als wirkliches, in einzelnen Paroxysmen auftretendes Leiden beobachtet man die *V.* namentlich bei Irren, bei jungen, überspannten, sehr nervenreizbaren Personen, besonders Mädchen, bei Hysterischen, Veitstanzkranken, Starrsüchtigen, bisweilen auch bei Onanisten oder an Würmern Leidenden.

Vesaniae s. Seelenstörungen.

Vibices s. Petechien.

Vigiliae s. Schlaf-losigkeit.

Virago s. Körperbildung männliche.

Vitiligo siehe Hautflecken weisse.

Vollblütigkeit, *Plethora.* Die *V.* (im weitern Sinne des Wortes) beruht auf einem Missverhältniss zwischen Blutmasse und Gefässsystem, wobei die erstere die fortbewegende Kraft des letzteren überwiegt und dadurch zu mannichfachen Beschwerden, namentlich Blutanhäufungen und deren Folgen Veranlassung giebt. Die Entstehung der Vollblütigkeitssymptome kann durch sehr verschiedenartige Zustände vermittelt werden, indem entweder eine übermässige, mit dem Verbrauch nicht in Einklang stehende Blutbereitung statt findet, wahre V. (*V. im engern Sinne*) *Plethora vera, Polyaemia,* oder indem die übrigens durchaus nicht zu bedeutende Blutmenge ungewöhnlich stark ausgedehnt ist, scheinbare V. durch Orgasmus, *Plethora ad volumen,* oder ferner indem der Blutumlauf in einer grösseren Ausdehnung gestört ist und dadurch eine Blutüberfüllung in dem übrigen Theile des Gefässsystems entsteht, wie bei Unwegsamkeit und Verhärtung sehr blutreicher Eingeweide, scheinbare V. durch Raumverminderung, *Plethora ad spatium,* oder endlich indem die bewegende Kraft der Circulationsorgane vermindert ist und unfähig wird, die durchaus nicht vermehrte Blutmenge gehörig fortzustossen, scheinbare V. durch Kräftemangel, *Plethora ad vires.* So wesentlich verschieden nun auch die Erzeugerinnen der Vollblütigkeitsbeschwerden sind, so schwierig würde es doch oft sein, aus der blossen äussern

Erscheinung die Natur derselben zu erkennen, wenn nicht das Gesammtbild des Körpers und namentlich die Berücksichtigung der vorangegangenen Veranlassungen darüber Aufschluss gäben. — *Sind die Erscheinungen der V. dauernd, ist dabei der Appetit gut, die Körperbildung und das Ansehn kräftig, die Haut sehr lebhaft gefärbt, turgescirend, die Temperatur erhöht, der Puls langsam, gross, voll, weich oder härtlich, das Athmen langsam, oft etwas erschwert, seufzend und endlich ein Gefühl allgemeiner Schwere und Trägheit vorhanden, welches unter fortgesetzter Bewegung und Körperanstrengung immer mehr verschwindet*, so kann man auf wahre *V.*, auf wirklichen Blutüberfluss schliessen. Dieser Zustand (welcher nach Schönlein immer nur erst nach der Pubertät beobachtet wird) deutet auf eine gute, sehr nahrhafte Diät, namentlich Fleischkost, auf sehr vollkommne Thätigkeit der Verdauungsorgane, auf Ruhe des Körpers und der Seele, phlegmatisches Temperament, vieles Schlafen. Er ist ferner nicht selten Folge der Unterdrückung oder Verminderung von Se- und Excretionen, namentlich aber des Aussenbleibens freiwilliger und der Unterlassung gewohnter künstlicher Blutentleerungen. Eben so scheint das Fehlen der Saamenbereitung und in gewissem Grade auch der Saamenentleerung eine grosse Anlage dazu zu begründen, wie man diess bei Kastraten und sehr enthaltsamen Personen beobachtet. Sehr häufig waren auffallend vollblütige Personen in ihren Kinderjahren rhachitisch oder skrofulös, in den Knabenjahren mit öfterem Nasenbluten, selbst mit Blutabgang durch den After, mit zeitweise wiederkehrenden schwärzlichen Durchfällen behaftet und sehr zu Katarrhen, Gliederreissen, Ausschlägen geneigt, dabei rothwangig, lernbegierig, weichherzig, schreckhaft, furchtsam. Die *wahre V.* kann, sobald sie nicht einen gar zu bedeutenden Grad erreicht und, besonders während der kräftigsten Lebensperiode, mit einem wirklichen Wohlbefinden verbunden sein, führt aber immer leicht Störungen wichtiger Functionen herbei und begründet eine besondere Geneigtheit zu Krankheiten, namentlich Congestionen, Entzündungen, heftigen Fiebern, zu Blutungen, Schlagfluss, Lähmungen, Seelenstörungen, organischen Verbildungen des Herzens und der grossen Gefässstämme (wie denn im Allgemeinen bei Vollblütigen alle Krankheiten eine grosse Tendenz zu Herzaffectionen haben), lässt aber überhaupt kein hohes Alter erwarten. Anfangs schafft die Natur selbst durch freiwillige Blutungen oder reichliche Fettbildung eine palliative Hülfe, später dagegen wird die früher allgemeine *V.* leicht örtlich, es tritt eine sehr vermehrte Geneigtheit zu Congestionen und Blutstockungen, besonders in den Baucheingeweiden, zu Leberkrankheiten, Gicht, oder zur Hypochondrie und Hysterie ein, bis sich endlich schleichende Entzündungen und Verhärtungen blutreicher Eingeweide, wie besonders der Leber, ausbilden und dadurch Wassersucht, meist anfangs Brust-, später Bauchwassersucht erzeugt wird, oder ein Schlagfluss das Leben endet. — *Sind die Symptome der V. weniger dauernd, vorübergehend, sprechen weder die Körperbildung und das Ansehn, noch die vorangegangenen Veranlassungen und übrigen Verhältnisse für die Erzeugung einer absolut zu grossen Menge Blutes*, dann muss man auf blos scheinbare *V.* schliessen. Eine solche entsteht oft bei grosser Hitze, nach dem Gebrauch warmer Bäder, nach dem Genusse gewürzhafter, spirituöser, überhaupt erhitzender Substanzen (oft auch dauernd bei Säufern), nach starken Körperbewegungen, lebhaften Gemüthsaufregungen, selbst nach Vergiftungen, ferner bei fieberhaften Zuständen, und zwar am ausgezeichnetsten in galligen und faulichten Fiebern, bei Turgescenz gastrischer Unreinig-

keiten, ja selbst nach Blutflüssen und andern bedeutenden Ausleerungen, so wie bei Genesenden, und ist dann ein Zeichen von übermässiger Expansion der Blutmasse. Eben so können vorübergehende *scheinbare Vollblütigkeitssymptome* durch Schreck, Furcht, heftige Schmerzen, Krämpfe, Frost, namentlich Fieberfrost, zu fest angelegte Binden und Kleidungsstücke oder mehr dauernd durch die Unwegsamkeit grösserer, blutreicher Eingeweide hervorgerufen werden, welche blos auf Hemmung der freien Circulation und auf Raumbeschränkung der übrigens normalen Blutmasse beruhen. Endlich beobachtet man dieselben sogar bisweilen bei wirklichen Erschöpfungszuständen, bei bedeutenden organischen Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässstämme, bei Kachexieen und Entmischungszuständen des Blutes, wie namentlich bei skorbutischen, wassersüchtigen, bleichsüchtigen Personen als Zeichen sinkender Energie der Circulationsorgane oder unvollkommner Erregung derselben durch die kranke Blutmasse.

Völlerei s. Trunksucht.

Vomituritio s. Würgen.

Vomitus s. Erbrechen.

Vorgebeugtathmen, *Respiratio prona* (vergl. Haltung gebeugte) [Unfähigkeit anders, als mit stark vorgebeugtem Kopfe und Rumpfe zu athmen]. Das *V.* ist oft ein Zeichen grosser auf die vordere Fläche der Luftwege und Lungen drückender Geschwülste, wie namentlich bedeutender Anschwellungen der Schild- oder Thymusdrüse, beträchtlicher Hindernisse der Ausdehnung der Lungen und des ganzen Brustkastens, der Brust- und Herzbeutelwassersucht, an der vordern Lungenfläche statt findender Verwachsungen, der Zwerchfellentzündung. Nächstdem beobachtet man es häufig bei ausgedehnter tuberkulöser Entartung der Lungen, bei Leiden der rechten Herzhälfte, ober bei schmerzhaften Krankheiten der Oberbaucheingeweide. Endlich gehört es auch unter die Begleiter krampfhafter Zustände oder drohender Lähmung der Respirationsorgane.

Vorhautanschwellung, *Intumescentia praeputii.* *Eine heisse, rothe, empfindliche V.* kann Folge starker Reibung dieses Theiles während des Beischlafes, durch mit grosser Heftigkeit ausgeführte Selbstbefleckung, durch enge oder rauhe, harte Kleidungsstücke, oder einer Reizung desselben durch scharfen Harn, durch eingedrungene Schaamhaare, durch die angehäufte, verhärtete oder scharfe Eichelschmiere sein, begleitet aber auch sehr häufig die Harnröhrenentzündung und gehört zu den gewöhnlichen Zeichen des sich entwickelnden Trippers. Endlich können auch syphilitische und andere Geschwüre oder Ausschläge auf der innern Fläche der Vorhaut eine solche Anschwellung derselben veranlassen. — *Eine dauernde V. mit gleichzeitig vermehrter Absonderung der Eichelschmiere* findet man bei Harnruhrkranken.

Vorhautausschläge s. Eichelausschläge.

Vorhautauswüchse s. Eichelauswüchse.

Vorhautgeschwüre s. Eichelgeschwüre.

Vorhautverengerung, *Phimosis.* Die *V.* ist nicht ganz selten angeboren, aber auch sehr häufig Folge von Vorhautentzündungen, mögen dieselben durch äussere Schädlichkeiten, Druck, Quetschung, Zerreissung des Bändchens, durch Unreinlichkeit, angehäufte Eichelschmiere, scharfen Harn, Vorhautausschläge, Geschwüre, Tripper entstehen. Auch entwickelt sie sich manchmal ganz allmählig und ohne wirkliche Entzündungssymptome. Immer stört sie in mehr oder weniger bedeutendem Grade die Entleerung des Harns und die Saamenausspritzung, ja sie kann durch die Heftigkeit des

damit verbundenen Schmerzes den Beischlaf sogar unmöglich machen oder wenigstens sehr erschweren. Eben so giebt sie Veranlassung zur Anhäufung und Verhärtung der Eichelschmiere. Entzündet sich eine verengerte Vorhaut, so bildet sich, selbst bei scheinbar nur unbedeutender Entzündung, leicht eine brandige Zerstörung derselben aus.

Vorwärtsbeugen sich s. Haltung gebeugte.

W.

Wachen s. Schlaf-losigkeit.

Wachsthum langsames, verzögertes, *Incrementum lentum, retardatum*. *Ungewöhnlich langsames W.*, so dass die Kinder für ihr Alter und im Verhältniss zu ihren Eltern und übrigen Geschwistern auffallend klein und zurückgeblieben erscheinen, deutet auf Schwäche des Vegetationsprocesses, auf unzweckmässige diätetische Behandlung, Mangel an Bewegung und Körperübung, ungesunde Ernährung, vorzeitige Geistesentwickelung der Kleinen und findet sich am ausgezeichnetsten bei an Rhachitis leidenden Kindern. Indess beobachtet man ein *sehr langsames W.* auch nicht selten bei übrigens ganz gesunden und muntern Kindern, bei denen es dann meist mit einer gewissen Zartheit der gesammten Organisation verbunden ist und gewöhnlich auch einen späteren Eintritt der Pubertät erwarten lässt, ohne übrigens von dem geringsten Nachtheil für die Gesundheit derselben und für die Ausbildung des Geistes zu sein.

Wachsthum schnelles, beschleunigtes, *Incrementum celere, praecox*. *Ein verhältnissmässig schnelleres W.* findet naturgemäss in den ersten Wochen des Lebens, um die Zeit der Pubertätsentwickelung und während des Sommers statt. Ganz dieselbe Erscheinung beobachtet man aber auch nicht selten während und nach Fiebern, besonders Wechselfiebern, so wie nach dem Keuchhusten. — *Das übertrieben schnelle W., besonders wenn es nicht auch gleichzeitig in die Breite geschieht*, ist häufig Folge und Zeichen einer gewissen Schwäche des Organismus, bleibt auch nicht leicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf denselben, indem es Athmungsbeschwerde, Verdauungsstörung, grosse Mattigkeit, eine fieberhafte Reizung, eine sehr erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems und überhaupt einen dem hektischen Fieber ähnlichen Zustand erzeugt. Auch folgt ihm gern eine vorzeitige Entwickelung des Geschlechtssystems und bei Knaben eine eigenthümliche Art Priapismus. Ausserdem wirkt es immer hemmend auf die Thätigkeit der Geisteskräfte ein. Bei kleinen Kindern ist es nicht selten der Vorläufer der Rhachitis, Skrofelsucht oder Wassersucht, bei grösseren dagegen verbindet sich damit gewöhnlich eine Neigung zu häufigem Nasenbluten, Bluthusten, Hämorrhoiden, und eine übermässige Empfindlichkeit des Nervensystems. Solche Individuen verfallen dann leicht in Bleichsucht oder Lungensucht und werden in der Regel Onanisten. Bei Mädchen findet sich unter solchen Verhältnissen noch ausserdem eine grosse Geneigtheit zu Blut- oder Schleimflüssen aus den Geschlechtstheilen, zur Hysterie, Starrsucht, zum Veitstanz, auch sollen sie, besonders wenn sie sehr jung heirathen, verhältnissmässig viel leichter abortiren.

Ungewöhnlich schnelles W. in und nach Krankheiten, besonders langwierigen Fiebern, ist keine günstige Erscheinung, indem es auf grosse Schwäche deutet.

Wackeln, wackelnder Gang, Watscheln, *Nutatio, Incessus anaticus nutans* (vergl. Schwanken). Das *W.* besteht in einem doppelseitigen Hinken und ist häufig ein Symptom von Schwäche oder starker Verkrümmung beider Schenkel, daher eine so gewöhnliche Erscheinung bei rhachitischen Kindern und selbst bei Erwachsenen, die früher rhachitisch gewesen. Ferner rührt es nicht selten von einem Missverhältniss der Schenkelköpfe zu ihren Pfannen, von zu grosser Schlaffheit der Hüftgelenkbänder, Atrophie der Gelenkköpfe, von schleichender Entzündung beider Schenkelgelenke, Hüftgelenkwassersucht (namentlich bei kleinen Kindern), von zu wenig fester Verbindung der Beckenknochen unter einander, aber auch von Rückenmarksleiden und beginnender Querlähmung her. Endlich beobachtet man diesen fehlerhaften Gang auch häufig bei Schwangern, namentlich in den letzten Schwangerschaftsmonaten, bei fettleibigen, schwerfälligen Individuen, bei Personen, welche lange Zeit auf der See waren, daher bei den meisten Matrosen, bei Steinkranken.

Wadenabmagerung, *Macescentia surarum. Ein ganz auffallendes, mit dem übrigen Körper nicht in Verhältniss stehendes Magerwerden der Waden* findet sich häufig bei Personen, welche an Lungentuberkeln leiden.

Wadengeschwülste, *Tumores surarum. Eine kleine harte, tief und fest sitzende, mehr oder weniger schmerzhafte, empfindliche, farblose Geschwulst an der rechten Wade, welche die Bewegung hindert, grösser wird, dabei aber immer hart bleibt und nur erst zuletzt in der Tiefe zu schwappen anfängt* (wo gewöhnlich schon der Knochen angegriffen ist), bildet sich bisweilen als Symptom von Verstopfung oder Vereiterung der Leber. Ganz dieselbe Erscheinung beobachtet man bei Milzkrankheiten an der linken Wade.

Wadengeschwüre s. Unterschenkelgeschwüre.

Wadenkrampf, *Crampus.* Der *W.* entsteht durch Zerrung und Reizung, durch ungewohnte, starke Anstrengung der Wadenmuskeln, wie beim Aus- oder Anziehen enger Stiefeln, bei starker Ausstreckung der Fussspitze (aus letzterem Grunde namentlich häufig bei Tanzenden und Schwimmenden), bei Erkältungen der Füsse. Er ist ferner nicht selten, besonders wenn er bei den geringsten Veranlassungen oder selbst ohne eine solche, wie zuweilen im Bett und während des Schlafes eintritt, ein Zeichen von Schwäche und grosser Reizbarkeit des Nervensystems und entwickelt sich aus diesem Grunde gern bei sehr schnell wachsenden Personen, nach schweren anhaltenden oder aussetzenden Fiebern, aber auch bei Leber- oder Milzstokkungen, bei asthenischen Leiden des Magens und Darmkanals, bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt zu Krämpfen geneigten Personen, bei der Brechruhr, vorzugsweise bei der epidemischen. Endlich ist er auch eine sehr gewöhnliche Plage alter Podagristen.

Wadenschmerz, *Dolor surarum. W.* kann Folge örtlicher Leiden, einer Verletzung, Entzündung, Geschwulst, eines Geschwüres in dieser Gegend sein und ist dann von keinem besondern Interesse für die Phänomenologie. — *Ein anhaltendes Gefühl von Taubsein und Schmerz in der rechten Wade ohne Spuren eines örtlichen Leidens* begleitet häufig die Leberentzündung und verräth, wenn es sehr dauernd wird, bisweilen die Bildung von Leberabscessen. — *Plötzlich eintretender, heftig ziehender, reissender Schmerz in der Wade, welcher zu völliger Ruhe oder zu gewaltsamer, selbst unwillkührlicher Anziehung des Unterschenkels nöthigt,* cha-

rakterisirt den Wadenkrampf (s. diesen Artikel).

Wahnsinn s. Seelenstörungen.

Wahrsagungsvermögen, *Vis divinationis. Ein Vermögen, das Zukünftige vorherzusagen*, sollen häufig Schlafwachende (s. diesen Artikel) besitzen. Bisweilen findet man diese Eigenthümlichkeit, wenigstens in einigem Grade, auch ohne Schlafwachen bei jungen, in der Evolutionsperiode begriffenen Mädchen, bei Veitstanzkranken, Starrsüchtigen, Verzückten, so wie bei Sterbenden, namentlich Lungensüchtigen. Eben so sehen an Magenentzündung Leidende nicht allein über ihre Krankheit sehr hell, sondern sagen auch nicht selten Stunde und Minute ihres Todes mit grosser Sicherheit voraus.

Wälzen sich zum Bettrande, *Volutatio ad marginem lectuli. Das beständige unwillkührliche Sinken gegen den Bettrand* ist bei Kranken eine äusserst ungünstige Erscheinung, indem es auf den höchsten Grad von Schwäche und meist auf einen nahe bevorstehenden Tod deutet. Weniger wichtig indess ist dasselbe bei kranken Kindern und überhaupt bei sehr unruhig liegenden Personen. Auch bei halbseitig Gelähmten hat es keine andere Bedeutung, als dass es für gänzlichen Verlust der Bewegungsfähigkeit und also für eine sehr ausgebildete Lähmung spricht, ohne übrigens für sich allein die Prognose zu verschlimmern.

Wangen-abmagerung s. Wangen-einfallen.

Wangen-anschwellung, *Intumescentia genarum. Eine warme, feste, empfindliche, leicht geröthete Anschwellung der einen Wange* bildet sich oft nach Erkältungen, besonders des Kopfes, Halses oder der Füsse, bei Katarrhalleiden, Rheumatismen, heftigen, besonders entzündlichen, katarrhalischen, rheumatischen Zahnschmerzen, Zahngeschwüren, bei dem Durchbruch eines Backzahnes, und führt gewöhnlich eine nicht unbedeutende Erleichterung dieser Beschwerden herbei. Bei manchen Weibern tritt derselbe Fall bei jeder Störung der Verdauung oder Menstruation ein. — *Eine schmerzhafte, ganz harte Anschwellung der Wange über dem hintersten obern Backzahne, wobei der darunter liegende Knochen oft weich, biegsam erscheint und sich durch das Gefühl ein eigenthümliches Knistern und leichtes Schwappen wahrnehmen lässt*, verräth Anfüllung und Auftreibung der Kieferhöhle. Leicht kommt es dabei zum Aufbruch. — *Eine heisse, rothe Anschwellung beider Wangen* begleitet oft heftige Kopfcongestionen und bei Kindern das Zahnen. — *Eine bleiche, teigige, etwas schmerzhafte W.* verkündet und begleitet gern den Mercurialspeichelfluss und die Mundfäule. — *Eine kühle, unempfindliche, ödematöse W.* beobachtet man häufig bei Leucophlegmatischen und Kachektischen, bei denen sie meist die Ausbildung einer Wassersucht fürchten lässt. Auch ist sie eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei bereits gebildeten Wasseransammlungen im Zellgewebe oder in den verschiedenen Körperhöhlen. — *Eine kühle, teigige, schmerzlose, blauröthliche W.* zeigen oft Herzkranke, Brustwassersüchtige, alte Säufer.

Wangen-aufblasen, *Inflatio genarum. Ein starkes Aufblasen der Wangen während des Ausathmens* gehört zu den Erscheinungen, welche häufig beim Hochathmen (vergl. diesen Artikel), und zwar besonders dann vorkommen, wenn der Einfluss des Hirns auf den Respirationsprocess gestört ist. Namentlich beobachtet man dasselbe nach schweren Kopfverletzungen, bei Schlagflüssigen, sehr schwer Berauschten, überhaupt bei starkem Hirndruck. Eben so stellt es sich auch gern während des Schlafes unmittelbar nach einer sehr reichlichen Mahlzeit ein.

W. bei Lungenentzündungen ist eine todverkündende Erscheinung.

Wangen-ausschläge s. Angesichtsausschläge.

Wangen-blässe, *Pallor genarum* (vergl. Angesichtsblässe). *Ungewöhnliche Blässe der Wangen* deutet auf Schreck, Frost, starken Säfteverlust, Erschöpfung, oder wenn sie mehr dauernd ist, auf Kränklichkeit. — *Auffallende, vielleicht mit flüchtiger Röthe abwechselnde Blässe der einen Wange* ist nicht selten ein Wurmsymptom.

Wangen-bläue, *Livor genarum* (vergl. Angesichtsbläue). *Die blauliche Färbung der Wangen* kann Folge der Einwirkung starker Kälte, der Empfindung eines heftigen Frostes sein, kommt aber nächstdem auch häufig bei Störungen des Blutrückflusses aus dem Kopfe, bei Blausüchtigen, Herzkranken, Wassersüchtigen, Skorbutischen, so wie bei Verschwärung hepatisirter Lungen vor. — *Eine blauliche Einfassung der stark gerötheten Wangen* findet man bei Faulfieberkranken.

Blauliche oder schwärzliche Flecken auf den Wangen bei Fieberkranken sind eine todverkündende Erscheinung.

W. bei Wassersüchtigen lässt häufig einen baldigen Tod erwarten.

Wangen-einfallen, *Collapsus genarum* (vergl. Angesichtseinfallen). *Eingefallne Wangen* findet man während des Fieberfrostes, in Krampfanfällen, nach übermässigen Körper- und Geistesanstrengungen, reichlichen Säfteverlusten, Nachtwachen, langem Hungern, bei fast allen magern Personen. — *Ungewöhnlich starke Vertiefungen unter den Wangenbeinen* gehören zu den Kennzeichen der Anlage zur Lungensucht.

W. ohne bemerkbare Ursache bei Weibern ist bisweilen ein Schwangerschaftszeichen.

Wangen-gelbe, *Genae flavae* (vergl. Angesicht gelbes). *Gelbliche Färbung der Wangen* lässt auf Störungen in der Gallenabsonderung schliessen und ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung in biliösen Krankheiten und bei örtlichen Leberleiden. — *Einzelne gelbe Flecken auf den Wangen* sind bisweilen Verräther verborgener Lustseuche (Double).

Gelbliche Wangen bei Weibern sind ein nicht ungewöhnliches Schwangerschaftszeichen.

Wangen-geschwülste, *Tumores genarum*. *Eine umschriebene, harte, entzündete Geschwulst auf der einen Wange* verursacht die Anfüllung der Oberkieferhöhle. Sie öffnet sich später und entleert dann eine grosse Quantität eines dicken, zähen, gelben, grünlichen oder braunen eiterähnlichen Schleimes unter allgemeinen, fieberhaften Zufällen, welche Abends nachlassen und sich am Morgen erneuern. — *Eine gleichmässig über die ganze Wange verbreitete, harte, aber elastische Knochengeschwulst* entsteht bei Anschwellung des Oberkieferknochens ohne Leiden der Höhle desselben. — *Eine kleine, rundliche, scharf begrenzte, steinharte Geschwulst im Innern der Wange* erzeugt die Bildung eines Speichelsteines in dem Ausführungsgange der Ohrspeicheldrüse. — *Eine weiche, elastische, bisweilen selbst schwappende, natürlich gefärbte oder etwas entzündete Geschwulst im hintern Theile der Wange mit sehr merklicher Mundhöhlentrockenheit dieser Seite* bildet sich bei Verschliessung des Ausführungsganges der Ohrspeicheldrüse und Anhäufung des Speichels in demselben.

Wangen-geschwüre, *Ulcera genarum*. *Geschwüre auf den Wangen* können Folge von Verletzungen, Ausschlägen, Leiden des Oberkieferknochens und der Highmorshöhle sein. — *Ein anfangs oberflächliches, bald aber in die Breite und Tiefe fressendes, schmutziges, bösartiges, rundes oder längliches, unregelmässiges W. mit*

rothem Hofe bildet den Wasserkrebs der Wange.

Wangen-herabhängen s. Wangen-schlaffheit.

Wangen-hitze, *Calor genarum* (vergl. Angesichtshitze). *Erhöhte Temperatur der Wangen* deutet auf vermehrten Blutandrang nach dem Kopfe, Schnupfen, erschwerte Verdauung, Zehrfieber, oder auf ein örtliches Leiden, heftige Zahnschmerzen, Leiden des Oberkieferknochens und der Highmorshöhle.

Wangen-kälte, *Frigus genarum* (vergl. Angesichtskälte). *W.* ist ein Zeichen von Frost, Krampf, Erschöpfung, Kachexie.

Wangen-röthe, *Rubor genarum* (vergl. Angesichtsröthe). *Schön geröthete Wangen* sind eine Eigenthümlichkeit des Kindes- und Jünglingsalters, dagegen eine seltne und nicht eben günstige Erscheinung in den spätern Lebensperioden. Ueberhaupt aber findet man *sehr lebhaft und schön geröthete Wangen* nur selten in Begleitung einer dauerhaften Gesundheit. Sie deuten auf sanguinisches Temperament, zarte Organisation, besonders grosse Zartheit der äussern Haut, auf ein reizbares Nerven- und sehr bewegliches Gefässsystem, Geneigtheit zu Congestionen, namentlich nach dem Kopfe und den Brusteingeweiden, Anlage zu Lungenkrankheiten, Nervenübeln, zu Hämorrhoiden, Gicht. — *Auffallend gesteigerte W.* begleitet die Schaam, Freude, den Zorn, ist aber überhaupt ein Zeichen vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe, starker Körperbewegung, des Genusses erhitzender Substanzen, verkündet häufig ein Nasenbluten, aber auch den Eintritt des Irreredens, der Zuckungen, Schlafsucht, oder einen nahe bevorstehenden Schlagflussanfall. Sie ist ferner ein Zeichen entzündlicher Zustände der Wangen und ihrer Umgebung, heftiger Zahn- und Kopfschmerzen. — *Habituelle fleckige, ziemlich verbreitete, aus einem Netz kleiner, deutlich wahrnehmbarer Gefässchen bestehende W.* ist ein sehr gewöhnliches Zeichen von Abdominalstockungen, Gicht, Schlagflussanlage, von Störungen des Blutrückflusses in das Herz, von Erweiterung oder Verengerung des Hohlvenensackes. — *Eine etwas ins Gelbliche spielende W. mit grüngelblicher Blässe um die Mundwinkel und Nasenflügel* begleitet die Gallenfieber und überhaupt häufig die biliösen Krankheiten. — *Eine scharlachfarbne W.* gehört zu den Symptomen der Lebererweichung. — *Eine ins Violette spielende W.* trifft man häufig bei Skrofulösen, Skorbutischen, Faulfieberkranken, alten Säufern, an Herzübeln, Wassersucht, namentlich Brustwassersucht, Lungenhepatisation Leidenden. — *Eine dunkle, mit einzelnen, an der Spitze eiternden Knoten besetzte dauernde Röthe auf dem höchsten Punkte der Wangen* charakterisirt den Kupferausschlag (s. diesen Artikel). — *Umschriebene W.* ist bisweilen Symptom eines örtlichen Leidens, der Auftreibung der Oberkieferhöhle, eines durchbrechenden Zahnes, verräth aber auch häufig [*besonders wenn sie sich auf die Gegend über den Wangenbeinen beschränkt*] Congestionen nach den Brusteingeweiden, drohenden Bluthusten, Anlage zur Lungensucht, Lungentuberkeln, und begleitet auf gleiche Weise die ausgebildete Lungensucht und das Zehrfieber. Eben so beobachtet man sie nicht selten bei Hirnentzündungen und Ausschwitzungen in der Schädelhöhle [*hier mehr in der Nähe der Mundwinkel*], bei Stockungen in den Baucheingeweiden, Wurmleiden, in typhösen und faulichten Fiebern. — *Einseitige W.* kann Folge eines örtlichen Leidens, eines durchbrechenden oder schmerzhaften Zahnes und dergl., der Lage auf dieser Seite, des Handanlegens an diese Wange, eines Schlages, Stosses, Druckes auf dieselbe sein, deutet aber auch oft auf Lungencongestionen, Anlage zur Lungensucht, auf

Entzündung oder Verschwärung der einen Lunge, auf Leber- oder Milzleiden, überhaupt auf Abdominalstokkungen, Würmer. — *Flüchtige, häufig und schnell mit Blässe abwechselnde W.* ist Zeichen von grosser Beweglichkeit des Gefäss- und Nervensystems, von irritabler Schwäche, Neigung zu Congestionen und findet sich besonders bei Blutandrang nach dem Kopfe oder der Brust, bei Hirnentzündungen, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, Rückenmarksleiden, Lungenentzündungen, Lungensucht, Entzündungen oder chronischen Leiden der Baucheingeweide, bei Verdauungsstörungen, Wurmkrankheit, Hämorrhoiden, Infarcten. Auch ist sie eine nicht ungewöhnliche Verrätherin der Selbstbefleckung und überhaupt einer krankhaften Reizbarkeit der Geschlechtstheile.

Erhöhte W. am Abend deutet vorzugsweise auf einen fieberhaften, Abends exacerbirenden Zustand, ist aber ganz besonders ein Symptom des Zehrfiebers. — *Eine umschriebene, vielleicht auf der einen Seite stärkere, oft plötzlich erbleichende und vorzugsweise Abends zunehmende W., besonders in der Nähe der Lippen*, begleitet gern die Bildung von Ausschwitzungen in der Schädelhöhle.

Sehr lebhafte W. bei Fieberkranken deutet auf grosse Heftigkeit des Fiebers, auf starken Blutandrang nach der obern Körperhälfte, namentlich nach dem Kopfe, auf innere Entzündungen, und lässt oft ein erleichterndes Nasenbluten oder, wo dieses nicht eintritt, Irrereden, Zuckungen. Schlafsucht, Schlagfluss erwarten. Nicht selten ist *die starke, ins Blauliche spielende W. bei Fieberkranken* auch Zeichen eines typhösen, faulichten Zustandes.

Lebhafte W. bei Greisen ist nicht eben eine günstige Erscheinung, denn meist verbindet sich damit eine grosse Geneigtheit zum Schlagfluss.

W. bei Kindern. — *Schön und lebhaft geröthete Wangen* sind bei Kindern eine naturgemässe Erscheinung und ein Zeichen von Gesundheit. — *Sehr gesättigte, oft nur einseitige, umschriebene W. bei Kindern* gehört unter die Symptome des Zahnens, der Wurmkrankheit, der Hirnhöhlenwassersucht, ist überhaupt nicht selten ein Zeichen von fieberhaften, mit Reizung des Hirns und Nervensystems verbundenen Zuständen, von Congestionen, innern Entzündungen. — *Marmorirte W.* begleitet häufig die Gekrösentzündung der Kinder. — *Granatrothe, aber durchaus nicht heisse Wangen* hat man bei Kindern unter den Vorläufern der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht beobachtet.

Ungewöhnlich lebhafte W. bei jungen Mädchen ist oft die Vorläuferin des Menstruationserscheinens.

Gesteigerte W. nach der Mahlzeit kann Folge starker Erhitzung durch Wein, gewürzhafte Substanzen und dergl. sein, oder auf eine erschwerte Verdauung, Bauchvollblütigkeit, Hämorrhoidalleiden, Infarcten deuten und ist namentlich bei Hypochondristen und Hysterischen eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung. — *Eine umschriebene, lebhafte, oft nur einseitige W. nach der Mahlzeit* beobachtet man häufig bei Lungenkranken und überhaupt an Zehrfieber Leidenden, eben so auch bei Weibern, die mit Brüste- oder Gebärmutterskirrhus behaftet sind.

Einseitige, blauliche oder ins Grünliche spielende W. im Häutungsstadium der Masern soll die Ausbildung einer bösartigen Lungenentzündung verkünden.

Ein fast viereckiger rother Fleck auf den blassen, eingefallnen Wangen bei Säugenden, der sich bei der geringsten Veranlassung lebhafter färbt, ist ein sicheres Zeichen der Abzehrung in Folge übermässiger Milchsecretion.

Umschriebene, dunkle W. bei Wassersüchtigen verkündet den nahen Tod.

Eine hochrothe und umschriebene, vielleicht nur einseitige W. bei Weibern, ähnlich der bei hektischen Personen, gehört nicht selten unter die

Schwangerschaftszeichen, findet sich aber auch häufig in Verbindung mit Brüste- oder Gebärmutterskirrhus. — *Eine ausgezeichnet lebhafte W.* begleitet die Gebärmutterentzündung.

Wangen-schlaffheit, Wangenherabhängen, *Laxitas genarum, Genae pendulae. Schlaffe, herabhängende Wangen* findet man häufig bei Personen von phlegmatischem Temperament, bei schnell und bedeutend Abgemagerten, bei Brustwassersüchtigen und bei der chronischen Hirnwassersucht Erwachsener, namentlich der Greise.

Wangen-schmerz, *Dolor genarum. W.* kann Folge einer entzündlichen Wangenanschwellung (s. diesen Artikel), eines Rheumatismus, einer örtlichen Verletzung sein. — *Ein tief sitzender, lebhaft brennender, klopfender, verbreiteter, mit starkem Fieber, Kopfschmerz und selbst mit Irrereden verbundener W.* entsteht bei der acuten Oberkieferhöhlenentzündung, die im Ganzen nur selten ist und nur bei kräftigen Personen, namentlich nach schneller Unterdrückung eines Schnupfens und überhaupt in Folge von Metastasen oder Verletzungen vorkommt und sehr leicht Eiterung herbeiführt. — *Ein anhaltendes Drücken tief in der Mitte der Wange, ein herumziehendes Nagen, zumal bei kaltem Zugwinde,* charakterisirt die schleichende Oberkieferhöhlenentzündung, welche äusserst langsam verläuft und gern Verschwärung oder Schleimanhäufung im Innern der Höhle veranlasst. — *Ein äusserst lästiger, drükkender, stechender, ausdehnender, oft mit den Erscheinungen des Stockschnupfens verbundener Schmerz in der durch eine fühlbare, ganz harte Geschwulst aufgetriebenen Wange* begleitet die Anfüllung der Kieferhöhle. — *Ein heftiger, anhaltender, wüthender, weit verbreiteter W. mit Schlaflosigkeit und Fiebersymptomen, aber ohne alle Entzündungszufälle und ohne Schleimausfluss* entsteht bisweilen durch Anschwellung und Entartung eines Nerven in der Oberkieferhöhle. — *Ein in einzelnen, plötzlich erscheinenden und eben so schnell wieder verschwindenden Paroxysmen auftretender, unter dem Auge beginnender und über die Wange nach abwärts ausstrahlender, reissender, stechender, zuckender Schmerz ohne alle Spuren einer Entzündung* charakterisirt die Neuralgia infraorbitalis, eine Form des Fothergillschen Antlitzschmerzes.

Wangenbeinhervorragen, *Prominentia ossium zygomaticorum. Stark hervorspringende Wangenbeine* zeichnen die äthiopische, amerikanische und mongolische Menschenrace aus. Dasselbe ist auch meist bei Cretinen der Fall. Bei Europäern soll diese Erscheinung ein Kennzeichen des phlegmatischen Temperaments sein, in sofern sie nicht etwa blos Folge eines bedeutenden Wangeneinfallens ist (s. diesen Artikel).

Wankelmuth, *Inconstantia animi. Grosse Unbeständigkeit und Abhängigkeit des Willens von äussern Eindrücken und fremdem Einflusse* entspringt sehr häufig aus einer fehlerhaften Erziehung und dadurch herbeigeführten Schwäche des Geistes, ist aber überhaupt eine Erscheinung, welche man vorzugsweise bei Weibern und bei weibischen Männern beobachtet. Endlich ist derselbe auch bisweilen ein Krankheitssymptom und kommt als solches am ausgezeichnetsten bei Hysterischen vor.

Wanken s. Schwanken, Wakkeln.

Wärme und **Wärmegefühl** siehe Hitze und Hitzegefühl.

Wärmescheu s. Kältesuchen.

Wärmesuchen, *Thermophilia. Einen grossen Drang nach äusserer Wärme* beobachtet man bei Frierenden, während des Fieberfrostes, in Krampfanfällen, nach starken Säfte-

verlusten, bei Blutarmen, Schwächlichen, Kachektischen, ganz besonders bei Blausüchtigen, Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, bei an Verdauungsbeschwerden, gastrischen Unreinigkeiten Leidenden, in ganz ausgezeichnetem Grade auch bei Personen, welche mit Gichtanlage oder mit chronischen Rheumatismen behaftet sind. Endlich ist diese Erscheinung auch nicht selten Folge von Verweichlichung und dadurch herbeigeführter zu grosser Empfindlichkeit der Haut, von Mangel an Körperbewegung und dadurch verminderter Energie der Circulationsorgane, oder Erzeugniss der Gewohnheit, wie namentlich bei Individuen, welche an eine sehr warme Atmosphäre oder Bekleidung gewöhnt sind.

Warzen, *Verrucae. Einfache, gutartige W.*, welche sich als kleine, harte, hornartige, unschmerzhafte, flache oder kegelartige Hautauswüchse darstellen, die am häufigsten an den Händen und im Angesicht, bisweilen aber auch an andern Körpertheilen, einzeln oder in grösserer Menge entstehen, sind eine Erscheinung, welche man viel häufiger bei jungen, als bei älteren Personen beobachtet. Nicht selten, besonders *wenn sie sehr vereinzelt stehen*, sind sie Folge eines äussern Drucks, einer entarteten Hauttalgdrüse, eines veralteten Insectenstiches, der Einwirkung von Tuberkelstoff auf die von ihrer Epidermis entblösste Haut und überhaupt rein örtlichen Ursprungs; oft aber auch, zumal *wenn sie sehr zahlreich werden*, liegt ihnen ein Allgemeinleiden zum Grunde, und sie gehören dann namentlich zu den Symptomen krankhafter Vollblütigkeit, der Skrofelsucht, Lustseuche, schleichenden Mercurialvergiftung. Eben so begleiten sie gern organische Herzkrankheiten, auch nicht selten die Lungensucht, die Ausschweifungen im Geschlechtsgenusse und ganz besonders die zu einem unbesiegbaren Laster gewordene Selbstbefleckung. Aus letzterem Grunde trifft man namentlich bei weiblichen Onanisten oft die Finger, mit denen sie ihre Geschlechtstheile reizen, stark von *W.* besetzt. — *Weiche, geröthete, schmerzhafte, sich vergrössernde und eine Flüssigkeit absondernde W.* sind entweder durch fortwährende äussere Reizung, Druck, Kneipen, Aetzung in einen Zustand von Entzündung versetzt worden, in deren Folge sie dann gern einen bösartigen, selbst krebsigen Charakter annehmen, oder deuten, wo eine solche äussere Einwirkung nicht statt fand, auf Dyskrasie, namentlich Lustseuche und Krebsdyskrasie, bisweilen auch auf Skrofelsucht.

Warzen der Brüste s. Brustwarzen.

Wasser s. *Harn.

Wasser (bei Wassersüchtigen entleertes), *Liquor hydropicus.* Die Natur selbst bewirkt nicht ganz selten durch allmählige Trennung des organischen Gewebes an einer Stelle der stark ausgedehnten wassersüchtigen Theile (am häufigsten des Nabels bei Bauchwassersüchtigen) eine Entleerung der normwidrig angesammelten Flüssigkeiten; öfter noch übernimmt die Kunst diese Aufgabe, indem sie mittels der Punction oder Paracentese dem Krankheitsproducte einen Weg nach aussen bahnt. Wie nun alle, physiologischen sowohl als pathologischen, Ab- und Ausscheidungen als die Erzeugnisse der Thätigkeit des Organismus von Interesse für die Phänomenologie sind, so verdient auch diese Flüssigkeit eine sorgfältige Prüfung, indem dieselbe einen nicht unwichtigen Beitrag zu der richtigen Beurtheilung und Behandlung des ihr zum Grunde liegenden krankhaften Zustandes liefert.

Wasser-blutiges, *Liquor hydropicus cruentus. Blutige Färbung der hydropischen Flüssigkeit* ist ein Zeichen von vorangegangener heftiger Entzündung der aushauchenden

Membranen, oder von einer skorbutischen Entmischung der Säftemasse, kann aber auch bei künstlicher Entleerung des Wassers durch Verletzung eines Gefässes entstehen.

Wasser-braunes, *Liquor hydropicus fuscus*. *Dunkle, braune Färbung der hydropischen Flüssigkeit* ist immer eine ungünstige Erscheinung, indem sie entweder auf Blutgehalt und daher auf einen skorbutischen Zustand, oder auf eingetretene Verderbniss der ausser Circulation befindlichen Ansammlung deutet und den Eintritt bösartiger, mit Brand endender Entzündungen fürchten lässt.

Wasser-eitriges, *Liquor hydropicus purulentus*. *Eiterartiges Ansehn der hydropischen Flüssigkeit* ist ein ziemlich sicheres Zeichen vorangegangener heftiger Entzündung der aushauchenden Membranen. Derselbe Fall tritt aber auch meist dann ein, wenn die Paracentese oftmals wiederholt wird.

Wasser-flockiges, *Liquor hydropicus floccosus*. *Flockige Massen in dem bei Wassersüchtigen durch die Paracentese entleerten Wasser* lassen entweder auf die Bildung der Ausschwitzung in Folge einer Entzündung, oder auf gleichzeitige Degenerationen und Pseudoorganisationen, wie bei Sackwassersuchten, oder endlich auf einen höchst bedenklichen Entmischungszustand der Säftemasse schliessen.

Wasser-gerinnbares, *Liquor hydropicus coagulabilis*. *Gerinnung der hydropischen Flüssigkeit durch Erhitzung oder Beimischung stärkerer Säuren* deutet auf reichlichen Eiweissgehalt und kommt eben sowohl bei den entzündlichen, als wirklich colliquativen, auf Eingeweidedesorganisationen beruhenden unheilbaren Wassersuchten vor.

Wasser-helles, klares, *Liquor hydropicus clarus, limpidus*. *Ein ganz durchsichtiges, leicht gelblich gefärbtes Ansehn der entleerten wassersüchtigen Ausschwitzung* ist eine günstige, aber namentlich bei Bauchfell- und Brustfellwassersuchten nur sehr seltne Erscheinung, welche fast nur bei Sackwassersuchten, oder bei in Folge anhaltender einfacher congestiver oder leicht entzündlicher Reizung der aushauchenden Membranen, oder durch einen lähmungsartigen Zustand ihrer Gefässenden, nicht leicht dagegen bei durch wichtige organische Leiden bedingten Wassersuchten vorkommt. Wohl aber nimmt häufig die bei den ersten Paracentesen ganz klare Flüssigkeit bei mehrmaliger Wiederholung der Abzapfung ein übles, trübes, flockiges Ansehn an, was immer von ungünstiger Bedeutung ist.

Wasser-rothes s. blutiges.

Wasser-stinkendes, *Liquor hydropicus foetidus*. *Sehr übler Geruch der hydropischen Flüssigkeit* verräth entweder Verderbniss derselben in Folge längeren Verweilens im Körper, oder gleichzeitige Verschwärungen, brandige Zerstörung, allgemeine weit vorgeschrittene Zersetzung der Säftemasse und gehört daher fast ohne Ausnahme unter die bedenklichen Erscheinungen.

Wasser-trübes, *Liquor hydropicus turbidus* (vergl. Wasser-blutiges, eitriges, flockiges). *Das trübe Ansehn der bei Wassersüchtigen entleerten Flüssigkeit* ist entweder Zeichen eines vorangegangenen oder noch vorhandenen entzündlichen Zustandes der aushauchenden Membranen, oder gleichzeitiger wichtiger Desorganisationen grosser Eingeweide, wie z. B. der Leber, oder endlich einer allgemeinen, zur Colliquation neigenden Säfteauflösung und lässt daher im Allgemeinen wenig Hoffnung zu einer gründlichen Genesung, ja selbst nur zu einer langen Erhaltung des Lebens. Selbst das anfangs ganz klare Wasser bei Sackwassersuchten wird bei mehrmals wiederholter Paracentese in der

Regel trübe, übel gefärbt, stinkend, was auf eine anhaltende schleichende Entzündung der Afterorganisation oder auf zunehmende Kachexie deutet.

Wasserbruch s. Hodensackgeschwülste.

Wassererbrechen, *Hydremesis. Das oft ohne besondere Anstrengung, namentlich Morgens erfolgende Erbrechen einer grösseren oder geringeren Menge einer geschmacklosen oder säuerlichen wässrigen Flüssigkeit* kann auf Magensäure, auf Verstimmung der Magennerven, wie bei Hypochondristen, Hysterischen, Wurmkranken, Schwangern, auf grosse Schwäche oder Desorganisationen des Magens deuten und ist aus den beiden letzteren Ursachen eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Schwelgern und alten Säufern. Eben so beobachtet man es als ein sehr gewöhnliches Symptom der Kriebelsucht. — *Ein habituelles Wasserzusammenlaufen in der Mundhöhle und W. unmittelbar nach der Mahlzeit,* Wasserkolke, findet sich in manchen, besonders nördlichen Gegenden, namentlich bei Weibern von mittlern Jahren und niederm Stande endemisch und scheint hier vorzugsweise durch den häufigen Genuss schwarzen, sauren Brodes und durch öftere Erkältungen veranlasst zu werden, wodurch eine krankhafte Verstimmung der Magennerven entsteht. — *Oefteres, unter Würgen und Aufstossen geschehendes Erbrechen einer zähen, schaumigen, speichelartigen wässrigen Flüssigkeit, wozu sich später eine ähnliche Entleerung durch den After gesellt,* beobachtet man bei entzündlichen oder chronischen Leiden der Bauchspeicheldrüse.

Wasserkolke s. Wassererbrechen.

Wasserkopf, *Hydrocephalus chronicus. Ansammlungen von Wasser innerhalb der Schädelhöhle* sind ein Leiden, welches bei weitem am häufigsten kleine Kinder befällt, jedoch auch bisweilen in den übrigen Lebensperioden und namentlich bei Greisen beobachtet wird. Sehr oft sind dieselben angeboren und Folge eines krankhaften Bildungsprocesses während des Fötuslebens; sehr oft aber auch entwickeln sie sich in den ersten Lebensjahren als Ausgänge eines acuten oder schleichenden Entzündungs- oder wenigstens Congestionszustandes des Hirns und seiner Hüllen. Je frühzeitiger solche Wasserbildungen eintreten und einen je bedeutenderen Grad sie erreichen, desto auffallender wirken sie auch gewöhnlich auf die Form des Schädels, indem die Fontanellen sich vergrössern oder, wenn sie bereits geschlossen waren, wieder öffnen, die Schädelknochen aus einander weichen, der Verknöcherungsprocess still steht oder sogar wieder zurückgeht und der Kopf bis zur Monstrosität an Umfang zunimmt. Indess giebt es auch Fälle, namentlich von angebornem W., bei welchen der Schädel normwidrig klein und ungewöhnlich fest verknöchert erscheint (vergl. Kopf-kleiner). — *Angeborner W.* findet sich namentlich häufig bei Kindern, welche von sehr bejahrten oder wenigstens im Alter sehr verschiedenen, kränklichen, skrofulösen, rhachitisch gewesenen, syphilitischen, dem Trunke oder Opiumgebrauch ergebenen Eltern, besonders Vätern, abstammen, oder deren Mütter an grosser Schwäche und organischen Krankheiten des Uterus, an allgemeiner Erschöpfung leiden, sich während der Schwangerschaft zu fest schnürten, nicht selten auch dann, wenn Kränkungen, Schreck und andere Gemüthsbewegungen dieselben während der Schwangerschaft heftig erschütterten. Endlich wird diese Abnormität auch häufig bei Kindern beobachtet, welche eine Umschlingung der Nabelschnur um den Hals zeigten. Solche Kinder sterben fast ohne Ausnahme bald nach der Geburt. — *Der sich erst später, besonders gegen das zweite Lebensjahr entwickelnde W.* beruht nicht selten auf erblicher Anlage in Folge der Abstammung von skrofulösen, syphilitischen

oder trunksüchtigen Eltern. Eben so gebären nach Most Mütter, welche in ihrer Kindheit rhachitisch waren, leicht Kinder, die im ersten oder zweiten Lebensjahre vom *W.* ergriffen werden. Nächstdem können aber auch Erkältungen, schnelle Unterdrückung von Durchfällen, Metastasen von Ausschlägen, ein Stoss, Fall, Schlag auf den Kopf, der Missbrauch spirituöser, erhitzender, narkotischer Substanzen bei kleinen Kindern, Entzündung und organische Fehler des Hirns, beträchtliche Störungen des Blutumlaufs durch Lungen und Herz die Veranlassung dazu geben. Solche Kinder können sich übrigens körperlich ganz wohl befinden, leiden aber an einer bedeutenden Geistesschwäche, selbst an ausgebildetem Blödsinn, eben so auch meist an grosser Unvollkommenheit oder selbst gänzlicher Vernichtung eines oder mehrerer Sinne, neigen zu Zuckungen, Betäubung, Lähmungen und sterben meist in den ersten Lebensjahren oder wenigstens vor Eintritt der Mannbarkeit oft sehr plötzlich unter Zuckungen oder Betäubungszufällen. Werden sie von Ausschlagsfiebern ergriffen, so erliegen sie ihnen ohne Ausnahme unter den Erscheinungen des Wasserschlages; dagegen erscheinen chronische Ausschläge und Ausflüsse bei ihnen oft heilbringend.

Wasserscheu s. Flüssigkeitsscheu, Wuthkrankheit.

Wassersehnsucht, Wasserlust, *Hydrophilia*, *Hydromania*. *Die Lust am Anblick des Wassers, eines Baches, Stromes, Seees* ist eine eigenthümliche, fast allen Menschen gemeinsame Neigung, welche sich sogar zu einem unwillkührlichen Sehnen nach Vereinigung mit der Fluth steigern kann. In ganz ausgezeichnetem Grade aber, und sogar als die Quelle vieler, selbst absichtsloser Selbstmorde trifft man diese Erscheinung sehr häufig bei Irren, bei denen sie nicht sowohl ein Erzeugniss ihres Irrwahns, als vielmehr eine Steigerung jenes dem Menschen inwohnenden, hier durch die Vernunft nicht hinlänglich gezügelten Triebes zu sein scheint (Friedreich).

Wassersucht, *Hydrops*. *Die normwidrige Anhäufung seröser Flüssigkeiten im Zellgewebe oder in den Höhlen des Körpers* bildet ein Leiden, welchem sehr verschiedenartige Veranlassungen zum Grunde liegen können, die jedoch sämmtlich darin übereinstimmen, dass sie ein Missverhältniss zwischen Aushauchung und Aufsaugung bedingen. Sehr häufig treten *W.* als ein Product gesteigerten Blutandranges oder als Ausgang einer nicht vollständig entschiedenen und in Form einer leichten Reizung noch fortdauernden Entzündung der äussern Haut oder der serösen Membranen auf, wodurch ein erhöhter Secretionsprocess in den betreffenden Theilen unterhalten wird. Solche *W.* sind dann mehr acuter Natur und häufig mit anhaltenden Fiebererscheinungen verbunden. Nächstdem sind *W.* nicht selten Folge unterdrückter, besonders habitueller Blutungen, schnell gestopfter Durchfälle, rheumatischer, gichtischer, exanthematischer (acuter sowohl als chronischer) Metastasen, plötzlich gestörter Haut- oder Nierenthätigkeit, eines kalten Trunkes, bei erhitztem Körper, und beruhen dann entweder gleichfalls auf einem congestiven, entzündlichen, oder, und diess gar nicht selten, auf einem wirklich krampfhaften Zustande. Ferner entwickeln sie sich gern als Product organischer Fehler aller Art, besonders wenn die leidenden Organe reich an lymphatischen Gefässen sind, oder die Entartung derselben wichtige Störungen der Circulation herbeiführt, so bei Leber- und Milzanschwellungen und Verhärtungen, bei grossen skrofulösen Anschwellungen der Lymphdrüsen, namentlich des Mesenterium, bei Zusammendrückung bedeutender Lymph- oder Blutgefässe, bei organischen Fehlern des Herzens und der grossen Gefässe,

bei Entartungen der Lungen, bedeutenden Deformitäten des Brustkastens. Eben so kann auch der Druck äusserer Geschwülste, zu enger Kleidung, zu fest angelegter Binden und dergl. Veranlassung zu wassersüchtigen Ansammlungen geben. Endlich entspringen dieselben auch häufig aus wirklicher Schwäche der aushauchenden und einsaugenden Gefässe, wie bei Lähmungen, nach langwierigen, erschöpfenden Säfteverlusten, ermattenden Krankheiten (besonders auch nach Wechselfiebern), nach anhaltendem Genuss verdorbener, erschlaffender Speisen, beim Missbrauch spirituöser Getränke, durch die Einwirkung eines feuchten, nebligen Klima, durch langen Aufenthalt und anhaltende Beschäftigung im Feuchten und Nassen, ungesunde Wohnungen, durch üble Mischung der gesammten Säftemasse, wie bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen, Schwindsüchtigen und überhaupt Kachektischen, unter welchen Verhältnissen die *W.* dann immer den deutlichen Charakter des Torpors und der Atonie an sich trägt.

W. nach Ausschlagsfiebern ist immer bedenklich, am wenigsten jedoch, wenn sie nur das oberflächliche Zellgewebe befällt, dagegen meist unbedingt tödtlich, sobald sie innere Theile ergreift.

Plötzlich entstehende W. bei Hypochondristen und Hysterischen ist in der Regel ohne grosse Bedeutung, beruht auf einem Krampfzustande und geht gewöhnlich bald vorüber.

W. bei Lungensüchtigen erscheinend verkündet einen baldigen Tod.

W. bei der Meläna raubt fast alle Hoffnung zur Genesung.

W. bei Säufern ist nur selten heilbar, und um so weniger, wenn sich ein habituelles Erbrechen dazu gesellt hat. Sie deutet entweder auf eine grosse Schwäche des Organismus und der Digestionsorgane insbesondere, oder auf organische Entartungen des Magens und der Leber.

Wasserzusammenlaufen in der Mundhöhle, *Confluxus salivae* (vergl. Speichelfluss) [momentan vermehrter Speichelzufluss]. Das *W.* ist eine gewöhnliche Folge starker Reizung des Appetits durch den Anblick einladender, besonders aber saurer Speisen, ja sogar durch die blosse lebhafte Vorstellung von dergleichen. Nicht minder kann es aber auch durch Ekel und Uebelkeit veranlasst werden und gehört daher unter die Vorläufer des Erbrechens. Ferner ist es ein ziemlich häufiges Symptom von Verstimmung der Magennerven, von Erweichung der Magenschleimhaut, Magenvereiterung, Magen- oder Darmverhärtung, Krankheiten des Pankreas, überhaupt von Störungen in den Oberbaucheingeweiden, gastrischen Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmern, Infarcten. — *Habituelles W. am Morgen* beobachtet man häufig bei Schwelgern und Säufern, bei denen es gern in Würgen und Wassererbrechen übergeht, aber auch bei Verschleimten, Wurmkranken, Schwangern. — *Regelmässig bald nach der Mahlzeit eintretendes W.* deutet auf Verdauungsstörung, gastrische Unreinigkeiten, Magenkrankheiten, ist auch ein charakteristisches Symptom der Wasserkolke, welche besonders Weiber aus den niedern Ständen und von mittlern Jahren befällt und auf einem durch den Genuss schwarzen, sauren Brodes und häufige Erkältungen erzeugten Leiden der Magennerven beruht.

Watscheln s. Wackeln.

Wechselfieber, aussetzendes, kaltes Fieber, *Febris intermittens.* Die *W.* sind ein eigenthümliches, sich wesentlich von allen anderen fieberhaften Krankheiten unterscheidendes Leiden, über dessen Natur uns die Pathologie noch keinen bestimmteren Aufschluss gegeben hat, als dass es in einer krankhaften Thätigkeit des Gangliensystems begründet sei und daher in die grosse Gruppe der Neurosen gehöre. *W.* befallen besonders gern Personen, welche mit Verdauungs-

störungen und überhaupt mit Leiden der Baucheingeweide behaftet sind, den Genuss geistiger Getränke lieben, solche, die zu Rheumatismen neigen, früher die Krätze hatten, an habituellem Rothlauf, Nesselausschlag leiden, ferner Personen, denen chronische Ausschläge vertrieben wurden, oder die bereits früher mit *W.* behaftet waren. Nächstdem scheint der Einfluss der Sumpfluft und überhaupt die Ausdünstung grösserer, wenig bewegter Wassermassen, so wie eines nicht sehr kräftig vegetirenden, namentlich baumarmen Bodens ein eigenthümliches Fiebermiasma zu entwickeln, durch welches die *W.* in vielen Gegenden zu einem endemischen Uebel werden. Eben so steigern sich dieselben unter begünstigenden Verhältnissen, besonders im Frühling und Herbst, gern zu einer epidemischen Verbreitung. Ja, nach Meibom und Fr. Hoffmann sollen *W.* sogar als ansteckend und erblich beobachtet werden. Die nächsten Veranlassungen des Fieberausbruches sind meist Erkältungen, kaltes Trinken, besonders bei erhitztem Körper, Eisgenuss, Magenüberladungen, der Genuss sehr schwer verdaulicher Speisen (nach Torti auch der Pharaonsfeigen), übertriebene Körperanstrengungen, Ekel, heftige Gemüthsbewegungen, besonders Zorn, Schreck, oft auch blos die Einwirkung des Fiebermiasma. — *W.* erscheinen häufig als ein äusserst wohlthätiges Naturbestreben zur Beseitigung hartnäckiger Leiden, besonders in den Baucheingeweiden, chronischer Leber- und Milzanschwellungen, krankhafter Unterleibsvollblütigkeit, der Verschleimung, Infarctenbildung, so wie der durch frühere *W.* veranlassten Störungen und dürfen unter solchen Verhältnissen, namentlich dann, wenn sich nach jedem Paroxysmus eine merkliche Erleichterung solcher Beschwerden einstellt, nicht voreilig unterdrückt werden. Eben so heben sie nach Grant's Beobachtung häufig die Anlage zu Katarrhen. Endlich führen sie nicht selten die Heilung chronischer Nervenleiden, z. B. der Fallsucht, Starrsucht, herbei. Auf der andern Seite können sie aber auch entweder durch die die einzelnen Anfälle begleitenden gefährlichen Zufälle, oder durch Erzeugung eines kachektischen Zustandes und durch Uebergang in ein remittirendes, leicht hektisch werdendes Fieber das Leben bedrohen. Die letzteren Ausgänge sind namentlich bei schon früher geschwächten, mit wichtigen organischen Leiden behafteten, kachektischen Personen und bei sehr lang dauernden, mehrmals rückfälligen, vernachlässigten, durch miasmatische Einflüsse sehr genährten und vor allen bei den viertägigen Herbstfiebern oder bei den stark vorsetzenden eintägigen zu fürchten. — Ueber den *Typus der W.* und dessen Bedeutung s. Typus. — *Grosse Hartnäckigkeit der W.* lässt auf unzweckmässiges Verhalten, besonders zu grosse Gefrässigkeit, zu leichte Bekleidung, zu starke Anstrengungen während der Apyrexieen, auf sehr ungünstige klimatische und örtliche Verhältnisse, auf unvollkommne Entscheidung der Anfälle und namentlich auf zu vorzeitige Unterbrechung des Schweisses, oder auf grosse Schwäche und Schlaffheit, auf wichtige Störungen in den Baucheingeweiden, oder endlich auf schon früher mehrmals statt gehabte *W.* schliessen. — *Ungewöhnliche Erscheinungen während der Wechselfieberparoxysmen, Zuckungen, Schlafsucht und dergl.* sind immer höchst wichtig und meist ein Zeichen der Bösartigkeit derselben, um so mehr, wenn auch die Intermissionen dabei nicht ganz vollkommen sind. Indess darf man nicht gleich jedes *W.*, dessen Anfälle mit einem ungewöhnlichen Symptom verbunden sind, wenn nur die Apyrexieen ungestört bleiben, für ein bösartiges erklären, denn dieser Fall tritt bei sehr reizbaren Personen selbst in den gutartigsten Fiebern ein. — Ueber *die Beschaffenheit der Wechselfieberintermissionen* s. Fieberruhe.

— *Rückfälle von W.* finden desto leichter statt, je länger dieselben dauerten, je weniger es möglich ist, die ihre Entwickelung veranlassenden Einflüsse zu beseitigen, daher bei fortdauernder Einwirkung des Fiebermiasma, je bedeutendere Störungen in den Baucheingeweiden, ein je ausgebildeterer kachektischer Zustand vorhanden ist. Die grösste Neigung dazu haben verhältnissmässig Tertian- und besonders Herbstfieber. Oft rufen selbst nach längerem Verschwinden des Fiebers eine Erkältung, die Einwirkung der Wasserausdünstung, eine Erhitzung, starke Körperanstrengung, Gemüthsbewegung, ein Diätfehler, ein Aderlass, Abführmittel dasselbe augenblicklich zurück. Am leichtesten treten Rückfälle an früheren Fiebertagen, namentlich am 7ten, 14ten, 21sten ein.

W. bei Fallsüchtigen heilt bisweilen die Fallsucht.

W. bei Greisen sind immer verhältnissmässig viel wichtiger, als in andern Lebensperioden, sie nehmen gern den viertägigen Typus mit einem sehr entwickeltem Froststadium an, und führen während desselben nicht selten bedenkliche Zuckungen oder Schlagfluss herbei. — *Langwierige, durch häufige Aderlässe und Abführungen gemisshandelte W. bei Greisen* erzeugen bisweilen, vielleicht erst längere Zeit nach ihrem Verschwinden, die Harnruhr.

W. bei habituellen Katarrhalleiden erscheinend werden oft das beste Heilmittel für diese, während die vorzeitige Unterdrückung des Fiebers unter solchen Verhältnissen, namentlich bei jüngeren Personen, leicht zur Lungensucht führt.

W. bei schwächlichen Kindern, besonders im Herbst erscheinend, muss man baldmöglichst zu heben suchen, weil sie sonst leicht danach in Rhachitis verfallen. — *W. bei Kindern* gehen nicht selten in Fallsucht über (Most).

W. bei Seelenkranken wirken oft kritisch.

W. bei Zehrfieberkranken äussern nicht selten einen günstigen Einfluss, namentlich die dritttägigen.

Wehen, Geburtswehen, ***Dolores parturientium*** (vergl. Nachwehen). Die *W.* bestehen in absatzweise eintretenden schmerzhaften Zusammenziehungen der schwangern Gebärmutter, in deren Folge sich allmählig der Muttermund erweitert und die Frucht nach dem Ausgange des Beckens herabgedrängt wird. Sie sind daher eine nothwendige Bedingung der Entbindung auf natürlichem Wege. — *Leichte, kurze, kolikartige, am Tage oder Abends erscheinende, Nachts verschwindende W.* gehen oft der Entbindung schon mehrere Tage voran. — *Ganz kurze, bei der leisesten Veranlassung, z. B. einiger Veränderung der Temperatur, etwas raschem Gehen und dergl. eintretende, besonders Abends zunehmende und Morgens nachlassende, durch äussere Wärme erleichterte, in der Gebärmutter selbst oder in den Weichen und im Kreuze sitzende, übrigens unwirksame W., Tage oder Wochen lang vor dem normalen Ablaufe der Schwangerschaft erscheinend und mit einer fortwährenden, gegen das Befühlen sehr empfindlichen Schmerzhaftigkeit der Gebärmutter verbunden,* lassen auf Rheumatismus derselben schliessen. — *In fast regelmässigen Anfällen eintretende, in der Lendengegend beginnende und von da nach abwärts in den Schooss und in die Schenkel steigende Schmerzen, wobei es oft scheint, als wolle das Rückgrath und Kreuzbein vom Schwanzbeine abbrechen, in Verbindung mit einem vermehrten, später blutstreifigen Schleimabgange durch die Scheide und immer zunehmender Erweiterung des Muttermundes, in deren Zwischenzeiten eine vollkommne, angenehme Ruhe eintritt,* charakterisiren die wahren, auf Förderung der Entbindung hinarbeitenden Wehen. — *Auffallend schwache W.* deuten auf allgemeine Schwäche oder

auf örtliche Kraftlosigkeit der Gebärmutter, lassen einen sehr langsamen Verlauf der Entbindung erwarten und machen oft sogar das Einschreiten der Kunst nothwendig. — *Sehr unregelmässig eintretende, nicht in der Lendengegend beginnende, nur am Bekkeneingange herumziehende, oft auf eine einzelne Stelle beschränkte, äusserst schmerzhafte, ungleiche, lang anhaltende, ein Gefühl von Schwäche und Unbehaglichkeit hinterlassende Schmerzen, welche durchaus nicht oder wenigstens nur sehr unvollständig auf die Erweiterung des Muttermundes wirken,* stellen die falschen, auf einem krampfhaften Zustande beruhenden *W.* dar, welche sich jedoch meist später in wahre verwandeln, bisweilen auch mit diesen abwechseln. Veranlassungen dazu sind heftige Gemüthsbewegungen, Aerger, Furcht, Schreck, Congestionen, Erkältung, Rheumatismus der Gebärmutter, gastrische Reize, Hysterie, Mangel an Fruchtwasser, abnorme Kindeslage, Falschlage der Gebärmutter. Bei grosser Heftigkeit solcher *W.* treten nicht selten entzündliche Zufälle der Gebärmutter ein. — *Aeusserst schmerzhafte, obgleich übrigens normale W., durch welche der Muttermund nur sehr langsam erweitert wird, und in deren Zwischenzeiten eine dauernde Schmerzhaftigkeit und grosse Empfindlichkeit der Gebärmutter gegen Berührung zurückbleibt,* deuten auf Gebärmutterentzündung, auf Geschwüre, Abscesse des Uterus, feste Narben des Muttermundes. — *Plötzliches, vor Beendigung der Entbindung eintretendes Aufhören der früher sehr heftigen W. nach einem innerlichen Geräusch, als sei etwas zerplatzt, und mit gleichzeitiger Empfindung eines heftigen Schmerzes im Becken,* lässt auf Gebärmutter- oder Scheidenriss und auf gänzliches oder theilweises Uebertreten der Frucht in die Bauchhöhle schliessen. — *Nach Ausstossung des Kindes fortdauernde kräftige W.* sind entweder Zeichen des Festsitzens der Nachgeburt oder eines vorhandenen zweiten Kindes.

Weiberhass, *Misogynia. Unnatürlicher Widerwille gegen das weibliche Geschlecht bei Männern* deutet, in sofern er nicht etwa Folge einer falschen Erziehung oder trauriger Lebenserfahrungen ist, auf unvollständige Entwickelung, grosse Atonie, organische Krankheiten der Geschlechtstheile, gehört aber namentlich zu den Kennzeichen der bis zur Erschöpfung getriebenen Selbstbefleckung.

Weichleibigkeit s. Durchfallsneigung.

Weinen, *Fletus* (vergl. Thränen). Das *W.* kann Erzeugniss trauriger, schmerzhafter Vorstellungen, der Wuth, ja selbst sehr lebhafter freudiger Gemüthsbewegungen sein oder durch körperliche Schmerzen hervorgerufen werden und ist bei Kranken, sobald ihm eine hinlängliche Veranlassung zum Grunde liegt, in sofern eine günstige Erscheinung, als es eine gehörige Empfänglichkeit des Gemüths und eine kräftige Einwirkung desselben auf den Körper beurkundet. — *W. bei den unbedeutendsten Veranlassungen oder selbst ohne allen bemerkbaren Grund* deutet auf eine sehr grosse Empfindlichkeit und Schwäche des Nervensystems. Man beobachtet es namentlich bei zarten, hysterischen, bleichsüchtigen Mädchen und Frauen, bei Veitstanzkranken, bei starker Aufregung des Bauchnervensystems, bei Hämorrhoidalkranken, ferner bei dem Blödsinn entgegengehenden Greisen, vor und nach Schlagflüssen, bei asthenischen Hirnentzündungen, in nervösen Fiebern, überhaupt bei bedeutenden Erschöpfungszuständen, aber auch bei Irren und vor dem Ausbruch von Seelenstörungen.

Grosse Neigung zum W. bei Fieberkranken ist ein Zeichen bedenklicher Schwäche. — *Unwillkührliches und selbst unwissendes W. bei Fieberkranken* ist, besonders in Verbindung ande-

rer ungünstiger Erscheinungen, sehr übel, gehört aber auch bisweilen unter die Vorläufer eines kritischen Nasenblutens. — *Wenn die Kranken in bösartigen Fiebern fortwährend mit trauriger Miene weinen und doch läugnen, traurig zu sein, wenn sie mit noch feuchten Augen behaupten, nicht geweint zu haben, wenn ihnen auch im Schlafe Thränen hervorbrechen und dieselben nicht nach dem innern Augenwinkel hingeleitet werden, sondern über das untere Lid herabfliessen*, dann steht ihnen fast sicher eine Lähmung des gesammten Nervensystems bevor.

Häufiges, fast willenloses W. bei Greisen deutet auf allmählige Entwikkelung der Amentia senilis, oft auch auf einen nahen Schlagflussanfall.

W. bei kleinen Kindern ist häufig ein Zeichen von körperlichem Unbehagen und Schmerz. Oft rührt es von Kolikschmerzen, falscher Lage, Druck ihrer Kleidungsstücke, schlecht gesteckten Nadeln her, oft auch verrathen sie dadurch Durst und Hunger. — *Ein regelmässig eintretendes W. und Verziehen des Angesichts, sobald die Kleinen husten, sich bewegen oder aus dem Bette genommen werden*, gehört zu den Symptomen der Brustentzündung bei Kindern. — *Ein weniger lautes, wie durch Schmerz unterbrochenes W.* findet man bei Säuglingen, die an Leberentzündung leiden. — *Oefteres W. mit auffallendem Aufwärtsziehen der Braunen bei kleinen Kindern* gehört unter die Zeichen der ausbrechenden Hirnhöhlenwassersucht. — *Ein eigenthümlich abgebrochenes, aussetzendes, mit Verkeuchen abwechselndes W.* ist den Rhachitischen eigen.

W. bei Schlafenden, in sofern es nicht etwa Folge eines sehr lebhaften, dazu aufregenden Traumes ist, deutet auf grosse Schwäche des Nervensystems und wird namentlich häufig bei zarten hysterischen Frauen und bleichsüchtigen Mädchen beobachtet.

Häufiges und heftiges, schnell mit Lachen abwechselndes W. bei Weibern ist ein ziemlich gewöhnliches Symptom der Hysterie, ja *ein anhaltendes W.* ist bisweilen die Larve wirklicher hysterischer Paroxysmen. — *Eine ganz ungewöhnlich grosse Neigung zum W.* ist, besonders bei nervenschwachen Weibern, manchmal ein Schwangerschaftszeichen.

Weinstein s. Zahnstein.

Weisser Fluss s. Scheidenschleimfluss.

Weitsichtigkeit s. Fernsichtigkeit.

Wenden sich s. Drehen.

Wesen verändertes s. Benehmen verändertes.

Widerwille s. Abscheu.

Wiederholungssucht. *Häufiges Wiederholen derselben Bemerkungen, Erzählungen oder selbst Handlungen* deutet auf Gedächtnissschwäche, Zerstreutheit, Blödsinn, Delirium. Ueberhaupt ist es nach Friedreich eine ganz charakteristische Erscheinung bei Irren.

Wiederkäuen, *Ruminatio, Merycismus* [ein- oder mehrmaliges, durch eine Art von Würgen geschehendes habituelles Wiederaufsteigen des Genossenen in die Mundhöhle, wo es wie bei den wiederkäuenden Säugethieren von Neuem gekaut wird]. Das wirkliche *W.*, welches man von dem blossen Aufstossen der Speisen und Getränke als etwas Zufälligem, Vorübergehenden unterscheiden muss, ist im Ganzen eine ziemlich seltne Erscheinung. Eine der häufigsten Veranlassungen desselben ist Erschlaffung der Schlund- und Speiseröhrenhäute, welche namentlich Greise befällt und wodurch besonders im obern Theile der Speiseröhre sackförmige Vertiefungen oder Beutel entstehen, in denen sich ein Theil der verschluckten Speisen sammelt. Anfangs sind es nur kleine Falten, aus denen manchmal erst spät nach dem Essen durch eine Art von

Räuspern oder Husten kleine Speisenüberreste in die Mundhöhle aufsteigen, später kehren die Speisen schnell nach dem Essen wieder zurück und erregen, wenn sie in den Beuteln in Fäulniss übergehen, einen unerträglichen Gestank. Der Kranke giebt die Stelle, wo die Speisen sitzen bleiben, genau an, ja manchmal ist sie selbst äusserlich sichtbar. Zuweilen gab ein verschluckter Kirschkern oder anderer kleiner harter Körper die erste Veranlassung zu diesem unheilbaren Uebel. Auf ähnliche Weise kann das *W.* auch Symptom von sackförmigen Erweiterungen des Magens, von partiellen Verhärtungen desselben, namentlich des Pförtners, sein. Bisweilen ist es auch Folge einer übeln, zuletzt zum Bedürfniss gewordenen Gewohnheit, oder bedeutender Verdauungsschwäche und eines lähmungsartigen Zustandes des Magens, wie nicht selten bei Schlemmern, so wie nach heftigen Ruhren und Brechruhren. Eben so liegen ihm manchmal Magensäure, Wurmleiden zum Grunde. Endlich hat man es auch als Begleiter der Hypochondrie und anderer chronischer Nervenleiden, so wie in einzelnen Fällen bei Irren beobachtet. Ducasse sah einen Mann, bei welchem es im 6ten Lebensjahre in Folge der Pocken entstanden war und bis zum 23sten dauerte, in welchem er heirathete und durch den Beischlaf schnell sein Uebel verlor. — *Das habituelle W.* bleibt oft lange Zeit ohne üblen Einfluss auf die Gesundheit, ja die gewaltsame Unterlassung desselben ist oft sogar nicht ohne offenbaren Nachtheil, allmählig jedoch wirkt es äusserst störend auf die Verdauung und Ernährung ein und erzeugt Abmagerung, Kachexie, organische Krankheiten des Magens, hartnäckiges Erbrechen und Stuhlverstopfung.

Wimmern, *Vagitus.* Das *W.* ist fast ausschliesslich ein Ausdruck heftigen Schmerzes und findet sich besonders bei gewaltsamer Unterdrükkung der Schmerzäusserungen oder grosser Schwäche.

Ein blosses W. mit zarter dumpfer Stimme bei kleinen Kindern gehört unter die Zeichen der Frühgeburt. — *Ein eigenthümliches, einem schwachen Pfeifen oder dem Stöhnen der Sterbenden ähnliches W.* findet man bei kleinen Kindern, welche an Zellgewebsverhärtung leiden. — *Ein heiseres, zwischendurch mit äusserst feinen, scharfen Tönen abwechselndes W.* lassen erschöpfte, atrophische, mit einem krampfhaften Zustande der Luftwege behaftete Kinder hören. Auch ist diese Erscheinung nicht selten ein Symptom der beginnenden Eklampsie, des Kinnbackenkrampfes, der Hirnhöhlenwassersucht.

Ein eigenthümliches W. während heftiger Schmerzanfälle bei Schwangern gehört zu den Zeichen der Extrauterinschwangerschaften.

Wimpernausfallen, Wimpernmangel, *Madarosis. Verlust der Wimpern* lässt meist auf vorhanden gewesene langwierige Lidrandentzündungen, namentlich Psorophthalmie, skrofulöse oder in Folge gestörter Harnabsonderung entstandene Lidentzündungen schliessen. Eben so kann derselbe Folge einer schwieligen Entartung des Lidrandes, eines erlittenen Substanzverlustes, einer Verbrennung oder des Ausraufens der Wimpern sein.

Wimpern doppelte, *Distichiasis, Phalangosis. Doppelte oder noch mehrere Wimpernreihen auf demselben Lidrande* sind bisweilen ein angeborner Bildungsfehler, bisweilen auch Folge einer sich erst später entwikkelnden abnormen Haarproduction, über deren Veranlassungen uns noch die genauere Kenntniss abgeht. Das Uebel bewirkt dieselben Nachtheile für das Auge, wie die Wimperneinwärtskehrung (s. diesen Artikel).

Wimperneinwärtskehrung, *Trichiasis, Trichosis. Einwärtskehrung der Wimpern gegen den Bulbus*

findet vorzugsweise nur am untern Lide statt. Sie kann Folge des anhaltenden, heftigen Reibens der Lider sein, indem dadurch einzelne Wimpern nach innen geschoben werden, beruht aber auch sehr häufig auf einem falschen Stande oder wenigstens auf falscher Richtung einzelner oder aller Wimpernhaare. Veranlassungen dazu sind: Einwärtskehrung des Lidrandes, hartnäckige Entzündungen, Excoriationen und Verschwärungen desselben, callöse Entartung, Narben. Auch soll das fortwährende Liegen auf dem Angesicht eine Verkrümmung und Einwärtskehrung der verklebten und verkrusteten Wimperspitzen bewirken können. Die Wirkung dieses Fehlers ist eine beständige Reizung der vordern Augenfläche, anhaltendes Thränen, Schmerz und Entzündung derselben, pannöse Trübung und Verschwärung der Hornhaut.

Wimpern lange, *Cilia longa. Grosse, lange, seidenähnliche W.* sind ein Zeichen der Anlage zur floriden Skrofelsucht und zur Lungensucht.

Wimpernruss, *Fuligo ciliorum. Ein russähnlicher Beschlag der Wimpern* erscheint, in sofern er nicht etwa Folge äusserer Verunreinigung ist, bisweilen bei Kranken als Zeichen der höchsten Erschöpfung und des nahe bevorstehenden Todes.

Winde s. Blähungen.

Windgeschwulst s. Anschwellung, Trommelsucht.

Winseln s. Wimmern.

Wirbel s. Rückgrath, Scheitel.

Witterungsempfindlichkeit siehe Empfindlichkeit.

Wochenfluss, Kindbettreinigung, *Lochia.* Der *W.* bildet einen wesentlichen Theil der dem Wochenbett eigenthümlichen Functionen. Mit Hülfe desselben tritt die Gebärmutter in ihren vorschwangerschaftlichen Zustand zurück, indem er nicht allein dazu dient, das während der Schwangerschaft gesteigerte Leben derselben durch vermehrte Secretion auf den nunmehr normalen niederern Grad herabzustimmen, sondern auch den Heilungsprocess der durch die Lostrennung der Frucht gleichsam in einen Zustand von Verwundung versetzten innern Gebärmutterfläche vermittelt. Er ist naturgemäss in den ersten 2 bis 4 Tagen blutig, wird dann serös und geht so allmählig in einen schleimigen, gelben, ziemlich consistenten, meist nicht gerade übel riechenden Ausfluss über, der in der 4ten bis 6ten Woche nach der Entbindung verschwindet.

Wochenfluss blutiger, *Lochia cruenta. Ein beinahe reiner Blutabgang in den 2 bis 4 ersten Tagen des Wochenbettes* ist als normal anzusehen. — *Auffallend lang dauernder Blutabgang durch den W.* deutet auf wirkliche Verwundung der Gebärmutter während der Entbindung oder auf einen entzündlichen Zustand derselben, auf allgemeine Vollblütigkeit, bisweilen auch auf Krampf oder Atonie des Uterus, auf Geschwüre, erweiterte Gefässe, Polypen, steatomatöse Geschwülste desselben.

Wochenfluss brauner, *Lochia fusca. Bräunliche Färbung des W.* kann durch Beimischung von Blut, besonders wenn dasselbe einige Zeit in der Gebärmutterhöhle extravasirt war, oder von in derselben zurückgebliebenen und in Zersetzung übergegangenen Nachgeburttheilen entstehen, ist aber auch sehr häufig Zeichen eines entzündlichen Zustandes der innern Fläche des Uterus.

Wochenfluss eitriger, *Lochia purulenta. Eiterartiger Abgang durch den W.* deutet auf eiternde Wunden, Geschwüre, Abscessbildung in der Gebärmutter oder Scheide, kommt aber auch bisweilen als günstige Entscheidung von Gebärmutterentzündungen vor.

Wochenfluss fehlender, *Lochia*

nulla (vergl. Wochenflussunterbrechung). *Ganz fehlender W. bei gleichzeitig mangelnder Milchabsonderung und doch sonst vollkommnem Wohlbefinden* muss starken Verdacht auf eine blos simulirte Entbindung erregen.

Wochenfluss flockiger, häutiger, *Lochia floccosa, membranosa. Die Entleerung von Flocken und Häuten durch den W.* deutet häufig auf noch zurückgebliebene Theile der Nachgeburt, ist aber auch nicht selten Symptom schleichender Metritis oder ein Genesungszeichen bei der acuten.

Wochenfluss grauer s. schwärzlicher.

Wochenfluss häutiger s. flokkiger.

Wochenfluss kurzdauernder, *Lochia brevia* (vergl. Wochenflussunterbrechung). *Ein ungewöhnlich kurzdauernder W.* ist Wöchnerinnen, die selbst säugen, stark schwitzten, viel Blut verloren, und überhaupt manchen besonders sensiblen Weibern eigenthümlich, ohne eine besondere ungünstige Bedeutung zu haben.

Wochenfluss langdauernder, *Lochia protracta. Eine verhältnissmässig längere Dauer des W.* findet man naturgemäss bei Erstgebärenden und bei Wöchnerinnen, welche nicht säugen. Nächstdem ist diese Erscheinung ein Zeichen von Vollsaftigkeit, Atonie, von bedeutenden Verletzungen der Gebärmutter während der Entbindung, von schleichender Entzündung oder organischen Krankheiten derselben, von zurückgebliebenen, mit der innern Gebärmutterfläche verwachsenen Stücken des Mutterkuchens, von Falschlagen des Uterus, von zu frühzeitigem Aufstehen und körperlichen Anstrengungen, überhaupt von zu unruhigem Verhalten nach der Entbindung, von zu reichlich angestellten Ableitungen nach unten, Missbrauch der Quecksilber-, harntreibenden und abführenden Mittel. Endlich tritt derselbe Fall auch fast stets bei Fehlgeburten ein.

Wochenfluss missfarbiger s. brauner, schwärzlicher.

Wochenfluss polypöser s. flokkiger.

Wochenfluss reichlicher, *Lochia larga. Einen auffallend reichlichen W.* findet man bei sehr vollsaftigen und bei solchen Wöchnerinnen, welche nicht selbst säugen, besonders wenn ein starker Säfteandrang nach den Brüsten statt findet, auf der andern Seite aber auch nicht ganz selten bei schwächlichen, schlaffen Weibern. Nächstdem ist diese Erscheinung oft Folge eines fortwährend gereizten Zustandes der Gebärmutter, eines sehr unruhigen Verhaltens der Wöchnerin, zu reichlicher Ableitungen nach unten, des zu reichlichen Gebrauchs von Abführ- und Quecksilbermitteln, zurückgebliebener Theile der Nachgeburt, einer Falschlage, starken Verletzung, polypösen oder schwammigen Entartung, Verschwärung der Gebärmutter oder grosser Schlaffheit und unvollkommner Zusammenziehung derselben. Endlich ist auch bei den meisten Fehlgeburten der W. verhältnissmässig stärker, als bei rechtzeitigen.

Wochenfluss scharfer, *Lochia acria. Ein scharfer, die davon befeuchteten Theile wund machender W.* deutet auf Verschwärungen, namentlich krebsige Entartungen der Gebärmutter, ist auch nicht selten ein Zeichen von Complication mit syphilitischem Scheidenschleimfluss, überhaupt mit Lustseuche oder Flechtenausschlägen.

Wochenfluss schwärzlicher, *Lochia nigricantia. Ein grauschwarzer, schieferfarbner, mit schwärzlichen Flocken vermischter stinkender W.* gehört unter die Symptome der Putrescenz der Gebärmutter.

Wochenfluss sparsamer, *Lo-*

chia parca. Einen sehr sparsamen, kurzdauernden W. beobachtet man gewöhnlich bei Wöchnerinnen, welche selbst säugen, überhaupt bei manchen, besonders sensiblen Weibern ohne üble Bedeutung. Nächstdem ist diese Erscheinung aber auch nicht selten ein Zeichen von übergrosser Schwäche, Säftemangel, starken Blutverlusten, sehr reichlichen Schweissen, von acuter Entzündung der Gebärmutterschleimhaut und Substanz, von entzündlicher Reizung des Bauchfells, Hirns, der Lungen und daher nicht selten eine Vorläuferin des Kindbettfiebers, aber auch der Putrescenz des Uterus (vergl. Wochenflussunterbrechung).

Wochenfluss starker s. reichlicher.

Wochenfluss übelriechender, *Lochia foetida. Fauliger Gestank des W.* ist meist ein Zeichen von in der Gebärmutter zurückgebliebenen und in Fäulniss übergehenden Stücken der Nachgeburt, Blutgerinseln, von Entzündung, Verschwärung der Gebärmutter oder Scheide, von Putrescenz oder brandiger Zerstörung der Gebärmutterschleimhaut, bisweilen auch Symptom der Unterdrückung stinkender Schweisse und Ausschläge während der Schwangerschaft. — *Ein höchst widerlicher säuerlicher Geruch des W.* findet sich häufig im Kindbettfieber.

Wochenflussunterbrechung, *Suppressio lochiorum. Das plötzliche Verschwinden des W.* ist häufig Folge eines heftigen Schrecks, Aergers, einer Erkältung, eines Diätfehlers, starker fieberhafter Aufregung, wie namentlich des Milchfiebers, einer sich entwickelnden Gebärmutterentzündung oder einer entzündlichen Reizung des Bauchfells, der Pleura, Hirnhäute, und daher oft der Vorläufer des Kindbettfiebers. Sehr gewöhnlich folgen demselben Bauchauftreibung, Bauchschmerzen, Frost, Hitze, heftiges Fieber, Entzündungen, Irrereden, Störungen der übrigen Wochenfunctionen, örtliche Leiden der Gebärmutter, obgleich die *W.* selbst wohl in den meisten Fällen nicht sowohl Ursache dieser Erscheinungen, als vielmehr nur eine gleichzeitige Wirkung der ihnen zum Grunde liegenden Veranlassungen ist. Auch verschwindet bei manchen, besonders sehr sensiblen, Weibern der Wochenfluss schon am 2ten oder 3ten Tage nach der Entbindung oft ohne allen Nachtheil und ohne besondere Veranlassung sehr plötzlich, kommt aber dann meist am 5ten oder 7ten Tage noch einmal wieder.

Wochenfluss verlängerter siehe langdauernder.

Wochenfluss wässriger, *Lochia serosa. Ein dünner, wässriger Abgang durch den W.* ist zwischen dem 5ten bis 10ten Tage des Wochenbettes als naturgemäss zu betrachten, aber ausser dieser Periode ein Zeichen von entzündlicher Reizung der Gebärmutter oder des Bauchfells, bisweilen auch von seröser Kachexie der gesammten Säftemasse.

Wochenfluss wiederkehrender, *Lochia reducia, reversa. Das Wiedererscheinen des unterbrochenen W.* ist immer eine günstige Erscheinung, besonders bei Gebärmutterentzündungen und im Kindbettfieber.

Wohlbefinden, Wohlgefühl, *Valetudo, Sensus valetudinis. Das körperliche W.* ist eines der wesentlichsten Zeichen der körperlichen Gesundheit und gehört daher auch, wenn es sich bei Kranken allmählig wieder einstellt, unter die günstigsten, die Genesung verbürgenden Erscheinungen. — *Ein ganz ungewöhnliches W.* ist bisweilen der Vorläufer von Krankheiten, namentlich Gichtanfällen, Schlagfluss, der Migräneparoxysmen. Derselbe Fall tritt auch oft vor dem Ausbruche von Lungensuchten ein. Ueberhaupt beobachtet man diese Erscheinung nicht ganz selten im Keimungsstadium epidemischer sowohl, als sporadischer Krankheiten. — *Ein mit*

dem Zustande des Kranken durchaus in Widerspruch stehendes W. gehört zu den traurigsten, unheilverkündenden Erscheinungen und lässt in der Regel einen baldigen Tod erwarten. Man trifft diesen seltsamen Widerspruch vorzugsweise in bösartigen typhösen Fiebern, bei Entzündungen, welche in Brand übergegangen sind, bei sehr erschöpften Abzehrenden, Wassersüchtigen und vor allen bei Lungensüchtigen. Die Ursache davon ist entweder eine sehr bedeutende Abstumpfung des Gemeingefühls, oder der locale Tod der leidenden Organe, oder endlich das Aufhören jeder Reaction des Organismus gegen die Krankheit. — *Schneller Wechsel zwischen Uebelbefinden und W.* ist ein charakteristisches Zeichen von Nervenleiden.

Ungewöhnliches W. bei Greisen ist häufig der Vorläufer eines Schlagflussanfalles.

Auffallendes W. bei immer kränklichen Weibern ist nicht selten ein Schwangerschaftszeichen.

Wohlgeruchriechen. *Die Wahrnehmung angenehmer, nicht wirklich vorhandener Gerüche* ist eine nicht ungewöhnliche Begleiterin von Nervenübeln, deren Paroxysmen oft dadurch voraus verkündet werden. — *Ein beständiges Riechen von Moschus und Ambra* trifft man häufig bei Hysterischen. — *Das Riechen von Veilchen* geht nicht selten epileptischen Anfällen voran.

Wolfshunger s. Hundshunger.

Wolke im Harn s. *Harnwolke.

Wuchs hoher, *Statura alta. Sehr hoher W.* ist häufig, besonders wenn dabei nicht auch eine verhältnissmässige Breite statt findet, Zeichen einer schwächlichen Constitution, ja bei wirklich riesenhaften Figuren sind Körper- und Geisteskräfte gewöhnlich schwach. Eine ganz besondere Anlage haben alle *sehr grossen, schmalen Individuen* zur Lungensucht. *Sehr lange Personen* altern früher, erreichen überhaupt selten ein sehr hohes und dabei fast ohne Ausnahme ein kränkliches Alter, verkrümmen auch meist später in auffallendem Grade. Ihre Krankheiten haben gewöhnlich den Charakter der Schwäche, verlaufen langsamer, träger, entscheiden sich unvollkommner, ihre Heilung ist schwieriger, die Genesung langsamer, die Neigung zu Rückfällen grösser. Vorzüglich hartnäckig sind Leiden der untern Extremitäten bei solchen Personen. *Weiber von sehr hohem W.* sind verhältnissmässig viel weniger fruchtbar, als kleinere.

Wuchs kleiner, *Statura parva. Ein kleiner W.* ist verhältnissmässig günstiger und namentlich ein Zeichen dauerhafterer Gesundheit, als ein sehr hoher. Meist verbindet sich damit ein stärkeres Wachsthum in die Breite, eine Anlage zur Fettleibigkeit, zu Congestionen nach dem Kopfe, daher solche Personen auch eine grössere Anlage zum Schlagfluss haben. *Weiber von kleinerem W.* sind im Allgemeinen viel fruchtbarer, als lange. — *Sehr bedeutende, zwergartige Kleinheit* lässt häufig auf in der Kindheit überstandene Rhachitis zurückschliessen.

Wundrand s. Geschwürrand.

Wundsein, *Intertrigo, Attritus.* Das *W.* kann durch Unreinlichkeit, Aneinanderreiben der Theile, rauhe Kleidungsstücke, durch die Berührung mit scharfen ätzenden (scharfem Schweiss, Harn, Koth) oder mechanisch reizenden Substanzen veranlasst werden, ist aber auch nicht selten die Folge von innern Schärfen, welche sich auf die Haut ablagern, in welchem Falle sich aus dem *W.* leicht nässende Ausschläge oder Geschwüre bilden. Namentlich beobachtet man das *W.* häufig bei kleinen Kindern, bei denen, wenn nicht Unreinlichkeit die Schuld trägt, häufig die Abstammung von herpetischen, mit

Schleimflüssen behafteten oder sonst kranken Eltern die Veranlassung giebt. Meist verschwindet dann das *W.* in der Zahnungsperiode, dagegen tritt um diese Zeit gewöhnlich eine stärker entwickelte skrofulöse Anlage und eine grosse Neigung zu Hautausschlägen, besonders Crusta lactea oder, wenn sich gleichzeitig Erscheinungen von Harnbeschwerden zeigten, zu herpetischen Ausschlagsformen hervor.

Würgen, *Vomituritio* [Anstrengung zum Erbrechen, jedoch ohne wirkliche Entleerung]. Das *W.* ist der gewöhnliche Vorläufer des Erbrechens, eben so auch die Folge desselben, sobald nach vollkommner Ausleerung des Magen- und Darminhaltes der Brechreiz noch fortdauert. Daher erzeugen auch Brechmittel bei leerem Magen nur ein höchst qualvolles *W.* — *Heftiges, anhaltendes, krampfhaftes W.* ist häufig Folge eines in die Schlingwerkzeuge oder Luftwege eingedrungenen fremden Körpers, beweglicher Nasen- und Rachenpolypen, sackförmiger Erweiterungen oder wenigstens bedeutender Schlaffheit der Schlundhäute, entzündlicher Reizung der Schlingwerkzeuge und benachbarten Theile; es ist ferner sehr oft ein Symptom von Vergiftung, besonders durch ätzende oder sonst heftig reizende Substanzen, bisweilen auch ein Zeichen von Magenüberfüllung, fest sitzenden gastrischen Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmleiden, Magenkrampf, Blähkolik, von Rheumatismus des Magens oder Zwerchfells, Darm- oder Netzbrüchen, besonders Einklemmung derselben, von Entzündung oder organischen Krankheiten des Magens, Darmkanals, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, des Zwerchfells, Mittelfells, der Nieren, Harnblase, Gebärmutter, Eierstöcke, Hoden. Nächstdem entsteht es aber auch nicht selten sympathisch durch heftige Husten- oder Steckanfälle, wie namentlich in den Keuchhustenparoxysmen, beim Croup, in der Luftröhren- und Lungensucht, oder durch Hirnreizung, wie bei heftigen, besonders rheumatischen Kopfschmerzen, bei Hirnentzündung, schweren Kopfverletzungen, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle. Endlich ist es auch ein nicht ungewöhnliches Symptom hysterischer und hypochondrischer Anfälle oder ein Zeichen von Ausschweifung im natürlichen oder erkünstelten Geschlechtsgenusse und kommt in letzterer Hinsicht besonders häufig bei stark onanisirenden Mädchen vor.

Anhaltendes, mit Gelbsucht verbundenes W. im Anfange und auf der Höhe fieberhafter Krankheiten gilt für eine sehr ungünstige Erscheinung.

Heftiges, ohne bemerkbare Ursache eintretendes W. bei Greisen verkündet nicht selten einen Schlagflussanfall. — *Habituelles, besonders am Morgen eintretendes W. bei Greisen* ist bisweilen Symptom von Wasseransammlung in der Schädelhöhle.

Plötzlich unter Auffahren aus dem Schlafe und Angstgeschrei eintretendes W. bei kleinen Kindern rührt nicht selten von einer Verschliessung des Rachens durch aus der Nase herabgeflossenen Schleim her. Eben so ist eine häufige Ursache des *qualvollen W. bei Kindern* das Festsitzen eines verschluckten Körpers in den Schling- oder Athmungswerkzeugen. — *Beständiges krampfhaftes W. bei fiebernden Kindern, namentlich wenn dabei alle Spuren gastrischer Störungen fehlen*, ist ein Symptom heftiger Hirnreizung.

Häufiges, ohne Ursache eintretendes W. bei jungen, kachektisch aussehenden Mädchen ist häufig ein Verräther von Selbstbefleckung oder von Leiden der Geschlechtsorgane, Menstruationsstörungen, drohender Bleichsucht.

Starkes W. nach der Mahlzeit deutet auf Magenüberfüllung, auf den Genuss schädlicher, giftig wirkender Substanzen, oder *wenn es habituell ist,*

auf ein örtliches Leiden des Magens, namentlich Blutüberfüllung, schleichende Entzündung, Verhärtung desselben, auf Magenkrampf, auf einen Netzbruch.

Habituelles W. am Morgen, bevor etwas genossen wird, lässt auf Schleimanhäufung im Darmkanale, Wurmleiden, Infarcten der Magengefässe schliessen. Eben so findet man es häufig bei alten Schwelgern und Säufern, bei denen es auf grosse Schwäche der Verdauungsorgane und auf die Entwikkelung organischer Krankheiten des Magens und der Leber hinweist, denen unter solchen Verhältnissen gern in Kurzem Wassersucht folgt. — *Habituelles W. am Morgen bei Greisen* verräth bisweilen chronische Wasseransammlungen in der Schädelhöhle.

Anhaltendes W. in schleichenden Nervenfiebern ist eine sehr bedenkliche Erscheinung.

Ohne Ursache immer wiederkehrendes W. bei Weibern ist nicht selten Schwangerschaftszeichen.

Wurmabgang selbstständiger. *Das selbstständige [nicht durch Stuhlgang oder Erbrechen vermittelte] Hervorkriechen von Würmern durch den After, oder selbst durch Mund und Nase* ist bei Kranken, besonders in Verbindung mit andern ungünstigen Erscheinungen, ein Zeichen grosser Gefahr. Am häufigsten beobachtet man diesen Fall bei heftigen Darmentzündungen, bei Darmbrand, Vergiftungen, bei Lähmung der Schlingwerkzeuge und des Dickdarms.

Wurmerbrechen, *Helminthemesis. Die Entleerung von Würmern (vorzugsweise Spulwürmern) durch Erbrechen* ist ein Zeichen des Aufwärtskriechens dieser Parasiten in den obern Theil des Dünndarms und selbst in den Magen, wodurch ein Reiz entsteht, der selbst bei gesunden Personen zum Erbrechen und mittels desselben zur Auswerfung jener führen kann. Häufiger ist jedoch diese Erscheinung bei Kranken und hier immer von ungünstiger, oder wenigstens niemals von guter Bedeutung. Vorzugsweise beobachtet man dieselbe bei heftigen Darmentzündungen, besonders wenn dieselben in Brand übergehen, in typhösen Fiebern, bei Vergiftungen, bei der Kriebelkrankheit.

Wurmharnen, *Helminthuria. Der Abgang von Würmern mit dem Harne* deutet, wenn es Darmwürmer sind, auf unmittelbare Communication zwischen Darmkanal und Harnwerkzeugen, beim weiblichen Geschlechte auch nicht selten auf Ueberkriechen der Würmer aus dem After in die Scheide, ein Fall, der jedoch nur bei Madenwürmern beobachtet wird. Als wirklich in den Nieren sich entwickelnd ist nur eine Wurmgattung, der Pallisadenwurm, Strongylus gigas, bekannt. — Sehr häufig beruht das *W.* blos auf Täuschung, indem man entweder zufällig in das Nachtgeschirr gerathene Insektenlarven, oder polypöse, wurmähnliche Concretionen, wie dieselben besonders häufig nach Nieren- und Harnleiterblutungen durch den geronnenen, ausgewaschenen Faserstoff entstehen, für mit dem Harne entleerte Würmer ansah.

Wurmkrankheit, Wurmleiden, *Morbus verminosus, Helminthiasis. Die Gegenwart von Würmern im Darmkanal* erzeugt sehr oft nicht die geringsten Beschwerden und wird überhaupt sehr häufig nur durch die vielleicht zufällige Wahrnehmung des Abganges derselben erkannt. Nur erst wenn sie sich in grösserer Menge ansammeln und namentlich bei sehr empfindlichen Personen erzeugen sie eine Gruppe eigenthümlicher Erscheinungen, welche unter dem Namen der Wurmsymptome bekannt sind. — Als im Darmkanal des Menschen vorkommend sind bis jetzt 5 Gattungen von Würmern bekannt, nämlich die Askaride (Madenwurm, Springwurm, Pfriemen-

schwanz), *Oxyuris vermicularis*, *Ascaris vermicularis* im Dickdarm und namentlich im Mastdarm, der Peitschenwurm (Haarkopf), *Trichocephalus dispar* im Dickdarm, und zwar besonders im Blinddarm, der Spulwurm, *Ascaris lumbricoides*, welcher vorzugsweise den Dünndarm bewohnt, der kurz gegliederte Bandwurm, *Taenia lata*, *Botryocephalus latus* und endlich der lang gegliederte Bandwurm (Kettenwurm, Kürbiswurm), *Taenia solium*, *Taenia cucurbitina*, welche beiden letzteren sich oft durch den grössten Theil des Darmkanals ausbreiten (s. die unterscheidenden Merkmale derselben in Schmalz med. chir. Diagnostik 4te Aufl. 424). — Ueber *die Entstehung der Eingeweidewürmer* herrschen zwei verschiedene Ansichten, indem man sie entweder einer Ueberpflanzung in den Organismus durch den Genuss von die Eier und Brut derselben enthaltendem Wasser und Nahrungsmitteln, oder einer im Darmkanale geschehenden ursprünglichen Zeugung zuschreibt. Als begünstigende Momente aber für die Bildung und Ansammlung derselben sind anzusehen: der häufige und übermässige Genuss zäher, schwer verdaulicher, mehliger, schleimiger, fetter Nahrungsmittel, Unreinlichkeit, Unthätigkeit, besonders Mangel an körperlicher Bewegung, Lichtmangel, die Einwirkung eines feuchten, kalten, nebligen Klima, überhaupt Alles, was einen Zustand von Schlaffheit und eine vermehrte Secretion der Schleimhaut des Darmkanals hervorruft. Daher sind auch Skrofulöse in ganz ausgezeichnetem Grade zur Wurmkrankheit disponirt. Eben so ist sie verhältnissmässig viel häufiger bei Kindern und Weibern, als bei Erwachsenen und Männern. — *Die Würmer* erregen oft äusserst heftige und beunruhigende, aber nicht mit wirklicher Gefahr verbundene Erscheinungen, welche meist eben so schnell verschwinden, als sie kommen, und sich wenigstens durch passende Mittel beseitigen lassen. Auch verändern sie oft den Gang anderer Krankheiten und drücken ihnen einen scheinbar höchst gefährlichen Charakter auf. Namentlich werden Wurmkranke in fieberhaften Krankheiten (besonders auch bei den Pocken) viel mehr angegriffen, als andere. In späteren Jahren sind solche Individuen häufig hypochondrischen und hysterischen Zufällen unterworfen. — *Wurmzufälle* treten bisweilen auch ohne Gegenwart von Würmern ein, so namentlich bei starker Verschleimung und bei Disposition des Darmkanals zur Wurmerzeugung, eben so sind sie nicht selten die Larve hypochondrischer und hysterischer Beschwerden oder bei kleinen Kindern die Folge von Hirnreizung und die Vorläufer von Zuckungen.

W. bei Säugenden lässt häufig ein zeitiges Verschwinden der Milchabsonderung erwarten.

Wurmschleim s. Stuhl-polypöser.

Wurmstuhl, *Sedes verminosa*. *Die Entleerung von Würmern durch den Stuhlgang* ist im Allgemeinen eine günstige Erscheinung, indem sie Abnahme oder gänzliches Aufhören der Wurmbeschwerden hoffen lässt. Namentlich ist dieselbe aber bei Kranken oft ein wohlthätiger Fingerzeig zum Gebrauch wurmabtreibender Mittel, wodurch oft die scheinbar gefährlichsten acuten und die hartnäkkigsten chronischen Krankheiten schnell beseitigt werden. Indess sind *W.* bei Kranken durchaus nicht immer ein unumstössliches Zeichen, dass dieses gegenwärtige Leiden von Würmern herrühre, vielmehr beobachtet man oft einen solchen, durchaus nicht erleichternden Wurmabgang bei heftigen Darmentzündungen, Darmbrand, bei Ruhren, in der epidemischen Brechruhr, in faulichten, typhösen Fiebern

und bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder.

Wuth s. Irrereden wüthendes, Tobsucht, Zornsucht.

Wuthkrankheit, Hundswuth, (Wasserscheu), *Rabies canina, Cynolyssa,* (*Hydrophobia*). *Die wahre, idiopathische W.* ist fast ohne Ausnahme die oft erst späte Folge des Bisses eines wuthkranken Thieres, obgleich man auch bisweilen nach heftigen Gemüthsbewegungen, zumal Zorn und Schreck, nach starker Erkältung, nach der Einwirkung hoher Hitze- und Kältegrade eine *wahre primäre W.* entstehen gesehen haben will. Nicht ganz selten beobachtet man aber auch eine rein symptomatische, nur von dem geängsteten Gemüth ausgehende *W.* (vergl. Flüssigkeitsscheu). Daher ist ein gar zu frühes und rasches oder ein ganz ungewöhnlich spätes Ausbrechen der *W.* nach einer Verletzung durch den Biss eines Thieres immer verdächtig. Dasselbe ist auch der Fall, wenn sich die Krankheit gar zu sehr in die Länge zieht, wenn naturgemäss spätere Erscheinungen vor den eigentlich vorangehenden eintreten, wenn gleich anfangs heftige Zuckungen und Starrkrampf vorhanden sind oder dieselben ohne Nachlass fortdauern, wenn die Geistes- und Sinnenstörungen allzu bedeutend werden, anhaltendes Irrereden, wahre Tobsucht oder dauernde, vollkommne Bewusstlosigkeit statt finden.

X.

Xeromycter s. Nasen-trokkenheit.

Xerophthalmus s. Augen-trokkenheit.

Z.

Zähne, *Dentes.* Die Beschaffenheit der *Z.* erlaubt einen ziemlich sichern Schluss auf die Beschaffenheit des gesammten Organismus, vorzugsweise aber auf die der Verdauungsorgane. *Schöne, zahlreiche, wohlgeordnete, weisse Z.* tragen nicht allein wesentlich zur Körperschönheit bei, sondern sind auch ein Zeichen guter Gesundheit und versprechen eine lange Lebensdauer. Von grossem Einfluss auf die Beschaffenheit der *Z.* sind die örtliche Reinhaltung derselben, die Nahrungsmittel und Lebensart. Landleute, Jäger, überhaupt Personen, die ein einfaches, naturgemässes Leben führen, haben in der Regel *gesündere und schönere Z.*, als Stadtbewohner und Verweichlichte. In manchen Familien sind *gute*, in andern *schlechte* erblich, eine Erscheinung, die sich wohl meist auf fortgeerbte dyskrasische Anlagen gründet. Ja selbst ganze Völker sind bald durch *schöne*, bald durch *hässliche Z.* ausgezeichnet, ersteres namentlich die noch im Zustande der Rohheit oder wenigstens auf einer sehr niedern Kulturstufe lebenden. *Besonders vollständige schöne Zahnreihen* findet man bei den ägyptischen Mumien. Nach Lavater sind die *Z.* sogar von Wichtigkeit für die Beurtheilung des Geistes und Gemüths, denn in *proportionirten, wohlgereihten, schön geformten Z.* erkannte er eines der sichersten, besten, entscheidendsten Zeichen von Gemüthsadel und Grundgüte des menschlichen Charakters.

Zähne-abbrechen, *Dentes praefractae. Das Abbrechen der Zahnkronen* kann Folge des Beissens eines zu harten Körpers, eines Stosses, Schlages, Falles sein, oder von normwidriger Beschaffenheit der Zahnsubstanz, von zu grosser Weichheit

oder Sprödigkeit derselben herrühren und wird daher eben sowohl bei Rhachitischen, als bei Greisen beobachtet. Endlich ist es auch eine sehr gewöhnliche Folge von Substanzverlust an der Basis des Zahnes und daher eine sehr häufige Erscheinung an cariösen Zähnen.

Zähne-abgeschliffene, *Dentes detriti. An ihren Kronen stark abgeschliffene Z.* sind ein Zeichen des Alters. — *Sehr frühzeitig abgeschliffene Z.* lassen auf sehr starke Benuzzung derselben, auf häufiges Beissen und Kauen harter Körper, auf habituelles Zähneknirschen, oder auf zu geringe Festigkeit der Zahnsubstanz und nach Fournier auf nervöse Constitution und Anlage zu Krämpfen schliessen. — *Auffallendes Abgeschliffensein der untern Schneidezähne* ist ein Merkmal schon seit langer Zeit bestehender Fallsucht, kommt jedoch auch häufig bei Personen, welche viel mit den Vorderzähnen abbeissen, z. B. bei Schneidern, vor.

Zähne-angefressene s. brandige.

Zähne-ausfallen, *Excidium dentium* (vergl. Zähne-lockerwerden). *Ein allmähliges Ausfallen sämmtlicher Zähne mit darauf folgendem Wiederersatz derselben* (*Zahnwechsel*) tritt naturgemäss gegen das 7te Lebensjahr ein. — *Ein ungewöhnlich frühzeitiges Z. mit sehr langsamem, unvollkommnen oder selbst ganz fehlenden Wiederersatz* beobachtet man häufig bei Rhachitischen, skrofulösen, an Mundfäule leidenden, durch übermässigen Quecksilbergebrauch gemisshandelten Kindern. — *Z.* ist ein sehr gewöhnliches Symptom des Skorbuts, des Mercurialspeichelflusses und der Merkurialkrankheit, der schleichenden Opiumvergiftung, der Harnruhr. Eben so kann dasselbe Folge örtlicher Zahnkrankheiten, namentlich der Zahnhöhlenentzündung, des Zahnbrandes, einer erlittenen Verletzung der Zähne, der Abflachung der Zahnfächer sein und gehört aus letzterem Grunde zu den beinahe constanten Begleitern des Greisenalters. — *Ein schnelles Ausfallen der ganz gesund aussehenden Zähne, besonders der untern Schneide- und Spitzzähne, oft ohne die geringsten vorgängigen Schmerzen,* veranlasst nicht selten die Eiterbildung in den Zahnfächern. Dieses Uebel befällt nur selten jüngere Personen, wechselt bisweilen mit Brust- oder andern Beschwerden ab und scheint meist auf innern Ursachen, z. B. gehemmten Ausflüssen, zu beruhen. Das Zahnfleisch ist dabei gewöhnlich gesund, zuweilen aber auch bleich, schlaff und schwammig. — *Das nach vorangegangenen periodischen, besonders am Morgen und bei jedem Witterungswechsel erscheinenden heftigen, sich über das halbe Angesicht verbreitenden Schmerzen eintretende Ausfallen eines übrigens ganz gesunden Zahnes, welchem bald der Verlust eines anderen Zahnes u. s. f. folgt, ohne dass ein Mund- oder Zahnmittel vermögend wäre, dieses Uebel aufzuhalten,* beruht bisweilen auf rheumatischer oder Skrofelschärfe. Nur eine antigastrische Behandlung, Ortsveränderung, Aufheiterung und zum Schluss Pyrmonterwasser sind im Stande, die noch übrig gebliebenen Zähne zu retten (Lentin).

Zähne-blauliche, *Dentes livescentes. Blauweissliche, etwas durchscheinende, fast perlfarbige Z.* sind sehr empfindlich und wenig dauerhaft. Man findet sie besonders bei Personen, welche zur Lungensucht neigen oder bereits an dieser Krankheit leiden, ferner bei Bleichsüchtigen, oft auch bei rhachitischen Kindern. — *Allgemeine oder nur theilweise blauliche Färbung einzelner Z.* deutet auf Caries hinter dem Schmelzüberzug.

Zähne-brandige, cariöse, Zahnbrand, Zahnverschwä-

rung, *Caries dentium*. *Der Zahnbrand* ist ein in manchen Gegenden und bei manchen Völkern noch völlig unbekanntes Uebel, während er dagegen in anderen in grösster Ausbreitung vorkommt. Am häufigsten, ja beinahe endemisch ist er in Gegenden, in welchen Skrofeln und Rhachitis vorwalten. Er entwickelt sich vorzugsweise in der Jugend bis zum mittlern Lebensalter, sehr selten dagegen bei Greisen. Bei weitem am häufigsten befällt er die Backzähne. — *Wenn die cariöse Höhlung nach aussen weiter, nach innen enger und also trichterförmig vertieft, rund, grübchenartig ist (eine Erscheinung, die man besonders häufig an der Aussenseite der Vorderzähne, einzeln oder mehrzählig beobachtet)*, dann rührt der Zahnbrand von äusseren, die Zahnkrone treffenden Schädlichkeiten her, daher man diese Form von Zerstörung der Zahnsubstanz in gewissem Grade selbst bei künstlichen Zähnen beobachtet. Die gewöhnlichsten Ursachen sind hier: sehr saurer Speichel, der Gebrauch sehr saurer Arzneien, Sprünge und Risse in dem Zahnschmelz durch schnelle Abwechselung heisser und kalter Genüsse, Reinigen der Zähne mit mechanisch verletzenden Instrumenten, stark angesammelter Zahnstein. Als charakteristisch für diese Form des Zahnbrandes ist es noch ausserdem anzusehen, dass dabei nur selten oder wenigstens nur zufällig derselbe Zahn auf der andern Seite oder in der entgegengesetzten Kinnlade ebenfalls leidet. — *Hat die oft schon ziemlich bedeutende Höhle im Innern des Zahnes nur eine verhältnissmässig sehr kleine, mit einem blaulichen Umkreis umgebene Oeffnung, ist dabei auch derselbe Zahn der entgegengesetzten Seite oder der andern Kinnlade hohl*, dann kann man annehmen, dass innere Veranlassungen einen in Caries übergehenden Entzündungsprocess in den Zähnen hervorgerufen haben. Dieses Leiden beruht nicht selten auf erblicher Anlage, oder ist Folge von Schwelgerei, Sitzleben, schlechter Verdauung, Magensäure, Rhachitis, Skrofeln, Gicht, Infarcten, anhaltendem Quecksilbergebrauch (so auch oft bei Kindern von übermässiger Anwendung des Kalomel), von eingewurzelter Lustseuche, Skorbut. Eben so ist es eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung bei Wasserköpfigen und Cretinen. Endlich sieht man es auch nicht ganz selten nach Wochenbetten, nach fieberhaften und überhaupt solchen Krankheiten entstehen, welche längere Zeit an das Zimmer fesseln. — *Brandige Z.* sind nach Kopp ein Zeichen von sehr schnellem Eintritte des Speichelflusses beim Quecksilbergebrauch.

Zähne-braune, *Dentes fusci*. *Eine bräunliche Färbung sämmtlicher Z., besonders aber der Basis derselben*, findet man nicht selten bei Personen, welche die Reinhaltung derselben vernachlässigen, bei starken Tabakrauchern, namentlich aber bei Tabakkauern, ferner bei solchen, welche an Verdauungsstörungen leiden, bei Rhachitischen, Skrofulösen, Gichtischen, mit Infarcten, schleichender Entzündung und organischen Krankheiten des Magens Behafteten, bei Skorbutischen, Syphilitischen, Merkurialkranken, bei Wasserköpfigen und Cretinen. Meist werden solche Z., wenn sie nicht blos einen gefärbten Ueberzug (s. Zähne-schleimüberzug, Zahn-stein) haben, oder durch Tabakssaft und dergl. gefärbt sind, auch sehr leicht brandig.

Zähne-cariöse s. brandige.

Zähne-durchsichtige, *Dentes pellucidi*. *Ins Blauliche spielende halb durchsichtige Z.* findet man bei Skrophulösen und in ganz ausgezeichnetem Grade bei Rhachitischen. Nächstdem sind sie häufig ein Zeichen der Anlage zur Lungensucht; eben so werden die früher ganz undurchsichtigen Z. im Verlaufe dieser Krankheit

allmählig durchscheinend. Derselbe Fall tritt auch gewöhnlich bei Bleichsüchtigen ein. Immer sind solche *Z.* sehr empfindlich und wenig dauerhaft.

Zähne-fletschen s. Mund-verzerrung.

Zähne-gefurchte, *Dentes sulcati*. *Querfurchen an den obern sehr kurzen Schneidezähnen* sind ein charakteristisches Zeichen der Rhachitis. Oft bleibt diese Eigenthümlichkeit auch bei dem zweiten *Zahnen* und gehört dann fast ohne Ausnahme zu den Ueberresten der in der Kindheit überstandenen englischen Krankheit.

Zähne-gelbe s. braune und weisse.

Zähne-glanzlose, matte, *Dentes sine nitore*. *Verlust des eigenthümlichen Zahnglanzes* kann Folge von Verunreinigung durch Schleimüberzug, Zahnstein (s. diese Artikel) sein, oder von Mangel des Zahnschmelzes (wie bei künstlichen *Z.*) herrühren. Eben so verlieren cariöse *Z.* ihren schönen Glanz. — *Glanzlosigkeit der vollständig emaillirten, nicht gerade unreinen oder brandigen Z.* deutet auf skrofulöse, herpetische, syphilitische Dyskrasie.

Zähne-hohle s. brandige.

Zähne-klappern, *Crepitus, Strepitus dentium*. Das *Z.* beruht auf innerem oder klonischem Krampfe des Unterkiefers und ist ein Zeichen von Frost, Furcht, auch eine nicht ungewöhnliche Erscheinung in fallsüchtigen, hysterischen und anderen Krampfparoxysmen.

Z. bei Fieberkranken, wenn es nicht von starkem Fieberfrost herrührt, lässt meist den Ausbruch allgemeiner Zuckungen erwarten.

Zähne-knirschen, *Stridor dentium, Brygmus*. Das *Z.* ist ein Zeichen von Zorn, Wuth, heftiger Hirnreizung, Krampf der Kiefer. Man beobachtet es häufig bei Entzündungen des Hirns oder der Hirnhäute, bei Rückenmarksentzündung, bei Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, bei starkem Hirndruck, vor und während apoplektischer Anfälle, beim Hundskrampf, in epileptischen und hysterischen Paroxysmen, bei der Eklampsie der Schwangern und Gebärenden, aber auch während des Fieberfrostes, namentlich in Wechselfiebern. Vorzugsweise häufig beobachtet man es bei Schlafenden, bei denen es auch nicht selten auf Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Magensäure, Würmer deutet, den Ausbruch von Krankheiten, namentlich Ausschlagsfiebern verkündet, oder auch von blosser Angewohnheit abhängt. Endlich sah Graves auch mehrmals *eine unbezwingliche Neigung zu beständigem Z. im Wachen, welche während des Schlafes verschwand*, Jahre lang anhielt und eine gänzliche Abschleifung der Zähne bewirkte, aus unbekannten Ursachen entstehen. Sämmtliche Individuen, bei denen er diese, bis jetzt unheilbare Erscheinung beobachtete, waren gichtisch.

Heftiges Z. bei Fieberkranken in Verbindung mit andern ungünstigen Erscheinungen verkündet Irrereden, Zuckungen und selbst den nahen Tod. Namentlich ist diess im zweiten Stadium des Typhus und in nervösen Fiebern der Fall. — *Z. im Schlafe bei Fieberkranken unter sonst günstigen Umständen* deutet nicht selten auf die exanthematische Natur der Krankheit, auf Würmer, oder auf den nahen Eintritt der Krisen.

Z. bei Hirnentzündungen soll eine todverkündende Erscheinung sein. — Im Allgemeinen verräth *das Z. bei Hirnleiden* häufig den Sitz derselben im kleinen Hirn.

Z. während und nach heftigem Irrereden deutet meist auf einen entzündlichen Zustand des Hirns und verkündet den nahen Tod.

Z. im Schlafe bei Kindern ist oft Folge rascher Entwickelung des Orga-

nismus und namentlich des Cerebralsystems. Solche Kinder knirschen schon bei der mindesten Aufregung im Gefässsystem, beim gelindesten Fieber mit den Zähnen, ohne dass man deswegen eine besondere Gefahr fürchten müsste. Ferner ist diese Erscheinung bei Kindern aber auch oft ein Zeichen von Magenüberfüllung, gastrischen Unreinigkeiten, Säure, Würmern, oder eine Verrätherin des Ausbruchs fieberhafter Exantheme, innerer Entzündungen, besonders entzündlicher Hirnreizung, und ist bei letzterer, so wie, wenn sie im Verlaufe von Ausschlagsfiebern fortdauert, von sehr ungünstiger Bedeutung, während sie bei Bauchentzündungen viel weniger zu sagen hat. — *Z. im dritten Stadium der Hirnhöhlenwassersucht der Kinder* geht gern dem Eintritte der Lähmungserscheinungen voran.

Z. bei Pockenkranken, namentlich im Häutungsstadium, gilt für eine schlimme Erscheinung.

Z. bei Schlagflüssigen ist sehr ungünstig.

Zähne-kurze, *Dentes breves*. *Kleine kurze Z.* wurden von den Alten für ein Zeichen von Schwäche gehalten, allein Lavater fand sie auch bei ausgewachsenen Personen von ausnehmender Stärke. Ueberhaupt ist diese Erscheinung besonders kurzen, gedrungenen, eine dauerhafte Gesundheit geniessenden Individuen eigenthümlich. Bisweilen beruht aber auch *die auffallende Kürze der meist gleichzeitig übel gestalteten, missfarbigen Z.* auf unvollkommner Entwickelung derselben und ist aus diesem Grunde namentlich ein Zeichen früherer Rhachitis. Endlich kann dieselbe Folge von Abschleifung der Zahnkronen (s. Zähne-abgeschliffene) oder nur scheinbar sein, indem das Zahnfleisch sich normwidrig über die *Z.* lagert (s. Zahnfleischanschwellung).

Zähne-lange, *Dentes longi*. *Von Natur auffallend lange Z.* sind nach Lavater ein sicheres Zeichen von Schwäche und Zaghaftigkeit. — *Auffallend weisse, durchsichtige, sehr lange Z.* findet man namentlich bei Lungensüchtigen und bei Personen, welche zur Lungensucht neigen. — *Das Längerwerden der Z.* ist entweder Folge von Atrophie und starkem Zurückweichen des Zahnfleisches oder deutet, namentlich *wenn es nur einzelne, zugleich auch sehr locker werdende Z. betrifft*, auf Hervortreibung derselben aus ihren Fächern. Diese letztere Erscheinung ist namentlich ein Symptom von Entzündung der Zahnwurzel oder des Zahnfaches, von Eiterbildung in dem letztern, von Raumbeschränkung durch benachbarte Theile, namentlich durch die aufgetriebene Oberkieferhöhle, oder von allmähliger Verkürzung und Verengerung der Zahnfächer, wie namentlich bei Greisen. Fast ohne Ausnahme muss man ein baldiges Ausfallen der auf diese Weise gestörten *Z.* erwarten. — *Ueber das Gefühl von Verlängerung des Z., ohne dass eine solche wirklich statt findet*, siehe Zähne-verlängerungsgefühl.

Zähne-lockerwerden, Zähnewackeln, *Mobilitas, Vacillatio dentium*. *Das Lockerwerden der Zähne* kann durch Beissen zu harter Gegenstände, durch einen Fall, Stoss, Schlag veranlasst werden und ist dann häufig nur vorübergehend, indem sich solche Zähne allmählig wieder befestigen. Ferner liegen dieser Erscheinung nicht selten krankhafte Zustände der Zahnhöhlen, Anschwellung ihrer Beinhaut, Verschwärung, vermehrte Knochenbildung, Aufsaugung des Alveolarrandes und dadurch entstehende Raumbeschränkung für die Zahnwurzel, oder Leiden des Zahnes selbst, unvollständige Ernährung desselben, oder endlich Abnormitäten des Zahnfleisches, Auflockerung, Atrophie desselben zum Grunde. Auch ist bisweilen der übermässig angehäufte

Zahnstein Ursache des Lockerwerdens der Zähne. — *Das Lockerwerden der Milchzähne gegen das siebente Lebensjahr* ist eine naturgemässe Erscheinung, indem dieselben durch die nachwachsenden zweiten Zähne verdrängt werden; *wo es jedoch auffallend viel früher eintritt*, da deutet es meist auf eine fehlerhafte Verdauung, Magensäure, Rhachitis, Skropheln, oder auf Wasserkopf. — *Das auffallende Lockerwerden sämmtlicher Zähne* ist ein Symptom des Wasserkrebses, Skorbuts, des Mercurialspeichelflusses, der schleichenden Mercurialvergiftung, der eingewurzelten Lustseuche, Harnruhr und überhaupt bei sehr entwickelten Kachexieen eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Auch tritt ein solches bisweilen nach heftigen fieberhaften Krankheiten, doch nur vorübergehend ein.

Zähne-missfarbige s. blauliche, braune, schwarze.

Zähne-schleimüberzug, *Mucus dentium*. Schleimansammlung auf den Zähnen kann Folge vernachlässigter Reinhaltung derselben sein, gehört aber auch, besonders wenn sie sich trotz der sorgfältigsten Reinigung sehr schnell und reichlich wiedererzeugt, unter die Zeichen von Verdauungsschwäche, Verschleimung, Infarcten, Sodbrennen, Gichtanlage und Neigung zur Harnsteinbildung. Eben so können auch örtliche Krankheiten der Mundhöhle, wie namentlich der Mercurialspeichelfluss und der Wasserkrebs, diese Erscheinung erzeugen.

Reichlicher, klebriger oder sogar russichter Schleimüberzug der Zähne bei der epidemischen Brechruhr verkündet den Uebergang in das typhöse Stadium.

Klebriger oder selbst russichter Schleimüberzug der Zähne bei Fieberkranken deutet auf einen typhösen oder faulichten Charakter der Krankheit.

Zahn-schmerz, *Odontalgia*. Der *Z.* ist unbezweifelt ein eben so häufiges als lästiges peinliches Leiden, vorzugsweise des jugendlichen Alters. Gehört er auch an und für sich durchaus nicht zu den gefährlichen Erscheinungen, so kann er doch bei grosser Heftigkeit oder bei sehr empfindlichen Personen anhaltende Schlaflosigkeit, Fieberbewegungen, ja sogar Irrereden und Zuckungen hervorrufen. Er bildet ein Symptom sehr verschiedenartiger Leiden, indem er eben sowohl von krankhaften Zuständen der Zähne selbst abhängen, als consensuell durch andere Störungen im Organismus erzeugt werden kann. — *Der deutlich auf einzelne Zähne beschränkte, bei Berührung derselben mit sehr kalten oder heissen Dingen, mit Süssigkeiten, Säuren oder andern scharfen Substanzen, mit Metall, mit einer scharfen Zahnbürste, oder beim Beissen, beim Saugen mit der Zunge und überhaupt bei allen reizenden Einwirkungen sogleich entstehende, bei Ruhe und Entfernung der veranlassenden Schädlichkeiten meist nach einiger Zeit wieder verschwindende Schmerz* deutet auf Zahnbrand oder theilweisen Verlust eines Zahnes und dadurch entstandene Entblössung des Zahnnerven. — *Ein diesem ganz ähnlicher, habitueller Z.* entsteht nicht ganz selten durch Anhäufung des Zahnsteins. Eben so bleibt aber auch nach Entfernung desselben oft für längere Zeit eine grosse Empfindlichkeit der Zähne besonders gegen jeden Witterungswechsel zurück. — *Ein mehr verbreiteter, anfangs stumpfer, vorzugsweise die Zahnwurzeln einnehmender und mit der Empfindung einer Verlängerung der Zähne verbundener, später festsitzender, aber ausgebreiteter, oft eine ganze Seite befallender, anhaltender, klopfender Schmerz mit Röthe des Zahnfleisches und Mundhöhlenhitze, nicht selten auch mit entzündlicher Wangenanschwellung*, deutet auf einen Congestions- oder wirklichen Entzündungszustand in den Zahnwurzeln oder Zahnfächern. Dieser *Z.* findet sich häufig in cariösen,

aber auch in gesunden Zähnen nach Erkältungen, besonders der Wangen, des Nackens, Kopfes, der Füsse, nach starken Erhitzungen, überhaupt nach allen den Einflüssen, welche einen vermehrten Andrang des Blutes nach dem Kopfe oder einen Zustand allgemeiner Aufregung und Ueberfüllung des Gefässsystems hervorrufen. Er ist daher eine nicht ungewöhnliche Erscheinung nach dem reichlichen Genuss spirituöser Substanzen, nach Unterdrückung von Blutungen oder habituellen Schweissen, Geschwüren, bei Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, bei Unterlassung von Gewohnheitsaderlässen, bei Schwangern. Leicht entsteht hier, besonders bei falscher Behandlung mit stark reizenden Mitteln, Eiterung in den Zahnhöhlen und in deren Folge Verlust der dadurch beeinträchtigten Zähne. — *Sehr verbreiteter, oft eine ganze Kinnlade einnehmender wandernder, mehr nagender oder reissender, periodisch nachlassender, oder selbst aussetzender, besonders Abends und Nachts sehr zunehmender, durch äussere Kälte vermehrter, durch Wärme und flüchtige Reizmittel erleichterter Z.* ist rheumatischer Natur. Er entsteht besonders bei feuchtkalter Luft, zu Zeiten, wo auch andere rheumatische Leiden herrschen, in Folge von Erkältungen, erlangt dann bisweilen sorgar eine epidemische Verbreitung und ist nicht selten mit einem wirklichen Fieberzustande verbunden. — *Ein dem vorigen ganz ähnlicher, verbreiteter, aber mehr festsitzender, mehr stumpfer, meist auch mit Wangenanschwellung der leidenden Seite verbundener, Abends und Nachts nicht so auffallend zunehmender Schmerz* charakterisirt den katarrhalischen *Z.* — *Ein höchst peinlicher, bald mit Congestionserscheinungen, bald ohne Spuren eines vermehrten Blutandranges, oft deutlich periodisch auftretender, meist mehrere Zähne nicht selten nach einander angreifender, durchschiessender, bohrender, besonders Nachts fürchterlich steigender, nach dem Ohre, der Wange und dem Kopfe ausstrahlender Z.* findet sich nicht selten bei Gichtkranken, besonders wenn sich keine regelmässigen Gichtanfälle ausbilden. — *Ein äusserst hartnäckiger, ja selbst habitueller, aber weniger verbreiteter Z.* befällt häufig an Störungen in den Verdauungsorganen Leidende, Rhachitische und Skrofulöse. — *Ein besonders am Morgen und im nüchternen Zustande vorhandener dumpfer Z.* deutet auf Verdauungsschwäche, begleitet auch nicht selten die gastrischen und Wurmfieber. Bisweilen ist derselbe Symptom eines schleichenden Entzündungszustandes in der Darmschleimhaut. — *Ein regelmässig Nachts erscheinender, heftig bohrender Z.* befällt bisweilen Syphilitische. — *Plötzlich eintretende und wieder verschwindende, oft genau periodische, später auch nicht selten anhaltend werdende flüchtig stechende Schmerzen ohne Spuren eines örtlichen Leidens an den Zähnen oder dem Zahnfleische* lassen auf die rein nervöse Natur des Zahnschmerzes schliessen. Man beobachtet sie besonders bei nervenschwachen, hypochondrischen und namentlich bei hysterischen Individuen, oft auch als Begleiter der Migräne, des nervösen Antlitz- und Zitzenfortsatzschmerzes. Bisweilen gehen solche *nervöse Z.* Jahre lang dem Ausbruche der Lungensucht voran. — *Ein in sehr regelmässigen, ein-, dritt- oder viertägigen Zwischenräumen wiederkehrender, jedesmal mit einem reichlichen Schweiss endender Z. ohne örtliches Leiden* ist als wahre Wechselfieberlarve beobachtet worden. *Ein äusserst hartnäckiger Z. bei Weibern* gehört nicht ganz selten unter die Schwangerschaftszeichen. Am häufigsten tritt diese Plage bei der ersten Schwangerschaft ein.

Zähne-schmutzige s. Zähneschleimüberzug, Zahn-stein.

Zähne-schwarze, *Dentes nigri.* *Eine schwarze Färbung sämmtlicher*

Z. erzeugen sich manche Völkerschaften, besonders Asiens, künstlich durch die Anwendung färbender Substanzen, namentlich durch das Kauen des Betels. Eben so will Saxtorph diese Erscheinung in Folge des innerlichen Gebrauches des Bleizuckers und Waiz nach der Anwendung von Schwefelbädern beobachtet haben. — *Eine vorzugsweise nur die Basis der Z. einnehmende schwarze Färbung* findet man nicht selten bei Rhachitischen, Skrofulösen, Gichtkranken, überhaupt bei Personen, welche an Verdauungsstörungen und namentlich an Magensäure leiden. Eben dasselbe kann auch grosse Unreinlichkeit und Ueberziehung der *Z.* mit gefärbtem Schleim oder Zahnstein bewirken. — *Schwarze Flecken einzelner Z.* sind Zeichen von Zahnbrand.

Zahn-stein, Weinstein, *Odontolithus, Tartarus dentium.* Der *Z.* gehört, wenn er nicht Folge ganz vernachlässigter Reinhaltung der Zähne ist, unter die Zeichen von Verdauungsstörung, Verschleimung, Infarcten. Häufig beobachtet man ihn bei Personen mit zu reichlicher und qualitativ veränderter Gallenabsonderung, bei Skrofulösen, in ganz ausgezeichnetem Grade aber bei Gichtischen, ja nicht selten geht sogar *eine ungewöhnlich reichliche Zahnsteinbildung* unmittelbar dem Erscheinen eines Podagraanfalls voran. Eben so ist dieselbe häufig die Vorläuferin der Harnsteinbildung. Immer verursacht der *Z.* nicht allein eine Beeinträchtigung der Schönheit der Zähne, sondern, wenn er sehr bedeutend und scharfkantig ist, auch leicht Zungen- und Zahnfleischblutungen, einen schleichend entzündlichen Zustand des Zahnfleisches, hartnäckigen Zahnschmerz, endlich auch Verderbniss und Lockerwerden der Zähne, während auf der andern Seite auch die Entfernung desselben gern für längere Zeit eine grosse Empfindlichkeit der Zähne, besonders gegen Kälte und Wärme und gegen Witterungsveränderungen hinterlässt. *Reichlichere Zahnsteinbildung vor einem Gichtanfalle* lässt nach Berends Gelindigkeit des letzteren hoffen.

Zähne-stumpfsein, *Haemodia, Hebetudo dentium. Das eigenthümliche Gefühl von Stumpfheit der Zähne* tritt gern in Folge des Genusses saurer, herber Dinge ein, nimmt durch fortgesetztes Kauen und die Einwirkung kalter Luft zu, geht aber gewöhnlich bald vorüber und lässt sich wenigstens durch den örtlichen Gebrauch alkalischer Mittel leicht heben. Wo es ohne solche äussere Veranlassungen entsteht und häufig wiederkehrt, da ist es ein Zeichen von Magensäure und Sodbrennen. Auch gehört es zu den nicht ungewöhnlichen Erscheinungen beim Mercurialspeichelfluss, bei der Mercurialkrankheit, Skrofelsucht, beim Skorbut und bei der Harnruhr.

Zähne-trockenheit, *Ariditas dentium* (vergl. Mundhöhlentrockenheit). *Eine auffallende Trockenheit der Zähne* findet man bei Verdursteten, bei Personen, welche durch den Mund athmen, nach starken Säfteverlusten, oft auch bei vermehrtem Blutandrange und bei entzündlichen Zuständen der Mundhöhle, in heftigen Entzündungsfiebern, besonders bei Entzündungen der Respirationsorgane, aber auch nicht selten in bösartigen Fiebern und hier selbst als Verkünderin eines tödtlichen Ausganges derselben. Endlich gehört diese Erscheinung auch zu den charakteristischen Symptomen des ersten Stadium der epidemischen Brechruhr.

Zähne-ungleichheit, *Inaequalitas dentium. Grosse Ungleichheit einzelner Zähne im Verhältniss zu den übrigen* deutet auf gestörte Entwickelung derselben und kommt namentlich häufig bei später nachwachsenden Zähnen vor, welche entweder durch ihre Nachbarn oder durch ihren noch nicht vollständig entfernten Vorgänger gedrückt werden. — *Grosse Ungleichheit*

oder wirkliche Missbildung sämmtlicher Zähne trifft man besonders bei Rhachitischen und Skrofulösen. — *Nach einer erlittenen Gewaltthätigkeit eintretender ungleicher Stand eines Theils der untern Zähne* deutet auf Bruch des Unterkiefers.

Zähne - unreine s. Zähneschleimüberzug, Zahn-stein.

Zähne - verderbniss s. Zähnebrandige.

Zähne-verlängerung s. Zähnelange.

Zähne - verlängerungsgefühl. *Ein Gefühl von Verlängerung der Zähne, ohne dass eine solche wirklich statt findet,* gesellt sich sehr häufig zu heftigen, besonders congestiven, entzündlichen, rheumatischen, gichtischen Zahnschmerzen. Eben so bleibt diese Empfindung fast regelmässig nach gastrischen Zahnschmerzen zurück. Auch ist sie nicht ganz ungewöhnlich in brandigen Zähnen. Ferner gehört sie zu den Eigenthümlichkeiten der Mundfäule, des Mercurialspeichelflusses, Skorbuts, der Elephantiasis. Endlich klagen auch Schleimfieber- oder Zehrfieberkranke nicht selten über ein solches lästiges Gefühl von Verlängerung der Zähne.

Zähne - wackeln s. Zähne-lokkerwerden.

Zähne-weiche, *Dentes molles. Ganz weiche Z.* findet man nicht selten bei Rhachitischen und an Weichselzopf Leidenden. Sie sind nicht allein zum Reissen und Kauen mehr oder weniger unbrauchbar, sondern meist auch in Kurzem der cariösen Zerstörung unterworfen.

Zähne - weisse, *Dentes albi, candidi. Weiss* ist die naturgemässe Farbe der Zähne. — *Reinliche, wohlgereihte weisse Z., die beim Mundöffnen sogleich entgegentreten, doch nicht stark hervorstehen, nicht gleich vollzählig gesehen werden,* fand Lavater bei Erwachsenen nie anders, als bei guten, feinen, reinlichen, liebreichen, treuen Menschen. Wohl aber haben dieselben Charaktere auch oft unreinliche, ungleiche, hässliche Zähne. — *Ganz schöne, blendend milchweisse, halb durchsichtige Z.* sind ein Zeichen der Anlage zur Skrofelsucht, namentlich zur Scrofulosis florida, und zur Lungensucht. Auch findet man sie häufig bei bleichsüchtigen Mädchen, besonders solchen, welche gleichzeitig eine erbliche Anlage zur Lungensucht haben. Camper behauptet, sich jedesmal, wenn er bei Todten solche *milchweisse Z.* fand, überzeugt zu haben, dass diese Person lungensüchtig gestorben sei. Immer sind solche *Z.* zugleich sehr empfindlich, leicht brüchig und zu brandiger Zerstörung geneigt. — *Blaulich weisse durchscheinende Z.* kommen unter denselben Verhältnissen, wie die vorigen, denen sie überhaupt sehr ähneln, ausserdem aber auch namentlich bei Rhachitischen vor. — *Gelblich weisse Z.* sind die besten, dauerhaftesten und zugleich Zeichen einer guten Gesundheit. Ist diese Farbe nicht schon in der Kindheit vorhanden, so stellt sie sich wenigstens nach vollendeter Mannbarkeit ein. Man trifft sie namentlich bei Personen mit sehr rothem Blute, mit lebhaft gefärbten Lippen und Zahnfleisch. Menschen, die ein ungewöhnlich hohes Alter erreichen, hatten fast ohne Ausnahme solche *Z.*

Zahnen, *Dentitio, Odontiasis. Das erste, im Durchschnitt zwischen dem 10ten und 12ten Monat und das zweite, gegen das 7te Lebensjahr eintretende Z.* bilden zwei äusserst wichtige Perioden für den kindlichen Organismus, indem sie als die Uebergangspunkte zu einer höheren Entwikkelungsstufe desselben anzusehen sind. So bezeichnet namentlich *das erste Z.* eine grössere Ausbildung des Knochensystems und der Verdauungsorgane, eine höhere Thätigkeit des Blutlebens, führt aber aus eben diesem Grunde

auch sehr oft den Ausbruch von Krankheiten, welche in diesen Systemen wurzeln, daher ganz besonders der Rhachitis und Skrofelsucht herbei. In dem um diese Zeit rascher vorwärts schreitenden Entwickelungsgange des Organismus liegen wohl auch die mancherlei krankhaften Erscheinungen und die verhältnissmässig grössere Anlage zu Krankheiten begründet, welche so häufig dem Zahnen selbst und namentlich dem Zahndurchbruche zugeschrieben werden. Dahin gehören namentlich eine erhöhte Empfindlichkeit und Reizbarkeit des ganzen Körpers, eine grössere Neigung zu Congestionen, besonders gegen das Hirn und die Brusteingeweide, zu wirklichen Entzündungen in diesen Theilen, zu fieberhaften Zuständen und zu Aufregungen des Nervensystems, welche sich bald als eine beständige Unruhe, bald als Zuckungen kund geben. Das sicherste Ausgleichungsmittel für diese allgemein erhöhte, den Charakter des Erethismus an sich tragende Thätigkeit des Organismus bieten vermehrte Ausscheidungen dar, daher selbst Laien den Durchfall und Speichelfluss bei Zahnenden unter die wohlthätigen Erscheinungen rechnen. Ganz dasselbe ist aber auch mit andern Ausscheidungen und namentlich mit den sich so häufig um diese Zeit entwickelnden Schleimflüssen und chronischen, stark absondernden Hautausschlägen der Fall, welche nur ein thörichter Vorwitz oder eine falsche Nachgiebigkeit des Arztes gegen das Drängen der Sache unkundiger Personen zu einer vorzeitigen, gewaltsamen Heilung führen kann. — Nicht minder, wenn gleich nicht in dem auffallenden Grade als das erste, stellt auch *das zweite Z. (der Zahnwechsel)* eine allgemeine Entwickelungsperiode des kindlichen Organismus dar. Namentlich lässt es mit ziemlicher Gewissheit das Aufhören des oft bis zu diesem Zeitpunkte fortwuchernden rhachitischen Krankheitsprocesses erwarten, obgleich freilich die als Krankheitsproducte anzusehenden Deformitäten dadurch nicht ausgelöscht werden können. Eben so hebt es auch nicht selten die skrofulöse Dyskrasie oder giebt derselben wenigstens eine andere Richtung. Die Neigung zu den rasch in Ausschwitzung übergehenden Entzündungen (hitzige Hirnhöhlenwassersucht, Croup) vermindert sich, das Muskelsystem gewinnt grössere Festigkeit, das Hirn und die Respirationsorgane eine auffallend stärkere Entwikkelung. Dagegen neigen auch die auf diese Weise thätigeren Systeme vorzugsweise zu Krankheiten, und es ist namentlich dieser Zeitpunkt, in welchem, begünstigt durch die künstlich beförderte Entwickelung des Geistes, viele Nervenübel, Zuckungen, Fallsucht, Veitstanz hervortreten. Werden Krankheiten der früheren Lebensperiode durch diesen Zeitpunkt nicht aufgehalten und unterdrückt, so dauern sie meist hartnäckig bis zur Pubertätsentwickelung fort und spotten aller früheren Heilungsversuche, während sie dann oft von selbst verschwinden. Diess ist am ausgezeichnetsten mit der Skrofelsucht und ihren mannichfachen Producten der Fall.

Zahnen frühzeitiges, *Dentitio praematura, praecox.* In einzelnen Fällen sah man Kinder mit einem oder mehreren Zähnen geboren werden, eine Anomalie, welche gewöhnlich auch mit einer verhältnissmässig vorzeitigen Entwickelung des gesammten Körpers verbunden ist. — *Ein ungewöhnlich frühzeitiger, selbst schon innerhalb der ersten 6 Monate eintretender Zahndurchbruch* deutet im Allgemeinen auf grosse Energie der Assimilationsorgane, auf rasch vorschreitende Ausbildung des Knochensystems, überhaupt auf eine schnelle Körperentwickelung, ist aber auch gar nicht selten ein Zeichen von Krankheitsanlagen und lässt namentlich häufig das nachfolgende Erscheinen der Skrofelsucht, so wie in dem Jünglingsalter eine grosse Nei-

gung zur Lungensucht fürchten. Ja man trifft sogar diese Erscheinung bei Kindern an, welche dem Ausbruche der Rhachitis entgegengehen.

Zahnen unordentliches, *Dentitio inordinata*. *Abweichungen in der normalen Reihenfolge des Zahndurchbruchs* (zuerst erscheinen naturgemäss die beiden untern mittlern Schneidezähne, dann die beiden obern, nach diesen die beiden äussern untern, sodann die äussern obern Schneidezähne, darauf die beiden erstern untern Backzähne, die beiden ersten obern, die untern Eckzähne u. s. w.) sind ein Zeichen der Anlage zu Rhachitis und Skrofeln. — *Sehr unordentliches und zugleich sehr frühzeitiges Z.* soll später eine grosse Disposition zur Lungensucht fürchten lassen.

Zahnen verspätetes, *Dentitio retardata*. *Einen sehr verspäteten Zahndurchbruch* beobachtet man vorzugsweise bei Kindern, welche zur Rhachitis und Skrofelsucht neigen, überhaupt aber ist derselbe ein Zeichen von langsamer Entwickelung des Organismus und daher von mangelnder Energie der Assimilationsorgane und des Blutsystems. Nicht selten verfallen solche Individuen später in Dyskrasieen und Lungensucht.

Zahnfleischanschwellung, *Intumescentia gingivarum*. *Rothe, entzündliche Anschwellung des Zahnfleisches* geht oft dem Durchbruche eines Zahnes, dem Erscheinen der Schwämmchen, dem Speichelflusse, der Mundfäule voran, ist ferner häufig ein Symptom von congestiven, entzündlichen, rheumatischen, katarrhalischen Zahnschmerzen, bisweilen auch Folge eines cariösen Zahnes, einer Verletzung, des angehäuften scharfkantigen Zahnsteines oder einer Metastase. — *Die lockere, schwammige, leicht blutende, bleiche oder blaulich rothe Z.* deutet auf Schlaffheit der festen Theile und üble Mischung der Säfte. Man findet sie namentlich beim Skorbut und bei skorbutähnlicher Dyskrasie, bei der Blausucht, beim Mercurialspeichelfluss, Wasserkrebs, bei schleichenden Entzündungen und Desorganisationen der Leber und Milz, oft auch bei Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, Infarctenbildung, bei der schleichenden Mercurialkrankheit, Harnruhr, bei auf organischen Fehlern der Baucheingeweide beruhenden Wassersuchten. Immer ist ein solcher Zustand des Zahnfleisches nach Kopp ein sicheres Zeichen, dass sich beim Quecksilbergebrauch unverhältnissmässig leicht Speichelfluss entwickeln werde.

Zahnfleisch aufgelockertes s. Zahnfleischanschwellung.

Zahnfleischblässe, *Pallor gingivarum*. *Blässe des Zahnfleisches* entsteht vorübergehend nach dem Genuss saurer, herber Substanzen, nach starken Blutungen, ist aber auch, wo sie dauernd erscheint und von keiner der oben erwähnten Veranlassungen abhängt, ein Zeichen von Blutmangel und übler Säftemischung. Namentlich beobachtet man sie bei Bleichsüchtigen, bei Skorbutischen, wenigstens im Anfange der Krankheit, bei Bauchschwindsüchtigen, Wassersüchtigen. Jedoch ist sie auch bei einfachen katarrhalischen und bei skrofulösen Leiden keine ungewöhnliche Erscheinung. — *Eine gelbliche Blässe des schwammigen Zahnfleisches* charakterisirt die mercurielle Mundfäule. — *Ein einzelner weisser Fleck an der Spitze des übrigens gerötheten, breiter und gleichsam eckig gewordenen Zahnfleisches bei kleinen Kindern* lässt den nahen Durchbruch eines Zahnes an dieser Stelle erwarten.

Zahnfleischblutung, *Ulorrhagia*. *Blutungen aus dem Zahnfleisch* können Folge einer Verletzung beim Kauen, beim Reinigen der Zähne, beim Ausziehen eines Zahnes und dergl., der mechanischen Reizung durch scharfkantigen Zahnstein, oder starken Sau-

gens mit der Zunge an dem Zahnfleische sein, treten auch bisweilen als Stellvertreter anderer Blutungen, namentlich des Hämorrhoidal- und Monatsflusses ein. — *Freiwillig oder bei den unbedeutendsten Veranlassungen entstehende Blutungen aus dem schwammigen Zahnfleische* deuten fast immer auf üble Säftemischung und skorbutähnliche Dyskrasie. Vorzugsweise beobachtet man diese Erscheinung bei der Blausucht, bei wirklichem Skorbut, bei der Blutfleckenkrankheit, Milzsucht, bei chronischen Leberleiden, überhaupt bei bedeutenden Anomalieen der Verdauung, bei Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, auch bei örtlichen Leiden der Mundhöhle, namentlich beim Mercurialspeichelfluss und bei den verschiedenen Formen der Mundfäule.

Freiwillig entstehende Z. nach langwierigen Durchfällen gilt für eine gefahrdrohende Erscheinung.

Freiwillige Z. bei Fieberkranken hat nur sehr selten eine kritische Bedeutung, viel häufiger dagegen ist sie ein Zeichen der Hinneigung zu einem faulichten Zustande.

Zahnfleischgeschwülste, *Tumores gingivarum.*

Eine entzündliche, anfangs harte, später weicher, elastisch und selbst schwappend werdende rundliche Geschwulst am Zahnfleisch (Parulis) bildet sich häufig im Verlaufe entzündlicher oder rheumatischer Zahnschmerzen, besonders bei cariösen Zähnen, oder in Folge der örtlichen Anwendung reizender, scharfer Mittel. Sie beruht auf wirklicher Abscessbildung, erfordert daher, wenn sie sich nicht selbst entleert, die künstliche Oeffnung und bewirkt, wo diess unterlassen wird, nicht selten Caries des Zahnes und Alveolarrandes. Bisweilen wird das Uebel habituell und chronisch (besonders in der Nähe der Augenzähne), kehrt alle 4 bis 6 Wochen wieder und beruht dann immer auf Caries des benachbarten Zahnes oder auf dem Reize, welchen die zurückgebliebene Wurzel eines abgebrochenen Zahnes bewirkt, daher es nur durch Entfernung dieser Ursache gehoben werden kann. — *Eine meist unempfindliche, oft knorplige, fest aufsitzende, dauernde, nach dem Wegschneiden wiederkehrende Z.* (Epulis) entsteht nicht selten in Folge von Caries des nächsten Zahnes oder des Alveolarrandes. — *Eine sehr empfindliche, leicht blutende, allmählig in Verschwärung übergehende fest aufsitzende Z.* stellt das Osteosteatom des Alveolarfortsatzes dar. — *Eine dauernde weissliche, harte, breit aufsitzende, ganz unbewegliche, schmerzlose Z.* charakterisirt die Exostose des Alveolarfortsatzes, welche nicht selten Folge einer früheren Verletzung ist, bisweilen auch blos auf einer ungewöhnlich starken Hervorragung der Spina maxillaris (besonders der innern am Unterkiefer) beruht.

Zahnfleischgeschwüre, *Ulcera gingivarum.*

Ein an der äussern Seite des Zahnfleisches, besonders gern an den obern Spitz- und Schneidezähnen aus einem einfachen kleinen Abscess sich entwickelndes Geschwür entsteht nicht selten durch den Reiz eines cariösen Zahnes. Es veranlasst einen fortwährenden, durch Druck vermehrten Ausfluss, vergeht bisweilen, kommt aber immer von Neuem wieder und dauert so abwechselnd oft Jahre lang, bis der schadhafte Zahn oder vielleicht nur die zurückgebliebene Wurzel eines solchen entfernt ist, wird auch oft sehr gross und selbst fistulös. Bisweilen erregt ein eingesetzter fremder Zahn ganz dieselben Erscheinungen. — *Zahlreiche oberflächliche Z.* sind nicht selten Folge von Schwämmchen, von einer Schärfe des Blutes und Speichels, oder Symptom von Krankheiten des Magens und Darmkanals, Wurmleiden. Eben so sieht man sie nicht selten nach dem anhaltenden Gebrauche von Säuren, namentlich Salpe-

tersäure und Chlorine, entstehen, selbst wenn diese Stoffe auf die äussere Hautfläche angewendet wurden. — *Flache Geschwüre an den obern Backzähnen* entstehen bisweilen bei chronischen Leiden der Schleimhaut der Nase und Highmorshöhle. — *Verschwärung des schwammigen, aufgelockerten, leicht blutenden Zahnfleisches* beobachtet man nach übermässigem Mercurialgebrauch, beim Skorbut, bei der Mundfäule, bisweilen auch bei chronischen Leber- und Milzleiden. — *Verschwärung des Zahnfleischrandes mit Absonderung eines dünnen, weissen, milchähnlichen Eiters* kommt bisweilen bei Wöchnerinnen in Folge der Ausschwitzung einer milchähnlichen Flüssigkeit zwischen Zähnen und Zahnfleisch vor.

Zahnfleischjucken, *Odaxesmus, Pruritus gingivarum. Heftiges Jucken des Zahnfleisches* gehört unter die Vorläufer des Zahndurchbruchs. — *Lästiges Jucken in dem schwammigen, blaurothen Zahnfleische* lässt den Ausbruch der skorbutischen oder mercuriellen Mundfäule fürchten, ist auch ein Symptom des skrofulösen Wasserkrebses bei Kindern.

Zahnfleischröthe, *Rubor gingivarum. Lebhafte Röthe des oft gleichzeitig etwas angeschwollnen empfindlichen Zahnfleisches* deutet auf starken Blutandrang nach der Mundhöhle oder auf einen wirklich entzündlichen Zustand. Man beobachtet eine solche in Folge örtlicher mechanischer oder chemischer Verletzungen, z. B. durch zurückgebliebene scharfe Zahnwurzeln, bei congestiven oder entzündlichen Zahnschmerzen, vor dem Durchbruch von Zähnen, vor dem Erscheinen der Schwämmchen, des Mercurialspeichelflusses, Wasserkrebses, nach Berends auch bisweilen periodisch vor dem Eintritte eines activen Hämorrhoidalflusses oder bei Menstruationsunterdrückung. — *Eine schmale, die Zähne saumartig einfassende, lebhafte Z.* entsteht bisweilen durch die Anhäufung von Zahnstein an der Basis der Zähne, begleitet aber auch gern die Entzündung der Zahnfächer, die rheumatischen und katarrhalischen Zahnschmerzen, den rheumatischen Angesichtsschmerz, besonders wenn er sich auf Kinnlade und Zähne fortpflanzt. *Findet sich diese Erscheinung nur an dem Zahnfleische des Oberkiefers,* dann ist sie nicht ganz selten Symptom von Leiden der Highmorshöhle. — *Eine habituelle schön rosenrothe Färbung des Zahnfleisches mit blendend weissen Zähnen* deutet auf Anlage zur Lungensucht. — *Dunkle, purpurfarbige oder blauliche Röthe des aufgelockerten, schwammigen, leicht blutenden Zahnfleisches* ist ein Zeichen von übler Säftemischung und findet sich namentlich bei Blausüchtigen, Skorbutischen, Harnruhrkranken, beim Mercurialspeichelfluss und bei den verschiedenen Formen der Mundfäule.

Zahnfleischschmerz, *Ulalgia. Schmerzhafte Empfindungen im Zahnfleische* können Folge einer Verletzung desselben, z. B. beim Kauen, beim Reinigen der Zähne, des Reizes eines durchbrechenden, eines cariösen oder abgebrochenen Zahnes, der Ansammlung von Zahnstein sein, von heftigem Blutandrange oder wirklicher Entzündung, von Abscessbildung und Verschwärung, von skorbutischer Auflokkerung herrühren und sind überhaupt die gewöhnlichen Begleiter des Zahnschmerzes (s. diesen Artikel).

Zahnfleisch schwammiges siehe Zahnfleischanschwellung.

Zahnfleisch schwarzes, *Nigritudo gingivarum. Die schwärzliche Farbe des aufgelockerten sehr feuchten, übelriechenden Zahnfleisches* hängt nicht ganz selten von gastrischen Störungen ab, ist namentlich ein Symptom von Wurmleiden oder, wo sie plötzlich entsteht, die Vorläuferin von Gichtanfällen. Nächstdem erscheint eine solche aber auch nicht ganz selten

bei der skorbutischen und bei den andern Formen der Mundfäule als Symptom einer brandigen Zerstörung des Zahnfleisches, oder in faulichten Krankheiten als ein Zeichen grosser Gefahr.

Zäpfchenanschwellung, *Himantoma, Intumescentia uvulae. Lebhaft geröthete, empfindliche Z.* deutet auf Entzündung, welche bei weitem am häufigsten katarrhalischer Natur ist, jedoch auch rheumatischen, erysipelatösen, skrofulösen, syphilitischen Ursprungs sein kann. — *Eine chronische Verlängerung des gleichmässig dunkel gerötheten, rund und etwas steif erscheinenden Zäpfchens* beobachtet man oft bei starken, kräftigen Menschen, besonders Männern, als Folge wiederholter katarrhalischer Halsentzündungen. — *Eine schlaffe Verlängerung des bleichen, mattglänzenden, sammetartigen Zäpfchens mit einer hornartigen Durchsichtigkeit des äussersten Spitzchens, ohne oder nur mit äusserst feinen Blutgefässchen auf der Oberfläche, so dass das Ganze beim ersten Anblick einem Nasenschleimpolypen nicht ganz unähnlich ist, und wobei auch die übrige Rachenhöhle auffallend blass erscheint,* findet sich nicht ganz selten bei zarten, blassen, blonden Personen mit langem Halse, welche zur skrofulösen Lungensucht neigen. Diese Verlängerung besteht in einer Erschlaffung der Schleimhaut und kommt vorzugsweise nur beim weiblichen Geschlechte vor.

Zehen s. Finger.

Zehrfieber, Abzehrungsfieber, schleichendes Fieber, *Febris hectica, phthisica, lenta.* Das *Z.* ist ein sehr gewöhnlicher Begleiter des Verfalls des organischen Lebens und erscheint dabei als ein freilich vergeblicher, die Erschöpfung nur noch beschleunigender Kampf des Organismus gegen die die Existenz desselben bedrohenden feindlichen Potenzen. Es ist daher niemals ein wohlthätiger Erfolg von diesem Fieber zu erwarten, vielmehr schreitet in der Regel mit dem Eintritt desselben die allmählige Zerstörung der organischen Kräfte und der organischen Substanz nur noch rascher vorwärts. Als Veranlassungen für die Entstehung desselben sind zunächst zu betrachten: bedeutende Desorganisation zum Fortbestehen des Lebens wesentlich nöthiger Theile, profuse, erschöpfende Säfteverluste, namentlich Eiterungen, aber auch Blutflüsse, Schleimflüsse, Durchfälle, übermässige Harnabsonderung, wie bei der Harnruhr, allzu reichliche Saamenverluste, wie bei Onanisten, Wollüstlingen, bei Personen, welche an häufigen, unwillkührlichen Saamenergiessungen leiden, ferner üble Mischung und ein Zersetzungszustand der gesammten Säftemasse, wie bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, an Krebsdyskrasie Leidenden und dergl., fehlender Wiederersatz des mit dem Lebensprocess nothwendig verbundenen Aufwandes von organischem Stoff, durch den Genuss von Nahrungsmitteln, Mangel oder dem Zwecke nicht entsprechende Beschaffenheit derselben, oder endlich rein dynamische Erschöpfung durch übermässige Geistes- und Körperanstrengungen, durch Ausschweifungen aller Art, durch langwierige Krankheiten, ja selbst durch anhaltende, zum Unerträglichen steigende Schmerzen. — Das *Z.* ist von desto ungünstigerer Bedeutung, je weniger man hoffen darf, die ihm zum Grunde liegenden Störungen beseitigen zu können, je mehr es auf wirklicher Veränderung oder Zerstörung der organischen Substanz beruht, besonders aber wenn es aus angeerbten oder erworbenen krankhaften Zuständen einzelner Organe hervorgeht, und namentlich wenn diese Abnormitäten langsam ohne alle Reaction des Organismus entstanden sind, daher schon lange vor dem Ausbruche des Zehrfiebers zugegen waren. Indess selbst da, wo es noch möglich ist, das *Z.* in seinen Wurzeln mit Glück zu

bekämpfen, bleibt es immer eine höchst ungünstige Erscheinung, indem es nicht allein für das tiefe Ergriffensein des Organismus und für eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit des in Mitleidenschaft gezogenen Gefäss- und Nervensystems spricht, sondern auch durch den damit verbundenen nutzlosen Aufwand von Kräften und Säften die Heilung erschwert und verzögert, auch nicht selten den Verdacht eines verborgenen wichtigeren Leidens erwekken muss. Hierzu kommt noch, dass jedes *Z.*, welches auch dessen Ursache sein möge, bei längerer Dauer nachtheilig auf die Lungen einwirkt und leicht eine secundäre Lungensucht herbeiführt. — *Zeitweise eintretende Remissionen des Z., nach welchen es ohne besondere äussere Veranlassung mit verdoppelter Stärke wieder hervorbricht*, sind eine höchst ungünstige Erscheinung, welche auf allmählige grössere Verbreitung des ursächlichen Leidens deutet. Diess ist namentlich häufig der Fall bei der tuberkulösen Lungensucht, sobald die Entzündung und Verschwärung früher rohe Tuberkeln ergreift. — *Vorhandensein des Z. auch am Morgen* ist sehr traurig und lässt gewöhnlich einen baldigen Erschöpfungstod erwarten.

Z. nach Brustfellentzündungen durch Empyem entstehend lässt selbst im letzten Stadium, wenn nur der Kranke früher kräftig war, und sobald es gelingt, die Eiteransammlung zu entfernen, noch Hoffnung zur Genesung.

Z. in Folge starker Eiterung von Wunden ist weniger ungünstig, indem hier selbst in den scheinbar verzweifeltsten Fällen, wenn nur der Kranke früher gesund war, noch Genesung eintreten kann.

Sehr frühzeitig, mit öfterem Frösteln, häufigen Schweissen und mit starker Abmagerung, besonders der obern Körperhälfte, sich einstellendes Z. bei Lungensüchtigen charakterisirt die eitrige Lungensucht. — *Sehr spät erscheinendes, schwaches Z. ohne vieles Frösteln, ohne bedeutende Schweisse und ohne sehr bemerkbare Abmagerung, besonders des Angesichts*, deutet auf Phthisis dyspeptica.

Das Z. bei Syphilitischen, selbst wenn der Zustand schon hoffnungslos erscheint, wird durch Tilgung der Lues leicht geheilt.

Zerren s. Schmerz.

Zerschlagensein s. Mattigkeit, Müdigkeit, Gliederschmerz.

Zerstreutheit, Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit, *Dissipatio animi* (vergl. Gedächtnissschwäche). Die *Z.* kann Folge der ausschliesslichen Richtung des Geistes auf einen einzelnen Gegenstand, des Mangels an Interesse für das Gegenwärtige, überhaupt rein psychischen Ursprungs sein, geht aber auch bisweilen von körperlichen Zuständen und zwar vorzugsweise von Leiden des Hirns und Nervensystems aus. Namentlich ist eine stete *Z.*, ein Unvermögen, den Geist auf einen Gegenstand zu fixiren, nicht selten ein Symptom der Rückenmarksdarrsucht, eine Vorläuferin der Starrsucht, Fallsucht, des Veitstanzes, Schlagflusses, oder ein Zeichen von organischen Hirnkrankheiten.

Auffallende Z. bei Fieberkranken deutet auf Eingenommenheit des Kopfes, starken Blutandrang nach demselben und lässt oft Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss erwarten, wenn nicht ein erleichterndes Nasenbluten, Erbrechen oder eine Parotidenanschwellung eintritt. Auch geht sie nicht selten der Ausbildung eines nervösen Zustandes voran.

Zeugungstheile s. Geschlechtstheile.

Zeugungstrieb s. Geschlechtstrieb.

Zeugungsunfähigkeit s. Beischlafsunfähigkeit, Unfruchtbarkeit.

Zischen, zischendes Athmen, *Respiratio stridens*. Das zischende

Geräusch beim Athmen entsteht vorzugsweise durch Verengerung der Luftwege und findet sich daher als Symptom des Eindringens fremder Körper in dieselben, der Kehlkopfsentzündung [*wo gleichzeitig das Athmen nur mit zurückgebogenem Kopfe, oft auch nur in aufrechter Stellung möglich ist*], des Croup, der Kehlkopfschwindsucht [*zumal wenn es vorzugsweise beim Einathmen und kurz nach einem Hustenanfalle bemerkbar ist*], der schleichenden Bronchitis. Nächstdem beobachtet man es auch während der Anfälle des feuchten Asthma und bei erschwertem Athmen in Folge von Ergiessungen in die Brusthöhle.

Zittern, *Tremor*. Das *Z.* besteht in dem Unvermögen, eine gleichmässig fortdauernde Muskelcontraction zu bewirken, indem dieselbe fortwährend durch momentane Erschlaffung unterbrochen wird, in deren Folge sich eine beständige schnelle, kurze, schwankende Bewegung des Theiles bildet. Das *Z.* wird daher vorzugsweise dann beobachtet, wenn Muskeln in Thätigkeit gesetzt werden, verschwindet dagegen häufig, während sich dieselben in einem Zustande von Erschlaffung befinden, und fast ohne Ausnahme im Schlafe. Es kann sich eben sowohl nur auf einzelne Theile beschränken (s. die betreffenden Artikel), als über sämmtliche willkührlichen Muskeln verbreiten, eben sowohl momentan und vorübergehend erscheinen, als dauernd und habituell werden. Von sehr verschiedenartigen Ursachen abhängig, beruht es seinem Wesen nach doch immer entweder auf einem krampfigen oder auf einem lähmungsartigen Zustande, durch welche eben sowohl eine gleichmässig fortdauernde Anspannung als Erschlaffung der Muskeln gehindert wird. — Das *Z.* kann veranlasst werden: durch Frost (daher es auch zu den sehr gewöhnlichen Erscheinungen im Froststadium fieberhafter Krankheiten gehört), durch starke Muskelanstrengung, besonders wenn die anhaltende Contraction der Muskeln nicht zeitweise mit Erschlaffung wechselt (so das *Z.* der Schenkel bei langem Stehen, der Arme bei kräftigem Festhalten oder Zusammendrücken eines Gegenstandes, des ganzen Körpers bei gewaltsamer Zurückdrängung der Harn- und Stuhlentleerung und dergl.), daher auch durch tonischen Krampf, wie man diess namentlich bei Starrkrampfkranken nicht selten beobachtet, ferner durch alle heftigen Einwirkungen auf das Hirn und Nervensystem, durch lebhafte Schmerzen, durch starke Gemüthsaufregungen, Zorn, Freude, Furcht, Schreck, durch die Aufnahme von Ansteckungsstoffen, durch Vergiftungen, überhaupt durch wichtige, rasch eintretende Vorgänge im Organismus, durch stürmisch geschehende günstige oder ungünstige Krankheitsentscheidungen. Nächstdem ist es aber auch nicht selten ein Erzeugniss der Vollblütigkeit, starker Expansion der Blutmasse, wie nach dem Gebrauche warmer Bäder, nach dem Genuss erhitzender Substanzen, beim Aufenthalt in einer heissen Atmosphäre, oder örtlicher Blutanhäufung in Folge vermehrten Blutandranges oder gestörten Blutrückflusses und wird aus letzterem Grunde namentlich in hängenden oder gedrückten Theilen beobachtet. Eben so kann auch die Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten dasselbe hervorrufen. Endlich ist es nicht selten eine Folge starker Säfteverluste, mangelnder Erholung, übermässiger Anstrengungen, lang fortgesetzter Ausschweifungen, sehr schwächender Krankheiten, übler Mischung der Säftemasse, wodurch ein Zustand von Erschöpfung des gesammten Organismus, namentlich aber des Nerven- und Muskelsystems, oder schleichender Vergiftungen, örtlicher Krankheiten des Hirns und Rückenmarks, wodurch ein wirklich paralytischer Zustand erzeugt wird. — *Plötzlich eintretendes Z.* deutet auf Frost, heftige Gemüthsbewegungen, starke Schmerzen, auf einen krampfhaften

Zustand, übermässige Muskelanstrengung, Erschöpfung, auf drohende Ohnmacht oder Zuckungen, auf einen bevorstehenden Schlagfluss, auf nahe Lähmung, auf eine Vergiftung, erfolgte Ansteckung, auf übermässige Expansion des Blutes, starke Erhizzung, Congestionen, Störungen des Blutrückflusses, nicht selten auch auf ein bevorstehendes Erbrechen, Nasenbluten, oder bei Kranken auf die Bildung von Metastasen, auf plötzliche Umwandlung der Krankheit, auf stürmische Krisen. — *Habituelles Z.* ist bisweilen, besonders bei jungen blühenden Personen, Folge eines hohen Grades von Vollblütigkeit, bei weitem häufiger jedoch ein Symptom von übertriebenen Ausschweifungen im natürlichen oder erkünstelten Geschlechtsgenusse, von Trunksucht, Mercurialkrankheit, Kriebelkrankheit, überhaupt aber von schleichenden Vergiftungen, namentlich durch Quecksilber, Arsenik, Blei, Jod, narkotische Substanzen, daher auch bei Personen, welche viel mit solchen Substanzen umgehen, eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, oder von allgemeiner Schwäche, wie bei abgelebten Greisen, von Lähmungen, chronischen Nervenübeln, namentlich Fallsucht, Veitstanz, von Krankheiten des Hirns und Rückenmarks. Auch bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen und Herzkranken wird es nicht ganz selten beobachtet. Immer ist ein solches Z., ausgenommen wenn es von Vollblütigkeit herrührt, ein schwer oder gar nicht heilbares Uebel, und bei weitem in den meisten Fällen lässt es unter solchen Verhältnissen die endliche Ausbildung vollkommner Lähmungen, habitueller Zuckungen oder eines Schlagflusses erwarten.

Plötzlich eintretendes heftiges Z. bei Entzündungskranken bezeichnet nicht selten den Uebergang der Entzündung in Eiterung oder Brand.

Z. bei Fieberkranken ist ein Symptom des Fieberfrostes und bezeichnet als solches den Eintritt der Exacerbation oder, bei aussetzenden Fiebern, eines neuen Paroxysmus. — *Heftiges, nicht mit dem Frost in Verhältniss stehendes oder von demselben ganz unabhängiges Z. im Anfange fieberhafter Krankheiten* ist häufig eine Folge lebhafter Aufregung des Gefässsystems, starken Blutandranges nach Hirn und Rückenmark, daher auch oft der Vorläufer des Nasenblutens oder eines andern Blutflusses, nicht ganz selten aber auch Zeichen einer Wurmcomplication oder der Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten und verkündet im letzteren Falle gewöhnlich ein erleichterndes Erbrechen, oder endlich ein Merkmal von Bösartigkeit der Krankheit, wie in faulichten oder nervösen Fiebern, und lässt dann Irrereden, Zuckungen, Metastasen, Schlagfluss, meist auch eine grosse Hartnäkkigkeit des Leidens fürchten. — *Z. bei grosser Fieberhitze und mit Irrereden* ist fast immer bedenklich. — *Z. im Zeitraum der Krisen und nach vorangegangenen Zeichen der Kochung* lässt oft eine heilsame Entscheidung der Krankheit erwarten. Erfolgen aber keine kritischen Ausleerungen darauf, dann ist es sehr übel, und die Krankheit wird in der Regel nervös.

Z. bei Gebärenden ist oft ein durchaus nicht bedenkliches Erzeugniss heftiger, sehr schmerzhafter Wehen; *mit einem sehr unregelmässigen Pulse verbunden* verkündet es aber auch nicht selten den Ausbruch der Eklampsie.

Z. nach heftigem Irrereden ist ungünstig.

Z. bei Kindern entsteht oft während des einfachsten Reizfiebers und ist daher von keiner besonders ungünstigen Bedeutung.

Habituelles Z. bei Lähmungen lässt sehr oft auf die Entstehung derselben durch schleichende, besonders metallische Vergiftungen, bisweilen auch durch Gicht, Rheumatismus, geschlechtliche Ausschweifungen schliessen. — *Der Eintritt zitternder Bewegungen in früher bewegungslosen gelähmten*

Theilen gehört unter die Erscheinungen, welche Genesung hoffen lassen.

Starkes Z. im ersten Stadium der Pocken ist ein Zeichen von Bösartigkeit der Krankheit.

Heftiges Z. bei acuten rheumatischen Leiden deutet öfters auf bevorstehenden Starrkrampf.

Allgemeines starkes Z. bei Schwangern verkündet bisweilen den Eintritt einer Fehlgeburt, geht aber auch gern der rechtzeitigen Entbindung voran.

Heftiges allgemeines Z. bei Verwundeten kann Folge des lebhaften Schmerzes und der dadurch herbeigeführten gewaltsamen Aufregung des Nervensystems sein, deutet aber auch häufig auf die nahe Entwickelung des Wundstarrkrampfes.

Lebhaftes, längere Zeit anhaltendes Z. bei Weibern nach einem Beischlafe eintretend ist nicht selten ein Zeichen eingetretener Empfängniss.

Zitzenfortsatzschmerz, *Dolor processus mastoidei. Heftiger reissender, oder stumpfer, drückender, mit örtlicher Temperaturerhöhung verbundener Schmerz im Zitzenfortsatz* begleitet häufig innere Ohrentzündungen, und zwar namentlich dann, wenn dieselben in Eiterung überzugehen drohen. Ueberhaupt sind Verschwärungen im Innern des Ohres meist mit einem solchen Schmerz verbunden, welchem selbst örtliche entzündliche Anschwellung, Caries und die Bildung eines mit dem Ohre in Verbindung stehenden Fistelganges folgen kann. Bisweilen beobachtet man auch ein solches Leiden des Zitzenfortsatzes ohne vorhergehende Ohrkrankheit, als Folge metastatischer oder dyskrasischer Entzündungen desselben. — *Ein heftig reissender, aussetzender, verbreiteter, wandernder, mit Schmerzen in andern Theilen abwechselnder Z. ohne wahrnehmbares örtliches Leiden, aber mit erschwerter Beweglichkeit des Halses,* deutet auf Rheumatismus. — *Ein sehr hartnäckiger, mit leichtem Zahnschmerz oder Kinnbackenkrampf beginnender, sich über Hinterhaupt und Schläfe verbreitender, das Sprechen und überhaupt die Lippenbewegung sehr erschwerender, paroxysmenweise erscheinender und oft mehrere Tage fortwüthender Z. ohne Spuren einer Entzündung oder eines andern örtlichen Leidens* charakterisirt die Neuralgia mastoidea, ein dem Fothergillschen Antlitzschmerz verwandtes Uebel. Bisweilen erscheint dabei ein kritischer Ausbruch kleiner Furunkeln oder Geschwüre am Halse, welche eine längere Intermission der Anfälle hoffen lassen.

Zona s. Gürtel.

Zornsucht, *Iracundia. Ein aufbrausendes, zum Zorn geneigtes Gemüth* beobachtet man bei Personen von cholerischem, nicht selten auch bei denen von sanguinischem Temperament. Nächstdem ist die Z. eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Trunksüchtigen, bei Irren, bei Personen, die mit Verdauungsstörungen, Leberleiden, Infarcten behaftet sind, bei Hypochondristen, Hysterischen, nicht ganz selten auch ein Symptom von organischen Herz- und Hirnkrankheiten. — *Eine auffallende Z.* gehört zu den Vorläufern der Gichtanfälle, der epileptischen und anderer Krampfparoxysmen.

Auffallende Z. bei Gelbsüchtigen wird als eine ungünstige Erscheinung betrachtet.

Ein hoher Grad von Z. bei Seelenkranken soll auf Herzkrankheit, Abdominalstockungen, Leberleiden deuten. Ueberhaupt aber beobachtet man diese Erscheinung am ausgezeichnetsten bei Tobsüchtigen und bei solchen Irren, welche früher tobsüchtig waren.

Zoster s. Gürtel.

Zucken s. Durchzucken.

Zuckungen, klonischer Krampf, *Convulsiones, Spasmus clonicus.* Die Z. bestehen ihrem Wesen nach in momentanen unwillkührlichen Muskelzusammenzie-

hungen, welche bald in kürzeren, bald in grösseren Zwischenräumen eintreten, mehr oder weniger bedeutend und allgemein sind und zu unwillkührlichen, regellosen Bewegungen der leidenden Theile Veranlassung geben. Die *Z.* gehören zu den unter den verschiedenartigsten Verhältnissen vorkommenden und von den mannichfachsten Veranlassungen abhängigen Erscheinungen, welche die Pathologie bald als wirkliche, selbstständige Krankheitsformen (Fallsucht, Veitstanz, Eklampsie), bald nur als Symptome anderer Krankheiten betrachtet. Ursprünglich von dem Nervensysteme ausgehend, scheinen sie bald durch einen Zustand von Reizung, bald wieder durch Erschöpfung desselben hervorgerufen zu werden, bald das Erzeugniss einer übermässigen Aufregung, bald wieder die letzten Kraftäusserungen des sinkenden Lebens zu sein. — *Z.* können veranlasst werden: durch lebhafte, direct auf Hirn und Nervensystem einwirkende Aufregungen, heftige Gemüthsbewegungen, namentlich Wuth, Schreck, starke Schmerzen, anhaltendes Kitzeln, durch die Einwirkung mancher Gifte, besonders der narkotischen, scharfstoffigen, animalischen, namentlich des Wuthgiftes, Schlangengiftes, aber auch durch schleichende Vergiftungen, besonders durch viele chronische Metallvergiftungen, durch den elektrischen und galvanischen Reiz, durch grosse Hitze- und Kältegrade, durch übermässige Erhitzung des Körpers (sehr lebhafte Körperbewegungen, den reichlichen Genuss erhitzender Substanzen, welcher letztere namentlich bei mit habituellem *Z.* behafteten Personen dieselben mit einer fast unbedingten Gewissheit hervorruft), durch absoluten Blutüberfluss oder durch übermässige Expansion der Blutmasse, durch Abnormitäten des Blutumlaufs, Congestionen und Anhäufung des Blutes in einzelnen Theilen, vorzugsweise aber im Kopfe oder in der Nähe des Rückenmarks, durch Zurückdrängung desselben von der Körperoberfläche, durch zu fest angelegte Binden und Kleidungsstücke, durch Zusammenschnürung oder Zusammendrückung des Halses und namentlich der Blutadern desselben, bedeutende Athmungsstörungen, heftige Husten- und Steckungsanfälle, das Einathmen irrespirabler Gasarten, Verschliessung der Luftwege, durch Circulationsstörungen in Folge von Leiden des Herzens oder der grossen Gefässstämme. Ferner sieht man sie entstehen bei rein mechanischen Reizungen, namentlich solcher Theile, welche nur schwer oder gar nicht zu entzündlicher Reaction geneigt sind, wie die Sehnen, oder einen grossen Nervenreichthum und daher eine grosse Empfindlichkeit besitzen, wie z. B. die Hoden, die Nagelglieder, bei heftigen Entzündungen, besonders sehr nervenreicher, empfindlicher Theile, eben so aber auch bei ursprünglichen, materiellen oder rein dynamischen Leiden des Nervensystems, namentlich der Centraltheile desselben, des Hirns und Rückenmarks, bei Entzündung derselben, Druck durch ihre knöchernen Hüllen, durch Knochensplitter, eingedrungene fremde Körper, Geschwülste, Ausschwitzungen, bei Desorganisationen ihrer Substanz, eben so aber auch bei Verletzungen, Zerrung, Quetschung, Zusammenschnürung, Entzündung eines einzelnen Nerven, bei Nervengeschwülsten, Ansammlung von Flüssigkeiten in den Nervenscheiden. Ganz besonders häufig gehen *Z.* von Reizung oder wirklichen Leiden der Bauchnervengeflechte aus und gehören daher zu den sehr gewöhnlichen Erscheinungen bei Hypochondristen, Hysterischen, bei Personen, die an Stockungen in den Baucheingeweiden, gastrischen Unreinigkeiten, Kothanhäufungen, an Infarcten, Würmern leiden. Nächstdem entstehen *Z.* oft bei Zurückhaltung von Ausscheidungsstoffen, bei Ueberfüllung der Harnblase, bei Unterdrückung von Schweissen, Ausschlägen, bei Hemmung der Fieberkrisen, Störung oder

gänzlichem Ausbleiben gewohnter Blutungen, namentlich der Menstruation und des Hämorrhoidalflusses, bei sehr rasch und stürmisch geschehenden Vorgängen im Organismus, bei Metastasen und Metaschematismen von Krankheiten, endlich aber auch nach reichlichen Säfteverlusten, namentlich des Blutes und Saamens (aus letzterem Grunde so häufig bei Uebertreibung des natürlichen oder erkünstelten Geschlechtsgenusses), ja selbst bei schneller, wenn auch übrigens wohlthätiger, Entfernung von Krankheitsproducten, bei sehr stürmischen kritischen Ausleerungen, bei zu rasch geschehender künstlicher Entleerung von Wasser- oder Eiteransammlungen, überhaupt aber bei Erschöpfungszuständen des gesammten Organismus oder vorzugsweise des Nervensystems, nach übermässigen geistigen und körperlichen Anstrengungen, bei längere Zeit fortgesetztem Hungern, anhaltender Entbehrung des Schlafes, in langwierigen, erschöpfenden Krankheiten, bei sehr ausgebildeten Kachexieen. Endlich sind *Z.* auch bisweilen einzig und allein Folge der Nachahmungssucht, des Anblickes eines an *Z.* Leidenden, oder Product der Angewöhnung, indem die früher durch irgend eine Veranlassung hervorgerufenen und mehrmals wiedergekehrten *Z.* später selbst nach dem Aufhören ihrer Ursache selbstständig, gleichsam aus Gewohnheit fortdauern können. — *Z.* befallen am leichtesten Personen mit einem sehr empfindlichen Nervensystem und gleichzeitig vorwaltender Reizbarkeit, daher vorzugsweise Weiber und Kinder, Individuen, welche sehr schnell in die Länge gewachsen sind, ferner Personen, welche den Geist auf Kosten ihres Körpers beschäftigen, Gelehrte, solche, die ein Sitzleben führen, öfteren gewaltsamen, besonders deprimirenden Gemüthseindrücken ausgesetzt sind, in Kummer und Traurigkeit leben, ungesunde, erschlaffende oder zu stark reizende Nahrungsmittel geniessen, und sind von desto geringerer Bedeutung, je grösser die Anlage dazu ist, je unbedeutenderer Veranlassungen es bedarf, um sie hervorzurufen. Dagegen ist ihr Erscheinen bei Individuen von kräftigem, starken Körper und wenig empfindlichem Nervensystem immer von verhältnissmässig viel grösserer Wichtigkeit, indem sie bei ihnen immer auf eine sehr heftig einwirkende Ursache zurückschliessen lassen. — *Z.* scheinen zwar an und für sich immer der Ausdruck eines leidenden Zustandes zu sein und daher nicht zu den wohlthätigeren Reactionsbestrebungen des Organismus zu gehören; indess zeigt die Erfahrung namentlich bei den chronischen, habituellen, in einzelnen Paroxysmen auftretenden *Z.* nicht selten das Gegentheil, indem sie häufig das Ausgleichungsmittel für allerlei Beschwerden werden, und zwar um so vollständiger, je heftiger der Anfall eintritt, während Unterdrückung, Abkürzung oder ungewöhnliche Gelindigkeit desselben in der Regel ein Fortdauern jener Störungen veranlasst und meist auch eine raschere Wiederkehr des Anfalls erwarten lässt. Am ausgezeichnetsten beobachtet man diese wohlthätige Einwirkung bei Hysterischen und Fallsüchtigen. Ja solche Personen und überhaupt alle, die leicht in *Z.* verfallen, können meist, wenn eine Schädlichkeit auf sie eingewirkt und ihre Gesundheit beträchtlich zerrüttet hat, nur erst nach vorhergegangenen *Z.* auf völlige Genesung hoffen. — *Z., welche nur eine Körperhälfte befallen*, entspringen, *besonders wenn sie zugleich das Angesicht ergreifen, mit hartnäckigem Kopfschmerz, Sinnenaffectionen und mit Beeinträchtigung des Bewusstseins verbunden sind,* in der Regel aus dem Hirn selbst, wie bei Kopfverletzungen, Hirnentzündungen, Schlagfluss, serösen Ausschwitzungen, Eiterung, Geschwülsten in der Schädelhöhle, partieller Erweichung der Hirnsubstanz und dergleichen. Solche *Z.* ergreifen gern die leidende Seite, während die andere oft an Lähmung

oder Starrkrampf leidet. — *Z., welche beide Körperhälften befallen, den Kopf und das Angesicht verschonen, auch keine Störung des Bewusstseins veranlassen*, lassen vorzugsweise auf den Sitz des ursprünglichen Leidens im Rückenmark oder Gangliensystem schliessen. Häufig jedoch beobachtet man hier bei längerer Dauer oder bei grosser Heftigkeit derselben später auch Theilnahme des Hirnes selbst. — *Z., welche vorzugsweise nur am Morgen unmittelbar nach dem Erwachen eintreten*, deuten in den meisten Fällen auf einen Hirnfehler. — *Z., welche beim Versuch zu trinken, beim Anblick von Flüssigkeiten oder glänzenden Gegenständen, ja beim blossen Anwehen eines Zugwindes entstehen*, gehören zu den charakteristischen Erscheinungen der wahren und symptomatischen Wuthkrankheit. — *Z., die ununterbrochen fortdauern*, sind von weit schlimmerer Bedeutung, als solche, welche freie Zwischenzeiten lassen. Je länger diese, desto besser.

Z. nach reichlichen Ausleerungen sind von schlimmer Bedeutung, indem sie aus einem bedenklichen Erschöpfungszustande entspringen.

Z. bei Bauchentzündungen werden ziemlich häufig, auch unter übrigens nicht ungünstigen Verhältnissen beobachtet.

Z. bei Berauschten sind eine sehr bedenkliche, die Gefahr eines Schlagflusses anzeigende Erscheinung.

Z. nach Blutungen deuten auf Erschöpfung und sind bei freiwilligen Blutungen ein Zeichen der asthenischen Natur derselben.

Z. bei Brechruhrkranken sind ein gar nicht ungewöhnlicher Zufall, welchem eben sowohl ein heftiges Ergriffensein des Nervensystems durch die Krankheitsursache, als auch Erschöpfung durch die reichlichen Ausleerungen zum Grunde liegen kann. Immer ist dieses Symptom, wo es aus letzterer Veranlassung entspringt, bei weitem mehr zu fürchten, als wenn es nur eine begleitende Erscheinung darstellt. — *Der Eintritt von Z. bei der epidemischen Brechruhr* bezeichnet oft den Uebergang derselben in das typhöse Stadium.

Z. nach starken Durchfällen sind immer ungünstig.

Z. bei heftigen Entzündungen, besonders sehr empfindlicher Theile, sind durchaus nicht immer ein Zeichen von Gefahr, verkünden aber, wenn die übrigen Erscheinungen damit übereinstimmen, bei heftigen Entzündungen, die sich weder zertheilen lassen, noch in Eiterung übergehen wollen, auch häufig den Eintritt des Brandes.

Leichte Z. bei Fallsüchtigen sind oft die Vorläuferinnen des nahen Paroxysmus.

Z. im Anfange fieberhafter Krankheiten unter übrigens günstigen Verhältnissen erscheinend sind durchaus nicht zu fürchten, indem sie meist nur Folge der lebhaften Aufregung des Hirns und Nervensystems, des stürmischeren Blutumlaufs sind und dann in Kurzem, wenigstens mit eintretender Kochung, von selbst verschwinden. Sehr häufig verkünden sie den nahen Ausbruch eines Hautausschlags, und man hat sie unter diesen Verhältnissen in Ausschlagsfiebern sogar unter die günstigen Erscheinungen gerechnet, eine Ansicht, welche jedoch mannichfacher Ausnahmen bedarf. Häufig gehen solche *Z.* auch einem erleichternden Nasenbluten oder einer andern Blutung, so wie dem Erbrechen voran, während sie auf der andern Seite auch Zeichen einer sich entwickelnden Entzündung des Hirns, Rückenmarks oder eines andern Eingeweides sein können und dann nicht selten zu Irrereden und Starrkrampf führen. — *Z. mit deutlichen Zeichen von Erschöpfung, Gliederkälte, schwachem Pulse bei Fieberkranken eintretend* sind fast ohne Ausnahme von trauriger Bedeutung, indem sie meist die Entwickelung eines nervösen, faulichten oder colliquativen Zustandes bezeichnen und häufig zu den Vorläuferinnen des Erschöpfungs-

todes gehören. — *Z. mit anhaltendem Irrereden bei Fieberkranken* sind schlimm; denn ist das Irrereden sehr heftig mit einem tobsüchtigen Zustande verbunden, so deuten sie auf lebhafte Hirnreizung und wirkliche Hirnentzündung, ist es dagegen still, mit einem Betäubungszustande vergesellschaftet, auf Hirndruck oder grosse Erschöpfung. — *Z., die sich bei Fieberkranken unter plötzlicher Umwandlung des ganzen Krankheitszustandes einstellen*, bezeichnen gewöhnlich die Bildung einer Metastase, namentlich auf Hirn oder Rückenmark. — *Z. nach vorausgegangenen Zeichen der Kochung im Zeitraum der Krisen erscheinend* sind, wenn sie nicht von den Symptomen der Erschöpfung begleitet werden, sehr oft die Vorboten der unter solchen Verhältnissen meist sehr stürmisch geschehenden kritischen Ausleerungen; erfolgen diese jedoch nicht, oder halten die *Z.* ungewöhnlich lange an, dann lassen sie die Entwickelung einer gefährlichen Metastase fürchten.

Das Erscheinen von Z. bei Gebärenden kann eben sowohl durch die Heftigkeit der Wehen, durch die übermässige Anstrengung bei Verarbeitung derselben, durch Einkeilung oder schiefen Stand des Kopfes, überhaupt durch ein Missverhältniss des Kindes zum Becken, Querlage des ersteren, durch den heftigen Schmerz beim Durchgange des Kindes durch die äussern Geschlechtstheile, als auch durch heftige Gemüthsaufregungen, Vollblütigkeit und namentlich durch übermässigen Blutandrang nach dem Hirn, oder endlich durch Krafterschöpfung und übermässigen Blutverlust bewirkt werden, ist aber immer, welches auch dessen Veranlassung sein möge, besonders wenn die *Z.* sehr heftig und anhaltend werden, eine ungünstige Erscheinung, indem dadurch nicht allein eine Störung der Naturthätigkeit herbeigeführt wird, sondern auch Blutschlagfluss, Nervenschlag und auf diese Weise ein plötzlicher Tod veranlasst werden kann. Oft nehmen diese *Z.* den vollen Charakter eines epileptischen Paroxysmus an (Eclampsia parturientium), heben das Bewusstsein auf und halten nicht selten mehrere Stunden an. Endet der erste Anfall nicht tödtlich, so erscheint binnen Kurzem ein neuer, wenn nicht indess die Entbindung erfolgt oder wirksame Anstalten getroffen werden. Im schlimmsten Falle hören die *Z.* auch nach der Entbindung nicht auf und führen dann sicher zum Tode.

Heftige Z. bei Greisen verkünden oder veranlassen leicht Lähmungen und Schlagfluss, erzeugen auch, wenn sie lange anhalten oder häufig wiederkehren, gern eine an Blödsinn grenzende Geistesschwäche.

Z. in Folge gänzlicher Harnverhaltung sind fast unbedingt tödtlich.

Z. nach dem schnellen Verschwinden von Hautausschlägen sind äusserst bedenklich und beruhen meist auf lebhafter metastatischer Reizung des Hirns oder Rückenmarks.

Z. bei Hirnentzündung sind eine sehr ungünstige Erscheinung.

Z. besonders des Angesichts und der Halsmuskeln bei Hirnleiden sollen oft auf den Sitz der Krankheit im kleinen Hirn deuten.

Z. bei Hypochondristen und Hysterischen drohen nicht leicht Gefahr, sind im Gegentheil eine sehr gewöhnliche, ja sogar ihre übrigen Beschwerden erleichternde Erscheinung. Ihr Ursprungspunkt ist meist in dem Gangliensystem, seltner im Rückenmark, und noch seltner (am häufigsten noch bei Hysterischen) zeigen sich auch die Symptome von Mitleidenschaft des Hirns.

Z. bei Kindern treten desto leichter ein, je jünger sie sind, und gehören bei der grossen Reizbarkeit des kindlichen Organismus durchaus nicht zu den bedenklichen Erscheinungen. Sie sind oft Folge einer selbst unbedeutenden Erkältung, zu leichter Bekleidung, des Haarabschneidens in kalter Jahreszeit, der Einwirkung kühler Sommernächte und des Abendthaues (ja nach vielen

Beobachtungen nehmen sie sogar in heissen Sommern zu oder werden dann selbst epidemisch). Eben so rühren sie häufig von Störungen in den Verdauungsorganen, Magensäure, Kolikschmerzen, Magenüberladung, Wurmleiden, oder von Zahnreiz, lebhaften Gemüthsaufregungen her. Auch ist bei sehr reizbaren Kindern oft jeder, selbst der leichteste und einfachste fieberhafte Zustand von *Z.* begleitet. Auf der andern Seite können sie aber auch ein Zeichen bedenklicher Aufregung des Hirns und Nervensystems sein, bei ganz kleinen Kindern durch allzu lebhafte Sinneneindrücke, heftigen Lichtreiz, starke Gerüche, betäubendes Geräusch, durch zu starkes Wiegen, unvernünftiges Kitzeln, durch Darreichung von Schlafmitteln oder spirituösen Getränken, durch den Genuss eines Giftes, durch das Saugen an einer berauschten oder unmittelbar vorher gemüthlich heftig aufgeregten Person, durch lebhaften Schreck, durch eine Verletzung, besonders einen Fall, Stoss, Schlag auf den Kopf oder Rükken, durch die Unterdrückung eines Hautausschlages, Durchfalls, durch Störungen in der Harnabsonderung und Harnentleerung veranlasst werden, oder ein Symptom innerer Entzündungen, vor allen eines entzündlichen Zustandes des Hirns und seiner Hüllen, aber auch der Brust- und Baucheingeweide, ein Zeichen von serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, Hirngeschwülsten, oder endlich von Erschöpfung, wie bei atrophischen Kindern, sein und haben dann immer eine sehr traurige Bedeutung. — *Treten die Z. bei Kindern unvermuthet und in langen Zwischenräumen ein, sind sie nach dem Anfalle vergnügt und munter*, so ist die Gefahr nicht gross, besonders wenn der Unterleib frei ist. — *Erscheinen die Z. bei Kindern in sehr rasch auf einander folgenden Anfällen, sind sie heftig, ist der Harn vorher grünlich, blass oder ganz weiss, der Stuhl weisslich oder grau, scheinen die Kleinen nach dem Anfalle sehr angegriffen, entkräftet, sind sie dabei matt, schläfrig, aufgedunsen*, dann kann man immer auf grosse Gefahr und selbst auf nahe bevorstehenden Tod schliessen. — *Z. beim Rothlauf der Neugebornen* machen diesen fast unbedingt tödtlich. — *Z., welche in Begleitung eines Fiebers bei Kindern, die bereits die Zahnungsperiode überschritten haben, eintreten*, lassen den Ausbruch eines acuten Exanthems oder die Entwickelung einer innern Entzündung erwarten, oder deuten auf Wurmcomplication. — *Wenn bei acuten Hirnaffectionen kleiner Kinder am 7ten oder 9ten Tage heftige Z. der einen Körperhälfte eintreten, während die andere schlaff und wie gelähmt erscheint*, so darf man nach Horn niemals auf Genesung hoffen. Wohl aber ist dieselbe bei grösseren Kindern und Erwachsenen noch bisweilen möglich. — *Habituelle Z. bei grösseren Kindern, für welche sich keine Veranlassung auffinden lässt*, sind bisweilen, wenn sie nicht von Würmern herrühren, Folge einer unglücklichen Nachahmungssucht oder Erzeugniss häufig getriebener Selbstbefleckung (vergl. Fallsucht, Veitstanz).

Z. nach heftigen Kopfschmerzen sind von ungünstiger Bedeutung.

Z. nach Kopfverletzungen bei übrigens nicht besonders reizbaren Personen eintretend sind immer wichtig, indem sie auf heftige Hirnreizung, Hirndruck oder auf Verletzung von Nerven und sehnigen Theilen deuten. — *Z., welche bald nach geschehener Verletzung, bei ungestörtem Bewusstsein und ohne Zeichen von Hirnerschütterung erscheinen*, lassen auf einen das Hirn reizenden Knochensplitter schliessen. — *Z., welche erst längere Zeit nach geschehener Verletzung mit Bewusstlosigkeit und den Erscheinungen des Hirndrucks ausbrechen*, deuten auf die Bildung eines Extravasats oder auf Hirneiterung.

Z. bei sehr erschöpften Lungensüch-

tigen verkünden meist einen baldigen Tod.

Z. während der Entwickelung der Mannbarkeit sind wegen der erhöhten Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Organismus in dieser Periode nicht sehr zu fürchten. Sie entstehen oft schon von den unbedeutendsten Veranlassungen. — *Werden habituelle Z. durch die Pubertätsentwickelung nicht gehoben*, dann bleiben sie meist unheilbar.

Z. im Häutungsstadium der Masern drohen immer Gefahr.

Z. in Folge von Monatsflussunterdrückung sind bedenklich und deuten meist auf einen sehr lebhaften Blutandrang nach den Centraltheilen des Nervensystems, oder auf die Bauchnervengeflechte beeinträchtigende Unterleibsvollblütigkeit, bisweilen auch auf einen entzündlichen Zustand der Gebärmutter und Eierstöcke.

Heftige Z. nach Nervenverletzungen sind oft lebensgefährlich. Meist gehen sie bald in Starrkrampf über oder wechseln mit diesem ab.

Z. bei Nierenkrankheiten sind von sehr übler Bedeutung.

Z. bei Ohnmächtigen gehören unter die ungünstigen Erscheinungen, in sofern nicht etwa der ganze Zustand hysterischer Natur ist.

Z. vor und beim Pockenausbruch gelten für gefahrlos, ja selbst (doch wohl zu allgemein) für günstig; wenigstens wird in solchen Fällen das Exanthem nur äusserst selten zusammenfliessend. Bisweilen sind sie bei Kindern auch nur Symptom einer gleichzeitigen Wurmcomplication oder des Zahnens. — *Z. im Häutungsstadium der Pocken* sind schlimm; sie verkünden oft Metastasen oder einen Frieselausbruch.

Z. bei Ruhrkranken, namentlich Kindern, sogleich im Anfange der Krankheit eintretend, deuten auf grosse Gefahr.

Z. beim Säuferwahnsinn sind eine bedenkliche Erscheinung.

Z. nach einem schlafsüchtigen Zustande erscheinend drohen Gefahr.

Heftige Z. bei Schlagflüssigen gelten für ein übles Zeichen; sie zeigen sich vorzugsweise auf der dem Hirnleiden entsprechenden Seite. Selten bleibt der Tod lange aus, wenn die eine Seite gelähmt, die andere aber von starken *Z.* bewegt ist.

Z. bei Schwangern können durch grosse Vollblütigkeit, durch eine hysterische Reizbarkeit des Nervensystems, durch übermässige starke Ausdehnung der Gebärmutter, normwidrige Fruchtlage, durch Entwickelung des Eies ausserhalb der Gebärmutter, durch Absterben der Frucht veranlasst werden und sind immer ungünstig, indem sie leicht Blutungen, Schlagfluss, Fehlgeburt zur Folge haben.

Z. bei Seelenkranken lassen mit grosser Wahrscheinlichkeit eine bedeutende organische Veränderung im Hirn oder Rückenmark vermuthen.

Heftige Z. nach Sehnenverletzungen sind von übler Bedeutung; meist gehen sie in Starrkrampf über oder wechseln mit diesem ab.

Z. im Verlaufe des mercuriellen Speichelflusses eintretend deuten meist auf Störungen desselben durch Erkältung oder Diätfehler und werden leicht gefährlich.

Heftige, schnell auf einander folgende Z. beim Starrkrampf sind eine ungünstige Erscheinung.

Z. bei Vollblütigen sind an und für sich nicht eben bedenklich; wo sie jedoch lange anhalten oder sehr heftig werden, da führen sie leicht Schlagfluss herbei.

Z. bei sehr erschöpften Wassersüchtigen verkünden meist einen baldigen Tod.

Z. bei Weibern sind wegen der grösseren Empfindlichkeit und Reizbarkeit des weiblichen Organismus eine bei weitem häufige und eben deswegen im Allgemeinen auch minder wichtige Erscheinung, als bei Männern. Sie entstehen bei ihnen oft schon bei leichteren Störungen im Organismus, eben so auch in Folge lebhafterer Gemüths-

bewegungen. Sehr oft sind sie ein Symptom von Hysterie, von Menstruationsanomalieen, namentlich Menstruationsunterdrückung, von entzündlichen oder organischen Leiden der Geschlechtsorgane. *Gebären Weiber, welche mit habituellen Z. behaftet sind*, so haben die Kinder immer eine grosse Anlage zu Hirnleiden, namentlich zur hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Z., die sich bei Weibern während des Monatsflusses einstellen*, werden nicht leicht vor Wiederkehr dieses Blutflusses vollständig gehoben. — *Z. bei unfruchtbaren Weibern*, möge der Grund der Unfruchtbarkeit in dem Weibe selbst oder im Manne liegen, sind immer für längere Zeit ein wesentliches Erleichterungsmittel ihrer Beschwerden. Derselbe Fall findet auch in der Regel bei Hysterischen statt.

Z. bei Wöchnerinnen sind bisweilen Folge einer sehr rasch verlaufenen Entbindung (ähnlich den bei schneller Entleerung hydropischer Ansammlungen entstehenden) und dann nicht eben sehr gefährlich. — *Z. bei Wöchnerinnen nach Unterdrückung des Wochenflusses* sind von sehr schlimmer Bedeutung. — *Z. bei Wöchnerinnen in Folge übermässigen Blutverlustes* werden leicht tödtlich. Jeder Anfall pflegt dabei mit einem ohnmachtartigen Zustande zu enden.

Sehr heftige und sehr zeitig eintretende Z. bei Wuthkranken gehören unter die Erscheinungen, welche den Verdacht einer nur symptomatischen, vom Gemüth ausgehenden Wuthkrankheit erwecken müssen.

Züge s. Miene.

Zunge, *Lingua*. Die Z. gehört zu denjenigen Körpertheilen, welche durch ihre enge Verbindung mit innern Organen den verschiedenartigsten Veränderungen unterworfen sind, und war daher schon seit den ältesten Zeiten ein Gegenstand der ärztlichen Aufmerksamkeit. Nächst dem Hirn, von welchem sie zahlreiche Nervenfäden erhält, sind es namentlich die Athmungs- und Verdauungsorgane, mit denen sie durch eine gemeinschaftliche Schleimhaut verbunden ist. Daher darf sie namentlich bei den Leiden dieser Systeme niemals unberücksichtigt gelassen werden; sie kann im Gegentheil häufig über die Natur derselben die befriedigendsten Aufschlüsse liefern. Auf der andern Seite giebt es aber auch wenig Körpertheile, welche leichter zu Täuschungen Veranlassung geben können, als gerade die Z., namentlich was die Färbung und die Belege derselben betrifft, indem übertriebene oder vernachlässigte Reinhaltung derselben, die genossenen Nahrungs- und Arzneimittel, überhaupt die Lebensweise und tausend, unmöglich einzeln aufzuzählende Zufälligkeiten ihren Einfluss auf dieselbe üben. Man muss daher die Z. immer so weit als möglich aus dem weit geöffneten Munde hervorstrecken lassen, sie nur bei heller Beleuchtung betrachten, dieselbe stets auch mit den Fingern prüfen, auf alle zufälligen Verunreinigungen durch Nahrungsmittel, Getränke, Arzneien u. s. w. achten und sich genau erkundigen, ob sie etwa kurz vorher gereinigt worden sei. Im Allgemeinen kann man den Satz festhalten, dass die Beschaffenheit der Z., je mehr sie mit den übrigen Erscheinungen in Widerspruch steht, auf eine desto grössere Bösartigkeit der Krankheit schliessen lässt.

Zungenanschwellung, *Intumescentia linguae*. *Heisse, rothe, härtliche Z.* kann durch starken Blutandrang nach dem Kopfe, oder durch örtliche Reizung und, *wenn sie zugleich sehr empfindlich, schmerzhaft ist*, durch Entzündung der Zunge selbst entstehen, daher ein Symptom von Verletzungen derselben beim Beissen und Kauen, durch Insectenstiche, scharfe Zahnränder, von Einwirkung scharfer, ätzender Substanzen auf dieselbe sein. Eben so beobachtet man diese Erscheinung häufig bei heftigen Bräunen, während des Zahnens, bei entzündlichen

Schwämmchen, bei den Pocken, beim Mercurialspeichelfluss. Oft wird unter solchen Verhältnissen die Anschwellung so bedeutend, dass sie Erstickung droht. — *Eine blaurothe Z. ohne Entzündungssymptome* wird durch Störungen des Blutrückflusses veranlasst und findet sich namentlich bei Erstickten, Erdrosselten, auch bei manchen Herz- und Lungenkranken, bei Personen, welche mit grossen Halsgeschwülsten behaftet sind, nicht selten auch bei alten Säufern, in heftigen Steckungs- und Krampfanfällen. — *Eine blasse, mit zähem Schleimbeleg verbundene Z., wobei die Zungenränder oft von den Zahneindrücken wie gefranzt erscheinen, vielleicht auch oberflächlich eitern,* bildet sich oft in Katarrhalfiebern. Ganz ähnlich ist auch das Ansehn der Zunge gewöhnlich beim Mercurialspeichelfluss. — *Eine weiche, fleischartige, gelbgrauliche, bisweilen auch rothe, blauliche, harte, unebne Z.* gehört manchmal unter die Symptome sehr eingewurzelter Lustseuche und endet dann gern mit einer fressenden, sehr unreinen, speckichten Verschwärung der Zunge. — *Eine habituelle, oft sehr bedeutende, schmerzlose, weiche Z.* beobachtet man zuweilen als angebornen Bildungsfehler bei Kindern, namentlich aber bei Cretinen, ferner als Ueberrest früherer Zungenentzündungen, oder als Symptom chronischer Wasseransammlungen in der Schädelhöhle.

Schwärzliche Farbe der Z. bei Bräunen gilt für eine schlimme Erscheinung. — *Plötzliches Verschwinden der Z. bei Bräunen ohne auffallenden Nachlass der übrigen Krankheitserscheinungen* ist todverkündend.

Congestive Z. bei Brustfell- und Lungenentzündungen ist ein Zeichen von Schwere der Krankheit.

Anschwellung und Trockenheit der Zunge mit lallender Sprache bei Fieberkranken ist ungünstig; sie deutet auf starken Blutandrang nach dem Kopfe und verkündet gern Irrereden, wenn sich nicht etwa eine kritische Zungeneiterung einstellt.

Anschwellung und Schwerbeweglichkeit der Z. bei Greisen lässt einen nahen Schlagfluss fürchten, oder deutet auf chronische Wasseransammlungen in der Schädelhöhle.

Das Erscheinen einer Z. bei Säufern verkündet gern einen drohenden Schlagfluss.

Zungenanstossen, Anstossen mit der Zunge beim Sprechen, *Haesitas.* Das Z. ist oft Folge eines Bildungsfehlers, einer zu bedeutenden Grösse, erschwerter Beweglichkeit der Zunge, eines unrichtigen Standes oder des Fehlens der Vorderzähne, eines eingesetzten falschen Zahnes, bisweilen auch nur übler Angewohnheit. Es tritt ferner bisweilen vorübergehend meist mit Schwindel verbunden ein und ist dann ein Zeichen heftiger Hirncongestionen, wie namentlich bei Typhus- und Nervenfieberkranken, oder bei Personen, welche an chronischen Nervenkrankheiten leiden, bei Hypochondristen, Hysterischen, Starrsüchtigen, Fallsüchtigen der Vorläufer eines neuen Paroxysmus.

Zungenausschläge, *Efflorescentiae linguae. Einzelne grössere Blasen auf der Zunge* können durch Verbrennung, durch die Einwirkung scharfer, ätzender Substanzen, durch starkes Saugen veranlasst werden. — *Dunkelfarbige oder schwarze, eine jauchige Flüssigkeit oder reines Blut enthaltende, vereinzelt stehende oder mehrzählige Blasen* bilden sich nicht ganz selten bei skorbutischen oder faulichten Zuständen, bei schweren Brustkrankheiten. — *Mehr oder weniger zahlreiche Bläschen auf der Zunge* beobachtet man häufig in Frieselfiebern, im Scharlach, bei Leber- und Milzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Infarcten, oft in Verbindung mit einem periodischen Zungenschmerz, bisweilen auch in Folge der Anwendung von Salpetersäure oder Chlorine selbst auf

die Körperoberfläche. — *Ein Ausbruch kleiner weisser oder grauer Bläschen, welche meist zuerst die Zungenränder einnehmen, allmählig aber die ganze Zunge, das Zahnfleisch, die innere Wangenfläche, den Gaumen überziehen und dann eine rahmartige oder bräunliche Haut darstellen*, charakterisiren die Schwämmchen (s. diesen Artikel). — *Kleine vereinzelte oder mehrzählige Bläschen unter der Zunge zu Seiten des Zungenbändchens, welche rund, selten länglich, hervorstehend, von ungleicher Grösse, gewöhnlich linsengross, in der Regel durchsichtig, schwappend, manchmal aber auch dunkel und mehr oder weniger knotenartig sind*, erscheinen oft 3 bis 9 Tage oder noch später nach dem Bisse eines wuthkranken Thieres, gewöhnlich nur auf der Seite, auf welcher der Biss geschah, zuweilen auch einzeln auf der Zungenoberfläche (Marochetti's Wuthbläschen). Sie drohen desto stärkere Gefahr, je grösser sie sind, verschwinden meist schon in den ersten 24 Stunden wieder, bleiben wenigstens nicht krystallinisch und schwappend. Zugleich mit ihnen treten auch die allgemeinen Symptome der Wuthkrankheit ein. Bei Skrofulösen findet man jedoch oft kleine blasse Erhabenheiten unter der Zunge, welche leicht mit diesen Bläschen verwechselt werden können. — *Knötchenausschläge auf der Zunge*, welche nicht mit der blossen Papillenvergrösserung (siehe Zunge zottige) verwechselt werden dürfen, deuten meist auf einen eingewurzelten dyskrasischen Zustand, Aussatz, Lustseuche. — *Pusteln auf der Zunge* findet man nicht selten bei Pockenkranken, bei gastrischen Störungen (Aphthae adultorum), in faulichten und nervösen Fiebern, bei brandiger Bräune, Wasserkrebs, bisweilen auch bei der Mercurialkrankheit, oder in Folge einer Ansteckung mit Milzbrandgift.

Das Erscheinen grösserer Blasen auf der trocknen Zunge bei Brustfell- oder Lungenentzündungen ist von ungünstiger Bedeutung, indem es auf die Bildung einer Ausschwitzung, Eiterung, oder auf gänzliche Krafterschöpfung schliessen lässt. — *Bleifarbne Blasen auf der Zunge in Brustfell- oder Lungenentzündungen* sollen noch ausserdem auf nahen reichlichen Bluthusten deuten. — *Eine schwarze Blase auf der trocknen Zungenspitze bei Lungenentzündungen* gehört zu den Vorboten des nahen Todes.

Die Entwickelung schwarzgelber Blasen oder Pusteln auf der Zunge ist *in allen fieberhaften Krankheiten* von übler Bedeutung, so namentlich in faulichten und nervösen Fiebern, wo sie häufig dem Tode vorangeht. Nur in äusserst seltnen Fällen gehört sie zu den kritischen Erscheinungen.

Ein Bläschenausschlag auf der Zunge bei Hysterischen tritt bisweilen als Erleichterungsmittel der ihnen eigenthümlichen periodischen Zungenschmerzen auf.

Grosse weisse Blasen auf der Zunge saugender Kinder sind oft Folge anstrengenden Saugens und dann ohne schlimme Bedeutung. — *Ein weisser Bläschenausschlag an den Zungenrändern kleiner Kinder* bezeichnet oft den Anfang der Schwämmchen. — *Kleine harte, weisse, beständig von Neuem erscheinende Spitzen und Knötchen auf den Lippen und auf der Zunge kleiner Kinder* gehören nicht selten unter die Zeichen der Abstammung von syphilitischen Müttern. Sie vergehen, wenn das Kind eine gesunde Amme bekommt, ohne weitere Spuren von Lustseuche, werden im Gegentheil aber auch oft bösartig und selbst tödtlich, indem sie Schlingbeschwerde und Durchfall erregen, während sich violette Flecken und Knoten auf der blassen Haut entwickeln. An Orten, wo viele Neugeborne beisammen sind, wie in Findelhäusern, kann das Uebel auch ansteckend werden.

Das Erscheinen bleifarbner oder schwärzlicher Pusteln auf der Zunge nach Kopfverletzungen deutet auf Eite-

rung oder Extravasat in der Schädelhöhle.

Bleifarbne oder schwarze Pusteln auf der Zunge bei Pestkranken verkünden den Tod.

Blutblasen und Petechien auf der Zunge bei Skorbutischen lassen das baldige Erscheinen freiwilliger erschöpfender Blutungen erwarten.

Zungenbeleg, Zunge belegte, unreine, *Impuritas*, *Spurcamen linguae*. Der *Z.* besteht entweder in einer reichlicheren und veränderten Absonderung des Zungenschleimes, oder in einem Ueberzug der Zunge mit fremdartigen Stoffen. Man beobachtet einen solchen am Morgen und überhaupt des Vormittags besonders bei Menschen, welche nicht viel frühstücken, eben so auch gewöhnlich nach einem Nachmittagsschlafe, oder nach einer durchwachten Nacht, wie er denn überhaupt bei manchen Personen zu den naturgemässen, mit vollkommnem Wohlbefinden verbundenen Erscheinungen gehört. Diess ist namentlich bei starken Tabakrauchern der Fall. Er kann ferner Erzeugniss von Mundhöhlentrockenheit sein, welche eine Verdichtung und Anhäufung des Schleimes bewirkt, wie sehr häufig bei Fieberkranken, oder durch den Genuss von Milch, Käse, Emulsionen, überhaupt von färbenden oder zähen, schleimigen Substanzen entstehen und auf diese Weise selbst Behufs einer absichtlichen Täuschung künstlich durch Kreide, Seife und dergl. hervorgerufen werden. Nächstdem ist er oft Zeichen einer örtlichen Reizung der Zungenschleimhaut, wie bei den verschiedenen Bräunen, beim Speichelfluss, Schwämmchenausbruch, während des Zahnens, überhaupt bei vermehrtem Blutandrange nach der Mundhöhle, oder eines krankhaften Zustandes der Schleimhäute überhaupt, namentlich der des Darmkanals und der Respirationsorgane. Da aber die Schleimhäute leicht durch jede Störung im Organismus in Mitleidenschaft gezogen werden, so gehört der *Z.* unter die bei weitem allgemeinsten Erscheinungen bei Kranken. Fast alle fieberhaften Zustände sind wenigstens im Anfange, während des Rohheitsstadium, mit einem solchen verbunden, namentlich aber ist diess bei den verschiedenen Katarrhalleiden, bei den Schleimflüssen der Respirationsorgane oder des Darmkanals, bei Krankheiten der Luftwege und Lungen, bei Magenüberladungen, Verdauungsstörungen, Saburralzuständen, Wurmleiden, Infarcten, bei Krankheiten des Magens, Darmkanals, der Leber, Milz, der Bauchspeicheldrüse und des Gekröses, bei Rhachitis, Skrofelsucht, Gicht und überhaupt bei dyskrasischen Zuständen der Fall. Ja selbst rein functionelle oder materielle Störungen der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, des Hirns und Nervensystems erzeugen oft sympathisch eine Affection der Schleimhäute und dadurch die Bildung eines *Z.*, dessen phänomenologische Bedeutung daher höchst verschieden ist und nur durch eine möglichst sorgfältige Auffassung seiner Eigenthümlichkeiten und der übrigen ihn begleitenden Erscheinungen gewonnen werden kann. — *Die Bildung des Z.* geschieht gewöhnlich zuerst an der Zungenwurzel und breitet sich von da über die Ränder und den Rücken bis zur Spitze aus, während das Verschwinden desselben genau auf dem umgekehrten Wege vor sich geht. Abweichungen von dieser Regel bei Kranken deuten immer auf einen regelwidrigen Krankheitsverlauf. — *Ein sehr bedeutender Z.* ist immer ein sicheres Zeichen von Leiden der Schleimhäute selbst und lässt gewöhnlich auf Langwierigkeit der Krankheit schliessen. — *Das Erscheinen eines Z. mitten im Verlaufe von Krankheiten* gilt im Allgemeinen für günstig, indem es oft der Vorläufer der Krisen ist; doch kann es eben sowohl auch Zeichen einer eintretenden Complication sein. — *Fortdauern des Z. in der Genesungsperiode* deutet entweder auf unvoll-

kommne Krankheitsentscheidung, auf Fortglimmen des Krankheitsprocesses, auf Neigung zu Rückfällen und Nachkrankheiten, oder auf grosse allgemeine und namentlich örtliche Schwäche der Verdauungsorgane, entweder in Folge der Krankheit selbst, oder der angewendeten Heilmethode. In letzterer Hinsicht ist namentlich der reichliche Gebrauch von Salzen, Antimon, Quecksilber, überhaupt von ausleerenden Mitteln oft die Ursache.

Zungenbeleg beschränkter, örtlicher, *Spurcamen linguae partiale. Der nur auf einzelne Theile der Zunge beschränkte Beleg* ist, ausgenommen das Erscheinen des beginnenden an der Zungenwurzel und das allmählige Zurückschreiten des verschwindenden *Z.* gegen dieselbe, niemals eine günstige Erscheinung, indem er im Allgemeinen auf einen langsamen Verlauf und eine träge Entscheidung der Krankheiten, oft auch auf wichtige örtliche Leiden eines Theiles schliessen lässt.

*) Zungenbeleg einseitiger, halbseitiger, *Spurcamen linguae unilaterale. Ein einseitiger Z.* begleitet nicht selten Leiden der einen Körperhälfte. So findet man ihn bei der Migräne, beim nervösen Antlitzschmerz, bei einseitigen Lähmungen auf der leidenden Seite, bei einseitigen Krampfzufällen auch bisweilen auf der entgegengesetzten. Eben so beobachtet man *einen dicken, weissen, nach hinten gelben Beleg der einen Zungenhälfte, während die andere rein und geröthet erscheint*, nicht selten bei Luftröhrenschwindsucht, einseitigen Lungenkrankheiten, bei Leiden der Leber oder Milz.

Einseitiger Z. in fieberhaften, besonders asthenischen Krankheiten ohne Spuren eines örtlichen Leidens der einen Körperhälfte macht die Prognose immer ungünstig und die während des Bestehens desselben etwa eintretende Entscheidung zweifelhaft.

*Zungenbeleg inselförmiger, *Spurcamen linguae maculatum. Ein nur in einzelnen Flecken sich auf der Zunge ausbreitender Beleg* gehört unter die ziemlich gewöhnlichen Symptome bei Magen- und Darmschwindsuchten und deutet, wo er bei Lungensuchten wahrgenommen wird, auf das gleichzeitige Mitleiden des Magens.

*Zungenrückenbeleg, Zungenbeleg linienförmiger, *Spurcamen dorsi linguae, Spurcamen linguae lineare. Ein von der Wurzel nach der Zungenspitze in Gestalt einer schmalen Linie auf dem Zungenrücken verlaufender Beleg, bei vollkommner Reinheit oder wenigstens anderer Färbung der Seitentheile*, ist sehr oft ein Symptom von Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten nach aufwärts, oft aber auch ein Zeichen von Langwierigkeit und unvollkommner Entscheidung der Krankheiten. — *Eine schmale, von der Zungenwurzel nach der Spitze verlaufende, meist dunkler gefärbte, auf weiss, gelb oder braun belegten Zungen jedoch auch bisweilen sich durch ihre Reinheit auszeichnende Linie, welche sich trockner als die übrige Zunge anfühlt, bei fortschreitender Krankheit immer dürrer, rauher, oft wie Bronze glänzend oder gleichsam verbrannt wird und sich allmählig nach den Seiten bis zu den Rändern der Zunge ausbreitet*, gehört zu den charakteristischen Symptomen derjenigen typhösen Fieber, welche zum Faulichten neigen. Tritt Besserung ein, so wird dieser Strich schmäler und verschwindet allmählig ganz.

*Zungenspitzenbeleg, *Spurcamen apicis linguae. Ein nur die Zungenspitze einnehmender Beleg* findet sich häufig bei Lungensüchtigen.

*Zungenwurzelbeleg, *Spurcamen radicis linguae. Belegt-*

*) Die hier folgenden, mit einem * bezeichneten Artikel sind als unter die gemeinschaftliche Ueberschrift: Zungenbeleg beschränkter gehörend zu betrachten.

sein der Zungenwurzel ist eben sowohl der normale Anfang, als der letzte Ueberrest allgemeiner *Z.* — *Ein leichter Z.* findet sich constant fast bei allen, selbst den gesündesten Menschen. — *Hartnäckige Beschränkung des Beleges auf die Zungenwurzel bei Kranken* ist ein Zeichen von Langwierigkeit der Krankheit, bisweilen auch Symptom eines örtlichen Leidens an der Zungenwurzel, im Schlunde oder Kehlkopf, wie namentlich bei Verschwärungen daselbst.

Hartnäckiger Z. bei Leber- oder Lungenentzündungen ist sehr verdächtig, indem er oft Eiterung des leidenden Organs verräth.

Zungenbeleg bleifarbner, *Spurcamen linguae livescens. Bleifarbiger Z.* ist fast ohne Ausnahme eine ungünstige Erscheinung, welche man namentlich bisweilen bei hartnäkkigem, auf wichtigen Störungen in den Verdauungsorganen beruhenden Sodbrennen, bei Darmentzündungen, Ruhren, im Scharlach, oder bei Verschwärung hepatisirter Lungen beobachtet.

Zungenbeleg brauner, *Spurcamen linguae fuscum* (vergl. Zungenbeleg schwarzer). *Der braune Z.* kann Erzeugniss einer zufälligen Färbung durch dunkle Arzneien, Kaffee, Pflaumen-, Kirschmus und ähnliche Substanzen sein, kommt ferner bei örtlichen Leiden der Mundhöhle, wie namentlich bei der brandigen Bräune, bei Störungen der Gallenabsonderung und bei Leberleiden, wie namentlich in Gallenfiebern und in allen gallichten Krankheiten, bei Gelbsuchten, überhaupt aber bei Leiden der Verdauungsorgane, endlich auch nicht ganz selten bei heftigen Entzündungen, bei typhösen und faulichten Zuständen vor. — *Der feuchte, lockere, meist nur den Rücken oder die beiden Seitentheile der Zunge einnehmende braune Z.* gehört vorzugsweise zu den Symptomen biliöser Fieber und Entzündungen, hartnäckiger Verdauungsstörungen, der atrabilären Infarcten, chronischer Anschwellung oder skirrhöser Entartung der Leber, Milz, kommt auch nicht selten bei Gicht- oder Hämorrhoidalleiden, so wie endlich bei skorbutischer Kachexie und bei der Bleichsucht vor. — *Der trockne, wie verbrannt aussehende braune Z.* deutet bisweilen auf festsitzende, scharfe, gallige Unreinigkeiten, ist ferner häufig ein Symptom tief eindringender, heftiger Entzündungen innerer Organe, bei Kindern auch nicht ganz selten der schleichenden Spinnwebenhautentzündung, oder endlich der Begleiter typhöser, adynamischer Fieber.

Zungenbeleg dunkler s. bleifarbner, brauner, schwarzer.

Zungenbeleg einseitiger s. unter Zungenbeleg beschränkter.

Zungenbeleg fester, festsitzender, *Spurcamen linguae firmum. Der nur schwer, unvollständig oder gar nicht durch Abschaben zu entfernende Z.* ist ein Zeichen grosser Unthätigkeit der aushauchenden Gefässe, festsitzender gastrischer Unreinigkeiten, Infarcten, organischer Entartungen, besonders der Baucheingeweide, oder grosser Fieberhitze, eines entzündlichen Zustandes in der Brust- oder Bauchhöhle. Manchmal ist derselbe auch nur Folge grosser Mundhöhlentrockenheit, wie bei Personen, welche durch den Mund athmen. Immer aber deutet er, ausgenommen wenn er aus letzterer Ursache entspringt, bei Kranken auf eine noch ferne Entscheidung und daher meist auf grosse Langwierigkeit der Krankheit.

Zungenbeleg gelber, *Spurcamen linguae flavum. Der gelbe Z.* kann durch den Genuss färbender Substanzen hervorgerufen werden, gehört aber auch unter die wesentlichen Symptome einer gestörten Gallenabsonderung, des biliösen Charakters von Fiebern und Entzündungen, der Anhäufung galliger Unreinigkeiten, der Gelb-, nicht selten auch der Bleichsucht, der Leber- und Milzentzündung,

ja selbst der Darmentzündungen, so wie chronischer, mit Functionsstörung verbundener Leiden der Leber und Milz. Eben so erscheint er bei Hirnleiden, nach epileptischen Anfällen, heftigem Zorn, Aerger gern als Zeichen einer sympathischen Leberaffection. Endlich beobachtet man ihn auch nicht ganz selten bei typhösen und faulichten Zuständen, so wie bei Kehlkopf- und Lungenverschwärungen. — *Einzelne gelbe Streifen auf dem übrigens weissen Z.* gelten bei Kranken als ein Zeichen von Langwierigkeit. — *Das Gelblichwerden eines früher weissen Z.* ist oft Zeichen einer nahen Krankheitsentscheidung.

Gelber Z. bei Brustfell- und Lungenentzündungen bezeichnet den galligen Charakter derselben. — *Ein schon vom Beginn der Krankheit an gelber Z. bei Brustfellentzündungen* lässt nach Hippokrates die Entscheidung innerhalb der ersten 7 Tage hoffen. — *Ein am 3ten oder 4ten Tage bei Brustfellentzündungen erscheinender gelber Z.* deutet nach Hippokrates auf Entscheidung der Krankheit gegen den 9ten Tag.

Gelber Z. bei Fieberkranken deutet auf die gastrische, gallige Natur der Krankheit, oder auf Leber-, Milz-, Darmentzündung. — *Plötzliches Erscheinen eines gelben Belegs der früher reinen Zunge in entzündlichen Fiebern, verbunden mit brennender Hitze und trübem Harn*, lässt die Entwickelung eines faulichten Zustandes fürchten. — *Gelber Z. in faulichten und überhaupt bösartigen Fiebern* ist oft von sehr übler Bedeutung. — *Das Gelblichwerden des früher weissen Z. bei Fieberkranken unter sonst günstigen Umständen* bezeichnet oft die nahe Krankheitsentscheidung.

Gelber Z. bei Hirnleiden und namentlich nach Kopfverletzungen deutet auf consensuelle Leberaffection.

Gelber Z. bei Schwangern erscheint nicht ganz selten als Zeichen der beeinträchtigten Leberfunction.

Zungenbeleg grauer s. bleifarbner.

Zungenbeleg grünlicher, *Spurcamen linguae viride. Grünlicher Z.* kommt bisweilen als Symptom sehr hartnäckiger Störungen der Gallenabsonderung vor.

Zungenbeleg halbseitiger s. unter Zungenbeleg beschränkter.

Zungenbeleg inselförmiger s. unter Zungenbeleg beschränkter.

Zungenbeleg lockerer, *Spurcamen linguae molle. Auffallend lockerer Z.* ist vorzugsweise ein Zeichen des schleimigen Charakters der Krankheiten und einer stark vermehrten Absonderung der Schleimhäute, welche eben sowohl der Krankheit selbst eigenthümlich, als auch Product der eingeschlagenen Heilmethode und namentlich der Anwendung salinischer oder metallischer (Antimon, Quecksilber) ausleerender Mittel sein kann. — *Das Lockerwerden eines früher festen Z. bei Kranken* deutet auf nahe Krankheitsentscheidung.

Zungenbeleg örtlicher s. beschränkter.

Zungenbeleg periodischer, *Spurcamen linguae periodicum. Ein bald verschwindender, bald wiederkehrender, selbst genau periodischer Z.* ist bei Kranken im Allgemeinen günstiger, als ein beständig gleichmässig vorhandener. Beobachtet man ihn dagegen bei Genesenden, so deutet er auf unvollständige Heilung und auf eine zurückgebliebene reizbare Schwäche der Verdauungsorgane.

Zungenbeleg punktirter, *Spurcamen linguae interpunctum. Der mit länglichen rothen Punkten (den gerötheten, hervorstehenden Zungenwärzchen), besonders auf den Rändern und an der Spitze, untermischte Z.* ist ein Zeichen vermehrter und veränderter Schleimabsonderung bei gleichzeitig stärkerem Blutandrange oder wirklich entzündlicher

Reizung der Schleimhäute. Man beobachtet ihn beim Speichelfluss, vor dem Schwämmchenausbruch, bei Bräunen, aber auch in katarrhalischen, gastrischen, exanthematischen, nervösen Fiebern als Zeichen eines entzündlichen Zustandes der Schleimhäute, namentlich aber der Darmschleimhaut, ja manchmal sogar bei Bauchfellentzündungen, endlich auch nicht ganz selten bei chronischer Verschleimung, Wurmkrankheit, Hämorrhoidalleiden, Hypochondrie, Hysterie und überhaupt bei hartnäckigen Störungen in den Baucheingeweiden. — *Der mit kleinen runden, sehr lebhaft gerötheten, besonders an den Zungenrändern stark hervorspringenden und denselben sogar ein stachliches Ansehn* (vergl. Zunge zottige) *gebenden Punkten besetzte Z.* gehört unter die charakteristischen Vorläufer und Begleiter des Scharlachs.

Punktirter Z. in gastrischen faulichten oder in typhösen Fiebern deutet mit ziemlicher Sicherheit auf Darmschleimhautentzündung und Entartung der Darmdrüsen und ist daher eine äusserst ungünstige Erscheinung.

Punktirter Z. bei kleinen Kindern ist, wenn er nicht einen Schwämmchenausbruch verkündet, von Wurmleiden herrührt oder der Vorläufer und Begleiter des Scharlachs ist, eine sehr wichtige Erscheinung. Meist sind die Kinder dann viel kränker, als die Umstehenden wähnen, und bedürfen eine ganz besondere Aufmerksamkeit des Arztes. Häufig findet dann eine Schleimhauterweichung statt, welche namentlich bei skrofulösen Kindern so gern als Entzündungsausgang auftritt.

Punktirter Z. bei Wechselfieberkranken deutet immer wenigstens auf eine entzündliche Reizung der Darmdrüschen. Niemals wird bei einer solchen Zunge China vertragen.

Zungenbeleg russichter s. schwarzer.

Zungenbeleg schleimiger s. weisser.

Zungenbeleg schwarzer, *Spurcamen linguae nigrum* (vergl. Zungenbeleg brauner). *Der feuchte schwarze Z.* entsteht nicht selten durch den Genuss dunkelfärbender Substanzen, ist aber auch ein Symptom von Schwarzgalle, chronischer Gelbsucht mit Lebertuberkeln und Abscessen, überhaupt von bedeutenden Leber- und Milzleiden, von skirrhöser Entartung eines Eingeweides, oder von Wurmkrankheit, von skorbutischer Kachexie. — *Der trockne, wie verbrannt aussehende (russichte) Z.* ist manchmal Folge grosser Mundhöhlentrockenheit (oft entsteht ein solcher bei Fussreisen, besonders wenn man einem starken Wind entgegen geht), sehr lebhafter Fieberhitze, aber auch Symptom heftiger innerer Entzündungen, festsitzender schwarzgalliger Unreinigkeiten, chronischer, mit Desorganisation verbundener Leber- und Milzleiden, oder eines faulichten, typhösen Zustandes, des eintretenden Brandes in innern Theilen. Endlich tritt diese Erscheinung auch fast regelmässig ein, sobald sich bei dem Skorbut oder der Blutfleckenkrankheit Fieberbewegungen einstellen.

Schwarzer, russichter Z. bei Bräunen ist von sehr übler Bedeutung.

Schwarzer Z. bei der epidemischen Brechruhr gehört unter die Zeichen des eintretenden typhösen Stadium.

Trockner schwarzer Z. bei Entzündungskrankheiten ist oft Zeichen grosser Heftigkeit und des tiefen Eindringens der Entzündung in die Substanz des leidenden Theiles. — *Das Schwarz- und dann Feuchtwerden des Z. am vierten Tage bei heftigen Entzündungen und entzündlichen Fiebern* lässt häufig den Eintritt einer günstigen Entscheidung am 7ten oder 14ten Tage hoffen. — *Trockner schwarzer Z. mit den Symptomen allgemeiner Erschöpfung in Entzündungskrankheiten erscheinend,* lässt deren Uebergang in Brand und einen baldigen Tod fürchten.

Trockner schwarzer Z. bei Fieber-

kranken ist nicht ganz selten Erzeugniss sehr lebhafter Fieberhitze, zu sparsamen Trinkens, des Mundathmens, gehört aber auch unter die Zeichen der Entwickelung eines nervösen oder faulichten Zustandes.

Schwarzer Z. bei Gelbsüchtigen deutet meist auf wichtige organische Leiden der Leber und Milz, Tuberkeln, Abscesse in diesen Theilen.

Trockner schwarzer Z. bei Kindern ist vorzugsweise ein Zeichen innerer Entzündungen, namentlich der Magenentzündung. Auch bei der chronischen Spinnwebenhautentzündung und im letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht findet diese Erscheinung, wenigstens an der Zungenwurzel, statt.

Trockner schwarzer Z. bei Pockenkranken ist sehr ungünstig.

Russichter Z. bei Ruhrkranken deutet auf bedeutende Erschöpfung oder auf Brand und daher oft auf nahen Tod.

Zungenbeleg speckichter, *Spurcamen linguae lardaceum. Der speckichte, oft die Dicke einer halber Linie erreichende Z.* deutet, wenn er nicht Folge eines örtlichen Leidens, der Zungenentzündung, Schwämmchen, Diphtheritis, des Mercurialspeichelflusses ist, immer auf einen hohen Grad von Schwäche und Atonie. Man beobachtet ihn namentlich während des Rohheitsstadium besonders aussetzender, gastrischer, galliger, katarrhalischer, auch beim Beginn nervöser und faulichter Fieberzustände, und zwar bei letzteren nicht selten als den Vorläufer des Stupors, immer aber wenigstens als ein Zeichen von Langwierigkeit solcher Krankheiten. Nächstdem begleitet er gern bösartige asthenische Entzündungen, Bräunen, die unächte Lungenentzündung, asthenische Magen-, Darm-, Bauchfellentzündungen, Abzehrungszustände. Bei Ruhren und im Scharlach lässt er nicht selten einen nahe bevorstehenden Tod fürchten. Weniger bedenklich ist diese Erscheinung in chronischen Krankheiten, bei gastrisch biliösen Leiden, Verschleimung, bei Syphilitischen, Aussätzigen, wenn gleich sie auch hier ein Zeichen von Atonie ist.

Speckichter Z. bei Gichtkranken deutet auf unvollkommne Gelenkmetastase, Langwierigkeit der einzelnen Gichtanfälle, oder auf Magenkrampf, Asthma, Brustbräune und andere anomale Gichterscheinungen. Eben so beobachtet man ihn häufig als Verräther einer Anlage zur Harnsteinbildung.

Zungenbeleg weisser, *Spurcamen linguae album. Die weisse Farbe des Z.* ist als die einfachste und naturgemässeste zu betrachten, daher auch überall, wo sich *Z.* finden, im Allgemeinen die günstigste. — *Ein ganz auffallend dicker weisser Z.* bildet sich namentlich bei Verschleimungszuständen, bei katarrhalischen und gastrischen Leiden, bei Zungenentzündung, Schwämmchen, Bräunen, vor und beim Mercurialspeichelfluss, überhaupt bei reichlicher Anwendung von Mercurial- oder Antimonialpräparaten, aber auch nicht selten bei anhaltendem Gebrauch von Säuren. — *Ein dicker, ganz blendend weisser Z.* kann vorübergehend durch den Genuss von Milch-Emulsionen, oder zu absichtlicher Täuschung durch Kreide, Seife veranlasst werden, ist aber auch ein Symptom von Verschlimmerung in schleichenden Nervenfiebern oder von erfolgter Ansteckung in Pestepidemieen. Endlich ist er, namentlich bei kleinen Kindern, gar nicht selten Product eines zusammenfliessenden Schwämmchenüberzugs auf der Zunge.

Zungenbläschen s. Zungenausschläge.

Zungenblässe, *Pallor linguae. Ungewöhnliche Blässe der Z.*, welche jedoch nicht mit einem weisslichen Zungenbeleg verwechselt werden darf, kann Folge heftigen Fieberfrostes,

eines krampfhaften Zustandes, starker Blut- oder überhaupt Säfteverluste, einer dünnen, serösen Beschaffenheit der Blutmasse, wie namentlich bei Bleichsüchtigen, Milzsüchtigen, Wassersüchtigen, bei manchen Lungensüchtigen und überhaupt bei Kachektischen, oder eines allgemeinen Erschöpfungszustandes, bisweilen auch Symptom von Verdauungsstörungen und namentlich Magensäure sein.

Auffallendes Blasswerden der Zunge bei Fieberkranken ist entweder Zeichen eines eintretenden heftigen Fieberfrostes (unter welchen Verhältnissen man dann sogar bisweilen Schlagfluss eintreten sah), eines Krampfparoxysmus, oder deutet auf bedenkliche Erschöpfung. Namentlich beobachtet man diese Erscheinung aus letzterem Grunde in bösartigen gastrischen Fiebern, die zum Nervösen neigen, in nervös gewordenen entzündlichen und exanthematischen Fiebern, bei Scharlach, Masern, Brustfell- und Lungenentzündungen, Gallenfiebern, und zwar fast stets als Vorbote eines tödtlichen Ausganges derselben.

Zungenbläue, *Livor linguae.* *Die blaue Färbung der Zunge* deutet, in sofern sie nicht etwa Folge einer Verunreinigung mit färbenden Substanzen ist, auf eine bedeutende Anhäufung venösen Blutes in der Substanz und in der Schleimhaut derselben, oder auf allgemein dunklere Färbung und unvollkommne Oxydation der Blutmasse. Sie entwickelt sich bei allen bedeutenden Athmungsstörungen, während heftiger Hustenanfälle, namentlich im Keuchhusten, während asthmatischer Paroxysmen, bei heftigen, Erstickung drohenden Bräunen, beim Eindringen fremder Körper in die Luftwege oder Zusammendrückung derselben und der Halsvenen, bei Bronchien- und Lungenentzündungen, Entartungszuständen oder starker Zusammendrükkung der Lungen, bei Brustwassersucht, organischen Herzkrankheiten, namentlich wenn dieselben eine fortwährende Vermischung des arteriösen Blutes mit venösem veranlassen (s. Blausucht) oder den Lungenkreislauf bedeutend stören, endlich auch bisweilen beim Skorbut und bei der Blutfleckenkrankheit.—*Eine eigenthümlich blaue Farbe der entzündeten Zunge* charakterisirt die in Folge übermässigen Quecksilbergebrauchs entstehende Zungenentzündung.

Zunge bleifarbne, *Lingua livescens* (vergl. Zungenbeleg bleifarbner). *Eine bleifarbige, vielleicht übrigens ganz reine Z.* beobachtet man bisweilen bei Wurmkranken, in der epidemischen Brechruhr, vor dem Ausbruch der Wuthkrankheit, bei Colliquationszuständen, Brand innerer Theile, und zwar mit letzterer Bedeutung namentlich bei Lungen- und Magenentzündungen, Wassersuchten. Ganz besonders ungünstig wird diese Zungenfärbung, wenn sie sich mit auffallender Zungenkälte verbindet. — *Die mit Schwämmchen besetzte bleifarbige Z.* soll, unter welchen Verhältnissen sie auch übrigens erscheinen möge, ein sicheres Zeichen des nahen Todes sein. — *Eine bleiartige Färbung der angeschwollnen, harten schmerzhaften Z.* beobachtet man oft beim Zungenskirrhus, besonders wenn er sich dem Aufbruch nähert, und bei Zungenentzündungen, welche in Brand übergehen.

Zunge braune, *Lingua fusca* (vergl. Zungenbeleg brauner). *Eine ganz reine, nicht durch genossene Substanzen oder durch einen Beleg gefärbte rothbraune Z.* findet man bisweilen in hitzigen, besonders galligen Fiebern, namentlich wenn dieselben zum Faulichten neigen, ferner bei Lungensüchtigen, bei schleichenden Entzündungen der Verdauungsorgane oder Luftwege, bei schleichender Nierenentzündung in Folge von Nierensteinen, bei Harnruhrkranken, bei Personen, die an tief eingewurzelten

Dyskrasieen leiden. Niemals ist sie eine Erscheinung von günstiger Bedeutung. — *Eine braune Färbung der harten, knotigen Z.* erzeugt oft der Zungenskirrhus, besonders so lange er sich noch im Stadium der Rohheit befindet.

Zunge breite, *Lingua lata. Ungewöhnliche Breite der Z.* soll auf Anlage zu Unterleibskrankheiten deuten.

Zungenbrennen s. Zungenschmerz.

Zungenentzündung, *Glossitis.* Die Z. ist sehr häufig Folge erlittener Verletzungen, eines Insectenstiches, einer Verwundung beim Beissen und Kauen, des Eindringens fremder Körper, oder einer Verbrennung, der Berührung mit Mineralsäuren, überhaupt mit scharfen, ätzenden Stoffen. Eben so kann sie von benachbarten Theilen überpflanzt werden, wie namentlich bei heftigen Bräunen. Nächstdem hat man sie bisweilen nach einer heftigen Erkältung, nach einer unterdrückten Blutung, einem gestörten Fussschweisse, oder in Folge von Quecksilbermissbrauch oft sogar periodisch entstehen sehen. — *Eine eigenthümliche Form von Zungenentzündung, wobei die Zunge unregelmässige, einer Landcharte ähnliche rothe Zeichnungen erhält, verbunden mit einem unauslöschlichen Durste,* beobachtete Patrix bei Weibern, die an Gebärmutterkrebs litten. Nach einigen Monaten verlor sich diese Entzündung und machte einem höchst widrigen Kothgeruche aus dem Munde Platz.

Zunge feuchte, *Lingua humida. Eine feuchte Z.*, wie man sie bei Gesunden findet, ist im Allgemeinen bei Kranken eine günstige Erscheinung, namentlich ist diess bei Wassersüchtigen und bei Fieberkranken der Fall, deren Z. früher trocken und wie verbrannt war. Indess findet man doch auch oft in faulichten und nervösen Fiebern ein *feuchte Z.*, ohne dass deswegen die Gefahr geringer wäre. — *Eine dick belegte, ganz auffallend feuchte Z.* ist charakteristisch für die chronischen Katarrhalleiden und überhaupt für alle Verschleimungszustände.

Eine immer feuchte Z. bei Schlafsüchtigen ist oft ein Zeichen grosser Erschöpfung.

Zunge gelbliche, *Lingua flavescens. Die gelbliche Färbung einer übrigens reinen Z.* deutet oft auf gestörte Gallenabsonderung oder Entleerung und findet sich daher namentlich nicht ganz selten bei der Gelbsucht, kommt aber auch nächstdem in dritt- und viertägigen Wechselfiebern, in faulichten, typhösen und Petechialfiebern, in schleichenden Nervenfiebern, bei biliösen Lungen- und Brustfellentzündungen vor.

Zungengeschwülste, *Tumores linguae.* Z. finden sich bei weitem am häufigsten auf der untern Seite der Zunge, an den Seiten derselben und nach der Spitze zu. — *Kleine, harte, glatte, runde oder eiförmige, bei genauer Untersuchung etwas elastische, langsam zunehmende Geschwülste unter der Zunge* entstehen durch Anschwellung der Unterzungendrüsen, welche entweder entzündlicher oder skrophulöser Natur ist. — *Kleine, blasse Erhabenheiten unter der Zunge, welche bisweilen das Ansehn von Bläschen haben*, finden sich nicht ganz selten bei Skrophulösen. — *Eine langsam entstehende, an Gestalt, Grösse, Farbe, Consistenz verschiedenartige Geschwulst, welche auf einer oder beiden Seiten des Zungenbändchens, bisweilen auch an der Zungenspitze sitzt, meist eben, beweglich, umgrenzt, röthlich oder weiss, bisweilen durchsichtig, gemeiniglich schmerzlos und unempfindlich, aber doch sehr unbequem ist, sich auch wohl später entzündet und ein äusserst hartnäckiges*

Geschwür bildet, charakterisirt die Fröschleingeschwulst (Ranula). Manchmal enthält dieselbe steinartige Massen. — *Kleine, steinharte, bewegliche, unempfindliche, gleichmässig fortdauernde, oder allmählig sich vergrössernde Geschwülste unter der Zunge* werden bisweilen durch Speichelsteine gebildet. — *Eine auch über den Zungenrücken verbreitete Bildung von Knoten und fleischartigen Geschwülsten* beobachtet man bei der Elephantiasis. — *Eine grosse, knotige, harte, zuweilen gleichsam elastische, sich über den grössten Theil der Zunge verbreitende rothe, bräunliche Geschwulst, welche von vielen, blau durchschimmernden Gefässen, von deutlichen Unebenheiten, Furchen und geschwürigen Rissen überzogen ist,* stellt den Zungenskirrhus dar. Solche wirklich skirrhöse Knoten in der Zunge sind jedoch nur äusserst selten. Dagegen nehmen skrophulöse und ähnliche Z. oft ein skirrhöses Ansehn an, lassen sich jedoch zertheilen.

Zungengeschwüre, *Ulcera linguae. Oberflächliche, mehr oder weniger verbreitete Verschwärungen auf der Zunge* entstehen oft nach Zungenausschlägen, besonders Schwämmchen, nach Verletzungen, durch Verbrennung, oberflächliche Aetzung der Zunge, nach der anhaltenden Anwendung von Mineralsäuren, selbst auf die äussere Haut, besonders der Salpetersäure und Chlorine, beim Mercurialspeichelfluss, bei Verdauungsstörungen, nach Unterdrückung eines weissen Flusses. — *Varicöse, leicht blutende Z.* entwickeln sich bisweilen nach Menstruations- oder Hämorrhoidalstörungen. — *Kleine runde, spekkichte Geschwürchen an den Zungenrändern* sind nicht selten Folge von Verletzung beim Kauen oder durch scharfe, cariöse, abgebrochene Zähne. Dieselbe Erscheinung an der stark angeschwollenen Zunge beobachtet man häufig beim Mercurialspeichelfluss. — *Geschwüre an der Zungenwurzel* sind oft Begleiter von Verschwärung des Zungenbeins, Kehlkopfs, des Rachens, auch bisweilen syphilitischen Ursprungs. — *Wirklich syphilitische Geschwüre auf der Zunge, besonders auf dem vordern Theile derselben,* sind meist Folge örtlicher Ansteckung. — *Kleine, vollkommen schankerähnliche Z. mit rothen, ungleichen Rändern, Lippenanschwellung, Kolik, Durchfall, grosser Kraftlosigkeit und Abmagerung* hat man bisweilen nach reichlichem Genuss von Schneewasser entstehen sehen. — *Bösartige, zerstörende, faulicht aussehende Geschwüre auf und unter der Zunge* begleiten gern die Mundfäule und brandige Bräune. — *Ein hartnäckiges, stark absonderndes Geschwür unter der Zunge, seitwärts des Zungenbändchens,* verursacht die aufgebrochene Fröschleingeschwulst. — *Aeusserst hartnäckige, bösartige und selbst krebsartig werdende Z.* kommen bisweilen bei Skorbutischen und Gichtkranken vor. — *Ein unebnes, über den grössten Theil der Zunge verbreitetes, zerstörendes Geschwür mit knochenharten, aufgeworfnen Rändern und varicösen Gefässen im Umkreise, das lebhafte stechende, durchschiessende Schmerzen erregt,* charakterisirt den wahren Zungenkrebs. Indess zeigen auch gutartige tiefliegende Z. bisweilen eine auffallende Härte.

Die Bildung kleiner, sich in die Breite oder Tiefe vergrössernder Z. aus kleinen weissen Flecken oder einzeln stehenden Pusteln in nervösen, faulichten und in bösartigen Petechialfiebern ist meist ein Zeichen des baldigen Todes. — *Z. in gastrischen Fiebern* sind meist Verräther der Hinneigung zu einem adynamischen, faulichten Zustand, unter übrigens günstigen Verhältnissen aber auch bisweilen kritisch.

Um sich greifende Z. bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrkranken gehören zu den Zeichen des nahen

Todes. Meist sind sie mit Verschwärung des Kehlkopfes verbunden.

Kleine Verschwärungen auf der Zunge, besonders auf der Zungenspitze in Wechselfiebern mit deutlich gastrischer Complication erscheinen bisweilen kritisch.

Zunge glänzende, *Lingua nitida. Auffallender Glanz der meist trocknen, reinen Z.* deutet auf lebhaften Blutandrang nach der Mundhöhle oder nach der obern Körperhälfte überhaupt. Am ausgezeichnetsten findet man diese Erscheinung bei Blutern, bei Zehrfieberkranken, bisweilen auch bei entzündlichen Wassersuchten, namentlich bei der Brustwassersucht, bei habituellem Sodbrennen, bei Anhäufung festsitzender gastrischer Unreinigkeiten. — *Ein weissglänzender Fleck auf der glatten, meist reinen, fast rosenrothen Z., der während des Hervorstreckens derselben erscheint, dann aber schnell verschwindet,* ist ein sicherer Vorbote des ansteckenden Typhus.

Eine ganz reine rothe glänzende Z. bei Fieberkranken deutet auf sehr lebhafte Fieberhitze, auf einen starken Blutandrang nach dem Kopfe, auf bevorstehendes Irrereden und besonders in gastrischen Fiebern oft auf die Entwickelung eines faulichten Zustandes.

Zungenglätte s. Zunge glänzende.

Zungengreifen, *Contrectatio linguae. Ein häufiges Erfassen der Zunge mit den Fingern* deutet auf Zungenschmerz, auf einen bevorstehenden Schwämmchenausbruch, auf Irrsein, und während des Delirium nicht selten auf ein nahes Erbrechen. Es kommt ferner nicht selten in heftigen Erstickungsanfällen, namentlich beim Croup und in den Keuchhustenparoxysmen, so wie auch bei Apoplektischen vor.

Zungenhärte, *Lingua dura. Auffallende Härte der heissen, trocknen, lebhaft gerötheten Zunge* deutet auf vermehrten Blutandrang oder wirkliche Entzündung und ist bei Fieberkranken sehr oft Zeichen eines nahen Irreredens. — *Härte der blassen, verkleinerten, stark zurückgezognen Zunge* verräth Zungenkrampf. — *Dauernde, namentlich knotige Härte der Zunge* lässt auf Degenerationen der Häute und Substanz dieses Organs schliessen (s. Zungengeschwülste).

Zungenhäutung, *Desquamatio linguae. Eine wirkliche Z.,* welche jedoch nicht mit dem Verschwinden eines sehr dichten, festen Zungenbelegs zu verwechseln ist, kann durch Zungenverbrennung, Aetzung mit scharfen Substanzen entstehen, kommt aber auch bei Schwämmchen und andern Zungenausschlägen, bisweilen auch bei Scharlach, Masern und bei hartnäckigen Bauchinfarcten vor.

Zungenhervorstrecken, *Lingua protenta. Ein beständiges Hervorstrecken der Zunge* findet man bei Blödsinnigen, Cretinen, bei Zungenlähmung oder bedeutender Umfangszunahme der Zunge, bisweilen auch in Krampfparoxysmen, bei Hysterischen, Fallsüchtigen, Wuthkranken, in Steckungsanfällen (besonders bei Kindern), bei heftigen Schmerzen. — *Beständiges Vorstehen der Zunge zwischen den Lippen* soll einen wollüstigen Sinn und bei Mädchen verliebten Kitzel anzeigen, ist aber auch eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung bei rhachitischen Kindern und bei Wurmkranken.

Zungenhervorstrecken gehindertes. *Impedita linguae protensio. Das habituelle Unvermögen, die Zunge hervorzustrecken,* deutet meist auf Zungenverwachsung und zu bedeutende Kürze des Zungenbändchens. — *Momentanes Unvermögen, die verkleinerte, stark nach hinten gezogene, harte Zunge hervorzustrecken,* verräth Zungenkrampf, eine Erscheinung, die

man namentlich bisweilen bei Fallsüchtigen, Hysterischen, bei heftigen Schmerzen, Wurmleiden, Brustkrankheiten und beim allgemeinen Starrkrampf beobachtet. — *Unvermögen, die schlaffe, unbewegliche Zunge hervorzustrecken, während sie sich leicht mit den Fingern hervorziehen lässt,* charakterisirt die Zungenlähmung (s. diesen Artikel).

Zungenhervorstrecken schiefes, *Protensio linguae obliqua. Das Hervorstrecken der Zunge in einer schiefen Richtung* ist nur selten Folge eines angebornen Bildungs- oder eines Gewohnheitsfehlers, einer theilweisen Verwachsung der einen Zungenhälfte, sondern deutet meist auf Krampf oder Lähmung der einen Zungenhälfte. Man beobachtet es daher häufig bei allgemeinen, besonders hysterischen Krampfanfällen, während der leichteren tonischen Krämpfe, welche dem Kinnbacken- und allgemeinen Starrkrampf vorangehen, aber auch vor dem Eintritte eines Schlagflussanfalles, ferner als Folgeleiden eines solchen, und überhaupt gestörter Hirnthätigkeit.

Zungenhitze, *Calor linguae. Erhöhte Temperatur der Zunge* ist oft Folge eines örtlich gesteigerten Blutandranges oder eines wirklich entzündlichen Zustandes derselben, geht dem Ausbruch der Schwämmchen und anderer Zungenausschläge voran, deutet aber überhaupt auf Congestionen nach der obern Körperhälfte, auf innere Entzündungen, namentlich des Magens oder der Lungen, auf lebhaftes Fieber. Am bedeutendsten ist sie in faulichten Fiebern und überhaupt in allen Krankheiten, bei denen sich Calor mordax entwickelt.

Zungenjucken, *Pruritus linguae. Eine juckende Empfindung in der Zunge* ist manchmal Vorläuferin eines Zungenausschlages oder einer Zungenentzündung, deutet aber auch häufig auf allgemein erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems, Hysterie, Hypochondrie, anomale Gicht, auf gastrische, nach aufwärts turgescirende Unreinigkeiten, Infarcten.

Zungenkälte, *Frigus linguae. Auffallende Temperaturverminderung der Zunge* tritt häufig während starker Krampfanfälle, nach reichlichen Säfteverlusten, im Fieberfroste, überhaupt unter allen Verhältnissen ein, welche im Allgemeinen störend auf die animalische Wärmeentwickelung wirken, ist auch nicht selten eine Folge von Zungenlähmung, wie man diess namentlich bei Schlagflüssigen beobachtet, oder ein Zeichen des innern Brandes.

Sehr bedeutende Z. bei der epidemischen Brechruhr ist eine sehr ungünstige Erscheinung. Man findet sie vorzugsweise bei der asphyktischen Form derselben.

Z. bei Fieberkranken, wenn sie nicht Folge eines lebhaften Fieberfrostes ist und sich mit andern übeln Zufällen verbindet, deutet auf höchste Kräfteerschöpfung und meist auf einen nahen Tod.

Zunge kleine, *Lingua parva. Eine sehr kleine Z.* ist bisweilen angeboren, bisweilen aber auch Folge verminderter Ernährung derselben, wie in schleichenden Nervenfiebern, bei allen weit vorgeschrittenen Zehrkrankheiten, bei veralteten Zungenlähmungen. — *Eine schnell eintretende Verkleinerung der Z.* findet sich manchmal in heftigen Fiebern, namentlich bei innern Entzündungen, wo sie nicht selten die Bildung von Abscessen, besonders in den Lungen, in der Leber und am Zwerchfell, verräth, häufig auch dem Erscheinen eines Erstickungszustandes vorangeht, oder bei bedeutender allgemeiner Krafterschöpfung, wie namentlich in bösartigen faulichten und nervösen Fiebern, beim Typhus, in der epidemischen Brechruhr. — *Plötzliche auffallende Verkleinerung der meist gleichzeitig stark zurückgezogenen,*

starren, harten, vielleicht auch kalten Z. deutet auf Zungenkrampf und weist in der Regel auf Reizung des Hirns oder Rückenmarks hin. Man findet sie bei den meisten tonischen Krampfanfällen, beim Kinnbacken- und Starrkrampf, eben so auch bisweilen in fallsüchtigen und hysterischen Paroxysmen. Sie verräth immer grosse Heftigkeit und Langwierigkeit dieser Krankheiten, geht auch nicht selten schon einige Zeit den einzelnen Anfällen derselben voran.

Zungenlähmung, *Paralysis linguae, Glossoplegia. Z. mit Lähmungserscheinungen in andern Theilen* ist in der Regel Folge eines Hirnleidens, namentlich eines Schlagflusses, einer Ansammlung seröser Flüssigkeit in der Schädelhöhle, der partiellen Hirnerweichung, der Bildung von Geschwülsten in der Substanz des Hirns selbst oder in dessen Hüllen. Aus demselben Grunde erscheint sie auch gern nach schweren Kopfverletzungen und bei veralteter Fallsucht. — *Z. ohne gleichzeitige Lähmungserscheinungen in andern Theilen* beruht oft auf örtlichen Leiden. Namentlich hat man sie als Ausgang heftiger Zungenentzündung oder in Folge des Genusses von Giften, zu stark wirkender Brechmittel beobachtet. Oft ist sie aber auch sympathisch und dann gewöhnlich ein Zeichen von Gefahr. — Die *Z.*, welches auch deren Ursache sein möge, ist, besonders bei älteren Personen und wenn sie schon einige Zeit gedauert hat, schwer heilbar. Namentlich aber lassen sich die zum deutlichen Sprechen nöthigen Bewegungen viel schwerer wieder herstellen, als die zum Kauen und Schlingen erforderlichen.

Z. bei Fieberkranken ist bisweilen Folge von Blutüberfüllung des Hirns und geht dann gern einem Nasenbluten, Irrereden, Schlagfluss oder soporösen Zustande voran, bei weitem häufiger jedoch ein Zeichen von Erschöpfung und dann immer sehr gefährlich.

Z. bei Greisen ist sehr oft die Vorläuferin des Schlagflusses oder Symptom von serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, von partieller Hirnerweichung.

Zunge lange, *Lingua longa. Eine auffallende Länge der Z.* ist bei manchen Menschen angeboren und soll dann häufig mit einer grossen Lebhaftigkeit des Geschlechtstriebes verbunden sein. Am ausgezeichnetsten trifft man sie bei Cretinen, bisweilen auch bei Wasserköpfigen. — *Vermehrte Länge einer sehr schlaffen, schwer- oder völlig unbeweglichen Z.* deutet auf Zungenvorfall, welcher ein Symptom der Zungenlähmung ist.

Zungennarben, *Cicatrices linguae. Weissliche Narben auf der Zunge* sind sehr häufig ein Zeichen statt gehabter oder noch vorhandener Fallsucht.

Zunge rauhe, *Lingua aspera* (vergl. Zunge zottige). *Die Rauhigkeit der Z.* ist oft Folge grosser Trokkenheit derselben, eines sehr festen Zungenbelegs, starken Blutandranges oder eines Ausschlags auf der Oberfläche der Zunge. Man beobachtet sie namentlich in heftigen, entzündlichen, exanthematischen, galligen, aber auch nervösen und faulichten Fiebern, bei Bauchentzündungen, vorzugsweise bei Magenentzündung, auch nicht selten habituell bei Hypochondristen, bei Personen, welche an Sodbrennen, Infarcten und überhaupt hartnäckigen Verdauungsstörungen leiden.

Auffallendes Rauhwerden der Z. bei ausgebildeter epidemischer Brechruhr ist ein Zeichen des eintretenden typhösen Stadium.

Eine sehr rauhe Z. bei Fieberkranken deutet auf Heftigkeit des Fiebers und lässt meist auf eine noch entfernte oder nur unvollkommen geschehende Entscheidung der Krankheit schliessen, verkündet oft den Eintritt von Irrereden

oder die Entwickelung eines nervösen Zustandes.

Zunge reine, *Lingua pura*. *Eine feuchte, rosenrothe reine Z.* findet man in der Regel bei vollkommen gesunden Personen, wenigstens am Nachmittag und Abend (denn *eine auch am Morgen ganz reine Z.* deutet gewöhnlich auf Anlage zur Lungensucht). Bei Kranken ist dieselbe, in sofern sie nicht blos vorübergehend durch Abschaben des Zungenbelegs oder durch den Genuss von Speisen bewirkt wird, im Allgemeinen eine günstige Erscheinung, indem sie auf Gelindigkeit des etwa vorhandenen Fiebers und auf Abwesenheit bedeutenderer, namentlich materieller Störungen in den Verdauungs- und Respirationsorganen hindeutet. Auf der andern Seite findet freilich auch nicht ganz selten eine Anhäufung festsitzender gastrischer Unreinigkeiten bei ganz *natürlicher Z.* statt. Dasselbe ist auch bei organischen Unterleibskrankheiten, und zwar ganz besonders beim Magenkrebse der Fall. Ueberhaupt aber ist *eine natürlich reine Z.*, besonders bei längerer Dauer von Krankheiten, durchaus nicht immer günstig, indem sie dann meist auf einen übermässig verlängerten Rohheitszustand, auf einen Mangel an Energie, auf eine verspätete, oft auch unvollkommne Krankheitsentscheidung deutet. Fieber, wo diess statt findet, nehmen leicht einen nervösen oder schleichenden Charakter an. Vorzugsweise gilt diese Beobachtung von Krankheiten, bei welchen sich der Regel nach ein Zungenbeleg findet, also namentlich von allen gastrischen, galligen, katarrhalischen Leiden. — *Eine sehr dunkel geröthete, trockne, rauhe oder glänzende ganz reine Z.* ist meist ein Zeichen von Entzündung der Darm- oder Bronchialschleimhaut, bisweilen auch von heftigen Entzündungen in andern Theilen, von Eiterbildung und Verschwärungen im Innern des Körpers. Man findet sie häufig bei Lungensüchtigen, Wassersüchtigen, in typhösen und faulichten Fiebern als Symptom lebhafter entzündlicher Reizung der Schleimhäute und namentlich auch als Verrätherin von Darmverschwärungen. — *Wird die früher trockne, belegte Z. im Verlaufe der Krankheit von der Spitze nach den Rändern und Rücken hin allmählig feucht und rein*, so deutet diess, namentlich wenn kritische Ausleerungen vorhergingen oder sich damit verbinden, auf Hebung der Krankheit und eintretende Genesung. — *Plötzliches Reinwerden der früher belegten Z., ohne dass die übrigen Erscheinungen damit übereinstimmen und ohne dass sich der Kranke wohler fühlt*, ist meist ein Zeichen von Störung des Krankheitsverlaufs. Man beobachtet es namentlich bei Störung eines Exanthemausbruchs, bei Hemmung der Krisen, unmittelbar vor der Entwickelung innerer Entzündungen, beim Eintritt eines krampfhaften oder asthenischen Zustandes, bei drohenden Hirnaffectionen oder bei plötzlichem Kräfteverfall. — *Reinwerden der belegten Z. von hinten nach vorn oder stückweises Abstossen des Zungenbelegs* ist im Allgemeinen ungünstig und deutet auf Anomalieen im Krankheitsverlauf oder wenigstens auf eine sehr langsame Krankheitsentscheidung.

Zunge rissige, *Lingua fissa*. *Eine feuchte rissige Z.* deutet meist auf chronische Leiden der Darmschleimhaut, namentlich aber auf Magenkrankheiten. — *Eine ganz trockne, dunkelrothe oder wie verbrannt aussehende, mit tiefen, selbst blutenden oder eiternden Rissen durchzogene Z.* ist Zeichen eines sehr heftigen Fiebers und sehr intensiver Entzündungen innerer Theile. Nicht selten sieht man unter solchen Verhältnissen Irrereden, Zuckungen, einen typhösen oder faulichten Zustand eintreten. Auch bei Wuthkranken bekommt meist die Z. kurz vor dem Tode dieses Ansehn.

Zungenröthe, *Rubor linguae*. *Eine rosenrothe Färbung der Zunge* ist als die naturgemässe anzusehen. — *Eine auffallend lebhafte Röthe der Zunge* kann durch örtliche Reizung derselben, durch Schaben, durch den Genuss scharfer, spirituöser, gewürzhafter, ätzender Substanzen, durch Tabakrauchen, Verbrennung, durch Verlust der Zungenoberhaut, wie im Häutungsstadium des Scharlachs, nach dem Abfallen von Schwämmchen entstehen. Sie ist ferner ein Zeichen vermehrten Blutandranges nach der Zunge, der Zungenentzündung, eines bevorstehenden Schwämmchenausbruches oder andern Zungenausschlags, gesellt sich auch gern zu Congestionszuständen oder Entzündungen benachbarter und selbst entfernterer Theile, namentlich der Bronchialschleimhaut. Nächstdem findet man sie habituell bei Personen, welche zu Lungencongestionen, Bluthusten und zur Lungensucht neigen, bei Blutern, bei solchen, welche mit chronischem Bluterbrechen behaftet sind, bei Skorbutischen, bei Individuen, welche überhaupt an einer krankhaften Reizbarkeit der innern Häute leiden, daher auch nicht selten bei solchen, welche zu Katarrhen und gastrischen Störungen neigen, bei Wurmkranken. — *Die gleichzeitig auffallend trockne, glänzende lebhaft geröthete Zunge* ist Zeichen eines sehr starken Blutandranges nach Kopf und Brust, heftigen Fiebers, sehr entwickelter Entzündungen, namentlich der Hirnhäute und der Hirnsubstanz selbst, der Lungen, Bronchien, des Brustfells, des Magens und Darmkanals, vorzugsweise der Darmschleimhaut. Eben so beobachtet man sie häufig in faulichten und typhösen Fiebern, bei Störung der Fieberkrisen, in schleichenden Nervenfiebern, bei Zehrfieberkranken, besonders Lungensüchtigen, bei Wassersüchtigen, Krebskranken. — *Eine auffallend lebhaft geröthete Zungenspitze, verbunden mit einem brennenden Gefühl auf derselben*, muss selbst da, wo andere Zeichen mangeln, Verdacht auf verborgene gastrische Unreinigkeiten erwecken.

Eine gesteigerte Z. bei der epidemischen Brechruhr gehört unter die Zeichen des eintretenden typhösen Stadium.

Eine stark geröthete Zunge bei Fieberkranken ist, wenn sie nicht etwa das Erscheinen eines Exanthems, namentlich des Scharlachs, verkündet (vergl. Zunge zottige) niemals günstig, indem sie auf grosse Lebhaftigkeit des Fiebers, auf starken Blutandrang nach Kopf, Lungen und Schleimhäuten, auf örtliche Entzündungen deutet. Am wenigsten hat sie im Anfange exanthematischer Fieber, besonders solcher, welche naturgemäss mit einer Bräune verbunden sind, wie namentlich der Scharlach, zu sagen, doch ist es auch hier immer gut, wenn sie am 3ten oder 4ten Tage blässer, feuchter und mit einem leichten Schleimbeleg überzogen wird. — *Mässige Röthung und Feuchtwerden der früher trocknen, stark belegten Zunge bei Fieberkranken* bezeichnet oft den Eintritt der Krisen. — *Plötzliches Trocken-, Rein- und Rothwerden der Zunge bei Fieberkranken, ohne dass sich der Zustand im Allgemeinen verbessert*, deutet meist auf Störung der Krisen, auf Entwickelung innerer Entzündungen, auf Metastasen, bevorstehendes Irrereden, auf die Ausbildung eines typhösen oder faulichten Zustandes. Am häufigsten tritt dieser Fall in gastrischen und galligen Fiebern ein.

Eine vielleicht erst nach Kopfverletzungen erscheinende gesteigerte Z. bezeichnet die Ausbildung der traumatischen Hirnhautentzündung.

Eine eigenthümliche, aus unregelmässigen Linien bestehende, den Zeichnungen einer Landcharte ähnliche Z. bei Weibern hat Patrix bisweilen als Begleiterin des Gebärmutterkrebses beobachtet.

Zungenruss s. Zungenbeleg schwarzer.

Zungenschaum, *Lingua spumosa. Ein farbloser, ganz wässriger, aus kleinen Bläschen bestehender Schaum auf der Zungenwurzel, welcher besonders dann wahrgenommen wird, wenn der Kranke bei niedergedrückter Zunge unwillkührlich zu schlingen versucht,* verräth oft die Gegenwart eines verborgenen, tiefer sitzenden Schankers oder die nahe Entwickelung eines solchen, kommt aber überhaupt bei jedem, grossen oder kleinen, sichtbaren oder versteckten syphilitischen Halsgeschwür vor.

Zunge schmale, *Lingua gracilis, angusta. Eine ungewöhnlich schmale, spitze und dabei lebhaft geröthete, selbst am Morgen ganz reine Z.* ist ein Zeichen der Anlage zu Bluthusten und Lungensucht.

Zungenschmerz, *Glossalgia. Erhöhte Empfindlichkeit und wirklicher Schmerz in der Zunge* kann auf Verletzung, Verlust der Oberhaut (auch bisweilen auf schneller Entfernung eines veralteten, dicken Zungenbelegs), Entzündung, Verschwärung, ja selbst auf einem einfachen, aber sehr lebhaften Congestionszustande beruhen, das nahe Erscheinen eines Schwämmchenausbruchs oder andern Zungenausschlages verkünden, wird aber auch nicht selten *ohne Spur eines örtlichen Leidens* als Symptom von Leber- und Milzleiden, gastrischen Unreinigkeiten, Gicht, Rheumatismus, Hypochondrie, Hysterie, so wie nach dem epileptischen Paroxysmus (wo er jedoch auch durch Zungenverletzungen veranlasst werden kann) beobachtet und erscheint unter solchen Verhältnissen sogar periodisch mit Hinterlassung eines herpesartigen Bläschenausschlags auf der Zungenspitze.

Z. in entzündlichen und exanthematischen Fiebern verkündet nicht selten Irrereden und ein entzündliches Hirnleiden, bisweilen auch einen Schwämmchenausbruch. — *Z. nach heftigem Irrereden bei Fieberkranken* ist in sofern günstig, als er auf Rückkehr des Bewusstseins und Wiederherstellung des Gemeingefühls hindeutet.

Ein periodischer Schmerz in der Zungenspitze bei Mädchen ist nach Most bisweilen Verräther von Selbstbefleckung.

Erhöhte Empfindlichkeit und wirklicher Schmerz der Zunge bei Maserkranken verkündet nicht selten das Erscheinen eines kritischen Schwämmchenausbruchs.

Brennender Schmerz in einer stark belegten Zunge lässt das baldige Verschwinden des Beleges hoffen.

Zunge schwarze, *Lingua nigra* (vergl. Zungenbeleg schwarzer). *Die schwarze Färbung einer vielleicht ganz reinen Z.* beobachtet man beim Gebrauch des salpetersauren Goldes, bei sehr entwickeltem Skorbut; bisweilen auch in der Blutfleckenkrankheit, bei heftigen Bräunen, Magenentzündungen, Steckanfällen. Eben so erscheint diese Färbung manchmal bei Gebärmutterkrankheiten, bei der Bleikolik und Lungensucht als Vorbote des Todes. Endlich kann sie auch Folge eines örtlichen Leidens, namentlich des Zungenbrandes und Zungenkrebses sein.

Zungenschwerbeweglichkeit, *Dyscinesia linguae. Erschwertes oder ganz aufgehobenes Bewegungsvermögen der Zunge* kann Folge einer bedeutenden Zungenanschwellung (s. diesen Artikel), eines Zungenkrampfes oder eines Lähmungszustandes derselben sein und kommt aus letzterem Grunde namentlich bei Vergiftungen durch Schierling, Aconit, Niesswurz, Colchicum, vor und nach Schlagflüssen, bei Hirnwassersucht, Hirndesorganisationen, bedeutenden Kopfverletzungen, bei allgemeiner Erschöpfung vor. Nicht selten fol-

gen ihr Lähmungen anderer Theile, Irrereden, Zuckungen, ein schlafsüchtiger Zustand und selbst der Tod.

Zungentrockenheit, *S i c c i t a s l i n g u a e. Eine ungewöhnliche Trokkenheit der Zunge* beobachtet man bei Personen, welche mit geöffnetem Munde athmen und schlafen, nachdem reichlichen Genuss von Salzen, narkotischen, gewürzten und spirituösen Substanzen, namentlich bei Vergiftungen durch Belladonna, Fettsäure, nach heftigen Körperanstrengungen, nach vielem Sprechen und Singen, bei Unterlassung des Trinkens, nach starker Anwendung von Blasenpflastern, nach reichlichen Säfteverlusten, Blutungen, Schweissen, Durchfällen und dergl., bei gestörter Absonderung oder gehemmtem Ausfluss des Speichels, bei lebhafter Fieberhitze, bei örtlich gesteigertem Blutandrange oder wirklich entzündlicher Reizung der Zunge, im ersten Stadium des Katarrhs, der Bräunen, vor dem Schwämmchenausbruch, bei Entzündungen der Luftwege, Lungen, des Magens und Darmkanals, überhaupt aber bei allen heftigen Entzündungen, ganz besonders auch bei der Venenentzündung, ferner nicht selten bei Personen, welche an Unterleibsvollblütigkeit, festsitzenden, gastrischen, galligen Unreinigkeiten, Würmern, Infarcten, Hämorrhoiden, Gicht, organischen Krankheiten, namentlich Verhärtungen der Baucheingeweide leiden, bei denen sie oft einen schleichend entzündlichen Zustand der Darmschleimhaut anzeigt, endlich auch meist bei Wassersüchtigen, Lungensüchtigen und überhaupt Abzehrenden. Als eine ganz eigenthümliche Veranlassung zu einer äusserst hartnäckigen *Z.* hat G ü n t h e r in Schleim gehüllte und auf dem Zungenrücken festsitzende Würmer beobachtet.

Z. bei Fieberkranken ist im Allgemeinen ein Rohheitszeichen, welches namentlich auf lebhaften Blutandrang nach Brust und Kopf, auf entzündliche Reizung der Schleimhäute, oder auf eine sehr gesteigerte Wärmeentwickelung, einen sehr beschleunigten Blutumlauf und daher immer auf eine noch entfernte Krankheitsentscheidung deutet. — *Trockenwerden der früher feuchten Zunge bei Fieberkranken* verkündet bisweilen einen reichlichen Harnabgang oder Durchfall, ohne dass jedoch diese Ausleerungen immer wohlthätig sind; häufiger noch bezeichnet es die Entwickelung örtlicher Entzündungen, oder die Ausbildung eines nervösen, faulichten Zustandes. Oft folgen dann in Kurzem Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht. Ganz besonders ungünstig ist es unter solchen Verhältnissen, wenn der Kranke trotz der grössten *Z.* doch durchaus nicht über Durst klagt.

Z. bei Gebissenen gehört unter die Vorläuferinnen der Wuthkrankheit.

Z. bei kleinen Kindern verkündet oft einen Schwämmchenausbruch oder deutet auf innere Entzündungen.

Zungenunbeweglichkeit s. Z u n g e n s c h w e r b e w e g l i c h k e i t.

Zunge unreine s. Z u n g e n b e l e g.

Zungenunruhe, *I n q u i e t u d o l i n g u a e. Das beständige, selbst unwillkührliche und unbewusste Bewegen der Zunge in der Mundhöhle* ist meist krampfhafter Natur und namentlich oft ein Begleiter der hysterischen und epileptischen Paroxysmen, der Wuthkrankheit, der Eklampsie der Schwangern und Gebärenden. Gar nicht selten beobachtet man ferner diese eigenthümliche Erscheinung bei Säufern und bei Greisen, welche dann meist früher oder später vom Schlagfluss befallen werden, bisweilen aber auch als Ueberrest einer apoplektischen Zungenlähmung.

Auffallende Z. bei Lungenentzündungen gilt für eine sehr gefährliche Erscheinung.

Zungenverkleinerung s. **Zunge kleine.**

Zunge weiche, *Lingua mollis. Eine feuchte weiche Z.* ist bei Kranken im Allgemeinen eine günstige Erscheinung, indem sie den Eintritt der Krankheitsentscheidung bezeichnet und besonders oft ein kritisches Erbrechen verkündet; wo diess jedoch nicht der Fall ist, vielmehr *die Z. auch bei unverändert fortdauernder Krankheit ungewöhnlich feucht und weich erscheint*, da deutet sie auf allgemeine Schlaffheit, Verschleimung, chronischen Schleimdurchfall. Einen sehr hohen Grad von Weichheit zeigt die gelähmte Z.

Auffallende Weichheit der Z. bei Hirnkrankheiten soll eine höchst gefährliche Erscheinung sein.

Zunge weisse s. **Zungenbeleg.**

Zungenzittern, *Tremor linguae, Lingua tremula. Ein beständiges Zittern der hervorgestreckten Zunge* erscheint, in sofern es nicht etwa rein gemüthlich ist, wie bei ängstlichen Hypochondristen und dergl., oft als Zeichen von starken Kopfcongestionen und von Hinreizung; es verkündet dann nicht selten Delirien, Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluss, aber auch Nasenbluten, Erbrechen. Man beobachtet es besonders in exanthematischen, gastrischen, galligen und nervösen Fiebern, bei Hirn-, Rückenmarks-, Lungen-, Leber- und Darmentzündungen. Manchmal ist diese Erscheinung auch ein Symptom von gastrischen Unreinigkeiten, besonders wenn sie nach oben turgesciren, von Würmern, welche reizend auf das Hirn wirken, von Hysterie, Veitstanz, Eklampsie, Fallsucht. Endlich entspringt es aber auch nicht selten aus wirklicher Erschöpfung und ist dann natürlich höchst ungünstig.

Z. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist entweder Zeichen allgemeiner heftiger Aufregung, starken Blutandranges nach dem Hirn, örtlicher Entzündungen, oder eines drohenden nervösen Zustandes, während es im spätern Verlaufe derselben bisweilen das Erscheinen eines kritischen Nasenblutens, Erbrechens, Durchfalls verkündet, jedoch auch hier auf Störung der Krisen, gefährliche Metastasen, Erschöpfung deuten kann.

Z. beim Frieselausbruch soll mit ziemlicher Gewissheit den Tod verkünden.

Zunge zottige, *Lingua papillosa, villosa. Auffallend starkes Hervortreten der Zungenwärzchen* findet man vorzugsweise bei Personen, die an Verdauungsfehlern leiden, bei gastrischen Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmern, langwierigen Durchfällen, Skrofeln, Hämorrhoiden, Gicht, Infarcten, materieller Hypochondrie, Darmverengerung und Darmgeschwüren, Milz- oder Leberanschwellungen. Eben so tritt diese Erscheinung nicht ganz selten in schleichenden Nervenfiebern ein. Sie ist meist mit Absonderung eines blassen und schleimigen Harns verbunden und deutet im Allgemeinen auf grosse Hartnäckigkeit des vorhandenen Leidens. Nur selten geht sie, wie namentlich bisweilen in einfachen gastrischen Krankheiten, einer günstigen Entscheidung voran. Manchmal ist sie dagegen die Vorläuferin eines Schwämmchenausbruchs. — *Eine sehr lebhaft geröthete, wenn auch mit einem dünnen Schleimbeleg überzogene Z., auf welcher die Papillen in Gestalt runder, steifer Wärzchen, besonders an der Spitze und an den Rändern hervorspringen, so dass sie ein beinahe stachliches Ansehn erhält,* gehört zu den charakteristischen Vorläufern und Begleitern des Scharlachs.

Die zottige Z. bei langwierigen Wechselfiebern deutet meist auf die Bildung eines Fieberkuchens und auf drohende Wassersucht.

Zunge zurückgezogene, *Lingua retracta*. *Eine stark hinterwärts zurückgezogene Z.* deutet vorzugsweise auf einen krampfhaften Zustand, ist aber auch manchmal Symptom von Abscessbildung in den Schlingwerkzeugen, Luftwegen, Lungen, im Magen oder in der Leber.

Zupfen, *Vellicatio*. *Das Gefühl, als ob der Körper an einer oder der andern Stelle (namentlich an Lippen, Nase, Lidern, Hals) leicht gezupft oder auch nur berührt würde, womit sich oft eine sichtbare, schwache wellenförmige Bewegung verbindet*, entsteht durch kurze krampfhafte Zusammenziehungen einzelner Muskelfasern. Bisweilen wird es auch in innern Theilen, namentlich im Rachen, in den Luftwegen wahrgenommen. Es ist ein Zeichen allgemein erhöhter Reizbarkeit und dabei ein sehr häufiger Zufall bei Hypochondristen, Hysterischen, aber namentlich oft ein Symptom von Störungen in den Baucheingeweiden, besonders organischen sowohl als rein dynamischen Leiden der Darmschleimhaut, und deutet immer auf grosse Hartnäckigkeit derselben.

Zusammenfahren s. Auffahren im Schlafe, Durchzucken, Schreckhaftigkeit.

Zweiwuchs, englische Krankheit, *Rhachitis*. Der *Z.* ist ein Leiden, welches fast ausschliesslich nur Kinder zwischen dem ersten bis siebenten Lebensjahre befällt. Er beruht seinem Wesen nach auf unvollkommner Entwickelung des Knochensystems, welche wiederum Folge mangelhafter und krankhaft veränderter Thätigkeit des gesammten Reproductionsprocesses ist. — Der *Z.* weist sehr häufig auf die Abstammung von kränklichen, selbst rhachitisch gewesenen, skrofulösen, gichtischen, lungensüchtigen, syphilitischen, mercurialkranken, durch Ausschweifungen aller Art, Trunksucht, Onanie, entnervten, in Kummer und Elend lebenden, oder spät verheiratheten, im Alter sehr ungleichen Eltern, oder auf stark schwächende Einflüsse während der Schwangerschaft hin. Er kann nächstdem hervorgerufen werden durch ungesunde Ammenmilch, unzweckmässiges Auf- und Ueberfüttern, grobe, mehlige, fette, saure Speisen, durch den häufigen Genuss von Kaffee, Thee, Zuckerwerk, durch den Missbrauch von Abführmitteln, durch Unreinlichkeit, Mangel an Bewegung, frischer Luft und Sonnenlicht, feuchte Kleidung, Schlafen an einer feuchten Wand, durch den Aufenthalt in feuchten, nasskalten Wohnungen, durch die Einwirkung eines feuchten, nebligen Klima (er findet sich daher endemisch in feuchten, morastigen Gegenden, tiefen Thälern, an Meeresküsten, überhaupt da, wo auch Wechselfieber endemisch sind), durch häufige Störungen der Hautthätigkeit, öftere Erkältungen, Unterdrückung chronischer Hautausschläge, schwächende Krankheiten, namentlich Keuchhusten, Wechselfieber, übermässige Ausleerungen, aber auch durch vorzeitige Geistescultur. — *Kinder, welche am Z. leiden*, werden meist später skrofulös, neigen zu Blutungen, hartnäckigen Verdauungsstörungen, besonders grosser Atonie des Darmkanals, zu Verschleimung, Würmern, aber auch zu Zuckungen, Fallsucht, Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, verfallen (vorzugsweise Mädchen) in der Pubertätsperiode leicht in einen bleichsüchtigen oder lungensüchtigen Zustand und später in Hämorrhoidalleiden, Gicht, Hypochondrie, Hysterie. Ausserdem erzeugen die Verbildungen des Knochensystems besonders in der Brust- und Beckenhöhle mannichfache Störungen, indem sie in ersterer das Athmen und die Herzthätigkeit beeinträchtigen, in letzterer bei Weibern oft der Entbindung, ja selbst der Schwangerschaft beträchtliche Hindernisse entgegensetzen. — *Wenn der*

Z. vor der Zahnungsperiode erscheint, so wird das Zahnen oft tödtlich. — *Wenn die rhachitischen Anschwellungen und Verkrümmungen der Knochen nur die Extremitäten befallen*, so ist die Prognose um Vieles günstiger, als wenn auch andere Theile, namentlich die Rippen, ergriffen sind.

Entwurf
einer systematischen Anordnung
der
medicinischen Phänomenologie.

Vorerinnerung.

Meinem bereits in der Vorrede ausgesprochenen Vorsatze gemäss füge ich dem Schlusse dieses Werkes eine systematische Uebersicht der in demselben enthaltenen Artikel bei, welche zugleich die Stelle eines Inhaltsverzeichnisses vertreten möge, in soweit alphabetisch geordnete Schriften eines solchen bedürfen.

Die Grundsätze, aus welchen dieser Entwurf hervorgegangen ist, so wie eine ausführlichere Motivirung desselben, glaube ich hier um so mehr mit Stillschweigen übergehen zu können, als sie bereits eines Theiles in der Vorrede angedeutet worden sind, anderen Theiles aber mit grösserer Ausführlichkeit in einem der ersten Hefte der nächstens erscheinenden „Beiträge zur med. Phänomenologie, eigne und fremde, herausgegeben von Dr. H. E. Richter" dargelegt werden sollen. Nur das eine erlaube ich mir zu bemerken, dass mir dabei immer die Anwendbarkeit desselben auf mündlichen Unterricht vorschwebte und gleichsam zur Richtschnur diente. Dagegen kann ich es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, gegen meinen Freund und Collegen, Herrn Dr. Richter, von welchem schon die erste Anregung und die Grundideen zu dieser Bearbeitung der Erscheinungslehre ausgingen,

hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen, indem er mir eine fortwährende rathende und thätige Unterstützung bei dieser nur zu oft ermüdenden Arbeit gewährte.

Endlich füge ich noch als erläuternd für einige Abzeichnungen in dem folgenden Entwurfe bei, dass die eingerückten Worte Subspecies der vorhergehenden Species, z. B. Lidrand in Bezug auf das Lid, Bart auf das Haar, die cursiv gedruckten Varietäten der vorhergehenden Species, z. B. rothe Hautflecken in Bezug auf Hautröthe, die am Ende mit einem * bezeichneten zusammengesetzte Erscheinungen und endlich die mit einem † versehenen solche Species sind, welche sich noch nicht im Werke selbst abgehandelt finden. Wo zwei Worte neben einander stehen, z. B. Schlaf ermattender, erquickungsloser, da ist das letztere als das in der alphabetischen Reihenfolge gebrauchte anzusehen; eben dasselbe ist auch bei allen Verweisungen, z. B. Kopf länglicher s. hoher, der Fall.

Der Verfasser.

Einleitung

Allgemeine Modificationen der Phänomene überhaupt.

Zeitmaass

anhaltende Phänomene

aussetzende Phänomene
Periodicität
Typus
— unbestimmter
— fester
— nachsetzender
— vorsetzender
— verdoppelter
— täglicher
— dritttägiger
— vierttägiger
— vierwöchentlicher

Räumlichkeit

allgemeine Phänomene

örtliche Phänomene
einseitige Phänomene

Intensität

Verschlimmerung, Zunahme

Nachlass, Abnahme

Erste Klasse

Objective Phänomene.

Erste Ordnung

Phänomene des organischen Stoffes. Materielle Phänomene.

Einleitung

Allgemeines Bild des Körpers.

Geschlecht †

Geschlecht männliches

Geschlecht weibliches

Alter †

Kindesalter
Jünglingsalter
Mannesalter
Greisenalter

Körperbildung

Körperbildung kräftige	Körperbildung schwächliche
Muskelbildung kräftige †	*Muskelbildung schwächliche*
Knochenbau starker	*Knochenbau schwächlicher* †
Körperbildung männliche (bei Weibern)	Körperbildung weibliche (bei Männern)

Ansehn

Ansehn gesundes, blühendes	Ansehn kränkliches, kachektisches

Erste Gruppe

Materielle Phänomene am Organismus selbst.

I. *Familie* Quantität und Gewicht.

A. Quantität

Fülle	Armuth	Mangel
Haar reichliches	Haar sparsames	Kahlköpfigkeit
Braunen dicke	Braunen dünne	Braunenmangel s. Braunenausfallen
Bart reichlicher	Bart sparsamer	Wimpernmangel
Bart frühzeitiger	Schaamhaare spars.	Bartlosigkeit
Bart bei Weibern		Schaamhaare fehlende
Schaamhaare reichl.		
		Scheidenklappe fehlende

Verlust fester organisirter Stoffe

Haareausfallen
Braunenausfallen
Wimpernausfallen
Bartausfallen
Zähneausfallen
Zähneabbrechen
Nägelabfallen

B. Gewicht

Gewicht leichtes	Gewicht schweres
Körpergewicht leichtes	Körpergewicht schweres

II. *Familie* Form

A. Umfang (räumliche Ausdehnung, Raumerfüllung)

Grösse

Grösse des gesammten Körpers s. Wuchs hoher

Grösse einzelner Theile
Kopf grosser
Nase grosse
Ohren grosse
Mund grosser
Brust grosse s. breite
Brüste grosse
Bauch grosser
Ruthe grosse †
Kitzler grosser

Kleinheit

Kleinheit des gesammten Körpers s. Wuchs kleiner

Kleinheit einzelner Theile
Kopf kleiner
Nase kleine
Zunge kleine
Zähne kleine
Brüste kleine

Vergrösserung

Vergrösserung im Allgemeinen s. Wachsthum

Vergrösserung einzelner Theile s. unter *Verlängerung*, *Dickerwerden*

Verkleinerung

Verkleinerung im Allgemeinen s. Kleinerwerden

Verkleinerung einzelner Theile
Augenverkleinerung
Geschlechtstheilverkleinerung s. Geschlechtstheilzusammenschrumpfen

Länge

Länge des gesammten Körpers, Wuchs hoher

Länge einzelner Theile
Kopf langer, hoher
Angesicht langes
Stirn lange, hohe
Nase lange s. grosse
Zunge lange
Zähne lange
Hals langer
Ruthe lange †
Kitzler langer s. grosser
Arme lange
Finger lange

Haar langes
Wimpern lange

Kürze

Kürze des gesammten Körpers, Wuchs kleiner

Kürze einzelner Theile
Stirn kurze, niedrige
Zähne kurze
Zähne abgeschliffene
Hals kurzer

Haar kurzes

Verlängerung

Verlängerung allgemeine siehe Wachsthum

Verlängerung einzelner Theile
Schaamlippenverlängerung
Gliederverlängerung

Verkürzung

Verkürzung allgemeine siehe Kleinerwerden

Verkürzung einzelner Theile
Ruthenverkürzung
Gebärmutterhalsverkürzung

Armverlängerung †
Schenkelverlängerung

Haarverlängerung s. Haarwachsthum
Haarwachsthum schnelles
Haarwachsthum langsames
Bartwachsthum schnelles

Gliederverkürzung
Armverkürzung †
Schenkelverkürzung

Dicke

Dicke allgemeine, Fettleibigkeit
Haut dicke

Dicke einzelner Theile
Angesicht dickes, Angesichtsfülle
Nase dicke
Lippen dicke
Hals dicker

Haar dickes

Geschwürrand dicker
Nabelschnur dicke

Dünnheit, Magerkeit

Magerkeit allgemeine
Haut dünne

Magerkeit einzelner Theile
Angesichtsmagerkeit
Lippen dünne
Hals dünner

Haar feines, dünnes

Geschwürrand dünner
Nabelschnur dünne

Dickerwerden

a.

Auftreibung

Auftreibung im Allgemeinen

Auftreibung einzelner Theile
Blutadernauftreibung
Stirnblutadernauftreibung
Halsblutadernauftreibung
Fontanellenauftreibung
Brustauftreibung
Bauchauftreibung
Trommelsucht *
Herzgrubenauftreibung
Rippengegendauftreibung
Nabelauftreibung
Harnröhrenauftreibung
Gebärmutterauftreibung
Afterauftreibung s. Aftervortreibung

b.

Anschwellung

Anschwellung im Allgemeinen
Anschw. durch vermehrte Ernähr.
Anschw. d. Turgescenz, Blutandrg.
Anschwellung durch Blutanhäufung

Dünnerwerden

a.

Einsinken, Zusammensinken

Einsinken im Allgemeinen

Einsinken einzelner Theile
Fontanelleneinsinken
Angesichtseins., Angesichtseinfallen
Angesicht hippokratisches *
Schläfeeinsinken
Wangeneinsinken
Augeneinsinken
Hornhauteinsinken
Regenbogenhauteinsinken
Nasenflügeleinsinken
Brusteinsinken
Baucheinsinken
Herzgrubeneinsinken
Rippengegendeinsinken
Nabeleinsinken
Aftereinsinken s. Aftereinziehung

b.

Abmagerung

Magerwerden allgemeines
Abzehrung *
Hautabm., Hautverd. s. Haut dünne
Knochenabmag. s. Knochenschwind.

Anschwellung durch Bluterguss
Anschw. d. Wassererguss, Oedema
Anschw.d.Luftanhäuf.,Emphysema
Hautanschwellung
Drüsenanschwellung
Eingeweideanschwellung †
Knochenanschwellung

Anschwellung einzeln. Theile

Kopfanschwellung
Angesichtsanschwellung
Stirnanschwellung
Schläfeanschwellung
Wangenanschwellung
Lidanschwellung
Lidrandanschwellung
Thränenkarunkelanschwellung
Augenanschwellung
Augenwassersucht *
Bindehautanschwellung
Hornhautanschwellung
Regenbogenhautanschwellung
Nasenanschwellung
Nasenwurzelanschwellung
Nasenwinkelanschwellung
Ohrenanschwellung
Ohrläppchenanschwellung
Ohrspeicheldrüsenanschwellung
Lippenanschwellung
Mundhöhlenanschwellung
Zahnfleischanschwellung
Zungenanschwellung
Mandelnanschwellung
Zäpfchenanschwellung
Rachenanschwellung
Halsanschwellung
Halsdrüsenanschwellung
Schilddrüsenanschwellung
Brustanschwellung
Brüsteanschwellung
Bauchanschwellung
Leberanschwellung
Milzanschwellung
Rückenanschwellung
Lendenanschwellung*
Hinterbackenanschwellung
Leistenanschwellung
Leistendrüsenanschwellung
Ruthenanschwellung
Vorhautanschwellung
Saamenstranganschwellung
Hodensackanschwellung
Hodenanschwellung
Schaamlefzenanschwellung
Scheidenanschwellung
Gebärmutteranschwellung
Gebärmutterlippenanschwellung
Gliederanschwellung
Gelenkanschwellung
Achseldrüsenanschwellung
Armanschwellung
Ellbogenanschwellung

Abmager. einzelner Theile

Angesichtsabmagerung
Lidabmagerung
Ohrgegendabmagerung
Lippenabmagerung
Halsabmagerung
Brustabmagerung
Bauchabmagerung
Rückenabmagerung
Geschlechtstheilabmagerung
Hodenabmager. s. Hodenschwind.
Gliederabmagerung
Handabmagerung
Schenkelabmagerung
Wadenabmagerung

Handanschwellung
Nagelgliedanschwellung
Nägelanschw. s. Nägelverdickung
Schenkelanschwellung
Knieanschwellung
Knöchelanschwellung
Fussanschwellung

Haaranschwellung

Darmbruchanschwellung

c.

Geschwulst

Geschwulst im Allgemeinen

Eitergeschwulst s. Abscess
Blutschwär
Brandblatter
Lymphgeschwulst
Blutaderknoten
Pulsadergeschwulst
Balggeschwulst †
Warze
Skirrhus

Geschwülste best. Körpertheile

Kopfgeschwülste
Wangengeschwülste
Lidgeschwülste
Lidrandgeschwülste
Gerstenkorn
Augengeschwülste
— äussere
— innere
Hornhautgeschwülste
Nasengeschwülste
Nasenpolyp
Nasenwinkelgeschwülste
Ohrgegendgeschwülste
Lippengeschwülste
Mundhöhlengeschwülste
Zahnfleischgeschwülste
Zungengeschwülste
Halsgeschwülste
Brustgeschwülste
Brustbeingeschwülste
Brüstegeschwülste
Bauchgeschwülste
— äussere
— innere
Herzgrubengeschwülste
Nabelgeschwülste
Rückengeschwülste
Lendengeschwülste
Leistengeschwülste
Ruthengeschwülste
Eichel- und Vorhautgeschwülste
Harnröhrengeschwülste
Saamenstranggeschwülste

Hodensackgeschwülste
Schaamlefzengeschwülste
Scheidengeschwülste
Gebärmuttergeschwülste
Gebärmutterpolyp
Gebärmutterskirrhus
Mittelfleischgeschwülste
Aftergeschwülste
Hämorrhoidalknoten
Mastdarmgeschwülste
Gelenkgeschwülste
Ellbogengeschwülste
Handgeschwülste
Nagelgliedgeschwülste
Schenkelgeschwülste
Wadengeschwülste
Fussgeschwülste
Frostbeule
Hühnerauge

Breite

Anges. breit. s. Wangenbeine hervorst.
Stirn breite
Nase breite
Zunge breite
Brust breite

Schmalheit

Angesicht schmales
Stirn schmale †
Nase schmale
Zunge schmale
Brust schmale

Breiterwerden

Vacat

Verschmälerung

Vacat

Weite

Lidspalte weite †
Pupille weite s. Pupillenerweiterung
Nasenlöcher weite
Gehörgang weiter †
Mund weiter s. grosser
Harnröhre weite †
Becken weites
Scheide weite

Engigkeit

Lidspalte enge s. Lidverwachsung
Pupille enge s. Pupillenverengerung
Nasenlöcher enge
Mund enger s. kleiner
Becken enges
Scheide enge

Erweiterung

Pupillenerweiterung
Nasenlöchererweiterung
Scheidenerweiterung
Gebärmuttermunderöffnung
— *langsame*
— *schnelle*

Verengerung

Lidspaltenverenger. s. Lidverwachsg.
Pupillenverengerung
Nasenlöchervereng. s. Nasenlöch. enge
Vorhautverengerung
Harnröhrenverengerung
Scheidenverengerung
Afterverengerung
Mastdarmverengerung

B. Gestalt und Umriss (räumliche Begrenzung)

Geradheit	Schiefheit	Krümmung
Geradheit im Allg. s. Haltung gerade	Schiefheit im Allg. s. Haltung schiefe	Krümmung im Allg. s. Haltung gebeugte
Geradh. einzeln. Thl.	Schiefh. einzeln. Thl.	Krümm. einzeln. Thl.
Stirn gerade, senkrechte	Nase schiefe	Nase krumme, gebogene
Nase gerade, senkrechte	Mund schiefer	Rückgrathsverkrümm.
	Hals schiefer	Ruthenkrümmung
Haar gerades, schlichtes †	Rückgrath schiefes s. Rückgrathsverkrümmung	Nägelverkrümmung *Nägeleinwachsen*
	Harnröhre schiefe	
		Haar krauses, lockiges.

Rundung	Länglichsein	Eckigsein
Kopf runder, kugliger	Kopf länglicher s. hoher	Kopf eckiger, viereckiger — *keilförmiger*
Stirn runde		Stirn eckige, kantige
Kinn rundes		Kinn eckiges
Pupille runde	Pupille längliche s. Pupillenverziehung	Pupille eckige, winklige s. Pupillenverziehung
Gebärmuttermund runder	Gebärmuttermund länglicher	Gebärmutterm. eckig. s. Gebärmutterlippeneinkerb.
Geschwürrand runder		Geschwürrand zackiger
Narben runde		Narben zackige

Zuspitzung	Abstumpfung
Kopf spitzer	Nase stumpfe
Nase spitze	
Kinn spitzes	
Schultern spitze	
Eihautblase spitze	

Wölbung	Flachheit, Plattheit
Stirn gewölbte	Stirn flache, zurücktretende
Braunen gewölbte	Hornhaut flache
Hornhaut gewölbte	Nase platte
Trommelfell gewölbtes	Kinn plattes
Brust gewölbte	Brust flache, platte
	Hinterbackenabplattung
	Knieabplattung
	Narben flache

Erhöhungen	Vertiefungen, Eindrücke
Kopferhöhungen, Kopfhöcker †	Kopfeindrücke
Hinterhauptshervorragen	Stirneindrücke
Stirnhöcker	Nase eingedrückte
Nasenhöcker	Nasenspitze gefurchte
	Lippenrinne vertiefte
Geschwürgrund höckriger — *schwammiger*	Zähne gefurchte
	Brust eingedrückte

Geschwürrand höckriger
— *schwieliger*
— *schwammiger*
Narben erhabene
— *höckrige*

Brustbein eingedrücktes
Herzgrube eingedrückte s. Herzgrubeneinsinken u. Schwertknorpeleinbiegung
Gebärmutterlippeneinkerbung

Geschwürgrund tiefer
Geschwürrand eingekerbter
Narben vertiefte

Offensein

Fontanellen offne
Lider offne
— *im Schlafe*
Mund offner
Mundathmen
Gebärmuttermund offner

Verschlossensein

Lider verschlossene
Lidverwachsung
Pupille verschlossene
Mund verschlossener
Schaamlefzenspalte verschlossene siehe Schaamlefzenverwachsung
Gebärmuttermund verschlossener

C. Stellung und Lage

1. Haltung und Stellung des gesammten Körpers

Haltung

Haltung gerade
Haltung vorgebeugte
Haltung rückwärtsgebogene
Haltung schiefe
Zusammensinken

Aufrechtstehen

Aufrechtsteh. im Allg.
Aufrechtstehen erschwertes
Aufrechtstehen unruhiges

Sitzen

Sitzen im Allgem.
Sitzen erschwertes, gehindertes
Sitzen gezwungenes

Liegen

Lage im Allgem.
Lage ruhige
Lage unruhige
Ausgestrecktlage
Krummlage
Hochlage
Tieflage
Rückenlage
Bauchlage
Seitenlage
Herabrutschen im Bette
Wälzen zum Bettrande

2. Stellung und Lage einzelner Theile

Vortreten

Augen vortretende
Regenbogenhaut vortretende
Wangenbeine hervorragende
Lippen vorspringende
Zunge hervorgestreckte
Unterkiefer vorgeschob. s. Kinnverstell.
Kehlkopfhervorragen
Schlüsselbeine vortretende

Zurücktreten

Augen tiefliegende
Regenbogenhaut zurücktretende
Zunge zurückgezogene
Schwertknorpeleinbiegung
After eingezogener

Brustbein hervorragendes
Schulterblätter hervorrag., flügelförmige
After vortretender
Kreuzbein hervorragendes

Vorfall

Augenvorfall
Regenbogenhautvorfall
Zungenvorfall
Scheidenvorfall
Gebärmuttervorfall
Mastdarmvorfall
Darmbruch

Auswärtskehrung

Lidauswärtskehrung
Fuss auswärtsgekehrter s. Fussverstell.

Geschwürrand auswärtsgekehrter, aufgeworfener

Einwärtskehrung

Lideinwärtskehrung
Wimpereinwärtskehrung
Regenbogenhautumstülpung
Gebärmuttereinwärtskehrung, Gebärmutterumstülpung
Fuss einwärtsgekehrter s. Fussverstell.

Geschwürrand einwärtsgekehrter, eingezogener

Aufwärtsstehen, Erhebung

Kopf erhobener
Braunen erhobene s. Braunenwölben
Augen aufwärtsgerichtete
Augen erhobene
Augen aufwärtsstehende
Pupille aufwärtsverstellte s. Pupillenverstellung

Haar gesträubtes

Abwärtsstehen, Senkung

Kopf gesenkter
Kopfhängen
Braunen gesenkte
Lider gesenkte
Lidherabhängen
Augen abwärtsgericht.
Augen gesenkte
Augen abwärtsstehende
Pupille abwärtsverstellte s. Pupillenverstellung

Seitwärtsstehen

Augen seitwärtsgerichtete
Schielen
Augenschiefstehen
Pupille seitwärtsverstellte s. Pupillenverstellung
Unterkiefer seitwärtsverstellt. s. Unterkieferverst.
Kinn seitwärtsstehendes s. Kinnverstellung
Gebärmuttermund seitwärtsstehender s. Gebärmuttermundverstellung
Kniescheibe seitwärtsstehende s. Kniescheibenverstellung
Fuss seitwärtsstehender s. Fussverstellung

Vorwärtsbeugung

Kopf vorgebeugter
Gebärmuttervorbeugung

Rückwärtsbeugung

Kopf zurückgebogener
Gebärmutterzurückbeugung

Seitwärtsbeugung

Kopf seitwärtsgeneigter
Gebärmutterschieflage

Annäherung	Entfernung	Kreuzung
Braunen zusammenlaufende	Braunen auseinanderstehende	
Unterkiefer angedrückter	Unterkiefer abstehender	
Hoden angezogene	Rippen auseinanderweichende	
Glieder angedrückte	Glieder gespreitzte	
Arme angedrückte	Arme gespreitzte	
Schenkel angezogene	Schenkel gespreitzte	Schenkel gekreuzte
Finger geballte		
Daumen eingeschlagene		
Haarverwirrung		

D. Beweglichkeit

Beweglichkeit normwidrige	Biegsamkeit	Unbeweglichkeit, Starre
Beweglichkeit normwidrige im Allgemeinen	Gliederbiegsamkeit	Unbeweglichkeit im Allgemeinen s. Starre
	Knochenbiegsamkeit †	
Beweglichkeit normwidrige einzelner Theile		Unbeweglichkeit einzelner Theile
Zähne lockere		Pupillenstarre
Steissbein bewegliches		Brustbein unbeweglich.

Crepitirende Beweglichkeit

Knistern
Lendenknarren

III. *Familie* Consistenz

Härte	Weichheit
Härte im Allgemeinen †	Weichheit im Allgemeinen †
— *elastische*	*schwappende*
— *nicht nachgebende*	*teigige*
— *knochen-, steinartige*	
Härte einzelner Theile	Weichheit einzelner Theile
Augenhärte	Zunge weiche
Lippenhärte	Zähne weiche
Zungenhärte	Bauch weicher
Bauchhärte	Bauchschwappung
Handflächenhärte	Hoden weiche
Nägelverhärtung	Nägelerweichung
Haar hartes, sprödes s. dickes	Haar weiches s. dünnes
Darmbruchhärte	Nabelschnur weiche, teigige
Geschwürrand harter	
Narben harte	

Spannung	Schlaffheit, Welkheit
Haut gespannte im Allgemein.	Haut schlaffe im Allgemeinen
Spannung einzelner Theile	Schlaffheit einzelner Theile
Stirn gespannte	Kopfhaut schlaffe

Schläfe gespannte
Brüste gespannte s. feste
Bauch gespannter
 Herzgrube gespannte
 Rippengegenden gespannte

Eihautblase gespannte

Fontanellen schlaffe s. Fontanellen-einsinken
Stirn schlaffe s. faltige
Schläfe schlaffe s. faltige
Lider schlaffe s. Lidherabhängen
Hornhaut schlaffe s. Hornhautrunzeln
Wangen schlaffe
Nasenflügel schlaffe s. Nasenflügel-einsinken
Ohren schlaffe
Brüste schlaffe
Bauch schlaffer
Geschlechtstheile schlaffe
 Ruthe schlaffe
 Hodensack schlaffer
 Schaamlefzen schlaffe
Glieder schlaffe

Haar welkes
 Bart welker

Eihautblase schlaffe
Geschwürrand schlaffer

Geräusche als Consistenzprüfungen

Wiederhall, Percussionston
 Wiederhall heller
 Wiederhall dumpfer

Knistern (emphysematisches)

IV. *Familie* Temperatur

Erhöhte Temperatur, Hitze

Hitze im Allgemeinen
 — *gleichmässige*
 — *wechselnde* s. Temperaturwechsel
 — *anhaltende*
 — *nachlassende*
 — *periodische*
 — *beissende*
 — *brennende*
 — *prickelnde*
 — *allgemeine*
 — *örtliche*

Hitze einzelner Theile
Kopfhitze
Angesichtshitze
 Stirnhitze
 Schläfehitze
 Wangenhitze
 Nasenhitze
 Ohrenhitze
Mundhöhlenhitze
 Zungenhitze

Verminderte Temperatur, Kälte

Kälte im Allgemeinen
 — *gleichmässige* †
 — *wechselnde* s. Temperaturwechsel
 — *anhaltende* †
 — *nachlassende* †
 — *periodische* †
 — *allgemeine*
 — *örtliche*

Kälte einzelner Theile
Kopfkälte
Angesichtskälte
 Stirnkälte †
 Schläfekälte †
 Wangenkälte
 Nasenkälte
 Ohrenkälte
Zungenkälte
Bauchkälte

Brusthitze
Bauchhitze
Herzgrubenhitze
Gliederhitze †
Handhitze
Fusshitze

Narben heisse

Gliederkälte
Fusskälte

V. *Familie* Oberfläche

A. Färbung

Färbungen

Rothe Färbung, Röthe

Hautröthe im Allgemeinen
Hautröthe flüchtige, wechselnde s. Farbenwechsel.
Hautflecken rothe

Röthe einzelner Theile
Angesichtsröthe
Erröthen
Angesichtsflecken rothe
Stirnröthe
Schläferöthe
Wangenröthe
Lidröthe
Lidrandröthe
Thränenkarunkelröthe
Augenröthe
Augenring rother
Hornhautröthe
Regenbogenhautröthe
Pupillenröthe
Nasenröthe
Ohrenröthe
Trommelfellröthe.
Lippenröthe
Mundhöhlenröthe
Mundhöhlenflecken rothe
Zahnfleischröthe
Zungenröthe
Zungenbeleg punktirter
Gaumenröthe
Rachenröthe
Halsröthe
Bruströthe
Brüsteröthe
Bauchröthe †
Bauchflecken rothe
Gliederröthe
Handröthe
Fingerröthe
Geschlechtstheilröthe

Haar rothes

Mälerröthe s. Mälerfärbung veränderte

Entfärbung, Blässe

Hautblässe im Allgemeinen
Hautblässe flüchtige, wechselnde s. Farbenwechsel
Albinismus * †
Bleichsucht *

Blässe einzelner Theile
Angesichtsblässe
Erblassen
Stirnblässe
Schläfeblässe
Wangenblässe
Lidblässe
Thränenkarunkelblässe
Regenbogenhautblässe s. Regenbogenhautentfärbung
Nasenblässe
Ohrenblässe
Lippenblässe
Zahnfleischblässe
Zungenblässe
Gaumenblässe

Mälerblässe s. Mälerfärbung veränderte
Geschwürgrund blasser
Geschwürrand blasser

Narbenröthe
Geschwürgrund rother
Geschwürrand rother

Blaue Färbung, Bläue

Hautbläue im Allgemeinen
Hautflecken blaue
Blausucht *

Bläue einzelner Theile
Angesichtsbläue
Angesichtsflecken blaue
Wangenbläue
Lidbläue
Lidring blauer
Augenbläue
Augenring blauer
Regenbogenhautbläue
Nasenbläue
Ohrenbläue
Lippenbläue
Lippenflecken blaue
Lippenring blauer
Mundhöhlenbläue †
Mundhöhlenflecken blaue
Zähne blauliche
Zungenbläue
Gliederbläue
Fingerbläue
Nägelbläue
Nägelflecken blaue

Mälerbläue s. Mälerfärbung veränderte
Narben blaue
Geschwürgrund blauer
Geschwürrand blauer!

Blaugraue Färb., Bleifarbe

Haut bleifarbne im Allgemein.

Bleifarbe einzelner Theile
Angesicht bleifarbnes
Angesichtsflecken bleifarbne
Lider bleifarbne
Thränenkarunkel bleifarbne
Augen bleifarbne
Lippen bleifarbne
Zunge bleifarbne
Zungenbeleg bleifarbner

Geschwürgrund bleifarbner
Geschwürrand bleifarbner

Graue Färbung

Haut graue im Allgemeinen s. erdfahle

Graue Färb. einzelner Theile
Augen graue s. schmutzfarbne
Regenbogenhaut graue
Mundhöhlenflecken graue

Haar graues

Braune Färbung

Haut braune im Allgemeinen
Hautflecken braune

Braune Färb. einzelner Theile
Angesicht braunes
Angesichtsflecken braune
Lider braune
Lidring brauner
Augen bräunliche s. schmutzfarbne
Regenbogenhaut braune s. dunkle
Regenbogenhautflecken braune
Nase bräunliche
Nasenlöcherbel. brauner s. Nasenruss
Lippen braune †
Lippenbeleg brauner s. Lippenruss
Zähne braune
Zunge braune
Zungenbeleg brauner
Brustwarzenhof brauner s. dunkler

Haar braunes s. dunkles

Narben braune
Geschwürgrund brauner
Geschwürrand brauner

Schwarze Färb., Schwärze

Haut schwarze im Allgemein.
Hautflecken schwarze
Schwarzsucht *

Schwärze einzelner Theile
Angesicht schwarzes
Angesichtsflecken schwarze
Regenbogenhaut schwarze s. dunkle
Regenbogenhautflecken schwarze
Nase schwarze
Nasenlöcherbel. schwarz. s. Nasenruss
Lippen schwarze †
Lippenbeleg schwarzer s. Lippenruss
Zahnfleisch schwarzes
Zähne schwarze
Zunge schwarze
Zungenbeleg schwarzer

Hände schwarze
Nägel schwarze
Nägelflecken schwarze

Haar schwarzes s. dunkles

Geschwürgrund schwarzer

Gelbe Färbung

Haut gelbe im Allgemeinen
Hautflecken gelbe
*Gelbsucht**

Gelbe Färb. einzelner Theile
Angesicht gelbes
Angesichtsflecken gelbe
Wangen gelbe
Lider gelbe
Augen gelbe
Augen schmutzfarbne
Regenbogenhautflecken gelbe
Nase gelbe
Lippen gelbe
Lippenring gelblicher
Zähne gelbe †
Zunge gelbe
Zungenbeleg gelber
Handflächen gelbe

Haar gelbes, blondes

Grüne Färbung

Haut grünliche im Allgemein.

Grüne Färb. einzelner Theile
Angesicht grünliches
Regenbogenhaut grünliche
Nase grünliche
Lippen grünliche
Lippenring grünlicher
Zungenbeleg grüner

Haar grünliches

Weisse Färbung

Haut weisse im Allgemeinen
Hautflecken weisse

Weisse Färb. einzelner Theile
Augen weisse †
Augenring weisser
Hornhaut weisse s. Hornhauttrüb.
Pupille weisse s. Pupillentrübung

Lippen weisse †
Lippenflecken weisse
Mundhöhle weisse
Mundhöhlenflecken weisse
Zähne weisse
Zungenbeleg weisser
Zungenbeleg speckichter
Harnröhrenflecken weisse

Haar weisses s. graues, blondes

Narben weisse
Geschwürgrund weisser
Geschwürgrund speckichter

B. Durchsichtigkeit

Durchsichtigkeit, Durchscheinen

Haut durchscheinende
Blutaderndurchscheinen
Zähne durchsichtige
Finger durchscheinende

Undurchsichtigkeit, Trübung

Augentrübung
Hornhauttrübung
Pupillentrübung

C. Glanz

Glanz

Haut glänzende im Allgemein.

Glanz einzelner Theile
Angesicht glänzendes
Augen glänzende
Augen gläserne
Nase glänzende
Zunge glänzende

Haar glänzendes †

Geschwürrand glänzender

Glanzlosigkeit, Mattheit

Haut glanzlose im Allgemein.

Glanzlosigkeit einzeln. Theile
Augen glanzlose
Hornhaut glanzlose s. Hornhauttrübung
Pupille glanzlose s. Pupillentrübung
Zähne glanzlose
Nägel glanzlose

Haar glanzloses

Wirkliche Lichtentwickelung, Leuchten

Haut leuchtende s. Schweiss leuchtender
Augenleuchten (Katzenauge)

D. Glätte, Unebenheit

Glätte

Haut glatte im Allgemeinen †

Glätte einzelner Theile
Stirn glatte †

Rauhigkeit

Haut rauhe im Allgemeinen

Rauhigkeit einzelner Theile
Zunge rauhe

Faltigsein, Runzelung

Haut faltige, runzlige im Allgemeinen

Faltigsein einzeln. Theile
Kopfhaut faltige s. Kopfhauterschlaffung

Schläf. glatt., gespannte
Zunge glatte, glänzende

Narben glatte
Geschwürrand glatter

Zunge zottige
Nägel rauhe

Angesicht faltiges
Anges. affenähnliches } bei
Anges. greisenähnlich. } Kindern
Stirn faltige
Schläfe faltige
Lidfalte }
Nasenfalte } Jadelot's
Lippenfalte }
Hornhautrunzeln
Bauchrunzeln
Hodensackrunzelung

Narben runzlige, faltige
Geschwürrand runzliger

E. Trockenheit, Feuchtsein

Trockenheit

Hauttrockenheit im Allgemein.

Trockenheit einzelner Theile
Augentrockenheit
Nasentrockenheit
Ohrentrockenheit
Lippentrockenheit
Mundhöhlentrockenheit
Zähnetrockenheit
Zungentrockenheit
Scheidentrockenheit

Haartrockenheit

Geschwürgrund trockner siehe Geschwürabsonderung fehlende
Geschwürrand trockner

Feuchtsein

Haut feuchte im Allgemeinen

Feuchtsein einzelner Theile
Augen feuchte
Nase feuchte
Nasenwasserausfluss
Ohren feuchte s. Ohrausfluss
Ohrgegendnässen
Zunge feuchte

Haar feuchtes, fettiges †
Haarzusammenkleben

F. Reinheit, Ueberzüge, Belege

Reinheit

Zähne reine †
Zunge reine

Ueberzüge, Belege

Schaum

Lidschaum
Lippenschaum
Zungenschaum

Schleimüberzug

Augenschleimüberzug
Lippenschleimüberzug
Zähneschleimüberzug
Zungenbeleg
— *fester*
— *lockerer*
— *beschränkter*
— *einseitiger*
— *inselförmiger*

Zungenspitzenbeleg
Zungenrückenbeleg
Zungenwurzelbeleg
— *periodischer*
Eichelschleimüberzug s. Eichelschmiere reichliche

Russ

Wimpernruss
Nasenruss
Lippenruss

Incrustation

Hautincrustation s. Schweissrückst.
Zahnstein

Schorfe

Schorfe im Allgemeinen †
Nasenschorfe

G. Substantielle Veränderungen der Oberfläche

Ausschläge

Hautausschläge im Allgemein.
Hautflecken
Hautschuppen
Hautknötchen
Hautbläschen
Hautquaddeln
Hautblasen
Hautknoten
Hautpusteln

Ausschläge einzelner Theile
Kopfausschläge
Angesichtsausschläge
Stirnausschläge
Lidrandausschläge
Augenausschläge
Nasenausschläge
Lippenausschläge
Mundhöhlenausschläge
Zungenausschläge
Kinnausschläge
Bauchausschläge
Rückenausschläge
Leistenausschläge
Geschlechtstheilausschläge
Eichel- und Vorhautausschläge
Hodensackausschläge
Afterausschläge
Oberarmausschläge
Handausschläge

Geschwüre

Geschwüre im Allgemeinen
Geschwürgrund
Geschwürrand
Geschwürabsonderung

Geschwüre einzelner Theile
Stirngeschwüre
Wangengeschwüre
Augengeschwüre
Hornhautgeschwüre
Nasengeschwüre
Ohrengeschwüre
Ohrgegendgeschwüre
Lippengeschwüre
Mundhöhlengeschwüre
Zahnfleischgeschwüre
Zahngeschwüre s. Zähne brandige
Zungengeschwüre
Mandelngeschwüre
Rachengeschwüre
Kinngeschwüre
Brüstegeschwüre
Brustwarzengeschwüre
Eichel- und Vorhautgeschwüre
Hodensackgeschwüre
Schaamlefzengeschwüre
After- und Mittelfleischgeschwüre
Handgeschwüre
Nagelgliedgeschwüre
Unterschenkelgeschwüre

Hautausschläge bestimmte:
Masern
Scharlach
Friesel
Pocken
Gürtel
Nesselausschlag
Finnen
Kupferausschlag
Flechten
Krätze
Pemphigus
Schwämmchen

Geschwüre bestimmte:
a. Nach dem Ursprung und Charakter:
Geschwür exanthematisches
— gichtisches
— hämorrhoidalisches
— menstruelles
— skorbutisches
— skrofulöses
— syphilitisches
b. nach der Form:
— varicöses
— schwammiges
— fistulöses
— schwieliges
— faulichtes
— krebsiges s. Skirrhus
— brandiges s. Brand

Häutung

Häutung im Allgemeinen
— *kleiichte*
— *schuppige*
— *lappenförmige*
— *borkige*

Häutung einzelner Theile
Kopfschuppen
Nasenhäutung
Ohrläppchenhäutung
Lippenhäutung
Zungenhäutung
Kinnhäutung
Nägelabschilferung

Wundsein

Wundsein im Allgemeinen
Auftiegen sich

Wundsein einzelner Theile
Afterwundsein

Risse

Hautrisse im Allgemeinen

Risse einzelner Theile
Lippenaufspringen
Zunge rissige
Brustwarzenrisse
Mittelfleischeinrisse
Afterrisse
Handrisse

Haar gespaltenes

Durchlöcherung

Hornhautdurchlöcherung †
Trommelfelldurchlöcherung
Nägeldurchlöcherung

Harnfistel
Mastdarmfistel

Heilung, Wiederersatz

Heilung im Allgemeinen
Haut heilthätige
Haut heilträge
Granulation
Geschwürheilung peripherische
Geschwürheilung centrale

Narben

Narben im Allgemeinen

Narben einzelner Theile
Lippennarben
Zungennarben
Mittelfleischnarben

Zweite Gruppe

Materielle Phaenomene der excernirten Stoffe.

Erster Stoff Blut.

Blutverlust im Allgemeinen s. Blutung
Blutausströmen starkes
Blutausströmen schwaches
Blutausströmen stossweises

Blutungen einzelner Theile
Augenblutung
Nasenblutung
Ohrenblutung
Zahnfleischblutung
Brüsteblutung
Nabelblutung
Harnröhrenblutung
Scheidenblutung
Gebärmutterblutung
Monatsfluss
Afterblutung
Hämorrhoidalfluss

Geschwürblutung

Blutspucken
Bluträuspern
Bluthusten
Blutschnäuzen
Bluterbrechen
Blutstuhl
Bluthamen
Blutschwitzen

1. Quantität

Blutverlust reichlicher s. die verschiedenen Blutungen	Blutverlust sparsamer s. die verschiedenen Blutungen
Blutkuchen reichlicher, grosser Blutwasser reichliches	Blutkuchen spärlicher, kleiner Blutwasser sparsames

2. Form

Blutkuchen runder †	Blutkuchen ovaler
Blutkuchen zugespitzter, nabelförmiger	Blutkuchengruben

3. Consistenz

Blut dickes *Blut zähes* Menstrualblut dickes — *klumpiges*	Blut dünnes Menstrualblut dünnes † Blutkuchen weicher, lockerer

Blutkuchen fester †
Blutwasser gallertartiges s. gerinnendes

Gerinnung

Blutgerinnung
— *langsame*
— *schnelle*
Menstrualblut gerinnendes
Blutwasser gerinnendes

Blutgerinnung fehlende

4. Temperatur

Blut heisses

Blut kühles

5. Färbung

Blut rothes
Blut hellrothes
Blut dunkelrothes
Blut marmorirtes
Blutwasser rothes
Blutwasser blauliches
Blut schwarzes s. dunkles
Menstrualblut schwarzes
Blut gelbliches
Blutwasser gelbes
Blutwasser grünliches
Blut weissstreifiges
Menstrualblut weissliches s. missfarbiges
Blut schillerndes

Blut blasses
Menstrualblut blasses

6. Mengung

a. Durchsichtigkeit

Blutwasser durchsichtiges †

Blutwasser trübes

b. Beimengungen

Blut fetthaltiges, öhliges
Blutwasser öhliges
Menstrualblut schleimiges

c. Absätze

Blut schaumiges
Blutkuchenhaut
— dicke
— dünne
— weiche
— *gallertartige*
— zähe
— blauliche
— gelbe
— röthliche
— schillernde
— runde
— inselförmige, stellenweise
— fehlende
Blutwasserhaut
Blutwasserbodensatz

7. Mischung

a. Geruch

Blut stinkendes s. riechendes
 Menstrualblut übelriechendes

Blut wohlriechendes s. riechendes

Blut geruchloses

b. Geschmack

Blut bittres
Blut salziges
Blut säuerliches
Blut süsses

Blut geschmackloses

c. Zersetzung, Entmischung

Blut faulichtes

Blutfäulniss
 — langsame
 — schnelle

Zweiter Stoff Schweiss.

1. Quantität

Schweiss reichlicher
 Schweiss colliquativer, ermattender

Schweiss sparsamer

2. Consistenz

Schweiss tropfbarer
Schweiss dicker, klebriger
 Schweiss fettiger, Fettschwitzen

Schweiss dampfender
Schweiss dünner, wässriger

3. Temperatur

Schweiss warmer

Schweiss kalter

4. Färbung

Schweiss rother
 Achselschweiss rother s. gefärbter
 Schweiss blutiger, Blutschwitzen
Schweiss blauer
Schweiss schwarzer
Schweiss gelber
 Achselschweiss gelber s. gefärbter

5. Mischung

a. Geruch

Schweiss stinkender s. riechender u. Ausdünstungsger.
 Kopfschweiss stinkender
 Achselschweiss stinkender
 Fussschweiss stinkender

Schweiss wohlriechender s. Ausdünstungsgeruch

Schweiss geruchloser

b. Schärfe

Schweiss scharfer, wundmachender

Dritter Stoff Thränen.

1. Quantität

Thränenausfluss reichlicher
Thränenfluss
Thränen
Weinen
Thränenträufeln

Thränenmangel s. Augentrockenheit

2. Färbung

Thränen röthliche s. Blutthränen

3. Mischung

a. Schärfe

Thränen scharfe †

Vierter Stoff Ohrenschmalz.

1. Quantität

Ohrenschmalzaussonderung reichliche

Ohrenschmalzaussonderung fehlende s. Ohrtrockenheit

2. Färbung

Ohrenschmalzentfärbung

3. Mischung

a. Geruch

Ohrenschmalz stinkender †
Stinkohr

Fünfter Stoff Athem.

1. Temperatur

Athem warmer, heisser

Athem kalter

2. Mischung

a. Geruch

Athem riechender s. Mundgeruch
Aufstossen stinkendes
Stinknase

Sechster Stoff Speichel.

1. Quantität

Speichelaussonderung vermehrte

Speichelmangel

Speichelfluss
Speicheln, Geifern
Wasserzusammenlaufen in der Mundhöhle

2. Consistenz

Speichel dicker — Speichel dünner

3. Färbung

Speichel rother
Speichel blauer
Speichel grüner

4. Mischung

a. Geschmack

(s. II. Klasse I. Gruppe)

b. Chemische Reaction

Speichel alkalisch reagirender † — Speichel sauer reagirender, saurer

Siebenter Stoff Auswurf.

1. Quantität

Auswurf reichlicher — Auswurf sparsamer — Auswurf fehlender
Auswurfsunterdrückung

2. Consistenz

Auswurf dicker
Auswurf zäher
Auswurf kugliger

Auswurf dünner
Auswurf zerfliessender

3. Färbung

Auswurf gelber
Auswurf brauner
Auswurf grauer
Auswurf schwarzer
Auswurf rother
Auswurf grüner

4. Mengung

a. Beimengungen

Auswurf bluthaltiger
Blutspucken
Bluträuspern
Bluthusten
Auswurf schleimhaltiger
Schleimspucken
Schleimräuspern
Schleimhusten
Auswurf eiterhaltiger
Eiterspucken
Eiterräuspern

Eiterhusten
Auswurf steinhaltiger, Steinauswurf
Auswurf körniger
Auswurf flockiger
Auswurf polypöser

b. Absätze

Auswurf schaumiger

5. Mischung

a. Geruch

Auswurf stinkender

b. Geschmack

(s. II. Klasse 1. Gruppe)

Achter Stoff Erbrochenes.

1. Färbung

Erbrochenes rothes
Erbrochenes braunes
Erbrochenes schwarzes
Erbrochenes grünes
Erbrochenes weissliches

2. Mengung

a. Beimengungen

Erbrochenes blutiges, Bluterbrechen
Erbrochenes schleimiges, Schleimerbrechen
Erbrochenes eitriges, Eitererbrechen
Erbrochenes wässriges, Wassererbrechen
Erbrochenes fetthaltiges, Fetterbrechen
Erbrochenes galliges, Gallenerbrechen
Erbrochenes harnhaltiges, Harnerbrechen
Erbrochenes kothhaltiges, Kotherbrechen
Erbrochenes wurmhaltiges, Wurmerbrechen
Erbrochenes steinhaltiges, Steinerbrechen

3. Mischung

a. Geruch

Erbrochenes stinkendes

b. Geschmack

(s. II. Klasse 1. Gruppe)

c. Chemische Reaction

Erbrochenes alkalisch reagirendes †

Erbrochenes sauer reagirendes, saures

Neunter Stoff Stuhl.

1. Quantität

Stuhl reichlicher — Stuhl sparsamer — Stuhlverstopfung

2. Form

Stuhl dünngeformter
Stuhl eingedrückter
Stuhl plattgedrückter
Stuhl beerenartiger
} s. übelgeformter

3. Consistenz

Stuhl fester, geformter †
Stuhl trockner
Stuhl harter

Stuhl breiartiger, flüssiger, Durchfall
Stuhl gallertartiger
Stuhl gehackter
Stuhl weicher

4. Färbung

Stuhl brauner
Stuhl schwarzer
Stuhl gelber
Stuhl grüner
Stuhl grauer s. weisser
Stuhl blauer
Stuhl rother
Stuhl weisser
Stuhl milchähnlicher

5. Mengung

a. Beimengungen

Blutstuhl
Schleimstuhl
Eiterstuhl
Fettstuhl
Gallenstuhl s. Gallendurchfall
Harnstuhl
Wurmstuhl
Steinstuhl
Stuhl polypöser
Stuhl unverdauter

b. Absätze

Stuhl schaumiger

6. Mischung

a. Geruch

Stuhl stinkender — Stuhl geruchloser

Zehnter Stoff Blähungen.

1. Quantität

Blähungen reichliche s. Blähungsabgang reichlicher — Blähungen fehlende s. Blähungsabgang gehinderter

2. Mischung

a. Geruch

Blähungen stinkende — Blähungen geruchlose

Eilfter Stoff Harn.

1. Quantität

Harn reichlicher
Harnruhr

Harn sparsamer

Harn fehlender s. Harnverhaltung, Harnmangel

2. Consistenz

Harn dicker
Harn schwerer

Harn dünner

Gerinnung

Harn gerinnender
Harn gerinnbarer

3. Färbung

Harn gelber
Harn grüner
Harn rother
Harn brauner
Harn bleifarbner
Harn schwarzer
Harn blauer
Harn weisser

Harn farbloser, blasser

4. Mengung

a. Durchsichtigkeit

Harn durchsichtiger, klarer — Harn trüber — Harn sich trübender, Harntrübung

b. Beimengungen

Harn bluthaltiger, Blutharnen
Harn schleimhaltiger, Schleimharnen
Harn eiterhaltiger, Eiterharnen
Harn fetthaltiger, Fettharnen
Harn kothhaltiger, Kothharnen
Harn saamenhaltiger, Saamenharnen
Harn würmerhaltiger, Würmerharnen
Harn steinhaltiger, Harngries

Harn kleienartiger
Harn polypöser, fasriger

c. Absätze

Harn schaumiger
Harnwolke
— rothe
— schwärzliche
— schimmernde
— kuglige
— zerrissene
— verschwindende
Harnrahm
— weisslicher
— schillernder
Harnbodensatz
— reichlicher
— sparsamer
— flacher
— zugespitzter
— leichter
— schwerer
— unebner
— schleimiger
— gallertartiger
— kleiichter
— krystallinischer
— sandartiger
— rother
— *ziegelmehlartiger*
— blauer
— bleifarbner
— grauer
— brauner
— schwarzer
— gelber
— grüner
— weisser
— verschwindender
— fehlender
Harnkrystalle
Harnincrustation

5. Mischung

a. Geruch

Harn stinkender, übelriechender Harn wohlriechender Harn geruchloser

b. Geschmack

Harn saurer
Harn süsser †

c. Schärfe

Harn scharfer

d. Chemische Reaction

Harn alkalisch reagirender Harn sauer reagirender, saurer

e. Zersetzung

Harnfäulniss langsame Harnfäulniss schnelle

Zwölfter Stoff Saamen.

1. Quantität

Saamen reichlicher s. Saamenabsonderung reichl.	Saamen sparsamer s. Saamenabsonderung spars.	Saamen fehlender s. Saamenabsonderung fehl.

2. Consistenz

Saamen dicker †	Saamen dünner

Dreizehnter Stoff Menstrualblut.

(s. *Erster Stoff* Blut)

Vierzehnter Stoff Nachgeburt.

Nabelschnur	*Mutterkuchen*
1. Quantität	
Nabelschnur lange †	Mutterkuchen grosser
Nabelschnur kurze †	Mutterkuchen kleiner
Nabelschnur doppelte	Mutterkuchen doppelter †
Nabelschnur dicke	
Nabelschnur dünne	
2. Form	
Nabelschnurknoten	
3. Consistenz	
Nabelschnur weiche, teigige	Mutterkuchen fester, frischer
	Mutterkuchen weicher, fauliger

Funfzehnter Stoff Wochenfluss.

1. Quantität

Wochenfluss reichlicher	Wochenfluss sparsamer	Wochenfluss fehlender

2. Consistenz

Wochenfluss dickflüssiger †	Wochenfluss dünner, wässriger

3. Färbung

Wochenfluss rother s. blutiger
Wochenfluss brauner
Wochenfluss grauer, schwärzlicher

4. Mengung

a. Beimengungen

Wochenfluss blutiger
Wochenfluss schleimiger
Wochenfluss eitriger
Wochenfluss flockiger, häutiger

5. Mischung

a. Geruch

Wochenfluss stinkender

b. Schärfe

Wochenfluss scharfer

Sechszehnter Stoff Milch.

1. Quantität

Milch reichliche s. Milchabsonderung reichliche

Milch sparsame s. Milchabsonderung sparsame

Milch fehlende s. Milchabsonderung fehlende

2. Consistenz

Milch dicke

Milch dünne

3. Färbung

Milch rothe s. blutige

Siebzehnter Stoff Schleim.

Schleimabgang im Allgemeinen

Schleimabgang aus einzelnen Theilen
Augenschleimfluss
Lidtriefen
Nasenschleimfluss
Ohrenschleimfluss
Eichelschleimfluss
Harnröhrenschleimfluss
Scheidenschleimfluss
Afterschleimfluss

Schleimspucken
Schleimräuspern
Schleimhusten
Schleimschnäuzen †
Schleimerbrechen
Schleimstuhl
Schleimharnen
Monatsfluss schleimiger
Wochenfluss schleimiger

Achtzehnter Stoff Eiter und Jauche.

Eiterbildung im Allgemeinen, Eiterung

Eiterausfluss aus einzelnen Theilen
Naseneiter- und -jauchefluss
Ohreneiterfluss
Scheideneiter- und -jauchefluss
Aftereiter- und -jauchefluss

Eiterspucken
Eiterräuspern
Eiterhusten
Eiterschnäuzen †
Eitererbrechen
Eiterstuhl
Eiterharnen
Wochenfluss eitriger

1. Quantität

Eiterabfluss reichlicher
Geschwürabsonderung reichliche

Eiterabfluss sparsamer
Geschwürabsonderung sparsame

Geschwüraussonderung fehlende

2. Consistenz

Eiter dicker
Eiter klumpiger
Geschwürabsonderung dicke

Eiter dünner
Geschwürabsonderung dünne

3. Färbung

Eiter gelber
Geschwürabsonderung gelbe
Eiter bräunlicher
Geschwürabsonderung bräunliche
Eiter rother †
Geschwürabsonderung rothe s. blutige
Eiter grüner
Geschwürabsonderung grünliche
Eiter schwärzlicher
Geschwürabsonderung schwärzliche

4. Mischung

a. Geruch

Eiter stinkender
Geschwürabsonderung stinkende

b. Geschmack

Eiter bitterlicher
Eiter salziger
Eiter saurer
Eiter süsser

c. Schärfe

Geschwürabsonderung scharfe

Neunzehnter Stoff Wasser (hydropisches).

Scheidenwasserausfluss

1. Quantität

Wasser reichliches — Wasser sparsames

2. Consistenz

Wasser gerinnbares

3. Färbung

Wasser rothes s. blutiges
Wasser braunes

4. Mengung

a. Durchsichtigkeit

Wasser durchsichtiges, helles — Wasser trübes

b. Beimengungen

Wasser flockiges

5. Mischung

a. Geruch

Wasser stinkendes

Zwanzigster Stoff Würmer.

Wurmabgang selbstständiger
Würmererbrechen
Wurmstuhl
Würmerharnen

Ueber die verschiedenen Wurmarten s. Wurmkrankheit

Ein und zwanzigster Stoff Steine.

Steinauswurf
Steineerbrechen
Steinstuhl
Steinharnen, Harngries

Zweite Ordnung
Dynamische Phänomene.

Erste Gruppe
Dynamische organische Phänomene.

Einleitung

Körperentwickelung

- **Körperentwickelung im Allgemeinen**
 - — schnelle, frühzeitige
 - — langsame, verspätete
- **Zahnen**
 - — frühzeitiges
 - — verspätetes
 - — unordentliches
- **Pubertätsentwickelung, Mannbarkeit**

Körperverblühen, Altern

I. *Familie* Circulationsphänomene.

Blutumlauf im Allgemeinen
- Blutandrang
- Blutanhäufung

A. Herzschlag

Verbreitung

Herzschlag beschränkter
Herzschlag ausgebreiteter
Herzschlag verstellter

Kraft

Herzschlag starker
Herzklopfen
Herzschlag harter
Herzschlag schwacher
Herzschlag weicher
Herzschlag wellenförmiger
Herzschlag fehlender

Rhythmus

Herzschlag regelmässiger
Herzschlag häufiger
Herzzittern
Herzschlag regelloser
Herzschlag aussetzender
Herzschlag seltner

Auscultatorische Phänomene der Herzbewegung

Intensität des Herzgeräusches

Herzgeräusch starkes
Herzgeräusch helles

Herzgeräusch schwaches
Herzgeräusch dumpfes

Modificationen des Geräusches selbst

Blasebalggeräusch
Feilengeräusch
Ledergeräusch
Unkenruf

Erschütterung des Brustkastens durch den Herzschlag

Katzenschnurren

B. Puls

Puls im Allgemeinen
- Radialpuls

Ungewöhnl. Pulsat. einz. Theile
- Stirnklopfen
- Schläfeklopfen
- Halsklopfen
- Brustklopfen
- Bauchklopfen
 - Herzgrubenklopfen
 - Rippengegendklopfen

Pulslosigkeit
- Pulslosigkeit allgemeine
- Pulslosigkeit örtliche
 - Nabelschnur pulslose

Beschaffenheit des Schlages selbst

Puls starker
Puls grosser
Puls voller
Puls harter
Puls schwingender
Puls schneller

Puls schwacher
Puls kleiner
Puls fadenförmiger
Puls leerer
Puls weicher
Puls langsamer

Rhythmus der Schläge

Puls häufiger
Puls zitternder

Puls seltner

Relative Verhältnisse des Pulses

Puls gleicher

Puls ungleicher
- Puls doppeltschlägiger
- Puls sägenartiger
- Puls wellenförmiger
- Puls wurmförmiger

Puls regelmässiger

Puls unregelmässiger
- Puls aussetzender
- Puls überzähliger

Puls ordentlicher †

Puls unordentlicher
- Puls hüpfender
- Puls kriechender, kriebelnder
- Puls mäuseschwanzähnlicher

Puls beständiger †

Puls veränderlicher

Puls harmonischer †

Puls disharmonischer

II. *Familie* Respirationsphänomene.

A. Athmen

Athmen im Allgemeinen — Athemlosigkeit

a. Beschaffenh. und Verhältn. der einzelnen Athemzüge

Athmen starkes, kräftiges	Athmen schwaches
Athmen tiefes	*Athmen kurzes*
Athmen grosses	Athmen kleines
Athmen geräuschloses	Athmen geräuschvolles, tönendes
	Keuchen
	Seufzen
	Schnarchen
	Röcheln
	Rauschen
	Pfeifen
	Zischen
Athmen schnelles	Athmen langsames
Athmen häufiges	Athmen seltnes
Athmen gleichmässiges	Athmen ungleiches
	Athmen abgebrochenes
	Athmen aussetzendes

b. Beschaffenheit des gesammten Athmungsprocesses

Athmen natürliches, leichtes, Leichtathmen	Athmen erschwertes, Athmungsbeschw.
	Engbrüstigkeit *
	Einathmen erschwertes
	Ausathmen erschwertes
	Steckung
	Verkeuchen

Mundathmen
Hochathmen
Bauchathmen
Einseitigathmen
Aufrechtathmen
Vorwärtsgebeugtathmen
Rückwärtsgebeugtathmen

c. Modificirte Athmungen

Räuspern

Räuspern im Allgemeinen

Husten

Husten im Allgemeinen	Husten fehlender †
Hustenerregung	Hustenunvermögen
Hustenerleichterung	
Husten habitueller	

Husten bellender
Crouphusten
Husten hohler
Husten metallischer
Husten pfeifender

Keuchhusten
Husten rasselnder, röchelnder
Husten rauher
Husten tiefer
Husten kurzer, Hüsteln
Husten trockner
Husten feuchter

Schnäuzen

Schnäuzen im Allgemeinen
Schnäuzen beständiges
Schnäuzen schmerzhaftes

Schluchsen

Schluchsen im Allgemeinen

Seufzen

Seufzen im Allgemeinen

Niesen

Niesen im Allgemeinen
Niesen gehindertes, Niessunvermögen

Lachen

Lachen im Allgemeinen

Gähnen

Gähnen im Allgemeinen
Gähnen erschwertes, gehindertes

Auscultatorische Phänomene des Athmens

Auscultatorisches Athmungsgeräusch im Allgemeinen
Auscultatorisches Athmungsgeräusch fehlendes

Intensität des Athmungsgeräusches

Athmungsgeräusch starkes
Athmungsgeräusch schwaches
Athmungsgeräusch helles, kindliches
Athmungsgeräusch dumpfes
Athmungsgeräusch ungleiches

Modificationen des Geräusches selbst

Athmungsmurmeln
Röhrenathmungsgeräusch
Höhlenathmungsgeräusch
Pfeifen s. Athmungsgeräusch pfeifendes
Schnarren s. Athmungsgeräusch schnarchendes
Flaschensausen
Metallklingen
Knistern s. Athmungsgeräusch knisterndes
Rasseln
Schleimrasseln
Höhlenrasseln

B. Stimme

a. Beschaffenheit der Stimme selbst

Stimme im Allgemeinen
- Stimme starke
- Stimme schwache
- Stimme tiefe
- Stimme hohe
- Stimme rauhe
- Stimme heisere, Heiserkeit
- Stimme scharfe
- Stimme kreischende
- Stimme krähende
- Stimme näselnde s. Nasensprache
- Stimme schnarrende s. Schnarren
- Stimme pfeifende s. Pfeifen
- Stimme zischende
- Stimme zitternde

Stimmlosigkeit

Auscultatorische Phänomene der Stimme

Stimmklang im Allgemeinen
Bronchiensprache
Brustsprache
Stimmklang mäckernder
Metallklingen
Flaschensausen

b. Phänomene des Stimmgebrauchs

Schreien, Geschrei

Schreien im Allgemeinen
- *Aufschrei*
- *Ausschrei*
- Schreien starkes †
- Schreien schwaches, mattes
- Schreien hohes, feines
- Schreien tiefes, rauhes
- Schreien kreischendes, gellendes
- Schreien dumpfes
- Schreien hastiges
- Schreien gedehntes †
- Schreien heiseres s. Heiserkeit
- Schreien mäckerndes, zitterndes
- Schreien schluchsendes
- Schreien näselndes

Wimmern

Verstummen, Stillwerden

Sprache

Sprache im Allgemeinen
- Sprache hastige, schnelle
 - *Antworten hastiges*
- Sprache langsame
 - *Antworten langsames*
- Zungenanstossen
- Nasensprache
- Schnarren
 - Lallen

Sprachlosigkeit
- Schweigen

Stammeln
Stottern

Sprechenlernen frühzeitiges
Sprechenlernen spätes

III. *Familie* Reproductionsphänomene.

A. Stoffaufnahme

Saugen

Saugen im Allgemeinen
Saugen erschwertes

Kauen

Kauen im Allgemeinen
- Kauen beständiges
 - *Nägelkauen*

Kauen erschwertes

Schlingen

Schlingen im Allgemeinen
- Schlingen gieriges, hastiges
- Schlingen geräuschvolles
- Schlingen beständiges

Schlingen erschwertes, gehindertes
Schlingen fehlendes
- *Nasenausfluss des Genossenen*

B. Stoffrückgabe

(vergl. die 2. Gruppe der I. Ordnung)

Auswerfen

(vergl. Auswurf I. Ordnung, 2. Gruppe No. 7)

Auswerfen im Allgemeinen
- Ausspucken
 - *Ausspucken häufiges*
- Ausräuspern
- Aushusten
- Auswerfen häufiges
- Auswerfen seltnes
- Auswerfen leichtes
- Auswerfen mühsames

Auswurf fehlender
Auswurfsunterdrückung

Erbrechen

(vergl. Erbrochenes I. Ordnung, 2. Gruppe No. 8)

Erbrechen im Allgemeinen
- *Würgen*
- *Wiederkäuen*
- *Hundshunger*
- Erbrechen habituelles
- Erbrechen typisches, periodisches

Erbrechen fehlendes s. Unwirksamkeit von Brechmitteln

Darmentleerung, Stuhlgang

(vergl. Stuhl I. Ordnung, 2. Gruppe No. 9)

Stuhlgang im Allgemeinen
- Stuhlgang häufiger

Stuhlverstopfung

Stuhlgang seltner
Stuhlgang nächtlicher
Stuhlgang unwissender und unwillkührlicher

Luftausstossung

(vergl. Blähungen I. Ordnung, 2. Gruppe No. 10)

Aufstossen, Rülpsen

Blähungsabgang häufiger, reichlicher
Blähsucht *
Blähungsabgang geräuschvoller
Blähungsabgang geräuschloser
Blähungsabgang unwillkührlicher

Scheidenluftabgang

Blähungsabgang fehlender s. gehinderter

Harnentleerung, Harnen

(vergl. Harn I. Ordnung, 2. Gruppe No. 11)

Harnentleerung im Allgemeinen
Harnstrahl starker, dicker
— kurzer, kraftloser
— schwacher, dünner
— schiefer
— gewundener
— gespaltener
— unterbrochener
— Harnstrenge, Harnwinde
Harnentleerung häufige
Harnentleerung seltne
Harnentleerung unwissende und unwillkührliche
Harnträufeln

Harnverhaltung
Harnmangel

Schwitzen

(vergl. Schweiss I. Ordnung, 2. Gruppe No. 2)

Schwitzen im Allgemeinen s. Schweiss
Schwitzen häufiges leichtes, Schweissneigung
Schwitzen habituelles s. Schweiss gewohnter
Schwitzen periodisches s. Schw. periodischer
Schwitzen seltnes, schweres †
Schwitzen allgemeines s. Schweiss allgemeiner
Schwitzen örtliches s. Schweiss örtlicher
Schwitzen einseitiges s. Schweiss einseitiger

Schwitzen einzelner Theile
Kopfschweiss
Stirnschweiss
Nasenschweiss
Brustschweiss
Geschlechtstheilschweiss
Mittelfleischschweiss
Afterschweiss
Schenkelschweiss
Fussschweiss

Schweissabsonderung fehlende s. Haut trockne
Schweissunterdrückung
Achselschweissunterdrückung

IV. *Familie* Sexualphänomene.

Saamenabsonderung

(vergl. Saamen I. Ordnung, 2. Gruppe No. 12)

Saamenabsonderung im Allgemeinen
- Saamenabsond. reichliche
- Saamenausspritzung unvollkommne, erschwerte
- Saamenergiessungen unwillkührliche
- Saamenabsond. sparsame
- Saamenabsond. fehlende †

Monatsfluss

(vergl. Menstrualblut unter Blut I. Ordnung, 2. Gruppe No. 1)

Monatsfluss im Allgemeinen
- Monatsfluss reichlicher
- Monatsfluss schmerzhafter
- Monatsflusserscheinen frühzeitiges
- Monatsflusserscheinen spätes
- Monatsflussverschwinden frühzeitiges
- Monatsfluss spätaltriger
- Monatsflussvorsetzen
- Monatsflussnachsetzen
- Monatsfluss wiederkehrender
- Monatsfluss sparsamer
- Monatsfluss fehlender
- Monatsflussunterbrechung
- Monatsflussausbleiben

Beischlaf

Beischlaf im Allgemeinen
- Beischlaf reizvoller
- Beischlaf reizloser
- Beischlaf schmerzhafter
- Beischlafsunfähigkeit

Schwangerschaft

Schwangerschaft im Allgemeinen
- Schwangerschaft frühzeitige
- Schwangerschaft späte
- Schwangerschaften häufige
- Unfruchtbarkeit

Schwangerschaftszeichen

Kindesbewegungen
- — frühzeitige
- — schwache
- — starke

Entbindung

(vergl. Nachgeburt I. Ordnung, 2. Gruppe No. 14)

Entbindung im Allgemeinen
- Entbindung rechtzeitige †
- Entbindung vorzeitige, Fehlgeburt
- Entbindung schnelle
- Entbindung langsame
- Nachgeburtsverzögerung
- Entbindung fehlende

Wehen
Nachwehen

Wochenfluss, Lochien
(vergl. Wochenfluss I. Ordnung, 2. Gruppe No. 15)

Wochenfluss im Allgemeinen
Wochenfluss langdauernder
Wochenfluss kurzdauernder
Wochenfluss wiederkehrender
Wochenfluss fehlender
Wochenflussunterbrechung

Milchabsonderung
(vergl. Milch I. Ordnung, 2. Gruppe No. 16)

Milchabsonderung im Allgemeinen
Michabsonder. reichliche
Milchabsond. übermässige
Milchabsond. wiederkehrende
Milchabsonder. sparsame
Milchabsonder. fehlende
Milchabsond. unterdrückte

V. *Familie* Locomotivphänomene.

A. Bewegungsvermögen

Bewegungsvermögen freies, natürliches im Allgemeinen

Bewegungsvermög. erschwertes, aufgehobenes im Allgem.
Bewegungslosigkeit bei natürlicher Beweglichkeit
Lähmung
einseitige
quere
halbseitige
Bewegungslosigkeit mit aufgehobener Beweglichkeit, Steifheit, Starre
Gelenksteifheit, Anchylosis
Krampf

Bewegungsvermög. erschwertes, aufgehobenes einzelner Theile
Kopfschwerbeweglichkeit, -steifheit s. Halsschwerbeweglichk., -steifheit
Lidschwerbeweglichkeit
Lidlähmung
Lidkrampf
Augenschwerbeweglichkeit, -starre
Pupillenträgheit, -starre
Lippenschwerbeweglichkeit
Mundöffnen erschwertes
Unterkieferschwerbeweglichkeit
Kinnbackenkrampf
Zungenschwerbeweglichkeit
Zungenhervorstrecken gehindertes
Zungenlähmung
Rückenschwerbeweglichkeit, -steifheit
Armschwerbeweglichkeit, -steifheit
Armerheben gehindertes
Armlähmung
Handbewegungslosigkeit s. Handlähmung
Schenkelschwerbeweglichkeit
Schenkellähmung

B. Bewegungen

Bewegungen im Allgemeinen
Bewegungen willkührliche
Bewegungen unwillkührliche
Zittern
Zuckungen

a. Bewegungen des gesammten Körpers

Gehen, Gang

Gang im Allgemeinen
Gang gemessener, gravitätischer
Gang langsamer
Gang schneller
Ausschreiten weites
Ausschreiten kurzes
Schenkelerheben
Schenkelschleppen
Schenkelkreuzen
Fersengang
Hinken
Wackeln
Schwanken
Stolpern
Fallen
Rückwärtsgehen

Gehen erschwertes, gehindertes
Steigen erschwertes
Niedersteigen erschwertes
Rückwärtsgehen gehindertes

Gehenlernen erschwertes, verspätetes

Aufrichtung

Aufrichten sich
Aufsetzen sich

Aufrichten sich erschwertes
Stehen erschwertes
Setzen sich erschwertes
Sitzen erschwertes

Drehung, Wendung

Drehen, Wenden sich
Unruhe

Drehung, Wendung erschwerte
Lage ruhige

Dehnung, Streckung

Dehnen sich

b. Bewegungen einzelner Theile

Kopfbewegungen

Kopferheben
Kopfsenken
Kopfzurückbeugen
Kopfstützen, -anlegen
Kopfbohren
Kopfschütteln †
Kopfnicken ‡
Kopfzittern

Angesichtsbewegungen

Lächeln
Lächeln sardonisches

Weinen
Angesichtszuckungen
Angesichtsverzerrung

Stirnhautbewegungen

Stirnrunzeln
 Braunenwölben
 Braunensenken
Braunenrunzeln

Lidbewegungen

Lidsenken
Lidverschliessen
Lidöffnen
Blinzeln
Lidzittern
Lidzuckungen

Augenbewegungen

Augenerheben
Augensenken
Augenrollen
Augenverdrehen
Schielen
Augenschwanken
 Regenbogenhautschwanken
 Pupillenschwanken

Nasenbewegungen

Nasenrümpfen
Nasenflügelbewegung

Wangenbewegungen

Wangenaufblasen
Wangeneinziehen †
 Saugen

Ohrenbewegungen

Ohrenbewegung willkührliche
Ohrenzuckungen

Lippenbewegungen

Lippenbewegen beständiges
 Sprechen
 Selbstgespräch
Lippenzittern
Mundverziehen

Zungenbewegungen

Zungenhervorstrecken
 Zungenhervorstrecken schiefes
Zungenzittern
Zungenunruhe

Unterkieferbewegungen

Kauen
Zähneklappern
Zähneknirschen

Arm-, Hand- und Fingerbewegungen

Armunruhe
Gesticuliren
Armandrücken
Armspreitzen
Armaufstemmen
Armeinstemmen
Armzurückziehen
Greifen
 Kopfgreifen
 Stirngreifen
 Nasengreifen
 Lippenzupfen
 Mundgreifen
 Zungengreifen
 Brustgreifen
 Brustentblössen
 Bauchgreifen
 Herzgrubengreifen
 Geschlechtstheilgreifen
 Flockenlesen
Augenreiben
Kratzen
Fingerbohren
 — in der Nase
 — im Ohre
 — im After
Haarausraufen
 Schaamhaareausraufen
Armzittern
Armzuckungen
 Handzuckungen
 Flechsenspringen, Sehnenhüpfen
Fingerunruhe

Schenkelbewegungen
(vergl. Gang)

Schenkelanziehen
Schenkelspreitzen
Schenkelkreuzen
Schenkelunruhe
Schenkelzuckungen †
Schenkelzittern s. Gliederzittern

Zweite Gruppe

Dynamische psychische Phänomene.

Einleitung

a. Ausdruck der Psyche durch den Stoff

Miene

Miene veränderte
Miene ängstliche
Miene unruhige
Miene schmerzvolle
Miene betrübte
Miene mürrische
Miene heitre
Miene kluge
Miene listige
Miene nachdenkende
Miene staunende
Miene stumpfsinnige
Miene wechselnde

Blick

Blick veränderter
Blick ängstlicher
Blick betrübter
Blick verstörter
Blick heitrer
Blick lebhafter
Blick wilder
Blick irrender
Blick stierer
Blick matter
Blick schmachtender
Blick stumpfsinniger

b. Ausdruck der Psyche durch Handlungen
(vergl. Sprache)

Benehmen

Benehmen im Allgemeinen
Benehmen verändertes

I. *Familie* Bewusstsein.

A. Bewusstsein aufgehobenes, Bewusstlosigkeit

Schlaf

Schlaf im Allgemeinen
Schlaf am Tage
Schlaf häufiger
Schlaf seltner
Schlaf langer
Schlaf kurzer
Schlaf tiefer
Schlafsucht
Schlaf todtenähnlicher
Schlaf leiser
Schlaf ruhiger
Schlaf unruhiger
Schlaf traumvoller
Schlaf unterbrochener

Schlaflosigkeit
Einschlafen erschwertes

Auffahren im Schlafe
Schlaf erquickender
Schlaf erquickungsloser

Schläfrigkeit
Schlaftaumel
Schlaftrunkenheit
Schlafwachen
Schlafwandeln

Träumen

Betäubung

Betäubung im Allgemeinen
Berauschung, Trunkenheit

Ohnmacht

Ohnmacht im Allgemeinen
Ohnmachtneigung
Ohnmacht leichte
Ohnmacht schwere, tiefe
Scheintod

B. Bewusstsein gestörtes

Irrereden, Irrsein

Irrereden im Allgemeinen
Irrereden fieberhaftes
Irrereden fieberloses
Irrereden chronisches
Irrereden stilles
Irrereden wüthendes

II. *Familie* Triebe.

A. Neigungen

Esslust, Appetit
Appetit starker
Heisshunger
Appetit veränderlicher
Appetit bestimmter, Gelüst

Esslust fehlende, Appetitlosigkeit

Durst
Durst bestimmter
Trunksucht

Durstlosigkeit

Geschlechtstrieb
Geschlechtstrieb starker
Geilheit

Geschlechtstrieb fehlender

Mutterwuth
Selbstbefleckung
Geschlechtstrieb frühzeitiger

Lufthunger
Lichthunger
Dunkelsuchen
Kältesuchen
Wärmesuchen
Schnupflust
Feuerlust
Wassersehnsucht
Einsamkeitsliebe
Heimathsehnsucht, Heimweh

Klettern
Entlaufen
Anspucken
Beissen, Bissigkeit

Entblössen sich
Haarausraufen
Schaamhaareausraufen
Selbstverstümmelung
Selbstmord

Schweigsamkeit
Schwatzhaftigkeit
Wiederholungssucht
Reimsucht
Singen
Lachsucht s. Lachen
Weinsucht s. Weinen

Brüten
Selbstbeobachtung
Krankheitssucht
Arzneisucht

Ordnungsliebe
Reinlichkeitsliebe
Putzsucht
Schaamlosigkeit

Grausamkeit
Zornsucht
Tobsucht
Stehlsucht
Mordsucht

Thatkraft	Wankelmuth
Lebhaftigkeit	Gemessenheit
Hastigkeit	Langsamkeit
Antworten schnelles	*Antworten langsames*
Geschäftigkeit	Trägheit

B. Abneigungen
(vergl. Neigungen)

Essscheu
Ekel

Trinkscheu
Flüssigkeitsscheu

Beischlafsscheu, Beischlafsfurcht

Luftscheu s. Flüssigkeitsscheu
Lichtscheu
Kältescheu †
Wärmescheu †
Bettscheu

Menschenhass
Männerhass
Weiberhass
Thierscheu

III. *Familie* Gemüthsäusserungen.

Gemüthsruhe	Gemüthsaufregung s. Geistesaufregung, Unruhe

Gleichgültigkeit	Empfindsamkeit

Hoffnung	Aengstlichkeit Furchtsamkeit Beischlafsfurcht Fallfurcht Vergiftungsfurcht Krankheitsfurcht Todesfurcht Niedergeschlagenheit Kleinmuth

Heiterkeit	Aergerlichkeit Grilligsein

Missmuth
Antworten missmuthiges
Schwermuth

Muth, Beherztheit †

Schreckhaftigkeit

IV. *Familie* Gedächtniss.

Gedächtnissstärke †

Gedächtnissschwäche

Gedächtnissverlust

V. *Familie* Einbildungskraft.

Einbildungskraft lebhafte
Schwärmerei
Religionsschwärmerei
Verzückung
Hellsehen s. Schlafwachen
Wahrsagungsvermögen

Einbildungskraft geringe †

VI. *Familie* Verstand.

Geistreichsein
Geistesreife frühzeitige

Geistesschwäche
Blödsinn

Aufmerksamkeit †
Selbstbeobachtung
Grübeln, Brüten

Zerstreutheit

Misstrauen
Schlauheit
Muthwille
Egoismus, Eigenliebe

Zweite Klasse
Subjective Phänomene.

Einleitung

Empfindung im Allgemeinen, Behagen

Wohlgefühl	Unbehaglichkeit, Missbehagen

Erste Gruppe
Phänomene der Sinnenthätigkeit, Wahrnehmungen.

Sinnenthätigkeit im Allgemeinen
- Sinnensteigerung
- Sinnenverminderung, Sinnenstumpfheit
- Sinnenschwinden
- Sinnentäuschungen
- Sinnenverstimmung

A. Gesicht, Sehen.

Gesichtskraft

Gesichtsschärfe, Gesichtssteigerung	Gesichtsschwäche	Gesichtsverminderung	Gesichtsverlust
Gesichtsrückkehr	Kurzsichtigkeit	Gesichtsverdunkelung	Blindheit
	Fernsichtigkeit	Blödsichtigkeit	Nachtblindheit
			Tagblindheit

Gesichtswahrnehmungen

- Doppeltsehen
- Halbsehen
- Farbigsehen
- Gefärbtsehen
 - Gelbsehen
 - Rothsehen
- Farblossehen
- Schwarzsehen
- Grössersehen
- Kleinersehen
- Verschobensehen
- Bewegtsehen
- Fleckensehen
- Nebelsehen
- Funkensehen
- Bildersehen

B. Gehör, Hören.

Gehörskraft

Gehörsschärfe, Gehörssteigerung	Gehörsverminderung, Schwerhören	Gehörsverlust, Taubheit

Gehörswahrnehmungen

Doppelthören
Halbhören
Ohrentönen
 Ohrenklingen
 Ohrenklopfen
 Ohrensausen

C. Geruch, Riechen.

Geruchskraft

Geruchsschärfe, Geruchssteigerung	Geruchsverminderung	Geruchlosigkeit

Geruchswahrnehmungen

Rauchriechen
Staubriechen
Kupferriechen
Gestankriechen
Wohlgeruchriechen
Geruchsverkehrung

D. Geschmack, Schmecken.

Geschmackskraft

Geschmacksschärfe, Geschmackssteigerung	Geschmacksverminderung	Geschmacklosigkeit

Geschmackswahrnehmungen

Geschmack bittrer
 Aufstossen bittres
 Auswurf bittrer
 Erbrochenes bittres
Geschmack fader
Geschmack faulichter
 Erbrochenes faulichtes
Geschmack ranzichter
 Aufstossen ranzichtes, Sodbrennen
Geschmack salziger
 Aufstossen salziges
 Auswurf salziger
Geschmack saurer
 Aufstossen saures
 Speichel saurer
 Erbrochenes saures
Geschmack scharfer
 Aufstossen scharfes, Sodbrennen
 Auswurf scharfer

Geschmack süsser
Aufstossen süsses
Auswurf süsser
Laugengeschmack s. Geschmack laugenartiger
Fettgeschmack
Seifengeschmack
Metallgeschmack
Dintegeschmack
Harngeschmack
Kothgeschmack

E. Gefühl, Fühlen.

Gefühlskraft

Gefühlsfeinheit, Gefühlssteigerung Gefühlsverminderung Gefühllosigkeit

Zweite Gruppe

Phänomene des Gemeingefühls, Gefühle.

A. Einfache Gefühle

Schmerz

Schmerz im Allgemeinen
—— stumpfer, drückender
—— scharfer, stechender, reissender
—— ausdehnender
—— zusammenschnürender
—— bohrender
—— brennender
—— kneipender
—— nagender
—— spannender
—— zerrender
—— ziehender
—— klopfender
—— prickelnder
—— festsitzender
—— wandernder
—— äusserer, oberflächlicher
—— tiefsitzender
—— anhaltender
—— aussetzender
—— periodischer
—— nachlassender
—— zunehmender, wachsender

Schmerzlosigkeit

Geschwürschmerz fehlender

Schmerz einzelner Theile
Kopfschmerz
Scheitelschmerz
Hinterhauptschmerz

Stirnschmerz
Haarschmerz
Angesichtschmerz
Braunenschmerz
Schläfeschmerz
Wangenschmerz
Lidschmerz
Augenschmerz
Nasenschmerz
Ohrenschmerz
Ohrgegendschmerz
Zitzenfortsatzschmerz
Mundhöhlenschmerz
Zahnfleischschmerz
Zahnschmerz
Zungenschmerz
Gaumenschmerz
Halsschmerz
Kehlkopfschmerz
Schlundschmerz
Nackenschmerz
Brustschmerz
Seitenstechen
Brüsteschmerz
Herzschmerz
Bauchschmerz
Kolik
Herzgrubenschmerz
Magenkrampf
Rippengegendschmerz
Nabelschmerz
Rückenschmerz
Lendenschmerz
Kreuzschmerz
Wehen
Nachwehen
Hüftschmerz
Leistenschmerz
Saamenstrangschmerz
Eichelschmerz
Harnröhrenschmerz
Mittelfleischschmerz
Afterschmerz
Mastdarmschmerz
Gliederschmerz
Gelenkschmerz
Schulterschmerz
Schulterblätterschmerz
Achselschmerz
Armschmerz
Fingerschmerz
Nägelschmerz
Schenkelschmerz
Knieschmerz
Wadenschmerz
Wadenkrampf
Fussschmerz

Darmbruchschmerz
Geschwürschmerz
Narbenschmerz

Empfindlichkeit

Empfindlichkeit gesteigerte im Allgemeinen

Hautempfindlichkeit gesteigerte

Kinn empfindliches
Bauchempfindlichkeit
Herzgrubenempfindlichkeit
Schenkelempfindlichkeit

Narben empfindliche

Unempfindlichkeit

Unempfindlichkeit im Allgemeinen

Hautunempfindlichkeit

Nasenunempfindlichkeit
Ohrenunempfindlichkeit

Jucken, Kitzeln

Jucken im Allgemeinen

Hautjucken

Jucken einzelner Theile

Kopfjucken
Angesichtsjucken
Stirnjucken
Lidjucken
Augenjucken
Nasenjucken
Ohrenjucken
Mundhöhlenjucken
Zungenjucken
Gaumenjucken
Kehlkopfkitzeln
Schlundkitzeln
Brustjucken
Brüstejucken
Bauchjucken
Herzgrubenjucken
Nabeljucken
Lendenjucken
Geschlechtstheiljucken
Eicheljucken
Harnröhrenjucken
Mittelfleischjucken
Afterjucken
Gelenkjucken
Handjucken

Kriebeln, Ameisenlaufen

Kriebeln im Allgemeinen

Kriebeln einzelner Theile

Rückenkriebeln
Gliederkriebeln
Armkriebeln
Fingerkriebeln
Schenkelkriebeln
Fusskriebeln

Klopfen

Klopfen im Allgemeinen

Klopfen einzelner Theile

Kopfklopfen

Stirnklopfen
Schläfeklopfen
Augenklopfen
Ohrenklopfen
Lippenklopfen
Halsklopfen
Brustklopfen
Bauchklopfen
Herzgrubenklopfen
Rippengegendklopfen

Hitzegefühl

Hitzegefühl im Allgemeinen

Hautbrennen

Hitzegefühl einzelner Theile

Angesichtsbrennen
Lidbrennen
Augenbrennen
Schlundbrennen
Brusthitzegefühl
Herzhitzegefühl
Bauchhitzegefühl
Herzgrubenbrennen
Rippengegendbrennen
Nabelbrennen
Rückenbrennen
Harnröhrenbrennen
Afterbrennen

Auswurf heisser

Kältegefühl

Kältegefühl im Allgemeinen

Frost
Schauer

Kältegefühl einzelner Theile

Kopffrost
Scheitelfrost
Hinterhauptsfrost
Braunenfrost
Schlundfrost
Brustfrost
Bauchfrost
Herzgrubenfrost
Rippengegendfrost
Nabelfrost
Rückenfrost
Lendenfrost
Ruthenfrost
Fussfrost

Auswurf kalter

Taubsein

Taubsein im Allgemeinen

Taubsein einzelner Theile

Mundhöhlentaubsein

Zähnestumpfsein
Lendentaubsein
Gliedertaubsein
Gliedereinschlafen leichtes, häufiges
Armtaubsein
Handtaubsein
Fingertaubsein
Schenkeltaubsein
Fusstaubsein

B. Reflectirte Gefühle.

Schweregefühl

Schweregefühl im Allgemeinen

Schweregefühl einzelner Theile
Kopfschwere
Augenschwere
Bauchschwere
Lendenschwere
Gliederschwere
Armschwere
Schenkelschwere

Trockenheitsgefühl

Augentrockenheit
Schlundtrockenheit
Kehlkopftrockenheit

Vergrösserungs- und Verlängerungsgefühl

Kopfvergrösserungsgefühl
Nasenverlängerungsgefühl
Zähneverlängerungsgefühl

Zusammenschnürungs- und Verengerungsgefühl

Halszusammenschnürungsgefühl
Bauchzusammenschnürungsgefühl
Herzgrubenzusammenschnürungsgefühl

Zerreissungsgefühl

Zerreissungsgefühl in der Brust
Zerreissungsgefühl im Bauche

Bewegungsgefühl, Stossen, Kriechen

Bewegungsgefühl in der Brust
Bewegungsgefühl im Bauche

Sauggefühl

Sauggefühl im Bauche

Zupfen

Zupfen im Allgemeinen

Elektrische Erschütterung

Durchzucken

C. Zusammengesetzte Gefühle.

Schwächegefühl

Schwächegefühl im Allgemeinen
Mattigkeit
Müdigkeit

Schwächegefühl einzelner Theile
Armschwächegefühl
Schenkelschwächegefühl

Angstgefühl

Angst
Brustangst
Herzangst
Bauchangst

Kopfeingenommenheit

Kopfeingenommenheit
Gedankenvergehen
Sinnenschwinden
Rausch

Schwindel

Schwindel
Schwindel falscher, Bewegtsehen

Uebelkeit

Uebelkeit

D. Ein Bedürfniss bezeichnende Gefühle.

Hunger

Hunger
Heisshunger

Sattsein
Sättigung schnelle

Durst

Durst

Durstlosigkeit

Beklemmung

Beklemmung
Alpdrücken
Steckung

Schlafneigung

Schläfrigkeit

Entleerungsdrang

Brechneigung s. Uebelkeit
Schoosdrängen
Stuhldrang
Stuhlzwang
Harndrang
Harnzwang

C o r r i g e n d a.

Pag. 21.	Sp. 2.	Zeile 8.	v. u.	l. *vermehrter Thränen-* st. *vermehrtem Thränen.*
„ 41.	„ 2.	„ 9.	v. o.	l. nahe st. mehr.
„ 60.	„ 1.	„ 15.	v. u.	l. oder st. oft.
„ 72.	„ 2.	„ 3.	v. o.	l. verschwindet die, wenn st. verschwindet, wenn.
„ 79.	„ 2.	„ 6.	v. o.	l. Blutflüsse st. Bluflüsse.
„ 79.	„ 2.	„ 15.	v. o.	l. Pseudoorganisationen st. Pseudoorganisation.
„ 81.	„ 1.	„ 20.	v. o.	l. seltsamen st. seltenen.
„ 85.	„ 1.	„ 2.	v. o.	l. Erbrechen st. Ebrechen.
„ 85.	„ 1.	„ 20.	v. o.	l. *M e n o p a u s i s* st. *M e n o p a n s i s.*
„ 104.	„ 2.	„ 13.	v. u.	l. *Ruhe* st. *Ruhr.*
„ 113.	„ 2.	„ 9.	v. o.	l. *vereiternde* st. *erweiternde.*
„ 121.	„ 2.	„ 24.	v. o.	l. *Schauern* st. *Scheuern.*
„ 125.	„ 1.	„ 20.	v. u.	sollte hinter: Leiden. ein Absatz sein.
„ 125.	„ 2.	„ 13.	v. o.	l. N a s e n - l a u f e n st. N a s e n l a u f e n.
„ 139.	„ 2.	„ 18.	v. u.	l. wird st. werden.
„ 140.	„ 1.	„ 18.	v. u.	l. Wiederkehr st. Wiederkekr.
„ 145.	„ 1.	„ 19.	v. u.	l. aber auch nicht st. aber nicht.
„ 154.	„ 2.	„ 21.	v. u.	ist das Komma hinter „Zustände" zu streichen.
„ 171.	„ 2.	„ 15.	v. o.	l. selbst. Er tritt st. selbst, tritt.
„ 177.	„ 2.	„ 12.	v. u.	hinter: einstellen. ist ein Absatz zu machen.
„ 180.	„ 2.	„ 10.	v. o.	l. den st. der.
„ 181.	„ 1.	„ 8.	v. o.	l. Unregelmässigkeit st. Regelmässigkeit.
„ 183.	„ 1.	„ 2.	v. o.	l. fürchten st. füchten.
„ 190.	„ 2.	„ 19.	v. o.	l. Pupille st. *P.*
„ 192.	„ 1.	„ 3.	v. u.	l. *Papillen* st. *Pupillen.*
„ 200.	„ 1.	„ 14.	v. u.	l. *Rippengegenden* st. *Rippengegend.*
„ 212.	„ 2.	„ 23.	v. u.	l. berühren, erzeugt wird. — st. berühren. —
„ 218.	„ 1.	„ 6.	v. o.	l. *mit dem Harne* st. *mit Harne.*
„ 234.	„ 2.	„ 19.	v. u.	l. häufiger st. häufig.
„ 253.	„ 2.	„ 5.	v. o.	l. aus einem solchen entwickelt. st. in einen solchen verwandelt.
„ 260.	„ 1.	„ 23.	v. u.	l. Harn - st. Hirn -.
„ 264.	„ 1.	„ 16.	v. u.	ist abzutheilen: *B l e n n a n a - c h r e m p s i s* st. *B l e n n a n a c h - r e m p s i s.*
„ 290.	„ 2.	„ 12.	v. o.	l. *g r a v i d i t a t i s* st. *m e n s t r u a t i o n i s.*
„ 297.	„ 2.	„ 11.	v. u.	l. Erscheinungen st. Erscheinung.
„ 302.	„ 2.	„ 10.	v. u.	l. typhösen st. typischen.
„ 323.	„ 2.	„ 20.	v. o.	ist *blaue* zu streichen.
„ 344.	„ 2.	„ 14.	v. o.	l. *C a l o r* st. *C o l o r.*
„ 345.	„ 1.	„ 14.	v. o.	l. ist ein st. ist.
„ 354.	„ 2.	„ 25.	v. o.	l. venös - st. nervös -.
„ 354.	„ 2.	„ 23.	v. u.	l. veranlasst st. veranlassen.
„ 365.	„ 2.	„ 3.	v. o.	l. Krafterschöpfung st. Krafterschöfung.
„ 368.	„ 1.	„ 7.	v. o.	l. *Blödsichtigen* st. *Blödsüchtigen.*
„ 422.	„ 1.	„ 15.	v. u.	l. einem st. innerem oder.
„ 425.	„ 1.	„ 17.	v. u.	l. sogar st. sorgar.
„ 442.	„ 2.	„ 6.	v. u.	l. häufigere st. häufige.
„ 451.	„ 2.	„ 17.	v. u.	l. Milch, Emulsionen st. Milch-Emulsionen.
„ 453.	„ 2.	„ 16.	v. u.	l. skrofulöser st. skrophulöser.
„ 453.	„ 2.	„ 12.	v. u.	desgl.
„ 454.	„ 1.	„ 24.	v. o.	desgl.
„ 459.	„ 2.	„ 10.	v. u.	l. *erst spät nach* st. *erst nach.*
„ 463.	„ 1.	„ 22.	v. o.	l. daher st. dabei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küttner, Robert

Medicinische Phaenomenologie ein Wörterbuch für die ärztliche Praxis

Bd.: 2. L - Z. - 1836. - 525 S.

Leipzig ; Wien 1836

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1099(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107094-8